

Justinian und das Volk im Nikaaufstand

Joanna Jessica Ayaita

Dissertation
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Vorwort

Die vorliegende Arbeit stellt die überarbeitete Version meiner Dissertation dar. Diese wurde im Wintersemester 2013/2014 unter dem Titel *Der Kaiser und das Volk. Ausblendungsprozesse im spätantiken Konstantinopel* an der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg eingereicht und am 14. März 2014 unter dem Vorsitz von Christian Witschel verteidigt.

Mein besonderer Dank gilt Kai Trampedach (Heidelberg), der die Arbeit in ihrem Entstehungsprozess betreute und mit viel Geduld immer wieder Anregungen und auch die notwendige Kritik anbrachte. Ebenso danke ich Hilmar Klinkott (Heidelberg), der sich bereit erklärte, die Arbeit als Zweitgutachter zu betreuen.

Darüber hinaus gilt mein Dank einer ganzen Reihe von Personen, deren Ratschläge und Ideen die Entstehung der Arbeit befruchtet haben. Insbesondere sei an dieser Stelle Rene Pfeilschifter (Würzburg) gedankt, der mir seine Arbeit zum spätantiken Konstantinopel bereits vor dem Erscheinen zur Verfügung stellte und mir auch im persönlichen Austausch wertvolle Anregungen zur eigenen Forschung bot. Daneben möchte ich an dieser Stelle vor allem Johannes Wienand (Düsseldorf) und Marco Mattheis nennen; beiden gebührt mein Dank für die fachliche, aber auch persönliche Unterstützung im Verlaufe der Arbeit.

Nicht zuletzt bin ich dem Evangelischen Studienwerk e. V. Villigst zu Dank verpflichtet, das die Arbeit über weite Teile der Zeit großzügig finanziell unterstützte. Gleichmaßen danke ich dem Sonderforschungsbereich 619 *Ritualdynamik*, der die Arbeit ebenfalls finanziell förderte und mir darüber hinaus vielfachen Raum zu fruchtbarem gedanklichen Austausch bot.

Alexandria, im Dezember 2015
Joanna Jessica Ayaita

INHALTSVERZEICHNIS

I. EINFÜHRUNG.....	I
I.1. Thema und Fragestellung.....	I
I.2. Aufbau der Arbeit.....	3
I.3. Die Überlieferung in den Quellen.....	4
I.4. Zur bisherigen Forschung.....	19
II. KAISER UND VOLK IN DER SPÄTANTIKE.....	23
II.1. Ausgangspunkt: Zwei unterschiedliche Krönungen.....	23
II.2. 395–451: Die Hauptstadt gewinnt Struktur.....	27
II.3. 451–491: Die Plebs gewinnt an Einfluß.....	44
II.4. 491–518: Die Situation eskaliert.....	56
II.5. 520–565: Kaiserliche Reaktionen.....	67
II.6. Zwischenergebnis.....	75
III. DIE GESCHEITERTE GEFANGENENHINRICHTUNG.....	77
III.1. Die Gefangenenhinrichtung in den Quellen.....	77
III.2. Der Zusammenschluß der Parteien.....	79
III.3. Die Plebs und die Mönche.....	93
III.4. Zwischenergebnis.....	110
IV. DIE AKTA DIA KALOPODION.....	112
IV.1. Die Inhalte des Dialogs.....	112
IV.2. Der Zweck des Protokolls.....	122
IV.3. Justinians Verhältnis zu den Parteien.....	131
IV.4. Zwischenergebnis.....	156
V. VERLAUF UND ESKALATION.....	158
V.1. Überblick: Der Ablauf der Unruhen.....	158
V.2. Die Akteure und ihre Ziele.....	161
V.3. Die Orte und ihre Bedeutung.....	175
V.4. Zwischenergebnis.....	198
VI. DIE FOLGEN.....	200
VI.1. Die Wiedereröffnung des Hippodroms.....	200
VI.2. Die zeremonielle Einbindung der Zirkusparteien.....	207
VI.3. Zwischenergebnis.....	214
VII. ERGEBNISSE.....	215
VIII. BIBLIOGRAPHIE.....	221
VIII.1. Nachschlagewerke.....	221
VIII.2. Quellen.....	221
VIII.3. Literatur.....	238

I. EINFÜHRUNG

I.1. THEMA UND FRAGESTELLUNG

Im Jahr 527 übernahm Flavius Petros Sabbatios Justinianos, besser bekannt als Justinian, den Kaiserthron des oströmischen Reiches. Er löste damit seinen Onkel Justin I. ab, unter dem er bereits aktiv an der Politik beteiligt gewesen war.¹ Seine Regierung dauerte beinahe ein halbes Jahrhundert, bis ins Jahr 565, und zeichnete sich vor allem in den frühen Jahren durch umfassendes kaiserliches Handeln aus. Der Herrscher griff in religiöse Streitigkeiten ein und verfaßte sogar in Form eines Gesetzes ein eigenes Glaubensbekenntnis.² Er regelte Fragen der Verwaltung, änderte Amtsbefugnisse und schuf neue Ämter.³ Diverse Aspekte des gesellschaftlichen Lebens erfuhren eine gesetzliche Regelung: vom Verbot des Würfelspiels⁴ über Maßnahmen zum Schutz von Prostituierten⁵ bis hin zu Strafen für inzestuöse Ehen.⁶ Wieviel Mühe der Kaiser auf gesetzliche Regelungen legte, zeigt die umfassende Kodifikation des Rechts im *Corpus Iuris Civilis*. Justinians Handeln initiierte dabei derartige Veränderungen, daß in der Forschung mitunter (wenn auch nicht nur für seine Frühzeit) von einem „Zeitalter Justinians“ gesprochen wird.⁷

Neben den zahlreichen durch den Monarchen initiierten Veränderungen hat ein Ereignis in der Frühzeit der kaiserlichen Herrschaft in den Quellen breiten Niederschlag gefunden: der Nikaaufstand des Jahres 532. Der nach dem Losungswort der aufständischen Zirkusparteien benannte Aufstand stellte die schwerste Erhebung im spätantiken Konstantinopel dar. Er dauerte eine Woche an, brachte den Brand und die Zerstörung einer ganzen Reihe von Gebäuden mit sich und ließ sich letztlich nur durch die gewaltsame Niederschlagung beenden, die über 30.000 Menschen das Leben kostete.⁸ Dieser Aufstand scheint auf den ersten Blick geradezu vom Himmel gefallen zu sein: Die Quellen erwähnen keine vorigen Ausschreitungen der Parteien unter Justinian, und die Erhebung scheint sich nicht langsam angebahnt zu haben. Daß aber auf eine Phase vollkommener Ruhe die Zirkusfraktionen plötzlich zu massiven Krawallen griffen, sich

1 Die vorliegende Arbeit geht davon aus, daß Justinian bereits während der Herrschaftszeit seines Onkels (518–527) zumindest in Fragen der Kirchenpolitik und in Bezug auf die Zirkusparteien einen eigenen Kurs verfolgte. Zur Forschungsdiskussion vgl. S. 131.

2 CJ I 1,5 (wohl 527).

3 Vgl. beispielsweise Just., Nov. 24 (Jahr 535), in der für Lykaonien das Amt eines *praetor Iustinianus* geschaffen wird.

4 Malal. 18,47.

5 Just., Nov. 14 (535).

6 Just., Nov. 12 (535).

7 Etwa Mazal 2001, S. 1; Rubin 1960, Rubin 1995 sowie Maas 2005 im Titel.

8 Von 30.000 Toten sprechen Evagr., H. e. IV 13; Mar. Avent., Chron. s. a. 532; Georg. Mon., Chron. II 628,20–23; Const. Porph., Exc. de insid. 46 (172 de Boor); Const. Man. 3226. Procop., Pers. I 24,54 spricht von mehr als 30.000 Toten. 35.000 Tote erwähnen Malal. 18,71 (400/4); Chron. Pasch. s. a. 531 (627,13–14); Mag. Chron. fr. 7; Theoph., Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32 (185,25–27); Leon. Gramm., Chron. 126,13–15; Sym. Mag., Chron. 104,5 (140 Wahlgren); Cedr. I 647,21–22; Mich. Glyc. 496,2–5. Höhere Zahlen geben Zonaras (epit. XIV 6,28: 40.000), Johannes Lydos (De mag. III 70: 50.000) und Pseudo-Zacharias Rhetor (H. e. IX 14: mehr als 80.000) an.

I.1. Thema und Fragestellung

gegen den Kaiser verbündeten und sogar einen Gegenkandidaten auf den Thron brachten, überzeugt nicht. Statt dessen müssen es tiefer liegende Gründe gewesen sein, die Volk und Parteien solchermaßen gegen den Souverän aufbrachten, daß es lediglich eines konkreten Auslösers bedurfte, der das Faß zum Überlaufen und den Nikaaufstand zum Ausbruch brachte.

Die vorliegende Arbeit verfolgt die These, daß der Nikaaufstand im Kontext einer veränderten Herrschaftsauffassung zu sehen ist, die mit den vielfältigen Neuerungen einherging, die Justinian zu Beginn seiner Regierungszeit unternahm. Meier hat in einer jüngeren Arbeit gezeigt, daß die vielseitigen kaiserlichen Handlungen das Ziel verfolgten, ein ‚neues Zeitalter‘ einzuläuten, das sich durch einen stärkeren Bezug des Kaisers auf Gott auszeichnen sollte.⁹ Damit ging die Vorstellung einher, daß die Handlungen des Fürsten von Gott gebilligt würden und die kaiserliche Herrschaft so Anlaß zu positiven Zukunftserwartungen gebe. Justinians Idee eines neuen Zeitalters hatte indes einen Nachteil. Meier formuliert pointiert: „Justinian selbst war der erste, der erkannt zu haben glaubte, daß er im Zeitalter Justinians lebte.“¹⁰ Das bedeutet im Umkehrschluß: Den Zeitgenossen mußte erst noch verdeutlicht werden, daß ein neues Zeitalter begonnen hatte. Und die Handlungen, mit denen der Monarch sein neues Zeitalter zum Ausdruck brachte, stießen keineswegs immer auf Gegenliebe. So wirft beispielsweise der zeitgenössische Historiograph Prokop¹¹ dem Kaiser übertriebenen Neuerungsdrang vor.¹²

Bereits Meier selbst hat am Rande seiner Arbeit darauf hingewiesen, daß auch der im Jahr 532 stattfindende Nikaaufstand eine Folge dieser neuen Herrschaftsauffassung darstellte.¹³ In welchem Zusammenhang der Nikaaufstand und Justinians Herrschaftsbild jedoch genau standen, wurde bislang noch nicht untersucht. Dies soll in der vorliegenden Arbeit unternommen werden. Dabei steht die Frage im Zentrum, inwiefern der Aufstand eine Reaktion des Volkes auf die Selbstdarstellung des neuen Herrschers war. These ist, daß die Erhebung eine Reaktion des Volkes als ganzem, insbesondere aber der Zirkusparteien auf die kaiserlichen Vorstellungen und Handlungen war. Besonderer Fokus muß daher bei der Untersuchung der Ereignisse auf den Zirkusparteien liegen, die in einem Großteil der Quellen als eigentliche Anführer der Ereignisse auftauchen. Die Untersuchung des Verhältnisses zwischen dem Monarchen und den Parteien erscheint lohnenswert, dürfte hier doch der Schlüssel zum Verständnis des Aufstandes liegen. Da indes auch senatorische Kreise die Erhebung mittrugen, muß auch ihr Verhalten, wenn auch nur in Kürze, untersucht werden. Es stellt sich darüber hinaus die Frage, ob neben dem Ausbruch der Unruhen auch deren Verlauf durch das Zusammenspiel von justinianischem Selbstbild und Unzufriedenheit der Bevölkerung

⁹ Meier 2003a.

¹⁰ Meier 2003a, S. 105.

¹¹ Der Problematik der Schreibweise antiker Namen und Werke begegnen wir wie folgt: Vollständig ausgeschriebene Begriffe folgen in der Regel der griechischen oder, sofern vorhanden, der eingedeutschten Variante (Ausnahmen gelten für Namen vor der Mitte des vierten Jahrhunderts). Abkürzungen in Zitaten folgen dagegen der meist üblicheren lateinischen Schreibweise und Benennung. Amtsbezeichnungen folgen ebenfalls der lateinischen Schreibung.

¹² Procop., Arc. II,1–2.

¹³ Meier 2003a, S. 118.

I.1. Thema und Fragestellung

geprägt war. Inwieweit resultierte Justinians Handeln im Zuge des Aufstandes aus seinen spezifischen Vorstellungen der eigenen Person und des in seinen Augen idealen Verhältnisses zwischen Souverän und Untertanen? Und umgekehrt: In welchem Maße waren die Handlungen der Aufständischen eine Folge der konkreten Situation, in der sie sich in den frühen Jahren Justinians befanden?

Insgesamt stellt sich die Frage nach der Verortung des Aufstandes im damaligen Herrschaftsgefüge. Das betrifft zum einen das Verhältnis des Kaisers zu den einzelnen Gruppen, das vor, während und nach den Unruhen eine jeweils spezifische Ausprägung erhielt. Zum anderen betrifft es die gesellschaftliche Rolle der beteiligten Akteure, deren Position im Staat im Verlaufe der Unruhen hinterfragt und neu definiert werden mußte. Wenn der Nikaaufstand ein Resultat gravierender gesellschaftlicher Umbrüche war und diese Veränderungen gerade durch sein Ausmaß und seine Einmaligkeit offen zutage treten ließ, dann ist zu fragen, inwiefern es sich hier auch um einen Prozeß der Konsensfindung handelte, auf dessen Grundlage in den folgenden Jahren ein Zusammenleben von Hunderttausenden in der Hauptstadt möglich wurde.¹⁴

I.2. AUFBAU DER ARBEIT

Die Arbeit beginnt – noch im ersten Kapitel – mit einem Blick auf die Überlieferung des Nikaaufstandes in den Quellen. Hier wird, zwischen verschiedenen Gattungen unterscheidend, nach der jeweiligen Darstellung des Nikaaufstandes sowie der zugrunde liegenden Intention und Sichtweise der Autoren gefragt. Es folgt eine knappe Übersicht über die bisherige Forschung zum Aufstand sowie zu angrenzenden Fragestellungen.

Das zweite Kapitel bietet eine Übersicht über das Verhältnis zwischen Kaiser und Volk in der Spätantike. Als Ausgangspunkt dient das Jahr 395, in dem mit dem Regierungsantritt des Kaisers Arkadios Konstantinopel zur festen Residenzstadt wurde. Das Kapitel zeigt die Entwicklungen auf, die in der neuen Hauptstadt in den folgenden anderthalb Jahrhunderten die Beziehung zwischen den Monarchen und der *plebs urbana* prägten. Es verdeutlicht den Wandel dieser Beziehung bis in die Zeit Justinians und ermöglicht so, die Spezifik von dessen Selbstbild und seines Verhältnisses zur Plebs zu verstehen. Zugleich bietet das Kapitel die Möglichkeit, grundlegende Charakteristika der Zirkusparteien sowie Handlungsfelder der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen aufzuzeigen.

Die Kapitel drei und vier untersuchen den Ausbruch des Nikaaufstandes. Da die

¹⁴ Die genauen Bevölkerungszahlen sind unklar. Für das vierte Jahrhundert spricht Vasiliev 1958 I, S. 59, von mehr als 200.000 Einwohnern. Dagegen nimmt Andréadès 1949, S. 53, für den Zeitraum bereits nicht weniger als eine halbe Million Einwohner an. Für das fünfte Jahrhundert nimmt Berger 2011, S. 35, 300.000 bis 400.000 Einwohner an, Bury 1958a I, S. 87–88, hingegen geht von einer Million Einwohnern aus. Eine Million Einwohner sieht Schneider 1938, S. 43, für die Zeit Justinians als gegeben an. Ausführlich zur Bevölkerungsentwicklung vgl. auch Jacoby 1961, der deutlich niedrigere Zahlen angibt und für das vierte Jahrhundert 188.000, für die Zeit nach 541 sodann 375.000 Einwohner schätzt. Seit dem frühen siebten Jahrhundert ging die Bevölkerung aufgrund von gesellschaftlichen Veränderungen und durch Hunger und Pest zurück: Teall 1959, S. 100.

I. Einführung

Quellen teilweise von einer gescheiterten Gefangenenhinrichtung berichten, alternativ jedoch ein eskalierender Zirkusdialog als Auslöser geschildert wird, erhalten beide Überlieferungen ein je eigenes Kapitel. Beide Kapitel versuchen, die in den Quellen überlieferten Ereignisse im Kontext der justinianischen Zeit, seiner Herrschaftsauffassung und seines Verhältnisses zur Bevölkerung, besonders den Zirkusparteien zu verstehen. Im dritten Kapitel steht dabei das Vorgehen des Monarchen gegen Unruhen in der Hauptstadt im Fokus. Das Kapitel untersucht die Maßnahmen des Herrschers gegen Ausschreitungen der Zirkusparteien und beleuchtet vor dem Hintergrund allgemeiner Charakteristika hauptstädtischer Unruhen in der Spätantike die Besonderheiten des Parteizusammenschlusses und der Gefangenenhinrichtung zu Beginn des Aufstandes.

Das vierte Kapitel richtet den Blick ebenfalls auf Justinians Beziehung zu den Zirkusparteien und nutzt dies als Erklärung für das Zustandekommen des Dialogs der *ἄκτα διὰ Καλοπόδιον*. Das Kapitel berücksichtigt dabei auch die Praxis der Kommunikation zwischen dem Monarchen und den Parteien.

Verlauf und Eskalation des Aufstandes sind Thema des fünften Kapitels. Hier werden die verschiedenen Akteure und ihre jeweilige Zielsetzung untersucht, bevor anschließend entscheidende Geschehnisse in den Blick genommen werden. Das Kapitel orientiert sich dabei an verschiedenen Orten innerhalb der Hauptstadt, deren jeweilige Gestalt das Handeln aller Beteiligten mitbestimmte.

Das sechste Kapitel bietet einen knappen Ausblick auf die Folgen des Nikaaufstandes und untersucht die Strategien des Herrschers, nach der Niederschlagung der Unruhen zu einem Ausgleich mit dem Volk und den Zirkusparteien zu gelangen.

Zwischenergebnisse schließen die jeweiligen Kapitel (mit Ausnahme des ersten, einführenden) ab. Die Arbeit als ganze endet mit einem Fazit, das die wichtigsten Ergebnisse zusammenfaßt.

I.3. DIE ÜBERLIEFERUNG IN DEN QUELLEN

Der Nikaufstand hat in den spätantiken und byzantinischen Quellen in besonderem Maße Niederschlag gefunden – ein Hinweis auf die Bedeutung, die ihm schon durch Zeitgenossen und nachfolgende Generationen zugemessen wurde. Dabei sind es ganz verschiedene Gattungen, die sich mit ihm beschäftigen: Für Berichte vom Ablauf des Aufstandes liegen vor allem Werke der Geschichtsschreibung vor, wobei sowohl monographische Geschichtswerke als auch Chroniken in bedeutender Anzahl den Ereignissen kürzere oder längere Beiträge widmen. Die Folgen des Aufstandes und sein Kontext finden in weiteren Quellengattungen Beachtung: Panegyrische Werke ebenso wie Schriften zur politischen Theorie, aber auch kaiserliche Gesetze beleuchten das Verhältnis des Kaisers zu seinen Untertanen auf einer allgemeineren Ebene; der Nikaufstand beeinflusst dabei als außergewöhnliches Ereignis nicht selten die Überlegungen der Autoren. Das folgende Kapitel gibt einen Überblick über die vorhandenen Quellen. Dabei wird der Blick zum einen auf die Inhalte der Quellen gerichtet – eine Arbeit, die an die noch

I.3. Die Überlieferung in den Quellen

immer grundlegenden Überlegungen von Bury¹⁵ anknüpft. Zum anderen werden die Quellen auch in ihrem Entstehungskontext näher beleuchtet, so daß die zugrunde liegenden Wertvorstellungen und möglichen Intentionen der Autoren untersucht werden können.

I.3.1. CHRONIKEN

Antike Chroniken, also chronologisch angeordnete Geschichtsdarstellungen, finden sich bereits seit der griechischen Antike; in christlicher Zeit ist es vor allem die im vierten Jahrhundert entstandene Chronik des Eusebios von Kaisareia, die spätere Werke beeinflusste.¹⁶ So steht der für unsere Überlegungen zentrale Autor Johannes Malalas bereits in einer langen Tradition, als er im sechsten Jahrhundert eine „Weltchronik“ verfaßt, die von der Erschaffung des Menschen bis in seine eigene Gegenwart reicht.

Malalas wurde wohl zwischen 490 und 500 in Antiocheia geboren und war vermutlich in der dortigen Stadtverwaltung, möglicherweise im Büro des *comes Orientis* tätig; später siedelte er nach Konstantinopel über.¹⁷ Seine Weltchronik veröffentlichte er in zwei aufeinanderfolgenden Editionen, deren erste wohl bis 532, die zweite bis zum Tode Justinians reichte. Keine der Versionen ist heute vollständig erhalten; statt dessen ist die Chronik lediglich in einer gekürzten Version überliefert, läßt sich jedoch in Teilen durch Zitate bei späteren Autoren rekonstruieren.¹⁸

Insgesamt schildert Malalas, wie andere Chroniken auch, die Geschichte der Welt in grober chronologischer Abfolge. Von der alttestamentarischen Zeit geht er dabei zur griechischen und römischen Antike über, wobei Mythos und Geschichte verschwimmen. So wird auch bei Malalas die für Chroniken allgemein bemerkbare Zielsetzung deutlich, die eigene Zeit und ihre Geschehnisse im Rahmen der Weltgeschichte zu verorten und so eine Brücke zwischen der biblisch überlieferten Vergangenheit und der eigenen Gegenwart zu schlagen. Zu diesem Zweck verwendet der Autor eine ganze Reihe von Quellen; er nennt achtzig Gewährsmänner, die indes nicht alle bekannt sind.¹⁹ Für seine eigene Gegenwart legt er einen Schwerpunkt auf die beiden von ihm bewohnten Städte Antiocheia und Konstantinopel, wobei er hier auch auf eigene Erlebnisse und auf mündliche Berichte von Zeitgenossen zurückgreifen kann; nicht zuletzt hatte er wohl Zugriff zu städtischen Archiven.²⁰

Drosihn, Meier und Enderle²¹ haben gezeigt, daß die Zielsetzung von Malalas'

15 Bury 1897.

16 Einen Überblick über die Entwicklung der Gattung geben Drosihn / Enderle / Meier u. a. 2009, S. 1–5. Vgl. auch Croke 1983 sowie Hunger 1978 I, S. 257–278 (letzterer speziell zur byzantinischen Chronistik).

17 Zu Autor und Werk vgl. einleitend Croke 1990b; Jeffreys 1990c; Drosihn / Enderle / Meier u. a. 2009, S. 1–25. Zur Verwaltung in der Spätantike vgl. einleitend Barnish / Lee / Whitby 2000; Liebeschuetz 2000; Demandt 2007, S. 292–303; mit Fokus auf der mittelbyzantinischen Zeit vgl. die verschiedenen Aufsätze in Jeffreys / Haldon / Cormack 2008.

18 Vgl. Croke 1990b.

19 Vgl. Jeffreys 1990b.

20 Meier 2003b, S. 277–278, geht davon aus, daß die ursprüngliche Version des Malalas auch offizielle Verlautbarungen aus kaiserlichen Kreisen verwendete.

21 Drosihn / Enderle / Meier u. a. 2009, S. 17–19.

I. Einführung

Werk im historischen Kontext begründet liegt: Durch die von ihm vorgenommenen Datierungen versucht er, einer unter den Zeitgenossen verbreiteten Angst entgegenzuwirken, die das Ende der Welt nahe glaubte. Die von ihm geschilderten Naturkatastrophen und Unglücke – Erdbeben, Unruhen, etc. – werden daher nicht als Zeichen des baldigen Weltendes gedeutet, sondern als Strafe Gottes für menschliche Fehler. Aufgabe des Kaisers ist es in diesem Rahmen zum einen, Milde zu zeigen und Abhilfe bei Unglücken zu schaffen, etwa durch finanzielle Unterstützung beim Wiederaufbau zerstörter Städte. Zum anderen kommt ihm die Aufgabe der Nachahmung Gottes und der Durchsetzung einer korrekten religiösen Lebenshaltung in der Gesellschaft zu. Zu diesem Zweck steht es ihm zu, Andersgläubige und Unruhestifter jeder Art in ihre Schranken zu weisen. Grundsätzlich ist die Weltgeschichte für Malalas die Geschichte von Herrschern.²²

Vor diesem Hintergrund ist auch Malalas' Schilderung des Nikaaufstandes zu sehen. Laut dem Chronisten ist der Anlaß des Aufstandes die gescheiterte Hinrichtung verurteilter Mitglieder der Zirkusparteien, aufgrund derer es nach drei Tagen zu Akklamationen der Parteien kommt, die den Kaiser um die Freilassung der Verurteilten bitten. Nachdem jener nicht nachgegeben hat, schließen sich die Parteien zusammen und beginnen den Aufstand. Nach fünf Tagen erscheint Justinian mit einem Evangelium im Hippodrom, um mit dem Volk zu sprechen; dabei hat er jedoch keinen Erfolg. Statt dessen wird Hypatios, Neffe des früheren Herrschers Anastasios, zum Kaiser gekrönt. Schließlich gelingt dem Souverän mit Hilfe ihm vertrauter Männer wie des Heerführers Belisar die Niederschlagung der Unruhen im Zirkus und die Gefangennahme von Hypatios und seinem Bruder Pompeios. Justinian verkündet seinen Sieg in allen Provinzen und unternimmt den Neubau zerstörter Gebäude.²³ Letzteres steht im Einklang mit Malalas' Haltung zur Person des Kaisers: Er ist dafür zuständig, Gottes Wirken auf der Erde zu ermöglichen und entgegenstehende Tendenzen und Handlungen zu ahnden. Missetäter sind die Mitglieder der Zirkusparteien: Als Werk schlechter Dämonen (*ὑπό τινων ἀλαστόρων δαιμόνων*; 394/26–27) erscheint ihr Handeln. Sie gefährden die kaiserliche Herrschaft und zerstören zugleich die Hauptstadt. Vor diesem Hintergrund unternimmt der Monarch die in Malalas' Augen richtigen Handlungen, wenn er mit dem Evangelium in der Hand eine Ansprache an das Volk hält, aber auch, wenn er – nachdem dieser Versuch gescheitert ist – die Unruhen niederschlagen läßt und sich durch entsprechende Bauten im Palast (Speicher und Zisternen) vor erneuten Unruhen schützt. Daher kann Justinian bei Malalas nach der erfolgten Beendigung des Aufstandes durchaus von einem Sieg sprechen. Malalas „sees a reign of terror as proper and right“,²⁴ so daß der Nikaaufstand zwar als solcher negativ beurteilt, die kaiserliche Reaktion hingegen durchaus positiv gesehen wird. Dieselbe Bewertung findet sich auch im Malalas-Exzerpt des Konstantinos Porphyrogenetos aus dem zehnten Jahrhun-

22 Scott 1990a, S. 82–83.

23 Malal. 18,71. Zitate aus Malalas zum Nikaaufstand werden aufgrund der Länge der Passage im folgenden zusätzlich mit Angabe der genauen Stelle des griechischen Textes versehen. Die Angabe folgt dabei der Zeilennummerierung bei Thurn 2000.

24 Scott 1985, S. 103.

I.3. Die Überlieferung in den Quellen

dert.²⁵ Scott geht gar so weit, in Malalas eine quasi-panegyrische Schrift zu sehen. Er schreibt, „he reveals not so much the common man’s view of the Emperor, as is generally assumed, but rather the official interpretation of events presented by the court“.²⁶

Zumindest für den Nikaufstand stimmt diese Deutung indes nicht völlig, ist es doch ein anderer Chronist, der die vom Kaiser propagierte Sichtweise auf den Nikaufstand überliefert: Marcellinus Comes. Der aus dem Balkan stammende Marcellinus wurde wohl um 470 geboren und gelangte später, wie Malalas auch, in die Hauptstadt.²⁷ Dort war er als *cancellarius* unter Justinian tätig, verließ seine Stellung jedoch vor dessen Herrschaftsantritt. Marcellinus führt mit seinem Werk die Chronik des Hieronymus fort und beschreibt, nach Jahren strukturiert, die Zeit von 378 bis 518 (in einer zweiten Version dann bis 534). Als Mitarbeiter der kaiserlichen Verwaltung zeigt er ein besonderes Interesse an liturgischen und zeremoniellen Gegebenheiten, und auch der Topographie der Hauptstadt widmet er einige Aufmerksamkeit. Zudem schildert der Autor Kaiser Justinian in seinem Werk überaus positiv, stand er doch durch seine berufliche Stellung in einer gewissen Nähe zum Herrscher.

Das Bemühen, jenen in einem guten Lichte erscheinen zu lassen, prägt auch Marcellinus’ Darstellung des Nikaufstandes: Demnach versuchen Hypatios und seine Brüder Pompeios und Probos²⁸ am 13. Januar eine Usurpation, nachdem sie zuvor Senat und Volk durch Bestechung auf ihre Seite gebracht haben. Fünf Tage lang veranlassen sie Unruhen, die sich durch scheinbare Planlosigkeit auszeichnen, bevor sie in den Palast eindringen. Dort erfolgen sodann ihre Festnahme und Hinrichtung; ihre Anhänger werden ebenfalls bestraft, und der Kaiser widmet sich dem Wiederaufbau der Hagia Sophia.²⁹

Marcellinus’ Bericht geht von ganz anderen Prämissen aus als der des Malalas: Bei ihm sind es nicht die Zirkusparteien, die den Aufstand beginnen – diese werden nicht einmal erwähnt. Statt dessen liegt von Anfang an alle Schuld bei Hypatios und Pompeios. Ihr Vorgehen wird mit negativen Attributen versehen und erscheint so dem Leser in denkbar negativem Lichte: Durch unwürdigen Ehrgeiz (*indigna ambitione*) werden sie angetrieben, und sie ziehen verbrecherische Mitmenschen (*sceleratos cives*) hinzu. Ihre Usurpation geschieht an einem Tag gottlosen Verbrechens (*nefandu facinoriosa die*). Die Tötung der Usurpatoren geschieht dagegen auf den Wink des allerfrommsten Kaisers (*piissimi principis nostri nutu*).

Um den Aufstand als von Beginn an geplante Usurpation glaubhaft zu schildern, beschreibt der Chronist die Ereignisse nicht chronologisch. Statt dessen beginnt er mit der Usurpation des Hypatios und stellt diese so ins Zentrum. Dadurch wird es ihm möglich, die vorigen Tage des Aufstandes in einen direkten Zusammenhang mit der Usurpation zu bringen und als Vorbereitung der späteren Ereignisse zu deuten. Daß dies für die Zeitgenossen offenbar nicht einsichtig war, bezeugt Marcellinus’ Hinweis

25 Const. Porph., Exc. de insid. 46 (172 de Boor).

26 Scott 1985, S. 100.

27 Vgl. zu Autor und Werk Croke 1995; Croke 2001.

28 Probos war laut Meier 2014, S. 78 mit Anm. 18, ein Bruder von Hypatios und Pompeios. Als Cousin sieht ihn PLRE II (1980), s. v. Fl. Probus 8, S. 912.

29 Marc. Com. s. a. 532.

I. Einführung

auf ein scheinbar planloses Vorgehen der Menschen: Der Autor bestätigt die allgemeine Wahrnehmung, der Aufstand habe kaum Ordnung gehabt, unterstellt jedoch geheime Drahtzieher im Hintergrund. Ob die randalierende Menge von diesen Drahtziehern gewußt haben soll, bleibt in seiner Darstellung offen.

Schon Bury hält den Bericht für einen „quasi-official account“ und schreibt: „Marcellinus, in sympathy with the existing régime, gave utterance to that interpretation of the revolt which Justinian and the court wished or feigned to believe.“³⁰ Marcellinus liefert also eine Interpretation, mit deren Hilfe Justinian möglichst glimpflich davonkommt. Aus einem Ereignis, das eigentlich die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der kaiserlichen Herrschaft bezeugte, wird bei Marcellinus Comes die Verirrung einzelner, der Justinian jedoch erfolgreich entgegentreten kann. Statt einer Bedrohung der kaiserlichen Herrschaft durch den Volkszorn erscheint die Rebellion als illegitime Anfechtung des Kaisers, deren Überwindung den Souverän um so strahlender hervortreten läßt.

Marcellinus Comes steht mit seiner Deutung weitgehend allein.³¹ Malalas' Chronik hingegen wurde von unzähligen späteren Chronisten verwendet, und seine Darstellung des Nikaaufstands hat vielfachen Niederschlag gefunden.³² Im frühen siebten Jahrhundert verfaßte ein nicht näher bekannter Autor die sogenannte Osterchronik (*Chronikon Paschale*), benannt nach den in ihr enthaltenen Überlegungen zur Datierung des Osterfestes.³³ Diese Chronik umfaßt die Zeit der Erschaffung der Welt bis in die 620er Jahre, wobei der Ablauf der Geschichte – wie auch bei Marcellinus Comes – in einzelne Jahre unterteilt wird. Die Jahre werden anhand einer Reihe von Systemen benannt (Konsuln, Kaiser, Indiktionen, u. a.); diese Zählung erfolgt auch für Jahre, in denen keine Ereignisse überliefert sind. Die Chronik legt damit Wert auf größtmögliche Genauigkeit. In Konstantinopel verfaßt, richtete sie sich vor allem an die gebildeteren Schichten der Hauptstadt. Kriege spielen nur eine untergeordnete Rolle, religiöse Angelegenheiten dagegen nehmen breiten Raum ein. Ob der Autor Mitglied des hauptstädtischen Klerus war,³⁴ läßt sich nur vermuten.

³⁰ Bury 1897, S. 93.

³¹ Vgl. jedoch die hagiographische Lebensbeschreibung des Daniel von Sketis (*Vita Dan. Scet.* 6,184–188), welche eine Verschwörung einzelner Männer beschreibt. Genannt werden hier neben Hypatios und Pompeios der Steinmetz und Patrizier Eulogios (PLRE II [1980], s. v. Eulogius 9, S. 429) und ein Dexikrates (laut Dahlman 2007, S. 227, wohl der Konsul des Jahres 503). PLRE II [1980], s. v. Fl. Dexicrates, S. 357, vermutet, daß es sich um eine Verwechslung mit Probos handelt, der nur ein Jahr zuvor den Konsulat innehatte.

³² Für die weitere Verwendung von Malalas' Chronik vgl. Jeffreys 1990a; Scott 1990b. Grundsätzlich sind die Interdependenzen zwischen einzelnen Chronisten vielfältig und mitunter schwer durchschaubar. Allgemeine Überlegungen finden sich bei Croke 1990a. Für Überlegungen zu einzelnen Quellen sei auf die jeweils angeführte Literatur verwiesen.

³³ Vgl. zum Werk Whitby / Whitby 1989, S. IX–XXIX.

³⁴ Whitby / Whitby 1989, S. XXVII, unter Bezug auf Gelzer 1885, S. 138. Die Autoren fassen ihre Erkenntnisse zur Person des Autors auf S. CCCVII wie folgt zusammen: „He was a person of some education, though with no obvious knowledge of, or interest in, classical literature or ability to compose elegant literary Greek; he was capable of performing complex calculations, was familiar with records and documents, and was interested in precision of time; furthermore it is possible that he had a limited acquaintance with administrative Latin.“

I.3. Die Überlieferung in den Quellen

Das *Chronikon Paschale* liefert eine Fülle wichtiger Informationen zum Nikaaufstand, wenngleich der überlieferte Text für den Anfang der Geschehnisse Lücken aufweist.³⁵ Zum einen läßt es den Aufstand, anders als Malalas, nicht mit der gescheiterten Gefangenenhinrichtung, sondern mit den ἄκτα διὰ Καλοπόδιον beginnen: Demnach beschwerten sich Mitglieder der Zirkuspartei der Grünen über den Amtsträger Kalopodios. Die Passage weist indes einige Schwierigkeiten in der Überlieferung auf: Der Text der Akklamationen gegen Kalopodios wurde nachweislich später eingefügt, und im Anschluß fehlt ein Teil der Beschreibung des Aufstandes. Nichtsdestotrotz liefert die Quelle für die nachfolgenden Tage die detaillierteste Beschreibung der Ereignisse, die hier nur im groben wiedergegeben werden: Nach der erwähnten Lücke in der Handschrift beginnt der Text mit Akklamationen der Menge gegen den *praefectus praetorio* Johannes den Kappadoker sowie weitere Amtsträger und deren Entlassung durch den Kaiser. Trotz des kaiserlichen Nachgebens kommt es in der Folge zu Ausschreitungen und zu Zusammenstößen der Unruhestifter mit den Militärs um Belisar. Brandstiftungen, Scharmützel und der Versuch, den Neffen des Kaisers Anastasios Probos zum Kaiser auszurufen, prägen die folgenden Tage. Am Sonntag schließlich erscheint Justinian im Zirkus, kann jedoch nur einen Teil der Menge für sich gewinnen. In den Palast zurückgekehrt, schickt er Hypatios und Pompeios in ihre Häuser, wo sie indes nicht ankommen: Statt dessen wird ersterer zum Kaiser ausgerufen; er zögert, die Huldigungen anzunehmen. Nachdem der Heerführer Narses erfolglos versucht hat, die Menge durch Bestechung zu beruhigen, kommt es schließlich zur gewaltsamen Niederschlagung der Unruhen. Hypatios, der sich rechtfertigt, wird festgenommen, hingerichtet und schließlich nach einigen Zwischenfällen beerdigt. Es folgen Bestrafungen der beteiligten Senatoren und der Zirkusparteien sowie der Wiederaufbau der Stadt.³⁶

Im Vergleich zu den Darstellungen des Malalas und des Marcellinus Comes ist nicht nur die Detailliertheit der Schilderungen von Bedeutung; auch einzelne Informationen verdienen nähere Betrachtung, darunter insbesondere das Verhalten des Hypatios. Laut dem *Chronikon Paschale* sendet dieser vom Hippodrom aus eine Nachricht an Justinian, in der er den Kaiser informiert, seine Feinde seien nun versammelt. Anstelle einer Antwort erhält er jedoch die – falsche – Nachricht, der Souverän sei geflohen. Erst jetzt bekennt er sich vollständig zur Usurpation und nimmt die Akklamationen der Menge entgegen. Hypatios erscheint somit im *Chronikon Paschale*, ganz anders als in der Darstellung des Marcellinus Comes, keineswegs von Beginn an als Usurpator. Weder ist er der einzige Mann, der im Laufe der Unruhen zum Kaiser ausgerufen wird, noch freundet er sich schnell mit seiner neuen Rolle an. Statt dessen ist er so lange loyal gegenüber Justinian, wie er diesen für den legitimen Kaiser hält; erst dessen angebliche Flucht erlaubt Hypatios, die nunmehr vakante Stelle des oströmischen Herrschers einzunehmen. Berücksichtigt man, daß die Quelle sich an ein gebildetes hauptstädtisches Publikum wendete, erklärt sich ihre Darstellung möglicherweise aus

35 Einige in der Vorlage wohl beschädigte und daher leer gebliebene Seiten der Handschrift wurden durch Auszüge aus dem sogenannten *Großen Chronographen* gefüllt; vgl. S. 122. Die Auszüge finden sich bei Whitby / Whitby 1989, S. 194–200.

36 Chron. Pasch. s. a. 531. Zitate zum Nikaufstand erfolgen mit Angabe der Zeile; verwendet wird die Edition von Dindorf 1832.

I. Einführung

dem Bestreben heraus, eine diesen Kreisen genehme Darstellung der Ereignisse zu liefern. Selbstverständlich ist auch die Abhängigkeit von der Vorlage zu berücksichtigen, die vor allem der ursprüngliche Text der Malalas-Chronik darstellte. Da dieser nicht überliefert ist und Vergleichsquellen ähnlicher Detailliertheit fehlen, ist nicht klar, inwieweit der Verfasser der Chronik seine Vorlage abgewandelt hat.³⁷

Noch in spätantiker Zeit entstanden weitere Chroniken, die den Nikaaufstand überliefern. Jakob von Edessas Chronik aus dem siebten Jahrhundert erwähnt den Aufstand kurz.³⁸ Victor Tonnennensis oder Victor von Tunnuna, Bischof der gleichnamigen Stadt in Nordafrika in der Mitte des sechsten Jahrhunderts, verfaßte eine lateinischsprachige Chronik der Jahre 444 bis 567. Der Bischof war während seiner Amtszeit als Bischof in Konflikt mit Justinians Kirchenpolitik geraten und anschließend in Konstantinopel inhaftiert worden; der Kaiser erfährt daher in seiner Darstellung keine positive Würdigung. Der Bericht zum Nikaaufstand ist äußerst kurz gehalten und beschränkt sich auf die Information, Hypatios habe als Usurpator gemeinsam mit vielen Tausend Menschen den Tod gefunden (als Ort seiner Hinrichtung gibt der Autor ‚Rheuma‘ an).³⁹ Hintergründe werden nicht genannt, und möglicherweise ist gerade die Beschränkung auf die Angabe der Tötungen als Kritik am Kaiser zu werten.

Zu ähnlicher Zeit verfaßte der Bischof Marius von Avenches eine Chronik in lateinischer Sprache, die als Fortführung der Chronik des Prosper Tiro von Aquitanien die Jahre 455 bis 581 umfaßt. Sein Bericht des Nikaaufstandes ist ebenfalls kurz und informiert lediglich darüber, daß Hypatios durch einen Bürgeraufstand (*seditio populi*) zum Kaiser erhoben und anschließend, zusammen mit 30.000 Menschen, getötet wurde.⁴⁰

Eine ganze Reihe von Chroniken stammt erst aus mittelbyzantinischer Zeit. Im neunten Jahrhundert schrieb ein Mönch namens Theophanes, genannt Theophanes Homologetes (um 760–818), eine Chronik, die – als Weiterführung der Chronik des Georgios Synkellos⁴¹ – die Zeit von Diokletian bis ins Jahr 812/13 umspannte. Diese Weltchronik stellt eine Kompilation verschiedener Quellen (u. a. Malalas und Prokop) dar, die von Theophanes weitgehend wortgetreu übernommen und oftmals ohne Verbindung aneinandergesetzt werden. Mitunter jedoch nimmt Theophanes eigene Beurteilungen vor, indem er wertende Bemerkungen einfügt oder die Anordnung von Ereignissen abwandelt. So auch im Falle Justinians: Der Kaiser wird von ihm durchaus positiv gesehen, doch kritisiert der Autor dessen religiöse Kehrtwende hin zum Apathartodoketismus. Diese verlegt er daher in das letzte Lebensjahr des Kaisers und bringt

37 Bei Malal. wird ebenfalls berichtet, Hypatios habe vom Verschwinden des Kaisers erfahren. Jedoch wird im Anschluß das Platznehmen im Hippodrom als Kühnheit (*μετά θράσους*) beschrieben (Malal. 18,71 [398/80–81]). Bei Malalas (zumindest in der überlieferten Version) ist Hypatios damit weniger schuldlos als im *Chronikon Paschale*.

38 Jac. Ed., Chron. 240 Brooks: „Fuit seditio Cpoli et arsit ecclesia et Hypatius occisus est.“

39 Vict. Tonn., Chron. s. a. 530. Schon Bury 1897, S. 94, hat darauf hingewiesen, daß Victor von Tunnuna der einzige Gewährsmann für die Ortsangabe ist. Rheuma ist ein anderer Name für den Bosphoros: Vgl. Janin 1964, S. 1.

40 Mar. Avent., Chron. s. a. 532. Zu Autor und Werk vgl. einführend Favrod 1991.

41 Zu Georgios Synkellos, Autor des frühen neunten Jahrhunderts, vgl. Hunger 1978 I, S. 331–332; Treadgold 2013, S. 38–63.

I.3. Die Überlieferung in den Quellen

sie in direkten Zusammenhang mit dessen Tod.⁴²

Theophanes' Bericht des Nikaufstandes stellt, wie die Forschung längst gesehen hat,⁴³ keine geschlossene Erzählung dar. Aufgrund der Kompilation verschiedener Quellen lassen sich vielmehr drei Teile ausmachen: Die Schilderung beginnt mit einer kurzen Zusammenfassung der Ereignisse, die eine weitgehend wörtliche Übernahme der Beschreibung der *Anekdotia Cramer* darstellt, einer im neunzehnten Jahrhundert vorgenommenen Zusammenstellung von Auszügen einer Quelle des neunten Jahrhunderts.⁴⁴ Hier werden kurz die Erhebung des Hypatios durch die Zirkusparteien und die Zerstörung von Gebäuden genannt. Den zweiten Teil der Darstellung bildet eine ausführliche Wiedergabe der *ἄκτα διὰ Καλοπόδιον*, in der sich die Grünen nicht nur wegen der Behandlung durch Kalopodios, sondern auch wegen der allgemein ungerechten Behandlung durch Justinian bei dessen Sprecher beschwerten, woraufhin schließlich auch die Partei der Blauen in den Dialog eingreift. Der Dialog ist weit ausführlicher als die Version des *Chronikon Paschale*, doch ist seine Herkunft ungeklärt; wir werden darauf später zurückkommen.⁴⁵ Im dritten Teil schließlich bietet Theophanes einen chronologischen Überblick über den Nikaufstand,⁴⁶ der, allerdings weniger genau, die auch im *Chronikon Paschale* überlieferten Informationen wiedergibt.⁴⁷

Eine Anzahl weiterer Chroniken des neunten bis zwölften Jahrhunderts überliefert kurze Berichte des Nikaufstands.⁴⁸ Dabei geben Georgios Monachos im späten neunten und die aus dem zehnten Jahrhundert stammende Logothetenchronik, die oftmals unter dem Namen des Hagiographen Symeon Magistros geführt wird,⁴⁹ jeweils einen kurzen Überblick über den Aufstand. Sie vermerken beide Unruhen im Volk, die Erhebung des Hypatios zum Kaiser und die Niederschlagung der Unruhen durch Belisar, Mundos und Narses.⁵⁰

Im elften Jahrhundert und auf der Basis der Logothetenchronik ist die Chronik des Leon Grammatikos entstanden, die den Zeitraum bis 948 umfaßt. Der Nikaufstand findet hier kurze Beachtung, wobei der Fokus auf den Zerstörungen und dem Wiederaufbau liegt.⁵¹ Einen ähnlichen Schwerpunkt legt die Chronik des Georgios Kedrenos aus dem elften / zwölften Jahrhundert, wobei vor allem die Zeuxipposbäder das

42 Theoph., Chron. a. m. 6057 = s. a. 564/65. Die Überlegungen stammen von Mango / Scott 1997, S. XVIII–XCIV.

43 Vgl. bereits Bury 1897, S. 101–104; Mango / Scott 1997, S. 280 mit Anm. 1.

44 Anecd. Cramer II 112,19–27; vgl. Bury 1897, passim.

45 Vgl. Kapitel IV zu den Akklamationen, zur Überlieferung speziell Kapitel IV.2.1.

46 Theoph., Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32. Zitate zum Nikaufstand aus der Theophanes-Chronik werden zusätzlich mit Angabe der jeweiligen Seiten- und Zeilenzahl (in der Edition von de Boor 1883) versehen.

47 Mango / Scott 1997, S. LXXX–LXXXI, gehen davon aus, daß Theophanes das *Chronikon Paschale* nicht direkt benutzt hat, sondern nehmen eine gemeinsame Quelle, möglicherweise ein verlorenes arianisch orientiertes Geschichtswerk, an.

48 Für die Chronisten der mittelbyzantinischen Zeit sei einleitend auf Hunger 1978 I verweisen (für Georgios Monachos: S. 347–351; für Symeon Magistros: S. 354–357; für Leon Grammatikos: S. 354–357; für Georgios Kedrenos: S. 393–394; für Michael Glykas: S. 422–426).

49 Vgl. zur Person des Autors Wahlgren 2006, S. *3–*8; Treadgold 2013, S. 203–224.

50 Georg. Mon., Chron. II 628,17–24; Sym. Mag. 104,5 (140 Wahlgren).

51 Leo Gramm., Chron. 126,6–17.

I. Einführung

Interesse des Autors wecken.⁵² Der Patriarch Michael Syros (zwölftes Jahrhundert)⁵³ erwähnt neben der Usurpation die Zerstörung der Hagia Sophia. Ebenso fokussiert die Chronik des Michael Glykas (ebenfalls zwölftes Jahrhundert) die Hagia Sophia⁵⁴. Das Werk, das sich an den Sohn des nicht näher bekannten Autors wendet, soll „belehrend, bildend und erbauend“ wirken;⁵⁵ die Schilderung des Nikaufstandes geht daher vom aktuellen Zustand der Hagia Sophia aus und beschreibt deren Zerstörung und Wiederaufbau unter Justinian. Glykas' Schilderung ist indes deutlich ausführlicher als die der beiden vorgenannten Chronisten und vermerkt auch die beim Geschichtsschreiber Prokop überlieferten Fluchtpläne Justinians sowie Theodoras abratende Rede.

Besondere Beachtung verdient die Chronik des Johannes Zonaras.⁵⁶ Als Kommandant der kaiserlichen Garde und Vorsteher der kaiserlichen Kanzlei war Zonaras im Umfeld des Kaisers tätig; später lebte er als Mönch im Exil. Neben kirchenrechtlichen Schriften schrieb er eine Weltchronik, die bis ins Jahr 1118 reicht. Zonaras berichtet im Rahmen des Nikaufstandes nicht nur von der Usurpation des Hypatios und der Zerstörung einzelner Gebäude, sondern überliefert zwei aufschlußreiche und an keiner anderen Stelle vermerkte Details.⁵⁷ Erstens: Im Rahmen der Unruhen seien Mitglieder des hauptstädtischen Klerus eingeschritten und hätten versucht, für Ruhe zu sorgen, wenn auch ohne Erfolg. Zweitens: Vor seinem Erscheinen im Hippodrom hätte Justinian versucht, das Volk dorthin zu beordern. Die Menschen hätten jedoch gezögert, da sie Angst gehabt hätten, dort niedergemacht zu werden – wie es dann ja auch geschah. Mit diesen beiden Informationen gibt uns Zonaras einen Einblick in die Denkweise der Zeitgenossen, die derart keine andere Quelle überliefert. Er bezeugt zum einen gegenläufige Tendenzen im Verlauf der Revolte, wie wir sie auch aus anderen Aufständen kennen.⁵⁸ Zum anderen verweist seine Darstellung darauf, daß die Menschen schon während des Aufstandes ein Bewußtsein seines möglichen Scheiterns hatten und den Zirkus als möglichen Ort des kaiserlichen Erfolgs einschätzten.

Ungewöhnlich, da in Versform abgefaßt, ist die Chronik des Konstantinos Manasses aus dem zwölften Jahrhundert, eine Auftragsarbeit aus dem kaiserlichen Umfeld. Der Autor schildert Akklamationen gegen den Kaiser und nennt anschließend – als nach seiner Bewertung noch schlimmeres Vergehen – die Ausrufung des Hypatios. Seine Darstellung fokussiert die Person des Belisar, der als Retter des Kaisers erscheint und gemeinsam mit Narses die Aufständischen zerstreut wie Moses die Midianiter (ὡς Μωϋσῆς τὸν Μαδιάμ).⁵⁹

52 Cedr. I 647,11–648,21.

53 Mich. Syr. IX 21 (192 Chabot).

54 Mich. Glyc. 495,14–496,5.

55 Hunger 1978 I, S. 424.

56 Vgl. zu Autor und Werk Hunger 1978 I, S. 416–419; Banchich 2009.

57 Zonar. epit. XIV 6,11–29.

58 So fand im zweiten Staurotheisaufstand (vgl. S. 192) ein Mönch den Tod, weil die aufgebrachte Menge ihn für einen Anhänger des Kaisers Anastasios hielt: Malal. 16,19; Joh. Nic., Chron. 89,64; Sym. Mag., Chron. 102.3 (134 Wahlgren); Cedr. I 631,13–16; Zonar. epit. XIV 3,37; Mich. Syr., Chron. IX 7 (155–157 Chabot).

59 Const. Man. 3202–3229. Vgl. zu Autor und Werk Hunger 1978 I, S. 419–422; Jeffreys 1979.

I.3. Die Überlieferung in den Quellen

I.3.2. WEITERE GESCHICHTSSCHREIBUNG

Belisar spielt auch in den Werken eines der bedeutendsten spätantiken Geschichtsschreiber eine Rolle: in den Schriften des Prokop von Kaisareia. Prokop (ca. 500–562) war nach einer juristischen Ausbildung als Berater ebendieses Feldherrn tätig, bevor er eine Reihe verschiedener Werke niederschrieb: die *Bella*, ein Werk über die verschiedenen Kriege Justinians, die panegyrischen *Aedificia* über dessen Bauprogramm sowie die *Anekdotia*, eine Schmähschrift gegen den Kaiser und seine Gattin, aber auch gegen seinen früheren Arbeitgeber Belisar.⁶⁰

Zum Verständnis von Prokops Darstellung ist die Kenntnis des Autors unerlässlich: Prokop entstammte der gebildeten Schicht der Gesellschaft, und ein entsprechend elitärer Blick auf das Volk kennzeichnet sein Werk. Seine Schriften stehen in der Tradition der klassischen Geschichtsschreibung, insbesondere Thukydides ist für ihn Vorbild.⁶¹ Diese klassizistische Ausrichtung zeigt sich unter anderem in der Einfügung fiktiver Reden, die Einstellung und Charakter der verschiedenen Akteure beleuchten. Durch diese Reden erhält Prokop denn auch im Rahmen seiner *Bella* Gelegenheit, seine eigene Sichtweise auf die Ereignisse zum Ausdruck zu bringen, die explizit zu äußern ihm dort nicht möglich ist. Offen äußert der Autor seine Meinung in den *Anekdotia*, in denen er Justinians Politik scharf kritisiert und den Kaiser aufs Übelste verleumdet. Besonders in der Kritik steht die kaiserliche Tendenz zur Neuerung, die mit Prokops traditionalistischem Weltbild nicht vereinbar ist. So erfahren weder Justinians Gesetze noch seine Bauten oder seine vielfältigen Veränderungen in Gesellschaft und Politik eine positive Würdigung; vielmehr erscheint der Kaiser als Fürst der Dämonen, der in die Welt gesandt wurde, um diese zu zerstören. Tatkräftig unterstützt wird er dabei von seiner Frau Theodora, die nach Prokops Schilderung vor allem durch ihr zügelloses Leben von sich Reden macht. Ganz im Gegensatz dazu erfährt die kaiserliche Baupolitik in den *Aedificia* solchermassen Lob, daß die Schrift durchaus der Gattung der Panegyrik zugerechnet werden kann.

Insgesamt steht Prokop Justinian kritisch gegenüber, wenngleich er dies nicht in allen Werken zeigen kann. Der Grund seiner Abneigung, ja seines Hasses ist möglicherweise in seiner Enttäuschung über die Absetzung Belisars zu sehen; denkbar wäre aber ebenso eine persönliche Kränkung seitens des Monarchen.⁶² Belisar gegenüber ist er ebenfalls nicht positiv eingestellt, wenngleich er ihn in den *Bella* über Gebühr lobt. Eine Ablehnung der Monarchie als solcher folgt hieraus nicht; diese ist für Prokop eine Selbstverständlichkeit. Als Aufgaben des Herrschers sieht er die Bewahrung des Altbewährten – die Justinian gerade nicht erfüllt – und das Schaffen von Frieden an.⁶³

Der Nikaaufstand findet die breiteste Behandlung in den um 550 erschienenen *Bella*,⁶⁴ die nicht nur die Kriege als solche, sondern durchaus auch Ereignisse innerhalb der Hauptstadt in den Blick nehmen. Als Anlaß der Unruhen nennt Prokop Ausschrei-

60 Vgl. zu Autor und Werk einführend Cameron 1985; Kaldellis 2004.

61 Vgl. Cameron 1985, S. 225–230.

62 Vgl. Veh 1970 S. 453.

63 Vgl. Veh 1970, S. 452.

64 Datierung nach Veh 1966, S. 997.

I. Einführung

tungen der Zirkusparteien, die ihm zufolge in der jüngsten Vergangenheit stark zugenommen haben. Eine geplante Hinrichtung von Missetätern führt zur Befreiung von Gefangenen und zu ersten Ausschreitungen in Form von Brandstiftungen. Zusätzlichen Auftrieb erhält die wütende Menge durch die schlechte Amtsführung des *praefectus praetorio* Johannes des Kappadokers und des *quaestor sacri palatii* Tribonianos. Deren Taten werden erst jetzt offenkundig, woraufhin der Kaiser sie direkt entläßt. Nichtsdestotrotz schwelen die Unruhen weiter. Der Monarch schickt nun Hypatios aus dem Palast heim, der daraufhin zum Kaiser akklamiert wird. Die Senatoren diskutieren unterdessen ihr weiteres Vorgehen; ein Senator namens Origenes rät zum Abwarten. Justinian, der sich im Palast aufhält, plant die Flucht, doch kann ihn eine Rede Theodoras vom Bleiben überzeugen. Nachdem Hypatios im Hippodrom Platz genommen hat, unternimmt Belisar die Niederschlagung des Aufstandes. Der Usurpator wird gefangen genommen und hingerichtet. Die Vermögen der Verschwörer werden eingezogen, später jedoch zurückerstattet.⁶⁵

Stärker als in allen anderen überlieferten Quellen kommt bei Prokop die Abneigung gegenüber den Zirkusparteien zum Ausdruck. Deren Handeln erscheint als Auslöser der Unruhen, wobei Prokop deutlich macht, daß ihr Verhalten als solches in seinen Augen bereits Unordnung und Irrationalität bedeutet.⁶⁶ Der eigentliche Auslöser, nämlich eine geplante Hinrichtung durch den Stadtpräfekten, gerät gegenüber dem grundsätzlichen Wüten der Parteien geradezu in den Hintergrund und wird von Prokop auch nur knapp erwähnt. Statt dessen wendet sich die Darstellung wieder der allgemeinen Kritik an den Parteien zu, wenn der Geschichtsschreiber berichtet, daß in der Folge alle Gefangenen der Stadtpräfektur freigelassen und deren Angestellte getötet werden. Es folgt eine Beschreibung der Vergehen Johannes' des Kappadokers und Tribonianos', mit der Prokop scheinbar vom Thema abweicht. Tatsächlich jedoch schließt sich der Kreis zu den Parteien, wenn der Autor schreibt, ihre Untaten seien bislang nicht offenkundig geworden, da die Menschen sich ohnehin lediglich mit Parteistreitigkeiten befaßt hätten. Durch diese Argumentation gelingt Prokop zweierlei: Zum einen bringt er die Ausschreitungen der Amtsträger mit den Zirkusparteien in Verbindung, durch deren Schuld diese bislang nicht bemerkt worden seien, und verstärkt so seine Kritik am Parteiwesen. Zum zweiten befreit er Justinian von vornherein von jedem Vorwurf, da der Kaiser ja, sobald er von den Problemen erfuhr, die Männer entlassen habe.

Justinian erscheint in Prokops Darstellung dennoch wenig positiv. Nicht nur, daß ihm gravierende Probleme in der Gesellschaft entgehen, er will sich dem Aufstand auch durch Flucht entziehen. Es ist Theodora und damit eine Frau, die ihn mit dem Hinweis, das Kaisertum sei ein schönes Totengewand, zum Bleiben ermutigt. Prokop verschweigt auch nicht, in welchem großen Maße die kaiserliche Herrschaft während des Aufstandes in Frage stand. Insgesamt scheint er mit Hypatios zu sympathisieren, den er zwar als offiziell Schuldigen darstellt, dem er aber dennoch die Beteuerung seiner Unschuld in den Mund legt. Bedenkt man, daß Prokop die Unschuld des Hypatios in seinem Geschichtswerk kaum unverhüllt darstellen konnte, dann kann dessen Eigenaus-

65 Procop., Pers. I 24.

66 So bereits Cameron 1985, S. 166–167.

I.3. Die Überlieferung in den Quellen

sage, derjenige, der widerrechtlich zugrunde gerichtet werde, dürfe nicht klagen,⁶⁷ als deutlicher Hinweis auf Prokops tatsächliche Haltung verstanden werden.⁶⁸

Die Ablehnung Justinians, aber auch der Zirkusparteien wird, wie erwähnt, in Prokops *Anekdotia* besonders deutlich. Meier und Leppin bezeichnen das Werk denn auch als „Korrektiv zu den *Bella*“.⁶⁹ Es sollte aufhorchen lassen, daß der Nikaaufstand in dieser Invektive kaum Beachtung findet. Sollte er nicht geeignet gewesen sein, einen Kaiser schlecht darzustellen? Vielleicht ist die Antwort darin zu sehen, daß Prokop die Niederschlagung des Aufstandes tatsächlich wenig kritisch sah – wir haben bereits bei Malalas gesehen, daß der Wunsch nach einem starken und Ordnung schaffenden Kaiser unter den Zeitgenossen durchaus vorhanden war. Was Prokop in den *Anekdotia* als Kritik am Kaiser schreibt, ist damit nicht dessen hartes Vorgehen gegen die *plebs urbana*, sondern die anschließende Konfiskation senatorischen Vermögens.⁷⁰ Während er die Bestrafung der *plebs* und der Parteien durchaus billigt, ist diese für die Senatoren in seinen Augen keineswegs gerechtfertigt. Obgleich auch senatorische Kreise am Nikaaufstand beteiligt waren, erfahren sie doch durch Prokop keine Kritik – sieht man einmal von Hypatios ab, dessen Darstellung jedoch den genannten Einschränkungen unterliegt.

Explizit beruft sich Euagrios Scholastikos, Verfasser einer Kirchengeschichte der Jahre 428 bis 594 und wohl Rechtsanwalt im Antiocheia des sechsten Jahrhunderts, auf Prokops Darstellung des Nikaaufstandes.⁷¹ Die Wiedergabe von Prokops Schilderung erfolgt jedoch äußerst knapp: Die Zirkusparteien sind es, die Hypatios und Pompeios zur Usurpation zwingen, welche daraufhin hingerichtet werden.⁷² Euagrios steht, wie auch Prokop und Victor von Tunnuna, dem Kaiser eher ablehnend gegenüber,⁷³ und auch die Kürze seiner Darstellung ähnelt dem nordafrikanischen Bischof.

Berührungspunkte mit Prokop bietet auch Johannes Lydos (um 490–560), Verfasser einer Reihe antiquarischer Schriften (und damit von Geschichtswerken im weitesten Sinne). Der aus dem lydischen Philadelpheia stammende Johannes erwirkte in der Hauptstadt eine Stellung im Büro des *praefectus praetorio*. Er stand in Kontakt mit Justinian, für den er auch eine Panegyrik sowie eine Geschichte des Perserkrieges (beide verloren) verfaßte. Wie auch Prokop, vertritt Johannes Lydos die Sichtweise der konservativ eingestellten Elite.⁷⁴ Der Kaiser ist seines Erachtens verantwortlich für in der Gesellschaft auftretende Schwierigkeiten, obschon in der Praxis meist Amtsträger die Probleme verschulden. Justinian erscheint bei ihm ambivalent: Neuerungen steht der Autor kritisch gegenüber, doch lobt er die kaiserliche Freigebigkeit.⁷⁵ Zudem sieht er sich, wie auch Prokop, gezwungen, die Unwissenheit des Herrschers zu betonen, so daß

67 Procop., Pers. I 24,55: „οὐκ ἔφη χρήναι τοὺς οὐκ ἐν δίκῃ ἀπολουμένους ὀδύρεσθαι.“

68 So auch bereits Bury 1897, S. 93–94.

69 Meier / Leppin 2005, S. 359.

70 Procop., Arc. 12,12 sowie 19,12.

71 Vgl. zum Autor Hübner 2007, besonders S. 9–16.

72 Evagr., H. e. IV 13.

73 Kritik erfährt besonders dessen Wende zum Aphthartodoketismus: Evagr., H. e. IV 39. Vgl. zur Haltung des Autors gegenüber Justinian Whitby, Mi. 1998a, S. 334–336.

74 Vgl. zu Lydos' Haltung Bandy 1983; Cameron 1985, S. 243–248; Maas 1992, S. 83–96.

75 Joh. Lyd., De mag. III 68 (Neuerungen); III 76 (Freigebigkeit).

I. Einführung

Probleme allein den Amtsträgern zugeschrieben werden können.⁷⁶

Den Nikaaufstand thematisiert Johannes Lydos im Rahmen seines Werkes *De magistratibus populi Romani*, das sich mit verschiedenen Ämtern befaßt. Darin erscheint er im Kontext seiner Darstellung der Missetaten des *praefectus praetorio* Johannes des Kappadokers,⁷⁷ als deren Folge der Autor ihn darstellt. Lydos zufolge plündert der Präfekt das oströmische Volk maßlos aus und tut sich auch sonst durch unmoralisches Verhalten hervor; nicht zuletzt sympathisiert er mit den Grünen, was für den konservativen Autor ein Beweis schlechten Lebenswandels ist. Aufgrund ihrer nunmehr großen Armut kommen immer mehr Menschen vom Land in die Stadt, wo Unruhen entstehen. Als die Amtsträger gegen diese Probleme vorgehen, kommt es zum Nikaaufstand. Die Zerstörungen im Rahmen der Unruhen werden recht ausführlich geschildert, und es folgt der Wiederaufbau der Stadt durch Kaiser Justinian und mit Gottes Hilfe.

Mit seiner Darstellung interpretiert Johannes Lydos die Ereignisse anders als die bisher genannten Autoren. Zwar findet die schlechte Amtsführung des Präfekten auch bei anderen Autoren Erwähnung – am umfangreichsten noch bei Prokop –, doch erscheinen sie in keiner Beschreibung als eigentlicher Auslöser der Unruhen. Diese Schwerpunktsetzung entspricht Lydos' persönlicher Situation, der beruflich mit dem Präfekten zu tun hatte und direkt mit möglichen Problemen seiner Amtsführung konfrontiert war. Überraschend ist dennoch, daß Hypatios in Lydos' Schilderung keine Erwähnung findet. Die Erklärung kann wohl darin gesehen werden, daß es dem Autor nicht um eine Beschreibung des Aufstandes an sich geht. Dessen Nennung dient lediglich dem Zweck, die bereits ausführlich beschriebenen Vergehen des Kappadokers um ein weiteres zu ergänzen. Indem Lydos aber Hypatios' Beteiligung am Aufstand gänzlich außer acht läßt, vermeidet er zugleich eine Auseinandersetzung mit der senatorischen Kritik am Kaiser, die sich in Hypatios' Usurpation Bahn brach. Meier hat zudem darauf hingewiesen, daß Lydos möglicherweise einer späteren offiziellen Deutung der Ereignisse folgt, die nicht mehr Hypatios und seine Anhänger als Verursacher des Nikaaufstandes beschreibt (wie es noch Marcellinus Comes tut), sondern – nach der Rehabilitierung der Familie – die Amtsträger als Schuldige sieht.⁷⁸

Neben Jordanes, einem Autor des sechsten Jahrhunderts, der den Nikaaufstand knapp erwähnt und dabei den Fokus auf die Handlungen von Hypatios und Pompeios legt,⁷⁹ überliefert der Kirchenhistoriker Zacharias von Mytilene, bekannt auch als Zacharias Rhetor (gest. nach 536)⁸⁰, eine ausführlichere Beschreibung. Zacharias Rhetor betont in seiner Darstellung des Aufstandes, wie Johannes Lydos, ebenfalls die Handlungen des *praefectus praetorio*. Überliefert ist das Werk, das ursprünglich nur den Zeitraum von 450 bis 491 umfaßte, lediglich in einer verkürzten Version des späteren

76 Joh. Lyd., *De mag.* III 69: Theodora informiert Justinian über die Untaten Johannes des Kappadokers.

77 Der Abschnitt beginnt bereits Joh. Lyd., *De mag.* III 57, der Nikaaufstand findet sich in III 70, der anschließende Wiederaufbau in III 71.

78 Meier 2003b, S. 276.

79 Jord., *Rom.* 364.

80 So Hamilton / Brooks 1899, S. 3.

I.3. Die Überlieferung in den Quellen

sechsten Jahrhunderts, deren Autor auch als Pseudo-Zacharias Rhetor bezeichnet wird. Seiner Darstellung zufolge beginnen die Menschen Unruhen aufgrund der ungerechten Behandlung durch den Kappadoker; zugleich wird aber auch auf die Mitgliedschaft der Unruhestifter in den Zirkusparteien hingewiesen. Den Ablauf schildert Pseudo-Zacharias abweichend von den übrigen Quellen: Hypatios wird bei ihm von der versammelten Menge gefordert, den Palast zu verlassen – die Erhebung zum Kaiser erfolgt also nicht spontan, nachdem die Menge Hypatios begegnet, sondern ist geplant. Anders als in den übrigen Quellen geschieht dem Autor zufolge die Zerstörung der Hagia Sophia erst nach der erfolgten Erhebung Hypatios', wobei Hintermänner erwähnt werden, deren Ziel es war, die Menschen in Angst zu versetzen. Es folgt die Niederschlagung durch Mundos (andere Heerführer finden keine Erwähnung) sowie die ungewöhnlich hohe Zahl von 80.000 Toten. Den Usurpator hingegen will Justinian schonen, doch hält ihn Theodora davon ab.⁸¹

Insgesamt erscheint Hypatios in Pseudo-Zacharias' Darstellung unschuldig, Justinian hingegen nachsichtig. Schuld an den Unruhen trägt, wie auch bei Johannes Lydos, der Präfekt Johannes. Die Zirkusparteien bleiben demgegenüber weitgehend im Hintergrund, doch ist auffällig, daß der Autor sie nicht außer acht läßt, obgleich sie in seiner Argumentation keine tragende Rolle spielen.

I.3.3. PANEGYRIKEN UND SCHRIFTEN ZUR POLITISCHEN THEORIE

Panegyriken und Schriften zur politischen Theorie geben Aufschluß darüber, welche Idealvorstellungen unter den Zeitgenossen verbreitet waren.⁸² Sie können daher hier zusammengefaßt werden.

Direkt mit dem Nikaufstand befaßt sich der *Hymnus der Zerknirschung auf jedes Erdbeben und jede Feuersbrunst* des Romanos Melodos (gestorben etwa 560). Als bekanntester Hymnograph verfaßte der Kleriker Melodos Kontakia, das sind Lieder, die im Kontext kirchlicher Feste vorgetragen wurden.⁸³ In seinen Kontakia besingt der Dichter Justinian solchermassen, daß die Forschung mitunter angenommen hat, es handle sich bei ihm um eine Art Hofdichter, der seine Lieder im Auftrag des Souveräns abgefaßt habe.⁸⁴ Catafygiotu Topping bezeichnet den Dichter gar als „panegyrist“.⁸⁵ Doch auch wenn man diese Ansicht nicht teilt, bleibt bestehen, daß Romanos Melodos sich auf einer gedachten Skala zwischen Kaisernähe und -ferne ziemlich weit am vorde-

81 Ps.-Zach. Rhet., H. e. IX 14.

82 Allgemein zur Darstellung des Kaisers in der Panegyrik vgl. Mause 1994; MacCormack 1976 und Seager 1984 für das dritte Jahrhundert.

83 Zu Kontakia allgemein vgl. Maas 1910; Grosdidier de Matons 1980/1981.

84 Zu Romanos Melodos und seinen Kontakia, besonders im Hinblick auf den praktischen Vortrag, vgl. Hunger 1984; Hunger 1999; Koder 1999; Koder 2005/2006 (mit ausführlichem Literaturverzeichnis); Koder 2008. Zu Romanos als Hofdichter vgl. etwa Koder 1999, S. 67: „Trotz des diesbezüglichen Schweigens der Synaxare erscheint aus dem Werk des Romanos gesichert, daß Kaiser Justinian beziehungsweise Angehörige des Kaiserhofs ihn öfter beauftragten, daß also dieser Personenkreis sich von den Hymnen des Romanos eine Möglichkeit versprach, das Kirchenpublikum nachhaltig zu beeinflussen.“

85 Catafygiotu Topping 1978, S. 22; S. 30.

I. Einführung

ren Ende befindet.⁸⁶

Der *Hymnus der Zerknirschung auf jedes Erdbeben und jede Feuersbrunst*, verfaßt vermutlich bald nach dem Nikaaufstand und möglicherweise im Auftrag des Kaisers,⁸⁷ behandelt den Aufstand nicht ausführlich; er liefert keine Beschreibung der Ereignisse. Statt dessen betrachtet er ihn aus einer rückblickenden Gesamtperspektive und interpretiert ihn als Strafe Gottes, die den Zweck verfolgte, die Menschen auf den richtigen Weg zu bringen: Zuerst sandte Gott ein Erdbeben, sodann eine Trockenheit, schließlich ließ er die Zerstörung der Kirche zu. Trotz allem erkennen die Menschen nicht, daß sie den Weg der Reue gehen müssen. Nun flehen sie zu Gott, und auch Kaiser Justinian fleht mit ihnen. Er ist es, der die Kirche wieder aufbaut. Der Autor stellt hier Gott und den Kaiser in eine enge Verbindung: So wie der Kaiser den Wiederaufbau der Kirche ermöglicht, ermöglicht Gott das ewige Leben.⁸⁸

Panegyrische Werke behandeln auch den Wiederaufbau der Hagia Sophia: Die *Aedificia* des Prokop aus den 550er Jahren deuten den Nikaaufstand dabei als Erhebung gegen Gott und den Kaiser; die Zerstörung der Kirche ließ Gott geschehen, weil er wußte, daß der spätere Neubau das alte Gotteshaus übertreffen würde.⁸⁹ Die Schrift betont damit die positiven Folgen der Ereignisse. Ähnlich argumentiert auch Paulos Silentiarios in seiner *Descriptio Hagiae Sophiae* vor, die er anlässlich der zweiten Wiedererweihung – nach erneutem Einsturz – der Kirche zum Jahreswechsel 562/563 vortrug. Der Nikaaufstand findet hier keine Erwähnung, doch werden nun andere Verschwörer als Rebellen gegen Gott gedeutet.⁹⁰

Die Frage des Verhältnisses zwischen Kaiser und Gott spielt auch im Fürstenspiegel des Agapet eine Rolle. Meier hat darauf hingewiesen, daß das Werk unter Umständen nicht unabhängig von Kaiser Justinian entstand,⁹¹ so daß es wohl vorrangig die kaiserliche Herrschaftsauffassung widerspiegelt. Laut Agapet ist der Kaiser von Gott eingesetzt, um Gerechtigkeit zu lehren. Folglich ist Gottesfurcht die wichtigste kaiserliche Tugend, und der Kaiser muß Gott durch gute Taten nachahmen. Er trägt eine besondere Verantwortung, da alle seine Handlungen große Auswirkungen haben. Er besitzt eine ähnliche Autorität wie Gott und soll zugleich furchterregend und lebenswert herrschen.⁹²

Der im sechsten Jahrhundert, möglicherweise gar in der Folge des Nikaaufstan-

86 Nicht verschwiegen werden darf indes, daß in der Forschung Ansätze vorhanden sind, in einigen Werken des Romanos Kaiserkritik zu sehen: etwa Varghese 2006. Nickau 2002 geht sogar so weit, auch den *Hymnus der Zerknirschung auf jedes Erdbeben und jede Feuersbrunst* als subtile Kritik am Herrscher zu deuten. So sieht er etwa in der Bezeichnung Gottes und nicht des Kaiserpaars als *despotes* eine Degradierung des Kaisers.

87 Koder 2005/2006, S. 413, spricht sich dafür aus, in dem Hymnus eine Auftragsarbeit des Kaisers zu sehen, die während des Neubaus der Hagia Sophia verfaßt und erstmals während der Fastenzeit des Jahres 537 vorgetragen wurde. Catafygiotu Topping 1978, S. 34, nimmt eine Abfassung des Kontakions im Jahr nach dem Nikaaufstand an.

88 Rom. Mel., Hymn. LIV, besonders 13–15 (zu den Strafen Gottes) sowie 22–23 (zum Wiederaufbau).

89 Procop., Aed. I 1,20–22.

90 Vgl. Bell 2009, S. 192 mit Anm. 15.

91 Meier 2003a, S. 130–131.

92 Agap., Ekth., besonders 1; 10; 15; 21; 45; 48.

I.3. Die Überlieferung in den Quellen

des,⁹³ von einem unbekanntem Autor im Stil des Neuplatonismus verfaßte und nur in Teilen überlieferte Dialog *Περὶ πολιτικῆς ἐπιστήμης* legt seinen Schwerpunkt, anders als Agapet, nicht auf das Verhältnis des Kaisers zum Volk.⁹⁴ Vielmehr befaßt er sich als staatstheoretische Schrift mit der Frage nach der Legitimität kaiserlicher Herrschaft. Aus der Perspektive der gesellschaftlichen Eliten heraus vertritt er die Meinung, der beste Mann müsse Kaiser werden und sich zu diesem Zweck einem Auswahlverfahren verschiedener gesellschaftlicher Gruppen stellen. Der Autor tritt für die Rechte des Senats bei der Kaiserwahl ein. Die Verbindung zwischen Kaiser und Gott erscheint hier in einem ganz anderen Lichte als bei Agapet: Die Rolle des Kaisers erscheint kleiner, der Fokus liegt auf den Amtsträgern.⁹⁵

Die kaiserliche Herrschaftsauffassung wird nicht nur in den genannten Schriften deutlich, sondern auch in Gesetzen, insbesondere in den Vorworten der justinianischen Novellen. Hier schildert der Kaiser seine Auffassung vom richtigen Verhältnis des Monarchen zu Gott, aber auch vom Verhältnis zwischen Souverän und Volk.

I.4. ZUR BISHERIGEN FORSCHUNG

Der Nikaufstand wurde in der Forschung vielfach rezipiert, sowohl im Rahmen von Einzeluntersuchungen als auch im Kontext von Darstellungen zur Zeit Justinians, zum spätantiken Konstantinopel oder gar zu Spätantike und frühem Byzanz allgemein. Teilweise beschränkt sich die Darstellung dabei auf die Wiedergabe der Ereignisse, die freilich an sich schon einige Komplexität mit sich bringt.⁹⁶

Die Reihe der modernen Einzeluntersuchungen beginnt mit Schmidt, der in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts die Ereignisse im einzelnen nachgezeichnet und dabei vor allem die verschiedenen Kreise des Widerstandes untersucht hat.⁹⁷ Es folgt Bury. Er hat im Jahr 1897 die Quellen zum Aufstand in übersichtlicher Form zusammengetragen und auch die Frage der Chronologie intensiv untersucht.⁹⁸ Seine Ergebnisse prägen die Forschung zur Rebellion bis heute. In jüngerer Zeit hat Gizewski versucht, aus den Ereignissen im Nikaufstand Schlüsse auf eine mögliche Norm des Verhaltens gesellschaftlicher Gruppen und eine ungeschriebene Verfassung des spätrömischen Reiches zu ziehen.⁹⁹

Eine Reihe von Arbeiten hat nach den Gründen des Nikaufstandes gefragt. Čekalova hat besonders auf die zugrunde liegenden sozialen Probleme der justiniani-schen Zeit hingewiesen,¹⁰⁰ während Evans im Zuge einer knappen Analyse des

93 So vermutet von Cameron 1985, S. 250; zu alternativen Datierungsmöglichkeiten vgl. Bell 2009, S. 19–27.

94 Zum Werk vgl. Dvornik 1966, S. 706–711; Fotiou 1981, S. 539–542; MacCoull 2006; Bell 2009, S. 49–79.

95 Vgl. Cameron 1985, S. 248–252.

96 So etwa Mazal 2001, S. 352–355; Lilie 2003, S. 65–66.

97 Schmidt 1854.

98 Bury 1897.

99 Gizewski 1988.

100 Čekalova 1991.

I. Einführung

Aufstandes sowohl die Unzufriedenheit der Zirkusparteien als auch die Rolle der Amtsträger im justinianischen Reich betont hat.¹⁰¹ Greatrex wiederum hat versucht, dem Aufstand durch eine Unterteilung in verschiedene Phasen eine Struktur zu verleihen, und diesen zugleich in seinem Entstehen zu erklären.¹⁰² Dabei ist er zu dem Schluß gekommen, daß es Justinians von Greatrex als zögerlich und schwankend interpretiertes Handeln war, das den Aufstand massiv beeinflusste und zu dessen Eskalation beitrug. Diese These wurde von Meier aufgegriffen, der in Justinians widersprüchlichem Handeln planvolles Vorgehen sieht und so den gesamten Aufstand als Inszenierung des Kaisers betrachtet.¹⁰³ Diese These hat bei Pfeilschifter keinen Anklang gefunden, der in einer Arbeit zur Kommunikation innerhalb der Hauptstadt den Mangel an ebensolcher Kommunikation als Grund für das Scheitern der Unruhen sieht.¹⁰⁴

Was bislang aussteht, ist eine ausführliche Untersuchung des Nikaaufstandes im Kontext der justinianischen Herrschaftsauffassung. Überlegungen zum Dialog der *ἄκτα διὰ Καλοπόδιον* beschränken sich bisher weitgehend auf philologische Fragen und konkrete Überlegungen zum Inhalt, ohne daß diese im Gesamtbild der justinianischen Zeit ausreichend berücksichtigt worden wären.¹⁰⁵ Justinians Herrschaftsauffassung wurde dagegen in jüngerer Zeit besonders von Meier einer ausführlichen Analyse unterzogen.¹⁰⁶ Meier konnte dabei zeigen, daß sich der Kaiser in seinem Selbstverständnis weit stärker als seine Vorgänger auf Gott bezog und seine Herrschaft in zuvor nicht vorhandener Intensität als göttlich legitimiert betrachtete.

Da die vorliegende Arbeit nicht nur den Nikaaufstand, sondern auch dessen Kontext in den Blick nimmt, sind einige Worte zur Forschung zum spätantiken Konstantinopel vonnöten. Mit der Kommunikation zwischen Kaiser und Volk hat sich besonders Pfeilschifter beschäftigt.¹⁰⁷ Er konnte zeigen, daß vor allem drei Bereiche potentiell zu Konflikten führten: erstens Not oder Unterdrückung, zweitens Religion und drittens kaiserliche Verletzungen von in der Gesellschaft gültigen Normen. Seines Erachtens existierte mit dem Hippodrom zwar ein Raum zur Austragung von Konflikten, doch waren dessen Grenzen eng gesetzt. Sobald ein Konflikt dort nicht auf angemessene Weise ausgetragen werden konnte, eskalierte die Situation. Konkret heißt das: Nur im Hippodrom war es möglich, auf friedliche Weise, mit Akklamationen und Ansprachen, zu einer Einigung zu kommen. Alles weitere führte zum Aufstand und zum Chaos. Nach Meinung Pfeilschifters bestand also ein grundlegender Unterschied zwischen dem Hippodrom und den übrigen Orten innerhalb Konstantinopels.

Darüber hinaus liegen einige Einzeluntersuchungen zu den verschiedenen Ereignissen im spätantiken Konstantinopel vor, die auch für Justinians Zeit von Bedeutung

101 Evans 1996.

102 Greatrex 1997.

103 Meier 2003b.

104 Pfeilschifter 2013.

105 Philologische Fragen haben vor allem Maas 1912, S. 49–51; Cameron, Al. 1976, S. 318–329, untersucht. Karlin-Hayter 1974 hat den Schwerpunkt auf die religiöse Dimension des Dialogs gelegt. In geringem Umfang haben Whitby / Whitby 1989, S. 113–114, den Kontext des Gesprächs in den Blick genommen.

106 Meier 2003a.

107 Pfeilschifter 2013, S. 294–354.

I.4. Zur bisherigen Forschung

sind. Kaiserkrönungen haben bereits einige Aufmerksamkeit gefunden. Beck und Lilie etwa haben sich mit der Rolle verschiedener Gruppen im Krönungsgeschehen befaßt.¹⁰⁸ Dabei haben sie darauf hingewiesen, daß das Volk seinem eigenen Anspruch nach an einer Kaiserkrönung beteiligt werden wollte. Trampedach hat verschiedene Phasen von Kaiserkrönungen unterschieden, bei denen die Plebs je unterschiedlich stark am Geschehen beteiligt war.¹⁰⁹

Diefenbach hat sich besonders mit der Frage nach der Frömmigkeit und ihrer praktischen Umsetzung in der Hauptstadt beschäftigt.¹¹⁰ Er konnte zeigen, daß die Herrscher im Kontext der Frömmigkeit eine neue Art von Nähe zur Bevölkerung entwickelten, die er mit dem Begriff *humilitas* faßt. Wenn der Souverän beispielsweise gemeinsam mit den Untergebenen an einer Bittprozession teilnahm, um Gott um Abhilfe bei einem Erdbeben zu bitten, dann begab er sich in unmittelbaren Kontakt mit den einfachen Gläubigen. Die Entwicklung solcher Prozessionen hat Bauer in den Blick genommen und dabei zeigen können, daß durch Prozessionen der öffentliche Raum Konstantinopels genutzt wurde und zugleich symbolische Bedeutung erhielt.¹¹¹ So ließen die Kaiser beispielsweise verschiedene Fora bauen und mit Statuen versehen, die dann bei Prozessionen zu Haltepunkten wurden. Prozessionen boten damit Gelegenheit, die kaiserliche Herrschaft performativ sowie durch die Beachtung der Monumente in der Hauptstadt zu verankern. Auch die Sieghaftigkeit der Kaiser spielte als grundlegendes Charakteristikum der Herrschaft eine wichtige Rolle. McCormick hat sich eingehend mit der Frage nach ihrer Inszenierung auseinandergesetzt und dabei besonders für das sechste Jahrhundert auf eine wachsende christliche Liturgisierung von Triumphfeiern hingewiesen.¹¹² Er konnte außerdem zeigen, daß im spätantiken Konstantinopel der Hippodrom das Zentrum kaiserlicher Sieghaftigkeit wurde.

In der vorliegenden Arbeit kommt dem Hippodrom besondere Bedeutung zu, doch war die Spielstätte nur einer von mehreren Orten, die im spätantiken Konstantinopel zu Bühnen des Aufeinandertreffens zwischen Souverän und Plebs wurden und für die Erklärung des Nikaufstandes relevant sind. Zu diesem Zweck wird der Blick in der vorliegenden Arbeit auf den Palast gerichtet, aber auch auf das Stadtgebiet. Die verschiedenen Bauten Konstantinopels haben in der Forschung bereits vielfach Aufmerksamkeit gefunden. Durch die spätere Überbauung der Region ist kaum etwas vom spätantiken Befund erhalten. Archäologische Arbeiten haben es jedoch ermöglicht, eine Vorstellung vom einstigen Aussehen der Hauptstadt zu gewinnen. Besonders für den Hippodrom liegen verschiedene Arbeiten und Rekonstruktionsvorschläge vor.¹¹³ Das Byzantium-1200-Projekt hat von dieser Spielstätte, ebenso wie von vielen weiteren Gebäuden im und um den Großen Palast herum dreidimensionale Rekonstruktionen erstellt.¹¹⁴ Die Kirchen der Hauptstadt sind teilweise noch erhalten und mitunter gut

108 Beck 1966; Lilie 1994.

109 Trampedach 2005.

110 Diefenbach 1996; Diefenbach 2002.

111 Bauer 2001; auch Bauer 1996.

112 McCormick 1986.

113 Golvin / Fauquet 2001; Golvin 2002; Golvin / Fauquet 2007; Golvin 2008.

114 Oner / Kostenev 2007; vgl. auch Bardill 2010a; Bardill 2010b.

I. Einführung

untersucht. Besonders die Hagia Sophia hat als Hauptkirche des spätantiken Konstantinopel große Beachtung gefunden.¹¹⁵ Die Arbeiten befaßten sich dabei meist mit Gestalt und Ausstattung der einzelnen Gebäude. Die Frage nach ihrer Nutzung wurde seltener gestellt. Für die Einbindung des Kaisers in die kirchliche Liturgie liegen unterdessen einige Arbeiten von Schneider vor.¹¹⁶ Das Auftreten des Souveräns im Palast wurde von der älteren Forschung, besonders von Treitinger, in den Blick genommen.¹¹⁷ Die Arbeit hat jedoch den Nachteil, daß sie vorrangig Quellen aus mittelbyzantinischer Zeit heranzieht und, im Einklang mit der allgemeinen Tendenz der älteren Forschung, den Monarchen als abgeschotteten und sakral überhöhten Kaiser betrachtet, der kaum Kontakt zu seinen Untergebenen pflegte.¹¹⁸ Die Rolle des Kaisers im Hippodrom hat vor allem Heucke in seiner Dissertation untersucht.¹¹⁹ Er hat die verschiedenen Handlungen und Ereignisse in der Spielstätte zusammengetragen und so eine umfangreiche Materialsammlung zur Verfügung gestellt.

Immer wieder wird in der vorliegenden Arbeit auch das praktische Funktionieren der Interaktion zwischen Herrscher und Volk in den Fokus rücken. Grundlegendes Mittel der Plebs, ihren Willen kundzutun, stellten Akklamationen dar. Roueché hat sich mit der Bedeutung von Akklamationen in der Spätantike, vor allem im kleinasiatischen Aphrodisias, auseinandergesetzt und gezeigt, daß diese eine wichtige Rolle für die Integration der Gesellschaft spielten.¹²⁰ Auch Wiemer hat auf den Wert von Akklamationen als Mittel gesellschaftlicher Kommunikation hingewiesen.¹²¹ Was bislang aussteht, ist eine Untersuchung des praktischen Zustandekommens solcher Akklamationen, also die Beantwortung der Frage, wie eine große Gruppe von Menschen in der Lage war, gemeinsam zu einem Ruf zu finden und diesen auszubringen. Umgekehrt ist zu fragen, wie der Kaiser mit den Menschen kommunizierte und, was besonders für die hiesige Arbeit wichtig ist, wie im Nikaaufstand kommuniziert wurde.

115 Vgl. die Literatur in Anm. 177.

116 Schneider 2001; Schneider 2003; Schneider / Stichel 2003; Schneider 2006; Schneider 2007.

117 Treitinger 1938.

118 Vgl. an jüngerer Literatur jedoch Kolb 2001.

119 Heucke 1994; die Ergebnisse faßt Heucke 1995 zusammen.

120 Roueché 1984; Roueché 1999; Roueché 2004.

121 Wiemer 2004; Wiemer 2013.

II. KAISER UND VOLK IN DER SPÄTANTIKE

II.1. AUSGANGSPUNKT: ZWEI UNTERSCHIEDLICHE KRÖNUNGEN

Im Jahr 518 wurde Justin I. zum Kaiser gekrönt. Sein Neffe Justinian folgte ihm im Jahr 527 in der Herrschaft. Weniger als ein Jahrzehnt war vergangen. Doch stellt man beide Krönungen nebeneinander, zeigen sich bedeutsame Unterschiede: Justin I. folgte Anastasios nach.¹²² Als letzterer im Jahr 519 starb, hatte Justin das Amt des *comes excubitorum* inne. In dieser Funktion wurde er, gemeinsam mit dem *magister officiorum* Keler,¹²³ noch am selben Abend von den *silentiarii* in den Palast gerufen.¹²⁴ Diese hatten durch ihre besondere Nähe zum Kaiser besonders früh von dessen Ableben erfahren und sahen sich nun bemüßigt, die Initiative zu ergreifen. Am nächsten Morgen versammelten sich die mittlerweile offenbar ebenfalls informierten Senatoren¹²⁵ im Palast, während das Volk sich im Hippodrom versammelte. Dort begann es, akklamierend den Senat zur Wahl eines neuen Herrschers zu drängen.¹²⁶ Keler mahnte die innerhalb des Palastes beratenden Würdenträger zur Eile, doch es war schon zu spät: In der Spielstätte begann der Tumult, mehrere Männer sollten zu Kaisern gemacht werden. Zuerst erhob die Garde der *excubitores*¹²⁷ den Tribun Johannes¹²⁸ auf einem Schild, doch widersetzte sich die Zirkuspartei der Blauen. Dann machten sich die *scholarii* bereit, einen gewissen Patrikios¹²⁹ zu krönen; das mißfiel nun aber den *excubitores*. Diese traten daraufhin an

122 Vgl. Const. Porph., De caer. I 93. Die Quelle stellt die einzige ausführliche Beschreibung der Krönung dar. Kurze Erwähnungen finden sich darüber hinaus bei Chron. Pasch. s. a. 518; Marc. Com. s. a. 519; Malal. 17,1; Joh. Nic., Chron. 90,1; Theod. Lect. epit. 524. Zu Ablauf und Deutung vgl. auch Boak 1919 S. 39–40; Vasiliev 1950, S. 68–82; Rubin 1960, S. 52–61; Beck 1966, S. 13–15; Heucke 1994, S. 231–235; Heucke 1995, S. 196–197; Dagron 2003, S. 68–69; Croke 2007, S. 16–18; Pfeilschifter 2013, S. 165–175.

123 Zu ihm vgl. PLRE II (1980), s. v. Celer 2, S. 275–277.

124 Das hat bereits Whitby, Ma. 1987, S. 479, gesehen.

125 Zum Konstantinopler Senat vgl. einfürend Beck 1966; Dagron 1974, S. 119–210; allgemeiner Schlinkert 1996; zu den Gebäuden auch Berger 1995.

126 Const. Porph., De caer. I 93 (426,21–427,4 Reiske): „συνήχθη δὲ καὶ ὁ δῆμος ἐν τῇ ἵπποδρομίᾳ, καὶ εὐφόμεον τὴν σύγκλητον κράζοντες, πολλὰ τὰ ἔτη τῆς συγκλήτου. σύγκλητε Ῥωμαίων, σὺ νικᾷς. τὸν ἐκ Θεοῦ βασιλέα τῷ ἔξερκίτω. τὸν ἐκ Θεοῦ βασιλέα τῇ οἰκουμένηῳ καὶ πολλὰ τοιαῦτα.“ – „Es versammelte sich aber auch der Demos im Hippodrom, und sie akklamierten den Senat, wobei sie riefen: ‚Viele Jahre dem Senat! Senat der Römer, du siegst! Den Kaiser von Gott für das Heer! Den Kaiser von Gott für den Erdkreis!‘ und vieles von der Art.“ (Übers.: Chronz).

127 Die Garde der *excubitores* war von Kaiser Leon gegründet worden. Bereits unter diesem Kaiser erwies sie sich als Hilfe, als sie nach der Ermordung des Alanen Aspar im Jahr 471 den Sturm von dessen Anhänger Ostrys auf den Palast abwehrte; vgl. dazu Chron. Pasch. s. a. 467; Malal. 14,40. An der Spitze der Garde stand der *comes excubitorum*, ein Amt, das einige spätere Kaiser hervorbrachte, so Justin I., Tiberios und Maurikios. Vgl. zur Garde RE VI,2 (1909), s. v. Excubitores, Sp. 1577 (O. Fiebiger); Bury 1958b, S. 57–58; Jones 1964 II, S. 658; Whitby, Ma. 1987, besonders S. 483–488.

128 Zu ihm vgl. PLRE II (1980), s. v. Ioannes 65, S. 609.

129 Alternative Lesart: „einen Patrizier“: „πάλιν δὲ σχολάριοι ὀρμήσαντες κατέσχον πατρίκιον, ὄντα στρατηλάτην“ (Const. Porph., De caer. I 93 [427,19–20 Reiske]). Vielleicht handelte es sich hier um den *magister utriusque militiae praesentalis* der Jahre 500 bis 518 (vgl. PLRE II [1980], s. v. Fl. Patricius 14, S. 840–842; Pfeilschifter 2013, S. 166–167). Zum Titel des *patrikios* vgl. Heil 1966, S. 37–67; LexMA 6 (1993), s. v. Patricius / Patrikios (II. Byzantine Empire) Sp. 1790–

II.1. Ausgangspunkt: Zwei unterschiedliche Krönungen

Justinian (den Kaiser der Jahre 527 bis 565) heran und baten ihn um die Übernahme der Herrschaft, was dieser wiederum ablehnte. Der Senat brachte nun Justin als Kandidaten ins Spiel, dem sich anfangs Teile der *scholarii* widersetzen – sogar mit Gewalt, so daß der Kandidat an der Lippe verletzt wurde –, der schließlich jedoch die Mehrheit hinter sich versammeln konnte.¹³⁰ Justin wurde also neuer Kaiser. Nun beruhigte sich die Situation, und die weiteren Ereignisse folgten einem Zeremoniell, das sich im Laufe der letzten einhundert Jahre etabliert hatte: Justin wurde im Kathisma des Hippodroms auf einem Schild erhoben und mit einer Torques, eine Soldatenkette, behängt. Innerhalb des Palastes krönte ihn anschließend der Patriarch mit einem Diadem. Sodann begab sich der neue Herrscher erneut ins Kathisma, hielt eine Ansprache an die Versammelten und nahm deren Akklamationen entgegen. Möglicherweise folgten Spiele im Zirkus.¹³¹

Justins Krönung war ein Chaos. Offenkundig war nach Anastasios' Tod niemand in der Lage, die Situation zu kontrollieren, so daß einzelne Gruppen die Initiative ergriffen und geradezu unabhängig voneinander in Aktion traten. Die Uneinigkeit der Anwesenden war dabei so groß, daß der zukünftige Souverän sogar verletzt wurde. Wie sich schließlich alle Beteiligten auf Justin einigten, wird aus dem Quellenzeugnis nicht recht deutlich, doch scheint einigermaßen Rufe eingekehrt zu sein. Nichtsdestotrotz haben wir es hier mit einer gänzlich ungeordneten Kaiserkrönung zu tun. Ganz anders die Justinians im Jahr 527, die in derselben Quelle, dem *Zeremonienbuch* des Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos aus dem zehnten Jahrhundert, ganz anders beschrieben wird:

Justin seligen Angedenkens setzte unseren äußerst frommen Gebieter Justinian im Großen Triklinos ein. Denn auch er war durch eine schwere Krankheit bettlägerig und wurde vom Senat gebeten, ihn zum Kaiser zu machen. Am 4. des

1791 (L. Maksimović).

130 Daß Justin nicht zufällig eine Mehrheit erreichen konnte, sondern durch das Kommando über die *excubitores*, deren Anführer er war, über geeignete Mittel zur Durchsetzung seiner Interessen verfügte, hat schon Lillie 1994, S. 17, angeführt.

131 Für Spiele im Rahmen von Krönungen heißt es am Ende des Berichtes zur Krönung Leons I. (Const. Porph., De caer. I 91 [417,5–7 Reiske]: „τῇ δὲ ἐξῆς ἵππικὸν ἐπιτελεῖται, ἐὰν ἡ ἡμέρα μὴ καλύει, πάντων ὁμοίως λευκὰ χλαμίδια καὶ καμπάγια φοροῦντων, καὶ πάλιν τρέφει, ἐὰν ἀρέσκει αὐτῷ.“ – „Am nächsten Tage aber wird ein Pferderennen durchgeführt, wenn der Tag dies nicht verhindert, wobei ebenfalls alle weiße Chlamydes und Schnürstiefel tragen, und wieder speist er [i. e. der Kaiser] sie, wenn es ihm gefällt.“ (Übers.: Chronz). Die Abhaltung von Spielen scheint hier als vollkommen üblich wahrgenommen zu werden. Darüber hinaus besitzen wir weitere Zeugnisse für Spiele bei Krönungsfeierlichkeiten: Nach Zenons Rückkehr im Anschluß an die Usurpation des Basiliskos fanden Spiele statt: Malal. 15,5; Theoph., Chron. a. m. 5969 = s. a. 476/77 (vgl. dazu Heucke 1994, S. 255–256). Justin II. verspricht in seiner Regierungserklärung Spiele: Coripp., Iust. II 348–350. Für Tiberios' Herrschaftsbeginn überliefert Gregor von Tours (Franc. V 30) Spiele im Hippodrom; vgl. auch Mich. Syr., Chron. X 15 (336 Chabot), mit der Erwähnung, Justin II. habe das Volk aufgefordert, wie üblich (!) Spiele zu veranstalten. Die Bedeutung von Wagenrennen im Konstantinopler Hippodrom auch schon im vierten Jahrhundert belegt das Verhalten des Cäsars Gallus, der im Konflikt mit seinem Cousin Constantius II. im Jahr 354, „als sei seine Lage gesichert und günstig“ („tamquam in rebus prosperis et securis“ [Übers.: Seyfarth]) Wagenrennen veranstaltete und den Sieger der Spiele krönte (Amm. Marc. 14,11,12); zum historischen Hintergrund der Auseinandersetzung vgl. Mooney 1958; Barceló 1999.

II.1. Ausgangspunkt: Zwei unterschiedliche Krönungen

Monats April, in der 5. Indiktion, als Tatianos¹³² Magistros [i. e. *magister officiorum*] war, befahl er also ein Silentium und eine Ratsversammlung und daß die Scholai und alle Armeen zum Delphax kommen sollten. Auch der Bischof kam und sprach ein Gebet und er krönte ihn und alles geschah in derselben Form, freilich nicht oben im Hippodrom, sondern am Delphax.¹³³

Drei Dinge sind es, die an Justinians Krönungsbericht aufhorchen lassen: Zum einen ist er, anders als die übrigen Berichte des *Zeremonienbuches*, äußerst knapp gehalten und beschränkt sich auf wenige Informationen. Die Protokolle gehen wahrscheinlich auf Schriften des Petros Patrikos zurück, der unter Justinian das Amt des *magister officiorum* innehatte.¹³⁴ Wenn die Protokolle unter Justinian zusammengestellt wurden, dann ist ihre Kürze um so erstaunlicher. Zweitens: Das *Zeremonienbuch* erwähnt mit keinem Wort die Zustimmung der Plebs zur Erhebung des neuen Kaisers, die jedoch üblicher Teil des Zeremoniells war.¹³⁵ Drittens: Anders als die vorigen Krönungen soll Justinians Erhebung vollständig im Palast stattgefunden haben. Die Quelle stellt eine dortige Krönung als etwas Unübliches dar; normal wäre eine Krönung im Hippodrom gewesen.

Wir können davon ausgehen, daß Justinian selbst an der Gestaltung seines Herrschaftsantrittes beteiligt war, daß er also die Unterschiede zur Krönung seines Onkels selbst und bewußt in die Wege leitete. Welche Gründe bewogen ihn dazu? Um das zu verstehen, müssen wir den Blick ausweiten und die Entwicklung des hauptstädtischen Kaisertums seit 395 in den Blick nehmen. Denn seit Konstantinopel alleinige Residenzstadt geworden war, konnte sich ein Herrschaftssystem entwickeln, in dem die Bevölkerung ebendieser Stadt für das Funktionieren der Monarchie eine besondere Rolle spielte: Der Kaiser benötigte zum Herrschen die Akzeptanz der Bevölkerung, und diese manifestierte sich vor allem in den Handlungen der hauptstädtischen Gruppen Senat, Garden, Geistlichkeit und Plebs.¹³⁶ Nähe und Distanz, Auskommen und Auseinandersetzungen mit den einzelnen Gruppen bestimmten für die folgenden Jahrzehnte

132 Zu Tatianos vgl. PLRE II (1980), s. v. Tatianus 3, S. 1054–1055.

133 Const. Porph., De caer. I 95 (432,21–433,9 Reiske): „Ὁ τῆς θείας λήξεως Ἰουστίνου τὸν εὐσεβέστατον ἡμῶν δεσπότην Ἰουστινιανὸν ἐποίησεν ἐν τῷ μεγάλῳ τρικλίνῳ. καὶ αὐτὸς γὰρ ἐν νόσῳ μεγάλῃ κατέκειτο, καὶ παρεκαλεῖτο ἀπὸ τῆς συγκλήτου εἰς τὸ ποιῆσαι αὐτὸν βασιλεῖα. τῇ οὖν τετάρτῃ τοῦ Ἀπριλίου μηνὸς ἰνδ. ε', μαγίστρου ὄντος Τατιανοῦ, ἐκέλευσεν σιλέντιον καὶ κομέντον καὶ τὰς σχολὰς καὶ τὰ στρατεύματα πάντα παραγενέσθαι ἐν τῷ δέλφακι. καὶ παρεγένετο ὁ ἐπίσκοπος, καὶ εὐχὴν ἐποίησεν, καὶ ἔστειψεν αὐτὸν, καὶ πάντα κατὰ τὸ ὅμοιον σχῆμα ἐγένετο, οὐ μόντοι ἐν τῷ ἵππικῷ ἄνω, ἀλλὰ ἐν τῷ δέλφακι.“ (Übers.: Chronz). Vgl. an weiteren Quellen Marc. Com. s. a. 527; Malal. 17,18; Vict. Tonn., Chron. s. a. 525; s. a. 527; Jord., Rom. 363; Cyr. Scyth., Vita Sabae 68 (170 Schwartz); Joh. Nic., Chron. 90,47–48; Fasti Vind. Post. Nr. 680 = s. a. 523; Chron. Pasch. s. a. 527; Theoph., Chron. a. m. 6019 = s. a. 526/27; a. m. 6020 = s. a. 527/28; Zonar. epit. XIV 5 39–40.

134 Das Werk, das sich mit dem Amt des *magister officiorum* befaßte, trugt laut Suda π 1406 den Titel *περὶ πολιτικῆς καταστάσεως*. Vgl. zu Petros Patrikos und seinen Werken Krumbacher 1897, S. 237–240; Bury 1907, S. 212–123; RE XIX,2 (1938), s. v. Petros 6, Sp. 1296–1304 (A. Nagl); Stein 1949, S. 723–729; Claus 1980, S. 181–182; PLRE IIIB (1992), s. v. Petrus 6, S. 994–998. Zum Amt des *magister officiorum* in der Spätantike vgl. ausführlich Claus 1980.

135 Zonar. epit. XIV 5,40 erwähnt jedoch eine Akklamation durch das Volk.

136 Akzeptanz wird hier mit Flaig 1997, S. 16, als „verlierbare Zustimmung bestimmter relevanter Gruppen zur Herrschaftsbefugnis einer bestimmten Person“ verstanden.

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

wesentlich das Gesicht des Kaisertums, wobei der Plebs eine herausgehobene Rolle zukam.

Um die Jahre seit 395 zu klassifizieren, hat Trampedach in Hinblick auf die Krönungen ein Phasenmodell entwickelt. Er unterscheidet vier Phasen: 1. Bis zur Krönung Leons I. (457): Die Krönung findet auf dem Hebdomon statt,¹³⁷ das Zeremoniell ist stark militärisch geprägt. 2. Krönungen von Leon II. (473) bis Justin I. (518):¹³⁸ Das gesamte Zeremoniell findet im Hippodrom statt. Neben Soldaten ist jetzt auch das Stadtvolk anwesend, man legt Wert auf den *consensus omnium*. 3. Krönungen von Justinian (527) bis Maurikios (582):¹³⁹ Die Zeremonie findet im Palast statt, sakrale Elemente haben stärkere Bedeutung. 4. Krönungen seit Phokas (602): Die Krönung findet in der Kirche statt, seit 641 in der Hagia Sophia.¹⁴⁰ Insgesamt lassen sich die Krönungen seines

137 Zu Arkadios' Krönung vgl. Socr., H. e. V 10; Soz., H. e. VIII 1,1; Marc. Com. s. a. 383; Prosp., Chron., Nr. 1179 = s. a. 383; Hyd., Chron. Nr. 9 = s. a. 383; Malal. 13,37; Joh. Ant. fr. 186 Müller = fr. 211 Mariev = fr. 279 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 78 (116–117 de Boor) = Suda κ 122; Chron. Pasch. s. a. 383; Beda, Chron. Nr. 455; Theoph., Chron. a. m. 5887 = s. a. 394/95.

Für die Krönung Theodosios' II. vgl. Soz., H. e. IX 1,1; Jord., Rom. 323; Cass., Chron. 1181 = s. a. 408; Chron. Gall 452 Nr. 53 = s. a. 408; Chron. Gall. 511 Nr. 543; Malal. 13,45; 14,1; Joh. Ant. fr. 194 Müller = fr. 220 Mariev = fr. 288 Roberto = Const. Porph., Exc. de virt. 72 (204–205 Büttner-Wobst) = Suda θ 145; Chron. Pasch. s. a. 402; Joh. Nic., Chron. 84,14; Theoph., Chron. a. m. 5900 = s. a. 407/8; a. m. 5901 = s. a. 408/9; Cedr. I 602,7–16; Sym. Mag., Chron. 97,1 (124 Wahlgren); Georg. Mon., Chron. II 604,8–9; Mich. Glyc. 483,1–2.

Zur Krönung Markians vgl. Marc. Com. s. a. 450; Theod. Lect. epit. 354; Hyd., Chron. Nr. 139 = s. a. 450; Prosp., Chron. Nr. 1361 = s. a. 450; Vita Diosc. 3; Evagr., H. e. II 1; Vict. Tonn. s. a. 450; Chron. Gall. 452 Nr. 135 = s. a. 450; Cass., Chron. Nr. 1251 = s. a. 450; Malal. 14,28; Joh. Nic., Chron. 87,35–36; Chron. Pasch. s. a. 450; Theoph., Chron. a. m. 5942 = s. a. 449/50; Zonar. epit. XIII 24,1–3; Leo Gramm., Chron. 109,4–11; Sym. Mag., Chron. 97,7 (126 Wahlgren); 98,1 (128 Wahlgren); Bar-Hebraeus, Chron. Syr. 73,22–27; Georg. Mon., Chron. II 610,8–611,11; Mich. Glyc. 486,17–487,3; Cedr. I 602,7–603,3; Ephraem. Mon., Chron. 791–806; Mich. Syr., Chron. VII 8 (34–35 Chabot); Niceph. Call. Xanth., H. e. XIV 58 (1273a–b Migne); Const. Man., Chron. 2763–2775. Eine Besprechung der widersprüchlichen Quellenlage und der historischen Hintergründe liefert Burgess 1994; vgl. überdies zur Krönung Holum 1982, S. 208–209; Gutsfeld 1997, S. 402–403; Chew 2006, S. 225–226; Pfeilschifter 2013, S. 151.

Für die Krönung Leons I. vgl. S. 31.

138 Für die Krönung Leons II. vgl. ausführlich Const. Porph., De caer. I 94; knapper Theod. Lect. epit. 398; Cass., Chron. Nr. 1296 = s. a. 473; Marc. Com. s. a. 474; Vict. Tonn., Chron. s. a. 473; Malal. 14,46; Theoph., Chron. a. m. 5965 = s. a. 472/73; Mich. Syr., Chron. IX 4 (141 Chabot). Vgl. an Literatur Treitinger 1938, S. 9–10; Bury 1958a I, S. 314–316; Lilie 1994, S. 10–12; Wirbelauer 1997, S. 406–407; Lilie 1998; Croke 2005a, S. 149–157; Trampedach 2005, S. 280–281; Siebig 2010 I, S. 191–215 und II, S. 657–681; S. 707–740.

Zur Krönung Zenons vgl. Marc. Com. s. a. 474; Theod. Lect. epit. 400; Cand. fr. 1 = Phot., Bibl. Cod. 79 (I 161–166 Henry); Jord., Rom. 340–341; Cass., Chron. Nr. 1298 = s. a. 474; Vita Dan. Styl. 67; Anon. Vales. Post. 39–40; Agnell., Lib. pontif. 94; Vict. Tonn., Chron. s. a. 474; Malal. 14,47; Chron. Pasch. s. a. 474; Theoph., Chron. a. m. 5966 = s. a. 473/74; Cedr. I 615,4–7; Bar-Hebraeus, Chron. Syr. 75,17–21; Mich. Syr., Chron. IX 5 (143 Chabot).

Für Anastasios vgl. Kapitel II.4.1.

139 Für Justin II., Tiberios und Maurikios vgl. Kapitel VI.2.

140 Für Phokas vgl. S. 180; für Herakleios vgl. S. 178. Konstans II. wird 641, allerdings unter etwas chaotischen Umständen, in der Hagia Sophia gekrönt (vgl. Theoph., Chron. a. m. 6133 = s. a. 640/41; Cedr. I 753,23–754,5; Mich. Syr., Chron. XI 7 [426–427 Chabot]; Chron. 1234 Nr. 126 [203,26–29 Chabot]; vgl. auch Dagron 2003, S. 76).

II.1. Ausgangspunkt: Zwei unterschiedliche Krönungen

Erachtens durch zunehmende Demilitarisierung und Sakralisierung beschreiben.¹⁴¹

Das folgende Kapitel wird zeigen, daß eine ähnliche zeitliche Einteilung auch für das Verhältnis des Kaisers zum Volk zu beobachten ist. Dabei lassen sich, so die These dieser Arbeit, vier Phasen unterscheiden, die auf den folgenden Seiten genauer zu fassen sind:

1. 395 – 451: Der Kaiser bemüht sich um eine Klärung des Verhältnisses zu den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, unter denen die *plebs urbana* noch keine herausgehobene Stellung einnimmt. Austesten von Grenzen und Möglichkeiten bestimmen das Handeln aller Beteiligten, vor allem aber des hauptstädtischen Mönchtums.
2. Um 451 – 491: Nach dem Konzil von Chalkedon erlangt die Plebs eine besondere Bedeutung für den Kaiser, und mit ihr der Hippodrom. Kommunikation und Konflikte nehmen zu.
3. 491 – 520: Das Volk, vertreten besonders durch die Zirkusparteien, reizt seinen Anspruch auf Mitbestimmung aus, Aufstände sind an der Tagesordnung. Die Kaiser Anastasios und Justin I. versuchen erfolglos, durch hartes Eingreifen Unruhen zu unterbinden.
4. 520–565: Justinian entwickelt eine Doppelstrategie: Während er einerseits hart gegen Ausschreitungen der Zirkusparteien vorgeht, bindet er andererseits eine, später beide der großen Parteien an sich und erreicht so eine gewisse Kontrolle.

II.2. 395–451: DIE HAUPTSTADT GEWINNT STRUKTUR

Mit Arkadios trat 395 der erste Kaiser die Herrschaft an, der Konstantinopel als feste und ausschließliche Residenz wählte. Arkadios' Entscheidung bewirkte eine Veränderung des Kaisertums, das sich in den folgenden zwei Jahrhunderten in hohem Maße an die Stadt und die in ihr lebenden Gruppen band. Am Ende des vierten Jahrhunderts war jedoch noch keineswegs klar, wie sich das Verhältnis des Kaisers zu den einzelnen gesellschaftlichen Gruppen gestalten sollte. So waren die folgenden Jahrzehnte geprägt vom Bemühen aller Gruppen, ihren Status in diesem neuen System zu finden und zu etablieren. Interessieren soll hier vor allem das Verhältnis zwischen Monarch und Plebs.

Für Arkadios, ebenso wie für seinen Sohn Theodosios II., war es von Bedeutung, seine Herrschaft in und über Konstantinopel zu festigen.¹⁴² Es ging darum, sich als legitimer Herrscher zu erweisen. Diese Legitimität beruhte auf zwei miteinander verbundenen Säulen: der Nähe zu Gott und dem Sieg über Feinde.¹⁴³ Wollten die Kaiser

¹⁴¹ Trampedach 2005, S. 283. Zum Wandel des Zeremoniells und zu spätantiken Kaiserkrönungen im allgemeinen vgl. auch Brightman 1901; Boak 1919; Treitinger 1938, S. 7–43; Straub 1939; Enßlin 1942; Beck 1966; MacCormack 1981, S. 161–266; Lilie 1994, S. 10–30; Heucke 1995, S. 197–198; Kolb 2001, S. 91–102; Dagron 2003, S. 54–83; Pfeilschifter 2013, S. 123–177.

¹⁴² Zur Herrschaft des Arkadios vgl. einführend Demougeot 1951, passim; Güldenpenning 1965, S. 22–191; Liebeschuetz 1990. Zu Theodosios II. vgl. Güldenpenning 1965, S. 192–391; Harries 1994; Meier 2007a; Elton 2009.

¹⁴³ Vgl. zur Sieghaftigkeit der Kaiser Gagé 1933a; Gagé 1933b; Fears 1981; McCormick 1986, besonders S. 47–60; Heucke 1994, S. 139–141; Martin, J.-P. 1997; Küllerich 1998, S. 156–165.

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

sich als rechtmäßige Herrscher erweisen, mußten sie der Hauptstadt Frömmigkeit und Sieghaftigkeit demonstrieren. Beide Aspekte spielten auch unter den nachfolgenden Kaisern in teilweise veränderter Form eine Rolle und werden daher hier eingehender betrachtet. Dabei ersetzte Frömmigkeit immer stärker die traditionelle, militärische Sieghaftigkeit.¹⁴⁴

II.2.1. SIEGHAFTIGKEIT

Arkadios nahm nie an einem Feldzug teil. Dennoch legen die Quellen nahe, daß traditionelle Sieghaftigkeit, die sich aus militärischem Erfolg speiste und schon im Prinzipat ein Zeichen erfolgreicher Herrschaft gewesen war, auch für ihn noch von einiger Bedeutung war. Unter Arkadios und Theodosios II. betonten Münzen mit der Aufschrift *virtus exerciti* die Wichtigkeit des Heeres, später traten sie nur noch selten auf.¹⁴⁵ Synesios von Kyrene bezeugt in seinem Fürstenspiegel *De regno* eine Sichtweise, die vom Kaiser militärische Erfolge verlangt. Dort heißt es: „Der König ist Künstler der Kriege, wie der Schuster der Schuhe.“¹⁴⁶ Für Synesios muß ein friedlicher Herrscher zugleich kriegerisch sein, denn nur so kann er den Frieden sichern.¹⁴⁷ Mit seinem Fürstenspiegel, der sich gegen den politischen Einfluß Mächtiger am Hof richtete,¹⁴⁸ legt der Gesandte nahe, daß Arkadios' Verzicht auf Teilnahme an Feldzügen nicht unumstritten war.¹⁴⁹ Um sich gegenüber solcher Kritik zu behaupten, unternahmen Arkadios und die Kaiser nach ihm vor allem zwei Handlungen: die Errichtung von Siegesmonumenten sowie die Abhaltung verschiedener Siegesfeierlichkeiten, darunter besonders Prozessionen.

Schon die Kaiser seit Konstantin dem Großen hatten die neugegründete Stadt mit Monumenten ausgestattet, die die kaiserliche Herrschaft commemorierten: Konstantin errichtete unter anderem ein Forum mit einer Säule darauf,¹⁵⁰ Theodosios I.

144 Auf diesen Aspekt hat besonders Diefenbach 1996 hingewiesen. Eine Verflechtung von traditioneller Sieghaftigkeit und christlicher Weltanschauung findet sich schon bei Konstantin dem Großen: Wie Wienand in einer jüngeren Arbeit gezeigt hat, verband beispielsweise Eusebios von Kaisareia in seiner Panegyrik auf den Kaiser Begriffe aus dem Bereich des Militärs mit genuin christlichen Vorstellungen und stilisierte diesen so zum „Bindeglied zwischen dem himmlischen und dem irdischen Bereich“ (Wienand 2012, S. 420–482, Zitat auf S. 444).

145 Für Arkadios vgl. Kent 1994, S. 246, Nr. 36–65 mit Tafel 4 (Aufschrift: VIRTUS – EXERCITI). Für Theodosios II. vgl. ebenda, S. 261, Nr. 282–284 mit Tafel II (Aufschrift: VIRT EX-ERC ROM) sowie S. 267, Nr. 367 mit Tafel 16 (Aufschrift: VIRT EX-ERC ROM). Noch einmal tauchte die Prägung unter Leon I. auf: Ebenda, S. 291, Nr. 652–654 mit Tafel 25 (Aufschrift: VIRTUS – EXERCITI); Siebigs 2010 I, S. 253.

146 Synes., *De regn.* 13: „τεχνίτης ἐστὶν ὁ βασιλεὺς πολέμων, ὡς περ σκυτοτόμος ὑποδημάτων“. (Übers.: Krabinger, Kap. 14). Zu Synesios' Werk vgl. Dvornik 1966, S. 700–705; Hagl 1997, S. 63–102.

147 Synes., *De regn.* 22.

148 Vgl. etwa Synes., *De regn.* 19–20. Ob hier eher die Goten um Gainas oder der Einfluß des Eunuchen Eutropios Anlaß für Kritik waren, ist umstritten; vgl. Hagl 1997, S. 98.

149 Vgl. auch Joh. Lyd., *De mag.* II II, der über Theodosios I. schreibt, er habe seinen Söhnen aus Gründen der *ῥαστώνη* – ein Begriff, der negativ als ‚Trägheit‘ gelesen werden kann – verboten, am Krieg teilzunehmen. Vgl. auch Joh. Lyd., *De mag.* III 41, wo über Arkadios und Theodosios II. gesprochen wird.

150 Zum Konstantinsforum vgl. einführend Müller-Wiener 1977, S. 255–257; Schmidt 1981; Bauer 1996, S. 167–187; Mayer 2002, S. 93–97; Bassett 2004, S. 68–71. Auf dem Forum befanden sich unter anderem Standbilder der ersten Bischöfe der Stadt (Parast. Synt. Chron. 10; Patr.

II.2. 395–451: Die Hauptstadt gewinnt Struktur

stattete den Hippodrom mit einem Siegesmonument, dem Theodosiosobelisken, aus.¹⁵¹ Arkadios und Theodosios reihten sich in diese Tradition ein. Durch Bauten prägten sie das Bild Konstantinopels als Kaiserstadt. Beide Kaiser errichteten Fora,¹⁵² Theodosios II. sorgte zudem für die Errichtung einer neuen Stadtmauer und gestaltete das dortige Goldene Tor als Triumphmonument.¹⁵³ Die neue Stadtmauer trennte das nunmehr vergrößerte Konstantinopel vom umgebenden Land ab und umgrenzte klar den Bereich, der einer persönlichen kaiserlichen Herrschaft unterstellt war. Die Bauten konzentrierten sich entlang der Mese und sorgten so dafür, daß die kaiserliche Herrschaft einem Besucher oder Bewohner, der die Hauptstraße durchschritt, stets präsent war.¹⁵⁴

Die kaiserlichen Monumente verbildlichten den Sieg des Kaisers und verankerten seine Herrschaft in den Straßen der Hauptstadt. Darüber hinaus gaben die Monumente durch ihre jeweilige Gestaltung auch Einblick in die kaiserliche Herrschaftsauffassung. Besonders gut untersucht ist dieser Aspekt für die über 40 Meter hohe Arkadiossäule auf dem Xerolophos,¹⁵⁵ deren Gestaltung in frühneuzeitlichen Zeichnungen überliefert ist.¹⁵⁶ Die Säule bildet auf dem Schaft den Sieg des Kaisers über

-
- Const. II 106 [207–208 Preger]; zu letztgenanntem Werk vgl. Berger 1988), von Konstantin und Helena mit Kreuz (Parast. Synt. Chron. 16; Patr. Const. II 16 [158–159 Preger]; Cedr. I 564,20–21), von Maxentius (Parast. Synt. Chron. 39), von Arios und anderen Häretikern (Parast. Synt. Chron. 39, Patr. Const. II 43 [173 Preger]), von Konstantin und seinen Söhnen (Patr. Const. II 18 [160 Preger]), von Athene (Cedr. I 565,12–17), von Amphitrite (Cedr. I 565,12–17), von dem Feldherrn Niketas unter Herakleios (Niceph. Patr., Brev. 5), von Hera (Nic. Chon., Hist. 648,38–41) und von Paris und Aphrodite (Nic. Chon., Hist. 648,42–43). Für weitere Statuen vgl. Bauer 1996, S. 177–179.
- 151 Zum Theodosiosobelisken vgl. Traquair / Wace 1909; Bruns 1935; Wrede 1966; Kähler 1975; Rebenich 1991; Safran 1993; Effenberger 1996; Speck 1997; Geysen 1998; Kiilerich 1998; Simpson 2000; Ritzerfeld 2001; Mayer 2002, S. 115–127; Effenberger 2007. Für die Inschriften auf der Basis des Obelisken: CIG IV 8612; CIL III 737.
- 152 Zum Arkadiosforum vgl. Giglioli 1952; Janin 1964, S. 71–72; Müller-Wiener 1977, S. 250–253; Bauer 1996, S. 207–208; Liebeschuetz 1990, S. 273–278; Sordini 1994, S. 56–67; Kelly 2006. Zur Arkadiossäule vgl. Grabar 1936, S. 34; Giglioli 1952; Becatti 1960, S. 151–288; Janin 1964, S. 82–84; McCormick 1986, S. 49–51; Kiilerich 1993, S. 55–64; Jordan-Ruwe 1995, S. 143–150; Jiménez Sánchez 2004, S. 121; Kelly 2006; Taddei 2009. Zum sogenannten ‚Sigma‘ als möglichem Forum Theodosios’ II. vgl. Bauer 1996, S. 212–213; Berger 1996.
- 153 Zur Stadtmauer vgl. Müller-Wiener 1977, S. 286–296 mit Quellen- und Literaturangaben. Zum Goldenen Tor vgl. ebenda, S. 297–300.
- 154 Vgl. Bauer 2001, S. 38.
- 155 Zum Xerolophos vgl. Millet 1948; Dagron / Paramelle 1979. Die Höhe überliefert Petrus Gyllius, Topographia VII 1.
- 156 Die Zeichnungen finden sich bei Mayer 2002, S. 143–146. Zu den verschiedenen Zeichnungen vgl. auch Giglioli 1952, S. 9–33; Liebeschuetz 1990, S. 273–274; Kelly 2006, S. 259–260. Abgesehen von der Säule ist die übrige Bebauung des Arkadiosforums lediglich aus literarischen Quellen zu erschließen. Vermutlich handelte es sich um einen abgegrenzten Platz, umgeben von Toranlagen und möglicherweise Säulenhallen. Die Säule selbst zierte ursprünglich eine Arkadiosstatue, wie Marc. Com. s. a. 421 sowie Chron. Pasch. s. a. 421 bezeugen. 542 wurde die Statue von einem Erdbeben beschädigt (vgl. Theoph., Chron. a. m. 6034 = s. a. 541/42); 740 fiel bei einem solchen die Kaiserstatue herab (vgl. Theoph., Chron. a. m. 6232 = s. a. 739/40). 549/50 nahm die Säule durch einen Blitzeinschlag Schaden (etwa Malal. 18,103). Auch in späterer Zeit kam es zu Schäden durch Brände (vgl. Müller-Wiener 1977, S. 253; allgemein zu Bränden in der Hauptstadt Schneider 1941).

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

den Goten Gainas im Jahr 400 ab,¹⁵⁷ auf ihrer Basis finden sich weitere Darstellungen von Kaiser, Soldaten und fremden Völkern. In hohem Maße betont die Darstellung dabei die Person des Kaisers – und nicht etwa des Feldherrn Fravitta – als Sieger über Gainas.¹⁵⁸ Kollwitz hat jedoch darauf hingewiesen, daß die Rolle des Feldherrn von Arkadios – anders als bei stadtrömischen Vorbildern¹⁵⁹ – nicht in der üblichen Weise ausgefüllt wird, denn der Kaiser erscheint, trotz teilweise militärischer Kleidung,¹⁶⁰ weitgehend handlungslos.¹⁶¹ Arkadios erscheint so als herausgehobener und allen überlegener Herrscher.¹⁶² Zudem findet sich auf der Basis der Kaiser in direkter Nähe zum Kreuz.¹⁶³ Die Arkadiossäule bezeugt damit die Vermischung zweier Vorstellungen von Sieghaftigkeit, die sich im frühen vierten Jahrhundert in der Folge der Verbreitung des Christentums und des Residenzkaistertums überlagerten: die traditionelle Vorstellung des Siegs durch Taten sowie die christlich geprägte Vorstellung einer Sieghaftigkeit durch göttliche Nähe.¹⁶⁴

Die Kaiser nutzten die Monumente, um ihr Handeln symbolisch aufzuladen:

-
- 157 Vgl. zur Person des Gainas PLRE I, (1971), s. v. Gainas, S. 379–380. Vgl. zu den Ereignissen Theod. Lect. epit. 284; Joh. Ant. fr. 190 Müller = fr. 216 Mariev = fr. 284 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 81 (120–123 de Boor); Zos. 5,13–22; Eunap. fr. 69,4 = Const. Porph., Exc. de sent. 74 (97–99 Boissevain); Philost., H. e. XI 8; Socr., H. e. VI 6; Soz., H. e. VIII 4; Theoph., Chron. a. m. 5894 = s. a. 401/2. Vgl. außerdem Güldenpenning 1965, S. 98–131; Liebeschuetz 1990, S. 111–125; Hagl 1997, S. 34–62; Williams / Friell 1999, S. 11–12. Die genannte Deutung wurde in jüngerer Zeit von Mayer 2002, S. 151–159, in Frage gestellt: Er weist darauf hin, daß es sich auch um andere Schlachten, etwa den Sieg über den aufständischen Heermeister Gildo (PLRE I [1971], s. v. Gildo, S. 395–396), handeln könnte, der sich 397 gegen Honorios aufgelehnt hatte und daraufhin auch von Arkadios als Usurpator betrachtet wurde.
- 158 Arkadios wird auf dem Säulenschaft dreimal abgebildet, einmal davon an oberster Stelle. Er erscheint dabei in allen drei Fällen als Zielpunkt der Bewegungen: Im ersten Fall endet bei ihm der Zug der Menschen aus der Stadt heraus, im zweiten Fall scheint er die Darstellung der Kämpfe zu Wasser zum Abschluß zu bringen, im dritten thront er an oberster und überblickender Stelle. Liebeschuetz 1990, S. 121, vermutet im Vergleich von literarischer Überlieferung und Darstellung auf der Säule: „[...] If so, the column would seem to commemorate an official version earlier than that of our other sources, a version according to which Gainas was destroyed in the way in which it was traditionally fitting for a barbarian to be destroyed, by the leadership of the emperor and the valour of his soldiers.“ Vgl. auch Liebeschuetz 1989, S. 281.
- 159 Vgl. etwa zur Trajanssäule Becatti 1960, S. 25–31; Florescu 1969; Rossi 1971; Depeyrot 2007; Galinier 2007; allgemeiner zum Forum auch Kolb 1995, S. 389–392; Bauer 1996, S. 93–100. Zur Marcussäule vgl. Becatti 1957; Becatti 1960, S. 47–82; Florescu 1969, S. 137–148; Scheid / Huet 2000; Coarelli 2008; Beckmann 2011.
- 160 Auf der dreizehnten Windung trägt der Herrscher einen Panzer. Auf der Basis trägt er ebenfalls Panzer und Paludamentum.
- 161 Kollwitz 1941, S. 31–33.
- 162 Auch Münzen bezeugen, in welchem Maße der Kaiser seine eigene Person als Hoffnung für die Zukunft stilisierte. Ein Goldsolidus aus den Jahren 402 und 403, auf dem eine Victoria mit einem Schild und der Aufschrift XX und XXX für die kaiserlichen Vicennalia abgebildet ist, trägt die Aufschrift „nova spes rei publicae“ (vgl. Kent 1994, S. 242, Nr. 22–23 mit Tafel 2). Kent 1994, S. 65 hat darauf hingewiesen, daß die Aufschrift besser zu Arkadios’ Sohn Theodosios passe, der 402 zum Mitkaiser erhoben worden war. Daß die Münze lediglich Arkadios’ Namen trägt, verweist möglicherweise auf dessen Anspruch, als aktiver Herrscher gesehen zu werden.
- 163 Das wurde bereits von Kollwitz 1941, S. 46–50; S. 61–62, angesprochen.
- 164 Vgl. dazu McCormick 1986, insbesondere S. 47–48.

II.2. 395–451: Die Hauptstadt gewinnt Struktur

Siegesfeiern boten Gelegenheit, die Bauwerke mit Deutung zu versehen und zugleich dem Handeln eine zusätzliche Symbolik zu verleihen.¹⁶⁵ Der traditionelle Triumphzug nach der siegreichen Rückkehr aus dem Krieg stand dem Residenzkaisertum in dieser Form nicht mehr zur Verfügung. Triumphzüge gab es somit entweder für siegreiche Feldherrn¹⁶⁶ oder zu anderen Anlässen für den Kaiser. Ein solcher Anlaß konnte die Rückkehr des Kaisers aus einem Vorort sein.¹⁶⁷ Besondere Bedeutung kam jedoch den Prozessionen innerhalb der Stadt zu. Durch diese nahmen die Herrscher die Stadt symbolisch in Besitz.¹⁶⁸ Sie fanden aus verschiedenen Gründen statt: Beim Sieg über einen Feind wurde dieser durch die Stadt paradiert,¹⁶⁹ bei Ankunft von Reliquien vollführte man einen feierlichen Zug hin zu der Kirche, in der die Gebeine beigesetzt werden sollten,¹⁷⁰ und bei Katastrophen unternahm die Bevölkerung feierliche Bittprozessionen.¹⁷¹ Durch die Teilnahme verschiedener gesellschaftlicher Gruppen an den Prozessionen entstand eine gemeinsame städtische Identität.¹⁷² Dabei lassen sich zwei verschiedene Arten von Prozessionen unterscheiden, die tendentiell den beiden Säulen kaiserlicher Legitimität entsprachen: Religiöse Umzüge trugen zur Ausgestaltung eines sakralen Raums innerhalb der Hauptstadt bei und verliehen auch dem Kaiser eine gewisse Sakralität. Imperiale Prozessionen hingegen inszenierten stärker die Sieghaftigkeit des Kaisers.

Für die Krönung Leons I. ist im *Zeremonienbuch* ein Bericht überliefert. Das hier beschriebene Zeremoniell entstammt aus früherer Zeit,¹⁷³ so daß die Quelle geeig-

165 Zu Prozessionen vgl. Janin 1966; Bauer 1996, S. 383–387; Diefenbach 1996; Mango 2000; Bauer 2001; Berger 2001; Bauer 2008; Van Nuffelen 2012, S. 186–193.

166 So für Fravitta nach seinem Sieg über Gainas im Jahr 400 (vgl. Eunap. fr. 4 Blockley = Const. Porph., Exc. de sent. 74 [97–99 Boissevain]; Philost., H. e. XI 9; Joh. Ant. fr. 190 Müller = fr. 216 Mariev = fr. 284 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 81 [120–123 de Boor]). Vgl. dazu auch McCormick 1986, S. 50–51.

167 Überliefert ist ein Adventus für Theodosios II. für die Jahre 416 (Chron. Pasch. s. a. 416) und 443 (Marc. Com. s. a. 443; Chron. Pasch. s. a. 443; Mich. Syr., Chron. VIII 8 [34 Chabot]).

168 Vgl. Bauer 2001, S. 44, der von „ritual possession-taking“ spricht.

169 Als Rufinos (PLRE I [1971], s. v. Flavius Rufinus 18, S. 778–781) im Jahr 395 ermordet wurde, trugen die Soldaten seine Gliedmaßen in einer Schandprozession durch die Stadt: Philost., H. e. XI 3; Socr., H. e. VI 1,4–7; Hieron. ep. 60,16; Soz., H. e. VIII 1,3; Claud., In Ruf. II 365–447; Ast. Amas., Hom. IV 9,1; Marc. Com. s. a. 395; Zos. 5,7,6; Joh. Ant. fr. 190 Müller = fr. 215 Mariev = fr. 282 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 80 (120 de Boor).

170 Für die Überführung von Märtyrerreliquien vgl. die Translation der Gebeine des Johannes Chrysostomos unter Theodosios II. (Socr., H. e. VII 45; Theod. Lect. epit. 333; Theoph., Chron. a. m. 5930 = s. a. 537/38; Sym. Mag., Chron. 97,3 [125 Wahlgren]; Leo Gramm., Chron. 107,19–23; 109,21–24; Cedr. I 585,15–17); Mich. Syr., Chron. VIII 1 [11 Chabot]; Zonar. epit. XIII 22,47–49; für eine Bittprozession vgl. Theoph., Chron. a. m. 5930 = s. a. 437/38. Ausführlicher zu Reliquientranslationen vgl. Kapitel II.2.2.

171 Vgl. die Bittprozession im Jahr 438: Theoph., Chron. a. m. 5930 = s. a. 437/38.

172 Darauf hat bereits Diefenbach 1996, besonders S. 43, hingewiesen.

173 Die Forschung hat darauf verwiesen, daß der Krönungsbericht für Leon I. aus zwei getrennten Teilen besteht: einer Beschreibung der Zeremonie auf dem Hebdomon, die mit der Bemerkung endet, der Herrscher sei gemäß der Ordnung in die Stadt eingezogen, und einem zweiten Teil, der ebendiese Ordnung beschreibt. Aufgrund dieser Teilung wurde mitunter angezweifelt, daß sich der zweite Teil tatsächlich auf die Krönung Leons I. bezieht: Bauer 2001, S. 41, meint, das Protokoll beschreibe den Usus der Zeit um 400 n. Chr., und bezieht sich auf Tiftixoglu 1973. Dieser kommt (S. 79–83) zu dem Schluß, das Protokoll schildere möglicherweise die Krönung des Honorios. Als Gründe nennt er zum einen das Fehlen einer Erwähnung der unter Theodo-

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

net ist, Aufschluß über Prozessionsrouten in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts zu geben. Die Krönung des Kaisers fand, dem *Zeremonienbuch* zufolge, wie auch die Erhebung der früheren Herrscher, auf dem Hebdomon, also außerhalb der Stadt Konstantinopel statt. Nach erfolgter Krönung unternahm der Kaiser einen Einzug in die Stadt. Hier nennt das *Zeremonienbuch* folgende Stationen:¹⁷⁴

1. Johanneskirche auf dem Hebdomon.
2. Tribunal und Kampos des Hebdomon.
3. Helenianae-Palast.¹⁷⁵
4. Tor (welches, wird nicht gesagt).¹⁷⁶
5. Konstantinsforum.
6. Hagia Sophia.¹⁷⁷
7. Palast.

Die eigentliche Kaiserkrönung fand auf dem Hebdomon statt.¹⁷⁸ Daß die ersten beiden Halte dort erfolgten, erstaunt daher nicht weiter. Warum im folgenden Helenianae aufgesucht wurde, hat Bauer überzeugend dargelegt:¹⁷⁹ Dort wechselte der Kaiser seine Kleidung und wurde zugleich mit dem Ablegen eines militärischen Gewandes und der Annahme von ziviler Kleidung von einem militärischen zu einem zivilen Herrscher. Er ähnelte darin dem Imperator im republikanischen Rom, der nur ohne Soldaten die Stadt betreten durfte. Sprechen wir von Helenianae, ist ein weiteres Ereignis von Bedeutung: Vermutlich ließ Theodosios II. die Anlage zu einem Forum ausgestalten.¹⁸⁰ Tat er es, weil dort üblicherweise bei Krönungen haltgemacht wurde, oder wurde dort gehalten, weil es sich um ein kaiserliches Forum handelte? Bauer plädiert für ersteres,¹⁸¹ und dies erscheint durchaus logisch: Theodosios II. wußte um die Route bei Kaiserkrönungen. Er wußte, wenn er Helenianae zu einem kaiserlichen Monument gestaltete, dann würden alle nach ihm folgenden Herrscher unweigerlich in seine Nachfolge treten. Der Souverän sorgte so durch seine Gestaltung der Anlage dafür, daß die Krönungen immer auch zum Ausweis einer herrscherlichen Kontinuität wurden. Daß der Kaiser anschließend auf dem Konstantinsforum hielt, verweist auf die besondere Bedeutung dieses

sios II. errichteten Stadtmauer, die Leon gezwungenermaßen passieren mußte. Zum anderen weist er darauf hin, daß alle erwähnten Gebäude noch vor 400 errichtet wurden und die Kirche Johannes des Täufers als repräsentativer Bau Theodosios' I. für Honorios besondere Bedeutung hatte. Auch Lilie 1998, S. 405–406, schließt sich Tiftixoglus Ergebnissen an. Vgl. ausführlich auch Sode 2004, S. 129–183; Zur Kirche Johannes des Täufers vgl. Janin 1969, S. 413–415.

174 Const. Porph., De caer. I 91 (412,18–417,7 Reiske).

175 Zu Helenianae vgl. Janin 1964, S. 131; S. 355–356; Tiftixoglu 1973, S. 50–54.

176 Tiftixoglu 1973, S. 52, hält das Tor für das Xerolophostor (auch genannt ‚Satorninostor‘ oder ‚Troadesiontor‘), ein Tor in der Konstantinischen Mauer; zu diesem vgl. Janin 1964, S. 422. Unter Leon selbst dürfte hingegen das in der Theodosianischen Mauer eingelassene Goldene Tor bereits Einzugstor der Kaiser gewesen sein; vgl. zu diesem Janin 1964, S. 269–273.

177 Zur Hagia Sophia vgl. einführend Lethaby / Swainson 1894; Kähler 1967; Kinross 1976; Majeska 1987; Mainstone 1988; Kleinbauer / White / Matthews 2004; Bell 2013, S. 319–336.

178 Zur Krönung Leons I. vgl. Lilie 1998; Dagron 2003, S. 60–65; Sode 2004, S. 129–183; Pfeilschifter 2013, S. 160–162.

179 Bauer 2001, S. 44.

180 Vgl. Mango 1990, S. 50, Anm. 81; Bauer 1996, S. 212–213.

181 Bauer 2001, S. 44.

II.2. 395–451: Die Hauptstadt gewinnt Struktur

Ortes. Als Forum desjenigen Herrschers, der die Stadt (neu-)gegründet hatte, symbolisierte es stärker als die übrigen Fora die Präsenz des Kaisers in der ganzen Stadt und die Verbindung von Monarch und Hauptstadt. Wenn der neugekrönte Herrscher dort nun vom Senat eine Krone überreicht bekam,¹⁸² so symbolisierte das die Anerkennung der Herrschaft durch dieses wichtige Gremium. Der Senat, ein Gremium, das einzelne Herrscher überdauerte, akzeptierte den neuen Souverän. Eine ähnliche Funktion kam zuvor bereits der Akklamation durch das Heer auf dem Hebdomon zu, das hierin seine Zustimmung zu dem Neugewählten ausdrückte, sowie später der Akklamation durch die hauptstädtische Bevölkerung, wenn der Kaiser erstmals im Hippodrom erschien. Hebdomon, Konstantinsforum und Hippodrom stellten damit markante Punkte dar, an denen der Kaiser seine neuerlangte Herrschaft zum Ausdruck brachte und sich der Akzeptanz und Loyalität durch die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen versicherte.¹⁸³ Zudem wurde durch die Zeremonien eine solchermaßen enge Verbindung zwischen Stadt und Kaiser entwickelt, daß in der Folgezeit in Konstantinopel alle Handlungen, egal welcher Gruppe, vor dem Hintergrund eines christlichen Kaisertums geschahen.¹⁸⁴ Anders gewendet: Wer in den Folgejahren einen Aufstand machte, wer sich in Akklamationen beschwerte, aber auch, wer einfach nur die Straßen durchschritt, wurde daran erinnert, daß er einem Herrscher unterstand, der den christlichen Glauben teilte, förderte und bewahrte.

II.2.2. FRÖMMIGKEIT

Die traditionelle militärische Komponente der Sieghaftigkeit wurde ergänzt um Frömmigkeit, wobei im Laufe der nächsten zwei Jahrhunderte diese immer stärker selbst als Sieghaftigkeit verstanden wurde. Der Fürstenspiegel des Synesios von Kyrene spricht dabei noch verhältnismäßig wenig von Gott. So fordert Synesios, *εὐσέβεια* solle die Grundlage der Herrschaft sein,¹⁸⁵ doch fährt er fort: „Hievon ausgehend, behaupte ich, der König müsse, unter Gottes Leitung, zuerst sein eigener König seyn und eine Alleinherrschaft in seiner Seele errichten.“¹⁸⁶ Der Kaiser solle Gott nachahmen, der Urheber alles Guten sei.¹⁸⁷ Für Synesios ist der Bezug auf Gott somit ein philosophischer, der den Kaiser zu einem besseren Herrscher machen soll. Der Kaiser soll ein Abbild Gottes sein.¹⁸⁸

In ihrem Verhalten betonten die Kaiser diesen Bezug zu Gott. Durch frommes Handeln traten sie dabei in eine Nahbeziehung zum hauptstädtischen Volk.¹⁸⁹ Durch Kirchenbauten und andere Stiftungen,¹⁹⁰ vor allem aber durch die Teilnahme an Prozes-

182 So Const. Porph., De caer. I 91 (414,16–17 Reiske).

183 Das wurde bereits von Bauer 2001, S. 44, bemerkt.

184 Zur Einbindung des Kaisers in die Stadt vgl. auch Diefenbach 1996, S. 41–43.

185 Synes., De regn. 10.

186 Synes., De regn. 10: „ἐνθεν ἑλών, φημι δεῖν, ἡγουμένου θεοῦ, τὸν βασιλέα πρῶτον αὐτὸν αὐτοῦ βασιλέα εἶναι καὶ μοναρχίαν ἐν τῇ ψυχῇ καταστήσασθαι.“ (Übers.: Krabinger).

187 Synes., De regn. 9.

188 Synes., De regn. 8. Vgl. dazu auch Dvornik 1966, S. 700–701.

189 Vgl. dazu und zum folgenden Diefenbach 1996; Meier 2003c, S. 145–148.

190 Pulcheria beispielsweise stiftete einen Sarg für die Reliquien der 40 Märtyrer von Sebaste: Soz., H. e. IX 2. Justinian und Theodora werden auf einer Inschrift der Sergios- und Bakchoskirche

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

sionen erreichten sie Kontakt zu Bevölkerungsgruppen, die durch traditionelle Elemente kaiserlicher Repräsentation mitunter kaum erreicht wurden, etwa Arme und Ausgegrenzte. Die eigentlich zeremoniell vorgesehene Distanz konnte durch solche Frömmigkeitspraktiken überwunden werden, was letztlich zur Stiftung einer gemeinsamen, städtischen Identität beitrug. Wenn Theodosios II. etwa nach der Niederlage des Usurpators Johannes eine Prozession begann und anführte, dann nutzte er die Ereignisse zur Stiftung eines religiös geprägten Zusammengehörigkeitsgefühls zwischen sich selbst und den übrigen Beteiligten.¹⁹¹ Solche Praktiken ergänzten somit die bereits angesprochene Funktion traditioneller Siegesfeierlichkeiten, die städtische Gesellschaft zu einen und die Legitimität des Herrschers zu stärken.

Unter den Frömmigkeitspraktiken nahmen Reliquientranslationen in den frühen Jahren des fünften Jahrhunderts besonderen Stellenwert ein. Delehaye hat in den 1930er Jahren die überlieferten Reliquientranslationen zusammengestellt, doch seine Übersicht umfaßt nur die Zeit bis zu Kaiser Leon I. und ist an einigen Stellen unvollständig.¹⁹² Tabelle 1 bietet eine Liste der überlieferten Reliquientranslationen in Konstantinopel vom Ende des vierten Jahrhunderts bis in die Zeit Justinians:

Kaiser	Jahr (sofern bekannt) und Heiliger
Theodosios I.	um 380: Paulos ¹⁹³ um 390: Terentios und Afrikanos ¹⁹⁴ 391: Johannes der Täufer ¹⁹⁵
Arkadios	um 400/402: wohl Sisinnios, Martyrios und Alexander ¹⁹⁶ 403/4: Phokas ¹⁹⁷

als Stifter gepriesen: abgedruckt bei Mercati 1925, S. 205; zum historischen Hintergrund vgl. Bardill 2000; Croke 2006. Für die Ausstattung der Hagia Sophia mit Kaiserbildern vgl. Cormack 1994. Für weitere Architekturmerkmale, auf die Kaiser als Stifter Einfluß hatten, vgl. Stichel 2010, S. 28–41.

191 Vgl. Socr., H. e. VII 23,11; Theod. Lect. epit. 320; Joh. Ant. fr. 195 Müller = fr. 221 Mariev = fr. 289 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 82 (123 de Boor).

192 Delehaye 1933, S. 55–57. Die Übersicht bei Klein 2006, S. 83–88, reicht bis in die Zeit des Herakleios, ist aber ebenfalls nicht vollständig.

193 Socr. H. e. V 9; Soz., H. e. VII 10; Theod. Lect. epit. 239; Georg. Mon., Chron. II 582,15–583,4; Sym. Mag., Chron. 95,9 (122 Wahlgren). Die Datierung ergibt sich aus der Angabe des Sokrates, zu ähnlicher Zeit sei Meletios von Antiocheia (gest. 381) verschieden.

194 Theod. Lect., H. e. II 62 (213 Migne; nicht in Hansen); Patr. Const. Ila 2 (210–211 Preger). Die Datierung orientiert sich an Sym. Mag., Chron. 95,4 (120 Wahlgren), der die Translation gemeinsam mit der Überführung der Reliquien des Täufers Johannes überliefert.

195 Soz., H. e. VII 21; Theod. Lect. epit. 268; Chron. Pasch. s. a. 391; Georg. Mon., Chron. II 582,15–583,4; Sym. Mag., Chron. 95,4 (120 Wahlgren). Eine abweichende Überlieferung datiert die Auffindung in das Jahr 453; Marc. Com. s. a. 453.

196 Joh. Chrys., Hom. 2 (Postquam reliquiae martyrum; 467–472 Migne); Joh. Chrys., Hom. 3 (Praesente imperatore; 473–478 Migne). Zur Frage, um welche Heiligen es sich handelte, vgl. Kelly 1995, S. 140–141. Datierung nach Holum 1982, S. 56.

197 Joh. Chrys., De S. Hieromartyre Phoca 1 (699–700 Migne). Datierung nach Diefenbach 1996,

II.2. 395–451: Die Hauptstadt gewinnt Struktur

	Ägyptische Märtyrer ¹⁹⁸
	406: Samuel ¹⁹⁹
Theodosios II.	427: Stephanos, Laurentios und Agnes ²⁰⁰
	426(?): Joseph und Zacharias ²⁰¹
	438: Johannes Chrysostomos ²⁰²
	439: Stephanos ²⁰³
	449/50: Flavianos ²⁰⁴
	451(?): 40 Märtyrer von Sebaste ²⁰⁵
	Heiliges Kreuz ²⁰⁶
Markian	Jesaja ²⁰⁷
Leon I.	457/58: Anastasia ²⁰⁸
	Symeon Stylites ²⁰⁹

S. 46 mit Anm. 48.

- 198 Joh. Chrys., In martyres aegyptos.
- 199 Hieron., Contra Vigilant. 5; Theod. Lect., H. e. II 63 (213 Migne; nicht in Hansen); Chron. Pasch. s. a. 406; Sym. Mag., Chron. 96,2 (123 Wahlgren); Leo Gramm. 105,9–12; Patr. Const. IIa 2 (210–211 Preger).
- 200 Stephanos: Soz., H. e. IX 16; Theod. Lect. epit. 319; Theoph., Chron. a. m. 5919 = s. a. 426/27; a. m. 5920 = s. a. 427/28; Niceph. Call. Xanth., H. e. XIV 8 (146,1080d Migne). Stephanos und Laurentios erwähnt Sym. Mag. 97,3 (125 Wahlgren); Stephanos, Laurentios und Agnes nennt Theod. Lect., H. e. II 64 (216 Migne; nicht in Hansen).
- 201 Zacharias: Soz., H. e. IX 16–17; Theod. Lect. epit. 319; Niceph. Call. Xanth., H. e. XIV 8 (146,1080d Migne). Theoph., Chron. a. m. 5919 = s. a. 426/27. Chron. Pasch. s. a. 415 datiert die Überführung der Reliquien des Zacharias abweichend und erwähnt zusätzlich Reliquien des Joseph; letztere erwähnt auch Chron. 846, 159,4–6. Der Datierung folgt Klein 2006, S. 84.
- 202 Theod. Lect. epit. 333; Theod. Lect., H. e. II 64 (216 Migne; nicht in Hansen); Thdt., H. e. V 38–39; Marc. Com. s. a. 438; Socr., H. e. VII 45; Theoph., Chron. a. m. 5930 = s. a. 437/38; Ps.-Zach. Rhet., H. e. II 5; Sym. Mag., Chron. 97,3 (125 Wahlgren) sowie 97,9 (127 Wahlgren); Cedr. I 585,15–17; Mich. Syr. VIII 1 (II Chabot).
- 203 Marc. Com. s. a. 439; Beda, Chron. Nr. 486.
- 204 Theoph., Chron. a. m. 5942 = s. a. 449/50; Niceph. Call. Xanth., H. e. XIV 49 (146,1233a Migne).
- 205 Soz., H. e. IX,2; Chron. Pasch. s. a. 451; Niceph. Call. Xanth., H. e. XIV 8 (146,1080d Migne). Zur Datierung vgl. Klein 2006, S. 86.
- 206 Vita Petr. Iber. 57; Mich. Syr. X 1 (284–285 Chabot).
- 207 Sym. Mag., Chron. 98,3 (128 Wahlgren).
- 208 Theod. Lect., H. e. II 65 (216 Migne; nicht in Hansen); Theoph., Chron. a. m. 5950 = s. a. 457/58; Sym. Mag. 99,2 (130 Wahlgren).
- 209 Vita Dan. Styl. 57–58.

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

	Gewand der Muttergottes ²¹⁰
	Hananja, Misael und Asarja ²¹¹
Zenon	Evangelium (aufgefunden gemeinsam mit dem Körper des Barnabas) ²¹²
Justinian	550: Lukas, Timotheos und Andreas ²¹³ 551: Eirene ²¹⁴

Tabelle 1: Reliquientranslationen in Konstantinopel von Theodosios I. bis Justinian.

Die Tabelle zeigt, daß Reliquientranslationen seit der Zeit Theodosios' I. bis zu Leon I. ununterbrochen wichtiger Bestandteil des städtischen Lebens waren. Unter Zenon spielten sie eine weniger wichtige Rolle, und für Anastasios sowie Justin I. sind keine Reliquientranslationen überliefert. Justinian hingegen legte erneut Wert auf die Überführung von Reliquien, wenn auch in weniger großem Umfang als die Kaiser des fünften Jahrhunderts. Bei den unter Justinian überlieferten Prozessionen handelte es sich um die Überführung von Gebeinen Heiliger, die sich bereits in der Hauptstadt befanden und zu diesem Zweck noch einmal gehoben wurden.

Der hohe Stellenwert von Reliquienprozessionen läßt sich dadurch erklären, daß diese sich in besonderem Maße zur Etablierung sakraler Orte eigneten. Indem die Gebeine eines Heiligen in feierlicher Prozession durch die Straßen getragen und anschließend in einem der Gotteshäuser beigelegt wurden, ging etwas von der Heiligkeit des Toten auf die Stadt über.²¹⁵ Konstantinopel selbst wurde sakraler. Damit zudem diese Sakralität in der Wahrnehmung der Menschen dem Souverän zukam, war es für

²¹⁰ Sym. Mag., Chron. 99,2 (130 Wahlgren); Georg. Mon., Chron. II 617,5–13. Zum Kult der Muttergottes in der Spätantike, der besonders ab dem sechsten Jahrhundert Auftrieb erhielt, vgl. Cameron, Av. 1978; Cameron, Av. 1979. Als Beispiele für die Zunahme des Kultes seien erwähnt: das Gebet Sophias, der Gattin Justins II. (Coripp., Iust. II 52–69); die Vision, in welcher die Gottesmutter Justin II. vom Tod Justinians unterrichtet und ihn zu dessen Nachfolge auffordert (Coripp., Iust. I 28–67); die Änderung der Liturgie in der Kirche der Muttergottes durch Maurikios (Theoph., Chron. a. m. 6080 = s. a. 587/88); die Anbringung von Reliquien und Bildern auf den Schiffen des Herakleios, als dieser gegen Phokas usurpierend nach Konstantinopel segelt (Georg. Pis., Heracl. II 12–18; Theoph., Chron. a. m. 6102 = s. a. 609/10); das Gebet der „πόλις“ an die Muttergottes bei der Belagerung durch die Avarn (De obsidione Constantino-politana 9); der Bau von Kirchen für die Muttergottes (beispielhaft nach Theoph., Chron. a. m. 6090 = s. a. 597/98: Petros, der Bruder des Maurikios, erbaut die Kirche der Muttergottes im Viertel des Areobindos; Patriarch Kyriakos errichtet eine Kirche der Muttergottes im Viertel der Diakonisse).

²¹¹ Vita Dan. Styl. 92. Die Vita berichtet, daß die Reliquien von Leon in die Hauptstadt geholt und vom Patriarchen Euphemios (Patriarch 490–496) auf Wunsch des Heiligen Daniel dessen Sarg beigegeben wurden.

²¹² Theod. Lect. epit. 436; Sym. Mag. 101,6 (133 Wahlgren); Niceph. Call. Xanth., H. e. XVI 37 (147,200c Migne).

²¹³ Procop., Aed. I 4,18–24; Malal. 18,109; Theoph., Chron. a. m. 6042 = s. a. 549/50; Niceph. Call. Xanth., H. e. XVII 26 (147,284a Migne); Mich. Syr. IX 33 (269–270 Chabot). Hieron., Contra Vigilant. 5; Cons. Const. s. a. 356; s. a. 357; Chron. Pasch. s. a. 356; s. a. 357 bezeugen, daß die Reliquien sich schon seit der Mitte des vierten Jahrhunderts in der Hauptstadt befanden.

²¹⁴ Malal. 18,113; Theoph., Chron. a. m. 6044 = s. a. 551/52. Beide Quellen geben an, daß sich die Reliquien zuvor in der Hagia Sophia befanden.

²¹⁵ Vgl. zur Entwicklung einer Sakraltopographie auch Bauer 2001, S. 50–52.

II.2. 395–451: Die Hauptstadt gewinnt Struktur

ihn wichtig, beizeiten den Zug durch die Stadt selbst anzuführen.²¹⁶ Johannes Chrysostomos lobt in einer Predigt explizit das Verhalten der Pulcheria, die bei einer Prozession die Reliquien berührt habe, ihnen wie eine Magd (*ὡσπερ θεραπανινίς*) gefolgt und so für das Volk sichtbar gewesen (*φαινομένη δῆμῳ*) sei.²¹⁷ Ihr Festhalten an den Reliquien ließ sie den Worten des Bischofs zufolge an der Gnade des Heiligen Geistes teilhaben, die in den Gebeinen steckte.²¹⁸ Eudoxia wurde so in gewisser Weise selbst heilig und trat in Verbindung mit Gott. Ihre Unterordnung war dabei zugleich eine Erhöhung: Das von Eudoxia getragene einfache Gewand, so Johannes Chrysostomos, strahlte stärker (*λάμψασα μειζρόνως*) als die kaiserlichen Insignien.²¹⁹

Arkadios erfährt ebenfalls durch den Bischof Lob für seine Teilnahme am anschließenden Gottesdienst. Lobenswert war in den Augen des Johannes Chrysostomos dabei nicht die bloße Anwesenheit des Kaisers, sondern seine Gesinnung: Mit großem Eifer (*μετὰ πολλῆς προθυμίας*) sei er anwesend gewesen; nicht gezwungenermaßen, sondern aus freier Entscheidung (*οὐχ ἀνάγκη, ἀλλὰ γνώμη*). Dabei habe er sein Diadem abgelegt, und auch die ihn begleitenden Soldaten seien ohne Waffen einhergeschritten.²²⁰ Erwartet wurde vom Kaiser somit nicht die bloße Anwesenheit, sondern eine Unterordnung unter die Autorität des Heiligen.²²¹ Erst diese Unterordnung, das richtige Verhalten während der Prozession, verschaffte dem Kaiser einen gewissen ‚Prestigegewinn‘.²²² Explizit deutlich wird dies, wenn der Bischof sagt, durch ihr Handeln nützten sie dem Volk ebenso wie die Märtyrer.²²³ Die Worte des Bischofs verweisen einerseits auf die Nähe zwischen Kaiserpaar und Volk, die in den Prozessionen zum Ausdruck kommt, betonen zugleich jedoch die besondere Sorge der Herrscher für die Untergebenen. Beide Aspekte waren geeignet, den Souverän in den Augen des Volkes als besseren Herrscher erscheinen zu lassen. Reliquientranslationen waren somit in besonderem Maße hilfreich, die Beliebtheit und Akzeptanz des Kaisers seitens des Volkes zu erhöhen.

Auch konnten Reliquienprozessionen als Anlaß für Bauvorhaben genutzt werden, so daß durch neue Gotteshäuser der sakrale Raum der Stadt architektonisch ausgestaltet wurde. Eine Elfenbeinarbeit, der ‚Trierer Elfenbein‘, zeigt eine Kaiserin vor einer Kirche, die eine Reliquienprozession empfängt. Holum und Vikan konnten zeigen, daß es sich hierbei vermutlich um eine Darstellung der Reliquientranslation des Stephanos im Jahr 421 handelt, für deren Aufbewahrung Pulcheria, die Schwester Theodosios’ II., eine Kirche hatte errichten lassen.²²⁴ So konnten sich Pulcheria und mit ihr

216 So im Jahr 406 bei der Überführung der Reliquien des Samuel: Chron. Pasch. s. a. 406; vgl. auch Leo Gramm., Chron. 105,9–12; Sym. Mag., Chron. 96,2 (123 Wahlgren).

217 Joh. Chrys. Hom. 2 (Postquam reliquiae martyrum), 1 (469 Migne). Vgl. zur Predigt auch Wilson 1984, passim, besonders S. 613–614.

218 Joh. Chrys. Hom. 2 (Postquam reliquiae martyrum), 1 (470 Migne).

219 Joh. Chrys. Hom. 2 (Postquam reliquiae martyrum), 2 (470 Migne).

220 Joh. Chrys., Hom. 3 (Praesente imperatore; 473 Migne).

221 Vgl. zu den verschiedenen Facetten religiöser Autorität Rapp 2005.

222 Den Begriff benutzt bereits Diefenbach 1996, S. 44.

223 Joh. Chrys. Hom. 2 (Postquam reliquiae martyrum), 4 (471 Migne): „Διὰ τοι τοῦτο τῶν μαρτύρων οὐκ ἔλαττον τὸν δῆμον ὠφέλησεν.“

224 Holum / Vikan 1979. Dagegen vermutet Wilson 1984, es habe sich um die soeben besprochene

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

die ganze kaiserliche Familie als fromm erweisen und an der Ausgestaltung des sakralen Raums Konstantinopels mitwirken.²²⁵

Erwähnungen religiöser Prozessionen finden sich zwar durchaus in den spätantiken literarischen Quellen²²⁶ – inschriftliche Zeugnisse fehlen größtenteils²²⁷ –, doch bieten erst Berichte der mittelbyzantinischen Zeit geordnetere Übersichten über Menge und Ablauf solcher Ereignisse.²²⁸ Neben dem *Typikon* der Hagia Sophia liefert das ebenfalls aus dem zehnten Jahrhundert stammende *Zeremonienbuch* hilfreiche Informationen. Schon eine grobe Durchsicht des *Zeremonienbuches* zeigt, wie zahlreich Prozessionen im zehnten Jahrhundert waren. So erwähnt die Quelle als Anlaß für Prozessionen kirchliche Feste wie Allerheiligen, Mariä Geburt, Ostersonntag oder Christi Himmelfahrt.²²⁹ Der Weg, der bei einer Prozession – religiös oder imperial – abgegangen wurde, war dabei nicht immer derselbe, doch wurden gewisse Routen bevorzugt.²³⁰ Dabei lassen sich drei Hauptwege unterscheiden:

1. Eine kurze Route vom Palast über die Hagia Sophia zum Konstantinsforum und zurück.
2. Eine Nordroute vom Palast über die Hagia Sophia, durch die Mese, entlang an ihrem Nordstrang und zurück.
3. Eine Südroute vom Palast über die Hagia Sophia, durch die Mese, entlang an ihrem Südstrang und zurück.

Bei der Menge²³¹ an Prozessionen innerhalb und außerhalb des Palastes, die der Mon-

Überführung der Gebeine behandelt, anlässlich der Johannes Chrysostomos Eudoxia und Arkadios preist.

225 Pulcheria etwa tat sich durch den Bau einer Kirche für die Gebeine des Heiligen Stephanos hervor: Theoph., Chron. a. m. 5920 = s. a. 428/29; Cedr. I 592,5–16. Allgemeiner zu ihren Stiftungen vgl. Theod. Lect. epit. 363; Soz., H. e. IX 1; Theoph., Chron. a. m. 5901 = s. a. 408/9; a. m. 5942 = s. a. 449/50; a. m. 5945 = s. a. 452/53.

226 Vgl. etwa Joh. Chrys., De S. Hieromartyre Phoca 1 für eine Reliquienprozession unter Arkadios.

227 Am Xylocircus-Tor findet sich die Inschrift: „Θεοδόσιος τόδε τεῖχος ἀνάξ, καὶ ὑπαρχος Ἐώρας Κωνσταντῖνος ἐν ἡμασιν ἐξήκοντα.“ – „Kaiser Theodosios und Konstantinos, der *praefectus praetorio Orientis*, errichteten diese Mauer in sechzig Tagen“ (Anth. Gr. IX 690). Hier wurden die Leistungen des Präfekten Konstantinos (PLRE II [1980], s.v. Fl. Constantinus 22, S. 317–318) und des Kaisers genannt und den Lesern, zum Beispiel bei Prozessionen, stets aufs neue in Erinnerung gerufen. Darüber hinaus besitzen wir Inschriften, die von Untergebenen ausgebrachte Akklamationen festhalten. So findet sich am noch heute erhaltenen Teil des Goldenen Tors die Inschrift: „Πολλὰ τὰ ἔτη τῶν βασιλέων.“ – „Viele Jahre den Kaisern“ (griechischer Text nach Janin 1964, S. 270). Die Datierung ist unklar.

228 Mit den verschiedenen Quellen hat sich ausführlich Baldovin 1987 beschäftigt, der den Fokus allerdings auf die Liturgie legt.

229 Allerheiligen: Const. Porph., De caer. I 7; Mariä Geburt: I 1; Ostersonntag: I 1; Christi Himmelfahrt: I 8.

230 Vgl. zu den Wegen bei Prozessionen Janin 1966; Bauer 1996, S. 383–385; Diefenbach 1996, S. 43–47; Mango 2000; Bauer 2001, S. 52–59; Berger 2001; allgemeiner zu Prozessionen außerdem Bauer 2001; Bauer 2008; Van Nuffelen 2012, S. 186–193.

231 Zahlen anzugeben ist schwierig. Genannt seien einige der regelmäßigen Anlässe für Prozessionen in der Hauptstadt, die uns das *Zeremonienbuch* überliefert: Mariä Verkündigung (Const. Porph., De caer. I 1), Ostersonntag (I 1), Ostermontag (I 20), Mesopentekost (I 17), Christi Himmelfahrt (I 18), Pfingsten (I 9), Mittwoch nach Mesopentekost (I 7), Hypapante (I 27), Palmsonntag (I 31–32), Besuch von Altenheimen (I 33), Weinernte (I 78), Allerheiligen (II 7), Besichtigung der Horrea (II 51). An unregelmäßigen Veranstaltungen seien ein Adventus oder

II.2. 395–451: Die Hauptstadt gewinnt Struktur

arch unternahm, erhält man, um es vereinfachend zu sagen, folgendes Bild: Zuerst suchte der Kaiser innerhalb des Palastes verschiedene Orte auf (Empfangsräume wie den Chrysotriklinos, Kapellen wie die des Heiligen Stephanos), empfing Gruppen wie das Hofpersonal, den Senat oder – was aber frühestens ab dem späten sechsten Jahrhundert gelten dürfte – die Zirkusparteien. Dabei vollzog er eine Reihe ritueller Handlungen wie Gebete, das Küssen eines Kreuzes, die Entgegennahme von Verbeugungen und Akklamationen.²³² Sodann verließ er den Palast und zog die Mese entlang. Da diese Straße schon in der Spätantike die Hauptstraße Konstantinopels darstellte, können wir davon ausgehen, daß der Weg bei Prozessionen sich im fünften und sechsten Jahrhundert etwa mit dem deckte, was das *Zeremonienbuch* schreibt. Auf der Mese nun hielt der Kaiser an verschiedenen Orten, wo Empfänge verschiedener Gruppen, etwa der Parteien, stattfanden, aber auch religiöse Handlungen wie das Gebet oder das Anzünden von Kerzen.²³³ Eine Prozession gipfelte nicht selten im Besuch einer Kirche, bevor der Zug sich zurück durch die Mese in den Palast begab, nicht ohne dabei nochmals an diversen Orten zum Stehen gekommen zu sein und gesellschaftliche Gruppen empfangen zu haben. Die Route des Kaisers führte ihn somit meist vom Palast durch die Mese und damit durch die Hauptstraße der Stadt, die reich an kaiserlichen Monumenten war.

Es waren eine ganze Reihe öffentlichkeitswirksamer Orte, die als Haltepunkte genutzt wurden. Auch wenn es sich um Prozessionen anlässlich religiöser Feiertage handelte, waren keineswegs nur Kirchen Ort des Aufeinandertreffens von Kaiser und gesellschaftlichen Gruppen. Vielmehr folgte der Souverän einer Route, die ihm die Möglichkeit gab, sich an zentralen Punkten der Stadt zu zeigen. Die häufige Erwähnung des Konstantinsforums ebenso wie der Halt an anderen Fora zeigt, daß es gerade auch die kaiserlichen Monumente waren, an welchen sich die Herrscher ihren Untergebenen präsentierten. Vor dem Hintergrund eines solchen Monumentes, ausgestattet mit Statuen der Herrscher, mit Ehrensäulen und eindrucksvollem Bildschmuck, erlebten die Bewohner der Hauptstadt ihren Herrscher als frommen und – was besonders in den unruhigen Zeiten der Spätantike bedeutsam war – rechtgläubigen Christen. An Mariä Geburt beispielsweise hielt der Herrscher, so das Zeremoniell im zehnten Jahrhundert, an der Säule auf dem Konstantinsforum an und plazierte sich auf den Stufen der Konstantinssäule. Würdenträger und Hofpersonal, ebenso wie die Zirkusparteien stellten sich gegenüber dem Kaiser auf. Anschließend stieß der Patriarch mit seinem eigenen Gefolge zu den Versammelten hinzu. Kirchliche Würdenträger erwiesen sodann dem Kaiser die Ehre. Nachdem er eine Kerze erhalten hatte, küßte dieser nun das Evangelium, das Kreuz und den Patriarchen. Anschließend betrat der Patriarch mit seinem

Triumph (I App.), die Geburt eines kaiserlichen Sohnes (II 21) oder die Erhebung einer Patrizierin (I 50) genannt. Prozessionen zu den kleineren Kirchen der Hauptstadt fanden unter anderem am 9. März (Kirche der Vierzig Märtyrer; II 13), am 29. August (Studioskirche; II 13) und am 8. September (Kirche der Muttergottes von Chalkoprateia; II 52) statt.

232 Ausführlich beschrieben ist der Ablauf in Const. Porph., De caer. I 1; vgl. auch Guiland 1961 zur Prozessionsroute innerhalb des Palastes.

233 So werden Kerzen etwa bei der Feier am Ostermontag erwähnt: Const. Porph., De caer. I 10 (75,22 Reiske): „ἐπιδίδωσιν ὁ βασιλεὺς τὸ λιτανίκιον“. Zum Begriff vgl. Sophocles II, S. 717, s. v. λιτανίκιον.

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

Gefolge die Kapelle auf dem Konstantinsforum, und es fand eine Litanei statt.²³⁴

Nicht nur wurde der Kaiser seinen Untergebenen jedoch als frommer Christ vor Augen geführt, sondern es fand gleichzeitig eine imposante Machtdemonstration statt, indem durch die Anwesenheit verschiedener gesellschaftlicher Gruppen das Ausmaß der kaiserlichen Herrschaft verdeutlicht wurde. Dabei nahm der Kaiser eine Rolle ein, die ihn in gewissem Maße in die kirchliche Hierarchie einband:²³⁵ Zum einen waren es hohe kirchliche Würdenträger, die sich vor ihm verbeugten, zum anderen trat er durch den Kuß als einziger der Versammelten in unmittelbaren Kontakt mit dem Patriarchen, dem Evangelium und dem Kreuz. Unter allen Anwesenden nahm er eine herausgehobene Stellung ein.

Wir wissen nicht, inwieweit dieses Zeremoniell im frühen fünften Jahrhundert bereits ausgeprägt war. Doch auch wenn es nur in Ansätzen vorhanden war, so erscheint es doch naheliegend, daß Arkadios und Theodosios II. Prozessionen – wie die Kaiser des zehnten Jahrhunderts – nutzten, um ihre religiöse Legitimität zu stärken.

II.2.3. DIE ROLLE DES VOLKES

Die Einwohner Konstantinopels erfuhren durch die Entwicklung eines Residenzkaisertums eine deutliche Statusaufwertung: Sie wurden nun die Gruppe, die den Kaiser bei seinen Prozessionen sah und seine Bauwerke bewunderte. Sie wurden die Gruppe, auf die es ankam. Es dauerte nicht lange, bis das Volk sich seiner neuen Einflußmöglichkeit bewußt wurde und diesen Einfluß auch einzufordern begann. Es wählte Akklamationen, um beispielsweise die Bestrafung eines Mörders durchzusetzen.²³⁶ Von den Zirkusparteien, die später das Bild der Plebs entscheidend mitbestimmen sollten, hören wir noch nichts. Statt dessen trat eine andere Gruppe hervor, die dazu neigte, ihren eigenen Willen zu haben:²³⁷ die Mönche. Um 450 lebten in Konstantinopel etwa 10.000 bis 15.000 Mönche. Sie lebten mitunter in Klöstern, in der Mehrzahl jedoch außerhalb solcher Klöster, etwa in kleinen Gruppen in der Nähe von Kirchen. Die Mönche prägten durch ihre karitativen Handlungen und ihre Teilnahme an der religiösen Liturgie das Bild der Stadt und waren aktiv am städtischen Geschehen beteiligt. Sie forderten aber auch Mitsprache in religiösen Belangen und gerieten nicht selten in Gegensatz zum jeweiligen Bischof. Ihr Verhalten war teilweise von Gewalt geprägt. Zudem waren sie in der Lage, auf das übrige Volk einzuwirken und es zu beeinflussen.²³⁸ Sie bildeten folglich ein Konfliktpotential und stellten eine Gefahr für die Stabilität des politischen Systems

234 Const. Porph., *De caer.* I 1 (28,22–30,6 Reiske). Vgl. zum Feiertag auch *Typicon H. Soph.* 8. September (I 18–20 Mateos).

235 Die Teilnahme des Kaisers an der Liturgie hat Stichel 2010 ausführlich in den Blick genommen. Vgl. daneben Ebersolt 1910; Taft 1975; Mainstone 1988, S. 231–235; Majeska 1997; Schneider 2001; Dagron 2003, S. 83–124; Schneider 2003; Schneider / Stichel 2003; Schneider 2006; Schneider 2007. Zur Liturgie allgemeiner vgl. Schulz 1964, darin besonders S 45–90; Van de Paverd 1970; Mateos 1971; Schulz 2000; Taft 2000; Theis 2001; Kunzler 2001; Doig 2009, S. 53–83.

236 *Soz.*, H. e. VIII 21,6–8.

237 Vgl. hierzu und zum folgenden Dagron 1970, besonders S. 253–257. Ausführlicher vgl. auch Bacht 1953 und Ueding 1979.

238 Vgl. dazu Winkelmann 1991; Gregory 1979, *passim*.

II.2. 395–451: Die Hauptstadt gewinnt Struktur

dar, die schon Theodosios I. gesetzlich hatte bannen wollen.²³⁹

Über Aufstände hören wir in dieser Zeit nur wenig, was wohl in gewissem Maße der Quellenlage geschuldet ist: Chroniken, unsere Hauptquelle für Aufstände, sind für die Zeit um 500 wenig umfangreich.²⁴⁰ Detailliert überliefert ist lediglich der Aufstand um Johannes Chrysostomos, der als religionspolitische Auseinandersetzung auch bei Kirchenhistorikern breite Beachtung findet. Was wir aber aus ihm erfahren, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Rolle des Volkes und der Mönche in dieser frühen Zeit. Der Bischof war mehrfach mit der Kaiserfamilie, besonders mit Kaiserin Eudoxia in Konflikt geraten: Johannes hatte den Langen Brüdern, Mönchen aus Ägypten, unzureichende Hilfe im Streit mit dem alexandrinischen Bischof Theophilos gewährt, doch Eudoxia hatte helfend eingegriffen.²⁴¹ Der Bischof war in Streit mit Bischof Severian von Gabala geraten, die Kaiserin aber hatte beide zu Frieden angehalten.²⁴² Eudoxia und Johannes Chrysostomos befanden sich in einem regelrechten Machtkampf um die höhere Autorität in religiösen Angelegenheiten.²⁴³ Schließlich erfuhr die Kaiserin, der Bischof habe in einer Predigt schlecht über sie gesprochen. Eine Synode wurde nun einberufen, die den Bischof absetzte.²⁴⁴ Er wurde ins Exil geschickt, doch kurz darauf zurückgeholt. Der genaue Ablauf der Ereignisse wird in den Quellen jedoch unterschiedlich geschildert.

Der Kirchenhistoriker Sokrates Scholastikos schreibt – und ihm folgt eine Reihe von Autoren²⁴⁵ –, es habe einen Aufstand im Volk gegeben, aufgrund dessen das Kaiserpaar den Bischof habe zurückholen lassen: Als die Menschen erfuhren, daß Johannes abgesetzt worden war, sei es zu Unruhen gekommen. In Akklamationen habe die Menge die Einberufung einer neuen Synode gefordert. Als die Wirren etwas nachgelassen hätten, sei der Bischof dennoch heimlich aus der Stadt gebracht worden. Sobald die Menschen davon erfahren hätten, hätten sich die Tumulte gesteigert, und Akklamatio-

239 CTh XVI 3,1 (390), vgl. jedoch die Aufhebung im Jahr 392: CTh XVI 3,2.

240 Johannes Malalas übergeht die Herrschaft des Arkadios beinahe völlig (Malal. 13,45–49), widmet aber Theodosios II. 27 Kapitel: Malal. 14,1–27. Das *Chronikon Paschale* ist teilweise ebenfalls recht knapp und informiert bei einigen Jahren nur über die Konsuln (etwa Chron. Pasch. s. a. 398; s. a. 405; s. a. 409; s. a. 410). Ebenso verhält es sich mit der Chronik des Theophanes Homologetes, die mitunter nur Herrscher auflistet (etwa Theoph., Chron. a. m. 5888 = s. a. 395/96; a. m. 5889 = s. a. 396/97; a. m. 5909 = s. a. 416/17).

241 Soz., H. e. VIII 13; Socr., H. e. VI 9; Pall., Dial. 7–8. Vgl. zum Konflikt um die Langen Brüder Kelly 1995, S. 191–202; Tiersch 2002, S. 206 (dort S. 206–228 allgemein zum Konflikt des Bischofs mit Eudoxia).

242 Socr., H. e. VI 11; Theoph., Chron. a. m. 5896 = s. a. 403/4. Vgl. Holum 1982, S. 73; Kelly 1995, S. 181–190.

243 Dies hat Van Nuffelen 2012, S. 195–199, überzeugend dargelegt.

244 Hierzu und zu den folgenden Ereignissen vgl. Socr., H. e. 6,15–18; Soz., H. e. VIII 16–122; Pall., Dial. 8–10; Theod. Lect. epit. 293; Joh. Chrys., A. exil. 3; Marc. Com. s. a. 403; Zos. 5,23–24; Malal. 13,45; Theoph., Chron. a. m. 5897 = s. a. 404/5; a. m. 5898 = s. a. 405/6; Cedr. I 576,14–585,7; Zonar. epit. XIII 20,7–22; Barhadbeschabba, Hist. S. Patr. XXVI (559 Nau); Niceph. Call. Xanth., H. e. XIII 14–22 (146,980d–1008a Migne). An Literatur vgl. auch Baur 1930, S. 202–233; Gregory 1979, S. 31–79; Holum 1982, S. 73–74; Kelly 1995, S. 211–249; Tiersch 2002, S. 327–396; Pietri / Brottier 2005, S. 563–567; Van Nuffelen 2012, S. 194–200.

245 Socr., H. e. VI 15–18; ihm folgen weitgehend Soz., H. e. VIII 18,1; Cedr. I 580,22–581,1; Zonar. epit. XIII 12–13; Barhadbeschabba, Hist. S. Patr. XXVI (559 Nau).

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

nen gegen das Kaiserpaar seien ausgebracht worden. Letzteres habe daraufhin beschlossen, Johannes zurückholen zu lassen. Johannes sei bei seiner Rückkehr vom Volk empfangen und genötigt worden, in der Hagia Sophia auf dem Bischofsthron Platz zu nehmen und eine Predigt zu halten.

Die Menge der Aufrührer umschreibt Sokrates mit *πληθος*, später, als Johannes Chrysostomos nach seiner Rückkehr predigt, auch mit *λαός*. Von Mönchen speziell ist hier keine Rede, vielmehr scheint die *plebs urbana* einstimmig hinter dem Erzbischof zu stehen. Der Kirchenhistoriker Sozomenos verwendet den Begriff des *δημος*, der vom Kaiserpaar die Rückkehr des Bischofs erfleht habe.²⁴⁶ Beide Autoren erwecken damit den Eindruck, die Initiative zur Rückholung des Bischofs sei auf das hauptstädtische Volk zurückzuführen, das – im Gegensatz zum Kaiserpaar – einmütig den Bischof unterstützt habe. In der Schilderung des Sokrates wird deutlich, welches Potential der Plebs zukam: Ihre Akklamationen vermochten es, religionspolitische Entscheidungen ganzer Synoden rückgängig zu machen. Sie übte einen solch großen Druck auf das Kaiserpaar aus, daß dieses sich gegen die Entscheidung der Bischöfe wandte, um ihr nachzugeben. Es erscheint nur folgerichtig, daß Sokrates seinen Bericht mit der Aussage beendet, letztlich habe der Bischof das Volk zu lobenden Akklamationen auf das Kaiserpaar bewogen. Durch diese Schilderung erreicht er zweierlei: Zum einen gelingt eine Versöhnung zwischen Kaiserpaar und Volk, bei der allerdings wiederum die Handlungsmacht bei der Plebs liegt. Zum anderen verdeutlicht der Autor, daß die *plebs urbana* nicht in grundsätzlicher Opposition zum Herrscherhaus stand. Der Kirchenhistoriker stand dem Kaiserpaar grundsätzlich positiv gegenüber.²⁴⁷ Um den Handlungen des Volkes Gewicht zu verleihen, war es daher nötig, diese in ein generell funktionierendes Verhältnis zwischen Herrschern und Beherrschten einzubetten und die Plebs nicht als grundlos opponierend zu beschreiben.

Anders berichtet es Zosimos: Laut dem heidnischen Geschichtsschreiber gerieten nach der Absetzung des Erzbischofs Mönche mit Bürgern und Soldaten (*δημοτικοί τε ἄλλοι καὶ στρατιῶται*) in Streit, da die Mönche die Kirche versperrt hätten.²⁴⁸ Folge sei ein gewaltsamer Zusammenstoß und wahlloses Niedermachen der Mönche und solcher, die ihnen durch ihre Gewandung ähnelten, durch die Bürger und Soldaten gewesen. Zosimos erwähnt somit die Mönche als besondere Gruppe und trennt sie von dem übrigen Volk. Seine Sichtweise auf die Plebs ist grundsätzlich nicht positiv – er nennt es dummes Volk (*ἄλογος ὄχλος*; 5,23,4) –, und Bürger und Soldaten griffen bei ihm zum Mittel der Gewalt, um die Mönche zu töten. Daß dabei auch solche Personen den Tod fanden, die Mönchen nur aufgrund ihrer Kleidung ähnelten, läßt das Handeln der Menschen als übertrieben erscheinen. Dies geschah jedoch erst, nachdem die Mönche den Zugang zu den Kirchen versperrt hatten. Es waren somit laut Zosimos die Mönche, die zu Beginn für Unruhe sorgten. Das übrige Volk folgte erst später. Wie die Unruhen des Volkes mit der Rückkehr des Bischofs zusammenhängen, führt der Geschichtsschreiber nicht aus: Er berichtet lediglich, Johannes Chrysostomos sei zurückgekehrt und

²⁴⁶ Soz., H. e. VIII 18,5.

²⁴⁷ So erfährt der Kaiser bei seinem Tod eine positive Würdigung: Socr., H. e. VI 23,1.

²⁴⁸ Zos. 5,23,5.

II.2. 395–451: Die Hauptstadt gewinnt Struktur

habe erneut für Unfrieden gesorgt.²⁴⁹

Aus anderen Quellen ist bekannt, daß es ein Mönch namens Isaak war, um den sich die gegen Johannes Chrysostomos gerichteten Mönche versammelten.²⁵⁰ Johannes hatte sie, so berichtet Sozomenos, gegen sich aufgebracht, da er ihr Herumtreiben in der Stadt kritisiert hatte.²⁵¹ Isaak und den ihn umgebenden Mönchen wirft der Kirchenhistoriker vor, sie hätten das Volk gegen den Bischof aufhetzen wollen. Durch die falsche Behauptung, der Bischof entziehe sich den übrigen Gläubigen, hätten sie versucht, ihn beim Volk (εἰς τὸν δῆμον; VIII 9,5) in Verruf zu bringen. Zosimos' und auch Sokrates' Bericht legen zwar nahe, daß die Versuche der Mönche ohne Erfolg waren, doch bezeugt Sozomenos' Zeugnis den potentiellen Einfluß der Mönche auf die übrige Plebs.

Wieder anders überliefert der Kirchenhistoriker Theodoret die Ereignisse: Nach seiner Aussage wurde Johannes Chrysostomos in die Stadt zurückgeholt, weil in der Nacht ein Erdbeben als göttliches Zeichen das kaiserliche Ehepaar dazu motiviert hatte.²⁵² Theodorets Version findet in den späteren Quellen geringen Niederschlag: Der Bischof und Autor Palladios scheint es zu kennen,²⁵³ und der Kirchenhistoriker Nikephoros Kallistos Xanthopoulos erwähnt es im vierzehnten Jahrhundert noch einmal, verbindet es jedoch zugleich mit dem Aufstand des Volkes.²⁵⁴ Nach Theodorets Darstellung machte nicht das Volk die Entscheidung einer Synode rückgängig. Erst als der Bischof bereits zurückgeholt worden war, erwähnt der Autor Handlungen der *plebs urbana*: Sie versammelte sich mit Kerzen und empfing den Bischof. Theodoret leugnet somit nicht die Beteiligung des Volkes, schreibt ihm aber deutlich weniger Handlungsmacht zu als Sokrates. Seine Rolle beschränkt sich bei ihm auf die nachträgliche Akzeptanz der kaiserlichen Entscheidung.

Welche der Versionen den tatsächlichen Begebenheiten näher kommt, kann und muß nicht geklärt werden. Zumindest aber scheint es erlaubt, aus dem Vorliegen verschiedener Versionen auf unterschiedliche Sichtweisen auf die hauptstädtische Plebs zu schließen: Während Theodoret dem Volk keinen Einfluß auf kaiserliche Entscheidungen zugesteht, legitimiert sich bei Sokrates die Rückkehr des Bischofs gerade dadurch, daß die gesamte Plebs hinter ihm steht. Zosimos schließlich erwähnt das gewaltsame Vorgehen des Volkes, bewertet es aber negativ.²⁵⁵ Wie angesprochen, haben wir keine vergleichbaren Zeugnisse zu anderen Unruhen dieser Phase. Wagt man eine Verallgemeinerung der Ergebnisse, so war die Rolle der Plebs zu dieser Zeit noch umstritten, und nicht alle Autoren hielten ihr Eingreifen in Angelegenheiten des Kaisers für angemessen oder wünschenswert.

249 Zos. 5,23,6.

250 Soz., H. e. VIII 9,4; Pall., Dial. 6.

251 Soz., H. e. VIII 9,4–6.

252 Thdt., H. e. V 35.

253 Er schreibt von einer Katastrophe im Kaiserpalast: „συνέβη θραύσιν τινα γενέσθαι ἐν τῷ κοιτῶνι“ (Pall., Dial. 9).

254 Niceph. Call. Xanth., H. e. XIII 16 (146,988a-b Migne).

255 Ähnlich negativ bewertet Zos. V 19 das Eingreifen der hauptstädtischen Bevölkerung (er spricht von „allen“: ἅπαντες, V 19,3) bei der Tötung der Goten um Gainas. Ihr Handeln wird als „großer Frevel“ (μέγα μύσος, V 19,5) bezeichnet.

II.3. 451–491: DIE PLEBS GEWINNT AN EINFLUSS

Waren Raum und Rahmen der Herrschaft die zentralen Themen der ersten Phase, zeichneten sich die folgenden Jahren durch zunehmenden Einfluß des Volkes auf die kaiserlichen Handlungen aus. Diese Entwicklung zeigte sich nicht nur, aber insbesondere am verstärkten Auftreten der Zirkusparteien. Mit deren Emergieren ging eine Zunahme von Unruhen sowie die eine stärkere Konzentration städtischer Kommunikation auf den Hippodrom einher. Dieser Wandel resultierte aus tiefliegenden strukturellen Veränderungen, die vor allem die Rolle des Mönchtums, aber auch die Freizeitgestaltung in den Städten betrafen.

II.3.1. DIE ZIRKUSPARTEIEN TAUCHEN AUF

Zirkusparteien gab es in Konstantinopel schon im vierten Jahrhundert,²⁵⁶ doch hören wir erst ab den 440er Jahren Genaueres. Während sie ab den 490er Jahren eine Gruppe darstellten, die das städtische Leben entscheidend mitbestimmte, mit dem Kaiser kommunizierte, ihn lobte und kritisierte und bei Unruhen oftmals führend beteiligt war, gilt das für die Mitte des fünften Jahrhunderts noch nicht. Der Blick auf die Quellen legt vielmehr nahe, daß die Parteien zu dieser Zeit vorwiegend sportliche Größen darstellten, die noch kaum politischen Einfluß geltend machten.

Dazu einige Vorbemerkungen. Cameron hat sich detailliert mit der Rolle und dem Entstehen der Zirkusparteien befaßt: Während in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts die Parteien als Gruppierungen mit politischer, sozialer, topographischer und religiöser Unterscheidung begriffen wurden,²⁵⁷ widerlegte Cameron diese Meinung im Laufe der 1970er Jahre mit mehreren Veröffentlichungen.²⁵⁸ Er entwickelte ein vollkommen anderes Bild von den Zirkusparteien, die seines Erachtens keine politischen Zusammenschlüsse, sondern unpolitische Organisationen waren. Seiner Meinung nach waren sie lediglich sportliche Vereinigungen, Anhänger des einen oder des anderen Wagenlenkers. Weder eine soziale noch religiöse Differenzierung zwischen den Parteien habe existiert; überdies sei die topographische Trennung der Grünen und der Blauen falsch.²⁵⁹

256 Für das Jahr 380 bezeugt sie Greg. Naz., Or. 37,18 (301d–303b Migne).

257 Manojlović 1936, der damit die These von Rambaud 1870 ablöst, argumentiert, die Parteien seien politisch-religiöse Gruppierungen gewesen. Übernommen wurden Manojlovićs Thesen weitgehend von Bratianu 1937; Grégoire 1938; Maricq 1950; Jarry 1960 (allerdings mit Kritik an der pauschalen Zuordnung der Grünen und Blauen zu Miaphysitismus und Orthodoxie); Winkler 1961; Fine 1967; Irmscher 1976. Prinzing 1973 hat sich mit der Zuordnung einzelner Wohnviertel zu den jeweiligen Parteien auseinandergesetzt und konnte dabei zeigen, daß die Quellenpassagen, aus welchen eine solche Zuordnung abgeleitet wurde, nicht eindeutig sind und keineswegs die Annahme verschiedener Wohnviertel erzwingen.

258 Besonders Cameron, Al. 1976; vgl. auch Cameron, Al. 1973; Cameron, Al. 1974a; Cameron, Al. 1974b.

259 Die Trennung von Demen und Parteien als Grundlage einer topographischen Zuteilung, wie sie etwa Winkler 1961 vornimmt, lehnt er ab: Cameron, Al. 1976, S. 24–44. Kritik äußert auch Astachova 1995; vgl. darüber hinaus Gascou 1976. Zu den Demen im klassischen Athen vgl. einführend Traill 1975; Siewert 1982.

II.3. 451–491: Die Plebs gewinnt an Einfluß

Cameron erklärt das Entstehen der Parteien wie folgt: Während noch im vierten Jahrhundert vor allem die Gymnasien die Freizeitgestaltung im Osten des Reiches prägten, verschwanden diese aufgrund des veränderten Geschmacks der Masse in der Folge, und die Menschen wandten sich vermehrt den Theatern zu. Dort übernahmen einzelne Gruppen die Namen der Farbencubs, die bereits aus Rom bekannt waren. So kam es erstmals zur Erwähnung von Zirkusfraktionen, die tatsächlich eigentlich ‚Theaterfraktionen‘ waren. Mit der Entstehung von Hippodromen in vielen oströmischen Städten im Laufe des fünften Jahrhunderts verlagerten sich die Theatergruppen dorthin. Durch die Konstitution der neuen Gruppen als feste Organisationen kam es zu einem Anstieg von Gewalt, die durch die Reaktionen der Obrigkeit noch einmal verstärkt wurde. Diese Gewalt dürfe nicht mit politischer Macht gleichgesetzt werden, sondern sei in den meisten Fällen vielmehr eine Form von sportlichem ‚hooliganism‘,²⁶⁰ wie er in gleicher Weise bei heutigen Fußballanhängern zu beobachten ist. Erst im späten sechsten Jahrhundert wurden die Parteien nach Camerons Meinung in das höfische Zeremoniell eingebunden und erhielten damit eine anerkannte Rolle im Leben der byzantinischen Gesellschaft.

Camerons Arbeiten trafen in der wissenschaftlichen Welt auf ein geteiltes Echo: Während seine Meinung, die Parteien seien nicht aus sozialen, religiösen oder topographischen Differenzen erwachsen, allgemein auf Zustimmung stieß und heute nicht mehr hinterfragt wird,²⁶¹ konnten seine Erklärung der Entstehung der Parteien sowie seine Überlegungen zur Frage nach ihrer politischen Rolle nicht vollkommen überzeugen.²⁶² Roueché hat die These formuliert, daß die Parteien der Spätantike Funktionen geerbt hätten, welche sie in der Folge zu wichtigen Bestandteilen der byzantinischen Gesellschaft gemacht hätten:²⁶³ Zum einen übernahmen sie, laut der Forscherin, die Aufgaben der traditionellen Assoziationen im Bereich des Spielewesens, zum anderen übten sie die Funktion aus, Personal für ebendiese Spiele bereitzustellen. Damit waren es in der Folgezeit die Parteien, die das Spielewesen dominierten.²⁶⁴ Nichtsdestotrotz waren sie keine unabhängigen Organisationen, sondern auf denjenigen angewiesen, der die Spiele finanzierte und ausrichtete, und das war in der Spätantike in immer stärkerem Maße der Kaiser.²⁶⁵ Die Parteien waren damit vom Souverän abhängig; zugleich waren

260 Cameron, Al. 1976, S. 271.

261 Vgl. etwa Tinnefeld 1977; Liebeschuetz 1978; Teeter 1988; ODB 2 (1991), s. v. Factions (M. McCormick), S. 773–774 (allerdings mit Hinweis auf eine mögliche stärkere Konzentration der Parteien in einzelnen Stadtteilen); Roueché 1993; Liebeschuetz 1996; Liebeschuetz 1998; Whitby, Mi. 1998b; Hatlie 2006; Whitby, Mi. 2006; Roueché 2007; Roueché 2010.

262 Vgl. Liebeschuetz 1978; Metzler 1982; Baldwin 1984; als Antwort auf letzteren: Cameron, Al. 1984.

263 Roueché 1993, S. 143–156.

264 Zum Spielewesen der Hauptstadt vgl. die verschiedenen Arbeiten von Guiland (1965; 1966a; 1966b; 1967a; 1968; 1969a; 1969b; 1969c; 1970a; 1970b; 1971); Puchner 2002; Roueché 2003/2004; Dugast 2007; Roueché 2007; Roueché 2008; Webb 2008; Puk 2014.

265 Liebeschuetz 1996, S. 178–179, spricht in diesem Zusammenhang von einer „imperialisation“ des Spielewesens. Daß die Parteien möglicherweise eigenes Einkommen hatten (vgl. Theod. Bals., Can. XXIV syn. in Trullo [592c–d Migne]), beseitigt nicht ihre grundsätzliche Abhängigkeit vom Kaiser (vgl. dazu Roueché 1993, S. 147–149).

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

sie es, die bei Spielen im Hippodrom die Akklamationen leiteten,²⁶⁶ die in späteren Jahrhunderten im höfischen Zeremoniell als Unterstützung des Kaisers fungierten²⁶⁷ und damit einen gewissen Einfluß auf den Herrscher hatten. Neben den Aufgaben im Spielwesen hatten sie nach Meinung Rouechés weitere Funktionen, etwa im Bereich der Stadtverteidigung und bei Bauvorhaben.²⁶⁸ Während Roueché der Frage nach den Gründen für die vielfachen Parteiunruhen nicht nachgeht, versteht Liebeschuetz, der das Auftauchen und die verstärkte Bedeutung der Parteien mit der schwindenden Bedeutung der Kurien in Zusammenhang bringt, die Streitigkeiten als Bestreben der Massen, auf die nunmehr exklusive Gruppe der Herrschenden Einfluß zu nehmen.²⁶⁹ Auch diese Sichtweise wurde indes kritisiert,²⁷⁰ so daß eine vollkommen befriedigende Erklärung der Parteien und ihrer Gewalt noch aussteht.

Will man das Auftreten der Zirkusparteien um die Mitte des fünften Jahrhunderts fassen, ist es notwendig, zu klären, welche Begriffe die Zirkusparteien kennzeichnen. Hatte sich, wie wir es bei Zosimos gesehen haben, die *plebs urbana* Anfang des fünften Jahrhunderts in Soldaten, Bürger und Mönche unterteilt, so traten die Zirkusparteien nun als Gruppe hinzu. Anders als Soldaten und Mönche lassen sich die Mitglieder der Zirkusparteien jedoch nicht klar von der übrigen Plebs trennen. So

²⁶⁶ Spiele waren, wie auch Roueché (1993, S. 144–145) anmerkt, schon immer der zentrale Ort, an dem öffentliche Ehrungen ausgebracht wurden. Im konstantinopolitanischen Hippodrom leiteten die Zirkusparteien nicht nur Akklamationen auf die Wagenlenker (Const. Porph., De caer. I 80), sondern auch auf den Souverän selbst (vgl. dazu die zahlreichen Beispiele im *Zeremonienbuch*, etwa Const. Porph., De caer. I 39; I 40; I 42; speziell für die Akklamationen bei Kaiserkrönungen vgl. Anm. 674).

²⁶⁷ Vgl. Kapitel VI.2. Inschriften aus Aphrodisias beispielsweise legen ebenfalls die Einbindung der Parteien in das Zeremoniell auch außerhalb des Hippodroms nahe, so etwa die nahe dem Teträpylon gefundene Inschrift mit Akklamationen auf die Grünen: „νικᾶ ἡ τύχη / τῶν Πρασίνων.“ – „Möge das Glück der Grünen siegen!“ (Roueché 2004, Nr. 184). Vgl. auch Roueché 1993, S. 143–144, mit weiteren Inschriften und dem Befund aus anderen Städten, sowie allgemein Roueché 2004.

²⁶⁸ Roueché 1993, S. 152. Besonders die Frage nach der Pflicht der Parteien zur Stadtverteidigung hat Beachtung gefunden. Die Diskussion geht von einigen Quellenpassagen aus, nach denen die Parteien in Konfliktsituationen vom Kaiser zur Verteidigung beziehungsweise Bewachung der Stadt herangezogen worden seien, so bei der Usurpation des Phokas gegen Maurikios im Jahr 602 (Theoph. Sim. 8,8; Theoph., Chron. a. m. 6094 = s. a. 601/2; vgl. für mehr Quellen Anm. 677) sowie bei der Usurpation des Herakleios gegen jenen Phokas im Jahr 610 (Joh. Ant. fr. 219 Müller = fr. 321 Roberto = Const. Porph., Exc de. insid. 110 [149–150 de Boor]; vgl. S. 178). Vgl. Manojlović 1936; Janssen 1936; Bratianu 1937; Fine 1967; Dagron 1974, S. 348–364; Cameron, Al. 1976, S. 105–125; Irmscher 1976.

²⁶⁹ Nachdem die Bedeutung der Kurien abgenommen habe, so Liebeschuetz (1996, S. 168–174), sei es zur Regierung einer kleinen Gruppe von Menschen gekommen, deren Zusammensetzung zwar nicht klar definiert, die nichtsdestotrotz für den Durchschnittsbürger unzugänglich gewesen sei. Er verweist in diesem Zusammenhang auf das Auftauchen von nicht klar umrissenen Begriffen wie *pater*, *curator*, *sitona* und *defensor*, welche die Inhaber dieser neuen Führungsschicht kennzeichneten (vgl. Liebeschuetz 1996, S. 169, mit den entsprechenden Quellenbelegen).

²⁷⁰ Laut Whitby (Whitby, Mi. 1998b; 2006) kann der Niedergang der Kurien nicht ursächlich mit dem Auftauchen gewalttätiger Parteistreitigkeiten in Verbindung gebracht werden. Die Gewalt sei erstmals für das fünfte Jahrhundert dokumentiert, wohingegen die Städte zu ganz verschiedenen Zeiten einen Wandel erfahren hätten. Im übrigen habe Konstantinopel ohnehin niemals eine Kurie im eigentlichen Sinn besessen.

II.3. 451–491: Die Plebs gewinnt an Einfluß

stoßen denn auch die Quellen an ihre Grenzen, wenn es darum geht, Akteure genau zu benennen. Bislang verwendeten die Quellen die Begriffe *ὁ λαός* für das aus religiösen Gründen versammelte Volk, das neutralere, oft jedoch durch ein Attribut näher bestimmte *τὸ πλῆθος*, das mitunter negative *ὁ ὄχλος* als Bezeichnung der ungeordneten Masse und *ὁ δῆμος* als Stadtvolk ohne negative Konnotation.²⁷¹ Hinzu tritt nun die Bezeichnung *οἱ δῆμοι*. Der Blick auf die Quellen legt folgende Unterscheidung nahe: *ὁ δῆμος* (lateinisch *populus*) meint das zufällig versammelte Volk, ohne daß es näher gekennzeichnet oder bewertet würde. Aufgrund seiner Allgemeinheit wird der Begriff häufig näher bestimmt, beispielsweise als *ὁ δῆμος Κωνσταντινουπόλεως*.²⁷² Die Verwendung dieses Begriffs betont die Einigkeit eines umfassenden Kreises von Personen. Im Gegensatz dazu scheinen *οἱ δῆμοι*²⁷³ – und ebenso das seltenere *τὰ μέρη*²⁷⁴ – die Zirkusparteien zu bezeichnen.²⁷⁵ Die Begriffe *οἱ δῆμοι* oder *τὰ μέρη* bezeichnen dabei in der Regel mehrere Parteien, üblicherweise sind die beiden großen Parteien der Blauen und der Grünen gemeint. Soll speziell eine Partei genannt werden, verwenden die Quellen dennoch den Plural *οἱ δῆμοι* – oder in Singular oder Plural *τὸ μέρος* / *τὰ μέρη* –, ergänzen ihn jedoch um die Angabe, welche Partei gemeint ist: zum Beispiel *τὸ Βένετον μέρος*.²⁷⁶ Obschon somit für die Zirkusparteien ein eigener Begriff vorliegt, sind sie aus dem allgemeineren *ὁ δῆμος* keineswegs ausgeschlossen. Die Autoren betonen jedoch

271 Beispiele für *ὁ λαός*: Theod. Lect. epit. 406 sowie Theoph., Chron. a. m. 5968 = s. a. 475/76 (*ὁ λαός* agiert gegen den als häretisch empfundenen Usurpator Basiliskos); Theod. Lect. epit. 357 (auf Bitten des *λαός* läßt Markian die Gebeine des Flavianos heben).

Beispiele für *τὸ πλῆθος*: Theod. Lect. epit. 299 (das Gebet des Kaisers Arkadios bewahrt den *πλῆθος* beim Einsturz einer Kirche vor Schaden). Für die Verwendung mit Attribut vgl. beispielsweise Joh. Lyd., De mag. III 70 (*τὸ βάρβαρον καὶ ἀνελεές πλῆθος*); Malal. 15,5 (*πλῆθος τοῦ στρατοῦ; πλῆθος στρατιωτῶν*); Malal. 16,19 (*πλῆθος τῆς πόλεως; πλῆθος τοῦ δήμου*); Theoph., Chron. a. m. 6013 = s. a. 520/1 (*πλῆθος Περσῶν*).

Beispiele für *ὁ ὄχλος*: Chron. Pasch. s. a. 450 (bei einem Erdbeben singt der Kaiser gemeinsam mit Senat, Klerus und *ὄχλος* Litaneien); Malal. 15,14 (*ὁ ὄχλος* zieht hinaus, um die Köpfe hingerichteter Usurpatoren anzuschauen).

Beispiele für *ὁ δῆμος*: Theod. Lect. epit. 320 (Theodosios II. verkündet dem *δῆμος* die Niederlage des Johannes); Zos. V 3,4 (*ὁ δῆμος* führt bei Heirat des Arkadios Tänze auf).

272 So etwa Chron. Pasch. s. a. 412 (*ὁ δῆμος Κωνσταντινουπόλεως* verbrennt das Prätorium des Stadtpräfekten).

273 *οἱ δῆμοι*: Chron. Pasch. s. a. 498 sowie Malal. 16,4 (*οἱ δῆμοι* geraten im Steinwurfaufrastand mit den *excubitores* aneinander); Theoph., Chron. a. m. 6011 = s. a. 518/18 (*οἱ δῆμοι* favorisieren Justin I. als Kaiser); in beiden Fällen ist aus dem Kontext ersichtlich, daß nur die Zirkusparteien, nicht aber die gesamte anwesende *plebs urbana* gemeint sein muß.

274 *τὰ μέρη*: Chron. Pasch. s. a. 450 (*τὰ μέρη* akklamieren dem Stadtpräfekten Kyros).

275 Dem widerspricht Cameron, Al. 1976, S. 29–35, der von einer Gleichsetzung der Begriffe *δῆμοι* und *δῆμος* ausgeht, die beide üblicherweise das ganze Volk, mitunter aber auch lediglich die Zirkusparteien meinten. Ihm folgt Astachova 1995 mit Bezug auf Prokops Darstellung des Nikaaufrastandes. Obgleich Cameron teilweise überzeugende Belege anführen kann, besonders die Inschriften von Wagenlenkermomenten, scheint dennoch eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen beiden Begriffen in den Quellen vorhanden zu sein.

276 Benennung einer Partei speziell: Chron. Pasch. s. a. 456 (Markian favorisiert *τὸ Βένετον μέρος; ὑπὸ τῶν τοῦ Πρασίνου μέρους* werden Unruhen begonnen); Malal. 16,4 (*οἱ δῆμοι Κωνσταντινουπόλεως τῶν Πρασίνων* akklamieren dem Kaiser zu Beginn des Steinwurfaufrastandes 498); Theoph., Chron. a. m. 6012 = s. a. 519/20 (*τὸ βένετον μέρος* randaliert in verschiedenen Städten).

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

durch die Wahl des einen oder des anderen Begriffes entweder die Übereinstimmung einer großen Zahl von Menschen (*ὁ δῆμος*) oder beschreiben die Zirkusparteien als hauptsächliche Akteure (*οἱ δῆμοι / τὰ μέρη*).

In der hiesigen Phase waren die Parteien, wie erwähnt, noch nicht die später üblichen Rädelsführer bei Unruhen: Die Quellen bezeugen bei den damaligen Streitigkeiten meist *ὁ δῆμος / populus* als Akteur.²⁷⁷ Das bedeutet nun nicht, daß sie nicht aktiv beteiligt waren, doch wurden sie offenbar noch kaum als eigene Akteure wahrgenommen. So benennen die Quellen für das Jahr 450 unterschiedliche Handlungsträger: In diesem Jahr kam es im Hippodrom zu lobenden Akklamationen auf den Stadtpräfekten Kyros, der sich um städtische Bauten verdient gemacht hatte.²⁷⁸ Ein Großteil der Quellen nennt hier *ὁ δῆμος* oder *οἱ Βυζάντιοι* als Akklamierende.²⁷⁹ Lediglich das *Chronikon Paschale* spricht von *τὰ μέρη*.²⁸⁰ Der Unterschied verweist darauf, daß die meisten Autoren beziehungsweise die ihnen zugrunde liegenden Texte die Zirkusparteien zu dieser Zeit noch nicht als eigene Gruppe wahrnahmen. Lediglich das *Chronikon Paschale* bezeugt eine alternative Sichtweise. Möglicherweise deutet diese Quelle die Zirkusparteien in Analogie zu ihrer späteren Rolle als Handelnde. Ebenso ist jedoch denkbar, daß wir es hier mit der Zeit zu tun haben, in der die Zeitgenossen gerade begannen, die Parteien auch außerhalb der sportlichen Sphäre als eigene Akteure wahrzunehmen.

Mindestens in dieser sportlichen Funktion stellten die Zirkusparteien auch schon in dieser Phase für die Herrscher eine Herausforderung dar. Diese mußten sich zu den Parteien positionieren und ihnen einen Platz im gesellschaftlichen Gefüge zuteilen. Eine der kaiserlichen Reaktionen stellte die Parteinahme für eine der Farben dar. Von vielen Kaisern seit Theodosios II. ist bekannt, welche der Zirkusparteien sie favorisierten: Theodosios II. und Zenon bevorzugten die Grünen, Markian und Justinian die Blauen, Anastasios die Roten.²⁸¹ Eine solche Parteinahme konnte für die Kaiser verschiedene Vorteile haben: Zuerst einmal sicherte es ihnen die Teilhabe an einem gesellschaftlich relevanten Aspekt, nämlich dem Spielewesen. Zwar waren die Kaiser im spätantiken Konstantinopel häufig Spielegeber, doch waren es die Parteien, die Wagenlenker oder Tänzer zur Verfügung stellten.²⁸² Das Spielewesen war so zwangsläufig mit

277 So im Falle der Unruhen um Menas: Chron. Pasch. s. a. 465 (*ὁ δῆμος*) oder beim Verhör des Isokasios: Cedr. I 613,6 (*ὁ δῆμος*); Theoph., Chron. a. m. 5960 = s. a. 467/68 (*ὁ δῆμος*); Chron. Pasch. s. a. 467 (*ὁ δῆμος τῶν Βυζαντίων*); Malal. 14,38 (*ὁ δῆμος τῶν Βυζαντίων*). Der lateinisch schreibende Marcellinus Comes nennt *populus* als Akteur etwa bei der Hungerrevolte des Jahres 431 (s. a. 431), beim Aufstand des Jahres 445 (s. a. 445) und bei der Erhebung gegen die Isaurier (s. a. 473).

278 Vgl. Anm. 606.

279 *ὁ δῆμος*: Cedr. I 599,1; Zonar. epit. XIII 22,51 (*ὁ δῆμος τῆς πόλεως*); Leo Gramm. 110,17. *οἱ Βυζάντιοι*: Prisc. fr. 8 = Malal. 14,16; Theoph., Chron. a. m. 5937 = s. a. 444/45.

280 Chron. Pasch. s. a. 450.

281 Vgl. für Theodosios II. den folgenden Abschnitt sowie Parast. Synt. Chron. 35a; für Markian Chron. Pasch. s. a. 456; für Zenon Malal. 15,5; für Anastasios Malal. 16,2; für Justinian Procop., Arc. 7 und Malal. 18,1. Die Parteinahme von Leon I. ist unklar (vgl. Cameron, Al. 1976, S. 104).

282 Zum Kaiser als Spielegeber vgl. etwa die Abbildungen auf der Basis des Theodosiosobelisken (Literatur in Anm. 151) oder das Konsulardiptychon des Anastasios (Abbildung und Beschreibung bei Olovsson 2005, S. 47–55 sowie Tafel II). Auf die Auswahl der Tänzer hatte der Kaiser offenbar einen gewissen Einfluß: Malal. 16,4a (= Const. Porph., Exc. de insid. 39 [168 de

II.3. 451–491: Die Plebs gewinnt an Einfluß

den Zirkusparteien verbunden, und die hauptstädtische Bevölkerung jubelte den Sportlern der Grünen und der Blauen zu. Indem der Kaiser selbst als Anhänger einer Partei auftrat, respektierte er den Anspruch der Bevölkerung auf sportliche Unterhaltung und gestand den Sportlern einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft zu. Wie es im heutigen Deutschland für den Kanzler zum guten Ton gehört, an bedeutenden Fußballspielen teilzunehmen und am Erfolg der Spieler teilzuhaben, so erwartete auch die spätantike Konstantinopler Bevölkerung, daß ihr Herrscher ihre Vorliebe teilte und ernst nahm.²⁸³

Für den Kaiser bedeutete die Parteinahme aber noch ein Weiteres: Sie ermöglichte ihm, eine der Parteien in engen Kontakt zu sich zu bringen und so unter Umständen als Unterstützung gegen die andere Partei zu gewinnen. Eine der Parteien konnte so als Partnerin des Kaisers auf dessen Seite stehen. Daß dieser Aspekt schon für Theodosios II. von Bedeutung war, legt ein Zeugnis beim Chronisten Malalas nahe, der schreibt:

Früher waren sie [i. e. die Grünen] zu seiner [i. e. Theodosios' II.] rechten Seite Zuschauer, und er veranlaßte, daß sie auf den linken Sitzreihen den Vorstellungen beiwohnten. Und die Soldaten der Pedatura, welche gegenüber der kaiserlichen Loge zuschauten, überführte er auf den Platz der Blauen Partei. Und (ihre) Sitzreihen (sie erstreckten sich über sechs Säulen) wies er denen der Grünen Partei zu; er sagte zum Eparchen Kyros: ‚Diejenigen, die ich gern habe, von denen will ich, daß sie mir gegenüber zuschauen.‘ Und es akklamierten eben diesem Kaiser in Konstantinopel laut die Anhänger der Grünen Partei: ‚Jedem das, was ihm gehört‘. Und er ließ ihnen mittels des Protokursors Tagesbefehle zukommen; er drückte aus: ‚Ich habe euch, da ich euch in Ehren halte, auf die linke Seite von der kaiserlichen Loge aus umgesetzt, wo ich zuschaue‘. Und sie priesen ihn. Und er erließ das Edikt, es sollten sich in den verschiedenen Städten links von den Spitzenpersönlichkeiten die Grünen als Zuschauer befinden.²⁸⁴

Nach Theodosios II. ergab sich somit folgende Sitzordnung der Zirkusparteien:²⁸⁵ im Norden, auf der Höhe der Wendemarke, die Blauen, weiter südlich die Weißen, dann die Roten und schließlich die Grünen. Freilich könnte man argumentieren, der Kaiser habe lediglich, ohne weiteren Hintergedanken, den von ihm bevorzugten Grünen

Boor]) berichtet, daß nach einem Aufstand im Hippodrom Tänzer in die Verbannung geschickt wurden. Malal. 17,8 erwähnt Akklamationen der Parteien mit der Bitte um Tänzer.

283 So wurde schon Caesar vorgeworfen, sich nicht auf die Spiele zu konzentrieren: Suet., Aug. 45,1. Mit derselben Kritik sah sich Phokas kritisiert, als er einmal die Spiele verlassen hatte (vgl. S. 90).

284 Malal. 14,2: „ἐν δὲ Κωνσταντινουπόλει μετήγαγεν αὐτοὺς, θεωροῦντας πρώην εἰς τὰ δεξιὰ αὐτοῦ μέρη, καὶ ἐποίησεν αὐτοὺς θεωρεῖν εἰς τὰ ἀριστερὰ βᾶθρα· καὶ τοὺς τῆς πεδατοῦρας στρατιώτας τοὺς κατέναντι τοῦ καθίσματος θεωροῦντας μετέστησεν ἐπὶ τὸ Βένετον μέρος· καὶ τὰ βᾶθρα ἔδωκε τοῖς τοῦ Πρασίνου μέρους, ἔχοντα μεσόστυλα ἕξ, εἰρηκῶς τῷ ἐπάρχῳ Κύρῳ, ὅτι· ‘οὐδὲ φιλῶ κατέναντί μου θέλω θεωρεῖν’· καὶ ἔκραξαν ἐν Κωνσταντινουπόλει οἱ ἐκ τοῦ Πρασίνου μέρους τῷ αὐτῷ βασιλεῖ· ‘τὰ ἴδια τοῖς ἰδίοις.’ καὶ ἔπεμψεν αὐτοῖς μανδάτα διὰ τοῦ πρωτοκόουρορος, λέγων, ὅτι· ‘ἐγὼ ὡς τιμῶν ὑμᾶς εἰς τὰ ἀριστερὰ τοῦ καθίσματος, ἔνθα θεωρῶ, μετέστησα ὑμᾶς’ καὶ εὐφήμησαν αὐτόν, καὶ ἐκέλευσε κατὰ πόλιν εἰς τὰ ἀριστερὰ τῶν ἀρχόντων θεωρεῖν τοὺς Πρασίνους“ (Übers.: Thurn / Meier). Zur Interpretation dieser Stelle vgl. Guillaud 1969a I, S. 412–413; Dagron 1974, S. 344–346; Heucke 1994, S. 252–254; Whitby, Mi. 1998b, S. 237–240; Whitby, Mi. 2006, S. 450.

285 Das folgende nach Guillaud 1969a I, S. 411–419.

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

ehrenvollere Plätze zuweisen wollen.²⁸⁶ Wahrscheinlicher ist jedoch, daß es auch dem Monarchen gelegen kam, wenn er die Grünen näher bei sich hatte. Wir wissen nicht genau, wo sich das Kathisma befand,²⁸⁷ doch dürften die Grünen diesem seit der Neuregelung schräg gegenüber gesessen haben. Das hatte wohl auch praktische Gründe: Wenn die Partei der Grünen dem Kaiser freundlich gesinnt war – und davon können wir ausgehen, wenn schon der Herrscher selbst von einer Vorliebe spricht –, dann hatte Theodosios während der Spiele von den Grünen weniger negative Ausfälle oder Angriffe zu erwarten als von den Blauen. Saßen ihm die Grünen gegenüber, waren es verstärkt lobende Akklamationen, die an sein Ohr drangen, während die Rufe der klagenden Blauen bereits durch die bloße Entfernung zum Kaiser an Gewalt verloren. Umgekehrt ermöglichte der neue Sitzplatz den Grünen in besonderem Maße, den Kaiser mit Bitten anzugehen. Sollten sie also doch einmal unzufrieden sein, dann konnten sie sich wohl leichter Gehör verschaffen als die ferner sitzenden Blauen.

Es ist kein Zufall, daß das Vordringen der Zirkusparteien genau in die Zeit fällt, in der vielfältige Regelungen zur Domestizierung des Mönchtums vorgenommen wurden. Das Konzil von Chalkedon im Jahr 451 zeigt besonders deutlich, wie versucht wurde, den Einfluß der Mönche auf das Leben in den Städten zu beschränken.²⁸⁸ Sie werden der Aufsicht des Bischofs unterstellt (Kanones 4 und 7), sollen ein ruhiges Leben führen und mit Fasten und Gebet zufrieden sein (*quietem diligere et ieiuniis esse contentos et orationibus*; Kanon 4). Sie sollen an dem Ort bleiben, an den sie sich aus dem Leben zurückgezogen haben (*in illis locis observare in quibus saeculo renuntiassent videntur*; Kanon 4), also nicht umherwandern. Sie dürfen keine zivilen oder militärischen Ämter bekleiden (Kanon 7), und ihre Einmischung in kirchliche und weltliche Belange wird bei Androhung von Strafe verboten (Kanon 3). Explizit werden auch Verbrechen der Verschwörung oder des Komplotts (*coniurationes vel conspirationis crimen*; Kanon 18) von Mönchen oder Klerikern untersagt. In der Vergangenheit sei es dazu gekommen sei, daß Mönche und Kleriker, mitunter gar exkommunizierte, ohne Erlaubnis ihres Bischofs nach Konstantinopel gekommen seien und dort die Kirchen in Unruhe versetzt hätten (*ecclesiasticam disciplinam disturbant*; Kanon 23). Um solchen Störungen vorzubeugen, solle der *defensor* Kontrollen unternehmen und Unruhestifter

²⁸⁶ Ob es, wie im republikanischen und kaiserzeitlichen Rom, eine nach gesellschaftlichem Status getrennte Sitzordnung gab, wissen wir nicht. Zur Sitzordnung in den römischen Spielstätten vgl. Martin 1994, S. 119–120; Kolb 1995, S. 303; ausführlicher und mit Quellenbelegen Bollinger 1969, S. 1–24.

²⁸⁷ Anhand der Angaben des *Zeremonienbuches* aus dem zehnten Jahrhundert ist es möglich, die Gestalt von Kathisma-Palast und Loge zu rekonstruieren, was in jüngerer Zeit mehrfach unternommen wurde (Dagron 2000, S. 119–122; Golvin / Fauquet 2007, S. 200–208; Bardill 2010a, S. 140–144; allgemein zum Kathisma vgl. auch die älteren Arbeiten von Vogt 1935 und Pigniol 1936). Demnach war der Kathisma-Palast ein mehrstöckiges Gebäude an der Längsseite des Hippodroms (zur genauen Lage vgl. Guiland 1970a, S. 10; Berger 1997a, S. 5–9; Dagron 2000, S. 119; Golvin / Fauquet 2007, S. 202), das über Empfangs-, Speise- und Umkleideräume verfügte. Über einige Stufen gelangte der Souverän in das eigentliche Kathisma, seine Loge, von der aus er den Spielen beiwohnte und die auch vom Hippodrom aus zugänglich war.

²⁸⁸ ACO II 2,2, S. 33–40. Zur Bedeutung der Kanones für das Mönchtums vgl. Ueding 1979; Maraval 1998a, S. 117–119.

II.3. 451–491: Die Plebs gewinnt an Einfluß

bei Bedarf aus der Stadt verweisen (Kanon 23).²⁸⁹ Kaiser Markian war am Zustandekommen der Kanones nicht unbeteiligt,²⁹⁰ und eine stärkere Aufsicht über die Mönche war im kaiserlichen Interesse, hatten sich diese doch in den vergangenen Jahrzehnten als schwer kontrollierbare Gruppe erwiesen.²⁹¹ So versuchten denn auch in der Folge die Kaiser mehrfach, den Kanones Geltung zu verschaffen.²⁹² Tatsächlich hören wir anschließend für zwei Jahrzehnte nichts mehr von Aufständen in der Hauptstadt, an denen Mönche beteiligt gewesen wären. Zumindest für einige Zeit scheinen die gesetzlichen Regelungen also gewirkt zu haben, bevor die Mönche sich unter Basiliskos erneut in das hauptstädtische Geschehen einmischten.²⁹³ Auf Dauer hatten die Maßnahmen also keinen durchschlagenden Erfolg. Das ändert freilich nichts daran, daß wir es hier mit einem Versuch zu tun haben, die Rolle der Mönche zu ändern. Und erst durch diese Regelung entstand in der Hauptstadt ein Machtvakuum, das zu füllen die Zirkuspar-

289 Zum Amt des *defensor ecclesiae* vgl. RAC 3 (1957), s. v. *Defensor ecclesiae*, Sp. 656–658 (B. Fischer).

290 Vgl. Ueding 1979, S. 604–611, der die kaiserlichen Vorschläge und die letztlich verabschiedete Version der Kanones 3 und 4 gegenüberstellt, sowie Maraval 1998a. Markian erfährt in den Quellen für die Einberufung des Konzils eine positive Würdigung: Theod. Lect. epit. 360; Vita Anat. I (10), wo die Initiative allerdings dem Patriarchen Anatolios zugeschrieben wird; Theoph., Chron. a. m. 5943 = s. a. 450/51; a. m. 5944 = s. a. 451/52.

291 Ein Gesetz Theodosios' II. aus dem Jahr 445 legt bereits fest, daß Kleriker und Mönche, die nach Konstantinopel kommen, die Zustimmung des Bischofs benötigen: CJ I 3,22,2.

292 So zwei Gesetze Leons: CJ I 3,26 (459); I 3,29 (471).

293 Im Sommer des Jahres 476 kam es, wie die anonyme Vita des Säulenheiligen Daniel schildert (Vita Dan. Styl. 83–85), in der Hagia Sophia zu Rufen des Volkes (*ὁ λαός* bzw. *ὁ δῆμος* in Vita Dan. Styl. 83; explizit auch: Daniel spricht zu *τοῖς ὑπολειφθεῖσιν κληρικοῖς καὶ μοναχοῖς καὶ τῷ λαῷ*; Vita. Dan. Styl. 85). Die Versammelten forderten von Kaiser Basiliskos, der im vorigen Jahr gegen Zenon usurpiert hatte, ein Glaubensbekenntnis. Basiliskos, der auch sonst in der Hauptstadt unbeliebt war, beugte sich dem Willen der Menge. Er ließ ein Schriftstück abfassen, das den in der Kirche Versammelten – darunter hauptstädtisches Volk, Erzbischof Akakios und der Heilige Daniel – vorgelesen wurde und in dem der Herrscher seine orthodoxe Gesinnung darlegte.

Es besteht ein gewisser Zweifel an der Historizität der Passage, doch berichtet auch der Kirchenhistoriker Theodoros Anagnostes, der Heilige Daniel sei aus Protest gegen Basiliskos' Herrschaft von seiner Säule herabgestiegen und habe sich gemeinsam mit dem Volk und dem Erzbischof versammelt: Theod. Lect. epit. 407. Theoph., Chron. a. m. 5968 = s. a. 475/76 weist hingegen darauf hin, daß Daniels Eingreifen bei Basiliskos auf keinerlei Reaktion gestoßen sei. Die obigen Ereignisse hätten demnach nie stattgefunden. Selbst wenn man die Ereignisse als unhistorisch abtut, bleiben sie doch als Zeugnis eines möglichen Geschehnisses dieser Zeit von Wert.

Die Unbeliebtheit des Usurpators belegen auch andere Quellen: Malch. fr. 9,3 = Suda β 164 berichtet, Basiliskos' Steuererhebungen hätten die Menschen zum Klagen gebracht. Auch in religionspolitischer Hinsicht setzte der Usurpator auf die falsche Karte: Das von ihm verfaßte Enkyklion brachte die chaledontreue Fraktion der Hauptstadt gegen ihn auf. Den Text des Enkyklions überliefern Evagr., H. e. III 4; Ps.-Zach. Rhet., H. e. V 2; vgl. auch Frend 1972, S. 169–174; Dovere 1985; Grillmeier 1986, S. 267–279; Redies 1997, S. 215–217; Kötter 2013, S. 55–61. Zur Unbeliebtheit des Usurpators vgl. auch Zonar. epit. XIV 2,8–11; RE III,1 (1897), s. v. Basiliskos 2, Sp. 101–102 (L. M. Hartmann); Bury 1958a I, S. 391; Demandt 2007, S. 224.

Zur Usurpation des Basiliskos allgemein vgl. Evagr., H. e. III 3–8; Procop., Vand. I 7,18–23; Theod. Lect. epit. 401–414; Malal 15,1–6; Ps.-Zach. Rhet., H. e. V 1–5; Zonar. epit. XIV 2,4–21; Bury 1958a I, S. 389–394; Frend 1972, S. 169–174; Redies 1997; Olariu 2000; Prostko-Prostynski 2000; Demandt 2007, S. 224–225; Pfeilschiffer 2013, S. 536–544.

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

teien sich anschickten.

Daß die Parteien in den frühen Jahren Konstantinopels offenbar nicht von Bedeutung waren, daß sie dann aber plötzlich im fünften Jahrhundert hervortraten, war somit nicht lediglich eine Folge des gewandelten sportlichen Geschmacks der Massen. Vielmehr scheint es sich um einen Prozeß zu handeln, der zumindest zum Teil von kaiserlicher Seite unterstützt wurde. Die Kaiser entwickelten eine Immunisierungsstrategie gegenüber der Gruppe der Mönche und bemühten sich, die Zirkusparteien als Gegengewicht zu diesen zu etablieren. Daß dabei Aushandlungen der genauen Rolle nötig waren und es so zu ersten Auseinandersetzungen kam, wird noch zu zeigen sein. Insgesamt entspricht dieser Tendenz auch unabhängig von den Zirkusparteien eine gewachsene Bedeutung der *plebs urbana*, wie sie beispielsweise im Krönungszeremoniell deutlich wird. Hatten Krönungen bislang auf dem Hebdomon in einem soldatischen Kontext stattgefunden, verlegte Leon I. 473 die Geschehnisse erstmals in den Hippodrom und damit an einen Ort, der zur Kommunikation mit der Plebs besonders geeignet war.²⁹⁴

II.3.2. DER HIPPODROM WIRD WICHTIGER

Als Folge der zunehmenden Bedeutung von Plebs und Zirkusparteien wurde der Hippodrom als Kommunikationsort wichtiger. Existiert hatte diese neben dem Palast gelegene Spielstätte bereits seit Septimius Severus,²⁹⁵ doch scheint sie zu Beginn des fünften Jahrhunderts keine besondere Bedeutung gehabt zu haben.²⁹⁶ Zwar können wir davon ausgehen, daß dort Spiele und Feierlichkeiten stattfanden,²⁹⁷ doch lag der Schwer-

²⁹⁴ Zur Krönung Leons II. vgl. Anm. 138.

²⁹⁵ Von einem Bau bereits unter Septimius Severus berichten unter anderen Joh. Lyd., *De mens.* I 12; Malal. 12,20; Cedr. I 442,15–17; Patr. Const. II 40 (136–137 Preger); vgl. auch Zos. II 31. Von der Forschung wurde diese Meinung meist geteilt, vgl. etwa Casson 1930, S. 214; Guiland 1948, S. 68f; Guiland 1970b, passim; Dagron 2000, S. 102–104; Jiménez Sánchez 2004, S. 111–114; Golvin 2008, S. 147. Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Quellen äußert Bardill 2010a, S. 93–94. Seines Erachtens sind die sämtlich frühestens auf das sechste Jahrhundert zurückgehenden Belege für eine Errichtung unter Septimius Severus unrichtig und wurden lediglich zu dem Zweck abgefaßt, eine Kontinuität zwischen der neuen Stadt Konstantinopel und dem alten Rom herzustellen. Er weist darauf hin, daß etwa Soz., *H. e.* VIII 21,4 im fünften Jahrhundert nichts von einem bereits zur Zeit Konstantins existierenden Hippodrom weiß.

²⁹⁶ Allgemein zur Bedeutung der Spielstätten, die in der Antike als Abbild des Kosmos interpretiert wurden, vgl. Willeumier 1927 mit ausführlichen Quellenangaben; Dagron 1974, S. 330–337; Cameron, *Al.* 1976, S. 336–338; Lyle 1984; Meier 2009b, S. 211–224; Castro Hernández 2010, S. 43–45. Für den römischen Circus Maximus vgl. auch Lim 2012, S. 75–77.

²⁹⁷ So förderte Arkadios gesetzlich das Spielewesen. Aus dem Jahr 399 ist folgender Erlaß überliefert (CTh XVI 10,17 = CJ I 11,4 [399]): „Ut profanos ritus iam salubri lege submovimus, ita festos conventus civium et communem omnium laetitiam non patimur submoveri. Unde absque ullo sacrificio atque ulla superstitione damnabili exhiberi populo voluptates secundum veterem consuetudinem, iniri etiam festa convivia, si quando exigunt publica vota, decernimus.“ Vgl. beispielhaft für das kaiserliche Engagement auch CTh XV 7,3 = CJ XI 41,2 (376: Wiedereinführung athletischer Wettkämpfe); CTh XV 13,1 (395 / 396: Verbot von Sitzplätzen für Schauspieler in den Spielstätten); CTh XV 6,2 (399: Verbot der Feier der Maioumas); CTh XV 5,3 = CJ XI 41,5 (409: Statthalter dürfen keine Wagenlenker oder Pferde von einer Stadt mit in eine andere nehmen). Vgl. zur kaiserlichen Förderung Blänsdorf 1990; Puk 2014, S. 53–84. Zugleich jedoch bemühten sich die Kaiser, Spielewesen und Christentum miteinander in Einklang zu bringen:

II.3. 451–491: Die Plebs gewinnt an Einfluß

punkt kaiserlicher Herrschaftsrepräsentation, wie gezeigt, in den Straßen der Hauptstadt. Dieser Schwerpunkt wurde nun zwar nicht ersetzt, aber doch ergänzt um die Spielstätte. Schon Theodosios II. ließ im Jahr 425 die Niederlage des Usurpators Johannes im Hippodrom während der Spiele verkünden und führte anschließend eine Prozession zur Kirche an.²⁹⁸ Der Hippodrom wurde hier der Ort, an dem der Kaiser seinen Erfolg bekannt machte, um so auf die Meinung seiner Untertanen einzuwirken. Umgekehrt nutzte nun aber auch das Volk verstärkt den Hippodrom, um den Souverän mit Wünschen und Bitten anzugehen. So hören wir erstmals für das Jahr 445 von einem Aufstand im Hippodrom, bei dem viele Menschen den Tod fanden.²⁹⁹

Der Hippodrom bot sich aufgrund seiner architektonischen Gestalt besonders zur Kommunikation zwischen Kaiser und *plebs urbana* an.³⁰⁰ Die etwa 480 mal 230 Meter große Spielstätte³⁰¹ bot – die Forschung ist hier nicht ganz einig – Platz für einige zehntausend Zuschauer.³⁰² Der Kaiser besaß mit dem Kathisma-Palast eine direkte Verbindung zum übrigen Palast, und die im Kathisma-Palast befindliche kaiserliche Loge

Vgl. etwa CTh XV 5,2,2 (386/392–395: Keine Spiele an Sonntagen); CTh II 8,20 (392: Keine Veranstaltungen im Zirkus an Sonntagen; Ausnahme: kaiserlicher Geburtstag); CTh II 8,23 (399: Keine Spiele an Sonntagen; Ausnahme: kaiserlicher Geburtstag); CTh II 8,24 (405: Keine Spiele an Quadragesima, Ostern, Christi Geburt und Epiphanie); CTh II 8,25 (409: Absolutes Verbot aller Spiele am Sonntag, auch kaiserlicher Feiertage); CTh XV 5,5 (425: Verbot von Spielen an Sonntagen, Geburtstag Jesu, Epiphanie, Ostern, Pfingsten und am Fest der Heiligen Petrus und Paulus [„commemoratio apostolicae passionis“]); CJ III 12,9 (469; Verbot von Unterhaltung an Sonntagen); vgl. zu letzterem auch Theod. Lect. epit. 377; Malal. 14,39; Chron. Pasch. s. a. 467; Mich. Glyc. 489,19–490,1.

Neben der kaiserlichen Gesetzgebung spielte der Hippodrom in der Kritik seitens der Kirche eine Rolle; so predigte Johannes Chrysostomos mitunter gegen die Spiele (vgl. Koch 2003, S. 43–46). Für Kritik seitens der Kirche vgl. allgemeiner Weismann 1972; Markus 1991; Graf 2008.

298 Vgl. Anm. 191.

299 Marc. Com. s. a. 445.

300 Für Rekonstruktionen vgl. die Arbeiten des ‚Byzantium-1200-Projekts‘ bei Öner / Kostenc 2007. Eine umfangreiche Rekonstruktion des Hippodroms und einzelner Teile liefert daneben Bardill 2010a; vgl. auch Golvin / Fauquet 2007 mit Rekonstruktionen von Zuschauerhängen, Kathisma, Spina und Carceres; für eine abweichende Rekonstruktion der Sphendone vgl. Berger 1997a. Zu den älteren Grabungen des zwanzigsten Jahrhunderts vgl. Casson 1928; Casson 1929; Casson 1930; Mamboury / Wiegand 1934.

301 Bardill 2010a, S. 99–102, schätzt den Hippodrom auf knapp 430 m Länge; Dagron 2000, S. 110, geht von ungefähr 430 bis 450 m Gesamtlänge aus; Golvin / Fauquet 2007, S. 192–194, nehmen 480 m an. Zur Breite macht die Forschung etwas unterschiedliche Angaben: Während Bardill 2010a, S. 99, von 119 m außen und 76 m innen spricht, ist bei Dagron 2000, S. 110, von 123,5 m äußerer und 79,5 m innerer Breite die Rede; an letzterem orientieren sich auch Golvin / Fauquet 2008, S. 191, die von 79,5 m beziehungsweise 123 m sprechen. Ergänzend ist zu erwähnen, daß die beiden Längsseiten nicht parallel verlaufen und sich außerdem an der westlichen Längsseite ein doppelter Knick befindet, der den Zweck hat, die Arena auf der Höhe der nördlichen Wendemarke zu verbreitern und so ein Zusammenstoßen der Wagen an diesem kritischen Punkt unwahrscheinlicher zu machen; vgl. Bardill 2010a, S. 102–109, mit den entsprechenden graphischen Darstellungen.

302 Während noch Cameron, Al. 1976, S. 235–236, von 100.000 Zuschauern spricht, liegen jüngere Schätzungen deutlich niedriger: Dagron 2000, S. 113, vermutet 50.000 Plätze, Bardill 2010a, S. 99, schätzt die Kapazität des Hippodroms auf nur 30.000 Sitze.

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

(Kathisma) bot ihm den Aufenthaltsraum während der Spiele,³⁰³ von wo aus er mit dem Volk kommunizieren konnte. Neben der tatsächlichen Interaktion bot der Hippodrom im übrigen Raum zur Herrschaftsrepräsentation: Die mehr als 200 m lange Trennlinie (*spina* oder *euripos*) in der Mitte der Arena war mit Monumenten geschmückt,³⁰⁴ darunter einem Obelisken Theodosios I., der den Sieg des Kaisers über die Usurpatoren Magnus Maximus und Flavius Victor im Jahr 388 kommemoriert,³⁰⁵ sowie eine Darstellung der Romulus und Remus säugenden Wölfin.³⁰⁶

Es ist nicht klar, ob die zunehmende Bedeutung des Hippodroms eher eine Folge des kaiserlichen Handelns war oder doch stärker auf das Volk zurückging. Für beide Thesen lassen sich Belege finden. Der Kaiser profitierte zweifellos von der Etablierung der Spielstätte als Kommunikationsort: Ansprachen konnten einfacher gehalten werden als in den Straßen der Hauptstadt, der Monarch konnte durch die Verbindung von Zirkus und Palast schneller auf dortige Ereignisse reagieren als auf vergleichbare Geschehnisse anderswo, und er war im Kathisma relativ geschützt und konnte sich bei Bedarf der Situation entziehen. Der Hippodrom bot ihm somit einen überschaubaren Raum, der durch seine Architektur Kommunikation erleichterte.

Ein Ereignis des Jahres 470³⁰⁷ vermag die Vorteile zu erhellen, die der Kaiser durch den Hippodrom genoß: Als Kaiser Leon Patrikios, den Sohn des mächtigen alanschen Heerführers Aspar,³⁰⁸ mit seiner Tochter verheiratet und als Cäsar einsetzen wollte, kam es im Hippodrom zu Protesten. Patriarch Gennadios (Patriarch der Jahre 458 bis 471) zog, gemeinsam mit dem Akoimetenmönch Markellos und einer Menge des Volkes (verwendet werden die Begriffe *ὁ λαός* und *τὸ πλῆθος*), zur Spielstätte, um dort den Souverän in stundenlangen Akklamationen zur Rücknahme seiner Entscheidungen

303 Vgl. Anm. 287.

304 Die Grabungen der 1920er Jahre haben, wie Casson 1928, S. 9–10, berichtet, trotz intensiven Suchens keine Reste der Spina gefunden, so daß bislang Unklarheit über ihre genauen Ausmaße und ihre Gestalt herrscht. Allgemein wird angenommen, daß sie von einer Mauer umgeben und in vermutlich sieben Abschnitte unterteilt war (Dagron 2000; Golvin / Fauquet 2007, S. 198–200; Bardill 2010a, S. 135–139). Bezüglich der Länge der Spina spricht Bardill 2010a, S. 99, von 230 m; mit 274 m setzen Golvin / Fauquet 2007, S. 193, sie deutlich höher an. Abhängig von der angenommenen Länge der Spina variiert auch die Annahme, welches Monument sich in deren Mitte befand: Angenommen werden die Schlangensäule (Dagron 2000, S. 104–111; Golvin / Fauquet 2007, S. 199) oder der Gemauerte Obelisk (Bardill 2010a, S. 108). Zur Schlangensäule vgl. Gauer 1968, S. 75–96; Ridgway 1977; Stichel 1997; zum Gemauerten Obelisk Paluka 1896; Bardill 2010b, S. 149–155.

305 Zu den Personen vgl. PLRE I (1971), s. v. Maximus 39, S. 588; s. v. Victor 14, S. 961; RE XIV,2 (1930), s. v. Maximus 33, Sp. 2546–2555 (W. Enßlin); RE VIII A,2 (1958), s. v. Valerius 15, Sp. 2060–2061 (W. Enßlin). Zur Usurpation vgl. Palanque 1965; Kiilerich 1998, S. 28–29; Demandt 2007, S. 129–160 sowie S. 163 mit Quellenbelegen.

306 Zum Theodosiosobelisk vgl. Anm. 151. Eine ausführliche Darstellung der verschiedenen Monumente im Hippodrom liefert Bassett 2004. Vgl. auch Bassett 1991; Golvin 2002; Jiménez Sánchez 2004, S. 120–125.

307 Das Datum nach Vict. Tonn., Chron. s. a. 470. Dagegen spricht von Theoph., Chron. a. m. 5961 = s. a. 468/69 von Patrikios bereits als Cäsar und legt damit ein früheres Krönungsdatum nahe.

308 Patrikios war 459 Konsul. Als sein Vater Aspar im Jahr 471 ermordet wurde, mußte er möglicherweise ebenfalls sterben. Zu ihm vgl. PLRE II (1980), s. v. Iulius Patricius 15, S. 842–843. Zu Aspar vgl. Anm. 504.

II.3. 451–491: Die Plebs gewinnt an Einfluß

zu bewegen.³⁰⁹ Die Vita des Markellos als Hauptquelle des Geschehens erwähnt, daß sich die Menge zuerst bei der Hagia Sophia versammelt hatte, bevor sie gemeinsam zur Spielstätte aufbrach.

Laut Zonaras (die übrigen Quellen äußern sich diesbezüglich nicht) handelte die Menge nicht auf eigene Initiative, sondern wurde vom Senat zu Unruhen angestachelt.³¹⁰ Doch auch der Kaiser profitierte von den Ereignissen. Zur Erklärung bedarf es eines Blicks auf die Hintergründe:³¹¹ Leon hatte seine Erhebung dem Heermeister Aspar zu verdanken, eben dem Mann, dessen Sohn er nun mit seiner eigenen Tochter verheiratet und zum Cäsar machen wollte.³¹² Auch im Laufe seiner Regierung stand Leon in engem Kontakt zu dem Heermeister, doch gab es zunehmend Spannungen. Nicht nur der arianische Glaube des Alanen sorgte für Konflikte, sondern auch in Fragen der Ämterbesetzung gab es immer wieder Streitigkeiten.³¹³ Zudem ist nicht klar, welche Rolle Aspar in der katastrophal gescheiterten Expedition gegen die Vandalen spielte, die Leon im Jahr 468 unter Basiliskos, dem späteren Kaiser, durchführen ließ.³¹⁴ Möglicherweise ließ Leon als Gegengewicht zu den noch immer mächtigen Alanen um Aspar den Isaurier Zenon nach Konstantinopel kommen;³¹⁵ dieser überführte sodann Aspars Sohn Ardabur des Hochverrats.³¹⁶ Doch noch immer waren die Alanen einflußreich. Schließlich forderte Aspar vom Herrscher die Einlösung eines schon lange gegebenen Versprechens: die Erhebung seines Sohnes Patrikios zum Cäsar. Leon sah sich in die Enge gedrängt; er konnte dem einflußreichen Mann nicht länger die Stirn bieten. So gab er die baldige Vermählung des Patrikios mit seiner Tochter bekannt und stimmte zu, ihn zum Cäsar zu erheben. Doch nun regte sich im Hippodrom Widerstand. Nicht nur das Volk, sondern auch Mönche, sogar der Patriarch sprachen sich gegen Patrikios aus.

Dem Kaiser kamen die Erhebungen im Hippodrom gelegen, boten sie ihm doch die Möglichkeit, eine Erhebung des Patrikios abermals zu verhindern. Denn wie sollte er sich einer solch breiten Front des Widerstandes widersetzen? Auch Aspar mußte einsehen, daß es unter den gegebenen Umständen für Leon ratsam war, Patrikios nicht zum

309 Vita Marc. Acoem. 34. Die Unruhen erwähnen auch Malal. 14,40 (jedoch nur in der Version bei Const. Porph., Exc. de insid. 31 [160–161 de Boor]); Zonar. epit. XIV 1,3–7. Lediglich kurze Erwähnungen der Erhebung geben Marc. Com. s. a. 471; Vict. Tonn., Chron. s. a. 470; Theoph., Chron. a. m. 5961 = s. a. 468/69.

310 Zonar. epit. XIV 1,4.

311 Zum infolge Beschriebenen und den verschiedenen Etappen der Beziehung zwischen Aspar und Leon vgl. den Überblick bei Croke 2005a; außerdem Bachrach 1973, S. 41–51; Siebigs 2010 II, S. 682–706.

312 Vgl. zur Initiative Aspars bei der Erhebung Leons Jord., Rom. 335; Cand. fr. 1 = Phot., Bibl. Cod. 79 (I 161–166 Henry); Prisc. fr. 19 = Suda α 3803; Theoph., Chron. a. m. 5961 = s. a. 468/69; weitere Quellen und Literatur führt Croke 2005a, S. 149–152, an.

313 Für religiöse Auseinandersetzungen vgl. etwa Theod. Lect. epit. 378; Malal. 14,41; Theoph., Chron. a. m. 5952 = s. a. 459/60; für Streitigkeiten bei der Ämterbesetzung beispielsweise Cand. fr. 1 = Phot., Bibl. Cod. 79 (I 161–166 Henry).

314 Vgl. zur Expedition Procop., Vand. I 6; Theod. Lect. epit. 399; Malal. 14,44; Theoph., Chron. a. m. 5961 = s. a. 468/69. Die Quellen legen nahe, daß Basiliskos möglicherweise absichtlich und nach Vereinbarung mit Aspar eine schlechte Kriegsführung verfolgte.

315 So argumentiert beispielsweise von Bury 1958a I, S. 317; Bachrach 1973, S. 46; Feld 2005, S. 237–238. Dagegen hat sich Croke 2005a, S. 166–169, ausgesprochen.

316 Vgl. Vita Dan. Styl. 55.

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

Cäsar zu machen. Damit aber konnte sich Leon glücklich aus der Affäre ziehen: Er erhob Patrikios nicht und erschien dennoch nicht als jemand, der sein Versprechen gebrochen hatte. Der Kaiser hatte schließlich versucht, Patrikios zum Cäsar zu machen; nur die Bevölkerung war es, die dagegen gewesen war. So zumindest der Anschein. Daß Leon den Widerstand gegen Patrikios inszeniert hat, um seine eigene Haltung durch die des konstantinopolitanischen Volkes legitimieren zu lassen, ist vor diesem Hintergrund zumindest möglich.

Doch auch dem Volk bot der Hippodrom Vorteile: Ebenso wie für den Kaiser war der *plebs urbana* Kommunikation hier leichter möglich. Das gemeinsame Sitzen im Hippodrom ermöglichte eine gemeinsame Meinungsfindung, und Akklamationen konnten mittels Wortführern – dazu später mehr³¹⁷ – strukturiert vorgebracht werden. Für beide Seiten verliefen die Ereignisse im Hippodrom allerdings nicht immer günstig: Die Akklamationen, die dort während der Spiele ausgebracht wurden, konnten in Streitigkeiten mit dem Kaiser ausarten, was letztlich in einen Aufstand münden konnte, der auch außerhalb der Rennbahn Niederschlag fand. Die Kaiser reagierten auf solche Probleme teilweise durch Verbot der Spiele oder Schließung der Spielstätte: Für Theodosios II. ist ein solches Vorgehen – wenn auch lediglich in einer sehr späten Quelle – überliefert.³¹⁸ Markian wählte ein etwas anderes Vorgehen, indem er den Mitgliedern der Grünen Partei verbot, öffentliche Ämter zu bekleiden.³¹⁹ Beide Maßnahmen waren nicht von Erfolg gekrönt: Die Schließung des Hippodroms währte üblicherweise nur kurz, da alle Beteiligten auch von den dortigen Spielen profitierten, und das Verbot gegen die Grünen dürfte ebenfalls nicht von Dauer gewesen sein.³²⁰

II.4. 491–518: DIE SITUATION ESKALIERT

Seit 491 hatte Kaiser Anastasios das Zepter inne, und unter diesem Kaiser nahmen Unruhen in der Hauptstadt sprunghaft zu. Es begann eine Phase, die bis in die Zeit Justinians andauern sollte und von Auseinandersetzungen zwischen den Kaisern und der hauptstädtischen Plebs, insbesondere den Zirkusparteien, geprägt war. Unruhen wurden in dieser Zeit – selbst unter Berücksichtigung einer veränderten Quellenlage³²¹ – deutlich häufiger. Die Zirkusparteien, die in den vergangenen Jahrzehnten sukzessive an Einfluß gewonnen hatten, versuchten nun, diesen möglichst weit auszudehnen. Sie loteten aus, wie weit sie den Kaiser in seinen Handlungen beeinflussen und wie sehr sie ihn unter Druck setzen konnten. Das Mittel der Wahl waren dabei Akklamationen und – im Falle einer unerwünschten kaiserlichen Reaktion – Aufstände. Diese gewannen dadurch an Brisanz, daß sie nicht nur von den Parteien selbst, sondern auch von der übrigen Plebs mitgetragen werden konnten.

³¹⁷ Vgl. Kapitel IV.3.2.2.

³¹⁸ Theodosios II. verbannt die Tänzer: Barhadbeschabba, *Hist. S. Patr.* XX (522–523 Nau).

³¹⁹ *Chron. Pasch.* s. a. 456; *Malal.* 14,34. Das Zitat findet sich auf S. 96.

³²⁰ Vgl. Cameron, *Al.* 1976, S. 288–289.

³²¹ Vgl. Anm. 240.

II.4.1. DER KAISER UNTER ZUGZWANG

Anastasios hatte bereits kurz nach Antritt seiner Herrschaft mit Unruhen zu kämpfen: Bereits um 491 – die Datierung ist nicht ganz sicher – kam es im Hippodrom zum Aufstand.³²² Anlaß war ein Erlaß des Stadtpräfekten Julianos, der ebensolche Unruhen eindämmen sollte: Wer bei Spielen randaliere, dürfe nicht im Hippodrom bleiben, lautete er laut Johannes von Antiocheia.³²³ Aus diesem Zeugnis wird deutlich, daß Anastasios schon zu Beginn seiner Regierung um die Eindämmung von Unruhen im Hippodrom bemüht war. Man sollte meinen, es seien die Zirkusparteien gewesen, gegen die sich Julianos' Erlaß wandte und die anschließend die Unruhen begannen. Auffälligerweise nennt Johannes von Antiocheia die Zirkusparteien nicht als Unruhestifter, sondern umschreibt diese mit *οἱ τῆν πλημμυελήμασιν ἐχεχόμενοι*. Anschließend schreibt er, Anastasios habe nach dem Aufstand die Isaurier als angebliche Unruhestifter bestrafen lassen. Die Unruhen stünden demzufolge am Anfang des Bürgerkriegs gegen die Isaurier, der sich bis 498 hinziehen und mit deren Niederlage enden sollte.³²⁴ Daß die Isaurier tatsächlich für die Unruhen verantwortlich waren, ist unwahrscheinlich: Eher bezeugt Johannes von Antiocheias Schilderung, daß Anastasios damals – oder in späterer Zeit – die sich bietende Gelegenheit nutzte, die ihm unliebsame Gruppe der Isaurier in Verruf zu bringen.³²⁵

Daß ein Erlaß gegen Unruhen bei Spielen der Auslöser des Aufstandes im Hippodrom war, verweist darauf, daß es Teile der Plebs – und dabei vermutlich auch die Zirkusparteien – waren, die im Hippodrom gegen Julianos revoltierten. Anastasios' eigener Herrschaftsantritt hatte ihm zudem bereits gezeigt, wie einflußreich die Plebs in der Hauptstadt auftreten konnte. Dieses Erlebnis könnte es gewesen sein, daß ihn bewog, schnellstens eine gesetzliche Einschränkung von Unruhen zu veranlassen. Das *Zeremonienbuches* beschreibt Anastasios' Kaiserkrönung wie folgt:³²⁶ Während nach

322 Als Quellen zum Aufstand vgl. Joh. Ant. fr. 214b Müller = fr. 239 Mariev = fr. 308 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 100 (140–142 de Boor) = Suda δ 397 sowie Marc. Com. s. a. 491; s. a. 493. Croke (1995, S. 107; 2001, S. 126) datiert den Aufruhr auf das Jahr 491. Grund dafür ist die bei Marcellinus Comes unter diesem Jahr zu findende Aussage „Bellum plebeium inter Byzantium ortum parsque urbis plurima atque circi igne combusta.“ Croke geht davon aus, daß dieser Aufstand mit dem bei Johannes von Antiocheia geschilderten identisch ist. Ebenfalls für das Jahr 491 sprechen sich etwa Brooks 1893, S. 231–234, und Mango 1959, S. 28, aus. Anders argumentiert Cameron, Al. 1973, S. 233, der die bei Marcellinus Comes s. a. 493 („Bella ciuilia aduersus Anastasii regnum apud Constantinopolim gesta sunt; statuæ regis reginaeque funibus ligatae atque per urbem tractae.“) geschilderte Erhebung mit der gegen Julianos für identisch hält.

323 Joh. Ant. fr. 214b Müller = fr. 239 Mariev = fr. 308 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 100 (140–142 de Boor) = Suda δ 397.

324 Zum Isaurierkrieg vgl. Feld 2005, S. 332–338; Haarer 2006, S. 11–28; Meier 2009a, S. 75–84.

325 Für eine „Propagandalüge“ hält auch Feld 2005, S. 333, die Beteiligung der Isaurier am Aufstand. Meier 2009a, S. 79–81, ist nicht sicher hinsichtlich der Beteiligung der Isaurier, wendet sich jedoch dagegen, in den Ereignissen bloße Propaganda seitens des Kaisers zu sehen.

326 Const. Porph., De caer. I 92. Weniger ausführliche Beschreibungen liefern Evagr., H. e. III 32; Theod. Lect. epit. 446; Jord., Rom. 354; Chron. Gall. 511 Nr. 673; Isid. Sev., Chron. Nr. 389; Vict. Tonn., Chron. s. a. 491; Cass., Chron. Nr. 1328 = s. a. 491; Marc. Com. s. a. 491; Anon. Vales. Post. 57; Pasch. Camp. 640 = s. a. 491; Joh. Nic., Chron. 99,1–13; Chron. Pasch. s. a. 491; Beda, Chron. Nr. 505; Theoph., Chron. a. m. 5983 = s. a. 490/91; Cedr. I 625,20–626,9; Zonar.

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

Zenons Ableben Würdenträger, Senatoren und Bischof im Palast über dessen Nachfolge beraten hätten, seien Volk und Soldaten im Hippodrom zusammengekommen. Dort hätte die Plebs Akklamationen begonnen. Die Archontes hätten daher die Kaiserin-Witwe Ariadne geschickt, um sie zu beruhigen. Diese sei daraufhin im Kathisma erschienen und habe eine Ansprache an die Versammelten gehalten, in der sie auf verschiedene Forderungen eingegangen sei und versprochen habe, einen frommen und römischen Kaiser zu wählen. In der Folge sei innerhalb des Palastes über einen Nachfolger gestritten worden. Der *praepositus sacri cubiculi* Urbikios³²⁷ habe schließlich vorgeschlagen, die Wahl der Kaiserin-Witwe zu überlassen, was allgemeine Zustimmung gefunden habe. Ariadne habe sich sodann für Anastasios entschieden. Nachdem dieser herbeigeholt worden sei und am folgenden Tag die Würdenträger empfangen habe, habe er das Kathisma betreten, sei dort auf einem Schild erhoben und mit einer Torques gekrönt worden und habe die Akklamationen des Volkes entgegengenommen. Dann sei er in den Palast zurückgekehrt und dort vom Patriarchen gekrönt worden. Anschließend sei er noch einmal in das Kathisma gegangen, wo er eine von Akklamationen begleitete Ansprache gehalten habe, in der er von seiner Erhebung durch Gott, Ariadne und die Würdenträger, durch den Senat, das Heer und das Volk gesprochen und ein Donativ versprochen habe. Eine Prozession zur Kirche, die Erhebung des neuen Stadtpräfecten sowie ein darauf folgendes Mahl hätten die Krönungsfeierlichkeiten abgeschlossen.³²⁸

Das Verhalten der Plebs bestimmte in dieser Situation das Verhalten der übrigen Beteiligten entscheidend mit: Ihr Auftauchen im Hippodrom setzte alle anderen unter Zugzwang. Der Senat war zwar bereits versammelt und wäre wohl auch in der Lage gewesen, einen Kaiser zu wählen – so war es ja auch bei Leon I. gewesen³²⁹ –, doch kam das Volk bereits zusammen, bevor die Verhandlungen über einen Nachfolger zu Ergebnissen geführt hatten. Die Versammelten warteten nun aber keineswegs das Ende der Verhandlungen ab, sondern begannen Akklamationen. Die Situation war nicht ungefährlich.³³⁰ Der Senat mußte schnell handeln, denn andernfalls könnte er die Initiative verlieren, und es käme anderweitig zur Auswahl eines Nachfolgers – so, wie es bei der Krönung Justins I. geschah.³³¹ Um Zeit zu gewinnen, schickte er die Kaiserin-Witwe Ariadne, die mit dem Volk kommunizieren sollte. Der nun stattfindende Dialog erhellt, in welcher heiklen Lage das Volk die Eliten zu bringen vermochte.³³²

epit XIV 3,1–3; Sym. Mag., Chron. 102,1 (134 Wahlgren); Georg. Mon., Chron. II 624,4–12; Mich. Glyc. 491,8–10.

327 Zu ihm vgl. PLRE II (1980), s. v. Urbicius 1, S. 1188–1190. Zum Amt des *praepositus sacri cubiculi* und seinen Aufgaben vgl. Bury 1958b, S. 123–124; Jones 1964, S. 567–572; LexMA I (1980), s. v. Beamtenwesen (B: Byzantinisches Reich), Sp. 1733–1737 (L. Maksimović); ODB 3 (1991), s. v. Praepositus sacri cubiculi, S. 1709 (A. Kazhdan); Schlinkert 1996, S. 237–284; Scholten 1998.

328 Zu Anastasios' Erhebung vgl. auch Boak 1919, S. 38–39; Stein 1949, S. 77; Bury 1958a I, S. 429–432; Beck 1966, S. 12–13; Heucke 1994, S. 227–231; Heucke 1995, S. 196; Lilie 1995; Günther 1997, S. 419–420; Lee 2000, S. 52–53; Dagron 2003, S. 65–68; Haarer 2006, S. 125–127; Meier 2009a, S. 66–75; Pfeilschifter 2013, S. 153–159.

329 Vgl. Const. Porph., De caer. I 91.

330 Das wurde in der Forschung längst gesehen, etwa von Pfeilschifter 2013, S. 159.

331 Vgl. Kapitel II.1.

332 Zur Interpretation des Dialogs vgl. auch Boak 1919, S. 38; Bury 1958a I, S. 429–430; Beck 1966,

II.4. 491–518: Die Situation eskaliert

Nachdem Ariadne im Kathisma erschienen war, forderte das Volk zuerst einen rechtgläubigen Kaiser und einen Kaiser der Römer.³³³ Der letzte Herrscher Zenon war Isaurier gewesen und hatte als halber Barbar gegolten.³³⁴ Zudem hatte er mit der Abfassung des *Henotikon*, einer als Unionsformel gedachten Glaubensschrift, die Gemüter in der Hauptstadt erregt.³³⁵ Die Akklamationen der Menge ergaben sich somit konkret aus dem, was am vorigen Herrscher Mißfallen erregt hatte. Sie brachten zum Ausdruck, daß die Menschen einen solchen Kaiser nicht noch einmal akzeptieren würden. Ariadne konnte in dieser Situation kaum anders, als mit den folgenden Worten zu antworten:

Schon vor euren Bitten haben wir den äußerst ruhmreichen Archontes und dem geheiligten Senat den Befehl gegeben, durch gemeinsame Prüfung der Tapfersten einen Mann auszuwählen, einen Christen und Römer und erfüllt von aller kaiserlichen Tugend, so daß er weder der [Leidenschaft] nach Geld noch einer anderen menschlichen Leidenschaft unterliegt, soweit dies menschenmöglich ist!³³⁶

Ariadne zeigte ihren guten Willen und betonte die Umsichtigkeit des Handelns. Daß hinterher faktisch jemand Kaiser wurde, dessen religiöse Haltung vielfacher Kritik unterstand,³³⁷ verdeutlicht um so stärker, wie sehr die Kaiserin-Witwe in der aktuellen

S. 12–13; Günther 1997, S. 419; Pazdernik 2009, S. 144–146; Meier 2009a, S. 66–69.

- 333 Const. Porph., De caer. I 92 (418,19–20 Reiske): „ὀρθόδοξον βασιλέα τῆ οἰκουμένη.“ – „Einen rechtgläubigen Kaiser für den Erdkreis!“ (Übers.: Chronz); I 92 (419,6–7 Reiske): „Ῥωμαίων βασιλέα τῆ οἰκουμένη.“ – „Einen Kaiser der Römer für den Erdkreis!“ (Übers.: Chronz).
- 334 So schreibt Jos. Styl. 12: „Die Angehörigen des Palastes haßten nämlich den Kaiser Zenon, weil er seiner Abstammung nach Isaurier war.“ (Übers.: Luther). Vgl. dazu auch Feld 2005, S. 279. Für eine allgemein zenonfeindliche Darstellung vgl. etwa Zonar. epit. XIV 2,2: „ἦν δὲ ὁ Ζήνων ἐξ ἔθνους αἰχίστου [sic] τοῦ τῶν Ἰσαύρων, αἰσχιστος καὶ αὐτὸς καὶ τὴν μορφήν καὶ τὴν ψυχὴν γεγινώς. καὶ οὐχ ὡς βασιλεὺς τὴν ἀρχὴν ἀνῶν ἀλλ’ ὡς ἀντικρυς τύραννος.“ – „Zenon war aus dem sehr schändlichen Geschlecht der Isaurier, er selbst häßlich sowohl an Gestalt als auch der Seele nach. Und nicht wie ein König führte er die Herrschaft, sondern ganz und gar wie ein Tyrann.“ Joh. Lyd., De mag. III 45,2, schreibt, Zenon sei feige und erbärmlich gewesen (δειλὸς δὲ ἦν, μάλλον δὲ δειλαιός), habe sich von Kriegen freigekauft, weil er deren Anblick nicht ertrage, und plündere die Gesellschaft aus. Bei Malch. fr. 5 = Const. Porph., Exc. de legat. 3 (I 164–165 de Boor) heißt es, Zenon sei ein sehr unkriegerischer Mann (ἀνήρ [...] ἀπόλεμος ἄγαν). Zur Darstellung des Kaisers Zenon bei Malchos von Philadelpheia vgl. Wiemer 2009. Vgl. zur Bewertung der Herrschaft Zenons in den Quellen auch Heucke 1997; Feld 2005, S. 278–284.
- 335 Auf chalkedonfreundlicher Seite hegten besonders die Akoimetenmönche Vorbehalte gegen das *Henotikon*, den Miaphysiten hingegen fehlte eine ausdrückliche Aussprache gegen das Konzil von Chalkedon. Vgl. zur Ablehnung des *Henotikon* Feld 2005, S. 287–297, besonders S. 293; außerdem Bury 1958a I, S. 402–404; Frend 1972, S. 143–183; Grillmeier 1986, S. 279–358; Elton 2000, S. 402; Kötter 2013, S. 61–68.
- 336 Const. Porph., De caer. I 92 (419,7–12 Reiske): „ὅτι καὶ πρὸ τῶν ὑμετέρων αἰτήσεων ἐκελεύσαμεν τοῖς ἐνδοξοτάτοις ἄρχουσι καὶ τῆ ἱερᾷ συγκλήτῳ μετὰ κοινῆς τῶν γενναιοτάτων δοκιμασίας ἄνδρα ἐπιλέξασθαι Χριστιανὸν Ῥωμαῖον καὶ πάσης γέμοντα βασιλικῆς ἀρετῆς, ὥστε μήτε χρημάτων, μήτε ἄλλῳ τινί, ὅσον τό γε ἐν ἀνθρώποις, ἀνθρωπίνῳ πάθει ὑποκεῖσθαι.“ (Übers.: Chronz).
- 337 Schon vor seiner Erhebung galt Anastasios als nicht orthodox. So wissen wir, daß Erzbischof Euphemos vor seiner Zustimmung zu Anastasios’ Erhebung ein schriftliches Bekenntnis zur Orthodoxie verlangte (Theod. Lect. epit. 446; Vict. Tonn., Chron. s. a. 491; Evagr., H. e. III 32; Theoph., Chron. a. m. 5983 = s. a. 490/91; Georg. Mon., Chron. II 624,5–12; Cedr. I 625,20–626,9; Zonar. epit. XIV 3,3; Mich. Syr., Chron. IX 9 [164 Chabot]). Auch später noch sorgte Anastasios’ religiöse Haltung und Politik aufgrund offener Neigungen zum Miaphysitismus wiederholt für Auseinandersetzungen (man denke an die Aufstände aufgrund der Änderungen

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

Situation gewillt war, das Volk zu beruhigen. Ariadne versprach außerdem etwas, das die Anwesenden bislang nicht eingefordert hatten: die Stellung eines nicht habgierigen Kaisers.³³⁸ Damit antizipierte sie einen Wunsch, den das Volk haben könnte. Zenon galt als habgierig, und tatsächlich zeigt die Reaktion des Volkes, daß es einen nicht habgierigen Kaiser wünschte.³³⁹ Es folgte ein weiterer Wortwechsel, bevor Ariadne schließlich sagte:

Da nun, wie auch eure Ergebenheit einsieht, die Angelegenheit eine große ist und es sich um das Heil der Welt handelt, gebührt es sich, daß eure Ergebenheit ein wenig nachgibt, damit auch die Bestattung Zenons, der ein göttliches Ende gefunden hat, schicklich vor sich geht und damit nicht aufgrund einer voreiligen Wahl etwas Bedauernswertes geschieht!³⁴⁰

Mit ihren Worten versuchte sie, die im Hippodrom Versammelten von der Wahl eines Kaisers abzuhalten. Was später bei Justin I. geschehen sollte, war auch schon im Jahr 491 zumindest denkbar und mußte aus Sicht der Eliten vermieden werden. Doch das Volk wußte, wie brenzlich die Situation war, und nutzte die Gunst der Stunde: Statt den Dialog zu beenden, wie es Ariadne offenbar erhofft hatte, forderte es nun die Absetzung des als Dieb bezeichneten Stadtpräfekten.³⁴¹ Ariadne gab auch hier nach und ersetzte den Mann durch Julianos.³⁴² Sie verwies darauf, daß dies bereits vor den Bitten geschehen sei. Tatsächlich war die Forderung wohl nicht unerwartet, denn der Stadtpräfekt war

des Trisagionhymnus: Vgl. S. 65 und S. 192). Vgl. zu den religionspolitischen Auseinandersetzungen unter Anastasios einfürend Charanis 1974; Haarer 2006, besonders S. 115–183; Meier 2009a, besonders S. 84–92 sowie S. 250–288.

338 Hinsichtlich der Forderung nach einem nicht habgierigen Kaiser hat die Forschung argumentiert, daß es sich um eine *ex eventu* eingefügte Passage handeln könne: So Lilie 1995, S. 7–8, und, in Anlehnung an diesen, Meier 2009a, S. 74. Denn auch Anastasios wurde in späterer Zeit wiederholt der Vorwurf der Habgier gemacht (etwa Joh. Lyd., *De mag.* III 46 [Vorwurf der *φιλορημοσύνη*]; Malal. 14,20 [ἀπληστία]). Dagegen spricht, daß die Vita des Säulenheiligen Daniel, die gegen 500 entstand (die Datierung ist nicht vollkommen sicher, Lane Fox 1997, S. 208, datiert sie auf den Zeitraum zwischen 493 und 496; vgl. auch Brennecke 1998, S. 36; Brennecke 2002, S. 23–24; Brennecke 2007, S. 11), besonders hervorhebt, daß Kaiser Anastasios Habsucht verabscheut habe (*Vita Dan. Styl.* 91: „ὑπερβαλεῖ καὶ τὴν φιλαργυρίαν“).

339 Const. Porph., *De caer.* I 92 (419,15–16 Reiske): „βασιλεῦ οὐράνιε, δὸς ἡμῖν ἐπίγειον ἀφιλάργυρον βασιλεία τῆ οἰκουμένη.“ – „Himmlicher Kaiser, gib uns einen Kaiser auf Erden, der nicht hab-süchtig ist, für den Erdkreis!“ (Übers.: Chronz).

340 Const. Porph., *De caer.* I 92 (420,6–11 Reiske): „ἐπειδὴ οὖν, ὡς καὶ ἡ ὑμετέρα καθορᾶ καθοσίωσις, τὸ πρᾶγμα μέγα καὶ περὶ κοσμικῆς πρόκειται σωτηρίας, προσήκει τὴν ὑμετέραν καθοσίωσιν μικρὸν ἐνδοῦναι, ὥστε καὶ τὴν κηδεῖαν τοῦ τῆς θείας λήξεως Ζήνωνος προβῆναι δεόντως, καὶ μὴ ἐκ προπε- τοῦς ἐπιλογῆς γενέσθαι τι μεταμελείας ἄξιον.“ (Übers.: Chronz).

341 Const. Porph., *De caer.* I 92 (420,13 Reiske): „ἔξω βάλε τὸν κλέπτην ἔπαρχον τῆ πόλει.“ – „Wirf den Dieb hinaus, den Praefectus Urbi!“ (Übers.: Chronz).

342 Const. Porph., *De caer.* I 92 (420,17–421,4 Reiske): „εὐχαριστοῦμεν τῷ δεσπότη Θεῷ, ὅτι πάντα, ὅσα ὑμῖν ἐστὶν καὶ συμφέροντα καὶ καταθύμια, ταῦτα καὶ πρὸ τῶν ὑμετέρων αἰτήσεων εἰς τὸν νοῦν τὸν ἡμέτερον ἔρχεται καὶ πληροῦται. καὶ γὰρ πρὸ τῆς ἐναυθα ἀνόδου συνιδόντες χρῆζειν τὴν ὑμε- τέραν καθοσίωσιν ἀνδρὸς ἔμφορος καὶ τῆς ὑμετέρας εὐζωΐας προνοούντος, φθάσαντες καὶ προλαβόντες τὰς ὑμετέρας αἰτήσεις, τὸν ἐνδοξότατον Ἰουλιανὸν εἰς τὴν ὑπαρχον ἀρχὴν, τοῦ δεσπότη Θεοῦ ἐπιπεύσαντος, προβαλλόμεθα.“ (Übers.: Chronz). Zu Julianos vgl. PLRE II (1980), s. v. Iulianus 14, S. 639, sowie S. 57.

II.4. 491–518: Die Situation eskaliert

oftmals unbeliebt,³⁴³ beinhaltete doch sein Handeln das Vorgehen gegen die, die möglicherweise hier die Akklamationen leiteten, nämlich die Zirkusparteien.³⁴⁴ Das *Zeremonienbuch* erwähnt bei seiner Beschreibung die Zirkusparteien nicht. Statt dessen wird das Volk als $\delta\ \delta\eta\mu\omicron\varsigma$ umschrieben. Dennoch ist eine Beteiligung der Zirkusparteien durchaus vorstellbar. Denn die Benennung als $\delta\ \delta\eta\mu\omicron\varsigma$ verfolgt möglicherweise vor allem den Zweck, die Einheit des Volkes zu betonen. So wird der Begriff im Zuge des Dialogs mit Ariadne denn auch häufig durch $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\varsigma$ ersetzt. Das *Zeremonienbuch* verfolgt das Ziel, den *consensus omnium* hervorzuheben.³⁴⁵ Dazu ist es nötig, das Volk als einstimmigen Körper zu beschreiben, der in seinen Forderungen, aber eben auch in den anschließenden Lobpreisungen des neuen Kaisers einig war.

Der Erfolg der Plebs, einen neuen Stadtpräfekten durchzusetzen, sollte sich nur wenig später als Mißerfolg erweisen, denn es war ebendieser Julianos, der einen Erlass gegen die Unruhen im Hippodrom veröffentlichte und gegen den das Volk sich sodann erhob. Möglicherweise war Julianos bereits deshalb ausgewählt worden, weil man von ihm hartes Durchgreifen gegen Rebellen erwartete, doch das ist Spekulation. Zumindest jedoch muß er ein Mann gewesen sein, von dem die Kaiserin-Witwe sich Loyalität gegenüber dem neuen Souverän versprach. Mit Hilfe des neuen Stadtpräfekten versuchte Anastasios nun, die Unruhen im Volk zu reduzieren.

II.4.2. ANASTASIOS UND DIE ZIRKUSPARTEIEN

Es kann nicht mit Sicherheit aufgezeigt werden, daß die ersten Ereignisse während Anastasios' Herrschaft unter maßgeblicher Beteiligung der Zirkusparteien stattfanden. Anastasios' weiteres Vorgehen beweist jedoch, daß zumindest er selbst die Zirkuspar-

³⁴³ Der Stadtpräfekt Platon (der einige Jahre vorher als Förderer der Grünen zum Präfekten gemacht worden war, vgl. Anm. 482) machte sich dadurch unbeliebt, daß er auf Befehl des Kaisers einen Zusatz zum Trisagionhymnus verkünden ließ, woraufhin es zum zweiten Staurotheisaufstand kam (Cedr. I 631,6–22; Leo Gramm., Chron. 119,4–19; vgl. S. 192). In den Unruhen um Johannes Chrysostomos war der Stadtpräfekt für die Bestrafung von Brandstiftern zuständig, was ihm ebenfalls nicht gerade Sympathiepunkte eingebracht haben dürfte (vgl. Soz., H. e. VIII 23,8; zum Aufruhr vgl. S. 41). Allgemein zu den Aufgaben des Stadtpräfekten vgl. Bury 1958b, S. 69–70.

³⁴⁴ Der Stadtpräfekt Andreas (PLRE IIIA [1992], s. v. Andreas 7, S. 76) wurde einmal mit Steinen beworfen, als er auf dem Weg zum Prätorium war (Theoph., Chron. a. m. 6055 = s. a. 562/63). Als unter Phokas Beleidigungen gegen den Souverän laut wurden, war es der Stadtpräfekt Kosmas (PLRE IIIA [1992], s. v. Cosmas 19, S. 358), der viele Menschen töten ließ (Theoph., Chron. a. m. 6010 = s. a. 608/9). Auch der Nikaufstand begann, als der Stadtpräfekt Eudaimon Gefangene der Zirkusparteien hinrichten lassen wollte. Zudem war der Stadtpräfekt zuständig dafür, Gesetze zur Eindämmung von Unruhen zu erlassen (vgl. Joh. Ant. fr. 214b Müller = fr. 239 Mariev = fr. 308 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 100 [140–142 de Boor] = Suda δ 397). Auch der Steinwurfaufruf, bei dem die Partei der Grünen dadurch beschwichtigt werden konnte, daß ihr Förderer Platon zum neuen Stadtpräfekten befördert wurde, zeigt das grundsätzlich problematische Verhältnis zwischen Präfekt und Parteien (vgl. S. 88).

³⁴⁵ Zum *consensus omnium*, der Zustimmung durch Senat, Heer und Volk, vgl. Sickel 1898; Bury 1910, besonders S. 9; Enßlin 1949, S. 270. Zur Rolle der einzelnen an der Krönung beteiligten Gruppen vgl. einführend allgemein Lillie 1994, S. 20–26; spezieller zum Senat Beck 1966; zum Heer Pabst 1997; zur umstrittenen Rolle des Patriarchen Charanis 1940/1941; Enßlin 1947; Charanis 1976; Winkelmann 1978; Siebigs 2010 II, S. 707–727.

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

teien als eigentliche Unruhestifter betrachtete. Denn es lassen sich eine Reihe von Maßnahmen ausmachen, die in den folgenden Jahrzehnten darauf zielten, ihren Einfluß zurückzudrängen. Ziel des Soveräns war es dabei wohl, die Rolle der Zirkusparteien auf die sportliche Sphäre zu begrenzen.

Eine der kaiserlichen Maßnahmen wurde bereits angesprochen: das harte Vorgehen gegen Unruhen. Hierunter fallen zum einen prophylaktische Maßnahmen. Durch solche wollte der Kaiser verhindern, daß die Personen, die sich schon einmal als Auslöser von Unruhen erwiesen hatten, noch einmal zum Stein des Anstoßes würden. Unter diese Kategorie von Handlungen fällt der erwähnte Erlaß des Stadtpräfekten gegen Unruhen. Hierunter fällt ebenso die Verbannung von Mitgliedern der Zirkusparteien, wie sie unter anderem für das Jahr 504/5 als Folge eines Aufstandes belegt ist, in dem auch ein Sohn des Alleinherrschers den Tod gefunden haben soll.³⁴⁶ Und nicht zuletzt fällt hierunter die in gewisser Weise selbstverständlich erscheinende Bestrafung von Übeltätern direkt im Anschluß an Unruhen.³⁴⁷

Die andere Seite harten Vorgehens war das direkte Einschreiten beim Ausbruch von Unruhen. Mehrfach reagierte Anastasios auf Unruhen, indem er die Garden gegen die Aufständischen ausschickte.³⁴⁸ Dabei scheint Anastasios selbst mitunter die Gewalt eröffnet zu haben. So überliefert das *Chronikon Paschale* für das Jahr 498, die Grünen hätten Anastasios um Freilassung von Männern gebeten, die wegen Steinwerfens inhaftiert worden seien.³⁴⁹ Anastasios sei nun ohne Erfolg gebeten worden (ὁ παρεκλήθη ἀπὸ τοῦ δήμου ὁ αὐτὸς Ἀναστάσιος) und habe statt dessen erzürnt Truppen gegen die Menge gesandt (ἀγανακτήσας ἐκέλευσεν ἄρμα κατ' αὐτῶν ἐξελθεῖν). Erst dann sei es zum Zusammenstoß und zu gewaltsamen Ausschreitungen – unter anderem Steinwürfen – gekommen. Anastasios scheint somit schnell zum Mittel der Gewalt gegriffen zu haben, um Unruhen im Keim zu ersticken.

Anastasios' hartes Durchgreifen gegen die Zirkusparteien fällt um so stärker ins Auge, wenn man beachtet, daß der Kaiser bei Unruhen aus religiösem Anlaß keineswegs zu solch gewaltsamem Vorgehen neigte. Im Staurotheisaufstand 512 erhob sich das hauptstädtische Volk, weil der Kaiser einen Zusatz zum Trisagionhymnus befohlen hatte.³⁵⁰ Die Quellen überliefern hier keine Beteiligung der Zirkusparteien, sondern schreiben die Unruhen dem λαός oder dem δήμος zu.³⁵¹ Das hauptstädtische Volk nun

346 Theoph., Chron. a. m. 5997 = s. a. 504/5; Malal. 16,4a (= Const. Porph., Exc. de insid. 39 [168,26–34 de Boor]). Eine Verbannung von Tänzern bereits zu früherer Zeit erwähnt Malal. 16,2 (= Const. Porph., Exc. de insid. [167 de Boor]).

347 Etwa nach dem Steinwurfauftand (vgl. S. 88).

348 So beim Aufstand um Julianos (vgl. S. 57) und bei einem Aufstand, der für das Jahr 507 überliefert ist (Marc. Com. s. a. 507). Croke 1995, S. 113, spricht sich dafür aus, die Unruhen mit dem Steinwurfauftand des Jahres 498 gleichzusetzen, doch ist dies nicht zwingend. Vgl. auch Malal. 16,2, der allgemein von Maßnahmen des Kaisers gegen Blaue und Grüne spricht.

349 Chron. Pasch. s. a. 498. Vgl. auch Malal. 16,4; Joh. Nic., Chron. 89,18–22.

350 Vgl. S. 192. Zur Legende der Entstehung des Trisagions vgl. Theoph., Chron. a. m. 5930 = s. a. 437/38; Cedr. I 599,19–600,8; Leo Gramm., Chron. 109,24–110,3. Für weitere Quellen und zur Entwicklung der Legende vgl. Croke 1981, S. 127–131.

351 Lediglich Vict. Tonn. (s. a. 513) vermischt den Bericht mit dem Steinwurfauftand (vgl. zur Diskussion Cameron, Al. 1976, S. 132; PLRE II [1980], s. v. Plato 3, S. 892; Croke 1995, S. 113; Meier 2007b, S. 188–189 mit Anm. 143). Abgesehen davon, bieten die Quellen folgende Benen-

II.4. 491–518: Die Situation eskaliert

versammelte sich und brachte Akklamationen gegen den Monarchen aus, verlangte sogar einen Gegenkaiser. Die Situation war somit durchaus brenzlich und der Kaiser in großer Gefahr. Anders als bei seinem Vorgehen gegen die Zirkusparteien wandte er keine Gewalt an. Statt dessen schickte er die Senatoren Keler und Patrikios, um mit dem Volk zu verhandeln. Das hatte indes keinen Erfolg, so daß der Kaiser sich schließlich gezwungen sah, vor der versammelten Plebs im Hippodrom zu erscheinen und durch Abnahme seines Diadems den Herrschaftsverzicht anzubieten. Das Volk akzeptierte das kaiserliche Versöhnungsangebot, und Anastasios konnte seine Herrschaft behalten. Lediglich Malalas berichtet, Anastasios habe anschließend die Missetäter bestraft.³⁵²

Anastasios war somit nicht von Natur aus oder aus Prinzip zu Gewalt bereit. Er entschied sich für solch gewaltsames Vorgehen lediglich dann, wenn die Zirkusparteien involviert waren.³⁵³ Während er grundsätzlich durchaus bereit war, den Anspruch des Volkes auf politische Mitsprache zu respektieren, galt dies für die Parteien nicht. So unternahm der Kaiser noch weitere Schritte, um die Zirkusparteien zu unpolitischen Organisationen werden zu lassen:

Als zweite Maßnahme neben dem harten Durchgreifen gegen Grüne und Blaue begünstigte der Souverän – und damit stellt er unter den spätantiken Herrschern eine Ausnahme dar – die Zirkuspartei der Roten.³⁵⁴ Die Roten waren im Gegensatz zu den Grünen und Blauen kleiner, und Urheber von Revolten waren stets vorrangig die großen Parteien. Indem Anastasios also als Anhänger der Roten auftrat, stellte er sich gegen die Grünen und Blauen. Zugleich verdeutlichte er, daß die Frage der Parteizugehörigkeit eine Frage des Sports und nicht der Politik war, denn mit Politik hatten die Roten wohl weniger zu tun als die Grünen oder Blauen.

Eine dritte Maßnahme des Kaisers, die auf die Begrenzung des Parteieinflusses zielte, war die Errichtung von Wagenlenkermonumenten im Zirkus. Die Spina des Hippodroms war geschmückt mit Statuen und anderen Monumenten, darunter Darstellungen historisch-mythischer Ereignisse und Denkmäler des kaiserlichen Siegs.³⁵⁵ Unter Anastasios kamen nun Statuen siegreicher Wagenlenker hinzu. Der Wagenlenker Porphyrios, der abwechselnd für die Blauen und die Grünen kämpfte, erhielt sieben

nungen: Marc. Com. s. a. 512: *multi orthodoxorum; orthodoxorum agmina; cives* (im Hippodrom). Evagr., H. e. III 44: ὁ δῆμος; ὁ λεώς (letzterer auch im Hippodrom); Theod. Lect. epit. 508 sowie Theoph., Chron. a. m. 6005 = s. a. 512/13: τὰ πλήθη; οἱ δὲ μοναχοί; ὁ λαός; ὁ ὄχλος (Letztgenannter ruft neuen Kaiser aus). Malal. 16,19 (mit Const. Porph., Exc. de insid. 42 [170 de Boor]): οἱ Βυζάντιοι; τὸ πλῆθος τῆς πόλεως; ὁ δῆμος (beim Aufstand und im Hippodrom); πλῆθος τοῦ δήμου; τὰ πλήθη τῆς πόλεως; ἅπαν τὸ πλῆθος. Chron. Pasch. s. a. 517: ὁ πᾶς δῆμος; τὸ πλῆθος τῆς πόλεως; Georg. Mon., Chron. II 620,3–621,8: ὁ δῆμος καὶ πᾶν τὸ πλῆθος τῆς πόλεως; ὁ λαός; Zonar. epit. XIV 3,31–37: ὅσον τοῦ πλῆθους ὀρθόδοξον; τὸ πλῆθος. Vgl. zum Aufstand darüber hinaus Joh. Nic., Chron. 89,59–68; Ps.-Zach. Rhet., H. e. VII 9; Leo Gramm., Chron. 119,4–19; Cedr. I 631,6–21.

³⁵² Vgl. Anm. 980.

³⁵³ Anastasios wandte auch bei Unruhen nach der Absetzung des Patriarchen Euphemios offenbar keine Gewalt an, wenn er auch nicht nachgab (Theod. Lect. epit. 455; Theoph., Chron. a. m. 5988 = s. a. 495/96; Initiator der Unruhen war ὁ λαός). Allgemein zur Absetzung des Euphemios vgl. S. 95.

³⁵⁴ Vgl. Anm. 281.

³⁵⁵ Vgl. Bardill 2010b, S. 178–179.

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

Monumente, von denen die meisten in die Zeit des Anastasios fallen.³⁵⁶ Einzelne Statuen wurden darüber hinaus noch für weitere Wagenlenker aufgestellt.³⁵⁷ Auf den Statuenbasen, die teilweise erhalten sind, waren Inschriften angebracht. Diese Inschriften priesen den Sieg des Wagenlenkers und machten so die Statuen zu Siegesmonumenten. Indem Anastasios die Monumente aufstellen ließ, erkannte er die Bedeutung der Wagenlenker an. Er gestand ihnen zu, aufgrund ihres Erfolges geehrt zu werden. Zugleich aber begrenzte er diese Ehrung auf den sportlichen Bereich: Die Inschriften betonten die Leistung des jeweiligen Wagenlenkers und nannten die Parteizugehörigkeit. Damit zementierten sie die Konkurrenz der Zirkusparteien. So sprachen die Grünen in einer Inschrift auf der Basis eines Porphyriosmonumentes Kaiser Anastasios mit der Bitte an, er möge ihnen Porphyrios geben, damit er, der bereits die Blauen erfreut habe, nun auch sie erfreue.³⁵⁸ In einer anderen Inschrift heißt es, auch die gegnerische Zirkuspartei müsse den Ruhm des Porphyrios bezeugen.³⁵⁹ Die Grünen und die Blauen traten hier in Konkurrenz zueinander, indem sie um den besten Wagenlenker stritten. Diese Konkurrenz war eine rein sportliche. Damit wurden Partei und Wagenlenker als sportliche Größen der Gesellschaft kommemoriert, nicht jedoch als politische. Diese Konkurrenz schuf zugleich eine gemeinsame Identität der Zirkusparteien, indem sie alle Zuschauer am Sieg des Wagenlenkers teilhaben ließ. Wie Gemeinschaft und Konkurrenz ineinander übergingen, bringt eine weitere Inschrift für Porphyrios zum Ausdruck, die zwar von den Grünen angebracht wurde, in der es aber dennoch heißt, die Stadt (πόλις) bringe dem Porphyrios Ehren entgegen.³⁶⁰

Kaiser Anastasios hoffte wohl, durch dieses Zugeständnis den Machthunger der Zirkusparteien zu stillen. Zugleich, darauf hat Bardill hingewiesen,³⁶¹ stellen die Monumente eine Parallele zu den kaiserlichen Siegesmonumenten wie dem Theodosiosobelisken dar, so daß der Sieg des Wagenlenkers zugleich die Sieghaftigkeit des Herrschers in Erinnerung rief und so dessen Position stärkte. Anastasios hatte mit seinen Maßnahmen unterdessen keinen Erfolg. Die Zirkusparteien akzeptierten die Zurückweisung, die der Souverän auf vielfältige Weise zum Ausdruck brachte, nicht. Statt dessen scheint die Reaktion auf Gewalt und Zurückweisung durch den Kaiser auch auf seiten der Parteien Gewalt und Zurückweisung gewesen zu sein.

II.4.3. MÖNCHEN ALS UNTERSTÜTZER

Anastasios' Herrschaft war nicht nur durch die sprunghaft ansteigenden Unruhen der

356 Zu den Wagenlenkermonumenten vgl. Vasiliev 1948; Cameron, Al. 1973, besonders S. 240–244; Bardill 2010b, S. 171–178. Zur Datierung der einzelnen Statuen vgl. Cameron, Al. 1973, S. 150–180, der die beiden letzten Statuen in die Zeit nach dem Nikaaufstand datiert, die übrigen in die Herrschaft des Anastasios.

357 Vgl. Cameron, Al. 1973; dieser bietet auf S. 182 eine Übersicht über die vermutliche Lage der einzelnen Monumente auf der Spina.

358 Text bei Vasiliev 1948, S. 37: „δὸς ἡμῖν Πορφύριον, ἵν' οὗς Πορφύριον ἔτερψεν εἰς Βένετον τέρψει καὶ εἰς Πράσινον“. Vgl. dazu Cameron, Al. 1973, S. 66–68, mit Überlegungen zu Übersetzung und Interpretation.

359 Anth. Plan. 351 (= Anth. Gr. XVI 351).

360 Anth. Plan. 354 (= Anth. Gr. XVI 354).

361 Bardill 2010b, S. 178–179.

II.4. 491–518: Die Situation eskaliert

Zirkusparteien gekennzeichnet, sondern markierte zugleich eine neue Hochphase religionspolitischer Unruhen. Die Unzufriedenheit der Hauptstädter mit der Religionspolitik war die Konsequenz aus einem kaiserlichen Kurs, der sich im Laufe der Jahre immer stärker dem Miaphysitismus annäherte.³⁶² Schon 496 hatte die Absetzung des Patriarchen Euphemios für Unfrieden gesorgt.³⁶³ Gut ein Jahrzehnt später schließlich eskalierte der Konflikt. Involviert waren in die Auseinandersetzungen eine Reihe von Kirchenmännern, Bischöfen und Mönchen, aber auch das Volk. In der Hauptstadt war es vor allem Patriarch Makedonios (im Amt 496–511), der als Vorkämpfer der Chalkedonier auftrat. Ihn unterstützten Männer wie die Akoimetenmönche.³⁶⁴ Die Gegenseite wurde besonders durch Severos vertreten, einen Mönch, der später Patriarch von Antiocheia werden sollte. Severos war vom Kaiser in die Hauptstadt geholt worden und agierte dort offen gegen die Beschlüsse von Chalkedon, was zu Unruhen führte.³⁶⁵

Im Jahr 511 kam es zum ersten ‚Σταυρωθεῖς-δι’-ἡμᾶς-Aufstand‘, bei dem es um die Hinzufügung eines Zusatzes zum Trisagionhymnus ging. Dieser Hymnus („ἅγιος ὁ θεός, ἅγιος ἰσχυρός, ἅγιος ἀθάνατος, ἐλέησον ἡμᾶς“) sollte ergänzt werden um die Formel „der für uns gekreuzigt wurde“, die von den Chalkedonanhängern als Bekenntnis zu nur einer Natur Christi und damit zum Miaphysitismus bekämpft wurde. In der Hauptstadt wurden daraufhin unterschiedliche Versionen des Hymnus gesungen. Neben Mönchen waren hier Frauen und Kinder beteiligt, die mit Rufen gegen den Kaiser durch die Straßen der Hauptstadt zogen.³⁶⁶ Der Kaiser floh daraufhin in den Palast und berief den Patriarchen zu sich, um eine Beruhigung der Situation zu erreichen.³⁶⁷ Ein Jahr später sorgte eine Aussprache mit dem Patriarchen Makedonios für weitere Erhitzung der Gemüter, und die Situation spitzte sich zu; Makedonios mußte Mönche und Kleriker seiner andauernden Rechtgläubigkeit versichern.³⁶⁸ Der Monarch hingegen ließ den Kirchenmann wenig später absetzen.³⁶⁹ Die schwerste religionspolitische Auseinandersetzung, der zweite Staurotheisaufstand, folgte ein Jahr später, als die Frage nach der richtigen Version des Trisagionhymnus für tagelange Unruhen sorgte, in deren Verlauf gar ein Gegenkaiser ausgerufen wurde.

Die Beschränkungen, die dem Mönchtum seit dem Konzil von Chalkedon auferlegt worden waren, hatten das Ziel verfolgt, Unruhen von Seiten der Mönche zu unterbinden. Hatte dies für einige Jahrzehnte funktioniert, so zeigen die Ereignisse unter Anastasios, daß die Mönche sich im Zweifelsfalle durchaus noch aktiv an Ausein-

362 Vgl. dazu Haarer 2006, S. 145–157; Meier 2007b, S. 211–222; Meier 2009, S. 250–269.

363 Vgl. S. 95.

364 Theod. Lect. epit. 459; Theoph., Chron. a. m. 5991 = s. a. 498/99.

365 Zu Severos vgl. einführend TRE XXXI (2000), s. v. Severus von Antiochien, S. 184–186 (I. R. Torrance).

366 So Theod. Lect. epit. 485: „ὁ λαὸς σὺν γυναιξὶ καὶ τέκνοις“; „σὺν τοῖς ἡγουμένοις τῶν μοναχῶν“.

367 Vgl. Theod. Lect. epit. 483–486; Ps.-Zach. Rhet., H. e. VII 7; Theoph., Chron. a. m. 6003 = s. a. 510/11. Zum Aufstand vgl. auch Frend 1972, S. 218; Charanis 1974, S. 67; Haarer 2006, S. 147–148; Meier 2009, S. 262–263.

368 Ps.-Zach. Rhet., H. e. VII 8; Theod. Lect. epit. 487–492; Theoph., Chron. a. m. 6004 = s. a. 511/12.

369 Marc. Com. s. a. 511; Theod. Lect. epit. 491; Ps.-Zach. Rhet., H. e. VII 8; Liberat., Brev. XIXM; Theoph., Chron. s. a. 6004 = s. a. 511/12; Zonar. epit. XIV 3,18; Mich. Syr., Chron. IX 9 (165 Chabot).

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

andersetzungen beteiligten. Sie scheinen nichts an Einfluß eingebüßt zu haben. Die Zirkusparteien, die sich seit Mitte des Jahrhunderts für die Belange der Plebs einsetzten, hatten die Mönche nicht in allen Bereichen ersetzt. Beide Gruppen agierten tendentiell in unterschiedlichen Bereichen. So tauchen die Parteien in den Quellen zu den religionspolitischen Auseinandersetzungen nicht auf. Das bedeutet nicht, daß sie nicht beteiligt waren, aber sie firmierten nicht als Initiatoren der Unruhen. Daß die starken religionspolitischen Auseinandersetzungen zeitlich mit der Hochphase der Zirkusparteien zusammenfiel, ist mehr als purer Zufall. Zwar speisten sich die Unzufriedenheit der Mönche und die der Zirkusfraktionen aus unterschiedlichen Quellen, doch waren beide Gruppen erfolgreich darin, sich mit der *plebs urbana* zusammenzutun und diese zu mobilisieren. Anastasios' Herrschaft markierte eine Phase, in der diese beiden Gruppen in besonderem Maße unzufrieden waren und somit auch in großem Umfang das Volk zur Beteiligung an Protesten bewegten. Die Jahre um 500 waren also von einer grundsätzlich aufgeladenen Stimmung geprägt, die sich immer weiter hochschaukelte. Dabei machte die Unzufriedenheit in einem Bereich das Volk anfällig für Klagen auch in anderen Bereichen. Anders gewendet: Die häufigen Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Zirkusparteien verstärkten bei der Plebs ein ungutes Gefühl, das sie für die Agitationen der Mönche anfällig werden ließ – und umgekehrt. So erscheinen in den Quellen zu den religionspolitischen Auseinandersetzungen unter Anastasios Mönche und Volk in stärkerem Maße als bisher miteinander verwoben:

Im Jahr 496 protestierten die Hauptstädter gegen die Absetzung des Bischofs Euphemios. Theodoros Anagnostes spricht von Unruhen des λαός; Theophanes in Anlehnung an diesen ebenfalls.³⁷⁰ Über den ersten Staurotheisaufstand im Jahr 511 schreibt derselbe Kirchenhistoriker, die ‚Schismatiker‘ (ἀποσχισται), also die Anhänger der neuen Hymnusversion, hätten sich durch eine gemietete Menge (ὄχλον μισθωτόν) Unterstützung gesucht.³⁷¹ Theodoros Anagnostes nutzt seine Begriffsverwendung, um die Anhänger der neuen Version zu verunglimpfen und seiner Ablehnung Ausdruck zu verleihen. Um so stärker wiegt seine Aussage, auch diese Gruppe habe eine breite Anhängerschaft gefunden. Dabei dürfte es sich um Mönche handeln, aber nicht nur: Der Begriff ὄχλος legt nahe, daß auch Personen aus dem Volk beteiligt waren.³⁷² Aus den Quellen zum zweiten Staurotheisaufstand³⁷³ geht nicht eindeutig hervor, wer an den Unruhen beteiligt war. Marcellinus Comes nennt eine Gruppe von Orthodoxen (*multi orthodoxorum* bzw. *orthodoxorum agmina*). Euagrius Scholastikos beschreibt Handlungen des λαός, spekuliert jedoch über mögliche Kleriker als Hintermänner. Johannes Malalas erwähnt lediglich einen Mönch als Opfer, schreibt ansonsten die Handlungen dem δῆμος zu. Die Quellen nennen also nicht alle die Mönche als Unruhestifter. Zumindest Malalas legt nahe, daß die Mönche im zweiten Staurotheisaufstand nicht als eigene Gruppe handelten, sondern gemeinsam mit dem übrigen Volk aktiv wurden.

370 Theod. Lect. epit. 455; Theoph. a. m. 5988 = s. a. 495/96. Marc. Com. s. a. 494 erwähnt die Absetzung ebenfalls, schildert jedoch nicht explizit Unruhen.

371 Theod. Lect. epit. 483. Ihm folgt Theoph., Chron. a. m. 6003 = s. a. 510/11.

372 Die Bedeutung der Mönche in den Unruhen betonen Frend 1972, S. 218, sowie Charanis 1974, S. 67.

373 Vgl. Anm. 970,

II.4. 491–518: Die Situation eskaliert

Zwischen den Mönchen und dem übrigen Volk bestand offenbar eine engere Verbindung, als dies noch zu Beginn des Jahrhunderts der Fall gewesen war: Bereits in den Unruhen um Johannes Chrysostomos hatten die Quellen Mönche und Plebs als Beteiligte geschildert, doch hatte sich die jeweilige Zuschreibung der Handlungen vor allem nach der Aussageabsicht des Autors gerichtet. Eine derart starke Vermischung wie unter Anastasios hatten die Quellen nicht geschildert. Zu Anastasios' Zeit traten die Mönche weniger als eigene Gruppe bei Unruhen auf – damit entsprachen sie den Wünschen, die in den Kanones von Chalkedon offenkundig geworden waren. Zugleich jedoch verbanden sie sich stärker als zuvor mit der übrigen *plebs urbana* und vollzogen damit einen Akt, der dem Willen von Chalkedon widersprach. Die Kanones hatten versucht, die Mönche auf ein ruhiges Leben innerhalb des Klosters zu beschränken. Statt dessen beteiligten sich diese noch immer außerhalb ihres Klosters an Auseinandersetzungen.

II.5. 520–565: KAISERLICHE REAKTIONEN

Nach Anastasios' Tod wurde Justin I. Herrscher, und was bei ersterem lediglich zu befürchten stand, wurde bei letzterem Realität: Die Zirkusparteien – namentlich die Blauen – griffen in das Krönungszeremoniell ein und erhoben einen eigenen Kandidaten. Die Versuche des verstorbenen Anastasios, die Parteien auf sportliche Interessensphären zu beschränken, waren somit nicht nur fehlgeschlagen, sondern hatten sich sogar in ihr Gegenteil verkehrt. Statt einer Verbesserung der Situation hatte Anastasios eine Verschlechterung erreicht. Kurz nach Justins Herrschaftsantritt kam es in der Hagia Sophia darüber hinaus zu Akklamationen seitens der Mönche und des übrigen Volkes – wir werden darüber noch genauer sprechen.³⁷⁴ Nicht nur die Zirkusparteien, auch die Mönche brachten somit den neuen Herrscher in Bedrängnis.

Justins Nachfolger wurde im Jahr 527 sein Neffe Justinian. Beide Kaiser sahen sich gezwungen, mit den unruhigen Gruppen der Bevölkerung umzugehen. Justin I. vollzog schon 518/19 eine religionspolitische Wende, und beide Kaiser traten in der Folge als entschiedene Anhänger des Chalkedonense auf. Mit den Zirkusparteien war es schwieriger. Die in der hiesigen Arbeit vertretene These lautet: Justinian verfolgte gegenüber den Zirkusparteien eine Politik, die sich von der des Anastasios unterschied. Hatte Anastasios versucht, die Parteien einzuschränken, gingen Justinians Bestrebungen in die entgegengesetzte Richtung: Er versuchte, zumindest einer der Parteien, nämlich den Blauen, mehr Rechte einzuräumen, um so Kontrolle über sie ausüben zu können. Zugleich jedoch, und hierin folgte er Anastasios, war er nicht bereit, Unruhen in Kauf zu nehmen. Diese doppelte und auf den ersten Blick widersprüchliche Handlungsweise war die Folge von Justinians allgemeiner Herrschaftsauffassung. Diese muß daher zuerst genauer in den Blick genommen werden, bevor Justinians Verhältnis zu den Parteien in den nachfolgenden Kapiteln und mit Blick auf die Eskalation der Parteiuunruhen im Nikaaufstand näher untersucht werden kann.

³⁷⁴ Vgl. Kapitel III.3.2.1.

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

II.5.1. JUSTINIANS HERRSCHAFTSAUFFASSUNG

Justinian war in seinen ersten Jahren besonders aktiv und griff in diverse Bereiche des gesellschaftlichen Lebens ein.³⁷⁵ Er bemühte sich durch die Regelungen, den Eindruck einer starken Kaisermacht zu vermitteln. Er stilisierte sich als zupackenden Herrscher, der Probleme zur Kenntnis nimmt und auf sie reagiert. Erst die zahlreichen Katastrophen der Jahre 540 bis 542 führten zu einem Wandel in der kaiserlichen Politik: Von der Gesetzgebung verlagerte sich der Fokus des kaiserlichen Schrifttums auf theologische Texte.³⁷⁶

Justinians erste Jahre standen im Zeichen eines von ihm propagierten neuen Zeitalters. Mit diesem neuen Zeitalter hat sich Meier intensiv auseinandergesetzt; die nachfolgenden Überlegungen greifen daher in Teilen auf seine Ergebnisse zurück.³⁷⁷ Meier zufolge wollte sich der Monarch durch seine Reformen von seinen Vorgängern, besonders von den Kaisern des fünften Jahrhunderts, abgrenzen und seine Herrschaft als ein goldenes Zeitalter stilisieren, das an republikanische Traditionen anknüpfen sollte.³⁷⁸ Die Charakteristika dieses neuen Zeitalters entnimmt Meier besonders den Vorworten der verschiedenen Gesetzeswerke: Demnach sollte es sich durch einen stärkeren Bezug des Kaisers auf Gott auszeichnen, der die kaiserlichen Handlungen leitete. Die kaiserliche Herrschaft sollte so Anlaß zu positiven Zukunftserwartungen geben.³⁷⁹ Wie sich Justinians Herrschaftsauffassung von der seiner Vorgänger unterschied, sei im folgenden detaillierter geschildert.

Seine Herrschaft sah Justinian in besonders engem Bezug auf Gott. Schon seine Vorgänger hatten ihre Herrschaft als göttlich und als Nachahmung Gottes (*μίμησις θεοῦ*) empfunden.³⁸⁰ Für Justinian, der sich auch durch hohe persönliche Frömmigkeit auszeichnete,³⁸¹ war diese Legitimation jedoch grundsätzlicher als für seine Vorgänger. Bei Arkadios haben wir gesehen, daß er sich doppelt legitimiert sah, nämlich durch Gott und durch das Heer. Zudem war Gott nicht der einzige Urheber alles Guten. So heißt es im Fürstenspiegel des Synesios für Kaiser Arkadios:

Das Glück [ist] unstät, und verwandelt sich oft gerade in das Gegenteil. Um es zu bewahren, bedarf man Gottes, des Verstandes, der Kunst, der Gelegenheit und

375 Vgl. die zu Beginn dieser Arbeit angeführten Beispiele (Kapitel I.1).

376 Das hat Meier 2003a, knapp S. 101–104, ausführlicher S. 307–341, gezeigt.

377 Vgl. Meier 2003a; kürzer auch Meier 2003c, S. 148–149. Zu Justinians Herrschaftsauffassung vgl. auch Hunger 1964; Hunger 1965; Hällström 1993.

378 Meier 2003a, S. 141–147; vgl. für die Distanzierung von den Kaisern des fünften Jahrhunderts besonders die Beispiele auf S. 145–147 (darunter etwa CJ I 27,1,6–7 [534], wo Justinians erfolgreiche Eroberung Africas mit der Vergangenheit kontrastiert wird). Vgl. dazu auch Honoré 1978, S. 22.

379 Meier 2003a, besonders S. 104–114. Zu Justinians Gesetzeswerken vgl. allgemeiner auch Alivisatos 1913 für Gesetze zu Religion und Kirche; Wenger 1953, S. 562–734; Honoré 1974; Bretone 1992, S. 251–259; Moorhead 1994, S. 32–38; Mazal 2001, S. 253–306; Leppin 2011, S. 116–126.

380 Zum Aspekt der *μίμησις θεοῦ* vgl. auch die angeführten Beispiele bei Hunger 1964, S. 60–61.

381 Hällström 1993, S. 158, hat darauf hingewiesen, daß Prokop in seinen *Anekdoten* dem Kaiser zwar vieles vorwirft, nicht jedoch mangelnde Religiosität. Der Verzicht auf diesen Vorwurf dürfte ein Hinweis darauf sein, daß Justinian tatsächlich in hohem Maße fromm war.

vieler Werke.³⁸²

Für einen Herrscher wie Arkadios bedarf es laut Synesios also verschiedener Aspekte, um erfolgreich zu herrschen. An erster Stelle wird Gott genannt, doch er ist es keineswegs allein. Statt dessen folgt direkt dahinter der Verstand des Kaisers. Der Herrscher ist verpflichtet, sich gedanklich – und für Synesios bedeutet das, in philosophischer Manier – mit Fragen der Herrschaft auseinanderzusetzen. Die Philosophie bildet für ihn das Bindeglied zwischen Gott und dem Kaiser.³⁸³ Erst durch die Philosophie kommt der Kaiser zu Überlegungen, die ihn die Kunst des rechten Handelns erkennen lassen. Indem er die Philosophie nutzt und die rechte Gelegenheit ergreift, kann er gute Taten bewirken.

Anders Justinians Selbstdarstellung.³⁸⁴ In der den *Digesten* vorangestellten *Constitutio Dedoken* heißt es:

Gott gewährte uns nach dem Friedensschluß mit den Persern, nach dem Triumph über die Vandalen und der Eroberung der ganzen Provinz Africa und der Rückgewinnung des hochberühmten Karthago, auch das Werk der Erneuerung der alten Gesetze zur Vollendung zu bringen, etwas, was noch keiner der vor uns herrschenden Kaiser auch nur als Plan zu fassen gewagt hatte und was überhaupt nicht als etwas angesehen wurde, das der menschlichen Natur möglich sei.³⁸⁵

Die Erstellung des Gesetzeswerkes wird als eigentlich unmögliches Unterfangen beschrieben. Ein Mensch allein kann dies nicht schaffen, und die vorigen Kaiser wagten nicht einmal daran zu denken. Daß es Justinian nun doch gelungen ist, liegt einzig und allein an Gott. Er hat es ihm gewährt – so bezeichnenderweise das erste Wort *δέδωκεν* –, so wie er auch Siege im Krieg gewährt hat. Gott steht damit über allen Dingen, und keine Rede ist mehr von einem Denken oder Handeln des Kaisers, das unabhängig von ihm wäre. Noch deutlicher bringt die *Constitutio Deo auctore* aus dem Jahr 530 diese Sichtweise zum Ausdruck:³⁸⁶

Aus Gott als Urheber heraus unser Reich lenkend, das uns von der himmlischen Majestät übergeben worden ist, vermögen wir unsere Kriege glücklich zu Ende zu führen, den Frieden zu schmücken und den Bestand des Gemeinwesens zu erhalten. Und so sehr richten wir unseren Sinn auf die Hilfe des allmächtigen Gottes,

382 Synes., *De regn.* 4: „εὐτυχία δὲ πλάνον καὶ πολλάκις γε ἀντιπεριϊσάμενον εἰς τοσοῦτον τὸ ἀντικείμενον. Καὶ δεῖ μὲν ἐπὶ τὴν φυλακὴν αὐτοῦ τοῦ θεοῦ, δεῖ δὲ νοῦ, δεῖ δὲ τέχνης, δεῖ δὲ καιροῦ, δεῖ δὲ ἔργων πολλῶν“ (Übers.: Krabinger).

383 Besonders deutlich in Synes., *De regn.* 32.

384 Zu Justinians Selbstdarstellung, vor allem mit Blick auf die verschiedenen *Constitutiones*, vgl. auch die Überlegungen bei Dvornik 1966, S. 717–720; Evans 1996, S. 59–61; Mazal 2001, S. 89–92.

385 Just., *Dig.*, *Const. Dedoken*, Praef.: „Δέδωκεν ἡμῖν ὁ θεὸς μετὰ τὴν πρὸς Πέρσας εἰρήνην, μετὰ τὸ κατὰ Βανδύλων τρόπαιον καὶ τὴν ὄλην Λιβύης κτήσιν καὶ τὴν τῆς ὀνομαστοτάτης Καρχηδόνας ἐπανάληψιν καὶ τὸ τῆς ἐπανανεώσεως τῶν παλαιῶν νόμων ἔργον εἰς πέρας ἀγαγεῖν, ὅπερ οὐδεὶς τῶν πρὸ ἡμῶν βασιλευκόντων αὐτοκρατόρων ἔτι οὐδὲ εἰς νοῦν βάλλεσθαι ἤλπισεν ἂν οὔτε δυνατὸν ὄλωσ τῇ ἀνθρωπίνῃ φύσει αὐτὸ ἂν ἐνομίσθη“ (Übers.: Behrends u. a.).

386 Vgl. Meier 2003a, S. 107–112, der die *Constitutio* ausführlich interpretiert hat. Weniger ausführlich zur *Constitutio* vgl. Leppin 2011, S. 119–120; Pfeilschifter 2014, S. 209.

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

daß wir unsere Zuversicht weder in unsere Waffen noch in unsere Soldaten oder Heerführer noch in unsere Fähigkeiten setzen, sondern alle Hoffnung allein auf die Vorsehung der allerhöchsten Dreieinigkeit richten: Von ihr stammen die Bausteine der ganzen Welt, und von ihr ist deren sinnvolle Ordnung im Erdkreis geschaffen worden.³⁸⁷

Während noch Arkadios sich nach der Sichtweise des Synesios durch Taten beweisen mußte,³⁸⁸ ist das für Justinian nicht mehr nötig, ja nicht einmal möglich: Seine Herrschaft ist vollkommen in Gott begründet. Der Kaiser kann und muß keine andere Anstrengung unternehmen, als sich auf Gott auszurichten.³⁸⁹ Dies gilt für alle Bereiche des Lebens, wird aber augenfällig im Bereich des Kriegswesens. Arkadios hatte sich auf Gott und auf das Heer berufen, Justinian wendet sich explizit gegen eine solche Legitimation. Gott übernimmt nun beide Säulen der Legitimität, indem die Zuversicht auf ihn Waffen und Soldaten unnötig macht. Für Justinian ist Gott daher die alleinige Quelle von Legitimität, *deo auctore* ist er Herrscher. Obschon also auch Arkadios und die Kaiser nach ihm sich auf Gott bezogen, erhebt doch Justinian diesen Bezug auf eine neue Stufe; er setzt hier, wie Meier formuliert, „neue Maßstäbe“.³⁹⁰ Diese Veränderung zeigt sich auch, und das schon vor Justinians offiziellem Herrschaftsantritt (möglicherweise ab 522³⁹¹), auf Solidi, die nun statt einer Victoria einen Engel tragen.³⁹² Justinian sieht sich nicht mehr nur als von Gott begünstigten Herrscher, sondern als von ihm eingesetzt. In Gesetzgebung und Bauten, in Reformen und persönlichen Handlungen hat sich der Kaiser an Gottes Plan zu orientieren und die himmlische Vorsehung zu erfüllen.³⁹³ Justinian weist daher immer wieder auf seine Anstrengungen hin und betont seine Schlaflosigkeit, die auch bei seinen Zeitgenossen Erwähnung findet.³⁹⁴

Eine solche Herrschaft kann durch keinerlei weltliche Ereignisse ins Wanken geraten. Im Gegenteil: Gott schenkt dem Kaiser Erfolg in jeder Hinsicht. So sorgt er, wie in *Deo auctore* beschrieben, für erfolgreiche Kriegsführung (*bella feliciter peragimus*), ja gar für Frieden (*pacem decoramus*) und als Folge daraus für den Erhalt des Staatswesens (*statum rei publicae sustentamus*). Der Kaiser erscheint als von Gott gelieb-

387 Just., Dig., Const. Deo auctore, Praef.: „Deo auctore nostrum gubernantes imperium, quod nobis a caelesti maiestate traditum est, et bella feliciter peragimus et pacem decoramus et statum rei publicae sustentamus: et ita nostros animos ad dei omnipotentis erigimus adiutorium, ut neque armis confidamus neque nostris militibus neque bellorum ducibus vel nostro ingenio, sed omnem spem ad solam referamus summae providentiam trinitatis: unde et mundi totius elementa processerunt et eorum dispositio in orbem terrarum producta est.“ (Übers.: Behrends u. a. mit eigenen Änderungen).

388 Besonders Synes., De regn. 5.

389 Vgl. etwa Paul. Sil., Soph. 4–5: Der Kaiser verkündet die Herrschaft Christi. Zum Werk des Paulos Silentarios vgl. Whitby, Ma. 1985.

390 Meier 2003a, S. 108. Vgl. auch Pfeilschifter 2014, S. 209.

391 So datiert von Hahn 1973, S. 38–39, in Hinblick auf die neu beginnende Indiktion.

392 Bellinger 1966, S. 35–36 mit Tafel VII. Während Bellinger 1966, S. 36, in Anlehnung an Vasiliiev 1950, S. 421–426, den Übergang zur Abbildung eines Engels im Zusammenhang mit der Wiederaussöhnung mit dem Papst sieht, deutet Meier 2003a, S. 127–128, die Veränderung als grundsätzlichen Ausdruck des gewandelten kaiserlichen Selbstverständnisses.

393 Vgl. Hällström 1993 mit Beispielen für die verschiedenen Bereiche.

394 Vgl. etwa CJ VII 31,1, praef. (531); Joh. Lyd., De mag. III 39.

tes Wesen, als θεοφιλής.³⁹⁵ Diese Sichtweise bringt auch Agapet, der Justinians Herrschaftsauffassung besonders nahesteht,³⁹⁶ in seinem Fürstenspiegel auf Kaiser Justinian mit den Worten „Gott braucht niemand und nichts, der Kaiser braucht einzig Gott“³⁹⁷ auf den Punkt.

II.5.2. JUSTINIAN UND DAS VOLK

Welche Folgen ergeben sich aus Justinians Herrschaftsauffassung für sein Verhältnis zum Volk? Meier argumentiert wie folgt: Während die vorigen Kaiser sich von Gott und vom Volk (durch den *consensus omnium*) legitimiert sahen, galt dies für Justinian in veränderter Form. Er fühlte sich nicht mehr vom Volk eingesetzt. Daher ist er „seinen Untertanen in keiner Weise mehr verpflichtet, denn sie legitimieren seine Stellung nicht mehr, sondern sind ausschließlich Objekte seiner von Gott verliehenen Herrschaft.“³⁹⁸ So heißt es in einer Novelle, Gott habe dem Kaiser die Betreuung (διοίκησις) der Untertanen übergeben.³⁹⁹ Meier hat in diesem Zusammenhang auf die vielfache Verwendung der Begriffe *subiecti* und ὑπήκοοι für das Volk hingewiesen.⁴⁰⁰

Justinian brachte seine Sichtweise auf die Rolle des Volkes schon bei seinem Herrschaftsantritt deutlich zum Ausdruck. Anders als die vorigen Krönungen fand Justinians – und damit kommen wir zum Ausgangspunkt der Überlegungen zurück – vollständig im Palast statt. Dabei verzichtete er vor der Krönung darauf, die *plebs urbana* in die Geschehnisse einzubinden. Damit schloß er das Volk, dessen Platz beim Zeremoniell der Hippodrom war, aus den Geschehnissen aus.⁴⁰¹ Ariadne hatte vor der Wahl des Anastasios mit dem Volk kommuniziert; im Falle Justins I. dürfte dem Volk zumindest mitgeteilt worden sein, daß innerhalb des Palastes Verhandlungen stattfanden.⁴⁰² Von solchen Gesprächen berichtet das *Zeremonienbuch* im Falle Justinians nichts. Es wird nicht einmal deutlich, ob die Plebs überhaupt im Zirkus versammelt war. Möglicherweise war sie – anders als die Garden, von denen berichtet wird, daß man sie informierte und einbestellte – gar nicht über die anstehende Krönung informiert. Dies war ungewöhnlich, und so verwundert es nicht, daß der Geschichtsschreiber Zonaras im zwölften Jahrhundert eine nachträgliche Akklamation durch das Volk beschreibt.

Justinians Handeln läßt sich nicht allein dadurch erklären, daß die Nachfolge

395 Als von Gott geliebt stilisiert sich Justinian etwa in CJ I 3,43,praef., wo er schreibt, durch die Gnade des menschenliebenden Gottes (τῆ τοῦ φιλανθρώπου θεοῦ χάριτι) sei seine Herrschaft gesichert. Vgl. für weitere Stellenbelege Hunger 1964, S. 63–73.

396 Vgl. Kapitel I.3.3.

397 Agap., Ekth. 63: „Ὁ μὲν θεὸς οὐδενὸς δεῖται, ὁ βασιλεὺς δὲ μόνον θεοῦ“ (Übers.: Blum).

398 Meier 2003a, S. 118.

399 Just., Nov. 85, praef. (539).

400 Meier 2003a, S. 120.

401 Auch Meier 2003a, S. 122–123, sieht Justinians Krönung in diesem Zusammenhang.

402 Dies läßt sich daraus schließen, daß zum einen die im Hippodrom versammelte Menge vor der Erhebung Justins dem Senat akklamierte und so Kommunikation einforderte, (Const. Porph., De caer. I 93 [426,21–427,4 Reiske]), daß zum anderen Keler darauf hinwies, schnelle Beratungen könnten die Versammelten davon abhalten, einen eigenen Kandidaten zu erheben (Const. Porph., De caer. I 93 [427,10–12 Reiske]).

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

ohnehin schon durch den noch lebenden Souverän entschieden worden war (Justinian herrschte die folgenden Monate mit seinem Onkel Justin I. gemeinsam). Im Fall Leons II. 457 hatte ein noch regierender Kaiser, nämlich Leon I., durchaus mit dem Volk kommuniziert, bevor er selbst die Entscheidung über seinen Nachfolger traf – oder zumindest, bevor er sie bekanntgab.⁴⁰³ In diesem Falle akzeptierte die Plebs die Wahl des Monarchen, die durch dessen Vorgänger getroffen worden war. Im Falle Justinians hätte also durchaus ein Gespräch mit dem Volk stattfinden können, bevor sein Onkel Justin ihn als Nachfolger bekanntgab. Auch die Krankheit Justins I. genügte nicht als Grund, auf das Kathisma als Krönungsort zu verzichten. Leon I. war bei der Erhebung seines Enkels ebenfalls krank gewesen, und dennoch hatte er nicht auf die Öffentlichkeit verzichtet, die das Kathisma bot. Justinian entschied sich also bewußt gegen eine Krönung in der Spielstätte und damit eine Beteiligung der Plebs am Krönungsgeschehen.⁴⁰⁴

Auffällig ist, wie sehr sich Justinian bemühte, seine Sorge um das Wohl der Untertanen zu betonen. Immer wieder wies er auf seine *πρόνοια* beziehungsweise *providentia* hin und zeigte so, daß er den von Gott gegebenen Auftrag erfüllte.⁴⁰⁵ Auch Agapet schreibt, der Kaiser müsse für die Untertanen sorgen, da er wie ein Auge einem Körper in die Welt gesetzt worden sei,⁴⁰⁶ und der anonyme Dialog *Περὶ πολιτικῆς ἐπιστήμης* legt den Fokus ebenfalls auf die Aussage, der Herrscher müsse durch Nachahmung Gottes Gutes tun, und sein oberstes Ziel müsse das Wohl der ihm Anvertrauten sein.⁴⁰⁷ Justinian handelte nach seiner Vorstellung also nicht *durch* das Volk, sondern *für* das Volk. Die Plebs war keine Gruppe, die er in irgendeiner Weise in seine Entscheidungen einzubinden gedachte, denn die Grundlage aller seiner Entscheidungen war allein Gott.

Herrschaft mußte sich nicht mehr durch weltliche Handlungen beweisen. Statt dessen waren weltliche Handlungen lediglich noch Ausdruck der ohnehin vorhandenen göttlichen Auserwähltheit und der Sakralität des Herrschers. So war es für den Kaiser durchaus von Bedeutung, seine Herrschaft in einem guten Licht erscheinen zu lassen, doch hatten diese Inszenierungen nicht mehr den Zweck, die Herrschaft gut zu *machen*, sondern lediglich, die ohnehin gute Herrschaft zu *zeigen*. Ausdruck dieser guten Herrschaft waren verschiedene Handlungen des Kaisers: Die Kodifikation von Gesetzen wurde bereits angesprochen. Daneben tat sich der Fürst als Bauherr hervor. Marcellinus Comes berichtet uns beispielsweise, Justinian habe Umbauten am Kathisma des Hippodroms vornehmen lassen.⁴⁰⁸ Genauere Informationen liegen nicht vor, doch läßt sich aus der Beschreibung des Marcellinus Comes auf die Beweggründe des Monarchen schließen. Der Autor schreibt, Justinian habe die kaiserliche Loge auffallender und glän-

403 Vgl. zur Krönung Leons II. die Belege in Anm. 294.

404 Daß Justinian damit nicht die Sichtweise aller Zeitgenossen auf den bevorzugten Ablauf einer Krönung teilt, bezeugt der Dialog *Περὶ πολιτικῆς ἐπιστήμης*. Der anonyme Autor schreibt, an der Krönung eines Kaisers solle auch die Bevölkerung beteiligt sein: *De scientia politica* V 17; V 50–53. Zum Dialog vgl. Fotiou 1981; Dostálová 1991; MacCoull 2006.

405 Vgl. beispielsweise Just., Nov. 8, edictum (535); Just., Nov. 10, praef. (ebenfalls 535). Zur Tugend der *providentia* vgl. Charlesworth 1937.

406 Agap., Ekth. 46.

407 *De scientia politica*, besonders V 129–133.

408 Marc. Com. s. a. 528.

zender (*eminentiorem clarioremque*) gestaltet. Es scheint sich um einen Umbau gehandelt zu haben, der der kaiserlichen Herrschaftsrepräsentation dienen sollte. In diese Richtung verweist auch die Errichtung eines Standbildes im oder beim Kathisma nach dem Sieg über die Bulgaren 530.⁴⁰⁹ Der Historiker Prokop hat mit seinen *Bauten* ein ganzes Werk darauf verwandt, die Bauprojekte des Herrschers zu beschreiben, wobei Kirchen nicht geringen Raum einnehmen.⁴¹⁰ Ob Justinian tatsächlich so viel mehr Gotteshäuser (um-)bauen ließ als die Kaiser vor und nach ihm, können wir nicht überprüfen,⁴¹¹ doch tritt deutlich zutage, daß Justinian seine Bautätigkeit stärker als die Herrscher vor und nach ihm zur Schau stellte.⁴¹² Zudem erlebten unter Justinian Translationen von Reliquien eine zweite Hochphase. Die angesprochenen Aspekte zeigen, daß Justinian auch in der performativen Inszenierung seiner Herrschaft besonders sein enges Verhältnis zu Gott zum Ausdruck brachte.

Diese Sichtweise hatte Auswirkungen auch auf mögliche Probleme im Verhältnis zwischen Kaiser und Volk. Ein Edikt des Kaisers aus dem Jahr 542 macht dies besonders deutlich:

-
- 409 Zum Sieg vgl. Theoph., Chron. a. m. 6032 = s. a. 539/40 (mit falscher Datierung; die richtige liefert Marc. Com. s. a. 530). Zur Statuenerrichtung vgl. Parast. Synt. Chron. 61. Das Epigramm findet sich in Anth. Plan. 62–63 (= Anth. Gr. XVI 62–63). Vgl. zum Ereignis und zur Datierung Croke 1980; zur Inschrift Speck 1987.
- 410 Der Großteil des ersten Buches (Procop., Aed. I 1–9) befaßt sich mit Kirchen und Klöstern, und auch später finden sie wiederholt Erwähnung (etwa III 4; V 1).
- 411 Zum einen fehlt uns für die übrigen Kaiser vergleichbares Quellenmaterial, zum anderen ist im heutigen Istanbul kaum eines der spätantiken Gotteshäuser erhalten. Immerhin heißt es etwa schon von Anastasios, er habe viele Kirchen bauen lassen: „Πολλὰς ὁ βασιλεὺς Ἀναστάσιος ἐκκλησίας ἐν Κωνσταντινουπόλει ἀνέκτισεν.“ (Theod. Lect. epit. 468).
- 412 Daß schon für die Herrscher vor Justinian Werke über Bauten verfaßt wurden, ist zwar nicht auszuschließen, doch unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, welch großen Niederschlag die Bautätigkeit Justinians im Gegensatz zu der anderer Kaiser auch in der sonstigen Quellenüberlieferung gefunden hat. Vgl. zur Chalke: Malal. 18,85; Parast. Synt. Chron. 44a. Zum Augusteion: Malal. 18,109; Parast. Synt. Chron. 68; Sym. Mag., Chron. 104,10 (142 Wahlgren); Leo Gramm., Chron. 129,3–8; Mich. Glyc. 505,9–17; Zonar. epit. XIV 6,33–35. Zur Vorstadt Sykai: Malal. 18,12; Chron. Pasch. s. a. 528. Zum Kathisma: Marc. Com. s. a. 528. Zur Kirche der Muttergottes in Pege: Leo Gramm., Chron. 130,12–26. Zu den Bädern des Zeuxippos: Parast. Synt. Chron. 81. Zur Hagia Sophia: Evagr., H. e. IV 31; Malal. 18,85; 18,127; 18,143; Joh. Lyd., De mag. III 76; Chron. Pasch. s. a. 563; Paul. Diac., Hist. Lang. 1,25; Theoph., Chron. a. m. 6030 = s. a. 537/38; a. m. 6051 = s. a. 558/59; a. m. 6055 = s. a. 562/63; Georg. Mon., Chron. II 627,3–7; Cedr. I 650,12–16; I 676,20–677,19; Sym. Mag., Chron. 104,6 (140 Wahlgren); Leo Gramm., Chron. 126,6–23; 125,18–23; 127,4–5; Zonar. epit. XIV 6,30; Mich. Syr., Chron. IX 31 (262 Chabot). Zur Uhr am Milion: Malal. 18,85; Theoph., Chron. a. m. 6028 = s. a. 535/36; Cedr. I 650,12–16. Zur Kirche der Märtyrerin Theodora: Malal. 18,137. Zur Apostelkirche: Evagr., H. e. IV 31; Malal. 18,109; Theoph., Chron. a. m. 6036 = s. a. 543/44; Cedr. I 658,22–659,3; Mich. Syr., Chron. IX 33 (269–270 Chabot); Mich. Glyc. 498,21–499,5. Zum Bad im Viertel des Dagistheos: Malal. 18,17; Theoph., Chron. a. m. 6020 = s. a. 527/27 (auch Zisterne in Basilika des Illos); Sym. Mag., Chron. 104,1–3 (139–140 Wahlgren); Leo Gramm., Chron. 125,22–126,1. Zur Hagia Eirene: Malal. 18,113; Theoph., Chron. a. m. 6044 = s. a. 551/52. Hätte ein Werk über kaiserliche Bauten zum Beispiel für Anastasios existiert, so könnte man davon ausgehen, daß, wenngleich es verloren ist, dennoch andere Historiker, denen dieses Werk noch vorlag, detailliertere Kenntnis von Anastasios' Bautätigkeit gehabt und sich somit nicht mit der alleinigen Aussage begnügt hätten, er habe „viele Kirchen“ gebaut.

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

Wie sich stets die Kraft der Tugend im Unheil zeigt, so werden auch die kaiserliche fürsorgende Voraussicht und Planung in der Not der Untertanen deutlich. Und unser Gebet zielt zwar darauf, daß niemals unserem Gemeinwesen ein Unheil widerfahre, wenn aber die Unbeständigkeit der menschlichen Verhältnisse oder die Bewegung des göttlichen Willens in Form von menschlichem Unglück hereinbrechen, dann wird die von oben mit Menschenliebe herbeigeführte Züchtigung zur Grundlage der kaiserlichen fürsorgenden Voraussicht und Menschenliebe.⁴¹³

Die Not des Volkes wird hier nicht als eine Folge kaiserlichen Unvermögens geschildert, sondern kann sich aus zwei Dingen herleiten: entweder aus der Unbeständigkeit bei den Menschen selbst (τὸ τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων εὐμετάβλητον) oder direkt aus dem göttlichen Willen (ἢ τοῦ θείου νεύματος κίνησις). Pointiert bedeutet das: Was auch immer unter Justinians Herrschaft das Volk bedrückte, war nicht die Schuld des Kaisers. Statt dessen erschienen die Notlagen des Volkes gerechtfertigt. Gerechtfertigt war auch die Züchtigung der Menschen, denn sie stammte von Gott. Diese von Gott vorgenommene Züchtigung (ἄνωθεν ... παιδεία) setzte der Kaiser durch sein Handeln in die Tat um und brachte so seine Menschenliebe (φιλανθρωπία) zum Ausdruck, die Abbild der göttlichen Menschenliebe war. Der Kaiser vollzog somit, was Gott den Menschen zugedacht hatte. So sieht auch Hunger in dem Edikt die Quintessenz der justinianischen Selbstdarstellung formuliert:

Dieses Beispiel zeigt einmal besonders schön, wie die kaiserliche πρόνοια überhaupt mit Gottes Ratschluß verbunden ist, zum zweiten, wie speziell Justinian im vollen Bewußtsein seiner Machtfülle eine Art Zusammenarbeit zwischen göttlichem Willen und kaiserlichen Maßnahmen zugunsten der Untertanen verkündet. Hier spricht wahrlich der Stellvertreter Gottes auf Erden!⁴¹⁴

Auch Romanos Melodos macht in seinen Kontakia deutlich, in welchem Verhältnis er Volk, Kaiser und Gott sieht: Im *Hymnus der Zerknirschung auf jedes Erdbeben und jede Feuersbrunst* erscheint Justinian dabei als Mittler zwischen Gott und den Menschen.⁴¹⁵ So heißt es, alle Menschen, außerdem Kirchen und Palast, seien ohne Hoffnung.⁴¹⁶ Der Kaiser habe, wie es sich ziemte, gemeinsam mit dem Volk gebetet.⁴¹⁷ Gott habe die Stimme der Herrschenden und der Rufenden vernommen.⁴¹⁸ Der Monarch erscheint hier als Teil des Reiches und seiner Einwohner. Zugleich bemüht sich der

413 Just., Edictum VII, praef.: „ὡςπερ αἰεὶ ἡ τῆς ἀρετῆς δύναμις ἐν τοῖς ἐναντίοις διαφαίνεται, οὕτω καὶ ἡ βασιλικὴ πρόνοια τε καὶ διοίκησις ἐν ταῖς τῶν ὑπηκόων ἐνστάσεσι φανεροῦται. καὶ εὐκταῖον μὲν ἡμῖν μηδέποτε τῇ ἡμετέρᾳ πολιτείᾳ ἐναντίον τι συμβαίνειν· εἰ δὲ ἢ τὸ τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων εὐμετάβλητον ἢ ἡ τοῦ θείου νεύματος κίνησις τοῖς ἀνθρωπίνοις ἐνσκήπτει κακοῖς, ἢ ἐπαγομένη ἄνωθεν μετὰ φιλανθρωπίας παιδεία τῆς βασιλικῆς προνοίας τε καὶ φιλανθρωπίας ὑπόθεσις γίνεται.“ (Übers.: Meier).

414 Hunger 1964, S. 88.

415 Zur Interpretation des Kontakions vgl. auch Catafygiotu Topping 1978; Grosdidier de Matons 1981, S. 455–469; Nickau 2002 (mit Deutung als Kaiserkritik); Koder 2008, besonders S. 280–282.

416 Rom. Mel., Hymn. LIV 17.

417 Rom. Mel., Hymn. LIV 18.

418 Rom. Mel., Hymn. LIV 19.

II.5. 520–565: Kaiserliche Reaktionen

Dichter, den Kaiser stets hervorzuheben. Nicht nur die ganze Stadt, sondern darüber hinaus die Kirchen und auch der Palast (ἅμα τῷ παλατίῳ; LIV 17) waren verzweifelt; der Dichter erwähnt Rufende, nennt aber Herrschende noch einmal separat (φωνῆς τῆς τῶν κραζόντων καὶ τῶν βασιλευόντων; LIV 19); und der Souverän ist es, dessen Ruf an Gott wörtlich zitiert wird:

Gewähre mir, Retter, wie deinem David den Goliath zu besiegen, denn auf dich hoffe ich! Als Erbarmender rette Dein gläubiges Volk und gib ihnen das ewige Leben.⁴¹⁹

Der Dichter legt Justinian den Vergleich mit David in den Mund. Was aber verbindet der Hörer des Hymnus mit David? David kämpfte stellvertretend für das Heer der Israeliten, wobei er nur durch Gottes Hilfe in der Lage war, einen Sieg zu erringen. Durch den Vergleich mit David erscheint der Monarch als Stellvertreter des Reiches, der gegen die Naturgewalten kämpft und dabei die Unterstützung Gottes hat. Justinian ist damit keineswegs mehr ein einfacher Mann, der gemeinsam mit seinen Untertanen Gott um Hilfe anfleht. Vielmehr erscheint er als Führer der Massen, der in enger Verbindung mit Gott steht. Dieses Bild untermalt der Melode auch an anderer Stelle: Gott sei es, der mit Justinian als Hirte die Herde behüte.⁴²⁰ Justinian bewegt sich in den Kontakia des Romanos Melodos somit zwischen Gott und den Menschen; er ist zugleich nah bei Gott und nah bei seinen Untergebenen. Beide Bilder existieren nebeneinander und werden mit sprachlichen Mitteln ineinander verschachtelt.⁴²¹

II.6. ZWISCHENERGEBNIS

Wir haben gesehen, daß das Volk seit Arkadios sukzessive an Einfluß gewonnen hatte, wobei der Prozeß in drei Stufen verlaufen war. Anfangs hatte die Plebs eine Rolle bei der Inszenierung der kaiserlichen Herrschaft gespielt, indem sie die kaiserlichen Auftritte unterstützte und dessen Handlungen akzeptierte. Der Einfluß des Volkes beschränkte sich in dieser Zeit auf nachträgliche Zustimmung. Sodann hatte es, auf einer zweiten Stufe, begonnen, auch die Entscheidungen des Monarchen zu beeinflussen, indem es Wünsche und Forderungen anbrachte und bei deren Nichtbeachtung protestierte. Anfänglich spielten hier Mönche eine Rolle, später dann vor allem die Zir-

419 Rom. Mel., Hymn. LIV 18: „Δός μοι, [...] σωτήρ, ὡς καὶ τῷ Δαυίδ σου τοῦ νικῆσαι Γολιάθ· σοὶ γὰρ ἐλπίζω· σῶσον τὸν πιστὸν λαόν σου ὡς ἐλεήμων, ὅσπερ καὶ δώσης ζωὴν τὴν αἰώνιον.“ (Übers.: Koder [Hymnus dort gezählt als Nummer 23]).

420 Rom. Mel., Hymn. XXXV (Maas / Trypanis) II.

421 Dabei befindet sich Justinian insgesamt doch näher bei Gott. Dies geht auch aus einem Hymnus hervor, der anlässlich der Wiedereinweihung der Hagia Sophia im Jahr 562 verfaßt wurde (Τῶν ἐγκαινίων ὁ ὕμνος, ediert bei Trypanis 1968, S. 141–147). Autor war diesmal vermutlich nicht Romanos Melodos; dafür aber dürfte diesmal der Monarch persönlich am Gottesdienst teilgenommen haben, so daß es dem Redner wohl um so mehr ein Anliegen war, ein dem Kaiser genehmes Bild zu vermitteln. Hier wird die göttliche Sphäre wiederholt mit Begriffen aus dem weltlichen Kontext geschildert: Gott erscheint als König, die Hagia Sophia als sein Palast. Damit wird eine enge Verbindung zwischen Gott und Herrscher hergestellt. Vgl. zur Interpretation der Quelle Palmer 1988, S. 137–148.

II. Kaiser und Volk in der Spätantike

kusparteien. Besonders durch letztere nahm das Volk nicht mehr nur nachträglich Einfluß auf die kaiserliche Politik; statt dessen mußten die Herrscher den Willen der Plebs in höherem Maße schon vor ihren Handlungen berücksichtigen. Die Verhaltensweisen des Volkes wurden dabei zunehmend destruktiv. Zuletzt, nach Anastasios' Tod, war es – vertreten durch die Zirkusparteien – sogar noch weiter gegangen und hatte sich direkten Einfluß auf die Auswahl des Herrschers verschafft. Von der Beeinflussung der Entscheidungen war es somit noch grundlegender zur Beeinflussung der Kaiserherrschaft überhaupt übergegangen. Das Volk war somit 518 auf dem Höhepunkt seiner Macht. Wenn mit Justinian nun ein Mann an die Macht gelangte, dessen Sichtweise auf das Volk eine ganz andere war und der das Volk auf die Rolle reduzieren wollte, die es in der ersten Phase gehabt hatte, nämlich die nachträgliche Zustimmung zu kaiserlichen Entscheidungen, so waren Konflikte vorprogrammiert. Im Nikaaufstand schließlich traf die grundlegende Unzufriedenheit des Volkes mit der kaiserlichen Herrschaftsauffassung auf eine konkrete Problematik, die Anlaß zum Handeln gab und das Faß zum Überlaufen brachte. Als Gründe für den Nikaaufstand werden in den Quellen dabei zum einen eine gescheiterte Gefangenenhinrichtung, zum anderen die ἄκτα διὰ Καλοπόδιον genannt. Die folgenden beiden Kapitel werden zeigen, daß beide Ereignisse Reaktionen auf das Verhältnis Justinians zu den Zirkusparteien darstellten. Sie betrachten dabei getrennt voneinander die beiden Auslöser und erhellen zugleich die Hintergründe und damit allgemeiner Justinians Verhältnis zu den Zirkusparteien in den ersten Jahren seiner Herrschaft.

III. DIE GESCHEITERTE GEFANGENENHINRICHTUNG

III.1. DIE GEFANGENENHINRICHTUNG IN DEN QUELLEN

Die überwiegende Anzahl an Quellen zum Nikaaufstand überliefert die Gefangenenhinrichtung nicht, sondern beschränkt sich vor allem auf die Usurpation des Hypatios. Belegt ist sie jedoch bei den zeitgenössischen Quellen des Prokop und des Malalas sowie dem von Malalas abhängigen Theophanes. Die Berichte der drei unterscheiden sich in einigen Details.⁴²²

Laut Prokop⁴²³ sollten einige Unruhestifter (τῶν στασιωτῶν τινας; I 24,7) hingerichtet werden. Die beiden Parteien (hier nur als ἐκάτεροι angesprochen; I 24,7) verbündeten sich jedoch und raubten die Männer. Anschließend drangen sie ins Gefängnis ein und befreiten alle, die wegen Aufruhrs oder aus anderen Gründen eingesperrt waren (ἅπαντας ὅσοι στάσεως ἢ ἐτέρου του ἀλόντες ἀτοπήματος; I 24,7). Die dortigen Amtsträger wurden dabei getötet, und während die rechtschaffenen der Bürger flohen (τῶν δὲ πολιτῶν εἴ τι καθαρὸν ἦν; I 24,8), gingen Teile der Stadt in Flammen auf.

Malalas schildert die Geschehnisse ausführlicher und genauer.⁴²⁴ Er erwähnt explizit, daß es sich um Disziplinlose aus beiden Parteien (ἀτάκτους ... ἐξ ἀμφοτέρων τῶν μερῶν; 395/28–29) handelte – womit die großen Parteien der Grünen und der Blauen gemeint sind.⁴²⁵ Diese wurden nach einer Untersuchung (ἐξετάσαντος; 395/29) schuldig gesprochen, und sieben Männer wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil sollte bei vierein durch Köpfen, bei dreien durch Hängen vollstreckt werden. Nachdem die Männer durch die Stadt geführt worden waren – Malalas spricht hier wohl von einer Schandparade –, nahm man das Hängen vor. Bei zweien der Männer, einem Grünen und einem Blauen, brach nun jedoch der Balken, und sie überlebten die Hinrichtung. Das anwesende Volk (ὁ περιεστῶς λαός; 395/34) akklamierte daraufhin dem Kaiser. Mönche aus dem nahen Kloster des Heiligen Konon, die von dem Vorfall erfahren hatten, kamen nun hinzu und brachten die Überlebenden in eine Kirche, um ihnen Asyl zu gewähren. Der Stadtpräfekt ließ daraufhin das Kloster umstellen. Drei Tage später baten die beiden Fraktionen während eines Pferderennens den Kaiser um Gnade. Als der Kaiser sie jedoch trotz langem Rufen nicht beachtete, verbündeten sie sich und zogen unter der Losung ‚Nika‘ (Sieg) aus dem Hippodrom aus. Nachdem sie auch beim Stadtpräfekten die Freilassung der Verurteilten nicht erreicht hatten, setzten sie dessen Haus in Brand, und es kam auch sonst in der Stadt zu Bränden.

Theophanes Homologetes' Bericht ähnelt Malalas' Darstellung.⁴²⁶ Auch dort sollten drei Unruhestifter der Zirkusparteien (τρῆς δημότας τῶν ἀτακτούντων; 184,4–5) gehängt werden, und die Hinrichtung von zweien von ihnen scheiterte – nun jedoch gleich zweimal. Theophanes berichtet ebenfalls von Akklamationen der Menge und

422 Zum Ablauf der Ereignisse vgl. allgemein auch Greatrex 1997, S. 67–70.

423 Procop., Pers. I 24,7–10.

424 Malal. 18,71 (394/26–395/40).

425 Malalas selbst spricht im weiteren Verlauf von den Grünen und Blauen als von „τὰ ἀμφοτέρα μέρη“, die akklamierten und sich anschließend zusammenschlossen.

426 Theoph., Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32 (184,3–14).

III.1. Die Gefangenenhinrichtung in den Quellen

vom Eingreifen der Mönche, erwähnt aber, gleich Prokop, die Akklamationen im Hippodrom nicht. Statt dessen zogen die Zirkusparteien bei ihm direkt zum Prätorium des Stadtpräfekten, um ein Ende der Bewachung der Asylanten zu erfliehen. Nachdem sie keinen Bescheid erhalten hatten, begannen sie Ausschreitungen. Soldaten gingen gegen die Menschen vor – bei Malalas geschah dies erst am folgenden Tag, bei Prokop gar nicht. Das Wüten der Parteien beschreibt Theophanes in düsteren Worten: Schonungslos hätten sie die Soldaten abgeschlachtet (*κατέσφαξαν ἀφειδῶ*; 184,18) und in den Häusern Lebensgrundlagen geraubt (*διήρπαζον τὰς ὑποστάσεις*; 184,18–19).

Die Verbündung der Parteien erscheint bei Malalas als dämonisches Werk: „Der Teufel gab ihnen einen schlimmen Ratschluß ein“, schreibt er.⁴²⁷ Als Werk schlechter Dämonen (*ὑπό τινων ἀλαστόρων δαιμόνων*; 394/26–27) wird der Aufstand auch gleich zu Beginn der Schilderung charakterisiert, so daß der Leser von Anfang an die Ereignisse in einem negativen Lichte sieht. Die Parteien erscheinen durch diese Darstellung als Handlanger des Teufels, die sich gegen den Kaiser erheben. Prokop schildert die Zirkusparteien ebenfalls in düsteren Farben: Schon bevor er den eigentlichen Ausbruch der Unruhen beschreibt, erwähnt er deren grundlose Ausschreitungen, die in den letzten Jahren zugenommen hätten, und bezeichnet das Verhalten der Parteimitglieder als Seelenkrankheit (*ψυχῆς νόσημα*; I 24,6).⁴²⁸ Beide Autoren stimmen folglich in ihrer negativen Bewertung der Zirkusparteien überein. Dabei beschreibt jedoch Prokop sie als alleinige Unruhestifter, denn alle vernünftigen Menschen sind nach seiner Darstellung geflohen. Anders Malalas: Nicht nur sind bei ihm Mönche beteiligt, sondern auch das Volk (*λαός*; 395/34) akklamiert dem Kaiser. Obschon also bei Malalas ebenfalls die Parteien die Hauptschuld an den Unruhen tragen, betrifft doch die Teilnahme an der Gefangenenhinrichtung und die Unzufriedenheit mit dem weiteren Vorgehen der Behörden noch weitere Teile der Plebs.

Alle drei Autoren stimmen darin überein, den Kaiser als scheinbar Unbeteiligten darzustellen. Dabei unterscheiden sie sich jedoch in der Wahl des Mittels: Im Unterschied zu Prokops Darstellung verbünden sich die Parteien bei Malalas nicht schon während der Hinrichtung, sondern erst nach erfolglosen Akklamationen im Hippodrom. Indem er den Parteizusammenschluß als teuflisches Werk deutet, versucht er zugleich, die kaiserliche Reaktion nicht als dessen Auslöser zu schildern. Implizit legt er damit nahe, daß es ebendiese war, die die Fraktionen zum gemeinsamen Vorgehen bewog. Prokops Versuch, den Souverän – zumindest vordergründig – als an den Geschehnissen unschuldig erscheinen zu lassen, besteht hingegen darin, daß er ihn zu Beginn der Unruhen nicht erwähnt. Die Akklamationen während der Pferderennen übergeht er stillschweigend, und ebenso hält es Theophanes.

Malalas beschreibt den Ablauf der gescheiterten Hinrichtung detailliert, und seine Darstellung tendiert zum Mirakulösen. Jeweils ein Grüner und ein Blauer überlebten; beim von Malalas abhängigen Theophanes überlebten sie dann sogar zweimal. Das Volk akklamierte und brachte so offenbar die Sichtweise zum Ausdruck, daß hier göttli-

427 Malal. 18,71 (395/47): „τοῦ δὲ διαβόλου ἐμβάλοντος αὐτοῖς λογισμὸν πονηρὸν“ (Übers.: Thurn / Meier).

428 Procop., Pers. I 24,1–6. Vgl. ausführlicher Kapitel IV.3.1.2.

III.1. Die Gefangenenhinrichtung in den Quellen

ches Eingreifen vorliege.⁴²⁹ Die religiöse Sphäre evoziert Malalas an dieser Stelle durch die Verwendung des Begriffes *λαός* (395/34) für das Volk. Die Sichtweise, hier handele es sich um ein Gottesurteil, teilten auch Mönche, die den Männern Asyl gewährten. In Malalas' Darstellung waren also höhere Mächte beteiligt: Der Teufel war es, der die Unruhen anstiftete, während göttliche Kräfte Gnade und letztlich Frieden wünschten. Der Beginn des Nikaaufstandes erscheint bei solcher Lesart als Kampf zwischen Gut und Böse, wobei das Böse – wie Malalas schon zu Beginn klar zum Ausdruck bringt – erst einmal die Oberhand behielt. Damit war der Nikaufstand eines von vielen Beispielen für die Verkommenheit der Menschen, die von Gott bestraft wurde.⁴³⁰

III.2. DER ZUSAMMENSCHLUSS DER PARTEIEN

III.2.1. JUSTINIANS HARTES VORGEHEN GEGEN DIE PARTEIEN

Wenn sich auch die Autoren in Details und Darstellungsabsicht unterscheiden, so schildern sie doch alle als Grundlage der Unruhen die Auseinandersetzung um Unruhestifter, die offenbar (bei Prokop nicht explizit) aus den Parteien der Grünen und der Blauen stammten. Was den Ereignissen vorangegangen sein muß, sind folglich Ausschreitungen der beiden Zirkusparteien. Solche Unruhen waren, sofern man Prokop Glauben schenkt, zur damaligen Zeit nichts Ungewöhnliches:

Die Demen in jeder Stadt sind seit alters in Venetoi (Blaue) und Prasinoi (Grüne) gespalten, doch es liegt noch nicht lange zurück, daß sie um dieser Namen und ihrer Zuschauerplätze willen ihr Geld vergeuden, sich härtesten Mißhandlungen aussetzen und selbst den schimpflichsten Tod nicht scheuen. Sogar Schlachten fechten sie mit der Gegenpartei aus, ohne recht zu wissen, warum sie sich in eine solche Gefahr stürzen [...].⁴³¹

Es ist nicht klar, auf welchen Zeitraum Prokop sich hier bezieht: Spricht er von Jahrzehnten oder doch nur von Jahren? Wir haben gesehen, daß unter Anastasios die Revolten der Zirkusparteien stark zunahmen,⁴³² und es ist denkbar, daß Prokop auf diesen Zeitraum anspielt. Doch unabhängig davon, wann diese Phase der Unruhen begann, war sie doch zur Zeit des Nikaufstandes dem Historiographen zufolge noch immer nicht abgeschlossen. Wir können daher davon ausgehen, daß der Aufstand nicht die einzige Unruhe der frühen Jahre Justinians war. Wodurch er sich jedoch von den anderen Unruhen (zumindest den überlieferten) unterschied, war sein Ausmaß, das 30.000 Tote zeitigte und einen nicht geringen Teil der Stadt ruinierte. Dieses Ausmaß

429 Schon Cameron, Al. 1976, S. 278, spricht von einem „obvious sign from heaven“. Vgl. für eine solche Deutung auch Meier 2003b, S. 288; Pfeilschifter 2013, S. 197.

430 Vgl. dazu Drosihn / Enderle / Meier u. a. 2009, S. 18–19.

431 Procop., Pers. I 24,2–3: „οἱ δῆμοι ἐν πόλει ἐκάστη ἕξ τε Βενέτους ἐκ παλαιοῦ καὶ Πρασίνους διήρηντο, οὐ πολὺς δὲ χρόνος ἐξ οὗ τούτων τε τῶν ὀνομάτων καὶ τῶν βάρων ἕνεκα, οἷς δὴ θεώμενοι ἐφειστήκασι, τὰ τε χρήματα δαπανῶσι καὶ τὰ σώματα αἰκισμοῖς πικροτάτοις προῖενται καὶ θνήσκουσιν οὐκ ἀπαξιοῦσι θανάτῳ αἰσχίστῳ· μάχονται δὲ πρὸς τοὺς ἀντικαθισταμένους, οὕτε εἰδότες ὅτου αὐτοῖς ἕνεκα ὁ κίνδυνός ἐστιν“ (Übers.: Veh).

432 Vgl. Kapitel II.4.

III. Die gescheiterte Gefangenenhinrichtung

ist unter anderem Folge der Verbündung der Parteien, die keineswegs üblich war. Sie war, das werden wir im folgenden sehen, eine Folge von Justinians hartem Kurs gegenüber den Parteiumtrieben.

Daß Zirkusparteien die Freilassung Gefangener erbat, war nicht ungewöhnlich. Ungewöhnlich war jedoch, daß diese Gefangenen in hoher Zahl, nämlich zu siebt, hingerichtet werden sollten.⁴³³ Ungewöhnlich war des weiteren der Zusammenschluß der Blauen und der Grünen im Verlauf der Geschehnisse.⁴³⁴

Die Quellen überliefern nicht, zu welchem Anlaß die Mitglieder der Zirkusparteien verhaftet worden waren, sprechen lediglich allgemein von Unruhestiftern, wobei Malalas zusätzlich berichtet, die Männer seien vom Stadtpräfekten nach einer Untersuchung wegen Mordes verurteilt worden. Es ist zu vermuten, daß der Untersuchung ein Aufstand der Parteien vorausgegangen war, in dessen Verlauf Personen den Tod gefunden hatten. In diese Richtung deutet auch die Verwendung der Begriffe. Prokop spricht von τῶν στασιωτῶν τινας (I 24,7). Mit dem Begriff στασιῶται bezeichnet er oftmals Rebellen im Krieg,⁴³⁵ doch dient der Begriff auch als grundsätzliche Bezeichnung für die Mitglieder der Zirkusparteien⁴³⁶ – selbst dann, wenn diese sich nicht gerade als Unruhestifter betätigen.⁴³⁷ Seine Begriffsverwendung allein genügt daher nicht, die Hintergründe der gescheiterten Hinrichtung zu erhellen.

Anders Malalas. Er bezeichnet die Verurteilten als ἀτάκτους ... ἐξ ἀμφοτέρων τῶν μερῶν (395/28–29). Der Begriff ἀτακτος, als Adverb oder Substantiv, taucht bei Malalas daneben siebenmal auf. Während er einmal lediglich die ungeordnete Aufstellung im Heer bezeichnet,⁴³⁸ beschreibt er in den übrigen Fällen Unruhen. In der überwiegenden Zahl der Fälle (fünf von sechs) handelt es sich dabei um Unruhen unter Beteiligung der Zirkusparteien:⁴³⁹ um Unruhen in Antiocheia im Jahr 507 (zwei Nennungen),⁴⁴⁰ die Aufstände der 520er Jahre in Konstantinopel, die letztlich vom Stadtpräfekten Theodosios beendet wurden (eine Nennung)⁴⁴¹ und den Nikaaufstand (zwei Nennungen).⁴⁴² Die Unruhen in Antiocheia erfolgten, nachdem der zuvor in Konstantinopel tätige Wagenlenker Porphyrios – wir haben über ihn im Zusammenhang mit Anastasios gesprochen⁴⁴³ – sich in der Metropole den Grünen angeschlossen und für sie zu fahren

433 Die Freilassung von Gefangenen erbat im Steinwurfauftand die Grünen (vgl. S. 88). Hier ging es um einige (τινας; Malal. 16,4 sowie Chron. Pasch. s. a. 498) Männer; von einer geplanten Hinrichtung hören wir nichts. Sie ist auch sonst nicht bezeugt.

434 Meier 2003b, S. 281, nimmt an, daß die Parteien schon zuvor verbündet waren, da ja Mitglieder beider Parteien hingerichtet werden sollten. Dem widersprechen jedoch die Quellen, die den Zusammenschluß später ansetzen.

435 Beispiele: Procop., Vand. II 15,1; II 28,5; II 17,1; II 25,3.

436 Beispiele: Procop., Arc. 7,32; 9,33; 29,37; Aed. I 2,15; Pers. II 23,13; Goth. III 40,9.

437 So etwa Procop., Arc. 17,41.

438 Malal. 13,23.

439 Eine Ausnahme bildet Malal. 18,131 (überliefert allerdings nur bei Theoph., Chron. a. m. 6053 = s. a. 560/61), wo es um religionspolitische Auseinandersetzungen geht.

440 Malal. 16,6; vgl. zum Aufstand auch Joh. Nic., Chron. 89,23–30.

441 Malal. 17,12.

442 Malal. 18,71 (396/57; 397/69).

443 Vgl. Kapitel II.4.2.

III.2. Der Zusammenschluß der Parteien

begonnen hatte.⁴⁴⁴ Im Verlauf der Unruhen kam es zum Brand der Synagoge, zu Raub und sogar zu Morden. Die Ausschreitungen der 520er Jahre beinhalteten ebenfalls Akte wie Steinwürfe, Morde und Gewalttätigkeiten gegen Funktionäre. Im Nikaaufstand wird der Begriff – neben der hiesigen Stelle – noch zwei weitere Male verwendet und beschreibt dabei wahlloses Morden.

Alle geschilderten Ereignisse haben gemeinsam, daß sie besonders drastische Unruhen beschreiben, bei denen es letztlich sogar Tote gab. Wenn Malalas für die hiesigen Verurteilten gleichfalls den Begriff der *ἄτακτοι* verwendet, dann legt er ein ebensolches Verhalten der Parteien nahe. Er evoziert beim Leser die Vorstellung, es handele sich um Männer, die Gewalt angewandt, geraubt und getötet haben. Diesen Eindruck unterstreicht er, wenn er im folgenden berichtet, einige der Männer seien wegen Mordes verurteilt worden. Aufhorchen läßt jedoch, daß von solch schlimmen Umtrieben der Parteien – und wohlgernekt beider Parteien – in den Quellen nichts überliefert ist. Die Quellen berichten für die frühen Jahre Justinians von keinerlei Aufständen.⁴⁴⁵ Es scheint, als wären die Unruhen dieser Zeit, wenn es sie denn gab, nur von geringem Ausmaß gewesen. Warum aber verwendet Malalas dann einen solch drastischen Begriff? Malalas ist dem Kaiser gegenüber positiv eingestellt und begrüßt sein hartes Vorgehen gegen die Parteien. Im hiesigen Fall ging Justinian besonders hart gegen diese vor: Die Unruhestifter wurden zum Tode verurteilt. Das war eine Strafe, die bislang noch kaum angewandt worden war.⁴⁴⁶ Bisher hatte man sich meist darauf beschränkt, die Aufständischen festzunehmen oder anderweitig zu bestrafen.⁴⁴⁷ Tote hatte es zwar im direkten Zusammenstoß mit den Soldaten und im Gewimmel von Aufständen gegeben,⁴⁴⁸ doch die vorsätzliche Hinrichtung war selten: Sie ist für die Unruhen der 520er Jahre überliefert, in denen Theodotos Mitglieder der Zirkusparteien hinrichten ließ. Dies geschah laut Malalas auf Befehl Justins, doch werden wir noch sehen, daß Justinian diese Entscheidung mindestens billigte. Daß das Verhalten damals nicht unumstritten war, erweist die Tatsache, daß der Stadtpräfekt kurz darauf seines Amtes enthoben wurde.⁴⁴⁹ Das Vorgehen des Kaisers überstieg also das bisher übliche Maß an Härte. Um dieses zu rechtfertigen, verwendet der Chronist Malalas nun offenbar die Bezeichnung *ἄτακτοι*, mit der er bei den Lesern den Eindruck erweckt, die Verurteilten hätten ihre Strafe verdient.

444 Zu diesem Aufstand vgl. Heayn 2009, S. 18, der vor allem auf die religiösen Hintergründe der Unruhen verweist, den Aufstand aber auch als Protest gegen die kaiserliche Autorität deutet. Vgl. außerdem Downey 1961, S. 504–507; Humphrey 1986, S. 459.

445 Vgl. Anm. 756.

446 Überliefert ist die Tötung von Parteimitgliedern für das Jahr 565 (Malal. 18,151; Vict. Tonn., Chron. s. a. 566) sowie für das Jahr 608/9 (Theoph., Chron. a. m. 6101 = s. a. 608/9).

447 Im Steinwurfauftand 498 wurden die Aufriührer bestraft und festgenommen (Malal. 16,4; Chron. Pasch. s. a. 498; Joh. Nic., Chron. 89,22). Im Jahr 504/5 bestrafte und verbannte Anastasios Männer nach einem Aufstand (Malal. 16,4a = Const. Porph., Exc. de insid. 39 [168 de Boor]; Theoph., Chron. a. m. 5997 = s. a. 504/5).

448 So im Steinwurfauftand 498 (Chron. Pasch. s. a. 498) und im Aufstand des Jahres 520 (Malal. 17,8).

449 Vgl. zu den Unruhen S. 142. Laut Joh. Nic., Chron. 89,18 sollten auch vor dem Steinwurfauftand Mitglieder der Zirkusparteien getötet, nämlich gesteinigt werden. Hier liegt eventuell eine Verwechslung mit dem im Verlaufe der Krawalle erfolgten Steinwurf vor.

III. Die gescheiterte Gefangenenhinrichtung

Justinians Maßnahmen setzte freilich der Stadtpräfekt Eudaimon um.⁴⁵⁰ Doch dieser handelte nicht auf eigene Faust. Denn die Machtfülle des Stadtpräfekten im spätantiken Konstantinopel war begrenzt. Grundsätzlich war dieser die zuständige Instanz, wenn es darum ging, kaiserliche Entscheidungen bezüglich der Zirkusparteien in die Tat umzusetzen. Dies umfaßte das Erlassen von entsprechenden gesetzlichen Regelungen⁴⁵¹ und beinhaltete ebenso die Verfolgung von Verbrechern. Schließlich war der Stadtpräfekt dafür zuständig, die Missetäter zu bestrafen, was mitunter sogar Folter einschloß.⁴⁵² Bei all diesen Handlungen hören wir jedoch immer wieder, daß die Stadtpräfekten auf Anordnung des Monarchen handelten.⁴⁵³ Überschritt ein Präfekt die Grenzen seiner Macht oder handelte nicht in dessen Interesse, wurde er entlassen.⁴⁵⁴ Angesichts der Rolle, die der Stadtpräfekt im Umgang des Kaisers mit den Zirkusparteien spielte, verwundert es freilich nicht, daß er selbst häufig Ziel von Attacken wurde.⁴⁵⁵

Letztlich dürften also die Verurteilungen und Hinrichtungen der Missetäter des Jahres 532 auf Justinian selbst zurückgehen. Diese Vermutung wird auch dadurch gestützt, daß der Souverän, wie die Quellen bezeugen, zu Beginn seiner Herrschaft besonders hart gegen die Unruhen der Parteien vorging.⁴⁵⁶ Malalas überliefert, Justinian habe ein Gesetz veröffentlicht:

Und er stellte in jeder Stadt des Römischen Reiches Ruhe und Ordnung in hohem Maße her. Und in jede Stadt schickte er göttliche Dekrete: Unruhestifter und Mörder sollten bestraft werden, welcher Partei sie auch immer angehörten; niemand solle es hinkünftig wagen, irgendeinen Aufruhr anzuzetteln; er sorgte in allen Provinzen für Furcht.⁴⁵⁷

Bei Malalas erscheint diese Information direkt nach dem Bericht der Erhebung zum Mitkaiser, die ins Jahr 525 zu datieren ist. Dabei steht sie in Buch 17, das sich mit der Herrschaftszeit Justins I. beschäftigt; erst mit Buch 18 geht Malalas zur Alleinherrschaft Justinians über. Justinian erließ dieses Gesetz also laut Malalas direkt, nachdem er Mitkaiser geworden war. Diese Datierung verweist darauf, daß es für Justinian – zumindest in Malalas' Sichtweise – höchste Priorität hatte, gegen die Ausschreitungen der Zirkusparteien vorzugehen. Die Information erscheint sogar wichtiger als die Beschreibung

450 Vgl. zu ihm PLRE IIIA [1992], s. v. Eudaemon 1, S. 455.

451 Vgl. Joh. Ant. fr. 214b Müller = fr. 239 Mariev = fr. 308 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 100 (140–142 de Boor) = Suda δ 397 für ein Gesetz unter Anastasios.

452 So wurden im Jahr 565 nach Unruhen in den Straßen der Hauptstadt Anhänger der Parteien, vor allem der Grünen, gefoltert (Malal. 18,15; Vict. Tonn., Chron. s. a. 566).

453 Der Stadtpräfekt verfolgt einen Grünen wegen Päderastie auf Geheiß Theodoras: Procop., Arc. 16,18–22. Kosmas tötet Männer nach Anweisung des Phokas: Theoph., Chron. a. m. 6101 = s. a. 608/9.

454 So Theodotos im Jahr 523 (vgl. S. 142).

455 Vgl. Anm. 344.

456 Darauf hat bereits Čekalova 1991, S. 13, hingewiesen.

457 Malal. 17,18: „καὶ εἰς πᾶσαν πόλιν τῆς Ῥωμαϊκῆς πολιτείας ποιήσας μεγάλην κατάστασιν. καὶ ἐν ἐκάστῃ δὲ πόλει κατέπεμψε θείας σάκρας, ὥστε τιμωρηθῆναι τοὺς ἀταξίας ἢ φόνους ποιοῦντας, ὁποῖου δ' ἂν ὑπάρχωσι μέρους, ὥστε μὴ τολμᾶν τινα τοῦ λοιποῦ τὴν οἰανδήποτε ἀταξίαν ποιῆσαι, φόβον ἐνδείξάμενος εἰς πάσας τὰς ἐπαρχίας.“ (Übers.: Thurn / Meier).

III.2. Der Zusammenschluß der Parteien

von Bauten, die erst im folgenden Kapitel Erwähnung finden.⁴⁵⁸

Doch nicht nur war dem neuen Kaiser besonders wichtig, generell gegen die Zirkusparteien vorzugehen. Ihm war auch daran gelegen, zu betonen, daß sich das Gesetz gegen alle Parteien wandte. Diese Notwendigkeit ergab sich daraus, daß Justinian gleichzeitig, wie wir noch im Detail sehen werden, die Zirkuspartei der Blauen eng an sich band.⁴⁵⁹ Es war für ihn daher notwendig, die Blauen in das Gesetz einzuschließen. Andernfalls wäre von den Blauen weiterhin die Gefahr von Unruhen ausgegangen, zu denen sie sich durch kaiserliche Patronage berechtigt fühlten.

Die Maßnahmen des Monarchen waren hart und sorgten laut Malalas für Furcht in allen Provinzen. Zwar schreibt der Autor nicht, wie genau gegen Unruhestifter vorgegangen wurde, doch impliziert sein Bericht drastische Strafen. Darüber hinaus zeigt seine Darstellung, daß das geschilderte Gesetz nicht die einzige Maßnahme gegen die Zirkusparteien war. Der Chronist beginnt mit der Aussage, der Kaiser habe Ruhe und Ordnung hergestellt; erst danach berichtet er von dem Gesetz. Dieses Gesetz beschreibt jedoch nicht die Art und Weise, wie die Ordnung hergestellt wurde, sondern markiert eine weitere Vorgehensweise, die mit *καί* an die vorigen Maßnahmen angeschlossen wird.

Hartes Vorgehen gegen die Grünen schildern darüber hinaus Prokops *Anekdotota*, wenn auch nur indirekt.⁴⁶⁰ Dort heißt es, Theodora habe einen der Grünen namens Basianos verfolgt und wegen Päderastie bestrafen lassen. In Prokops Schilderung handelt Theodora vollkommen zu Unrecht und läßt sich nicht einmal durch die Klagen des ganzen Volkes (*ὁ ... δῆμος ἅπας*; 16,20) erweichen. Sucht man den wahren Kern der Angelegenheiten, so ist er wohl in der Bestrafung des Basianos zu sehen, die dem Volk mißfiel. Kurz darauf beschreibt Prokop des weiteren das Vorgehen Theodoras gegen den Grünen Diogenes, das ebenfalls allgemein zu Unmut führte.⁴⁶¹

Auch Marcellinus Comes legt nahe, daß Justinian es – neben der Besenkung siegreicher Wagenlenker – im Kathisma sitzend als seine vorrangige Aufgabe ansah, Störenfriede in ihre Schranken zu weisen. Dies zeigt der Blick auf die Beschreibungen der Konsulatsfeiern Justinians. Justinian übernahm insgesamt viermal den Konsulat: 521, 528, 533 und 534.⁴⁶² Marcellinus Comes beschreibt die erste Feier ausführlich. Insgesamt schildert der Autor, der vor Justinians Herrschaftsantritt als dessen *cancellarius* gearbeitet hat, den Monarchen in seinem Werk äußerst positiv. Der Kaiser ist für ihn der eigentliche Sieger, auch im Militärischen, weshalb etwa Belisar beim Sieg über die Vandalen keine Erwähnung findet.⁴⁶³ So ist Marcellinus Comes auch bei den Konsulatsfeiern bemüht, den Kaiser als besonders freigebig zu schildern. Für das Jahr 521 heißt es, der Konsulat Justinians sei der aufsehenerregendste gewesen, den ein östli-

458 Malal. 17,19.

459 Vgl. Kapitel IV.3.1.

460 Procop., Arc. 16,18–22. Zur Datierung: Die im selben Kapitel (XVI 6–10) beschriebene Verfolgung des Priskos wird bei Malalas (18,43) in das Jahr 529 datiert (vgl. die Anmerkung zur Datierung von Malal. 18,42 bei Drosihn / Enderle / Meier u. a. 2009, S. 467, Anm. 262).

461 Procop., Arc. 16,23–28.

462 Vgl. zu Justinian Konsulardiptychen Cutler 1984. Für einen wohl anlässlich des Konsulats 528 in Umlauf gebrachten Solidus vgl. Caramessini-Oeconomides 1966.

463 Marc. Com. s. a. 534; vgl. Croke 2001, S. 136.

III. Die gescheiterte Gefangenenhinrichtung

cher Konsul je veranstaltet habe (*famosissimum hunc consulatum ... omnium Orientalium consulum*).⁴⁶⁴ Justinian habe sich wohlthätiger in seinen Freigebigkeiten gezeigt als diese (*munificentior his liberalitatibus*). Der Chronist nennt die Summe, die Justinian dem Volk habe zukommen lassen, und die Tiere, die im Amphitheater vorgezeigt wurden.

Am Ende dieser enthusiastischen Beschreibung geht der Autor auf den Hippodrom ein: Der Kaiser habe dort Wagenlenker beschenkt, geschmückte Pferde vorgeführt und dem sich toll gebärdenden Volk (*insanienti populo*) lediglich ein letztes Rennen (*una dumtaxat ultimaque mappa*) abgeschlagen. Der letzte Halbsatz intendiert ein Lob des Konsuls: Nicht mehr als ein Rennen verweigerte er bei allen seinen Wohltaten, obwohl doch das Volk sich schlecht aufführte. Doch das Volk scheint sich nicht in besonderem Maße schlecht verhalten zu haben. Die Beschreibung klingt nicht nach schwerwiegenden Unruhen, denn für solche verwendet der Autor *seditio*, *bellum plebeium* oder *bella civilia*⁴⁶⁵. Eher scheint es sich um kleinere Ruhestörungen bei den Spielen gehandelt zu haben. Dabei benutzt Marcellinus Comes jedoch einen Begriff, der das Handeln des Volkes als Auflehnung gegen die gottgegebene Ordnung ausweist.⁴⁶⁶ Daß Justinian trotz der wohl nur geringen Störung die Spiele abbrechen ließ, verweist darauf, daß er bereits kleinere Vergehen hart ahndete. Er bemühte sich, Unruhen schon im Keim zu ersticken.

Diese Deutung wird durch die Beschreibung des Jahres 528 beim selben Autor gestützt.⁴⁶⁷ Marcellinus Comes beschreibt hier die Feierlichkeiten anlässlich des Amtsantritts nicht ausführlich. Jedoch erwähnt er den Ausbau am Kathisma des Hippodroms durch den Kaiser. Wieder betont er die übliche Großherzigkeit (*solita magnanimitate*) des Kaisers, mit der dieser die beiden Porticus der Senatoren ausgebaut und die kaiserliche Loge auffallender und glänzender als zuvor (*eminentiorem clarioremque quam fuerat*) gestaltet habe. Die Beschreibung schließt mit der Aussage, der Kaiser habe die erfolgreichen Wagenlenker belohnt – möglicherweise ein Bezug auf Spiele im Rahmen der Feierlichkeiten. Die Taugenichtse „unter uns“ habe er jedoch mit Strenge behandelt (*bonis quidem agitatoribus praemium, ignavis autem in nobis severitatem innuens*). Mit den Taugenichtsen scheinen nicht Wagenlenker gemeint zu sein, denn durch den Zusatz *in nobis* werden diese Personen näher spezifiziert. Eher verweist die Beschreibung auf ein strenges Vorgehen gegenüber Unruhestiftern. Das bedeutet, daß Justinian in den Augen des Marcellinus Comes vom Kathisma aus vor allem zwei Handlungen unternahm: Zum einen beschenkte er Wagenlenker, zum anderen ahndete er Störungen. Der parallele Aufbau des Satzes legt eine Gleichwertigkeit der beiden Handlungen nahe. Für den Autor ist der Zirkus also nicht nur der Ort der Spiele, sondern zugleich der Ort der Bestrafung.

⁴⁶⁴ Marc. Com. s. a. 521.

⁴⁶⁵ *seditio*: Marc. Com. s. a. 409; s. a. 445; s. a. 473; s. a. 507. *bellum plebeium*: Marc. Com. s. a. 491. *bella civilia*: Marc. Com. s. a. 493.

⁴⁶⁶ Der Begriff *insanire* findet sich bei Marcellinus Comes nur an dieser Stelle. Jedoch wird das Verhalten Gildos im Jahr 398, der sich gegen Arkadios und Honorios stellt und sich Africas bemächtigen will, als *vesania* bezeichnet (Marc. Com. s. a. 398).

⁴⁶⁷ Marc. Com. s. a. 528.

III.2. Der Zusammenschluß der Parteien

Justinians Vorgehen gegen die Parteien war hart und zielte darauf, Revolten gar nicht erst aufkommen zu lassen. Daß er zu Beginn des Nikaaufstandes sogar dazu überging, Mitglieder der Parteien hinrichten zu lassen, markiert einen weiteren Schritt in diese Richtung. Dabei war er der eigentliche Verantwortliche, wie der Ereignisverlauf bei Malalas zeigt. Bei ihm akklamierten die Menschen, nachdem das Hängen der Verurteilten mißglückt war, dem Kaiser (*εὐφρόμησαν τὸν βασιλέα*; 395/34–35). Obgleich er wahrscheinlich nicht anwesend war, betrachteten die Menschen ihn als den eigentlichen Ansprechpartner. Ebenso verhielten sich die Fraktionen selbst, als sie ihn drei Tage später während der Pferderennen um Gnade baten. Der Hippodrom war über das Kathisma direkt mit dem Palast verbunden. Akklamierten die Menschen, konnten sie also darauf hoffen, tatsächlich vom Kaiser gehört und beachtet zu werden. Daß der Geschichtsschreiber Prokop in seiner Darstellung der Anfänge nichts von Justinian sagt, verwundert nicht, ist doch bei ihm die Untätigkeit des Kaisers bestimmend für die Eskalation der Unruhen.⁴⁶⁸

III.2.2. CHARAKTERISTIKA HAUPTSTÄDTISCHER UNRUHEN IN DER SPÄTANTIKE

Die Bitten der Grünen und Blauen um Begnadigung einiger Verbrecher aus ihren Reihen akzeptierte er [i. e. Justinian] nicht, er begründete seine Ablehnung auch nicht, sondern ignorierte sie schlicht. Das paßte zur Welt- und Selbstsicht eines Kaisers, der keinen Widerspruch vertrug. In seiner ideologischen Befangenheit mißachtete Justinian eine, ja die zentrale soziopolitische Gruppe und verletzte so die Regeln des Akzeptanzsystems. Das Ergebnis waren ein Zusammenschluß der eigentlich verfeindeten Zirkusparteien und ein mehrtägiges Chaos, das Justinian fast den Thron kostete.⁴⁶⁹

Mit diesen Worten erklärt Pfeilschifter, warum es im Nikaaufstand zum Zusammenschluß der Grünen und der Blauen kam. Er sieht den Grund hierfür in Justinians abweisender Haltung während der Akklamationen im Hippodrom, die wiederum eine Folge von dessen grundsätzlicher Herrschaftsauffassung sei, nach der der Souverän Forderungen der Plebs nicht akzeptierte. Es ist Pfeilschifter zwar darin zuzustimmen, daß Justinians Verhalten Ausdruck seiner Selbstsicht ist: Wir haben oben gesehen, daß in der Vorstellung dieses Kaisers unter seiner Regierung wenig Platz für eine Beteiligung des Volkes an politischen Entscheidungen war. Der Forscher irrt jedoch, wenn er das abweisende Auftreten des Monarchen als Grund für die Verbündung der Zirkusparteien annimmt. Dieser Grund reichte bei weitem nicht aus, sondern die spezifischen Umstände der Ereignisse waren es, die das Faß zum Überlaufen brachten.

Nicht jede ablehnende Haltung eines Kaisers hatte solch drastische Folgen. Das liegt daran, daß die Akklamationen des Volkes ebenso wie die Reaktion des Herrschers Bestandteile einer Abfolge von Handlungen waren, die zwar dazu diente, zu einer gemeinsamen Lösung zu kommen, dabei aber keineswegs immer einer Seite das Recht zuteilte. Um dies zu verstehen, müssen wir den Ablauf von Aufständen genauer in den

⁴⁶⁸ Vgl. dazu das Zitat in Anm. 841.

⁴⁶⁹ Pfeilschifter 2014, S. 210.

III. Die gescheiterte Gefangenenhinrichtung

Blick nehmen. Liest man die Quellen, sieht man, daß die Aufstände sich in ihrem Ablauf in gewissem Grade ähnelten: Das Volk trat mit Forderungen an den Kaiser heran, der Herrscher lehnte ab, die Plebs begann einen Tumult, der Monarch schlug den Aufstand nicht selten nieder.

Die Plebs brachte ihren Willen dabei üblicherweise durch Akklamationen zum Ausdruck. Wir werden noch darüber sprechen, daß es vermutlich nicht immer eine große Gruppe von Menschen war, die Akklamationen anstimmte und lenkte, sondern oftmals nur einzelne Menschen.⁴⁷⁰ Wenn Personen wie der in den ἄκτα διὰ Καλοπόδιον auftauchende Antlas – später über ihn mehr – Akklamationen lenkten, wurde es für den einzelnen möglich, sich den bereits ausgebrachten Rufen anzuschließen, ohne von selbst allzu große Initiative zeigen zu müssen. Und es wurde möglich, Rufe derart vorzubringen, daß sie vom Souverän und seinen Beratern verstanden und damit überhaupt erst beantwortet werden konnten. Die Quellen für Konstantinopel schweigen in dieser Hinsicht, doch wissen wir aus anderen Quellen von Theaterclaqueuren, die den Beifall der Menschenmenge steuerten. So wird von Nero berichtet, er habe eine 5000 Mann starke Truppe, die sogenannten ‚Augustani‘, besessen, die den Applaus im Theater angeführt und die übrigen Versammelten zum Einstimmen gezwungen hätten.⁴⁷¹ Dem Redner Libanios erschienen die Claqueure im spätantiken Antiocheia so mächtig, daß er einen neuen Statthalter von ihrer Existenz unterrichtete.⁴⁷² Cameron hat darauf hingewiesen, daß heimliche Claqueure im Hippodrom aufgrund von dessen Größe keine Chance gehabt hätten, sich Gehör zu verschaffen; statt dessen hätten die Parteien offen das Wort führen können.⁴⁷³ Wenn Cameron jedoch davon ausgeht, daß die Zirkusparteien den Zweck hatten, im Zirkus das Lob des Kaisers anzustimmen, so muß man hinzufügen, daß sie ihre Struktur als Claqueure auch zum gegenteiligen Zweck zu nutzen imstande waren. Das bedeutet: Sie waren die Organisation, die im Hippodrom am ehesten in der Lage war, Rufe der Menschen zu lenken.

Reagierte ein Herrscher oder sein Mandator auf die Rufe der Menschen, kam es unter Umständen zum Dialog. Doch reagierte der Kaiser nicht oder nicht so, wie die im Hippodrom Versammelten es sich gewünscht hatten, dann gab es zwei Möglichkeiten: Entweder gaben die Menschen nach, oder es kam zu gewalttätigen Auseinandersetzungen. Pfeilschifter legt in seiner Deutung des Nikaaufstandes nahe, daß Protest des Volkes die zwingende Folge war, wenn ein Herrscher sich ablehnend verhielt. Tatsächlich haben wir eine Reihe von Belegen, die in diese Richtung deuten. Im Fall des Julianosaufstandes unter Anastasios etwa forderten die Menschen die Freilassung Gefangener, und als der Monarch nicht reagierte, kam es zum Tumult. Solcherart dürften die meisten Aufstände abgelaufen sein; es kam also üblicherweise nicht sofort im Hippodrom zu Gewaltakten, sondern erst einmal zu Forderungen. Wurden diese aber nicht oder nicht ausreichend beachtet, konnte die Situation eskalieren. Die Menschen griffen dann zum Mittel der Gewalt, brandschatzten und randalierten und protestier-

470 Vgl. Kapitel IV,3,2.

471 Cass. Dio LXII (LXI) 20,3–5; Tac., Ann. 14,15,5; vgl. Futrell 2007, S. 37–38. Vgl. auch RAC 2 (1954), s. v. Beifall, Sp. 92–103, hier besonders Sp. 94–95 (A. Stüber) für weitere Belege.

472 Lib., Or. 41. Zu den Claqueuren in Antiocheia vgl. Liebeschuetz 1972, S. 212–217; S. 278–280.

473 Cameron, Al. 1976, S. 235–249.

III.2. Der Zusammenschluß der Parteien

ten, indem sie den Kaiser oder seine Amtsträger beleidigten oder Statuen stürzten und im Extremfall sogar einen Gegenkaiser ausriefen. In einem solchen Fall breiteten sich die Unruhen oftmals auf die Gegend um die Spielstätte aus. Die Menschen verließen dann den Hippodrom und machten ihrem Ärger andernorts Luft. Dabei wählten sie Gebäude und Monumente, die sich zum einen durch ihre bloße Nähe auszeichneten, zum anderen aber auch Symbole der Herrschaft waren. Das Prätorium beispielsweise ging immer wieder in Flammen auf, und auch kaiserliche Statuen waren ein beliebtes Ziel von Aggressionen.⁴⁷⁴ Die Aufständischen befanden sich also nicht zwangsläufig an einem einzigen Ort innerhalb der Hauptstadt, sondern bildeten Gruppen an verschiedenen Orten.⁴⁷⁵

Für die Kaiser gab es grundsätzlich zwei Möglichkeiten, auf die Akklamationen des Volkes zu reagieren: Sie konnten den Wünschen beziehungsweise Forderungen nachgeben oder ablehnen. Sie wogen ab, welche Strategie sie bei Akklamationen verfolgten. Das erscheint selbstverständlich, wird aber durch ein Ereignis aus der Zeit Justinians besonders deutlich: Im Jahr 556 kam es während der Geburtstagsfeier der Stadt zu Unruhen, deren genauere Betrachtung lohnenswert erscheint. Malalas sowie Theophanes schreiben, im Mai sei es zu Brotknappheit gekommen. Die Zirkusparteien hätten nun Justinian im Hippodrom mit Akklamationen angesprochen und den Stadtpräfekten geschmäht. Der Monarch habe den Präfekten Musonios⁴⁷⁶ ausgesandt, die Unruhestifter zu bestrafen. Sodann heißt es, der Kaiser sei erzürnt.⁴⁷⁷ Anders als Malalas fügt Theophanes hier die Begründung hinzu: „weil die Zirkusparteien in Anwesenheit des persischen Gesandten gerufen hatten.“⁴⁷⁸

Die Untertanen, die anlässlich der Spiele zusammengekommen waren, nutzten also die Gelegenheit, um ihren Souverän zur Linderung von Hunger zu veranlassen. Was dabei aufhorchen läßt, ist die Aussage des Theophanes, Justinian sei zwar ob der Forderungen erzürnt, doch aus dem Grund, daß diese in Gegenwart eines persischen Gesandten stattgefunden hätten. Im Umkehrschluß bedeutet das: Hätte kein ausländischer Abgesandter den Spielen beigewohnt und wäre der Souverän mit seinen

474 Das Prätorium wurde beispielsweise unter Phokas niedergebrannt: Chron. Pasch. s. a. 603 berichtet von einem Brand, der sich auf der Mese vom Palast des Lausus und dem Prätorium bis zum gegenüber dem Konstantinsforum gelegenen Schatzhaus erstreckt habe. Joh. Ant. fr. 214b Müller = fr. 239 Mariev = fr. 308 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 100 (140–142 de Boor) = Suda δ 397 berichtet von der Schändung der Statuen des Anastasios beim Julianosaufstand. Marc. Com. s. a. 493 überliefert die Niederreißung kaiserlicher Statuen, die anschließend durch die Stadt geschleift wurden. Auch 512, im zweiten Staurotheisaufstand, wurden Kaiserstatuen niedergerissen (Marc. Com. s. a. 512). Chron. Pasch. s. a. 626 überliefert die Zerstörung von Bildern des Johannes Seismos (zur Frage der Datierung vgl. Ericsson 1968 und Whitby / Whitby 1989, S. 201–202). Theoph., Chron. a. m. 6079 = s. a. 586/87 berichtet von einer Zerstörung von Kaiserbildern und -statuen im Heer.

475 Das wissen wir beispielsweise aus der Usurpation des Phokas: Zirkusparteien und Plebs hielten sich hier an unterschiedlichen Orten auf; vgl. Pfeilschifter 2013, S. 283.

476 Zu Musonios ist nicht mehr bekannt, als daß er im Jahr 556 Stadtpräfekt von Konstantinopel war; vgl. PLRE IIIB (1992), s. v. Musonius 1, S. 906.

477 Malal. 18,121; Theoph., Chron. a. m. 6048 = s. a. 555/56. Vgl. zum Ereignis auch Cameron, Al. 1976, S. 286; Castro Hernández 2010, S. 64–65.

478 Theoph., Chron. a. m. 6048 = s. a. 555/56: „ἐλύπησαν γὰρ τὸν βασιλέα, ὅτι ἐπὶ τοῦ πρεσβευτοῦ τῶν Περσῶν κατέκραζον αὐτοῦ οἱ δῆμοι.“

III. Die gescheiterte Gefangenenhinrichtung

konstantinopolitanischen Untergebenen allein gewesen, wäre das Ausbringen von Forderungen vollkommen akzeptabel gewesen – so jedenfalls in der Deutung des Theophanes.⁴⁷⁹ In Gegenwart eines ‚Fremden‘, der noch dazu aus einem Reich stammte, mit dem man sich im Krieg befand, wollte der Fürst sich offenbar keine Blöße geben. Vermutlich, so scheint es, fürchtete er, ein Eingehen auf die wahrscheinlich recht rabiatausgebrachten Forderungen der Plebs hätte ihn in den Augen des Gesandten schwach erscheinen lassen. Einen solchen Eindruck mußte der Herrscher gegenüber dem Ausland unbedingt vermeiden. Damit wird deutlich, daß sich Justinians Selbstdarstellung nach innen, das heißt gegenüber seinen Untergebenen, von der nach außen unterschied. Nach innen mußte er der ansprechbare und zugängliche Kaiser sein, der den Wünschen des Volkes zumindest zeitweise nachkommt und für dessen Wohlergehen sorgt. Nach außen wiederum mußte er offenbar als durchsetzungsfähiger Herrscher erscheinen, der sein Volk mit eisernem Zepter zu führen weiß. Beide Anforderungen unter einen Hut zu bringen war, das zeigt die zitierte Passage bei Theophanes, nicht immer einfach und mitunter nicht möglich.⁴⁸⁰ In diesem Fall mußte Justinian vermutlich eine doppelte Niederlage hinnehmen: Seine Untertanen dürften aufgrund der fehlenden Berücksichtigung ihrer Interessen verärgert gewesen sein, während der persische Gesandte den Monarchen als schwachen Herrscher wahrnahm.

Entschieden sich die Kaiser für ein ablehnendes Verhalten, war Gewalt eine häufige Folge. Besonders Anastasios scheint zu diesem Mittel gegriffen zu haben. So sandte er, um den Julianosaufstand zu beenden, seine Leibgarde, die *excubitores*, gegen die rebellierende Menge.⁴⁸¹ Als diese aber die Menschen nicht zu beruhigen vermochte, griff der Souverän zu einem anderen Mittel: Er beförderte Sekundinos zum neuen Stadtpräfekten. Dieselbe Vorgehensweise verfolgte er im Steinwurfaufstand – Anlaß war die Inhaftierung von Steinwerfern unter den Zirkusparteien –, als er Platon,⁴⁸² einen Patron der Partei der Grünen, zum Stadtpräfekten machte.⁴⁸³ Daß diese Beförderung den Aufstand erfolgreich beendete, muß wohl damit erklärt werden, daß die allgemeine Meinung war, dem Anliegen der Parteien, nämlich der Freilassung von Steinwerfern, werde unter dem neuen Präfekten Genüge getan.⁴⁸⁴ Anastasios weigerte sich somit zu

479 Daß Malalas keine Begründung für den kaiserlichen Zorn liefert, mag ein Hinweis darauf sein, daß den zeitgenössischen Lesern – anders als den Lesern der Jahrhunderte später abgefaßten Chronik des Theophanes – unmittelbar einsichtig war, weshalb der Kaiser erzürnte. Alternativ oder zusätzlich wäre denkbar, daß in den Augen des Malalas der kaiserliche Zorn in keiner Weise einer Rechtfertigung bedurfte, haben wir doch oben (vgl. Kapitel I.3.1) gesehen, daß der Autor ein hartes Durchgreifen des Souveräns bei jeglicher Art von Störung des gesellschaftlichen Lebens befürwortete.

480 Vgl. dazu auch bereits Heucke 1994, S. 302–303, der darauf hinweist, daß Justinian sich von den Rufen unter Druck gesetzt fühlte.

481 Zu den *excubitores* vgl. Anm. 127.

482 Platon war Stadtpräfekt vom Steinwurfaufstand bis zum Jahr 512, wengleich nicht bekannt ist, ob er das Amt ununterbrochen innehatte. Zu ihm vgl. PLRE II (1980), s. v. Plato 3, S. 891–892.

483 Chron. Pasch. s. a. 498. Vgl. auch Malal. 16,4 mit dem Zusatz, Platon sei ein Patron der Grünen gewesen, sowie Joh. Nic., Chron. 89,18–22. Vict. Tonn., Chron. s. a. 513 schildert, wie Meier 2007b, S. 188–189, Anm. 143, zu Recht angemerkt hat, nicht diesen, sondern den Staurotheisaufstand des Jahres 512.

484 Als Zugeständnis und quasi letztes Mittel interpretieren Anastasios' Handeln auch Cameron,

III.2. Der Zusammenschluß der Parteien

Beginn der Unruhen, den Untertanen zu willfahren, und tat dies erst, als er keinen anderen Ausweg mehr sah. Die Interaktion zwischen dem Herrscher und den Untertanen war damit stark durch das Mittel der Gewalt geprägt. Das Volk, darunter die Parteien, scheint gewußt zu haben, daß pure Gewalt helfen konnte. Daß sie nicht das erste Mittel der Wahl war, wird deutlich, wenn man bedenkt, wie zuvor der Kaiser in Form von Akklamationen auf mehr oder minder friedliche Weise angerufen worden war.

Warum aber reagierte Anastasios nicht auf diese Bitten? Hätte er nicht um die Krawalle wissen müssen, die seine Ablehnung bedingen würde? Vielleicht schon. Allerdings hatte er den Einsatz militärischer Mittel schon einmal durchgeführt, nämlich beim Brytaefest im Jahr 504, als sein unehelicher Sohn bei einem Aufstand ums Leben gekommen war.⁴⁸⁵ Zusätzlich dürfte er gewußt haben, daß die Ablehnung der Bitten nicht unbedingt eine Eskalation bewirken mußte, war doch in einem ähnlichen Fall – bei der Absetzung des Euphemios⁴⁸⁶ – alles glimpflich verlaufen. Der Herrscher sah sich also keineswegs gezwungen, den Forderungen der Parteimitglieder nachzukommen. Er wußte genau, daß ihm andere Möglichkeiten zur Verfügung standen – notfalls eben der Einsatz militärischer Truppen.⁴⁸⁷

Wenn wir annehmen, daß die Kaiser sich bemühten, bei Unruhen die bestmögliche Wahl zu treffen, stellt sich doch eine weitere Frage: Woher sollte ein Herrscher wissen, welche Konsequenzen sein Handeln hatte? Konkreter gefragt: Wie sollte er vorhersehen, ob eine Ablehnung von Forderungen zum Aufstand führte? Die zugrunde liegende Frage ist die, ob die Kaiser ein Wissen um die Strukturhaftigkeit von Aufständen hatten. Denn nur, wenn sie ein solches hatten, war es ihnen möglich, überhaupt eventuelle Folgen ihres Agierens zu kalkulieren. Die Antwort lautet: Wenn es heute möglich ist, in den Aufständen ein gewisses Maß an Struktur zu erkennen, dann war dies vielleicht auch den Herrschern der Spätantike möglich. Zwar erschienen ihnen möglicherweise durch die Nähe zu den Ereignissen die jeweiligen Unterschiede bedeutender, als sie es aus der heutigen Perspektive tun, doch war der Kaiser nicht allein. Er

Al. 1976, S. 131–132; Tinnefeld 1977, S. 187; S. 190. Meier 2007b, S. 190, argumentiert anders: Wenn Platon, so seine Meinung, unter Anastasios Karriere machen und sich als „dem Kaiser treu ergebener Beamter“ erweisen wollte, so mußte er hart gegen die Parteimitglieder vorgehen; Anastasios könnte dies bereits bedacht und jenen (auch) aus diesem Grund befördert haben. Zwar ist Meiers Einwand nicht ungerechtfertigt, doch scheint die Betonung des Malalas (16,4), Platon sei ein Patron der Grünen gewesen, in die andere Richtung zu weisen. Und Meiers Annahme, nach dem Aufstand habe an Platons Händen „das Blut zahlreicher Konstantinopolitaner“ geklebt (S. 231), ist fragwürdig, kann doch der griechische Text ebenso bedeuten, daß Platon erst nach der Niederschlagung zum Präfekten erhoben wurde (so verstehe ich auch die Übersetzung von Whitby / Whitby).

485 Marc. Com. s. a. 501; Malal. 16,4a = Const. Porph., Exc. de insid. 39 (168 de Boor).

486 Vgl. S. 95.

487 Für weitere Aufstände unter Anastasios vgl. Johannes von Antiocheia (fr. 214e Müller = fr. 242 Mariev = fr. 311 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 103 [143–147 de Boor]), der einen Aufstand während der Pferderennen schildert, der zu deren frühzeitigem Abbruch führte. Daher kam es zum Gemetzel, in welchem der *praefectus vigilum* Geta (vgl. PLRE II [1980], s. v. Geta, S. 511) getötet wurde. Johannes von Antiocheia schildert in der Folge den weiteren Verlauf der Ereignisse und beschreibt schließlich eine weitere Erhebung: Während der Feier der Gastra kam es zum Aufruhr im Volk.

III. Die gescheiterte Gefangenenhinrichtung

hatte Berater, die ihm zur Seite standen, und sicher wird ein Herrscher nach der Niederschlagung von Ausschreitungen einmal untersucht haben – oder untersuchen lassen haben –, wie es denn zu solchen kommen konnte. Aufstände geschahen schließlich nicht so selten, daß sie für die Kaiser und ihre Herrschaftssicherung unwichtig gewesen wären. Im Gegenteil: Wollte ein Souverän an der Macht bleiben, mußte er sich über das immer wieder revoltierende Volk Gedanken machen.

Dabei handelte das Volk oft weniger unorganisiert, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Im spätantiken Konstantinopel gab es Personen, die in der Lage waren, die allgemeine Stimmung in der Hauptstadt zu erkennen, auf die Menge einzuwirken und sie zu einem bestimmten Handeln zu bewegen. Zum einen waren dies die Mönche,⁴⁸⁸ zum anderen die Zirkusparteien. Von beiden Gruppen haben wir bereits gesehen, daß sie in der Lage waren, die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Die Parteien hatten wohl ab der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts eine hierarchische Struktur;⁴⁸⁹ doch schon zuvor dürfte es eine Ämterteilung innerhalb der Parteien gegeben haben. Im Kapitel zu den Akklamationen werden wir sehen, daß es wohl Wortführer der Fraktionen waren, die im Hippodrom die Kommunikation mit dem Kaiser lenkten. Spätestens dort stellten sie Personen dar, um die sich die Masse sammeln, denen die Menschen folgen konnten. Warum nicht annehmen, daß die Wortführer der Parteien schon, bevor Akklamationen ausgebracht wurden oder Unruhen aufkamen, zu Kristallisationsfiguren der öffentlichen Meinung wurden?

Das Volk verfügte über eine gewisse Erfahrung, was den Ablauf von Tumulten anbelangte. Vergangene Erlebnisse hatten gezeigt, wie die Kaiser üblicherweise auf Forderungen reagierten, wann Akklamationen Erfolg hatten und wann nicht. Dieses kollektive Wissen ermöglichte den Menschen eine Einschätzung bei aktuellen Unruhen. Es erlaubte ihnen, die Folgen des eigenen Handelns und die Aktionen des Herrschers zu antizipieren und das eigene Vorgehen an den erwarteten Geschehnissen auszurichten.

Die Ablehnung von Wünschen der Plebs oder schlimmer noch, das vollständige Ignorieren der Wünsche, war für den Kaiser also kritisch, und der Souverän tat gut daran, Vor- und Nachteile abzuwägen. Dennoch, und hier irrt Pfeilschifter, führte eine solch ablehnende Haltung nicht automatisch zum Zusammenschluß der Zirkusparteien. Nicht einmal in folgendem Fall hören wir etwas davon: Phokas, der Kaiser der Jahre 602 bis 610, hatte sich einmal während der Spiele im Hippodrom zurückgezogen und war nicht rechtzeitig zurückgekehrt. Die Menschen (ὁ δῆμος bzw. ὁ ὄχλος) riefen ihm daraufhin zu: „Erhebe dich, Phokas.“⁴⁹⁰ Als Phokas dennoch nicht sofort erschien, wurden Beleidigungen gegen ihn laut, die Menschen beschimpften ihn als Trinker. Schließlich kam es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen und Brandstiftungen, und viele Menschen starben. Die Episode zeigt, wie wichtig es für die hauptstädtische Bevölkerung war, mit dem Souverän interagieren zu können. Gerade während der Spiele

488 Mönche spielten beispielsweise bei der Erhebung gegen den Usurpator Basiliskos und dessen Religionspolitik eine wichtige Rolle; vgl. die in Anm. 155 genannten Quellen und Literaturangaben. Auch an den Unruhen um Amantios waren sie maßgeblich beteiligt; vgl. S. 100. Für weitere Beispiele in Konstantinopel und anderen Städten vgl. Bacht 1953.

489 Vgl. dazu Kapitel VI.2.

490 Cedr. I 709,5: „ἀνάτειλον Φώκᾶ“; vgl. auch Leo Gramm., Chron. 145,18–20.

III.2. Der Zusammenschluß der Parteien

bestand die Möglichkeit zur Kommunikation. Und diese Möglichkeit nahm Phokas den Menschen, indem er nicht wie üblich zurückkehrte. Das aber wollten die Anwesenden nicht akzeptieren, und prompt kam es zum Aufstand. Einen unnahbaren, abgeschotteten Kaiser akzeptierten die Menschen ungern. Phokas' Verhalten ähnelt dem Justinians zu Beginn des Nikaaufstands: Beide verweigerten die Kommunikation mit dem Volk. Das Benehmen, das Phokas an den Tag legte, ähnelte grundsätzlich dem Justinians: Beide Kaiser beteiligten die Plebs in deren Augen nicht ausreichend an der Herrschaft. Diese mangelnde Beteiligung wurde im Hippodrom augenfällig, wo das Volk Kommunikation einforderte.

III.2.3. CHARAKTERISTIKA VON PARTEIZUSAMMENSCHLÜSSEN

Nun kam es im Falle Justinians nicht nur einfach zum Aufstand, sondern zum Zusammenschluß der Zirkusparteien. Phokas' Beispiel zeigt, daß die bloße Kommunikationsverweigerung, so schlimm sie auch war, nicht der einzige Grund für ein solches Bündnis war. Statt dessen lag der Grund für die Verbündung der Zirkusparteien vor allem in der besonderen Härte, mit der Kaiser Justinian gegen diese vorging. Wir haben oben bereits gesehen, welche Maßnahmen der Herrscher anwandte, um die Unruhen der Parteien zu unterbinden. Diese These erhärtet der Vergleich mit zwei weiteren Ereignissen: Die seltene Gegebenheit des Parteizusammenschlusses ist für die Hauptstadt schon einmal für das Jahr 520 bezeugt und daneben einmal für Alexandria im Jahr 516.

Im Jahr 516 kam es laut Malalas zum Aufstand der Zirkusparteien Großalexandrias (οἱ δῆμοι Ἀλεξανδρείας τῆς μεγάλης), in dem der *praefectus augustalis* Theodoros⁴⁹¹ den Tod fand. Grund war eine Versorgungskrise.⁴⁹² Der Kaiser erzürnte daraufhin (ἀγανακτήσας) und bestrafte viele (πολλοὺς ἐτιμωρήσατο) wegen der Tötung des Amtsträgers. Sodann überliefert der Malalas-Kompilator Konstantinos Porphyrogenetos,⁴⁹³ daß es erneut zu Ausschreitungen kam. Diesmal wurden die Soldaten gegen die Unruhestifter ausgesandt, woraufhin sich die Parteien zusammenschlossen (ὁμοφρονήσαντα τὰ μέρη; 169,7) und Raubzüge und Tötungen vornahmen.

Für das Jahr 520 berichtet wiederum Malalas (und wiederum in der Version des Konstantinos Porphyrogenetos),⁴⁹⁴ daß es während der Pferderennen zu einem Aufstand der Parteien (οἱ δημόται; 170,26) kam, der von den Soldaten (οἱ στρατιῶται; 170,27) niedergeschlagen wurde. Später erfolgte im Theater der Zusammenschluß der Parteien (τὰ μέρη; 170,28), während der Stadtpräfekt Theodoros anwesend war. Am folgenden Tag baten alle vier Parteien – die Grünen, die Blauen, die Roten und die Weißen – im Hippodrom Kaiser Justin I. um Tänzer. Dieser gab nach. Dennoch hielten die Fraktionen anschließend in der Stadt eine Hetzjagd ab und töteten Unbeteiligte.

Es erstaunt, daß die Parteien im Jahr 520 zu Gewaltakten schritten, obwohl der Kaiser ihren Wünschen nachgegeben hatte; man kann also davon ausgehen, daß ihr

491 Vgl. PLRE II (1980), s. v. Theodosius 18, S. 1102.

492 Malal. 16,15. Vgl. zum Aufstand auch Greatrex 1997, S. 66.

493 Const. Porph., Exc. de insid. 41 (169 de Boor).

494 Malal. 17,8 mit Const. Porph., Exc. de insid. 43 (170–171 de Boor).

III. Die gescheiterte Gefangenenhinrichtung

Zorn einen weiteren Grund hatte. Für unsere konkrete Frage ist dies nicht von Bedeutung, hatte doch der Zusammenschluß der Parteien schon zu einem früheren Zeitpunkt stattgefunden. Welche Gemeinsamkeiten weisen nun die Ereignisse 516 und 520 auf, so daß sie die gleiche Reaktion der Zirkusparteien, nämlich eine Verbündung mit der konkurrierenden Partei, nach sich zogen? In beiden Fällen hatte es zuvor schon einmal Unruhen gegeben. Für das Jahr 516 ist nicht klar, wie lange die Tötung des Theodoros gegenüber dem zweiten Aufstand zurücklag. Da im Malalas-Exzerpt beides direkt hintereinander geschildert wird, können wir davon ausgehen, daß der Autor einen Zusammenhang zwischen beiden Ereignissen sah. Im Jahr 520 lag explizit nur ein Tag zwischen beiden Aufständen. In beiden Fällen folgten die Krawalle der Zirkusparteien also mit einiger Sicherheit in kurzer Zeit aufeinander. Diese Tatsache verweist darauf, daß es sich in beiden Fällen um eine Zeit handelte, die besonders von Aufständen betroffen war, und somit eine Zeit, die von Konflikten zwischen dem Kaiser und den Fraktionen geprägt war.

Wir haben gesehen, daß gerade Anastasios in besonders starken Konflikt mit den Zirkusparteien geraten war, als er versucht hatte, die Parteien auf die sportliche Interessensphäre zu beschränken. Es ist bemerkenswert, daß die Zirkusparteien sich im Jahr 516 an einem Aufstand aus ökonomischen Gründen beteiligten. Sie engagierten sich somit in einem Bereich, der keineswegs dem Sport zuzuordnen war und auch sonst nicht in den genuinen Interessenbereich der Zirkusparteien fiel. Vielmehr handelte es sich um eine Frage von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung. Die Parteien wandten sich somit gegen die kaiserlichen Bestrebungen.

Bemerkenswert ist darüber hinaus, daß Malalas die Tötung des Theodosios den Zirkusparteien zuschreibt. Andere Quellen überliefern nämlich eine abweichende Handlung. Theophanes berichtet – auf einer unbekanntenen Quelle beruhend⁴⁹⁵ –, Theodosios sei im Rahmen der Erhebung des Dioskoros zum Bischof von Alexandria getötet worden.⁴⁹⁶ Nach dessen Ordination hätte eine Menge (οἱ ὄχλοι) sich beim Gottesdienst gegen Theodosios sowie den anwesenden *magister militum* Akakios⁴⁹⁷ gewandt, weil diese den Kaiser gelobt hätten. Dabei sei Theodosios getötet worden. Akakios sei daraufhin gegen die Aufrührer vorgegangen und habe viele niedergemacht. Der Kaiser nun sei erzürnt und erst durch die persönliche Vorsprache Dioskoros' besänftigt worden. Von den Zirkusparteien ist hier keine Rede. Ebenso wenig erwähnen Liberatos sowie Johannes von Nikiu sie, die beide die Hintergründe der Tötung allerdings nicht beschreiben.⁴⁹⁸ Der Kirchenhistoriker Theodoros Anagnostes erwähnt ebenfalls die Hintergründe nicht, doch sind es bei ihm die Zirkusparteien Alexandrias (οἱ Ἀλεξανδρέων δῆμοι), die Theodoros töteten, woraufhin Dioskoros in die Hauptstadt reiste.⁴⁹⁹

Lediglich Malalas und Theodoros Anagnostes bringen also die Zirkusparteien

495 Vgl. Mango / Scott 1995, S. 248.

496 Theoph., Chron. a. m. 6009 = s. a. 516/17.

497 Vgl. PLRE II (1980), s. v. Acacius 5, S. 5, mit der Vermutung, daß Akakios *dux Aegypti* statt *magister militum* war.

498 Liberat., Brev. XVIII; Joh. Nic., Chron. 89,35.

499 Theod. Lect. epit. 522.

III.2. Der Zusammenschluß der Parteien

mit dem Tod Theodoros' in Verbindung. Möglicherweise liegt hier eine Schuldzuweisung vor, die die Zirkusparteien zu Unrecht belastet. Wenn es so wäre, dann hätten wir eine Parallele zur Gefangenenhinrichtung des Jahres 532 vorliegen: Wir haben gesehen, daß Malalas sich in diesem Fall bemüht, die Parteien als schlimme Unruhestifter darzustellen, obwohl ihre Unruhen sich zu dieser Zeit wohl in kleinem Rahmen bewegten. Sein Ziel ist es, die harten kaiserlichen Reaktionen zu rechtfertigen. Dieselbe Absicht könnte der Autor auch im Falle der Tötung des Theodosios verfolgen: Indem er diese den Zirkusparteien zuschreibt, erscheint die anschließende Bestrafung gerechtfertigt. Das wiederum deutet darauf hin, daß das Vorgehen der Obrigkeit aus Sicht der Zeitgenossen übertrieben hart war.

Der Blick auf die alexandrinischen Geschehnisse des Jahres 516 zeigt, daß einem Zusammenschluß der Zirkusparteien Konflikte mit dem Kaiser vorausgingen, die von diesem in ungewöhnlich harter Weise geahndet wurden. Dasselbe Problem lag, wie wir schon gesehen haben, auch im Nikaufstand vor. Was die Zirkusparteien zur Verbündung trieb, war also nicht die abweisende Haltung des Kaisers, denn diese konnten sie akzeptieren. Was sie antrieb, war vielmehr das Gefühl, zu Unrecht in besonderer Härte bestraft zu werden. Es fällt zudem auf, daß die Verbündung der Zirkusparteien in allen drei Fällen in Zusammenhang mit Eingriffen von Amtsträgern stand: 516 war der *magister militum* Akakios involviert, 520 der Stadtpräfekt, 532 ebenfalls der Stadtpräfekt. Dieser Umstand dürfte dazu beigetragen haben, das Gefühl, ungerecht behandelt zu werden, auf seiten der Parteien zu verstärken. Die Maßnahmen, die gegen sie unternommen wurden, gingen nach Meinung der Parteien nicht nur vom Kaiser aus, sondern zusätzlich von den Amtsträgern.

So verwundert es auch nicht, daß die Quellen uneinig sind in der Frage, zu welchem Anlaß sich die Zirkusparteien zusammaten. Während Malalas die abweisende Einstellung Justinians schildert, verbündeten sich die Parteien Prokop zufolge bereits bei der Befreiung der Verurteilten. Letztgenannter erwähnt die erfolglosen Akklamationen an den Souverän nicht, denn für ihn waren sie weder der Grund noch der Auslöser für das Verhalten der Parteien. In seiner Beschreibung waren es vorrangig die Umstände, die die Parteimitglieder zu ihrem Handeln trieben: verstärkte Unruhen unter den Parteien in den vergangenen Jahren. Deren Verhalten war für ihn Ausdruck einer Krankheit. Unabhängig jedoch von der konkreten Erklärung Prokops zeigt doch seine Darstellung der Ereignisse, daß das Verhalten der Zirkusparteien, wenngleich es eines konkreten Auslösers bedurfte, doch in erster Linie auf tiefer liegende Ursachen zurückzuführen war. Diese Ursache war Justinians hartes Vorgehen gegen die Parteien.⁵⁰⁰

III.3. DIE PLEBS UND DIE MÖNCHE

Obschon der Zusammenschluß der Zirkusparteien für den weiteren Verlauf des Nikaufstandes entscheidend war, waren die Grünen und die Blauen doch nicht die ein-

⁵⁰⁰ Auch Mazal 2001, S. 33, deutet den Nikaufstand als „Rechnung“ für den harten Kurs des Kaisers.

III. Die gescheiterte Gefangenenhinrichtung

zigen Beteiligten an den Unruhen. Die Quellen überliefern, daß neben den Parteien auch die Plebs und Mönche an der Befreiung der Gefangenen teilhatten. Daß die Plebs sich für Anliegen der Zirkusparteien einsetzte, war eine Ausnahme, wie wir im folgenden sehen werden. Wir werden zudem sehen, daß auch die Mönche – wie die Zirkusparteien – in einem schwierigen Verhältnis zu Kaiser Justinian standen und ihr Verhalten den Protest gegen dessen Handlungen zum Ausdruck brachte.

III.3.1. ZUM VERHÄLTNIS VON VOLK UND ZIRKUSPARTEIEN

Cameron benennt in seinem grundlegenden Werk zu den Zirkusparteien aus dem Jahr 1976 vier Gründe für Aufstände in der Spätantike und trennt dabei die Zirkusparteien vom übrigen Volk. Er nennt ökonomische, politische und religiöse Gründe sowie als vierte Kategorie ‚hooliganism‘, also Ausschreitungen der Zirkusparteien.⁵⁰¹ Bevor wir diese Zweiteilung von Unruhen der Parteien und Unruhen der übrigen Plebs hinterfragen, seien zur Verdeutlichung der Kategorien einige Beispiele angeführt.

In die Kategorie der politischen Erhebungen fallen zum Beispiel Klagen über Amtsträger (so im Verlaufe des Nikaaufstandes). Als politische Erhebung läßt sich ebenso der erste Aufstand im Hippodrom klassifizieren, dessen Gründe überliefert sind: Marcellinus Comes schreibt, im Jahr 473 sei ein Tumult losgebrochen, und viele Isaurier seien getötet worden.⁵⁰² Wie schon Croke angemerkt hat, liefert Marcellinus Comes den einzigen Beleg für diesen Aufstand.⁵⁰³ Er stand, so kann man annehmen, im Zusammenhang mit der Förderung der Isaurier durch Leon, welcher diese als Gegengewicht zu den Alanen um den Heermeister Aspar aufbauen wollte.⁵⁰⁴ Nachdem Aspar gemeinsam mit seinen Söhnen im Jahr 471 im Auftrag des Kaisers ermordet worden war, dürfte der Etablierung der Isaurier in Konstantinopel nichts mehr im Weg gestanden haben. Die konstantinopolitanische Bevölkerung allerdings scheint von der Präsenz dieser Männer,

501 Cameron, Al. 1976, S. 271. Für die Kaiserzeit hat Flaig 1992, S. 61–67, einen Katalog der Aspekte aufgestellt, für die sich die Plebs einzusetzen und bei denen sie aktiv zu werden pflegte: Er nennt unter anderem Fragen der Thronfolge, kaiserliche Übergriffe, mangelnde Versorgung und Gerichtsverfahren. Die Aspekte ähneln somit den auch im spätantiken Konstantinopel thematisierten Problemfeldern, doch betont Cameron im Gegensatz zu Flaig den ‚Vandalismus‘ der Zirkusparteien. Greatrex 1997, S. 64–67, wandelt Camerons Schema ab und unterscheidet 1. religionspolitische Auseinandersetzungen, 2. Streitigkeiten zwischen den Parteien und 3. Erhebungen der Parteien gegen den Kaiser.

502 Marc. Com. s. a. 473.

503 Croke 1995, S. 100.

504 Der Alane Aspar war römischer Heermeister; im Jahr 425 war er es, der die Niederlage des Usurpators Johannes erreichte (vgl. Socr., H. e. VII 23,11; vgl. auch Theod. Lect. epit. 320; Joh. Ant. fr. 195 Müller = fr. 221 Mariev = fr. 289 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 82 [123 de Boor]). Nach dem Kampf gegen die Vandalen in den Jahren 431 bis 434 bekleidete er den Konsulat. 450 war er an der Erhebung Markians zum Kaiser beteiligt, und auch Leon I. wurde 457 maßgeblich von ihm unterstützt. Leon wollte sich in der Folge möglicherweise von Aspar und seinen Gefährten emanzipieren und etablierte die Isaurier um den späteren Kaiser Zenon als Gegengewicht zu den mächtigen Alanen (vgl. Anm. 315). 466/76 wurde Aspars Sohn Ardabur wegen Hochverrats angeklagt; 471 wurde er gemeinsam mit seinem Vater auf Veranlassung des Kaisers ermordet. Vgl. PLRE II (1980), s. v. Fl. Ardabur Aspar, S. 164–169. Zur Rolle Aspars unter Leon vgl. ausführlich Croke 2005a.

III.3. Die Plebs und die Mönche

die doch als halbe Barbaren galten, nicht sehr angetan gewesen zu sein.⁵⁰⁵ So kam es bereits 473, also zwei Jahre nach dem Mord an den alanischen Führungspersonen, im Hippodrom zum Gewaltakt, dem viele der anwesenden Isaurier zum Opfer fielen. Marcellinus Comes bezeugt damit in einer frühen Phase die Ablehnung der Konstantinopolitaner gegen die Isaurier; eine Ablehnung, die auch in späteren Quellenberichten über den isaurischen Herrscher Zenon immer wieder Niederschlag finden wird.⁵⁰⁶

Als religiös motivierte Erhebungen betrachtet Cameron vor allem Ausschreitungen im Rahmen von Konzilien oder gegen die Wahl von Bischöfen. Letzterem entspricht ein Ereignis des Jahres 496: Nachdem Anastasios den Patriarchen Euphemios aufgrund theologischer Uneinigkeiten hatte absetzen lassen, erhob sich das Volk.⁵⁰⁷ Unruhen aus ökonomischen Gründen umfaßten dagegen vor allem Probleme wegen mangelnder Versorgung der Bevölkerung. Solch eine Unruhe ist bereits für die Regierungszeit Theodosios' II. belegt,⁵⁰⁸ und auch in späterer Zeit hören wir von diesbezüglichen Problemen. Im Jahr 556 etwa beklagte sich die Plebs, wie erwähnt, bei den Geburtstagsfeiern der Stadt über mangelnde Brotversorgung und brachte so ökonomische Belange ins Gespräch.⁵⁰⁹

Als ‚hooliganism‘ bezeichnet Cameron Aufstände, die von den Zirkusparteien unternommen wurden und sich lediglich aus der sportlichen Konkurrenz der Parteien ergaben. Eine solche Auseinandersetzung umschreibt er mit den Worten:

The typical faction riot was not a protest, it was a battle between the two colours; it was not the sort of disturbance that was likely to incite the people at large to join in, much less protest about political issues. On the contrary.⁵¹⁰

sowie

[I]t normally took place in or near the hippodrome or theatre, turned on nothing more profound than the colours, and was directly inspired by the excitement of the games themselves.⁵¹¹

Nach Camerons Meinung handelte es sich in solchen Fällen nicht um Probleme, die das Leben des hauptstädtischen Volkes betrafen, sondern ausschließlich um Konflikte aus Interessen der Zirkusparteien.⁵¹² Eine solche Sichtweise, wie sie besonders in der negati-

505 Zu den Isauriern in Konstantinopel und ihrer Wahrnehmung durch die Bevölkerung vgl. Feld 2005, besonders S. 207–338.

506 Vgl. die in Anm. 334 genannten Quellen.

507 Theod. Lect. epit. 455; Theoph., Chron. a. m. 5988 = s. a. 495/96. Allgemein zur Absetzung des Euphemios vgl. Marc. Com s. a. 494; Vict. Tonn. s. a. 491; Croke 2001, S. 128.

508 Marc. Com. s. a. 409; s. a. 431; Chron. Pasch. s. a. 412.

509 Vgl. S. 87.

510 Cameron, Al. 1976, S. 295.

511 Cameron, Al. 1976, S. 274.

512 Cameron, Al. 1976, S. 271–278. Kritik daran wurde unter anderem von Metzler 1982, S. 400, geübt: „[...] Dennoch scheint C. [i. e. Cameron] mir die Zirkusparteien in einem nicht gerechtfertigten Maße zu entpolitisieren, wenn er ihre Bedeutung auf die von ‚fan-clubs‘ von Sportgrößen und public relations-Abteilungen von Kaisern reduziert, wie das seine Darstellung und Gewichtung nahelegt.“

III. Die gescheiterte Gefangenenhinrichtung

ven Haltung vieler Aristokraten gegenüber den Zirkusparteien zum Ausdruck kommt,⁵¹³ spricht den Parteien ab, sich tatsächlich an der Politik zu beteiligen oder auch nur beteiligen zu wollen. Statt dessen wollten die Parteien nach Meinung Camerons lediglich ihre eigenen Interessen durchsetzen. Dabei scheuten sie sich nicht, zu Gewalt zu greifen, so daß Vandalismus „a common and perhaps regular sequel to a faction riot“ war.⁵¹⁴ Der Forscher führt hier unter anderem den Nikaaufstand als Beispiel an.

Camerons Einteilung legt zwei Annahmen zugrunde, die zu prüfen sind: Zum einen geht sie davon aus, daß Aufstände, für die keine Gründe überliefert sind, auch keine Gründe hatten, sondern lediglich Randalie der Zirkusparteien darstellten. Zum zweiten – und noch wichtiger im Hinblick auf die Rolle der Mönche und der Plebs im Nikaaufstand – schließt Cameron die Parteien von politischen, ökonomischen oder religiös motivierten Unruhen sowie umgekehrt das übrige Volk von Parteiunruhen aus.

Beginnen wir mit der ersten Annahme. Die Zuschreibung von Unruhen an die Zirkusparteien liegt für Cameron dann nahe, wenn für diese keine Gründe überliefert sind. Tatsächlich werden Aufstände der Zirkusparteien nicht selten ohne Angabe von Gründen in den Chroniken, die sie überwiegend überliefern, verzeichnet.⁵¹⁵ Im Jahr 456 etwa, dem vorletzten Regierungsjahr des Kaisers Markian, ereignete sich laut dem Chronisten Malalas folgendes:

Dieser nämliche Markianos aber schenkte seine Gunst der Blauen Partei in den Städten. Er verlautbarte auch seine göttliche Verfügung, als von den Anhängern der Grünen Partei ein Aufruhr angezettelt worden war: Er befahl, die Grünen hätten für drei Jahre keine zivilen oder militärischen Ränge zu bekleiden.⁵¹⁶

Warum es zum Zusammenstoß der Parteien kam, erwähnt Malalas nicht. Und das, obwohl es sich doch offenbar um schwerwiegende Unruhen handelte. Denn schließlich sah sich der Souverän zu drastischen Maßnahmen getrieben, indem er den Grünen die Ausübung öffentlicher Ämter verbot. Cameron erklärt den Hang der Quellen, Gründe zu verschweigen, damit, daß diese dem Leser ohnehin bekannt gewesen seien.⁵¹⁷

Die von Cameron angestrebte Zuordnung ist jedoch problematisch, wie folgender Beleg zeigt: Die Geschichte der Aufstände in der Spielstätte beginnt mit einem Beleg beim Chronisten Marcellinus Comes, der unter dem Jahr 445 vermerkt:

In Byzanz töteten sich viele gegenseitig, als im Zirkus eine Erhebung im Volk ausgebrochen war, und viele Körper von Menschen und Tieren starben drinnen [i. e. im Zirkus] an einer Krankheit.⁵¹⁸

⁵¹³ Vgl. etwa Prokops Darstellung des Nikaaufstandes.

⁵¹⁴ Cameron, Al. 1976, S. 276.

⁵¹⁵ Dies ist der Fall beim Aufstand am Brytaefest (vgl. Anm. 485); bei den Ausschreitungen während der Geburtstagsfeiern des Jahres 547 (Malal. 18,99; Theoph., Chron. a. m. 6039 = s. a. 546/47); während der Spiele 550 (Malal. 18,108; Theoph., Chron. a. m. 6042 = s. a. 549/50).

⁵¹⁶ Malal. 14,34: „Ὁ δὲ αὐτὸς Μαρκιανὸς ἔχαιρε τῷ Βενέτῳ μέρει κατὰ πόλιν· ὅστις καὶ διάταξιν αὐτοῦ θεῖαν ἐξεφώνησε, παραχῆς γενομένης παρὰ τῶν τοῦ Πρασίνου μέρους, μὴ πολιτεύεσθαι Πρασίνους ἐκέλευσε μήτε στρατεύεσθαι ἐπὶ ἔτη τρία.“ (Übers.: Thurn / Meier). Zur Interpretation der Stelle vgl. auch Cameron, Al. 1976, S. 288–289.

⁵¹⁷ Cameron, Al. 1976, S. 275; vgl. auch Fotiou 1978, S. 6–7; S. 9.

⁵¹⁸ Marc. Com. s. a. 445: „Aput Byzantium populari orta in circo seditione multi sese inuicem

III.3. Die Plebs und die Mönche

Diese Information birgt ein grundlegendes Problem in sich, das nicht wenige der überlieferten Erhebungen betrifft: Sie ist sehr kurz. Weder der Anlaß der Auseinandersetzungen noch ihr konkreter Verlauf noch die kaiserliche Reaktion werden beschrieben. Aus diesem Grund ist es nur schwer möglich, mit Sicherheit zu sagen, was für eine Art von Konflikt hierbei vorliegt. Die Forschung hat mitunter angenommen, daß es sich um einen Zusammenstoß zwischen Mitgliedern der Zirkusparteien handelt.⁵¹⁹ Der genaue Blick auf die verwendeten Begriffe hilft hier jedoch weiter: Der lateinisch schreibende Marcellinus Comes umschreibt mit dem Begriff des *populus* unspezifisch die Plebs (entsprechend dem griechischen ὁ δῆμος), statt den Begriff *pars* als Pendant zum griechischen μέρος zu benutzen, wie er es andernorts für die Zirkusparteien tut.⁵²⁰ Das bedeutet nicht, daß die Zirkusparteien nicht an den Ereignissen beteiligt waren, aber es zeigt, daß der Autor hier nicht das Ziel verfolgt, einen Parteienstreit nach Camerons Definition zu beschreiben.

Nicht alle Unruhen, die scheinbar grundlos stattfanden, waren zwangsweise Ausdruck von Vandalismus der Zirkusparteien. Wie problematisch diese pauschale Zuordnung ist, vermag der Blick auf die Unruhen des Jahres 520 zu erhellen. Den Auslöser schildert Johannes Malalas nicht, und der Aufstand scheint auf den ersten Blick grundlos ausgebrochen zu sein. Dies dürfte aber nicht der Fall gewesen sein. Nachdem es zur Forderung nach Tänzern und zum Zusammenstoß der Menge mit den Soldaten gekommen war, so der Chronist, hätten sich die Parteien verbündet und anschließend eine Hetzjagd in der Stadt veranstaltet.⁵²¹ Die Quelle legt nahe, daß die Parteien trotz des kaiserlichen Nachgebens Tumulte begannen. Die Schilderung weist damit in Camerons Richtung, der typische Parteienunruhen beschreibt als „the natural escalation and culmination of a faction rivalry, nothing more.“⁵²² Sie steht in Einklang mit der generellen Sichtweise des Chronisten Malalas auf die Zirkusparteien. Die Parteien, die laut Malalas von Romulus gegründet wurden, standen von Beginn an in Konflikt zum Herrscher. So schreibt der Autor, Romulus habe bewußt eine der konkurrierenden Parteien bevorzugt, während andere in Gegnerschaft zu ihm standen. Genauso hätten es die Herrscher nach Romulus gemacht. Die Zirkusparteien nehmen somit bei Malalas eine Rolle ein, die sie stets in gewissem Maße als Gegner zum Herrscher sieht.⁵²³

Vermutlich randalierten die Parteien jedoch nicht grundlos. Eher war die allgemeine Stimmung zu dem Zeitpunkt, als Justin neue Tänzer versprach, bereits in solchem Maße aufgeheizt, daß an eine schnelle Beruhigung der Gemüter nicht mehr zu denken war. Vielleicht kamen zu dem einen Grund, der durch Justins Handeln eigent-

occiderunt multaque intrinsecus hominum pecudumque morbo corpora perierunt.“

519 Für einen Parteienstreit halten diesen Aufstand RE Suppl. XIII (1973), s. v. Theodosius II., Sp. 962–1043, hier Sp. 995 (A. Lippold); Whitby, Mi. 1998b, S. 237; S. 239–240; Jiménez Sánchez 2004, S. 114, Anm. 18; Whitby, Mi. 2006, S. 446. Erstgenannter sieht den Grund für die Erhebung in zu hohem Steuerdruck und den Unruhen in Folge einer Seuche. Croke 2001, S. 125, hält einen Streit der Zirkusparteien ebenso für möglich wie Unruhen aus Gründen von Kornmangel.

520 Marc. Com. s. a. 501.

521 Vgl. ausführlicher S. 140.

522 Cameron, Al. 1976, S. 275.

523 Vgl. Malal. 7,4–5. Zur Sichtweise des Chronisten auf die Monarchie vgl. Scott 1990, passim.

III. Die gescheiterte Gefangenenhinrichtung

lich nicht mehr vorhanden war, nämlich der Forderung nach Tänzern, weitere hinzu; andere Unzufriedenheiten könnten sich hier Bahn gebrochen haben. Da die Quellen hiervon nichts berichten, bleibt das natürlich Spekulation. Wir haben bereits über den Dialog der ἄκτα διὰ Καλοπόδιον gesprochen und werden noch sehen, daß ein solcher Zirkusdialog in seinem Verlauf von einem Thema zum nächsten springen konnte und daß die Parteien letztlich mit dem Kaiser über etwas ganz anderes diskutierten als die anfänglich thematisierten Probleme.⁵²⁴ Stellen wir uns vor, diese Akklamation läge nicht in solchem Detail vor, was hätten dann die Quellen geschrieben? Vermutlich nur: Die Grünen beschwerten sich wegen Kalopodios, beschimpften den Herrscher und verließen beleidigt den Hippodrom. Die Komplexität und die verschiedenartigen Hintergründe wären unbekannt. Das bedeutet: Berichtet eine Quelle von Auseinandersetzungen in der Spielstätte, müssen wir davon ausgehen, daß die Situation weit komplexer war, als die Überlieferung es bezeugt. Und das scheint auch für den Fall Justins zu gelten. Der Kaiser hatte der einen Forderung der Parteien, nämlich der nach Tänzern, nachgegeben. Doch wir wissen nicht, was an diesem Tag noch zwischen Justin und den Parteien besprochen wurde, was die Menschen forderten und der Herrscher abschlug. Daß Chroniken Ereignisse nur kurz beschreiben, liegt in der Natur der Gattung.⁵²⁵ Wenn aber bei Unruhen im Zirkus verschiedene Gründe zusammenkamen, die den Unwillen der Bevölkerung erregten, so wie es im Falle der ἄκτα und wohl auch Justins war, dann ist Camerons Einteilung mit Vorsicht zu genießen, denn sie suggeriert durch die Trennung verschiedener Gründe eine Eindimensionalität, die in dieser Weise nur selten vorgelegen haben dürfte.

Kommen wir zur zweiten von Camerons Annahmen: der Trennung zwischen Parteienruhen und Revolten des übrigen Volkes. Cameron geht von einer grundsätzlichen Opposition des Volkes gegen die Parteien aus. Seines Erachtens führte diese sogar so weit, daß Kaiser es vermieden, den Zirkusparteien zu willfahren, um sich nicht einem allgemeinen Popularitätsverlust auszusetzen.⁵²⁶ Wenngleich sich die Interessen der Parteien und des übrigen Volkes nicht immer gedeckt haben dürften, erscheint Camerons These zu weit gegriffen. Zwar gab es zweifelsohne in der Bevölkerung Vorbehalte gegen die Handlungen der Zirkusparteien,⁵²⁷ aber die Parteien übten dennoch eine hohe Anziehungskraft auf viele Menschen aus. So schreibt Prokop in seinen *Anekdoten*:

Auch zahlreiche andere junge Leute sammelten sich in dieser Verbrecherbande, Leute, die bisher nie damit zu tun hatten, sondern erst durch deren schrankenlose Macht und Willkür verführt wurden.⁵²⁸

Die Quellen für ein gemeinsames Vorgehen zwischen Zirkusparteien und restlichem

⁵²⁴ Vgl. Kapitel IV.1.

⁵²⁵ Darauf hat auch Liebeschuetz 1998, S. 165, hingewiesen.

⁵²⁶ Cameron, Al. 1976, S. 288. Eine ähnliche Meinung vertritt auch Whitby, Mi. 2006, S. 442.

⁵²⁷ Dies zeigt etwa auch der Dialog zwischen Menas und Thomas, in welchem letzterer das Verhalten der Parteien als einen Krieg im eigenen Staate bezeichnet, der den Städten mehr Schaden zufüge als ein wirklicher Krieg (De scientia politica V 103–106).

⁵²⁸ Procop., Arc. 7,23: „καὶ ἄλλοι δὲ νεανία πολλοὶ ἐς ταύτην δὴ τὴν ἑταιρίαν ξυνέρρεον οὐδεπώποτε πρότερον περὶ ταῦτα ἐσπουδακότες, ἀλλὰ δυνάμεώς τε καὶ ὑβρεως ἐξουσία ἐνταῦθα ἡγμένοι.“ (Übers.: Veh).

III.3. Die Plebs und die Mönche

Volk sind zugegebenermaßen nicht zahlreich. Die Autoren schreiben eine Unruhe meist entweder dem *δημος* oder eben *οι δημοι* zu, ohne zu schreiben, ob noch eine zweite Gruppe die Auführer unterstützte. Daß die Zirkusparteien sich auch außerhalb ihrer eigenen Interessensphäre engagierten, scheint nicht der Normalfall, aber auch nicht die absolute Ausnahme gewesen zu sein. 556 beispielsweise akklamierten die Zirkusparteien (*οι δημοι*) im Hippodrom anlässlich einer Hungersnot.⁵²⁹ Zudem ist zu bedenken, daß die Parteien als Organe, die in der Lage waren, Meinungen lautstark zu artikulieren, von einzelnen angeheuert oder zumindest darum gebeten werden konnten, sich für ein bestimmtes Anliegen einzusetzen. Auch wenn Interessen einzelner Gruppen der Plebs – und nicht der Parteien oder einer bestimmten Partei – Thema von Akklamationen waren, dürfte es doch effektiv gewesen sein, diese durch die Parteien ausbringen zu lassen. Denn wie sollte ein einzelner sich in einer Masse von mehreren Zehntausenden Gehör verschaffen?⁵³⁰

Hinsichtlich des Nikaufstandes führt Cameron an, daß es nicht von vornherein das Ziel der Zirkusparteien war, Justinian abzusetzen.⁵³¹ Daraus zieht er jedoch die falsche Schlußfolgerung, die Parteien hätten in dem Aufstand keinerlei politische Ziele verfolgt. Dennoch wurden im Verlaufe des Aufstandes Akklamationen gegen unliebsame Amtsträger laut. Obschon also der Auslöser der Unruhen durch die Parteien die gescheiterte Hinrichtung sowie die Akklamationen wegen Kalopodios, folglich tatsächlich parteiinterne Themen waren, zeigt doch der weitere Verlauf der Dinge, daß auch die Zirkusparteien sich an einem politisch motivierten Aufstand beteiligten. Ihre Beteiligung aber verweist darauf, daß sie nicht nur randalieren wollten, sondern sich tatsächlich mit Fragen der richtigen Herrschaft auseinandersetzten, daß politische Fragen für sie von Relevanz waren. Umgekehrt setzte sich auch das übrige Volk für die Anliegen der Zirkusparteien ein. Dieser umgekehrte Fall ist explizit nur für den Nikaufstand bezeugt. Nun ist dieser Fall bei weitem detaillierter überliefert als die übrigen Aufstände, so daß wir nicht mit letzter Sicherheit sagen können, daß es sich hier um eine einmalige Ausnahme handelt. Sollte es tatsächlich eine solche gewesen sein, so stützt das Verhalten des anwesenden Volkes eine bereits angesprochene Deutung der Ereignisse: Justinian ging mit ungewohnter Härte gegen die Missetäter aus den Parteien vor. Diese Härte erschien, wie oben argumentiert, den Zirkusparteien übertrieben und trieb sie dazu, sich zu solidarisieren und gemeinsam gegen den Souverän zur Wehr zu setzen. Wenn sich nun auch das Volk mit den Zirkusparteien solidarisch zeigte, so verdeutlichte es, daß es ebenfalls die Maßnahmen gegen die Parteien als zu hart empfand. Diese These erhärtet sich, wenn man der Tatsache Beachtung schenkt, daß im Verlauf des Nikaufstandes nicht nur die Parteimitglieder im Stadtgebiet randalierten, sondern auch der *δημος* allgemein.⁵³² Die Empörung der Zirkusparteien fand also Unterstützung im Volk. Erst aus diesem Wissen heraus erklärt sich die seltsam anmutende Aussage des

529 Vgl. dazu S. 87.

530 Auch Liebeschuetz 1998, S. 172–176, vertritt die Annahme, nach welcher sich Individuen Unterstützung durch die Parteien suchten.

531 Cameron, Al. 1976, S. 279–280.

532 Malal. 18,71 (396/ 56); Chron. Pasch. s. a. 531 (621,14; 622,2); Theoph., Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32 (184,21).

III. Die gescheiterte Gefangenenhinrichtung

Johannes Malalas, der Ruf ‚Nika‘ habe dazu gedient, daß sich nicht *excubitores* oder Soldaten unter die Menge mischten:⁵³³ Malalas betont hier, daß die beiden Gruppen zur genannten Zeit noch nicht an den Unruhen beteiligt waren. Das aber war nur deshalb nötig, weil ein großer Teil des Volkes zu dieser Zeit durchaus das Anliegen der Zirkusparteien unterstützte. Lediglich die Palastgarden waren, so Malalas, noch auf der Seite des Kaisers – was nicht selbstverständlich war, denke man doch an die Rolle der Garden und besonders der *excubitores* während der Kaisererhebung Justins I. Malalas nimmt diese Gruppen explizit aus seiner Beschreibung der folgenden Handlungen aus und macht so deutlich: Der übrige *δημος* randalierte gemeinsam mit den *δημοι*. Blicken wir im folgenden auf eine Gruppe, die nur in der Gefangenenbefreiung als eigene Gruppe auftaucht und im weiteren Verlauf des Aufstandes keine Erwähnung mehr findet: die Mönche.

III.3.2. JUSTINIAN UND DIE MÖNCHEN

Das Konzil von Chalkedon im Jahr 451 hatte weitreichende Bestimmung erlassen, die das Mönchtum domestizieren und als Unruhefaktor unschädlich machen sollten.⁵³⁴ Die Kaiser der folgenden Jahre hatten ebenfalls wiederholt Gesetze zur Durchsetzung von Einzelbestimmungen erlassen. Justinian erhob nun jedoch das Vorgehen gegen die Mönche auf eine neue Stufe.

III.3.2.1. Die Akklamationen vom Juli 518

Justin I. vollzog nach seinem Herrschaftsantritt einen Umschwung in religionspolitischer Hinsicht, der das Ende des Schismas mit Rom herbeigeführt hatte.⁵³⁵ Denn der vorige Kaiser Anastasios hatte eine Politik betrieben, die den Menschen miaphysitisch erschien. So war die von ihm initiierte Änderung des Trisagionhymnus in Konstantinopel auf heftigen Widerstand gestoßen. Bereits unter Anastasios' Vorgänger Zenon war es außerdem zum Bruch mit Rom gekommen, weil das von Zenon erlassene und eigentlich als Einheitsformel gedachte *Henotikon* in den Augen der römischen Kurie keineswegs der Orthodoxie entsprach.⁵³⁶ Dieses ‚Akakianische Schisma‘ – benannt nach Akakios, dem Bischof von Konstantinopel in den Jahren 471 bis 489⁵³⁷ – hatte auch Anastasios nicht beendet. Justin I. nun war es von Beginn an ein Anliegen, das Schisma mit Rom zu überwinden, so daß er schon im August 518 brieflich in Kontakt zu Papst Hormisdas trat,⁵³⁸ im September bereits eine Kirchenunion in Betracht zog⁵³⁹ und im März 519 die Kirchenspaltung beendete.

533 Malal. 18,71 (395/49–51): „δεδωκότες ἑαυτοῖς μανδάτα ἐκ τοῦ λέγειν ‘Νίκα’, διὰ τὸ μὴ ἀναμιγῆναι αὐτοῖς στρατιώτας ἢ ἔξκουβίτορας“.

534 Vgl. dazu S. 50.

535 Vgl. dazu Vasiliev 1950, S. 132–161; Maraval 1998b, S. 146–152; Mazal 2001, S. 34–36.

536 Zum *Henotikon* vgl. einführend Gray 1979, S. 28–34; Grillmeier 1986, S. 326–358; Brennecke 1998 sowie die in Anm. 335 genannte Literatur.

537 Zu Akakios vgl. einführend RE I,1 (1894), Sp. 1141, s. v. Akakios 7 (A. Jülicher); DHGE I (1912), Sp. 244–248, s. v. Acace 9 (M. Jugie). Zum Schisma vgl. Grillmeier 1986, S. 326–358; Kötter 2013.

538 Avell. Nr. 141. Der Souverän versichert in dem Schreiben den Kirchenmann seiner Rechtgläubigkeit und unterrichtet ihn von seiner Erhebung zum Kaiser.

539 Avell. Nr. 143; vgl. zu Justins Vorgehen auch Frend 1972, S. 236–254.

III.3. Die Plebs und die Mönche

Die Ereignisse blieben im konstantinopolitanischen Volk nicht unbeachtet. Schon wenige Tage nach Justins Regierungsbeginn kam es in der Hagia Sophia zu Ereignissen, die ein eindrückliches Zeugnis des damaligen Verhältnisses von Kaiser, Kaiserneffe, Mönchen, Garden und λαός geben.

Als Patriarch Johannes am Morgen des 15. Juli 518, einem Sonntag, die Kirche betrat, empfingen ihn die anwesenden Gläubigen mit Akklamationen.⁵⁴⁰ Inhalt der Akklamationen waren Fragen religionspolitischer Art: Die versammelte Menge forderte eine offene Aussprache des Patriarchen für das Konzil von Chalkedon sowie die Absetzung des als Manichäer verrufenen Severos.⁵⁴¹ Als der Patriarch die Menge auf später vertrösten und den Gottesdienst beginnen wollte,⁵⁴² drohten ihm die Versammelten: „Du wirst nicht gehen, bevor du nicht Severos anathematisiert hast.“⁵⁴³ Schließlich antwortete Johannes der Menge mit einer ausweichenden und allgemeinen Aussprache für die orthodoxen Konzilien, darunter das Konzil von Chalkedon. Nichtsdestotrotz blieben die Gläubigen unzufrieden. Viele Stunden lang (ἐπὶ πλείστας ὥρας; S. 73,15) verharrten sie in der Kirche und hinderten den Patriarchen am Verlassen des Gotteshauses, wobei sie für den folgenden Tag einen Gottesdienst verlangten, in welchem der Heiligen Väter des Konzils von Chalkedon gedacht würde. Johannes jedoch wollte erst mit dem Kaiser Rücksprache halten, bevor er einwilligte.⁵⁴⁴ Doch als die Menge weiter akklamierte, gab Johannes schließlich nach und versprach für den kommenden Tag den geforderten Gottesdienst. Doch noch immer waren die Menschen nicht zufrieden: Erst, wenn Severos anathematisiert sei, wollten sie die Kirche verlassen. Schließlich beriet sich Johannes mit den Bischöfen und entschied, den Bann über Severos auszusprechen. Endlich verließen die Gläubigen die Kirche.

Wir sehen uns hier mit einer Situation konfrontiert, in welcher die Gläubigen als mächtige Gruppe auftraten, die mit Hilfe von Akklamationen ihren Willen zum Ausdruck brachte. Dabei hielten die Menschen so lange an den Rufen fest, bis der Patriarch ihnen schließlich nachgab. Der Patriarch war hier offenkundig in schwacher Position. Die schiere physische Kraft der versammelten Masse zwang ihn, Kompromisse einzugehen, um eine Eskalation des Konfliktes zu verhindern – oder auch, um einfach irgendwann einmal die Kirche wieder verlassen zu können. Auf den ersten Blick scheinen die Ereignisse nichts mit dem Kaiser zu tun zu haben, sondern lediglich ein interessantes Licht auf die Möglichkeit von Kommunikation in einem Gotteshaus zu werfen. Der Monarch aber war unter Umständen an den Geschehnissen nicht so unbeteteiligt, wie es bei oberflächlicher Betrachtung scheint – ganz abgesehen davon, daß die Rufenden ihn ohnehin stets in ihre Akklamationen einbezogen.⁵⁴⁵

540 ACO III, S. 71,30–74,17.

541 Zu ihm vgl. Anm. 365.

542 ACO III, S. 72,33–73,1.

543 ACO III, S. 73,3: „οὐκ ἐξέρχῃ, ἐὰν μὴ ἀναθεματίσῃς Σεβήρον.“

544 ACO III, S. 73,24–26.

545 So akklamierten sie dem Kaiserpaar immer wieder, etwa, um nur einige Beispiel zu geben, ACO III, S. 71,36–37 („πολλὰ τὰ ἔτη τοῦ βασιλέως, πολλὰ τὰ ἔτη τῆς αὐγούστας, παλλὰ τὰ ἔτη τοῦ πατριάρχου“); S. 72,4–5; S. 72,6–7; S. 73,4; S. 75,35–36. Auch wird das Kaiserpaar als rechthgläubig akklamiert: S. 72,11–12 („ὀρθόδοξος βασιλεύει, τίνα φοβῆσαι; νικᾷ ἡ πίστις τοῦ βασιλέως, νικᾷ ἡ πίστις τῆς αὐγούστας“); S. 72,23–24 („τοῦ ὀρθόδοξου βασιλέως πολλὰ τὰ ἔτη“).

III. Die gescheiterte Gefangenenhinrichtung

Am folgenden Tag fand, wie es der Patriarch angekündigt hatte, ein erneuter Gottesdienst, diesmal mit Gedenken an die Heiligen Väter von Chalkedon, statt. Obwohl dem Willen des Volkes am Vortag Genüge getan worden war, kam es zu erneuten Akklamationen.⁵⁴⁶ Deren Inhalt war diesmal ein anderer: Es wurde gefordert, die Gebeine des verstorbenen Patriarchen Makedonios in die Kirche zu bringen und dessen sowie des Patriarchen Euphemios Namen wieder in die Diptychen der Kirche aufzunehmen.⁵⁴⁷ Außerdem forderten die Versammelten erneut die Vertreibung des Severos. Soweit handelte es sich, wie schon am Tage zuvor, um Forderungen religionspolitischen Inhaltes. Doch plötzlich geschah etwas Unerwartetes. Mit den Worten: „Wirf den neuen Tzoumas hinaus! Der neue Tzoumas ist Amantios! Wirf den Nutzlosen aus dem Palast!“⁵⁴⁸ brachten die Gläubigen einen Aspekt ein, der bislang keine Rolle gespielt hatte. Sie sprachen von Amantios, dem Finanzmann und Prätorianerpräfekten.⁵⁴⁹ Dieser wurde als neuer Tzoumas bezeichnet. Tzoumas war der Beiname des Chrysaphios gewesen, eines einflußreichen Eunuchen unter Theodosios II., der gegen dessen Schwester Pulcheria sowie gegen viele andere Mitglieder des Hofes intrigiert hatte; Pulcheria hatte schließlich für seine Ermordung gesorgt.⁵⁵⁰ Damit drehten sich die Rufe aber nicht mehr nur um religiöse Fragen, sondern auch um konkretes politisches Tagesgeschehen.⁵⁵¹

Wie am vorigen Tag gaben sich die Akklamierenden nicht mit der ersten Antwort des Patriarchen zufrieden. Wieder verweilten sie in der Kirche, wieder verwies Johannes auf die notwendige Rücksprache mit dem Kaiser, wieder gab er schließlich nach: Er ließ die Diptychen holen und die Namen der Konzilien und der Bischöfe Euphemios und Makedonios eintragen.⁵⁵²

Man kann fragen, inwieweit die Menschen, die hier akklamierten, der *λαός*,⁵⁵³ über entsprechendes Hintergrundwissen verfügten, ob sich nicht die Kenntnis des einfachen Mannes auf Schlagworte wie ‚Konzil von Chalkedon‘ und ‚Manichäer‘

546 ACO III, S. 74,18–76,25.

547 ACO III, S. 74,36–75,2. Zu den Diptychen, den Gedenklisten in der kirchlichen Liturgie, vgl. Taft 1991.

548 ACO III, S. 74,33–34: „τὸν νέον Τζουμᾶν ἔξω βάλει. ὁ νέος Τζουμᾶς Ἀμάντις ἐστί. τὸν λῆρον τοῦ παλατιοῦ ἔξω βάλει.“

549 Amantios war einflußreicher Finanzberater des Kaisers Anastasios; in Anastasios' späteren Jahren wurde er *praefectus praetorio* (vgl. Anm. 562 für Literatur). Die Rufe gegen Amantios erwähnt Malal. 17,2 mit Const. Porph., Exc. de insid. 43 (170–171 de Boor).

550 Vgl. zu ihm PLRE II (1980), s. v. Chrysaphius qui et Ztummas, S. 295–297; Holum 1982, S. 191–208.

551 Einschränkend muß hinzugefügt werden, daß die Forderung nach Absetzung des Amantios an späterer Stelle zusätzlich in ein religiöses Gewand gekleidet wurde, von dem bei der erstmaligen Akklamation nichts zu hören gewesen war. So heißt es in ACO III, S. 75,33: „ἀπάρτι οὐ φοβείσαι Ἀμάντιν τὸν Μανιχαῖον.“ – „Fürchte jetzt den Manichäer Amantios nicht!“; vgl. auch ACO III, S. 88,35–36: „ἀπέθανεν Ἀμάντις ὁ ἀντάρτης τῆς τριάδος.“ – „Amantios, der Rebell gegen die Trinität, ist gestorben.“

552 Zu den Ereignissen vgl. auch Vasiliev 1950, S. 136–144; Grillmeier 1986, S. 360–363; Croke 2007, S. 26; Menze 2008, S. 23–29.

553 Erwähnt wird das Volk (*λαός*: ACO III, S. 62,28; S. 63,7; S. 63,33–34; S. 64,11), spezieller das Volk mit Frauen und Kindern (*παντὸς τοῦ λαοῦ σὺν γυναιξὶ καὶ παισί*: S. 63,13), in einem Schreiben an den Patriarchen Johannes (gesamter Text: ACO III, S. 62–65).

III.3. Die Plebs und die Mönche

beschränkte, ohne daß er gewußt hätte, was genau sie beinhalteten. Wer heutzutage versucht, die spätantiken Debatten über christologische Fragen zu verstehen, sieht sich einem Konvolut an divergierenden Meinungen gegenüber, das zu durchblicken einige Anstrengung erfordert. Wenn es aber dem Forscher heute kaum gelingt, die Haltungen der verschiedenen Gruppierungen zu unterscheiden und die zugrunde liegenden Fragen zu verstehen, ist es dann nicht naheliegend, daß auch die Zeitgenossen damit ihre Schwierigkeiten hatten?⁵⁵⁴ Damit soll nicht gesagt werden, daß der einfache Mann keine Meinung zu theologischen Streitigkeiten hatte, die hatte er sehr wohl. Doch erscheint es fraglich, ob diese Sichtweise immer auf eigener Abwägung der Argumente beruhte, oder ob man nicht eher fragen sollte, welche Personen es waren, die ihre theologischen und christologischen Meinungen durchsetzen konnten, und wie sie dies erreichten.

Menze betrachtet die Mönche als mögliche Hintermänner.⁵⁵⁵ Tatsächlich werden sie in den Konzilsakten explizit als Beteiligte erwähnt.⁵⁵⁶ Daß die Forderungen des Volkes im Interesse der Mönche lagen, ist nicht unwahrscheinlich. Von den Mönchen kann man annehmen, daß sie an theologischen Fragen ebenso interessiert waren wie an der Besetzung verschiedener Ämter. Sie hatten ein Interesse an der Durchsetzung des Konzils von Chalkedon, von dessen Richtigkeit das konstantinopolitanische Mönchtum, anders als die Mönche vieler anderer östlicher Städte, überwiegend überzeugt war. Daher muß ihnen die Absetzung des miaphysitischen Patriarchen von Antiocheia Severos am Herzen gelegen haben.⁵⁵⁷ Daß die Mönche der Stadt Konstantinopel, oder zumindest der in der Kirche anwesende Teil von ihnen, die Akklamationen in besonderem Maße mitgetragen haben, liegt daher nahe. Vielleicht sollte man in ihnen die eigentlichen Urheber der Akklamationen sehen; ähnlich wie die Zirkusparteien im Hippodrom hätten sie dann in der Kirche geschickt die Anwesenheit der Menge und deren Begeisterungsfähigkeit und Neigung zum Protest genutzt, um die eigenen Interessen populärer erscheinen zu lassen, als sie es in Wahrheit waren. Unterstützt wird diese These durch einen *libellus*, ein Schreiben, das die Mönche einige Tage nach den hiesigen Akklamationen einer in der Hauptstadt stattfindenden Synode vorlegten.⁵⁵⁸ Darin berufen sich die Mönche auf die Unruhen, bitten um deren Beachtung und stellen sich ausdrücklich hinter sie.⁵⁵⁹ Es ist vielleicht kein Zufall, daß in der Hagia Sophia genau das gefordert wurde, wofür sich die Mönche nur wenige Tage später ebenfalls einsetzten.⁵⁶⁰

Die Akklamationen des Folgetages beinhalteten, wie wir gesehen haben, den

554 Dieser Meinung ist auch Vasiliev 1950, S. 134: „If modern historians with the advantage of historical perspective find it difficult to resolve the ideological confusion of the time, we can not wonder that contemporaries found it impossible“.

555 Menze 2008, S. 28.

556 So in dem Schreiben an Patriarch Johannes: „καὶ τοῦ μοναχικὸν τάγματος“ (ACO III, S. 63,13–14).

557 Vgl. dazu Gray 1979, S. 46, sowie Menze 2008, S. 22–23, der auch auf gegenläufige Tendenzen hinweist. Zur Rolle des Mönchtums in Konstantinopel vgl. allgemeiner Bacht 1953; Hatlie 2006.

558 Überliefert ebenfalls im Rahmen der Akten zur endemischen Synode 518: ACO III, S. 67–71.

559 ACO III, S. 67,37–68,2.

560 Freilich ist auch denkbar, daß die Mönche ihr Schreiben an die Rufe in der Kirche anpaßten, um durch die Übereinstimmung mit dem Volk auf Beachtung hoffen zu können.

III. Die gescheiterte Gefangenenhinrichtung

Ruf um Beseitigung des Amantios. Um diese zu verstehen, ist der Blick auf die Hintergründe nötig: Malalas berichtet, vor der Wahl des neuen Kaisers habe der *cubicularius* Amantios Justin Geld gegeben, mit welchem dieser Stimmen für Theokritos kaufen sollte.⁵⁶¹ Volk und Soldaten hätten nun das Geld zwar genommen, dann aber Justin und nicht Theokritos zum Kaiser gemacht. Justin habe also das Geld für sich selbst eingesetzt und sei durch Korruption an die Macht gekommen. Amantios und Theokritos, die auf den falschen Kandidaten gesetzt hatten und überdies von der Korruptionsaffäre wußten, mußten daraufhin sterben.⁵⁶² Daß Amantios tatsächlich nur wenige Tage nach den Akklamationen in der Hagia Sophia ums Leben gekommen sein muß, bezeugt das Protokoll der Synode von Tyros vom 16. September 518, wo Amantios als Toter erwähnt wird.⁵⁶³ Dort erscheint er als überwundener Feind der Orthodoxie. In einem religiösen Kontext sieht die Ereignisse auch der Zeitgenosse Prokop.⁵⁶⁴ Ganz anders Malalas, der Amantios' Tod keineswegs in einem religiösen Zusammenhang überliefert, sondern ihn vielmehr als Ausschaltung politischer Gegner durch den machtbewußten Justin deutet und der von einer Reihe weiterer Quellenzugnisse gestützt wird.⁵⁶⁵

Die Frage, welche Deutung tatsächlich zutrifft, ist kein Selbstzweck.⁵⁶⁶ Vielmehr hilft sie, die Akklamationen in der Kirche zu verstehen. Denn wenn es sich tatsächlich um ein reines Machtspiel handelte, dann kann man davon ausgehen, daß es nicht die Mönche und auch nicht die einfachen Gläubigen waren, die in der Kirche die Beseitigung des Amantios forderten. Statt dessen könnten die Forderungen von Menschen ausgebracht worden sein, die sich von der Beseitigung des Amantios als eines Politikers – und nicht als eines Häretikers – Gewinn versprochen. Greatrex nimmt an, daß die angebliche Affäre um Amantios erst nachträglich erfunden wurde, um den Mord durch den Kaiser zu rechtfertigen.⁵⁶⁷ Doch liegt der umgekehrte Fall näher: Erst die Korruptionsaffäre machte den Mord nötig. Suchen wir also nach Personen, in deren Interesse die Beseitigung des Amantios gelegen haben könnte.

Die Suche nach solchen Personen ist nicht erfolglos. In den Aufzeichnungen der

561 Malal. 17,2 mit Const. Porph., Exc. de insid. 43 (170–171 de Boor). Vgl. zum Ereignis auch die Quellen in Anm. 564 und Anm. 565. Von der Tötung, allerdings ohne Erwähnung der vorigen Bestechung, berichten Marc. Com. s. a. 519 (Überführung von Amantios und anderen als Verrätern [*proditores*]); Jac. Ed., Chron. 239 Brooks; Vict. Tonn., Chron. s. a. 519; Jord., Rom. 360; Cedr. I 635,21–636,7.

562 Amantios war *cubicularius* und *praepositus sacri cubiculi* unter Kaiser Anastasios; Andreas war ebenfalls *cubicularius*; Theokritos war *domesticus* des Amantios (vgl. PLRE II [1980], s. v. Amantius 4, S. 67–68; s. v. Andreas qui et Lausiacus 10, S. 88; s. v. Theocritus, S. 1065).

563 ACO III, S. 88,35–36.

564 Procop., Arc. 6,26.

565 Vgl. Evagr., H. e. IV 2; Chron. Pasch. s. a. 519; Ps.-Zach. Rhet., H. e. VIII 1; Joh. Nic., Chron. 90,3–4; Theoph., Chron. a. m. 6010 = s. a. 517/18; Sym. Mag., Chron. 103,3 (137 Wahlgren); Leo Gramm., Chron. 123,5–11; Zonar. epit. XIV 5,2–6.

566 Martindale (PLRE II [1980], s. v. Amantius 4, S. 67–68) vertritt die Meinung, daß Amantios getötet wurde, weil er nach der Erhebung Justins gegen diesen rebelliert habe. So sehen es auch Vasiliev 1950, S. 81–82; S. 102–108; Tinnefeld 1977, S. 80–81; Meier 2003a, S. 185–186. Dagegen sieht Evans 1996, S. 97, den Grund für den Mord an Amantios und seinen Anhängern vor allem in religiösen Fragen.

567 Greatrex 2007, S. 104–105.

III.3. Die Plebs und die Mönche

Ereignisse tauchen Soldaten auf.⁵⁶⁸ Hier dürfte es sich um Palastgarden gehandelt haben. Die Garden aber unterstanden in letzter Instanz dem Souverän.⁵⁶⁹ Im hiesigen Fall war die Verbindung zwischen Kaiser und Palastgarden sogar besonders eng, da Justin vor seinem Regierungsantritt selbst *comes excubitorum*, das heißt Führer der kaiserlichen Schutztruppe gewesen war. Darüber hinaus gibt es Hinweise darauf, daß niemand anders als Justins Neffe Justinian das Amt des *comes excubitorum* innehatte.⁵⁷⁰ Und Prokop – der allerdings gewillt ist, alles Schlechte Justinian zuzuschreiben – nennt den Kaiserneffen als denjenigen, der Amantios beseitigt habe.⁵⁷¹

Wahrscheinlich läßt sich der Ablauf der Ereignisse wie folgt rekonstruieren: Justin konnte sich nicht einfach Amantios' entledigen, denn das hätte ein schlechtes Bild auf ihn geworfen. So nutzte er die guten Kontakte, die er als ehemaliger Führer der kaiserlichen Leibwache sowie über seinen Neffen noch immer zu den Palasttruppen hatte. Diese konnten sodann in der Kirche akklamieren. Ähnlich argumentiert auch Uthemann:

Was wie eine spontane Aktion der Bevölkerung begann, paßt so in das kirchenpolitische Konzept des neuen Kaiser [sic], daß man wohl vermuten darf, daß die Ereignisse vom Juli 518 von jenen Leuten gesteuert waren, die auf ein Ende der Ära des Anastasios hingearbeitet hatten.⁵⁷²

Insgesamt zeigen die Ereignisse vom Juli 518, daß die Mönche auch zur Regierungszeit Justins I., trotz aller gesetzlich beschlossenen Einschränkungen, noch eine Gruppe waren, die sich an religionspolitischen Fragestellungen beteiligte und zu diesem Zweck den *λαός* zu mobilisieren imstande war. Sie bezeugen darüber hinaus eine weitere Gruppe, die über diese Möglichkeit verfügte, nämlich die Garden. Und nicht zuletzt verdeutlichen sie, wie eng religiöse Fragen mit machtpolitischen Entscheidungen verbunden werden konnten.

III.3.2.2. Gesetzliche Regelungen

Justinian erließ während seiner Herrschaft eine ganze Reihe an Gesetzen, die das Mönchtum betrafen.⁵⁷³ Grundsätzlich sollten die Kanones von Chalkedon weiterhin

⁵⁶⁸ „πάσης [...] στρατείας“ (ACO III, S. 63,13).

⁵⁶⁹ Zu den Palastgarden vgl. allgemein Mommsen 1889, S. 221–225; Frank 1969; ODB 3 (1991), s. v. *scholae palatinae*, S. 1851–1852 (A. Kazhdan).

⁵⁷⁰ Als *comes* bezeichnet sich Justinian in einem Brief an Papst Hormisdas vom 22. April 519 (Avell. Nr. 162; Datierung nach Croke 2007, S. 25); vgl. PLRE II (1980), s. v. Fl. Petrus Sabbatius Justinianus 7, S. 646, für weitere Quellen. Die Forschung geht zum Teil davon aus, daß Justinian *comes domesticorum* war: Stein 1949, S. 222; Vasiliev 1950, S. 93. Dagegen hat Croke 2007, S. 25, argumentiert, daß zur damaligen Zeit wohl Philoxenos (PLRE II [1980], s. v. Fl. Theodorus Philoxenus Soterichus Philoxenus 8, S. 879–880) *comes domesticorum* war. Vgl. auch Meier 2004, S. 29, der im Titel *comes* lediglich einen Hinweis auf „Nähe zum Kaiser“ sieht.

⁵⁷¹ Procop., Arc. 6,26.

⁵⁷² Uthemann 1999, S. 8. Ein ähnliches Komplott vermutet auch Rubin 1960, S. 68, der allerdings Justinian als Drahtzieher hervorhebt. Seines Erachtens wurde Amantios unter dem Vorwand getötet, sich abfällig über das Nachgeben des Patriarchen Johannes bei den Akklamationen geäußert zu haben. Tatsächlich jedoch habe Justin seine Konkurrenten ausschalten wollen. Vgl. auch Meier 2003a, S. 185–186.

⁵⁷³ Vgl. dazu Flusin 1998, S. 589–592; Mazal 2001, S. 298–303.

III. Die gescheiterte Gefangenenhinrichtung

Gültigkeit besitzen.⁵⁷⁴ Daneben jedoch regelte der Kaiser praktische Fragen. Der Eintritt in ein Kloster sollte jedem offenstehen,⁵⁷⁵ aber mit einem gesitteten Lebenswandel einhergehen.⁵⁷⁶ Trat jemand in ein Kloster ein, fiel sein Vermögen diesem zu; erbberechtigt waren jedoch ebenfalls bereits vorhandene Kinder.⁵⁷⁷ Im Konvent hatte ein Neuankömmling ein dreijähriges Noviziat zu absolvieren, bevor er mit der Profese endgültig aufgenommen wurde.⁵⁷⁸ Die Mönche sollten einen gemeinsamen Schlafraum teilen und auch die Mahlzeiten zusammen einnehmen.⁵⁷⁹ Der Umzug von einem Kloster in ein anderes wurde untersagt.⁵⁸⁰ Betreten und Verlassen des Konvents sollten überwacht werden,⁵⁸¹ und auch grundsätzlich wurde die Kontrolle der Klöster seitens des Abtes und des Bischofs noch einmal verschärft: So wurde dem Bischof die Aufsicht über Gründungen zugesprochen,⁵⁸² und die Wahl eines Vorstehers bedurfte ebenfalls bischöflicher Zustimmung.⁵⁸³

Die Gesetze zielten darauf, das Mönchtum zu organisieren und in die kirchlichen Strukturen einzugliedern.⁵⁸⁴ Die kirchlichen Strukturen ihrerseits, insbesondere im Hinblick auf das Amt des Bischofs, wurden ebenfalls umfassend geregelt.⁵⁸⁵ Justinian verfolgte dabei das Ziel, „eine veritable Staatskirche zu schaffen, bei der Kaiseramt und Priesteramt ineinander greifen, einander bestärken und das ganze Reich mit dem Geist des christlichen Glaubens erfüllen.“⁵⁸⁶ Justinians gesetzgeberische Tätigkeit spiegelt somit den Willen eines Kaisers wider, der auch die religiöse Sphäre in besonderem Maße als sein eigenes Tätigkeitsfeld betrachtete. Die Regelungen für das Mönchtum zielten darauf, die Energien des Mönchtums in gottgefälliger Weise zu nutzen, indem die Mönche sich mit dem Studium der Bibel und mit Handarbeiten beschäftigten.⁵⁸⁷

Novellen 5 und 133, die maßgebliche Regelungen für das Mönchtum enthalten, stammen aus den Jahren 535 und 539. Sie stehen folglich nicht in direktem Zusammenhang mit dem Nikaaufstand. Dennoch bezeugen eine Reihe von Regelungen aus den frühen Jahren Justinians, daß die Fragen des mönchischen Lebens auch schon vor dem Nikaufstand in dessen Interesse lagen.⁵⁸⁸ Die Regelungen sind insgesamt positiv formuliert. Das mönchische Leben sei eine heilige Sache (*πράγμα ἔστιν ἱερόν*; Nov. 133,praef.) und führe die Seelen der Menschen zu Gott (*ἀνάγον ἀπτόθεν τὰς ψυχὰς εἰς θεόν*; Nov. 133,praef.). Justinian spricht in einer Regelung aus dem Jahr 529 vom Nutzen des mön-

574 Just., Nov. 131,1 (545). Vgl. auch Just., Nov. 133,praef. (539).

575 Just., Nov. 5,2,praef. (535).

576 Just., Nov. 5,praef. (535).

577 Just., Nov. 5,5 (535).

578 Just., Nov. 5,2 (535); Just., Nov. 123,35 (546).

579 Just., Nov. 5,3 (535); Just., Nov. 123,36 (546); Just., Nov. 133,praef.-1 (539).

580 Just., Nov. 5,7 (535); Just., Nov. 123,42 (546).

581 Just., Nov. 133,1 (539).

582 Just., Nov. 5,1 (535); Just., Nov. 67,1-2 (538).

583 CJ I 3,46(47) (530).

584 Vgl. dazu auch Mazal 2001, S. 298.

585 Eine Übersicht gibt Leppin 2011, S. 106–110.

586 Leppin 2011, S. 106–107.

587 Vgl. Just., Nov. 133,6 (539).

588 Vgl. die verschiedenen Regelungen in CJ I 3.

III.3. Die Plebs und die Mönche

chischen Lebens für das Gesamtwohl:⁵⁸⁹ Wenn die Mönche sich an die Regelungen halten, gereicht es einerseits ihnen selbst zum glücklichen Leben (καὶ αὐτοῖς εὐδαίμων ὁ βίος ἔσται; CJ I 3,43[44],6), gewährt andererseits dem Gemeinwesen die bereitwilligste Hilfe des menschenfreundlichen Gottes (καὶ τὰ τῆς κοινῆς ἡμῶν πολιτείας πράγματα ἐτοιμοτάτης τεύξεται τῆς τοῦ φιλανθρώπου θεοῦ βοηθείας; CJ I 3,43[44],6). Gott werde dann das Gemeinwesen wohlwollend leiten (εὐμενῆ τὰ κοινὰ πράγματα τῆς ἡμετέρας ἔξει πολιτείας; CJ I 3,43[44],9).⁵⁹⁰

Zugleich jedoch wird deutlich, daß die Regelungen Mißstände zum Anlaß haben. Von Unruhen, die durch Mönche verursacht worden wären, ist in den Gesetzen freilich nicht die Rede. Dennoch macht der Monarch, neben den ganz praktischen Regelungen, auch ideell klar, daß er nicht gewillt ist, Umtriebe der Mönche zu dulden. So heißt es, die Einwohner eines Klosters sollten sich als Streiter für die mönchische Philosophie erweisen (μοναχικῆς φιλοσοφίας ἀγωνιστὰς ἀξίους; Nov. 5,3). Gegenseitig sollten sie Zeugen für ihren Anstand und ihre Sittsamkeit sein (μάρτυρας τῆς ἀλλήλων γίνεσθαι κοσμιότητός τε καὶ σωφροσύνης; Nov. 5,3).⁵⁹¹ Um sittenlosem Verhalten vorzubeugen, werden Kontrollen der Klöster vorgesehen.⁵⁹² Dem Bischof obliegt die Verantwortung, einen Mönch im Zweifelsfalle zum reinen Leben zurückzuführen.⁵⁹³ Bei schlimmen Vergehen ist sogar der Verweis aus dem Kloster möglich.⁵⁹⁴

Der Kaiser bemühte sich also, dem Leben der Mönche Struktur zu geben, es auf Arbeit und Bibelstudium festzulegen und Vorgaben für den Alltag zu machen. Zugleich zielten die Regelungen darauf, Unruhen durch eine Gruppe zu minimieren, die noch 518 den Patriarchen durch Akklamationen unter Druck gesetzt hatte.⁵⁹⁵ Justinians Vorgehen hinsichtlich der Mönche entsprach damit in gewisser Weise dem Verhalten Anastasios' gegenüber den Zirkusparteiern: Beide Kaiser bemühten sich, eine mitunter unangenehme Gruppe des Volks durch Regelungen auf einen speziellen Lebensbereich zu beschränken.

III.3.2.3. Die Mönche im Nikaufstand

Das Verhalten der Mönche während des Nikaufstandes zeigt, daß Justinian mit seinen Regelungen teilweise Erfolg hatte, daß aber dennoch in den 530er Jahren einiges Konfliktpotential im Verhältnis zwischen dem Kaiser und den Mönchen lag.

Bei der Hinrichtung der Gefangenen waren die Mönche, wie aus Malalas' Bericht hervorgeht, nicht anwesend. Der Chronist berichtet, sie hätten sich in der Nähe befunden (οἱ πλησίον τοῦ ἁγίου Κόνωνος μοναχοί; 394/10). Wenn auch Malalas es nicht explizit sagt, dürften die Männer sich doch in ihrem Kloster aufgehalten haben, dem Kloster des Heiligen Konon. Dieses lag in Sykai (heute Karaköy), dem nördlich des Goldenen Horns gelegenen Stadtteil Konstantinopels.⁵⁹⁶ Sykai war in der Vergangenheit

589 CJ I 3,43(44) (529).

590 Vgl. auch Just. Nov. 133, praef. (539) mit ähnlichen Formulierungen.

591 Vgl. auch Just., Nov. 133, praef.-1 (539).

592 Just., Nov. 133, 4–5 (539).

593 CJ I 3,43(44), 8 (529).

594 Just., Nov. 133, 5, 1 (539).

595 Zu Justinians persönlichem Verhalten gegenüber einzelnen Mönchen vgl. jedoch Leppin 2009.

596 Vgl. Janin 1969, S. 283–284.

III. Die gescheiterte Gefangenenhinrichtung

mehrfach der Ort der Zurschaustellung Getöteter gewesen.⁵⁹⁷ Daß auch die hiesigen Ereignisse dort stattfanden, ist also nicht abwegig. So war es möglich, daß die Mönche des Kononklosters als erste erfuhren, daß die Hinrichtung gescheitert war.

Die Mönche brachten die Gefangenen nun per Boot in die Kirche des Heiligen Laurentios, die sich am Rande der Altstadt befand.⁵⁹⁸ Ihr Verhalten war keineswegs eine spontane Handlung, sondern erforderte ein gewisses Maß an Planung: Ein Boot mußte beschafft werden, und es mußte eine Kirche ausgewählt werden, in der man den Verurteilten Asyl gewährte. Die Mönche entschieden sich für die Laurentioskirche, eine Stätte des Asyls (*ἐν ἀσύλοις τόποις*; 394/13), wie Malalas schreibt. Das bedeutet: Die Mönche verbrachten die Männer nicht in die nahe gelegene Kirche des Konon (beim gleichnamigen Kloster), sondern entschieden sich bewußt für eine andere Kirche. Vermutlich war die Kirche des Heiligen Konon eben kein Ort des Asyls. Es war folglich zur damaligen Zeit geregelt, in welchen Kirchen Asyl gewährt werden konnte und in welchen nicht.⁵⁹⁹ Indem die Mönche die Verurteilten in ein solches Kloster brachten, akzeptierten sie diese Regelung grundsätzlich, und dasselbe tat auch der Stadtpräfekt, wenn er im folgenden die Kirche umstellen ließ. Die Mönche wählten damit eine Vorgehensweise, die dem mönchischen Leben angemessen und mit den kaiserlichen Vorstellungen vereinbar war, um ihren Unwillen zum Ausdruck zu bringen. Insofern hatte Justinian mit seinen Regelungen einen gewissen Erfolg: Die Mönche handelten nicht mehr wie noch 518 dadurch, daß sie Akklamationen ausbrachten und den Gottesdienst blockierten. Sie wählten nun statt dessen ein Vorgehen, das seitens des Kaisers nicht kritisiert werden konnte.

Dennoch können wir fragen, warum die Mönche sich überhaupt in die Ereignisse einschalteten. Dem Willen des Monarchen hätte es entsprochen, wenn sie sich vollkommen aus weltlichen Angelegenheiten herausgehalten und statt dessen in ihrem Kloster verblieben wären – so verlautbarte der Souverän denn auch in Novelle 133 aus dem Jahr 539, man solle streng kontrollieren, aus welchen Gründen ein Mönch das

597 Im Jahr 488 wurden die Köpfe der Rebellen Illos und Leontios im Hippodrom sowie anschließend in Sykai ausgestellt: Malal. 15,14 mit Const. Porph., Exc. de insid. 35 (163–167 de Boor); Joh. Ant. fr. 213 Müller = 237 Mariev = 305 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 98 (136–140 de Boor); Theoph., Chron. a. m. 5980 = s. a. 487/88; vgl. auch Jord., Rom. 353; Marc. Com. s. a. 488. Illos und Leontios waren, wie Kaiser Zenon, isaurischer Herkunft. Illos war bereits im Jahr 475 an der Usurpation des Basiliskos beteiligt gewesen, hatte sich danach jedoch dem siegreichen Zenon angeschlossen. Nach mehreren Konflikten und Anschlägen auf Illos (die Beteiligung Zenons und Verinas, der Gattin Kaiser Leons I., ist nicht ganz klar) kam es 484 erneut zum offenen Bruch mit dem Kaiser. Illos überzeugte Verina, den *patricius* und *magister militum per Thracias* Leontios zum Kaiser zu erheben. Vier Jahre lang wurden die Rebellen in der Festung Papyrion belagert, bis diese schließlich erobert werden konnte. Zu Illos vgl. PLRE II (1980), s. v. Illus 1, S. 586–590; zu Leontios PLRE II (1980), s. v. Leontius 17, S. 670–671; dort finden sich auch Verweise auf die Quellen zur Usurpation. Vgl. zu den Geschehnissen auch Brooks 1893; Burgess 1992; Lenski 1999, besonders S. 450–454; Elton 2000; Feld 2005, besonders S. 207–338; Kiel-Freytag 2010. Dasselbe Schicksal ereilte noch einmal Aufständische am Ende des isaurischen Krieges: Evagr., H. e. III 35; Theoph., Chron. a. m. 5988 = s. a. 495/96.

598 Vgl. Janin 1969, S. 301–304.

599 Vgl. zu den verschiedenen Kirchen der Hauptstadt allgemein Mathews 1971; Ebersolt / Thiers 1979; Dagron 1989; ausführlich und übersichtlich gegliedert Janin 1969.

III.3. Die Plebs und die Mönche

Kloster verlassen wolle und unter Umständen den Ausgang verbieten.⁶⁰⁰ Indem die Mönche sich in die Angelegenheiten einmischten, widersetzten sie sich folglich dem kaiserlichen Willen, obgleich die gescheiterte Hinrichtung der Gefangenen in ihren Augen als Urteil Gottes gedeutet werden konnte und damit die religiöse Sphäre des gesellschaftlichen Lebens betraf. Daß sie als Mittel ihres Widerstandes gerade das Asyl wählten, ist nicht zufällig. Es ist Prokop, der uns in seinen *Anekdoten* schildert, Theodora, die Gattin Justinians, habe das kirchliche Asyl mißachtet.⁶⁰¹ Einst nämlich sei Basianos, ein Anhänger der Grünen, in den Schutz der Kirche geflohen, nachdem er schlecht über Theodora gesprochen hatte. Die Kaiserin nun habe falsche Anklage gegen Basianos erhoben und ihn vom Stadtpräfekten aus der Kirche holen lassen. Obwohl das Volk empört die Freilassung des Basianos gefordert habe, sei er hart bestraft, schließlich sogar getötet worden. Prokop schließt seinen Bericht mit den Worten:

So gewährte, wenn dieses Weib da zürnte, kein Tempel Schutz, und kein gesetzliches Verbot, keine Bitte der Stadt vermochte offensichtlich das Opfer zu retten. Überhaupt nichts konnte ihr hemmend in den Weg treten.⁶⁰²

Trotz all der Übertreibungen, die Prokop in seiner Schrift unternimmt, und seinen offensichtlichen Bestrebungen, Theodora schlechtzumachen, kann man doch vermuten, daß seinen Aussagen ein wahrer Kern zugrunde liegt. Dafür spricht, daß neben Prokop – der noch an weiteren Stellen ähnliche Begebenheiten schildert⁶⁰³ – auch die Chronisten Malalas und Theophanes von ähnlichen Ereignissen berichten.⁶⁰⁴ Zwar fallen diese Ereignisse alle in eine spätere Zeit, doch zeigen sie, daß die Frage des Asyls unter Justinians Herrschaft umstritten war. Dasselbe bestätigen auch die Novellen Justinians, die ebenfalls eine Auseinandersetzung um die Frage des Asyls bezeugen: Justinian unterstellt in einer Novelle aus dem Jahr 544 den Bau von asylfähigen Gebäuden der Aufsicht der Bischöfe und schränkt so die Mönche als Asylgeber ein.⁶⁰⁵

Wenn die Mönche also die Verurteilten in die Laurentioskirche brachten, um ihnen dort Asyl zu gewähren, so engagierten sie sich in einem Bereich, der für ihr Verhältnis zum Kaiser von Bedeutung war. Sie demonstrierten dem Kaiser ihre Macht und testeten, ob er ihre Rechte wahren würde. Im hiesigen Fall hatten sie mit ihrem Vorgehen Erfolg, denn der Stadtpräfekt umstellte die Kirche zwar mit Soldaten, griff jedoch nicht weiter ein. Das heißt: Der Stadtpräfekt, der hier sicher in Rücksprache mit dem Souverän agierte, wahrte die Grenze, die durch das Gotteshaus markiert wurde. Diese

600 Vgl. Anm. 581.

601 Vgl. Anm. 460.

602 Procop. Arc. 16,22: „οὕτως ἡνίκα ὀργῶν τὸ γύναιον τοῦτο, οὔτε ἱερὸν ὄχυρόν ἐγεγόνει οὔτε νόμου του ἀπαγόρευσις οὔτε πόλεως ἀντιβόλησις ἐξελέσθαι τὸν παραπεπτωκότα ἰκανὴ ἐφαίνετο οὔσα, οὔτε ἄλλο αὐτῇ ἀπήντα τῶν πάντων οὐδέν.“ (Übers.: Veh).

603 Procop., Arc. 3,23–25 (Theodora holt Photios, den Stiefsohn Belisars [PLRE IIIB (1992), s. v. Photius 2, S. 1037–1039], gewaltsam aus der Hagia Sophia heraus); Procop., Arc. 17,7–11 (Theodora holt zwei Frauen aus der Hagia Sophia heraus und zwingt sie zu Hochzeiten unter ihrem Stand).

604 Malal. 18,141 (Verschwörer werden aus der Kirche herausgeholt und zum Geständnis gezwungen); Theoph., Chron. a. m. 6054 = s. a. 561/62 (Grüne und Blaue werden vom Präfekten aus der Kirche geholt und bestraft).

605 Just., Nov. 131, besonders 131,10 (544).

III. Die gescheiterte Gefangenenhinrichtung

Grenze hinderte ihn jedoch nicht daran, außerhalb Soldaten zu postieren. Sobald die Verurteilten also die Kirche verlassen würden, würde der Präfekt sie ergreifen lassen. Die Wahrung des Asyls, die der Stadtpräfekt vornahm, war somit letztlich eine symbolische Wahrung der Rechte der Kirche. Daß der Stadtpräfekt, ebenso wie der Kaiser, nicht zu einer friedlichen Lösung bereit war, zeigen die späteren erfolglosen Akklamationen der Zirkusparteien, man möge die Männer freilassen. Das kaiserliche Verhalten entsprach nicht den Idealvorstellungen der Konstantinopolitaner: Dieses wäre ein barmherziges Nachgeben gewesen, wie es Theodosios II. an den Tag legte, als er über den Stadtpräfekten Kyros erzürnt war,⁶⁰⁶ oder Leon, der den nach der gescheiterten Vandalenexkursion in die Kirche geflohenen Basiliskos begnadigte.⁶⁰⁷

Wir sehen uns hier also mit einer Situation konfrontiert, in der verschiedene Seiten die Grenzen ihrer Macht ausloteten: Die Mönche nutzten das Asyl, der Stadtpräfekt seine Soldaten. Beide Seiten verharrten in ihrer Haltung, ohne nachzugeben, so daß sich schließlich erneut eine andere Gruppe einschaltete und ihrerseits die eigene Macht ausnutzte: die Zirkusparteien, die mit Gewalt die Entwicklung vorantrieben.

III.4. ZWISCHENERGEBNIS

Die in einigen Quellen überlieferte gescheiterte Gefangenenhinrichtung rief zwei verschiedene gesellschaftliche Gruppen auf den Plan: die Zirkusparteien, um deren Mitglieder es ging, und die Mönche, die sich durch das in ihren Augen offenkundige Eingreifen Gottes zum Handeln ermächtigt fühlten. Die Überlegungen des Kapitels haben gezeigt, daß beide Gruppen in den frühen Jahren Justinians besonderen Anlaß zum Handeln hatten.

Die Mönche hatten Grund, mit der kaiserlichen Politik unzufrieden zu sein: Die seit Mitte des fünften Jahrhunderts verfolgte Vorgehensweise der Kaiser, das Mönchtum in möglichst geregelte Bahnen zu lenken, hatte zu einer verstärkten Einschränkung der Rechte der Mönche geführt. Die vielfältigen Einschränkungen erhielten unter Justinian verstärkte Ausdeutung, vermehrten sich nun doch die Regelungen zum Mönchtum noch einmal.

Die Zirkusparteien sahen sich seit Justinians Herrschaftsantritt mit besonders harten Maßnahmen konfrontiert, die sogar geringe Unruhen drastisch ahndeten. Sie empfanden das gegen sie gerichtete Vorgehen des Herrschers bzw. seiner Amtsträger als ungerecht und übertrieben. Der Vergleich mit anderen Unruhen hat wahrscheinlich gemacht, daß es gerade diese als übertrieben empfundenen Maßnahmen waren, die das außergewöhnliche Ereignis eines Zusammenschlusses der ansonsten miteinander konkurrierenden Zirkusparteien hervorriefen. Es war also nicht die gescheiterte Gefangenenhinrichtung als solche, die die Parteien zur Verbündung trieb. Diese übernahm vielmehr eine Katalysatorfunktion, mit deren Hilfe die ohnehin bereits bis an die

⁶⁰⁶ Vgl. S. 127.

⁶⁰⁷ Procop., Vand. I 7. Vgl. zur Expedition Procop., Vand. I 6; Theod. Lect. epit. 399; Malal. 14,44; Theoph., Chron. a. m. 5961 = s. a. 468/69. Die Quellen legen nahe, daß Basiliskos möglicherweise absichtlich und nach Vereinbarung mit Aspar eine schlechte Kriegsführung verfolgte.

III.4. Zwischenergebnis

Grenze des Erträglichen unzufriedenen Mitglieder der Zirkusparteien ihrem Unmut Ausdruck verliehen. Das Ereignis als solches hätte dabei durchaus durch ein anderes ersetzt werden können; es war der Kontext, der die eigentliche Problematik schuf.

Anders als die Mönche bestimmten die Zirkusparteien auch den übrigen Verlauf des Nikaaufstandes entscheidend mit. Das gilt auch für den zweiten in den Quellen überlieferten Auslöser des Nikaufstands: die Akklamationen wegen Kalopodios. Der im folgenden Kapitel vorgenommene Blick auf diesen Zirkusdialog wird das Verhältnis des Kaisers zu den Parteien noch weiter erhellen und zeigen, daß der Kaiser nicht nur auf harte Maßnahmen, sondern auch auf die Annäherung an das Parteiwesen Wert legte.

IV. DIE AKTA DIA KALOPODION

Aus der Regierungszeit Justinians ist ein Dokument erhalten, das für das Verständnis der Kommunikation zwischen Kaiser und Volk von besonderer Bedeutung ist: Die *ἄκτα διὰ Καλοπόδιον*, also Akklamationen wegen Kalopodios, schildern einen Dialog zwischen dem Kaiser und den Zirkusparteien während der Spiele im Hippodrom.⁶⁰⁸ Der Dialog ist der Forschung zwar seit langem bekannt, jedoch kaum systematisch untersucht worden.⁶⁰⁹ Maas' Worte aus dem Jahr 1912:

Die Einzelinterpretation scharf durchzuführen halte ich angesichts der hochgradigen Verderbnis des Textes für aussichtslos. Selbst darauf mußte ich verzichten, die mir unverständlichen Stellen durch Kreuze zu bezeichnen; denn die Haupträtsel liegen nicht in einzelnen Wörtern, sondern in der Verbindung der Sätze.⁶¹⁰

dürften noch heute recht gut die Probleme widerspiegeln, mit denen sich jeder konfrontiert sieht, der die *ἄκτα* in Augenschein nimmt. Denn sowohl die Überlieferung als auch die zum Teil unklaren inhaltlichen Aussagen des Dialogs erschweren seine Deutung. Nichtsdestotrotz soll im folgenden versucht werden, das Dokument vor dem Hintergrund des Verhältnisses zwischen Kaiser Justinian und den Parteien genauer zu verstehen.

IV.I. DIE INHALTE DES DIALOGS

Die Akklamationen wegen Kalopodios überliefern das *Chronikon Paschale* sowie der Chronist Theophanes.⁶¹¹ Erstgenannte Quelle zitiert in einer kurzen Version Beschwerden gegen den *spatharius* und *cubicularius* Kalopodios,⁶¹² die die Zirkuspartei der Grünen ausbringt, und erwähnt Beleidigungen zwischen den Grünen und den Blauen sowie Schmährufe der Erstgenannten gegen den Kaiser. Der Bericht endet mit der Information, diese hätten den Hippodrom verlassen.⁶¹³

Die bei Theophanes überlieferte Version des Dialoges ist wesentlich länger. Sie wird durch die Worte eingeleitet: *ἔκραξαν οἱ τῶν Πρασίνων ἄκτα διὰ Καλοπόδιον τὸν κουβικουλάριον καὶ σπαθάριον* (181,33–34). Je nachdem, ob man vor *ἄκτα* interpunktiert oder nicht, ergibt sich *ἄκτα διὰ Καλοπόδιον τὸν κουβικουλάριον καὶ σπαθάριον* entweder als Titel des folgenden Dialoges oder als Akkusativobjekt zu *ἔκραξαν*, welches den Inhalt dessen, was die Grünen rufen, bezeichnet.⁶¹⁴ Wählt man *ἄκτα διὰ Καλοπόδιον* als

608 Daß der Dialog im Hippodrom – und nicht etwa in einem der Konstantinopler Theater – stattfand, wird nicht explizit gesagt, kann also nur aufgrund der Tatsache vermutet werden, daß ein Erscheinen des Souveräns im Hippodrom häufiger war als in den kleineren Spielstätten.

609 Vgl. zu den Akklamationen allgemein die Arbeiten von Irmischer 1970; Karlin-Hayter 1974; Cameron, Al. 1976, S. 318–333; Baldwin 1981; Whitby / Whitby 1989, S. 113–114; Meier 2003b, S. 278–283.

610 Maas 1912, S. 50.

611 Zur Frage der Textüberlieferung vgl. Kapitel IV.2.1.

612 Vgl. PLRE IIIA (1992), s. v. Calopodius 1, S. 267–268.

613 Chron. Pasch. s. a. 531 (620,4–13).

614 Cameron, Al. 1976, S. 318, spricht sich in Anlehnung an Tabachovitz dafür aus, *ἄκτα διὰ Καλο-*

IV.1. Die Inhalte des Dialogs

Überschrift des Folgenden, dann sind zwei Übersetzungen ins Deutsche denkbar: ἄκτα kann einerseits als ‚Protokoll‘ übersetzt werden, was mit dem traditionellen antiken Sprachgebrauch in Einklang stünde, wie er in den *acta urbis* oder den *acta senatus* zum Ausdruck kommt.⁶¹⁵ Diese Übersetzung ist jedoch nicht zwingend, weitet sich doch der Begriff in der Spätantike aus und wird zur allgemeinen Bezeichnung für ‚Akklamationen‘.⁶¹⁶ Im folgenden wird die Übersetzung ‚Akklamationen wegen Kalopodios‘ gewählt; die Frage nach einer Aufzeichnung als Protokoll wird später angesprochen werden.⁶¹⁷

Welcher Lesart man auch zuneigen mag: Es steht fest, daß die Klagen wegen Kalopodios nur einen Teil des Dialoges ausmachen. Das Gespräch bewegt sich im Laufe der Zeit von seinem Ausgangspunkt fort. Der Dialog läßt sich daher in folgende drei Phasen unterteilen:

1. Die Klagen der Grünen über Kalopodios.
2. Der Streit der Grünen mit dem kaiserlichen Mandator.
3. Das Eingreifen der Blauen und die Resignation der Grünen.

Betrachten wir die drei Phasen im einzelnen und konzentrieren uns auf folgende Fragen: Wie verläuft der Dialog, welche Inhalte werden thematisiert, und wer bringt den Dialog voran?

IV.1.1. PHASE I: DIE KLAGEN DER GRÜNEN ÜBER KALOPODIOS

Das Gespräch ist als Dialog überliefert, in dem sich die Aussagen der einzelnen Teilnehmer abwechseln. Es folgt eine vollständige Übersetzung, untergliedert nach den genannten drei Phasen des Gesprächs.

Grüne: Viele Jahre, dir, Justinian, Augustus. Du mögest siegen. Ich werde ungerecht behandelt, einzig Guter, ich ertrage es nicht länger, Gott weiß es. Ich fürchte mich, den Namen zu nennen, damit es ihm nicht länger gut geht, ich aber in Gefahr gerate.⁶¹⁸

Mandator: Wer es ist, weiß ich nicht.

Grüne: Der mich übervorteilt, dreifach Erhabener, kann bei den Schusterlä-

πόδιον nicht als Titel zu lesen; er übersetzt: „[T]he Greens shouted acclamations at Calopodius“. Auch Mango / Scott 1997, S. 277, übersetzen: „[T]he Greens began to shout acclamations about Kalopodios.“ Dagegen interpunktiert de Boor 1883, S. 181, in seiner Textausgabe nach „ἐκραξαν οἱ τῶν Πρασίνων“ und liest „ἄκτα διὰ Καλοπόσιον“ als Titel der Akklamationen.

⁶¹⁵ Vgl. einführend zum Begriff der *acta* DNP I (1996), s. v. Acta, Sp. 89–91 (C. Gizewski).

⁶¹⁶ Besonders Cameron, Al. 1976, S. 318, hat darauf hingewiesen, daß im spätantiken Sprachgebrauch ἄκτα in Verbindung mit dem Wort διὰ Akklamationen an eine bestimmte Person bezeichnen. Als Belege führt er Malal. 16,19 (διὰ mit Angabe der akklamierten Person im Akkusativ, allerdings unter Auslassung des Wortes ἄκτα) sowie das mittelbyzantinische *Zeremonienbuch* (Const. Porph., De caer. I 41 [216,20 Reiske]) an. Diese Belege sind spärlich, sollten aber dennoch nicht außer acht gelassen werden.

⁶¹⁷ Vgl. Kapitel IV.2.3.

⁶¹⁸ Irmscher 1970, S. 79, übersetzt: „[D]enn du könntest vielleicht nicht das Rechte treffen, und ich möchte in Gefahr geraten.“

IV. Die Akta dia Kalopodion

den⁶¹⁹ gefunden werden.

Mandator: Niemand tut euch Unrecht.

Grüne: Einzig und allein er tut mir Unrecht, Muttergottes, möge er seinen Kopf nicht länger erheben.

Mandator: Wer jener ist, wissen wir nicht.

Grüne: Du und nur du weißt, dreifach Erhabener, wer mich heute übervorteilt.

Mandator: Wenn es so einen gibt, kennen wir ihn nicht.

Grüne: Kalopodios, der *spatharius*,⁶²⁰ tut mir Unrecht, Herrscher über alles.

Mandator: Kalopodios hat nichts damit zu tun.

Grüne: Wenn es denn einen gibt, wird er das Schicksal des Judas teilen. Gott wird ihm, der mir Unrecht tut, schnellstens Vergeltung entgegenbringen.⁶²¹

Der Dialog beginnt mit einem Lob der Grünen auf Kaiser Justinian. „Ἐτη πολλά, Ἰουστινιανὲ ἀγούστε· τούβικας“ (181,34–182,1), rufen die Parteimitglieder und bringen damit eine Akklamation aus, die aus der Spätantike, aber auch aus dem *Zeremonienbuch* nur allzu bekannt ist.⁶²² Erst nach dem Ruf dieser stereotypen Lobesformel geht die Partei der Grünen zu Klagen über. Der Beginn des Gesprächs erscheint somit routiniert.⁶²³

Bei ihren Klagen nun sind die Grünen keineswegs direkt. Sie klagen über Unrecht, ohne es beim Namen zu nennen. Der Herrscher antwortet auf die Rufe mittels eines Mandators: eines offiziellen Redners, der an seiner statt mit den Anwesenden kommuniziert – wie genau diese Kommunikation abläuft, werden wir noch sehen.⁶²⁴ So wie die Parteimitglieder ihr Anliegen nicht direkt explizieren, so reagiert auch der Mandator ausweichend. Er – beziehungsweise, das sollte nicht vergessen werden, der Kaiser,

619 So übersetzt auch Irmscher 1970, S. 80. Dagegen übersetzen Mango /Scott 1997, S. 277: „in the shoemakers' quarter“.

620 Die *spatharii* waren wohl ein Teil der *cubicularii*: vgl. Bury 1958b, S. 112–113. Zu den Palastgarden allgemein vgl. Anm. 569.

621 Theoph., Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32 (181,32–182,13): „οἱ Πράσινοι· ἔτη πολλά, Ἰουστινιανὲ ἀγούστε· τούβικας· ἀδικούμαι, μόνε ἀγαθὲ, οὐ βαστάζω, οἶδεν ὁ θεός· φοβοῦμαι ὀνομάσαι, μὴ πλέον εὐτυχίῃ καὶ μέλλω κινδυνεύειν.“ —Μανδάτωρ· „τίς ἐστιν, οὐκ οἶδα.“ —<οἱ Πράσινοι>· „Ὁ πλεονεκτῶν με, τρισαύγουστε, εἰς τὰ τζαγαρεῖα εὐρίσκειται.“ —Μανδάτωρ· „οὐδεὶς ὑμᾶς ἀδικεῖ.“ —Οἱ Πράσινοι· „εἷς καὶ μόνος ἀδικεῖ με, θεοτόκε, μὴ ἀνακεφαλίσῃ.“ —Μανδάτωρ· „τίς ἐστιν ἐκεῖνος, οὐκ οἶδαμεν.“ —Οἱ Πράσινοι· „σὺ καὶ μόνος οἶδας, τρισαύγουστε, τίς πλεονεκτεῖ με σήμερον.“ —Μανδάτωρ· „εἴ τις ἐάν ἐστιν, οὐκ οἶδαμεν.“ —Οἱ Πράσινοι· „Καλοπόδιος ὁ σπαθάριος ἀδικεῖ με, δέσποτα πάντων.“ —Μανδάτωρ· „οὐκ ἔχει πρᾶγμα Καλοπόδιος.“ —Οἱ Πράσινοι· „εἴ τις ποτέ ἐστιν, τὸν μόνον ποιήσει τοῦ Ἰούδα, ὁ θεός ἀνταποδώσει αὐτῷ ἀδικούντι με διὰ τάχους.“

622 Beispiele für νικᾶ-Akklamationen liefern Peterson 1926, S. 152–163, sowie Cameron, Al. 1973, S. 78–79.

623 Vgl. dazu etwa die Beispiele zu Akklamationen in den Provinzen des Römischen Reiches bei Wiemer 2004, die ebenfalls üblicherweise mit Lobrufen auf den Kaiser und hohe Würdenträger begannen, bevor die Rufenden konkrete Beschwerden ausbrachten.

624 Vgl. zum Mandator Kapitel IV,3,2.1.

IV.1. Die Inhalte des Dialogs

dessen Sprachrohr er lediglich darstellt – wisse nicht, was für ein Unrecht es sei, das den Grünen angeblich widerfahre. Auch als diese schließlich Kalopodios beim Namen nennen, leugnet der Mandator, daß ein solches Unrecht überhaupt vorliege.

Das Verhalten der beiden Gesprächspartner erscheint erklärungsbedürftig: Warum nennen die Grünen ihr Anliegen nicht direkt, und warum weicht der kaiserliche Sprecher mehrfach aus? Die Grünen liefern selbst eine Erklärung ihres Verhaltens: Aus Angst vor eventuellen Konsequenzen fürchteten sie sich, so sagen sie, ihre Klagen deutlicher zu formulieren. Sie seien in Sorge, dadurch selbst in Gefahr zu geraten. Anscheinend war das Äußern von Beschwerden unter Umständen mit Konsequenzen für den Kläger verbunden. Man kann hier in zweierlei Richtung weiterdenken. Möglich wäre, daß die Grünen fürchten, im Zirkus direkt bestraft zu werden – etwa durch den Einsatz von Truppen. Ebenso wäre denkbar, daß sie mit späteren Konsequenzen ihres Klagens zu rechnen haben, etwa mit einer Schlechterstellung im beruflichen Bereich.⁶²⁵ Anscheinend wollen sie nicht von sich aus deutlich machen, welches Unrecht ihnen geschieht. Vielmehr ergehen sie sich in Andeutungen, die das Ziel haben, den Mandator zu deutlichen Aussagen zu bringen. Sie erhoffen sich, so eine mögliche Interpretation, daß jener von sich aus den ersten Schritt macht.

Die Parteimitglieder werden jedoch enttäuscht: Der Mandator macht keineswegs den ersten Schritt. Vielmehr bleibt auch er vage und geht nicht auf die Anspielung ein, der Unrechttuende sei bei den Schusterläden zu finden. Sein Verhalten erweckt den Eindruck, als habe er kein Interesse an einem Dialog mit den Grünen, als wolle er ihn eigentlich lieber beenden. Daß dies tatsächlich der Fall ist, zeigt der Blick auf die zweite Phase des Gesprächs.

IV.1.2. PHASE 2: DER STREIT DER GRÜNEN MIT DEM MANDATOR

Mandator: Ihr seid nicht gekommen, um die Spiele zu sehen, sondern um die Amtsträger zu beleidigen.

Grüne: Wenn mir denn einer Unrecht tut, wird er das Schicksal des Judas teilen.

Mandator: Schweigt, ihr Juden, Mänichäer und Samaritaner.

Grüne: Juden und Samaritaner nennst du uns? Die Muttergottes ist mit allen.

Mandator: Wie lange noch wollt ihr Unheil auf euch herabwünschen?

Grüne: Wenn einer verneint, der Herrscher habe den rechten Glauben – Anathema ihm, wie dem Judas.

Mandator: Ich sage euch, laßt euch im Namen des einen taufen.

Die Grünen riefen durcheinander und riefen, wie Antlas befahl:
Ich werde im Namen des einen getauft.

Mandator: Wirklich, wenn ihr nicht Ruhe gebt, werde ich euch einen Kopf

625 Das für die Zeit Kaiser Markians überlieferte Gesetz, die Grünen dürften sich künftig nicht mehr politisch betätigen, könnte die krasse Form einer solchen Konsequenz sein (Chron. Pasch. s. a. 456). Vgl. dazu S. 96.

IV. Die Akta dia Kalopodion

kürzer machen.

Grüne: Jeder strebt danach, Herrschaft zu erlangen, um gerettet zu werden. Und wenn wir mit dem, was wir sagen, auf Widerstand stoßen, möge deine Macht nicht verärgert sein. Denn das Göttliche erträgt alles.⁶²⁶

Grüne: Wir, die wir einen Grund dazu haben, Alleinherrscher, nennen jetzt alles beim Namen. Nicht einmal, wo der Palast ist, wissen wir, dreifach Erhabener, noch, wo die Einrichtungen des Staates sind.⁶²⁷ In die Stadt komme ich nur, wenn ich auf einem Maulesel sitze.⁶²⁸ Das aber sei ferne, dreifach Erhabener.⁶²⁹

Mandator: Jeder Freie kann, wo immer er will, gefahrlos seinen Geschäften nachgehen.

Grüne: Und ich glaube an die Freiheit, und doch ist mir nicht gestattet, sie zu demonstrieren. Und wenn einer frei ist, aber in dem Verdacht steht, ein Grüner zu sein, wird er vor aller Augen bestraft.

Mandator: Todesmutige, wollt Ihr nicht Euer Leben schonen?

Grüne: Möge diese Farbe sich erheben, und das Recht regiert nicht.⁶³⁰ Mach ein Ende mit den Ermordungen und hör auf, wir werden bestraft.⁶³¹ Siehe, wir sind eine übervolle Quelle,⁶³² und bestrafe, so viele du willst. Diese zwei Dinge erträgt wahrlich die menschliche Natur nicht. Wäre doch Sabbatios nicht geboren worden, auf daß er nicht einen Mörder zum Sohn hätte. Es ist freilich der sechste Mord, der im Zeugma geschehen ist. Am Morgen hat er die Spiele gesehen, und am Nachmittage wurde er getötet, Herrscher über alles.⁶³³

626 Im Anschluß an die Aussage der Grünen ist möglicherweise eine Aussage des Mandators weggefallen; vgl. Mango / Scott 1997, S. 282, Anm. 15, mit Verweis auf de Boor.

627 Irmscher 1970, S. 81, übersetzt ‚Regierung‘. Dagegen haben Mango / Scott 1997, S. 278 ‚state ceremonial‘. Cameron, Al. 1976 deutet *κατάστασις* als ‚government‘ (S. 320, Anm. 7) beziehungsweise in anderem Kontext als ‚ceremonial‘ (S. 252); seines Erachtens wurden die Grünen aus dem Palast ferngehalten, wo sie üblicherweise anwesend waren, um am Zeremoniell teilzunehmen. Eine solche Deutung setzt jedoch voraus, daß die Grünen unter Justinian Zugang zum höfischen Zeremoniell hatten. Vgl. dazu Kapitel VI.2.

628 Es dürfte sich hier um eine Anspielung auf eine Schandparade handeln. Auch Jarry 1960, S. 357, vertritt die Meinung, die Grünen beträten die Stadt auf einem Maulesel, „pour être conduits au supplice“.

629 So übersetzt auch Irmscher 1970, S. 81. Mango / Scott 1997, S. 278, übersetzen hingegen: „And I would rather not then“.

630 Anders übersetzt Irmscher 1970, S. 82: „Man nehme diese Farbe von uns, und die Justiz macht keine Geschäfte mehr.“ Auch Mango / Scott 1997, S. 278, haben: „Let this colour be removed and justice disappears.“

631 Die Deutung der Stelle ist unklar. Mango / Scott 1997, S. 278, übersetzen: „Stop the murdering and let us face punishment.“ Dagegen Irmscher 1970, S. 82: „Halte mit dem Morden ein und hör auf, uns züchtigen zu lassen!“

632 Anders übersetzt Irmscher 1970, S. 82: „Du bist die Quelle des Lebens und züchtigst zugleich, wenn du willst“.

633 Theoph., Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32 (182,13–183,11): „Μανδάτωρ· ὑμεῖς οὐκ ἀνέρχεσθε εἰς τὸ θεωρῆσαι, εἰ μὴ εἰς τὸ ὑβρίζειν τοὺς ἄρχοντας.“ — Οἱ Πράσινοι· εἴ τις δήποτε ἀδικεῖ με, τὸν μόρον

IV.1. Die Inhalte des Dialogs

Ist der Mandator anfangs lediglich dem Anliegen der Grünen ausgewichen, ändert er sein Verhalten in der zweiten Phase des Dialogs. Auf die Aussage der Partei, jeder, der ihr Unrecht tue, werde das Schicksal des Judas teilen, antwortet er mit einer Beleidigung: „Ihr seid nicht gekommen, um die Spiele zu sehen, sondern um die Amtsträger zu beleidigen.“ Was hat den Mandator zu solch harten Worten bewogen? Möglicherweise erklärt sich sein Verhalten wie folgt: Zu Beginn des Dialogs war es das Ziel des Mandators beziehungsweise des Kaisers, die Grünen durch pures Ignorieren zum Schweigen zu bringen. Er erhoffte sich, die Parteimitglieder würden von ihren Klagen ablassen, wenn er sie selbst nur lange genug hinhielte. Diese Rechnung ging aber nicht auf, die Grünen gaben nicht einmal dann Ruhe, als der Mandator ihnen sagte, Kalopodios habe ihnen kein Unrecht zugefügt. Der Mandator dürfte nun erkannt haben, daß seine Strategie – die zu anderen Zeiten vielleicht durchaus erfolgversprechend war – in der hiesigen Situation nicht weiterführte. Also entscheidet er, härter gegen die Fraktion vorzugehen. Er beleidigt sie als Aufführer, wirft ihr sodann gar Heterodoxie vor.

In der Forschung wurden die Diskussionen um religiöse Fragen – der Mandator beleidigt die Grünen als Juden und Samaritaner und befiehlt ihnen, sich im Namen des einen Gottes taufen zu lassen – mitunter als Ausdruck einer tatsächlichen oder zumindest möglichen Heterodoxie der Mitglieder der Partei betrachtet.⁶³⁴ Daß diese pure Beleidigungen sind, die mit der Praxis wenig zu tun haben dürften, zeigt die Tatsache, daß der kaiserliche Redner nicht weiter auf dem Thema beharrt, als die Grünen versichern, sie seien bereits auf den Namen des einen Gottes getauft.⁶³⁵

ποιήσει τοῦ Ἰούδα. — Μανδάτωρ. ἡσυχάσατε, Ἰουδαῖοι, Μανιχαῖοι καὶ Σαμαρεῖται. — Οἱ Πράσινοι. Ἰουδαίους καὶ Σαμαρεῖτας ἀποκαλεῖς; ἢ θεοτόκος μετὰ ὄλων. — Μανδάτωρ. ἕως ποτε ἑαυτοὺς καταρᾶσθε; — Οἱ Πράσινοι. εἴ τις οὐ λέγει, ὅτι ὀρθῶς πιστεύει ὁ δεσπότης, ἀνάθεμα αὐτῷ, ὡς τῷ Ἰούδα. — Μανδάτωρ. ἐγὼ ὑμῖν λέγω, εἰς ἓνα βαπτίζεσθε. — Οἱ δὲ Πράσινοι ἀνεβόησαν ἐπάνω ἀλλήλων καὶ ἔκραζον, ὡς ἐκέλευσεν Ἄντλας. εἰς ἓνα βαπτίζομαι. — Μανδάτωρ. ὄντως εἰ μὴ ἡσυχάσητε, ἀποκεφαλίζω ὑμᾶς. — Οἱ Πράσινοι. ἕκαστος σπεύδει ἀρχὴν κρατῆσαι, ἵνα σωθῆ. καὶ εἴ τι ἔαν εἴπωμεν θλιβόμενοι, μὴ ἀγανακτήσῃ τὸ κράτος σου. τὸ γὰρ θεῖον πάντων ἀνέχεται. — Οἱ Πράσινοι. ἡμεῖς λόγον ἔχοντες, αὐτοκράτωρ, ὀνομάζομεν ἄρτι πάντα. ποῦ ἔστιν, ἡμεῖς οὐκ οἶδαμεν, οὐδὲ τὸ παλάτιον, τρισαύγουστε, οὐδὲ πολιτείας κατὰστασις. μίαν εἰς τὴν πόλιν προέρχομαι, ὅτ' ἂν εἰς βορδῶννην καθέζομαι. εἴθις μὴδὲ τότε, τρισαύγουστε. — Μανδάτωρ. ἕκαστος ἐλεύθερος ὅπου θέλει ἀκινδύνως δημοσιεύει. — Οἱ Πράσινοι. καὶ θαρρῶ ἐλευθερίας, καὶ ἐμφανίσαι οὐ συγχωροῦμαι. καὶ ἔαν ἔστιν ἐλεύθερος, ἔχει δὲ Πρασίνων ὑπόληψιν, πάντως εἰς φανερόν κολάζεται. — Μανδάτωρ. εἰσομοθάνατοι, οὐδὲ τῶν ψυχῶν ὑμῶν φείδεσθε; — Οἱ Πράσινοι. ἐπαρθῆ τὸ χρῶμα τοῦτο, καὶ ἡ δίκη οὐ χρηματίζει. ἄνες τὸ φονεύεσθαι. καὶ ἄφες, κολαζόμεθα. ἴδε πηγὴ βρύουσα, καὶ ὕσους θέλεις, κόλαζε. ἀληθῶς τὰ δύο ταῦτα οὐ φέρει ἀνθρωπίνη φύσις. εἴθις Σαββάτης μὴ ἐγεννήθη, ἵνα μὴ ἔσχεν ἰὸν φονέα. εἰκότως ἕκτος φόνος ἔστιν ὁ γενόμενος εἰς τὸ Ζεῦγμα. τῇ πρώτῃ ἐθεώρησεν, καὶ τῇ δευτέρῃ ἐσφάγη, δέσποτα πάντων.“

634 Vgl. zur Diskussion der religiösen Punkte im Dialog Jarry 1960, S. 364–366; Karlin-Hayter 1974, S. 89–98. Letztgenannte kommt auf S. 96 im Hinblick auf die Grünen zu der Aussage: „Mais c’était le parti des hérétiques d’orientations différentes, réunis par la commune nécessité de se défendre contre l’église d’État, et le fait même que leur croyance était proscrite et son enseignement interdit favorisait les déviations.“

635 Auch Cameron, Al. 1976, S. 323, hält die Beleidigungen für „no more than the stock religious abuse of the age, of no contemporary or theological significance whatever.“ Ebenda, S. 140–142, führt der Autor Argumente an, warum die Beleidigungen hier nicht wörtlich zu fassen seien: Zum einen beleidigt der Mandator die Grünen als Juden, Samaritaner und Manichäer, wohingegen diese nur die ersten beiden Vorwürfe zurückweisen. Wären sie, so Cameron, tatsächlich Manichäer gewesen, hätte der kaiserliche Mandator diesen Vorwurf nicht mit unhaltbaren wei-

IV. Die Akta dia Kalopodion

Nach der Behandlung dieser religiösen Fragen wendet sich die Unterredung allgemeineren Aspekten zu, und insgesamt scheint die Stimmung nun gereizter: Die Grünen verwenden nun nicht mehr die 1. Person Singular, sondern nutzen (überwiegend) die 1. Person Plural; möglicherweise legen sie ihren Argumenten so stärkeren Nachdruck bei. Sie beklagen sich, sie wüßten nicht, wo die Einrichtungen des Staates seien. Hiermit dürfte gemeint sein, daß sie keine Möglichkeit haben, sich politisch zu betätigen.⁶³⁶ Stehe jemand im Verdacht, ein Grüner zu sein, dann habe er Strafen zu fürchten. Bereits jetzt seien sechs (oder sechsundzwanzig⁶³⁷) Morde im Zeugma – einem Konstantinopler Stadtteil⁶³⁸ – geschehen. Aus den Worten der Rufenden läßt sich der Schluß ziehen, daß die Parteien offenbar nicht oder zumindest nicht nur aus eingetragenen und festgeschriebenen Mitgliedern bestanden. Statt dessen oder daneben gab es eine Reihe von Personen, die im Verdacht stehen konnten, einer Partei anzuhängen, ohne daß man dies hätte beweisen können. Der Wortführer Justinians verspottet in seiner Reaktion die Parteimitglieder geradezu: Jeder Freie könne, wann immer er wolle, gefahrlos seinen Geschäften nachgehen. Die Mitglieder der Grünen werden hier in einen Gegensatz zu einem angenommenen guten Bürger gebracht, und implizit wird ihre schlechte gesellschaftliche Lage als ihre eigene Schuld beschrieben.

Für das Verständnis der Diskussion ist indes ein anderes Detail von Interesse: Obwohl der Mandator sein Verhalten geändert hat und er es somit ist, der den Dialog in eine neue Phase gebracht hat, sind es doch die Grünen, die das Gespräch lenken. Sie sind es, die das Gespräch auf die allgemeine Ungerechtigkeit führen, und sie sind es, die die bereits geschehenen Morde im Zeugma erwähnen. Der Mandator versucht erfolglos, sie zum Schweigen zu bringen. So sagt er ihnen ganz direkt: „Wirklich, wenn ihr nicht Ruhe gebt, werde ich euch einen Kopf kürzer machen.“ Doch die Parteimitglieder lassen sich von diesen Worten kaum beeindrucken. Zwar appellieren sie an den Monarchen, er möge nicht verärgert sein, doch schicken sie sich nicht an, zu schweigen. Dieser Umstand zeigt, daß der kaiserliche Mandator, und damit ebenso der Kaiser selbst, sich während des Dialoges in einer schwachen Position befindet.⁶³⁹ Er hat nicht

teren Vorwürfen vermischt. Auch die Aussagen zur Taufe „im Namen des einen“ sind laut Cameron keine Worte, die eine miaphysitische Gesinnung nahelegen würden. Schließlich sei zu beachten, daß die Grünen sich mit den Worten „Wenn einer nicht sagt, der Herrscher habe den rechten Glauben – Anathema ihm, wie dem Judas“ selbst als orthodox darstellten. Camerons Argumenten zum Trotz könnten die Vorwürfe auf tatsächliche Begebenheiten anspielen. Denkbar wäre etwa, daß einige Parteimitglieder in früherer Zeit mit einer heterodoxen Strömung sympathisiert hatten, was den Grünen noch in späterer Zeit zum Vorwurf gemacht wurde.

636 Vgl. dazu Anm. 627.

637 De Boor verzeichnet in seiner Ausgabe ‚freilich der sechste Mord‘ (εἰκότως ἕκτος; 183,9–10), was in den Handschriften überliefert ist; teils findet sich jedoch der ‚sechsundzwanzigste Mord‘ (εἰκοστὸς ἕκτος). Mango / Scott 1997, S. 278, entscheiden sich, ebenso wie Cameron, Al. 1976, S. 321, und Wiemer 2004, S. 46, für den ‚sechsundzwanzigsten Mord‘.

638 Zum Zeugma vgl. Janin 1964, S. 441–442; Cameron, Al. 1976, S. 86–87.

639 Anders Cameron, Al. 1976, S. 287: „The notorious dialogue between Justinian (via his mandator) and the Greens which Theophanes mistakenly connects with the Nika revolt has often been quoted as a classic example of a Byzantine emperor being ‚forced to negotiate‘ with a faction. In fact it proves the very reverse. The two most striking features of the dialogue are that the Green complaints are entirely restricted to alleged injuries suffered by themselves, and that the emperor dismisses them with impatience and contempt.“

IV.1. Die Inhalte des Dialogs

die Möglichkeit, den Dialog von sich aus zu beenden. Von Beginn an hat er kaum Kontrolle über den Verlauf des Gespräches. Weder seine Strategie, die Anliegen zu zerreden, noch seine direkte Beleidigung der Parteimitglieder bringen ihm den gewünschten Erfolg. Statt dessen muß er weiter mit den Akklamierenden kommunizieren und über die Themen sprechen, die die Partei aufwirft. Und er muß sich gefallen lassen, daß der Kaiser im Hippodrom offen als Mörder beschimpft wird.

Die schwache Position des Souveräns und seines Mandators geht aber noch weiter. Daß Letztgenannter zu Beginn des Dialogs durch Verzögerung versucht hat, das Gespräch im Sande verlaufen zu lassen, zeigt auch, daß es ihm nicht möglich war, auf direktem Weg das Gespräch zu verweigern. Er konnte die Grünen nicht einfach auffordern, Ruhe zu geben; statt dessen wird dies erst zu einem Zeitpunkt möglich, als das Gespräch schon eine Weile im Gange ist. Um es deutlich und etwas überspitzt zu formulieren: Die Grünen hatten die Möglichkeit, den kaiserlichen Mandator zum Dialog zu zwingen und das Streitgespräch auch aufrechtzuerhalten.⁶⁴⁰

IV.1.3. PHASE 3: DAS EINGREIFEN DER BLAUEN UND DIE RESIGNATION DER GRÜNEN

- Blaue: Ihr allein habt die Mörder des ganzen Stadions unter euren Leuten.
- Grüne: Erst tötest du, dann läufst du davon.
- Blaue: Du tötest und stiftest Unruhe. Denn die Mörder im Stadium sind nur unter euch.
- Grüne: Herrscher Justinian, sie fordern uns heraus, und niemand tötet sie. Jeder Beliebige wird den Holzverkäufer erkennen – wer hat den Holzverkäufer im Zeugma getötet, Alleinherrscher?⁶⁴¹
- Mandator: Ihr selbst habt ihn getötet.
- Grüne: Den Sohn des Epagathos, wer hat den getötet, Alleinherrscher?
- Mandator: Auch den habt ihr selbst getötet. Und ihr zieht die Blauen mit hinein.
- Grüne: Jetzt, jetzt; Herr, erbarme dich. Die Wahrheit wird gewalttätig behandelt. Ich würde gerne denen widersprechen, die sagen, diese Dinge würden durch Gott gelenkt. Woher kommt dieses Unheil?
- Mandator: Gott kennt das Böse nicht.⁶⁴²

640 Dementsprechend scheint Tinnefeld 1977, S. 197, fehlzugehen, wenn er zu den ἄκτα anmerkt: „Der Kaiser erscheint hier nicht, wie vielfach angenommen, in schwacher, sondern in starker Position: der Mandator jagt die Ankläger davon, ohne auf ihre Wünsche und Belange einzugehen.“

641 Irmscher 1970, S. 82, übersetzt: „[J]eder wird das merken, selbst wenn er nicht will. Wer hat denn den Holzhändler im Zeugma ermordet, o Kaiser?“ Ebenso übersetzen Mango / Scott 1997, S. 278: „Whoever wants to will understand. The woodseller, the one in the Zeugma – who killed him, emperor?“

642 Die Stelle lehnt sich, wie bereits bemerkt wurde (etwa von Cameron, Al. 1976, S. 321; Wiemer 2004, S. 46) an Ep. Jac. 1,13 („ὁ γὰρ θεὸς ἀπίραστος ἐστὶν κακῶν“) an.

IV. Die Akta dia Kalopodion

- Grüne: Gott kennt das Böse nicht? Und wer ist es, der mir Unrecht tut? Wenn er ein Philosoph oder Eremit ist, möge er mir den Unterschied zwischen diesen beiden Dingen erklären.
- Mandator: Ihr Gotteslästerer und unter dem Zorn Gottes Stehende, wie lange noch gebt ihr nicht Ruhe?
- Grüne: Wenn es Eurer Majestät gefällt, schweige ich, auch wenn ich es nicht will, dreifach Erhabener. Alles, alles weiß ich. Aber ich schweige. Rette dich, Gerechtigkeit, du herrschst hier nicht mehr. Ich trete über, und dann werde ich Jude. Mehr Nutzen bringt es, Heide zu sein, als Blauer zu sein; Gott weiß es.
- Blaue: Das, was ich hasse, will ich nicht sehen. Und der Neid belästigt mich.
- Grüne: Mögen die Gebeine derer, die zuschauen, ausgegraben werden.⁶⁴³

Auf die Erwähnung der Morde im Zeugma hin schaltet sich nun unerwartet die Partei der Blauen in das Gespräch ein. Sie wirft den Grünen vor, diese selbst seien für die Morde verantwortlich. Ist schon dieses plötzliche Eingreifen erstaunlich, so ist es ebenfalls die Reaktion der Grünen: Nachdem sich beide Fraktionen nun gegenseitig die Schuld für die Morde geben, suchen die Grünen gänzlich unerwartet Zuflucht beim Kaiser. Wer denn nun die Mörder seien, fragen sie ihn. Das Gespräch wechselt in der 3. Phase zwischen Singular und Plural, was zum einen Ausdruck der angespannten Situation sein, sich zum anderen aber auch aus der konkreten Person des Sprechers ergeben kann – dazu später mehr.

Freilich schlägt sich der Souverän in seiner Antwort auf die Seite der Blauen, indem auch er die andere Partei für die geschehenen Morde verantwortlich macht. Man könnte geneigt sein, seine Antwort als Reaktion auf die vorigen Beleidigungen seitens der Grünen zu verstehen. So einfach, wie diese es sich vorgestellt haben, wäre eine Versöhnung demnach zumindest aus Sicht des Kaisers doch nicht. Der Grund hierfür könnte in der kurz zuvor von ihnen geäußerten Kritik liegen, die Justinians Herrschaft und ihre Legitimität grundsätzlich in Frage stellten. Indes beweist die Reaktion von Justinians Redner nicht zwingend, daß die Grünen es mit ihren Aussagen zu weit getrieben

643 Theoph., Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32 (183,11–184,1): „Οἱ Βένετοι ,τοὺς φονεῖς ὄλου τοῦ σταδίου ὑμεῖς μόνοι ἔχετε.‘ — Οἱ Πράσινοι ,πότε σφάζεις, καὶ ἀποδημεῖς.‘ — Οἱ Βένετοι ,σὺ δὲ σφάζεις, καὶ διακινεῖς. τοὺς φονεῖς γὰρ τοῦ σταδίου ὑμεῖς μόνοι ἔχετε.‘ — Οἱ Πράσινοι ,δέσποτα Ἰουστινιανέ, αὐτοὶ παρακαλοῦσιν, καὶ οὐδεὶς αὐτοὺς φονεῖ. νοήσει ὁ θέλων τὸν ξυλοπῶλην, τὸν εἰς τὸ Ζεῦγμα, τίς ἐφόνευσεν, αὐτοκράτωρ;‘ — Μανδάτωρ ,ὑμεῖς αὐτὸν ἐφονεύσατε.‘ — Οἱ Πράσινοι ,τὸν υἱὸν τοῦ Ἐπαγάθου τίς ἐφόνευσεν, αὐτοκράτωρ;‘ — Μανδάτωρ ,καὶ αὐτὸν ὑμεῖς ἐφονεύσατε· καὶ τοὺς Βενέτους πλέκετε.‘ — Οἱ Πράσινοι ,ἄρτι καὶ ἄρτι· κύριε ἐλέησον. τυραννεῖται ἡ ἀλήθεια. ἤθελον ἀντιβάλλαι τοῖς λέγουσιν ἐκ θεοῦ διοικεῖσθαι τὰ πράγματα· πόθεν αὕτη ἡ δυστυχία;‘ — Μανδάτωρ ,ὁ θεὸς κακῶν ἀπείραστος.‘ — Οἱ Πράσινοι ,θεὸς κακῶν ἀπείραστος; καὶ τίς ἐστὶν ὁ ἀδικῶν με; εἰ φιλόσοφος ἐστὶν ἢ ἐρημίτης, τὴν διαίρεσιν εἶπη τῶν ἐκατέρων.‘ — Μανδάτωρ ,βλάσφημοὶ καὶ θεοχόλωτοι, ἕως πότε οὐχ ἡσυχάζετε;‘ — Οἱ Πράσινοι ,ἂν θεραπεύεται τὸ κράτος σου, στέγω, καὶ μὴ θέλω, τρισαύγουστε. ἔλα, ἔλα οἶδα· ἀλλὰ σιωπῶ. σώζου, δίκη, οὐκέτι χρηματίζεις. μεταβαίνω, καὶ τότε ἰουδαῖζω. μᾶλλον δὲ ἐλληνίσαι συμφέρει, καὶ μὴ βενετίσαι, ὁ θεὸς οἶδεν.‘ — Οἱ Βένετοι ,τὸ μισῶ οὐ θέλω βλέπειν· καὶ ὁ φθόνος παρενοχλεῖ μοι.‘ — Οἱ Πράσινοι ,ἀνασκαφή τὰ ὀστέα τῶν θεωροῦντων.“

IV.1. Die Inhalte des Dialogs

haben. Statt dessen wäre auch an eine grundsätzliche Gegnerschaft des Kaisers zu ebendiesen zu denken, über die wir später noch genauer sprechen werden.

Die Haltung der Grünen ändert sich im folgenden. Als sie bemerken, daß der Souverän nicht gewillt ist, ihre Seite einzunehmen, resignieren sie. Ihre Worte „Ich würde gerne denen widersprechen, die sagen, diese Dinge würden durch Gott gelenkt“ sind bezeichnend. Zum Verständnis der Aussage sollte man sich in Erinnerung rufen: Nach seinem Selbstbild stellte der römische Kaiser in der Spätantike – und insbesondere Justinian – gewissermaßen Gottes verlängerten Arm dar. Er war es, der Gottes Willen in die Tat umsetzte oder für dessen Umsetzung Sorge trug.⁶⁴⁴ Der Vorwurf, Dinge würden nicht durch Gott gelenkt, greift an der Wurzel dieses Selbstbildes an;⁶⁴⁵ die Grünen werfen dem Kaiser vor, nicht nach Gottes Willen zu handeln. Ein solcher Vorwurf war schwerwiegend, konnte er doch zu Erhebungen gegen den Herrscher führen. So war es unter Kaiser Anastasios zu groben Ausschreitungen unter der hauptstädtischen Bevölkerung gekommen, als der Souverän einen Zusatz zum Trisagionhymnus verkünden ließ, der in den Augen der Mehrheit nicht mit dem wahren Glauben vereinbar war.⁶⁴⁶

Der Mandator seinerseits geht auf die Vorwürfe nicht ein, sondern antwortet mit den allgemeinen Worten: „Gott kennt das Böse nicht.“ Die Grünen sind daraufhin erbost; ein Philosoph oder Eremit – daß hiermit ein Mönch gemeint sein könnte, wurde von der Forschung bereits angemerkt⁶⁴⁷ – möge ihnen den Unterschied erklären. Es ist nicht klar, was die Rufenden mit ihrer Forderung meinen. Welchen Unterschied wollen sie erklärt bekommen? Zwei Deutungen sind möglich. Zum einen könnten sie den Unterschied zwischen Gut und Böse meinen. Zum anderen könnte man die Forderung der Grünen derart verstehen, daß sie eine Erklärung des Unterschiedes zwischen Gott und demjenigen wünschen, der die Entscheidungen trifft. Diese Lesart wird durch ihre vorige Frage, wer es denn sei, der ihnen Unrecht tut, gestützt. Wenn es nicht Gott sei, der für ihr Übel verantwortlich ist, dann solle man ihnen erklären, wer denn an all dem Bösen Schuld trage.

Man könnte argumentieren, durch ihr Nachfragen intensivierten die Akklamierenden ihren Vorwurf, das Staatsoberhaupt handele nicht dem göttlichen Willen gemäß. Doch sollte man in Betracht ziehen, daß sie nach Erklärungen verlangen. Sie fordern vom Herrscher eine Stellungnahme. Sie wollen keine Eskalation der Situation; vielmehr geben sie dem Kaiser durch ihr Nachfragen die Möglichkeit, Dinge zu klären und ihnen zu beweisen, daß er doch in der Lage ist, Gottes Willen zur Durchsetzung zu verhelfen. Stimmt diese Interpretation, dann erscheinen die Grünen als versöhnungsbereit. So erklärt es sich auch, daß sie im Laufe des Dialoges den Monarchen immer wieder mit lobenden Attributen versehen: Wiederholt haben sie ihn bereits als *τρισαύγουστε*

644 Eindrücklich spiegelt ein Zeugnis des Patriarchen Nikephoros das kaiserliche Selbstverständnis wider (Niceph. Patr., Brev. 2): Als Herakleios einmal über den Feldherrn Krispos verärgert war, rief er den Senat, das Volk und den Patriarchen Sergios zusammen, um sie zu fragen, gegen wen sich derjenige vergehe, der einen Kaiser beleidige. Er erhielt, wie er es wohl erwartet hatte, die Antwort, ein solcher Mensch vergehe sich gegen Gott, der den Kaiser eingesetzt habe.

645 Schon Wiemer 2004, S. 46, schreibt, hier werde „die göttliche Legitimation der Kaiserherrschaft in Frage“ gestellt; vgl. auch Martin, J. 1997, S. 56.

646 Vgl. zum zweiten Staurotheisaufstand S. 192.

647 Mango / Scott 1997, S. 283–283, Anm. 25, mit Verweis auf Hunger 1981, S. 40–41.

IV. Die Akta dia Kalopodion

bezeichnet.⁶⁴⁸ Als auch jetzt, nachdem sie eine Erklärung gefordert haben, wiederum seitens des Kaisers kein Einlenken zu erkennen ist, der Mandator vielmehr die Grünen als Gotteslästerer beschimpft, geben diese auf: „Wenn es Eurer Majestät gefällt, schweige ich, auch wenn ich es nicht will, dreifach Erhabener.“ Anders als zu erwarten, geraten die Parteimitglieder nicht in Zorn. Statt dessen ziehen sie sich zurück und beenden die Kommunikation.

IV.2. DER ZWECK DES PROTOKOLLS

Die Herkunft sowohl der Version des *Chronikon Paschale* als auch der des Theophanes sind in der Forschung umstritten. Zur Untersuchung dieser Frage dient zum einen der Blick auf die Überlieferung des Materials, zum anderen die Frage nach möglichen Gründen für die Aufzeichnung des Dialogs, die zumindest für die Version des Theophanes Hinweise auf deren Herkunft geben kann.⁶⁴⁹

IV.2.1. DIE ÜBERLIEFERUNG DES DIALOGS

Der Text des *Chronikon Paschale* ist lediglich in einer Handschrift aus dem zehnten Jahrhundert (sowie frühneuzeitlichen Abschriften daraus) überliefert. Diese Handschrift weist nach dem Eintrag für das Jahr 530 eine Lücke im fortlaufenden Text auf und beginnt erst wieder mitten im Nikaaufstand. In diese Lücke fügte der Schreiber die Version der *ἄκτα διὰ Καλοπόδιον* ein, im elften Jahrhundert ergänzte ein weiterer Schreiber Auszüge aus dem sogenannten *Großen Chronographen*.⁶⁵⁰ Whitby und Whitby argumentieren, daß bereits das ursprüngliche, beschädigte Exemplar des *Chronikon Paschale* die Akklamationen in einer kurzen oder einer langen Version enthalten habe. Der Schreiber habe diese übernommen bzw. exzerpiert, nachdem es ihm mißlungen sei, ein besseres Exemplar zu finden.⁶⁵¹ Als Quelle des Dialogs nehmen die Autoren die ursprüngliche Version der Malalas-Chronik an.

Anders argumentieren Maas, Cameron und Meier, die in der Variante des *Chronikon Paschale* eine Zusammenfassung der Theophanes-Version sehen.⁶⁵² Nach Camerons Meinung enthielt der vormalige Text des *Chronikon Paschale* die Akklamationen nicht; er begründet seine Annahme mit dem Hinweis darauf, daß der nachfolgende Text der Chronik nicht zu den Akklamationen passe.⁶⁵³ Zudem seien die Beleidigungen der Parteien während der Akklamationen ein deutlicher Hinweis darauf, daß diese nicht in den beginnenden Nikaufstand einzuordnen seien, da sich dieser ja gerade durch den Zusammenschluß der Zirkusparteien auszeichne. Whitby und Whitby haben dagegen eingewandt, der Schreiber hätte, um die im *Chronikon Paschale*

648 Phase 1: „Ὁ πλεονεκτῶν με, τρισάγουστε, εἰς τὰ τζαγγαρεῖα εὕρिσκεται“ (182,4–5); „σὺ καὶ μόνος οἶδας, τρισάγουστε, τίς πλεονεκτεῖ με σήμερον“ (182,7–8); Phase 2: „ποῦ ἔστιν, ἡμεῖς οὐκ οἶδαμεν, οὐδὲ τὸ παλάτιον, τρισάγουστε, οὐδὲ πολιτείας κατάστασις“ (182,27–28).

649 Eine Übersicht über die philologischen Überlegungen gibt auch Meier 2003b, S. 279–285.

650 Vgl. Whitby / Whitby 1989, S. 112.

651 Whitby / Whitby 1989, S. 113.

652 Maas 1912, S. 47–48; Cameron, Al. 1976, S. 322–327; Meier 2003b, S. 285.

653 Cameron, Al. 1976, S. 322–327.

IV.2. Der Zweck des Protokolls

vorhandene Lücke vollständig zu füllen, deutlich mehr Material von Theophanes übernehmen können.⁶⁵⁴ Zudem sehen sie die unterschiedliche Verwendung von Singular (Theophanes) und Plural (*Chronikon Paschale*) in den Rufen der Grünen als Indiz gegen eine Übernahme aus Theophanes.

Die Herkunft des Theophanes-Textes ist ebenfalls unklar. Cameron geht davon aus, daß der Autor hier Archivmaterial nutzte, auf das er aber wohl keinen direkten Zugriff hatte.⁶⁵⁵ Meier vermutet, daß Theophanes seine Version vom *Großen Chronographen* übernommen habe.⁶⁵⁶ Maas nimmt dagegen an, Theophanes' Text entstamme der Chronik des Johannes von Antiocheia (sechstes / siebtes Jahrhundert), die nur in Fragmenten überliefert ist.⁶⁵⁷ Cameron hält dies ebenfalls für möglich, geht jedoch davon aus, daß in diesem Fall der Dialog bei Johannes von Antiocheia nicht im Kontext des Nikaaufstandes gestanden hätte, sondern erst von Theophanes mit diesem in Verbindung gebracht worden sei.⁶⁵⁸

Die Frage der Herkunft der Quellen ist eng verbunden mit der Frage nach der Datierung des Dialogs. Insgesamt ist die Forschung uneinig in der Frage, ob die Akklamationen mit dem Nikaaufstand in Verbindung zu bringen sind oder nicht. Whitby und Whitby gehen von einer Datierung in die frühe Zeit Justinians aus, da die von ihnen vermutete Herkunftsquelle (die ursprüngliche Version der Chronik des Malalas) im Jahr 532 endete, und sprechen sich für einen direkten Zusammenhang mit dem Nikaaufstand aus.⁶⁵⁹ Cameron datiert die Akklamationen ebenfalls in die frühen Jahre der justinianischen Herrschaft, schließt aber eine Verbindung mit dem Nikaaufstand aus.⁶⁶⁰ Daneben gibt es Vorschläge für eine Datierung in die spätere Zeit Justinians: Maas spricht die Vorwürfe der Parteien an die mangelnde Orthodoxie des Kaisers an und verweist auf dessen Wende zum Apathartodoketismus sowie einen für das Jahr 558/59 bezeugten Kalopodios.⁶⁶¹ Baldwin schließt sich seiner Datierung an führt als weiteres Argument die Zunahme von Parteiunruhen in den Jahren nach 547 an.⁶⁶²

Daß der Dialog zumindest in inhaltlicher Hinsicht gut in die Zeit des Nikaaufstandes paßt, werden wir später mit Blick auf Justinians Verhältnis zu den Parteien noch genauer sehen.⁶⁶³ Zur Beantwortung der Frage, ob Theophanes' Version aus Archiven

654 Whitby / Whitby 1989, S. 113.

655 Cameron, Al. 1976, S. 327–328.

656 Meier 2003b, S. 283.

657 Maas 1912, S. 29.

658 Cameron, Al. 1976, S. 327–329.

659 Whitby / Whitby 1989, S. 113.

660 Cameron, Al. 1976, S. 327.

661 Maas 1912, S. 50. Ein Kalopodios ist für das genannte Jahr bezeugt bei Theoph., Chron. a. m. 6051 = s. a. 558/59.

662 Baldwin 1981, besonders S. 306. Vgl. auch Bratianu 1937, S. 108, Anm. 4. Zur weiteren Forschung: Während Bury 1897, S. 106; S. 188; Stein 1949, S. 450, Anm. 1; Chassin 1957, S. 45–50; Bury 1966, S. 56; Karlin-Hayter 1974; Čekalova 1991; Evans 1996, S. 119; Mazal 2001, S. 352–353; Meier 2003b, S. 281, die *ἔκτα* mit dem Aufstand in Verbindung bringen, sprechen sich unter anderem Irmscher 1970; Tinnefeld 1977, S. 194–197; Baldwin 1981, S. 302–306; Mango / Scott 1997, S. 281–282, Anm. 8, gegen eine Verbindung der Akklamationen mit der Erhebung aus.

663 Vgl. unten, besonders S. 143.

IV. Die Akta dia Kalopodion

stammen könnte, wie Cameron es vorgeschlagen hat, ist es nötig, zu verstehen, welchen Zweck Akklamationen im spätantiken Konstantinopel spielten.

IV.2.2. HINTERGRUND: DIE FUNKTION VON AKKLAMATIONEN

Akklamationen definiert Peterson als „Rufe einer großen Menge, die sich bei den verschiedensten Gelegenheiten äußern konnten.“⁶⁶⁴ Mattheis spricht konkreter von „kurze[n], rhythmische[n] Ausrufe[n], die von einer Gruppe gleichzeitig ausgebracht werden und auf einer Reihe fester Formeln beruhen.“⁶⁶⁵

Solche Akklamationen kennen wir nicht nur aus dem spätantiken Konstantinopel. Wie Roueché in einem wegweisenden Aufsatz aus dem Jahr 1984⁶⁶⁶ dargelegt hat, entstammen Akklamationen ursprünglich einem religiösen Kontext, wo sie fester Bestandteil der Huldigung einer Gottheit waren.⁶⁶⁷ Roueché hat darüber hinaus die Entwicklung der Akklamationen im Imperium Romanum nachgezeichnet: Demnach spielten die Rufe im privaten und öffentlichen Bereich eine Rolle, wenn es um den Ausdruck von Konsens und Zustimmung ging. Ab der Mitte des vierten Jahrhunderts traten Kirchenkonzilien als weitere Anlässe von Akklamationen hinzu. Zunehmende Bedeutung erlangten sie des Weiteren im Rahmen des kaiserlichen Zeremoniells, wie beispielsweise ein Graffito in Pompeji mit dem Wortlaut „Augusto feliciter“ bezeugt.⁶⁶⁸ Seit dem dritten nachchristlichen Jahrhundert nahm laut Roueché die Bedeutung von Akklamationen zu, was sich unter anderem an ihrem verstärkten Auftreten in Inschriften und ihrer vermehrten Aufzeichnung und offiziellen Weiterleitung zeigt.⁶⁶⁹ In unserem Zusammenhang interessant ist ein Gesetz, das Konstantin der Große im Jahr 331 erließ. Darin bestimmt der Monarch, daß es allen Menschen erlaubt sei, Statthalter mit öffentlichen Rufen zu loben, auf daß der Kaiser jene höher ehre. Umgekehrt sollten schlechte Statthalter mit negativen Akklamationen angegangen werden, damit der Herrscher ihre schlechte Amtsführung prüfen könne. Diese Rufe sollten durch die örtlichen Amtsträger an den Kaiser weitergeleitet werden.⁶⁷⁰

Im Laufe der Zeit, so Roueché, seien Akklamationen gewissermaßen eingeschränkt worden. So konnte sie zeigen, daß bei Kirchenkonzilien noch auf dem Konzil von Chalkedon 451 Akklamationen zum unerwarteten Ausdruck von Dissens verwendet wurden, wohingegen ihnen bereits auf dem Konzil von Konstantinopel 553 ein fester Rahmen innerhalb des Ablaufs der Beratungen verliehen wurde und sie damit reguliert wurden.⁶⁷¹ Auch im kaiserlichen Zeremoniell sieht Roueché ab dem sechsten

664 Peterson 1926, S. 141.

665 Mattheis 2014, S. 162.

666 Roueché 1984.

667 Vgl. dazu Roueché 1984, S. 181, die als Beispiel die Akklamationen anführt, welche Paulos von Tarsos in Ephesos miterlebte (Act. Ap. 19,23–40 mit der Akklamationen in Vers 28: „μεγάλη ἡ Ἄρτεμις Ἐφεσίων“). Vgl. dazu auch Peterson 1926, S. 141.

668 CIL IV 427; Roueché 1984, S. 183. Vgl. auch die Beispiele bei Miranda 2002, dort besonders S. 110 mit der Inschrift: „Ιουστιν[ι]αν[ῆ] Ἀγοστ[τε] του β[ι]ν[κ]ας [sic]“.

669 Roueché 1984, S. 184–185.

670 CTh I 16,6 (331); vgl. auch CTh VIII 5,32 (371), in welchem bestimmt wird, daß zum Transport von Akklamationen die Nutzung der staatlichen Post zulässig ist.

671 Roueché 1984, S. 198–199; vgl. auch ebenda S. 186–187.

IV.2. Der Zweck des Protokolls

Jahrhundert eine stärkere Regelung der Akklamationen gegeben.⁶⁷²

Eine der grundlegenden Funktionen der rhythmischen Rufe stellte das Lob einer Einzelperson dar.⁶⁷³ Dies gilt gleichermaßen für das spätantike Konstantinopel: Immer wieder erhielt der Souverän in Form von Lobrufen Huldigungen seiner Untertanen. So wurde er akklamiert, wenn er als Neugekrönter die Herrschaft übernahm,⁶⁷⁴ wenn er, im Wagen fahrend, den Antritt seines Konsulats feierte⁶⁷⁵ oder wenn er den Hippodrom betrat, um die Spiele zu sehen.⁶⁷⁶ Die Rufe zeigten dem Kaiser, daß die Untergebenen ihn anerkannten. Als beispielsweise Phokas sich zum Usurpator gegen Kaiser Maurikios erhoben hatte und auf dem Weg in die Hauptstadt war, hielt Maurikios in der Pferderennbahn Spiele ab und ließ sich dort von den Versammelten akklamieren, um sich ihrer Treue zu versichern.⁶⁷⁷

Die *Parastaseis Syntomoi Chronikai*, eine Quelle aus dem achten Jahrhundert⁶⁷⁸ zur Topographie der Hauptstadt, überliefern folgende Begebenheit: Bei der Einweihung einer Statue der Verina, der Gattin des verstorbenen Kaisers Leon, anlässlich der von ihr vollzogenen Krönung des Usurpators Basiliskos sollen die Grünen gerufen haben: „Der Verina, der orthodoxen Helena, viele Jahre!“⁶⁷⁹ Man braucht keine zeremonielle Einbindung der Partei seitens des Herrschers anzunehmen. Daß die Quelle explizit die Grünen erwähnt, dürfte vielmehr damit zusammenhängen, daß in der Spätantike Kaiser oftmals mit einer der Zirkusparteien in Verbindung gebracht wurden.⁶⁸⁰ Die *Parastaseis Syntomoi Chronikai* würden damit nahelegen, daß Basiliskos und

672 Roueché 1984, S. 199.

673 Vgl. dazu Roueché 1984, S. 182.

674 Akklamationen des Volkes sind überliefert für die Krönungen folgender Kaiser des fünften bis frühen siebten Jahrhunderts: Leon I. (Akklamationen, aber ohne Beteiligung der Plebs: Const. Porph., De caer. I 91), Leon II. (Const. Porph., De caer. I 94), Anastasios (Const. Porph., De caer. I 92), Justin I. (Const. Porph., De caer. I 93), Justinian (Zonar. epit. XIV 5,40), Hypatios (Usurpator; Procop., Pers. I 24,24; Chron. Pasch. s. a. 531 [624,6]), Justin II. (Coripp., Iust. I 345–349; II 165–174; II 310–430; Evagr., H. e. V 1), Tiberios (Theoph. Sim. 3,11–12; Greg. Tur., Hist. Franc. V 3; Mich. Syr., Chron. X 15 [334–336 Chabot]), Maurikios (Theoph. Sim. 1,1; Theoph., Chron. a. m. 6073 = s. a. 581/82; Paul. Diac., Hist. Lang. 3,15; Greg. Tur., Hist. Franc. VI 30; Cedr. I 691,3–8), Phokas (Theoph. Sim. 8,10,8; Chron. Pasch. s. a. 602), Herakleios (Joh. Nic., Chron. 109,25–110,1; Leo Gramm., Chron. 147,10–16).

675 Zum Konsulat Justinians 521 vgl. Marc. Com. s. a. 521; zu Justinians Konsulat 528 Chron. Pasch. s. a. 528; zum Konsulat Justins II. Coripp., Iust. IV; zum Konsulat des Maurikios Theoph. Sim. 1,12.

676 Vgl. dazu Kapitel IV.3.2.3.

677 Theoph. Sim. 8,7,8–9; Theoph., Chron. a. m. 6094 = s. a. 601/2. Allgemein zur Usurpation des Phokas: Ausführlich Theoph. Sim. 8,6–13. Knapper Ps.-Seb., Hist. Heracl. 21; Joh. Ant. fr. 218d Müller = fr. 318 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 108 (148–149 de Boor); Chron. Pasch. s. a. 602; Joh. Nic., Chron. 102,9–103,8; Anon. Guidi 15 Nöldeke; Theoph., Chron. a. m. 6094 = s. a. 601/2; Georg. Mon., Chron. II 662,10–11; Cedr. I 704,6–708,2; Sym. Mag., Chron. 107,11–12 (153 Wahlgren); Leo Gramm., Chron. 140,17–143,8; Chron. 1234 Nr. 83–84 (172,3–28 Chabot); Bar-Hebraeus, Chron. Syr. 97,16–21; Mich. Glyc. 508,21–510,4; Zonar. epit. XIV 13,21–14,23; Mich. Syr., Chron. X 24 (374–375 Chabot).

678 Cameron / Herrin 1984, S. 17–29, plädieren für eine Datierung ins frühe achte Jahrhundert. Millet 1946 vertritt eine Datierung Mitte des achten Jahrhunderts. Auch Bassett 2004, S. 39, übernimmt die Datierung ins achte Jahrhundert.

679 Parast. Synt. Chron. 29: „Βερίνης ὀρθοδόξου Ἑλένης πολλὰ τὰ ἔτη“.

680 Vgl. zu den Sympathien der Kaiser Anm. 281 sowie Cameron, Al. 1976, S. 127; S. 180.

IV. Die Akta dia Kalopodion

Verina die Grünen bevorzugten oder die Grünen dies doch zumindest annahmen, als der Usurpator gekrönt wurde.

Hier soll ein anderes Detail interessieren. Als ‚orthodoxe Helena‘ bezeichneten die Rufenden Verina und verglichen sie dadurch mit der Mutter Konstantins des Großen, die bekannt für ihre Verdienste um das Christentum war.⁶⁸¹ Bei der Statueneinweihung erfolgten somit Lobrufe, die eine bestimmte Sichtweise auf die kaiserliche Herrschaft bezeugten. In diesem Falle bestätigten die Rufenden Verina als eine fromme, sogar besonders fromme Herrscherin. Warum aber akklamierten die Grünen auf diese Weise? Dadurch brachten sie eine Sichtweise zum Ausdruck, die ganz im Sinne der Verina war. Mit anderen Worten: Die Grünen riefen, was Verina hören wollte. Damit stellten die Akklamationen eine Möglichkeit dar, mit welcher die Selbstdarstellung eines Kaisers – oder im hiesigen Fall einer Kaiserin-Witwe und Schwester eines Usurpators – stets aufs neue der Öffentlichkeit ins Gedächtnis gerufen wurde. Hunger spricht daher im Hinblick auf Akklamationen gar von ‚Systemstabilisierung‘ und sagt über die Kaiserkrönungen:

Diese Sprechchöre anlässlich der Kaisererhebung waren psychologisch von großer Bedeutung. Sie boten einerseits dem Mann aus dem Volk das Gefühl, daß er Wesentliches zu dem politischen Akt beitrug – was nur mit großer Einschränkung zutrif –, domestizierten ihn aber andererseits [sic], ohne daß er es merkte, in Richtung auf die Kaiserideologie.⁶⁸²

Wir haben dies oben bereits gesehen: Die Akklamationen bei Krönungen boten den Menschen die Möglichkeit, Forderungen auszubringen. Zugleich, und das sollte nicht vergessen werden, konnten solche Forderungen durch die Herrschenden, sofern sie geschickt agierten, genutzt werden, das eigene Handeln in einem guten Licht erscheinen zu lassen.⁶⁸³ Ähnliche Akklamationen, wie wir sie bei Verina gesehen haben, überliefern die *Parastaseis Syntomoi Chronikai* für die Einweihung einer Statue durch Theodosios II., bei welcher die Grünen gerufen haben sollen: „Der Sohn des Theodosios hat Konstantin übertroffen“,⁶⁸⁴ sowie für die Einweihung einer weiteren Statue gegenüber den Bädern des Zeuxippos, bei welcher wieder die Grünen als Akklamierende bezeugt sind, die diesmal gerufen haben sollen: „Justinian und Konstantin, die neuen Apostel.“⁶⁸⁵ Während es sich im letzten Fall, wie bei Verina, explizit um eine religiöse Aussage handelte, können wir dies im Falle Theodosios’ II. nur vermuten; der Vergleich mit Konstantin legt eine solche Deutung jedoch nahe. Daß allerdings nicht nur der reli-

681 Zu Helena und ihrer Rolle im Christentum vgl. Armstrong 1967; RAC 14 (1988), s. v. Helena II (Kaiserin), Sp. 355–375, hier Sp. 365–373 (R. Klein); Brandt 2006, S. 145–149. An Quellen vgl. etwa zur Kreuzesauffindung Malal. 13,5; Ambr., Obit. Theod. 43–49; Socr., H. e. I 17; Soz., H. e. II 1; Thdt., H. e. I 18 sowie allgemeiner die anonyme *Historia de ortu atque iuventute Constantini Magni eiusque matre*.

682 Hunger 1979, S. 267.

683 Vgl. die Ansprache Ariadnes bei der Krönung des Anastasios in Kapitel II.4.1.

684 Parast. Synt. Chron. 35a: „Ὁ γόνος Θεοδοσίου Κωνσταντίνον ἐνίκησεν“.

685 Parast. Synt. Chron. 81: „Ἰουστινιανὸς καὶ Κωνσταντίνος νέοι ἀπόστολοι“. Die Quelle schreibt die Statuen Justinian und Theodora zu, doch haben Cameron / Herrin 1984, S. 272, darauf hingewiesen, daß tatsächlich Statuen von Justin II. und dessen Frau gemeint sein müssen.

IV.2. Der Zweck des Protokolls

giöse Aspekt der kaiserlichen Selbstdarstellung Thema von Akklamationen war, zeigen beispielsweise die häufigen Siegesakklamationen, wie sie etwa anlässlich der Krönung des Kaisers Leon gerufen wurden: „Augustus Leon, du mögest siegen.“⁶⁸⁶

Akklamationen stellten damit ein Medium dar, durch welches Vorstellungen, die dem Souverän genehm waren, einer großen Menge von Menschen vor Augen geführt werden konnten. Dabei muß man nicht unbedingt annehmen, die Kaiser hätten zuvor den Akklamierenden vorgegeben, was diese zu rufen hatten. Es genügte, wenn die Rufenden wußten, daß sie sich mit ihren Aussagen dem Kaiser näher bringen, ihn für sich einnehmen und unter Umständen zu Zugeständnissen bewegen konnten.

Nicht nur der Monarch konnte sich an lobenden Akklamationen erfreuen; immer wieder wurden auch andere Personen mit Huldigungsrufen bedacht. So erhielt der Stadt- und Prätorianerpräfekt Kyros⁶⁸⁷ im Jahr 450 im Hippodrom Zuspruch aufgrund seiner Leistungen im Ausbau der Hauptstadt.⁶⁸⁸ Die Menge rief ihm zu: „Konstantin hat die Stadt erbaut, Kyros hat sie wiedererbaut.“⁶⁸⁹ Die Reaktion des Kyros kennen wir nicht. Sollte er sich gefreut haben, war diese Freude nicht von langer Dauer. Denn wie die Quellen berichten, wurde Kyros nur wenig später des Heidentums bezichtigt und als Bischof nach Smyrna und damit aus der Hauptstadt fortgeschickt.⁶⁹⁰ Die Quellen lassen keinen Zweifel daran, daß es sich hier um eine Verleumdung handelte, und mitunter nennen sie sogar den Grund: Der Neid des Kaisers Theodosios II. wurde dem Präfekten zum Verhängnis.⁶⁹¹

Das Schicksal des Kyros zeigt, welche Bedeutung den Akklamationen in den Augen des Souveräns zukam. Denn durch ihre Rufe brachten die Menschen ihre Gunst zum Ausdruck. Damit aber mußte Kyros in den Augen des Kaisers als potentielle Gefahr für die Herrschaft gelten. Ein im Volk beliebter Mann konnte dem Herrscher durch seinen Einfluß gefährlich werden. Und auch wenn Kyros, soweit wir dies wissen,

686 Const. Porph., *De caer.* I 91 (411,9 Reiske): „*Ἀέων αὐγουστε, σὺ νικᾷς*“. Vgl. für eine weitere Zeremonie mit religiöser Konnotation auch das Beispiel der Einweihung Konstantinopels durch Konstantin den Großen: Malal. 13,8; Parast. Synt. Chron. 56; vgl. dazu auch Bauer 2001, S. 32–36.

687 Kyros war seit 439 Prätorianerpräfekt sowie Stadtpräfekt von Konstantinopel; 441 hatte er das Amt des Konsuls inne. Wie seine Erwähnung in Vita Dan. Styl. 31 bezeugt, kehrte er nach dem Tod Theodosios' II. nach Konstantinopel zurück. Vgl. zu ihm PLRE II (1980), s. v. Fl. Taurus Seleucus Cyrus 7, S. 336–339.

688 Das *Chronikon Paschale* (s. a. 450) berichtet, Kyros habe für die nächtliche Straßenbeleuchtung gesorgt. Andere Quellen, so Theoph., Chron. a. m. 5937 = s. a. 444/445 und Cedr. I 598,22–599,1, bringen Kyros – wohl fälschlich, wie Whitby / Whitby 1989, S. 72, Anm. 243, und Mango / Scott 1997, S. 152, Anm. 1, argumentieren – mit dem Bau der Konstantinopler Stadtmauern in Verbindung. Darüber hinaus soll Kyros eine Kirche der Muttergottes errichtet haben: Theoph. Sim. 8,8,11; Patr. Const. III III (252 Preger).

689 Chron. Pasch. s. a. 450: „*Κωνσταντῖνος ἔκτισεν, Κύρος ἀνενέωσε*.“ Vgl. auch Prisc. fr. 8 = Malal. 14,16; Joh. Nic., Chron. 84,50; Theoph., Chron. a. m. 5937 = s. a. 444/45; Cedr. I 598,22–599,5; Leo Gramm., Chron. 110,15–23; Zonar. epit. XIII 22,49–52; Mich. Syr., Chron. VIII 4 (16 Chabot).

690 Suda κ 2776 (Κῦρος).

691 So explizit Leo Gramm., Chron. 110,21–22 („*φθονηθεὶς οὖν διαβάλλεται ὡς ἐλληνόφρων*“) sowie Zonar. epit. XIII 22,52 („*φθονηθεὶς παρὰ τοῦ βασιλέως*“). Theoph., Chron. a. m. 5937 = s. a. 444/45 spricht allgemeiner vom Ärger des Kaisers („*ἐχόλεσεν ὁ βασιλεὺς*“). Dagegen schreibt Vita Dan. Styl. 31 den Sturz des Kyros dem Eunuchen Chrysaphios (vgl. Anm. 550) zu.

IV. Die Akta dia Kalopodion

von sich aus keinerlei Hang zur Usurpation erkennen ließ, konnte doch die Stimmung der Menge schnell kippen. Im Nikaaufstand mußte Justinian erkennen, wie leicht die Menge einen Mann zum Kaiser ausrufen konnte, indem sie mit der Bitte, die Herrschaft zu übernehmen, an ihn herantrat. So wurde hier Theodosios II. vor Augen geführt, welches Machtpotential Kyros besaß. Die Huldigungen stellten somit keine Veränderung der Situation dar, aber sie beleuchteten die aktuellen Verhältnisse. Und diese waren dem Monarchen nicht recht. Ihm erschien es daher angemessen, den Präefekten aus der Hauptstadt zu entfernen und so eine mögliche Gefährdung seiner Regierung von vornherein auszuschließen.

Immer wieder begegnen im spätantiken Konstantinopel fordernde und bittende Rufe der Bevölkerung. So akklamierten die Menschen in religiösen Fragen, etwa als sie mit dem Bischof Euphemios unzufrieden waren,⁶⁹² aus ökonomischen Gründen, beispielsweise als unter Justinian einmal Brotmangel herrschte,⁶⁹³ oder weil das kaiserliche Handeln nicht mit ihren Vorstellungen übereinstimmte; so mußte Maurikios Schmähungen der Plebs entgegennehmen, als General Kastos in avarische Gefangenschaft geraten war,⁶⁹⁴ oder Kaiser Herakleios, als er seine Nichte Martina heiratete.⁶⁹⁵ Kam der Souverän den Forderungen der Menge nicht nach, eskalierte die Situation nicht selten, und es kam zum Aufstand.

Für den Herrscher stellten Akklamationen daher stets eine Herausforderung dar. Sollte er ihnen nachkommen, die Bitten gewähren, oder lieber ablehnen und den Unmut der Untergebenen in Kauf nehmen? In jeder Situation lag es am Souverän, abzuwägen, die Stimmung der Masse genau zu analysieren und anschließend eine Entscheidung zu treffen. Daß dies den Untergebenen vollkommen bewußt war, zeigt nicht nur die Tatsache selbst, daß es in Konstantinopel häufig zu Akklamationen kam, sondern besonders eindrücklich ein Ereignis aus der Regierungszeit des Kaisers Arkadios.⁶⁹⁶ Als einmal der Bischof Porphyrios, wie uns seine Vita berichtet,⁶⁹⁷ vom Kaiser ein Zugeständnis erlangen wollte – es ging um die Zerstörung heidnischer Tempel in seiner Heimatstadt Gaza –, wandte er sich an Eudoxia, die Gattin des Herrschers. Diese riet Porphyrios und seinen Anhängern, den Imperator bei der baldigen Taufe des jungen Theodosios im Vorhof der Hagia Sophia abzufangen und dann mit den Bitten an ihn heranzutreten. Als nun der Kaiser an der Spitze der Taufprozession auftauchte, riefen der Bischof und sein Gefolge: „Wir haben eine Bitte an deine Frömmigkeit!“⁶⁹⁸ Anschließend überreichten sie dem Träger des kleinen Theodosios, der durch Eudoxia bereits vorab informiert worden war, ein Bittgesuch. Rein zufällig nickte nun der Täufling mit dem Kopf, so daß Arkadios sich gezwungen sah, den Bitten nachzukommen. Daß der Träger des Kindes ein wenig nachgeholfen hatte, die ganze Sache ohnehin ein

692 Theod. Lect. epit. 455; vgl. S. 95.

693 Theoph., Chron. a. m. 6048 = s. a. 555/56; Malal. 18,121; vgl. S. 87.

694 Theoph., Chron. a. m. 6079 = s. a. 586/87; Theoph. Sim. 2,17,5. Zu Kastos vgl. PLRE IIIA (1992), s. v. Castus, S. 274–275.

695 Niceph. Patr., Brev. 11.

696 Marc. Diac., Vita Porph. 47–51.

697 Zur *Vita Porphyrii* vgl. einführend Hübner 2013. Zum Ereignis vgl. auch Van Nuffelen 2012, S. 191–193.

698 Marc. Diac., Vita Porph. 48: „Δεόμεθα τῆς σῆς εὐσεβείας“ (Übers.: Rohde).

IV.2. Der Zweck des Protokolls

abgekartetes Spiel war, änderte nichts an der Tatsache, daß Arkadios dem Willen der Untertanen nachkommen mußte. Die öffentliche Akklamation, das Überreichen des Bittgesuchs vor aller Augen, schließlich die offensichtliche Zustimmung des Täufings ließen eine Ablehnung in den Augen des Souveräns unangelegen erscheinen. Er dürfte bei seiner Entscheidung zum einen die allgemeine Stimmung in Betracht gezogen haben. Eine Ablehnung hätte unter Umständen zu Unruhen geführt, und diese wären ihm besonders in einer so festlichen Situation nicht genehm gewesen. Zum anderen aber ging Arkadios hier einen Schritt, den auch andere Kaiser immer wieder unternahmen, wenn mit Bitten an sie herantreten wurde: Er nutzte die Situation und machte aus der Not eine Tugend, indem er sich durch seine Zustimmung das Wohlwollen der Menge sicherte. Selbst wenn man annimmt, daß die zugrunde liegende Quelle in großen Teilen nicht den historischen Gegebenheiten entspricht,⁶⁹⁹ spiegelt sie doch die Sichtweise des Autors auf richtiges Handeln und mögliche Verhaltensweisen des Herrschers wider. Und daß die Kaiser ein solches Verhalten tatsächlich an den Tag legten, zeigt eine vergleichbare Begebenheit aus der Zeit des Maurikios. Als einmal ein Aufrührer namens Symbatios im Hippodrom den Tieren vorgeworfen werden sollte, baten die Menschen um Gnade. Maurikios gewährte sie und sicherte sich dadurch lobende Akklamationen und den Dank seiner Untergebenen⁷⁰⁰ – zumal den Herrscher nichts daran hinderte, den Unruhestifter später weniger spektakulär aus dem Weg zu schaffen.⁷⁰¹

IV.2.3. DIE AKTA DIA KALOPODION ALS PROTOKOLL

Akklamationen konnten den Kaiser loben oder Forderungen ausbringen. Die *ἄκτα* fallen in die letztgenannte Kategorie, legen jedoch zusätzlich einen Schwerpunkt auf die Kritik am Herrscher. Es stellt sich die Frage, welchen Zweck der unbekannt Autor mit der Abfassung des Dialogs verfolgte, und ob es sich bei dem Dokument lediglich um eine literarische Fiktion handelt.⁷⁰²

Für die Annahme einer literarischen Fiktion spricht neben der problematischen Überlieferung der Quelle vor allem, daß wir über keinen vergleichbaren Dialog verfügen. Statt dessen werden Akklamationen der Zirkusparteien in den Chroniken meist nur kurz angesprochen, ohne daß ausführliche wörtliche Zitate angeführt werden. Aufzeichnungen von Akklamationen liegen zwar vor – für das Jahr 518 überliefern

699 Zur fehlenden Glaubwürdigkeit der Quelle vgl. MacMullen 1984, S. 86–90; Hübner 2013, S. 48–68.

700 Theoph. Sim. 3,8,4–8. Symbatios war Truppenführer in Armenien; für seine Erfolge wurde er von Maurikios ausgezeichnet und sogar als Sohn adoptiert. 589 begann er eine Revolte, woraufhin er festgenommen und zur Untersuchung des Falls nach Konstantinopel überführt wurde. Vgl. PLRE IIIB (1992), s. v. Symbatius 1 (Smbat Bagratuni), S. 1209–1211. Vgl. zum Geschehen auch Ps.-Seb., Hist. Heracl. 10; zu Maurikios' Kriegen Whitby, Mi. 1988; Greatrex / Lieu 2002, S. 167–181; allgemeiner zur Herrschaft auch Shlosser 1994.

701 So berichtet Sebeos, Maurikios habe Symbatios später doch noch ins Exil geschickt – allerdings wegen des Neides gewisser Männer (Ps.-Seb., Hist. Heracl. 10). Maurikios schaffte Symbatios also zwar nicht vollständig aus dem Weg, behielt ihn aber auch nicht in seiner direkten Umgebung.

702 Wiemer 2004, S. 45; S. 47, bezeichnet die *ἄκτα* als „Protokoll“ und spricht sich so implizit gegen eine Deutung als rein literarisches Konstrukt aus.

IV. Die Akta dia Kalopodion

Konzilsakten solche Protokolle –, doch handelt es sich hier nicht um Rufe der Zirkusparteien, sondern um eine Kommunikation zwischen dem in der Kirche versammelten Volk der Gläubigen und dem Patriarchen Johannes.⁷⁰³

Die Niederschreibung eines Zwiegesprächs in der Form eines Protokolls prägt die Erinnerung der Gesellschaft. Doch welchen Eindruck wollte der Autor des Textes vermitteln? Der Zirkusdialog erscheint wenig geeignet, den Kaiser in einem positiven Licht erscheinen zu lassen, denn der Mandator spricht mitunter doch wenig höflich zu den Parteien. Die Aussage, sie einen Kopf kürzer zu machen, läßt den Sprecher und damit auch den Souverän unbeherrscht, vielleicht sogar als in die Enge gedrängt erscheinen. Umgekehrt zeigen sich auch die Parteien in einem wenig positiven Licht. Die Grünen randalieren und äußern Beleidigungen gegen Kaiser Justinian. Ebenso treten die Blauen als Gruppe auf, die sich provozieren und ihrerseits zu unpassenden Bemerkungen hinreißen läßt. Keiner der Gesprächsteilnehmer erscheint somit als versierter Führer politischer Kommunikation. Wenn es aber weder darum gehen konnte, den Monarchen zu verherrlichen, noch darum, eine der Parteien oder beide in strahlendem Glanz erscheinen zu lassen, welchen Zweck kann man sich dann für die Abfassung eines solchen literarischen Textes vorstellen?

Möglicherweise war es Ziel des Autors, seinen Lesern ein gewisses Maß an Anschaulichkeit zu präsentieren. Indem er einen Wortwechsel schilderte, konnte er eindrücklich den Verlauf des Gespräches darstellen und dessen verschiedene Phasen zum Ausdruck bringen. Wenn dies der Fall war, dann können wir davon ausgehen, daß das Streitgespräch in der Form, in der es überliefert ist, sicher nicht geführt wurde. Nicht unwahrscheinlich ist aber doch, daß der Autor sich den Dialog nicht vollständig ausgedacht hat. Er könnte entweder einen ihm vorliegenden Text, in welchem es um solche Akklamationen ging, umgeformt oder schlichtweg aus der eigenen Erfahrung geschöpft haben. Nehmen wir an, der Autor sei ein Zeitgenosse Justinians, dann wäre es ihm aufgrund seines eigenen Erlebens im Zirkus möglich, eine fiktive Debatte zu verfassen, die dabei jedoch den Strukturen folgte, die üblicherweise bei der Kommunikation im Hippodrom vorlagen. Vielleicht sind diese Annahmen allesamt falsch. Doch was auch immer ein Autor schreiben wollte, mußte er doch bei seinen Lesern den Eindruck einer zumindest teilweisen Glaubwürdigkeit erwecken. Vollständiges Fabulieren – obwohl es zugegebenermaßen immer wieder einmal vorkommt – sollte man daher nicht annehmen.

703 Hintergrund waren Klagen religionspolitischer Art, die sich mit der Klage über kaiserliche Amtsträger verbanden. Zur Veranschaulichung sei eine Stelle aus den Konzilsakten wiedergegeben (ACO III, S. 72,21–25): „Ιουστίνε αὔγουστε TVINCAS: εἰ φιλεῖς τὴν πίστιν, Σεβήρον ἀναθεμάτισον. ἐς μαρτύρομαι· ἐς σύρω σε, ἐς τὰς θύρας κλείω. ὁ μὴ λαλῶν Μανιχαῖός ἐστιν. μαρτύρομαί σε· οὐδὲν παρ’ ἐμέ. ὀρθόδοξος βασιλεύει, τίνα φοβῆσαι; τοῦ ὀρθοδόξου βασιλέως πολλὰ τὰ ἔτη. Σεβήρον τὸν ἐπιβουλον τῆς τριάδος ἔξω βάλε, τὸν νέον Ἰούδαν ἔξω βάλε. ὁ μὴ λαλῶν Μανιχαῖός ἐστιν.“ – „Augustus Justin, du mögest siegen. Wenn du den Glauben liebst, anathematisiere Severos. Oh, ich bezeuge: Oh, ich schlepe dich weg, oh, ich schließe die Türen. Wer das nicht sagt, ist ein Manichäer. Ich bezeuge: Ich habe damit nichts zu tun. Ein Rechtgläubiger herrscht, wen soll man fürchten? Viele Jahre dem rechtgläubigen Kaiser. Severos, den Verräter der Trinität, wirf ihn hinaus; den neuen Judas, wirf ihn hinaus. Wer das nicht sagt, ist ein Manichäer.“ Vgl. ausführlicher zu den Akklamationen Kapitel III.3.2.1.

IV.2. Der Zweck des Protokolls

Cameron hat angenommen, der Dialog sei möglicherweise in Archiven der Zirkusparteien aufbewahrt worden und von dort aus auf Umwegen dem Chronisten Theophanes zugekommen.⁷⁰⁴ Leider fehlen Belege für die Existenz solcher Parteiarchive. Daß es sie gab, ist naheliegend, könnten doch Protokolle von deren Wortführern zur besseren Gestaltung zukünftiger Rufe genutzt worden sein. Auch könnten sie den Parteien dazu gedient haben, einen Herrscher bei Bedarf an seine Worte und Zusagen zu erinnern.

Naheliegender erscheint es dennoch, anzunehmen, daß es der Kaiser war, der für eine Aufzeichnung der Rufe sorgte. Oben wurde über das Gesetz des Kaisers Konstantin gesprochen, das sich mit der Aufzeichnung und Weiterleitung von Akklamationen befaßte.⁷⁰⁵ Zwar wendet sich dieses Gesetz an die Provinzen, doch zeigt es, daß dem Monarchen grundsätzlich daran gelegen war, über erfolgte Akklamationen informiert zu werden. Nun war der Kaiser bei den Klagen im Hippodrom zwar anwesend, saß er doch üblicherweise während der Veranstaltungen in seiner Loge, doch wissen wir, daß Kaiser mitunter die Spiele verließen.⁷⁰⁶ Auch werden wir noch sehen, daß der Mandator möglicherweise nicht immer mit dem Souverän Rücksprache hielt, sich mitunter möglicherweise nicht einmal stets im Kathisma aufhielt. In einem solchen Fall war es für den Kaiser von Interesse, die Aussagen nicht nur der Parteien, sondern gleichermaßen seines Sprechers zu erfahren und zu kontrollieren.

Ein weiterer Punkt spricht für die Annahme, der Dialog sei in kaiserlichen Archiven aufbewahrt worden: Die Forschung konnte zeigen, daß es in der Spätantike einen *μανδάτωρ*, aber auch das Amt eines *μανδάτωρ βασιλικός* gab.⁷⁰⁷ Bei Theophanes erscheint die schlichte Bezeichnung eines Mandators, obwohl es sich in diesem Fall, wie der Dienst in kaiserlichen Belangen nahelegt, um den *μανδάτωρ βασιλικός* handeln dürfte. Man mag dies damit erklären, daß zwischen beiden Begriffen schlichtweg nicht streng unterschieden wurde. Wäre jedoch der Dialog tatsächlich in kaiserlichen Archiven aufbewahrt worden, dann wäre eine gesonderte Bezeichnung ohnehin überflüssig. Nichtsdestotrotz kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, wie der Dialog dem Chronisten Theophanes in die Hände fiel; daher ist auch die Beantwortung der Frage nach einer möglichen Fiktion und literarischen Konstruktion nicht abschließend zu beantworten. Letztlich dürfte, wie angesprochen, auch im Falle einer Fiktion zumindest ein wahrer Kern dem Streitgespräch innewohnen; daß es inhaltlich gut in die ersten Jahre Justinians paßt und das Verhältnis des Kaisers zu den Parteien eindrücklich widerspiegelt, wird im folgenden zu zeigen sein.

IV.3. JUSTINIANS VERHÄLTNIS ZU DEN PARTEIEN

Justinian war seinem Onkel nach Konstantinopel gefolgt und hatte bei dessen Herrschaftsantritt 518 die Stellung eines *candidatus* inne. Später erhielt er weitere Ämter: 519

704 Cameron, Al. 1976, S. 327.

705 Vgl. das Zitat auf S. 124.

706 Etwa Phokas, der daraufhin mit dem Unmut der Menge zu kämpfen hatte. Vgl. dazu S. 90.

707 Vgl. dazu S. 145 mit Anm. 766.

IV. Die Akta dia Kalopodion

fürte er den Titel *comes*, 520 wurde er *magister militum praesentalis*, 521 bekleidete er den Konsulat, um 523 wurde er *patricius*, später *nobilissimus*.⁷⁰⁸ 525 schließlich erhob Justin I. seinen Neffen zum Mitkaiser.⁷⁰⁹ Der Einfluß, den dieser bereits damals auf politische Entscheidungen nahm, wurde in der Forschung vielfach diskutiert: Martindale spricht davon, Justinian sei unter Justin I. „virtual ruler of the empire“ gewesen,⁷¹⁰ und Vasiliev sieht ihn als eigentlichen Herrscher anstelle seines Onkels.⁷¹¹ Dagegen sieht Leppin in Justinian lediglich einen „Mitgestalter der Politik“,⁷¹² und auch Croke argumentiert, daß „there is no indication that in the early years of Justin’s reign, his nephew Justinian held power and influence beyond what might be expected from his own high official positions and privileged family connections.“⁷¹³ Daß der spätere Alleinherrscher in gewissem Maße an der Politik seines Onkels beteiligt war, wird schon aus der Liste seiner Ämter und Titel deutlich. Darüber hinaus war er auch in kirchenpolitischen Fragen aktiv: In der Auseinandersetzung mit Rom verfaßte er Briefe an Papst Hormisdas und ergänzte so die Korrespondenz des Kaisers.⁷¹⁴ In Konstantinopel betätigte er sich darüber hinaus als Stifter von Kirchenbauten.⁷¹⁵

Für uns ist hier lediglich Justinians Umgang mit den Zirkusparteien von Interesse. Ab etwa 520, so die im folgenden vertretene These, verfolgte Justinian eine Strategie, die mehrere scheinbar widersprüchliche Aspekte verband: Zum einen schloß er einen Großteil des Volkes aus politischen Entscheidungen aus. Wir haben bereits gesehen, daß ein solches Vorgehen seiner Herrschaftsauffassung entsprach, die bei seiner Krönung deutlich zum Ausdruck gekommen war.⁷¹⁶ Um dennoch den Kontakt zum Volk in gewisser Weise zu behalten, nutzte er die Parteien. Besonders unter Justin I. und in den ersten Jahren seiner Alleinherrschaft band er dabei die Partei der Blauen an sich, was zu Konflikten mit den Grünen führte. Im weiteren Verlauf seiner Regierungszeit bemühte er sich grundsätzlich um eine Domestizierung der Parteien, indem er einerseits gegen deren Unruhen vorging und sie andererseits in das kaiserliche Zeremoniell einband – darauf werden wir am Ende der Arbeit zu sprechen kommen.⁷¹⁷

708 Die Daten richten sich nach PLRE II (1980), s. v. Fl. Petrus Sabbatius Iustinianus 7, S. 645–648, hier S. 646–648.

709 Vgl. Croke 2007, S. 44–47.

710 PLRE II (1980), s. v. Fl. Petrus Sabbatius Iustinianus 7, S. 647.

711 Vasiliev 1950, passim.

712 Leppin 2011, S. 79. Vgl. mit ähnlicher Sichtweise auch Barker 1966, S. 64–67.

713 Croke 2007, S. 55.

714 Avell. Nr. 116; Nr. 147; Nr. 148. Vgl. dazu Vasiliev 1950, S. 132–212; Uthemann 1999, S. 8–24; Croke 2007, S. 26–33; Leppin 2011, S. 58–73. Zu Justins I. Religionspolitik vgl. Vasiliev 1950, S. 132–253; Anastos 1985; Grillmeier 1986, S. 359–375; allgemeiner zur Herrschaft auch Portmann 1997.

715 Vgl. Procop., Aed. I 4 für die diversen Kirchenbauten Justinians zur Zeit der Herrschaft seines Onkels.

716 Vgl. zur Krönung Kapitel II.1; zur Herrschaftsauffassung und dem Umgang des Kaisers mit den Parteien vgl. Kapitel II.5.1 sowie Kapitel II.5.2.

717 Vgl. Kapitel VI.2

IV.3.1. DIE EINBINDUNG DER BLAUEN IN DIE KAISERLICHE POLITIK

IV.3.1.1. Justinian und die Parteien im Rahmen des Dialogs

Daß die Grünen nach dem Ende des Dialogs den Hippodrom verlassen, bezeugt ein Scheitern ihrer Kommunikation mit dem kaiserlichen Mandator und somit indirekt mit dem Herrscher selbst. Im Verlaufe der Aussprache zeigt sich immer deutlicher, daß zwischen den Grünen und dem Kaiser unüberbrückbare Schwierigkeiten bestehen. Die im Gespräch thematisierten Differenzen umfassen verschiedene Aspekte, wobei rechtliche Fragen zentral sind. Die Parteimitglieder beklagen sich gleich zu Beginn über die Behandlung durch den *spatharius* Kalopodios. Was genau Kalopodios getan hat, wird in der Diskussion nicht klar, doch scheint sein Verhalten gegenüber den Mitgliedern der Grünen diesen als ausreichender Anlaß, den Kaiser mit Akklamationen zum Eingreifen zu bewegen. Wenngleich Klagen über Amtsträger im spätantiken Konstantinopel keineswegs selten waren,⁷¹⁸ sollte doch nicht außer acht gelassen werden, daß das Verhalten der Amtsträger in den Anfangsjahren von Justinians Herrschaft offenbar in besonderem Maße Probleme bereitete: Im Nikaaufstand forderten die Menschen die Absetzung verschiedener Beamter, und die Autoren Johannes Lydos und Pseudo-Zacharias Rhetor sehen in deren Vergehen gar den eigentlichen Anlaß der Revolte.

Im hiesigen Fall sind es lediglich die Grünen, die sich beklagen – die Blauen halten sich noch aus der Debatte heraus. Es geht den Grünen dabei auch nicht lediglich um das Verhalten des Kalopodios, denn in der zweiten Phase des Dialogs kommen sie nochmals auf ihre rechtliche Situation zu sprechen, ohne daß der Genannte eine Rolle spielen würde: Sie beklagen sich, nicht zu wissen, wo die Einrichtungen des Staates seien und in der Stadt lediglich im Rahmen von Schandprozessionen präsent zu sein. Mit ihren Worten beschwerten sie sich über einen grundsätzlichen Ausschluß aus politischen Entscheidungen.

In der dritten Phase des Dialogs kommt ein weiterer Aspekt zum Tragen, der die rechtliche Situation der Grünen noch zu verschlimmern scheint: die Bevorzugung der Blauen. Die Grünen beschwerten sich darüber, daß Vergehen der Blauen nicht geahndet würden, während sie selbst zu Unrecht Strafen zu erdulden hätten. Dabei geht es keineswegs um Kleinigkeiten, sondern um das Thema Mord: Beide Parteien bezichtigten sich gegenseitig des Mordes und nennen mit dem Holzverkäufer und dem Sohn des Epagathos sogar konkrete Opfer dieser Taten. Es ist auffällig, daß keine der Parteien die Vorfälle grundsätzlich leugnet; die Rechtfertigung der Geschehnisse besteht lediglich darin, die Schuld der jeweils anderen Partei zuzuschreiben. Wir haben es hier offenbar mit einer Situation zu tun, in der die Mordvorwürfe nicht bloß den Zweck verfolgen, die gegnerische Zirkuspartei zu diskreditieren, sondern in der tatsächlich Personen im Rahmen der Aktivitäten der Parteien den Tod gefunden haben. In dieser Situation nun schlägt sich der Mandator auf die Seite der Blauen: Auch er weist den Grünen die Schuld für die Toten zu. Die tatsächlichen Hintergründe kennen wir nicht, so daß

718 Genannt seien beispielsweise die Krönung Anastasios', bei der die Zirkusparteien die Absetzung des Stadtpräfekten forderten (vgl. Anm. 341), sowie der zweite Staurotheisaufstand im Jahr 512, in dem die Absetzung des Platon verlangt wurde (vgl. zum Aufstand S. 192; die Forderung der Absetzung bezeugen Marc. Com. s. a. 512; Joh. Nic., Chron. 89,59–60).

IV. Die Akta dia Kalopodion

unklar bleibt, inwiefern die Haltung von Justinians Redner gerechtfertigt ist. Den Grünen muß sie jedoch als weiterer Beleg der von ihnen empfundenen ungerechten Behandlung erscheinen.

Weitere Differenzen werden im Rahmen des Meinungs-austausches im Bereich der Religion deutlich. Oben wurde gezeigt, daß die Vorwürfe der Heterodoxie vermutlich bloße Beleidigungen sind; nichtsdestotrotz machen sie deutlich, daß in einer Zeit, in der die richtige religiöse Einstellung von besonderer gesellschaftlicher Bedeutung war, auch die Parteien sich mit dieser Frage auseinandersetzen mußten. Speziell für die Grünen spielt Religion aber noch in einem weiteren Sinne eine Rolle: im Hinblick auf die Herrschaftsauffassung Justinians. Wenn sie den Anspruch des Kaisers in Frage stellen, Gottes Stellvertreter auf Erden zu sein, so greifen sie das grundlegende Konzept der kaiserlichen Selbstauffassung an. Sie wählen zur Kritik einen Aspekt, der gerade für den aktuellen Herrscher von besonderer Bedeutung war, und stellen so dessen Regierung insgesamt in Frage. Es handelt sich bei dem Dialog also nicht bloß um eine temporäre Verstimmung der Grünen. Vielmehr liegen generelle Probleme zwischen dem Kaiser und der Partei vor, die ihm Rahmen des Streitgesprächs offenkundig werden.

In welchem Maße das Verhältnis zwischen dem Kaiser und den Grünen gestört ist, zeigt sich auch darin, daß für die Partei von Beginn an keine Aussicht auf Erfolg besteht: Wir haben gesehen, daß der kaiserliche Mandator von Anfang an nicht an der Interaktion mit den Grünen interessiert ist. Er versucht, den Dialog zu verschleppen, um nicht über die Anliegen der Partei sprechen zu müssen. Erst als dies mißlingt, beginnt er, die Grünen zu beleidigen. Wäre in dieser Phase ein versöhnliches Ende noch denkbar? Vielleicht, doch dazu müßten die Parteimitglieder schlichtweg aufgeben und schweigen. Das aber kommt für sie nicht in Frage; sie beharren darauf, hier und jetzt mit dem Kaiser zu kommunizieren. Und das gelingt ihnen auch, allerdings nicht besonders gut. Denn was folgt, sind immer neue Streitigkeiten. Das Gespräch kommt von einem Punkt zum anderen, die Ungerechtigkeiten des Kalopodios spielen keine Rolle mehr. Am Ende haben die Grünen nichts erreicht als das bloße Aufrechterhalten der Kommunikation. Die Aussprache scheitert also daran, daß die Grünen und der Monarch von Beginn an unterschiedliche Interessen verfolgen: daß die Grünen kommunizieren wollen, der Kaiser nicht. Daß Justinian hier von Anfang an nicht gewillt ist, mit den Grünen zu sprechen, verweist auf eine grundsätzliche Kommunikationsverweigerung. Eine solche jedoch stellt einen Verstoß gegen gängige Verhaltensanforderungen dar. Um dies zu verstehen, müssen wir einige Worte über die Anforderung der *civilitas* verlieren.

Die Bereitschaft eines Herrschers, sich wie ein Bürger (*civis*) zu verhalten, zeitweise auf seinen herausgehobenen Status zu verzichten und sich auf eine Stufe mit seinen Untergebenen zu stellen, die sogenannte *civilitas*, stellte schon im Prinzipat eine der Anforderungen an einen guten Herrscher dar.⁷¹⁹ Hatte Augustus Wert darauf gelegt, lediglich als *primus inter pares* zu erscheinen, war die republikanische Fassade im Laufe der Kaiserzeit immer mehr verschwunden, und für die Konstantinopolitaner im fünften und sechsten Jahrhundert war klar, daß ihr Kaiser nicht einer von ihnen war. Als ein Überbleibsel erscheint es, wenn die Herrscher sich nach wie vor bei den Spielen als

⁷¹⁹ Zur *civilitas* vgl. Wallace-Hadrill 1982.

IV.3. Justinians Verhältnis zu den Parteien

Anhänger einer Mannschaft gebärdeten.⁷²⁰ *Civilitas* wurde nun anders begriffen: Neben dem Aspekt der *humilitas*, die den Kaiser als demütigen Gläubigen in die Nähe des Volkes rückte,⁷²¹ war speziell für Konstantinopel ein weiterer Aspekt zentral, der zwar nicht der früheren *civilitas* gleichkommt, aber doch in eine ähnliche Richtung weist: die Bürgernähe. Der Kaiser mußte sich zeigen, er durfte sich dem Volk nicht entziehen. Das heißt, er mußte sich zwar nicht auf eine Stufe mit seinen Untertanen stellen und zum *civis* werden, aber er mußte doch die Nähe der *cives* suchen.⁷²²

Unter Herakleios trat einmal eine Witwe während einer Prozession an den Souverän heran und forderte Gerechtigkeit im Streit mit ihrem Nachbarn, wurde vom Souverän aber an das zuständige Gericht verwiesen; erst später verhalf der Kaiser ihr doch noch zu ihrem Recht.⁷²³ Die Episode zeigt zweierlei. Erstens: Auch Einzelpersonen konnten an den Herrscher herantreten. Es war gewissermaßen das Recht des Bürgers, sich direkt, in Akklamationen oder durch persönliche Ansprache, an den Kaiser zu wenden. Die republikanische Tradition eines freien Bürgers lebte hier fort. Zweitens: Der Monarch hatte durchaus die Möglichkeit, solche Anliegen abzulehnen. Nicht jede Ablehnung führte zu Ausschreitungen, und gerade die einzelne Frau hatte – anders als die im Hippodrom versammelten Massen – schwerlich die Möglichkeit, die kaiserliche Herrschaft zu bedrohen. Dennoch zeigt der weitere Verlauf der Ereignisse – der Kaiser bemerkt den Widersacher der Frau im Zirkus, läßt ihn festnehmen und sorgt für eine Untersuchung des Falles –, daß dem Kaiser das Anliegen der Frau nicht ganz so unwichtig war, wie seine Reaktion vermuten ließ. Wie kam es zu seinem Sinneswandel? Möglicherweise hatte der Herrscher Sorge, daß nun, wo der Widersacher einmal in der Spielstätte anwesend war, der Konflikt noch einmal aufbrechen und eskalieren würde. Möglicherweise hatte die Witwe tatsächlich weiterhin in der Hauptstadt geklagt und durch ihr Lamentieren Unfrieden gestiftet. Vielleicht erschien es Herakleios auch schlichtweg gut, der Frau, die nicht zu ihrem Recht gekommen war, zu helfen und dadurch als gerechter Herrscher zu erscheinen.

Die Nähe von Kaiser und Bevölkerung war für beide Seiten grundlegend. Nur in der direkten Kommunikation konnte der Herrscher die geforderten Tugenden⁷²⁴ wie

720 Daß es sich hier um Formen von *civilitas* handelt, wurde bereits von Cameron, Al. 1976, S. 103–104; Heucke 1994, S. 254, gesehen.

721 Vgl. Diefenbach 2002.

722 Vgl. dazu den Konflikt anlässlich Phokas' Rückzug aus dem Hippodrom: S. 90.

723 Niceph. Patr., Brev. 4.

724 Tugenden wurden bereits in der griechischen Philosophie in Form von Katalogen festgehalten. In Aischylos' *Sieben gegen Theben* wird der Seher Amphiaraos als besonnen (*σώφρων*), gerecht (*δικαιος*), tapfer beziehungsweise gut (*ἀγαθός*; zum Begriff vgl. LSJ I, s. v. *ἀγαθός*, S. 4, mit entsprechenden Belegstellen) und gottesfürchtig (*εὐσεβής*) beschrieben (A., Th. 609–614). Dieser Tugendkatalog wurde später von Platon übernommen und teilweise abgewandelt: An die Stelle der Frömmigkeit trat bei ihm mitunter die Weisheit (so Plat., Rep. 427e; vgl. auch Plat., Rep. 435b. Im *Protagoras* hingegen nennt Platon als fünf Aspekte richtigen Verhaltens Einsicht [*ἐπιστήμη*], Gerechtigkeit [*δικαιοσύνη*], Tapferkeit [*ἀνδρεία*], Mäßigung [*σωφροσύνη*] und Gottesfurcht [*δσιότης*]: Plat., Prot. 330b). Auch bei Cicero (Inv. II 53 [159]), der den Tugendkatalog in seinem Werk *De inventione* erstmals auf lateinisch formuliert, sind die Bestandteile von Tugend i. prudentia (dazu Charlesworth 1936; Annas 1995), 2. iustitia, 3. fortitudo und 4. temperantia. Vgl. auch den augusteischen *clupeus virtutis* (R. Gest. div. Aug. 34; dazu Classen 1991).

IV. Die Akta dia Kalopodion

Milde⁷²⁵ oder Großzügigkeit⁷²⁶ an den Tag legen, und nur in der direkten Kommunikation konnte die Plebs ihre Wünsche äußern. Die Aushandlung der richtigen Herrschaft erforderte den Kontakt mit der hauptstädtischen Bevölkerung. War der Souverän nicht mehr ansprechbar, kam es zu Unruhen, mitunter zu Panik. So auch einmal unter Justinian, als der Kaiser sich nach seiner Rückkehr aus Thrakien den Menschen nicht gezeigt hatte. Die Menschen begannen, Brot zu horten – sichtbarer Ausdruck ihres Unbehagens.⁷²⁷ Es ist diese Nähe zu den Bürgern, die Herrschaft in der Hauptstadt überhaupt erst möglich macht. So sah sich, wie Whitby überzeugend dargelegt hat, der Dichter Georgios Pisides mehrfach gezwungen, die Abwesenheit des Herakleios während dessen

In einem christlichen Kontext schließlich finden diese ‚Kardinaltugenden‘ erstmals bei Ambrosius von Mailand Beachtung: Ambr., In Luc. 62. Zu den Tugenden vgl. allgemeiner Classen 1979; Wallace-Hadrill 1981; Pieper 1964.

- 725 Für ein Gesetz des Arkadios vgl. CTh XI 28,3 (401). Für Theodosios' II. Rücknahme von Strafen vgl. Socr., H. e. VII 22,11. Für den Verzicht auf Folter durch Tiberios vgl. Socr., H. e. VII 22,11. Zur Milde und ihrer Entwicklung vgl. RAC 3 (1957), s. v. Clementia, Sp. 206–231 (K. Winkler); RE XXII,2 (1954), s. v. Princeps, Sp. 1998–2296, hier Sp. 2234–2248 (L. Wickert); ausführlich Dowling 2006. Zur sprichwörtlichen Milde Julius Caesars: Caes., Gall. 2,31,4; Treu 1948.
- 726 Allgemein zur Bedeutung der Tugend vgl. Theod., Nov. V 1,pr. (Mai 438), wo es heißt: „Frui-mur quippe conscientia largitatis et benefaciendi provincia, quae [...] inter imperatorias primasque virtutes obtinet principatum.“ Für Geschenke an die Untertanen vgl. Malal. 16,21 (Anastasios); 17,19 (Justinian); Mosch., Prat. Spir. 175 (Zenon); Mich. Syr., Chron. X 17 (343 Chabot; Tiberios). Für Steuererlasse vgl. etwa die Gesetze in CTh XI 28 aus dem frühen fünften Jahrhundert. Für Bauten vgl. Georg. Syc., Vita Thdr. Syc. 54 (Maurikios). Für Antrittsdonative der Kaiser vgl. Const. Porph., De caer. I 91 (Leon I.); I 94 (Leon II.); I 92 (Anastasios); I 93 (Justin I.); Henty 1985, S. 481; allgemeiner zum Donativ Bastien 1988. Besonders gut belegt ist die Abschaffung der Steuer des Chrysargyron durch Anastasios: Theod. Lect. epit. 553; Malal. 16,7; Evagr., H. e. III 39; Cyr. Scyth., Vita Sabae 54 (145,16–18 Schwartz); Theoph., Chron. a. m. 5993 = s. a. 500/1; Cedr. I 626,23–627,14; Zonar. epit. XIV 3,11–14. Das entsprechende Gesetz findet sich in CJ XI 1,1 (ohne Jahresangabe). Zur Rezeption der Handlung vgl. Jos. Styl. 31; Proc. G., Anast. 13; Priscian., Pan. 149–161. Das Chrysargyron war eine vermutlich seit Kaiser Konstantin dem Großen existierende Steuer, die alle vier Jahre von allen Gewerbetreibenden zu zahlen war. Allgemein zur Steuer vgl. Karayannopoulos 1958, S. 129–137; Ostrogorsky 1963, S. 54–55; Delmaire 1985; Chauvot 1986, S. 148–154; Chrysos 1989; Bagnall 1992. Speziell zur Abschaffung vgl. Karayannopoulos 1958, S. 136–137; Heucke 1994, S. 256–257; Brandes 2002, S. 22–23; Meier 2009a, S. 121–124. Allgemein zum Aspekt der *liberalitas* in der Spätantike vgl. Kloft 1970, S. 170–177; Kolb 2001, S. 124; allgemeiner DNP 7 (1999), s. v. Liberalitas, largitio, Sp. 140–144 (M. Corbier / H. Schneider); MacMullen 1962; Kloft 1970; Stylow 1972; Millar 1977, S. 125–139; Manning 1985; Delmaire 1989; Noreña 2001, S. 160–164.
- 727 Vgl. Theoph., Chron. a. m. 6053 = s. a. 560/61; Cedr. I 678,19–23. Um Schlimmeres zu vermeiden, ließ der Senat durch den Stadtpräfekten in der ganzen Stadt Lichter anzünden; so sollten die Menschen erkennen, daß der Herrscher noch am Leben und wohlauf war. Tatsächlich hatte diese Maßnahme Erfolg, denn die Bevölkerung beruhigte sich. Ein ernsthafter Tumult war abgewendet worden. Durch eine banal anmutende Geste, nämlich das Anzünden von Lichtern, erreichte es der Senat, den Kaiser in der Stadt präsent erscheinen zu lassen. Denn Lichter waren Gegenstand des kaiserlichen Zeremoniells; das Anzünden von Kerzen war verbunden mit der Vorstellung vom Erscheinen des Souveräns (so angemerkt von Mango / Scott 1997, S. 346, Anm. 4, mit Verweis auf den bei Theoph., Chron. a. m. 6119 = s. a. 626/27 geschilderten Adventus Herakleios'; vgl. auch allgemeiner zu Fackeln und Kerzen im kaiserlichen Zeremoniell RAC 7 [1969], s. v. Fackel [Kerze], Sp. 154–217, hier Sp. 180–186 [J. Gagé]). Daß der Senat sich zu solchem Handeln entschied, läßt vermuten, daß symbolische Kommunikation unter Umständen

IV.3. Justinians Verhältnis zu den Parteien

Kriegen zu rechtfertigen und darauf hinzuweisen, wie schwer es dem Herrscher gefallen sei, auf die Nähe zur hauptstädtischen Bevölkerung zu verzichten.⁷²⁸ Nicht vergessen werden dürfen aber auch die Vorteile, die die Bürgernähe dem Kaiser bot: Der direkte Kontakt mit der Plebs konnte dem Souverän im günstigen Fall eine Machtbasis verschaffen, die seine Herrschaft stützte: Man denke etwa an Maurikios, der sich von seiner Ansprache im Hippodrom Schutz des Volkes gegen den herannahenden Usurpator Phokas erhoffte.⁷²⁹

Was bedeuten diese Überlegungen für die *ἄκτα*? Wenn Justinian und sein Mandator von Beginn an nicht bereit sind, mit den Grünen zu kommunizieren, so nehmen sie der Partei die zentrale Möglichkeit, auf politische Entscheidungen Einfluß zu nehmen. Insofern erscheint deren Klage, sie hätten keinen Zugang zu politischer Mitsprache, nicht ungerechtfertigt. Immerhin sollte man aber in Betracht ziehen, daß der Dialog den Grünen zumindest in einer Hinsicht zum Erfolg verhalf: Sie machten dem Herrscher ihre Macht deutlich. Indem sie die Unterredung gegen den Willen des Souveräns aufrechterhalten, zwingen sie ihn, ihre Interessen zumindest zur Kenntnis zu nehmen. Damit erscheint das Akklamieren auch als ein Ritual, bei dem es um das Austesten von Grenzen und um das Verdeutlichen der eigenen Standpunkte geht. Diese Ritualisierung zeigt sich auch darin, daß die Grünen bei ihren Rufen – bei aller Kritik und gegenseitigen Beleidigungen – teilweise auf Standardvokabular zurückgreifen: Das mehrfache *τρισαύγουστε* dürfte üblicher Bestandteil von Akklamationen gewesen sein. Seine Verwendung durch die Parteimitglieder ist nicht nur als Ausdruck des Lobes zu verstehen; es wird wohl auch aus strategischen Gründen gerufen.

Die *ἄκτα* sind Ausdruck einer Gegnerschaft zwischen den Grünen einerseits, Justinian und den Blauen andererseits. Hinzu kommt jedoch ein grundsätzlich wandelbares Verhältnis der beiden Parteien zueinander. Sie stritten und beschimpften sich gegenseitig, und die sportliche Konkurrenz dürfte der Normalfall gewesen sein. Nur in Ausnahmen verbündeten sie sich. Diese konfliktreiche Stellung der Parteien zueinander bot dem Kaiser einen großen Vorteil. Sie ermöglichte ihm, die Parteien gewissermaßen gegeneinander auszuspielen und sich nach Belieben auf die eine oder die andere Seite zu stellen. Daß es gerade die miteinander konkurrierenden Zirkusparteien waren, die im spätantiken Konstantinopel als organisierte Gruppe innerhalb der Plebs existierten, führte dazu, daß der Herrscher selten mit Forderungen angegangen wurde, die vom ganzen Volk mitgetragen wurden. Denn forderten die Grünen die Absetzung eines Beamten, war es denkbar, daß die Blauen aus Prinzip das Gegenteil verlangten. Der Kaiser profitierte somit von der Gegnerschaft der Parteien zueinander.⁷³⁰ Daß Justinian diese Konkurrenz in besonderem Maße zu nutzen wußte und daß dieses Verhalten des

einfacher und erfolgversprechender war als eine tatsächliche Kontaktaufnahme mit den Menschen.

728 Whitby, Ma. 1998, S. 261–262, mit Quellenbelegen; vgl. auch Whitby, Ma. 2002; Kaegi 2003, S. 133. Zu Herakleios' Kriegen vgl. einführend Kaegi 1981, S. 120–153; Howard-Johnston 1999; Greatrex / Lieu 2002, S. 198–245. Allgemeiner zur Herrschaftszeit des Herakleios vgl. auch Haldon 1997, besonders S. 41–53; Reinink / Stolte 2002; Kaegi 2003; Brandes 2007.

729 Vgl. S. 125 mit Anm. 677.

730 Das hat auch bereits Bell 2013, S. 157–160, gesehen.

IV. Die Akta dia Kalopodion

Kaisers einer der entscheidenden Faktoren für die schwierige Beziehung zu den Grünen war, wird im folgenden zu zeigen sein.

IV.3.1.2. Justinian und die Blauen zu Beginn seiner Herrschaft

Es ist Prokop, der in seinen *Anekdoten* ausführlich beschreibt, wie Justinian zu Beginn seiner Herrschaft die Blauen begünstigt und deren Missetaten aktiv unterstützt habe.⁷³¹ Prokop ist, wie viele Angehörige der traditionellen Eliten, negativ gegenüber den Zirkusparteien eingestellt.⁷³² Er schildert die Missetaten der Blauen in düsteren Farben: Waffen hätten sie in der Hauptstadt getragen und damit Unschuldige überfallen. Unbeteiligte hätten sich ihnen angeschlossen, darunter auch Mitglieder der Grünen, die auf straffreie Verbrechen hofften. Verbrechen seien zu dieser Zeit nicht geahndet worden, und das Schlimmste sei gewesen, daß der Herrscher die Übeltäter angeführt habe, statt sie in ihre Schranken zu weisen. Prokops Zeugnis ist in hohem Maße tendenziös, und wir müssen zwischen den Zeilen lesen, um Justinians Verhalten zu den Blauen besser zu verstehen. Daß der Kaiser generell eher ein Anhänger der Blauen war, steht außer Frage, bezeugt Prokop es doch auch in seinen *Bella*.⁷³³ Und trotz ihres Charakters als Schmähchrift, die zweifelsohne den Zweck verfolgt, den Kaiser in einem möglichst negativen Lichte erscheinen zu lassen, legt der genauere Blick auf die Schilderung der *Anekdoten* nahe, daß Justinian durchaus sinnvoll, geplant und zielgerichtet handelte.

Das Staatsoberhaupt schließt sich nicht, wie es bei grobem Lesen scheint, den Blauen an. Statt dessen verwendet Justinian diese für seine eigene Sache: So schreibt Prokop, er habe die Blauen auf seine Seite gezogen (μίαν αὐτὸς τὴν Βενέτων ἐταιρισάμενος; 7,1). Die Initiative ging folglich vom späteren Kaiser aus, nicht von den Randalierern der Partei. Dabei hätten sich ihm nicht alle Blauen angeschlossen (οὐχ ἅπαντες δὲ οἱ Βένετοι ἐπισπέσθαι τῇ τοῦδε τοῦ ἀνδρὸς γνώμῃ ἐγνώσαν; 7,2). Justinians Handeln führte zu einer Zersplitterung der Partei: Es gab Männer, die in seine Gefolgschaft traten, und andere, die sich weigerten, sein Angebot anzunehmen.⁷³⁴

Woraus bestand nun dieses Angebot? Der Historiograph selbst gibt Antwort auf die Frage: Geldmittel stellte Justinian den Blauen zur Verfügung, darüber hinaus aber auch Ämter und Würden (χρήματα ... προέτετο; ἔς τε τὰς ἀρχὰς καὶ τὰ ἄλλα ἀξιώματα καλεῖν ἐδικαίου; 7,42).⁷³⁵ Prokop gibt diese Information erst ganz am Ende seines Kapi-

⁷³¹ Procop., Arc. 7. Ähnlich äußert sich Evagr., H. e. IV 32, der allerdings Justinians Unterstützung der Blauen in die Zeit nach dem Nikaaufstand verlegt.

⁷³² Ein Beispiel für diese Sichtweise bildet der Dialog Περὶ πολιτικῆς ἐπιστήμης (V 97–113), der die Frage nach der idealen Herrschaft aus Sicht der neuplatonischen Philosophie stellt. Er kritisiert die Rolle der Zirkusparteien, die als das größte Übel des Staates beschrieben werden. Der Autor vertritt die Sichtweise der Aristokratie, die auch andernorts geneigt ist, die Zirkusparteien negativ zu bewerten (vgl. etwa Cass., Var. III 51). Einer der beiden Dialogpartner, Thomas, spricht sich dafür aus, die Parteien den Autoritäten zu unterstellen. Der zweite Dialogpartner, Menas, bedauert ebenfalls die Probleme, die durch die Zirkusparteien entstehen.

⁷³³ Prokop berichtet in Pers. II 11,31–38, der sassanidische König Khosrau habe, als er einmal in Apameia Spiele veranstaltete, demonstrativ die Partei der Grünen favorisiert, um als Gegensatz zu Justinian zu erscheinen.

⁷³⁴ Noch einmal spricht Prokop von einer solchen Zweiteilung, wenn er sagt, einige der Blauen hätten den Missetaten anderer Parteimitglieder ablehnend gegenübergestanden (Arc. 7,17).

⁷³⁵ Auch in Arc. 9,33 schreibt Prokop, unter Justinian und Theodora hätten die Blauen großen Ein-

IV.3. Justinians Verhältnis zu den Parteien

tels und geradezu nebenbei. Sie ist für ihn nicht der zentrale Kritikpunkt, wenngleich er das Verhalten Justinians auch in dieser Hinsicht nicht gebilligt haben dürfte. Der Fokus seiner Darstellung liegt auf dem gewalttätigen Handeln der Parteien, das von Justins Neffe unterstützt wurde. Es besteht daher kein Grund, an der knappen Information, dieser habe den Blauen Ämter, Würden und Geldmittel verschafft, zu zweifeln. Nimmt man an, daß Justinian tatsächlich so handelte, dann stellt sich die Frage nach seinen Motiven. Offenbar verfolgte er schon zu dieser Zeit eine Strategie, die er auch während seiner Alleinherrschaft umsetzte: Er versuchte eine Einbindung der Partei der Blauen in die Verwaltungs- und Herrschaftsstrukturen des Reiches. Diese sollte ihm ermöglichen, die Blauen stärker zu kontrollieren, mit führenden Personen der Partei zusammenzuarbeiten und so auf deren Entscheidungen und Handlungen Einfluß zu nehmen.

Wenn diese Deutung stimmt, dann war Justinians vorrangiges Ziel nicht, die Gewalt der Blauen zu unterstützen, sondern vielmehr das Gegenteil: die Zirkuspartei der Blauen zu domestizieren. Nun klingt es bei Prokop, als hätten diese wahllos gemordet und gewütet, und niemand sei dagegen eingeschritten. Tatsächlich jedoch muß Prokop selbst zugeben, daß die Behörden noch handelten: Viele Gegner der Blauen, so schreibt er, seien geflohen, andere seien zu Tode gekommen, indem sie durch ihre Feinde (also die Blauen) oder aber durch die Behörden bestraft worden seien (*διεφθείροντο πρὸς τῶν ἐναντίων ἢ πρὸς τῆς ἀρχῆς κολαζόμενοι*; 7,22). Prokop versucht allenthalben, die Gewaltakte der Zirkuspartei in den Vordergrund zu bringen, und auch hier werden die Behörden nur knapp angesprochen. Nichtsdestotrotz waren die Behörden offenbar noch so aktiv, daß der Autor sich gezwungen sah, auf sie einzugehen. So spricht er sie etwas später noch einmal an, um darauf hinzuweisen, daß alle Behörden nur noch aus Angst vor Justinian und folglich parteiisch gehandelt hätten; Richtern, die sich dem widersetzt hätten, hätte gar der Tod gedroht (7,32).

Gesetze hatten demnach durchaus noch Geltung, auch wenn Prokop sich alle Mühe gibt, den Leser vom Gegenteil zu überzeugen. Justinian setzte nicht alle Regeln außer Kraft und schloß sich einer Bande von Verbrechern an. Im Gegenteil: Er band die Blauen an sich, um sie besser kontrollieren zu können. Zu diesem Zweck ermöglichte er ihnen stärker als zuvor den Zugang zu Ämtern und Würden, unterstützte sie bei Bedarf finanziell und sorgte dafür, daß auch die Behörden ihnen wohlgesonnen gegenübertraten. Darauf, daß es sich bei Justinians Vorgehen um mehr als pure Unterstützung von Randalierern handelte, verweist auch Prokops Aussage, junge Männer aus gutem Hause hätten sich dem Kaiser angeschlossen (*παῖδες οὐκ ἀφανῶν ἀνδρῶν*; 7,35). Diese erhofften sich offenbar von ihrer Anbindung an Justinian bessere Zukunftschancen.⁷³⁶ Dasselbe legt auch Agathias nahe, der als den Parteien wenig wohlgesonnener Autor schreibt, Justinian habe seinen Neffen Germanos⁷³⁷ dem Militär zugewiesen, um ihn vom Hippodrom fernzuhalten.⁷³⁸

fluß (*πολλῇ ἐξουσίᾳ*) auf Staatsangelegenheiten (*τὰ ἐς τὴν πολιτείαν πράγματα*) gehabt.

736 Vielleicht ist in diesem Zusammenhang auch die Aussage Prokops zu verstehen, die Blauen hätten ihre Kleidung geändert und sich prunkvoller gekleidet, als es ihnen üblicherweise zukomme (Arc. 7,8–14).

737 PLRE IIIA, s. v. Germanus 4, S. 528.

738 Agath., Hist. V 21,4. Für Agathias' Haltung gegenüber den Zirkusparteien vgl. Hist. V 14,4.

IV. Die Akta dia Kalopodion

Für die Wahl der Blauen im Gegensatz zu den Grünen ergaben sich mehrere Gründe: Es waren die Blauen gewesen, die bei Justins I. Kaiserkrönung einen eigenen Kandidaten erhoben hatten. Von den Grünen hören wir zu dieser Zeit nichts. Es ist somit zu vermuten, daß die Blauen zur damaligen Zeit die mächtigere, sicher aber die gewaltbereitere der beiden großen Zirkusparteien war. Darüber hinaus berichtet Prokop, die Partei der Blauen sei Justinian schon früher, das heißt, bevor er (angeblich) ihre verbrecherischen Handlungen unterstützte, ergeben gewesen (τὴν Βενέτων ..., ἢ οἱ καὶ τὸ πρότερον κατεσπουδασμένη ἐτύγγανε; 7,1).

Die zitierte Passage zeigt auch, daß Justinian nicht von Beginn an, das heißt seit dem Herrschaftsantritt seines Onkels 518, die Blauen unterstützte. Damit begann er erst später. Hier scheint eine Datierung in das Jahr 520 sinnvoll. Denn für das Jahr 520 bezeugt Malalas, während der Pferderennen sei es zu einem Aufstand der Zirkusparteien gekommen, der von Soldaten bekämpft worden sei. Anschließend hätten sich die Parteien im Theater verbündet,

und am nächsten Tag versammelten sie sich im Hippodrom und ersuchten den Kaiser, er möge sich ein Pferderennen ansehen. Und die Parteien akklamierten, daß sie die Tänzer haben wollten [...]. Und der Kaiser ging auf das Ansuchen jeder Fraktion gegenüber ein. Und als dies geschehen war, da drangen sie mit Mänteln in der Stadt und im Hippodrom ein, und sie trieben ihr Spiel, indem sie fast in der ganzen Stadt eine Hetzjagd hielten. Die Anhänger der Parteien nun taten sich zusammen und rafften auch einige aus der Menge mit und warfen sie ins Meer.⁷³⁹

Die Bedeutung der Ereignisse ist nicht ganz klar. Malalas beendet seinen Bericht mit dem Hinweis auf die Ermordung des Konsuls Vitalian, und so deutet Vasiliev die Hetzjagd der Parteien als spaßhaften Ausdruck von Euphorie ob des Konsuls, der Justin und Justinian zu dessen Ermordung angeregt hätte.⁷⁴⁰ Ohne dieser Deutung zu widersprechen, scheint ein anderer Aspekt bedeutsam:⁷⁴¹ Die Verbündung verschiedener Zirkusparteien stellt eine seltene Ausnahme dar und ist für das Jahr 520 sogar erstmals in der Hauptstadt bezeugt.⁷⁴² Um Spaß scheint es sich bei der von den Parteien vorge-

739 Malal. 17,8 = Const. Porph., Exc. de insid. 43 (170–171 de Boor): „καὶ τῇ ἐπαύριον εἰς τὸ ἵππικὸν συναχθέντες ἐδεήθησαν τοῦ βασιλέως θεωρῆσαι ἵππικόν, καὶ τὰ μέρη ἔκραζον ζητοῦντες τοὺς ὀρχηστάς [...] καὶ παρέσχεν ὁ βασιλεὺς ἐκάστῳ μέρει τὸ αἰτηθέν. καὶ τούτου γενομένου μετὰ παλλίων εἰσήλαυνον ἐν τῇ πόλει καὶ ἐν τῷ ἵππικῷ, καὶ ἔπαιζον ἐλαύνοντες κατὰ πᾶσαν σχεδὸν τὴν πόλιν· ἔσυραν δὲ καὶ τινὰς τῶν παρακενότων κοινῇ γενόμενοι οἱ τῶν μερῶν καὶ ἔβαλον εἰς τὴν θάλασσαν.“ (Übers.: Thurn / Meier). Zur Interpretation dieser Stelle vgl. auch Vasiliev 1950, S. 110–113; Jeffreys / Jeffreys / Scott 1986, S. 232–233; Heucke 1994, S. 286–289.

740 Vasiliev 1950, S. 110–113. Zu Vitalian vgl. PLRE II (1980), s. v. Fl. Vitalianus 2, S. 1171–1176. Heucke 1994, S. 286–289, sieht keinen Zusammenhang zwischen dem Aufstand und Vitalians Tod. Vgl. auch Jeffreys / Jeffreys / Scott 1986, S. 232–233, die von einer Lücke im Manuskript ausgehen.

741 Vasilievs Interpretation der Ereignisse wird durch diese Deutung nur zum Teil widerlegt. Wenn Justin und Justinian sich im Jahr 520 für eine Anbindung der Blauen entschieden, so kann dies durchaus gleichzeitig den Entschluß gebracht haben, den beliebten Konsul Vitalian zu beseitigen. Möglich wäre hier sogar eine Instrumentalisierung der Blauen, wie sie Vict. Tonn., Chron. s. a. 523, nahelegt. Zur Ermordung Vitalians vgl. Vasiliev 1950, S. 108–114; Croke 2007, S. 33–35.

742 Vgl. Kapitel III.2.3.

IV.3. Justinians Verhältnis zu den Parteien

nommenen Hetzjagd indes keineswegs gehandelt zu haben, fanden doch Unbeteiligte dabei den Tod. Daß die Parteien durch die Stadt zogen, zeigt vielmehr die aufgeheizte Stimmung der Parteimitglieder. Kaiser Justin hatte ihrem Wunsch nach Tänzern zwar nachgegeben, doch waren sie offenbar, nun, da sie sich einmal zusammengeschlossen hatten, nicht mehr bereit, Ruhe zu geben.

Die Ereignisse bezeugen erstmals in der Geschichte der Hauptstadt, welche Gefahr von den Parteien ausging, wenn sie sich zusammenschlossen.⁷⁴³ Die Ereignisse boten somit Anlaß, einen neuen Kurs gegenüber den Zirkuspartei einzuschlagen. Justin und sein Neffe erkannten möglicherweise die Gefahr, die ihnen von den miteinander verbündeten Parteien drohte, und versuchten in der Folge, durch Annäherung an die Blauen als eine der beiden großen Parteien eine zukünftige Verbindung der Fraktionen zu vermeiden.⁷⁴⁴

Wenn die Grünen im Rahmen der ἄκτα διὰ Καλοπόδιον klagen, gegenüber den Blauen im Nachteil zu sein, so steht dies im Einklang mit Prokops Schilderung der ersten Herrschaftsjahre Justinians. Auch die im Dialog angesprochenen Morde finden bei dem Historiker ihre Entsprechung, wobei hier die Initiative klar von den Blauen ausgeht. Wenn der kaiserliche Mandator die Schuld für die Toten der Partei der Grünen zuweist, dann ist die Ungerechtigkeit möglicherweise nicht bloß eine empfundene.

IV.3.1.3. Das Vorgehen gegen Unruhen auch der Blauen

Justinians Versuch, die Blauen an den kaiserlichen Hof zu binden, hatte jedoch nicht den gewünschten Effekt. Es kam weiterhin zu Unruhen, die der Kaiser strikt ahndete. Wir haben darüber bereits ausführlich gesprochen.⁷⁴⁵ Die Forschung geht daher mitunter davon aus, daß Justinian mit Beginn seiner Alleinherrschaft seine Strategie änderte und sich nunmehr von den Blauen abwandte.⁷⁴⁶ Dies muß man jedoch nicht annehmen. Überzeugender scheint, daß Justinian in den frühen Jahren seiner Herrschaft sowohl die Blauen begünstigte als auch gegen deren Unruhen vorging.⁷⁴⁷ Beides erscheint auf den ersten Blick widersprüchlich, paßt tatsächlich jedoch zur Herrschaftsauffassung eines Kaisers, der nicht gewillt ist, der *plebs urbana* Einfluß auf seine Regierung zuzugestehen, der aber dennoch auf die Akzeptanz seiner Untertanen angewiesen ist.

Es ist nicht nur Prokop, der uns die Missetaten der Blauen überliefert: Auch Johannes von Nikiu, Malalas und Theophanes berichten von Unruhen der Blauen in

743 Das hat auch bereits Greatrex 1997, S. 66, gesehen.

744 Diese Datierung vermag auch Marcellinus Comes (s. a. 521) zu stützen. Als einzige Quelle für die Konsulatsfeier Justinians im Jahr 521 schreibt er, Justinian habe bei seinem Konsulat die Wagenlenker beschenkt, dem sich toll gebärdenden Volk jedoch das letzte Rennen verwehrt (vgl. S. 83). Die Betonung der Wagenlenker und Rennen an dieser Stelle läßt aufhorchen. Möglicherweise legte Justinian besonderen Wert auf diese Gruppe, als er sich wohlwärtig erwies, und versuchte so, die Zirkuspartei für sich einzunehmen.

745 Vgl. Kapitel III.2.1.

746 So angedeutet bei Tinnefeld 1977, S. 194; expliziter bei Gizewski 1988, S. 153; Greatrex 1997, S. 66–67; Meier 2003b, S. 291.

747 Davon geht auch Evans 1996, S. 120, aus: „Justinian was still a Blue patron, but since his accession he had sought to enforce law and order with an even hand.“

IV. Die Akta dia Kalopodion

verschiedenen Städten.⁷⁴⁸ Diese Unruhen sollen sich über mehrere Jahre hingezogen haben. Sie waren vermutlich nicht von Justinian intendiert, hingen nicht einmal unbedingt mit seinem Handeln zusammen: Theophanes berichtet, die Unruhen hätten von Antiocheia aus auf weitere Städte übergegriffen.⁷⁴⁹ Die Umtriebe der Blauen könnten folglich unabhängig von Justinians Plänen ausgebrochen, von diesen dann aber in gewisser Weise gestärkt worden sein. Die Blauen, die nun seitens des Kaiserhauses eine gewisse Förderung erfuhren, mißbrauchten den neuen Kurs als Freifahrtschein für Gewalttaten. Justinian selbst war mit dieser Entwicklung nicht einverstanden. So ging er nicht nur gegen die Grünen, sondern auch gegen Ausschreitungen der Blauen hart vor.

Im Rahmen der angesprochenen Unruhen sorgte der Stadtpräfekt Theodotos für Ruhe.⁷⁵⁰ Marcellinus Comes berichtet, ein großer Teil der Unruhestifter in der Hauptstadt sei hingerichtet worden, was für die übrigen Bürger ein großes Spektakel gewesen sei.⁷⁵¹ Laut Malalas und Prokop gingen diese Maßnahmen auf Kaiser Justin I. zurück, so daß man meinen könnte, der Souverän habe sich nun gegen seinen Neffen gewandt und dem Treiben der Blauen ein Ende gesetzt. Von einem Zerwürfnis zwischen Justin und Justinian hören wir jedoch nichts. Selbst Prokop muß sich damit behelfen, Justinian für diese Zeit als bettlägerig zu schildern, um zu beweisen, daß Justin eigenständig handelte.⁷⁵² So legt denn auch der weitere Verlauf der Ereignisse nahe, daß Justin und Justinian sich in dieser Angelegenheit durchaus einig waren: Der Stadtpräfekt Theodotos wurde nämlich anschließend abgesetzt und floh nach Jerusalem, weil er einen *illustris* namens Theodosios auf eigene Faust hingerichtet hatte.⁷⁵³ Er war offenbar bei seinen Handlungen zu weit gegangen. Die Maßnahmen gegen den Präfekten schreibt nun Prokop Justinian und seinen Handlangern zu, Malalas jedoch dem Kaiser selbst. Die unterschiedliche Darstellung legt nahe, daß sich Justin und Justinian einig darin waren, daß Theodotos falsch gehandelt hatte.⁷⁵⁴ Justin und Justinian scheinen Hand in Hand gearbeitet zu haben.⁷⁵⁵ Justinian war, obgleich er die Blauen begünstigte, folglich nicht bereit, deren Unruhen zu dulden.

Es ist auffällig, wie wenig die Quellen in den Jahren nach 523 von der Plebs und

748 Malal. 17,12; Joh. Nic., Chron. 90,16–19; Theoph., Chron. a. m. 6012 = s. a. 519/20. Vgl. auch Cedr. I 638,5–11; Procop., Arc. 9,35–43. Zu den Ereignissen vgl. Vasiliev 1950, S. 117.

749 Theoph., Chron. a. m. 6012 = s. a. 519/20. Laut Malal. 17,12 begannen die Ausschreitungen dagegen in Konstantinopel.

750 Zu Theodotos vgl. PLRE II (1980), s. v. Theodotus qui et Colocynthius II, S. 1104–1105.

751 Marc. Com. s. a. 523. Croke 1995, S. 123, hat darauf hingewiesen, daß die geschilderten Maßnahmen in Zusammenhang mit dem Vorgehen des Theodotos standen.

752 Procop., Arc. 9,35–38. Ihm folgt Greatrex 1997, S. 66.

753 Das berichten Malal. 17,12 sowie Joh. Nic., Chron. 90,18–19. Laut letzterem habe der Präfekt sogar versucht, Justinian zu töten. Procop., Arc. 9,40–42 legt nahe, Justinian habe Theodotos grundlos angeklagt und ins Exil geschickt; zudem habe er ihn ursprünglich töten lassen wollen und sich erst nach Eingreifen des *quaestor* Proklos mit der Exilierung begnügt. Zu Theodosios vgl. PLRE II (1980), s. v. Theodosius qui et Zticcas 19, S. 1102.

754 Vgl. jedoch auch Croke 2007, S. 39–40, der Prokops Darstellung folgt. Croke (1995, S. 123; 2001, S. 129) weist darauf hin, daß Marcellinus Comes (s. a. 523) den Namen des Theodotos nicht nennt, um dessen Bestrafung durch Justinian (!) nicht erwähnen zu müssen.

755 Dies legt auch Theophanes' Zeugnis nahe: Der Chronist vermischt die Maßnahmen Justins und des Stadtpräfekten Theodotos mit einem späteren Gesetz Justinians aus dem Jahr 527: Theoph., Chron. a. m. 6016 = s. a. 523/24.

IV.3. Justinians Verhältnis zu den Parteien

den Zirkusparteien berichten.⁷⁵⁶ Dies mag zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß die Maßnahmen des Theodotos Erfolg hatten und Aufstände seltener wurden. Selbst Prokop muß zugeben, die vorherigen Aufrührer seien nun die vernünftigsten aller Menschen (*σωφρονέστατοι ... ἀνθρώπων ἀπάντων*) geworden.⁷⁵⁷ Doch daß auf eine anscheinend ruhige Zeit im Jahr 532 die gravierendste Erhebung des spätantiken Konstantinopel folgte, läßt aufhorchen. Wir haben bereits darüber gesprochen, daß wahrscheinlich Konflikte zwischen Justinian und den Zirkusparteien vorausgingen, bevor diese sich im Nikaaufstand verbündeten und letztlich sogar den Sturz des Kaisers anstrebten.⁷⁵⁸ Der geringe Umfang der Quellenzeugnisse läßt sich vermutlich anders erklären: Justinians Verhalten gegenüber den Zirkusparteien in den ersten Jahren erschien aus Sicht der Zeitgenossen mitunter inkonzinn und widersprüchlich. Eine solche Sichtweise bezeugt Prokop, wenn er auch mit seiner Schilderung andere Zwecke verfolgt: Der Autor schreibt für die Zeit kurz vor oder nach Justinians Herrschaftsantritt,⁷⁵⁹ Justinian und Theodora hätten absichtlich Uneinigkeit im Umgang mit der Zirkuspartei der Blauen suggeriert.⁷⁶⁰ So habe Justinian zeitweise die Verbrechen der Blauen nur mit dem Hinweis geduldet, sich dem Willen seiner Gattin zu beugen.⁷⁶¹ Zu anderen Zeiten habe er die Blauen bestraft, wobei Theodora Unzufriedenheit suggeriert habe. Daß das Kaiserpaar absichtlich ein falsches Spiel mit den Blauen trieb, müssen wir nicht annehmen. Doch Prokop legt mit seinen Worten nahe, daß Justinian einen Kurs verfolgte, der nicht immer einheitlich erschien. Dieser könnte dazu geführt haben, daß die Chronisten – unsere Hauptlieferanten für Informationen zu Aufständen – für die ersten Jahre von dessen Herrschaft kaum in der Lage waren, Aufstände zu beschreiben, da es unklar war, in welchem Verhältnis der Kaiser zu den Parteien stand. Die Annahme bleibt allerdings spekulativ.

Insgesamt spricht eine Reihe von Argumenten dafür, daß Justinians Verhältnis zu den Parteien zu Beginn seiner Herrschaft einem Wandel unterworfen war, der eine stärkere Anbindung der Blauen und eine Gegnerschaft des Kaisers zu den Grünen mit sich brachte. Diese beiden Charakteristika sind es, die auch in den Akklamationen wegen Kalopodios zum Tragen kommen. Die Datierung des Dialogs in die frühe Phase der kaiserlichen Herrschaft, wie sie von der Forschung mitunter vorgenommen wird, erscheint in inhaltlicher Hinsicht somit sinnvoll. Denn daß die Akklamationen direkt mit dem Nikaaufstand in Verbindung stehen, ist nicht nachweisbar, aber dennoch möglich. Daß die Rufe wegen Kalopodios im Laufe des Nikaaufstandes keine Rolle mehr

756 Für diese Zeit sind keine Unruhen belegt. Lediglich Theoph., Chron. a. m. 6023 = s. a. 530/31 spricht von Kämpfen und Morden, die in Folge des Erscheinens eines Kometen überall auf der Welt stattgefunden hätten. Von den Zirkusparteien berichtet er dabei nicht.

757 Procop., Arc. 9,43.

758 Vgl. Kapitel III.2.

759 Das vorige Kapitel (Arc. 9) endet mit der Kaiserkrönung Justinians und dem Tod Justins, das nachfolgende beginnt direkt nach dem Herrschaftsantritt Justinians (*ἐπειδὴ οὖν Ἰουστινιανὸς τὴν βασιλείαν παρέλαβε*; II,1). Die hiesige Aussage Prokops zum Umgang Theodoras und Justinians mit den Blauen muß sich folglich etwa auf die Zeit von Justinians Herrschaftsantritt beziehen.

760 Procop., Arc. 10,15–18. Zu Prokops Darstellung Theodoras vgl. Beck 1986.

761 Theodora war bereits in ihrer Jugend aus beruflichen Gründen in eine gewisse Nähe zu den Blauen getreten: Vgl. Procop., Arc. 9,6–7.

IV. Die Akta dia Kalopodion

spielen, erscheint nicht als hinreichendes inhaltliches Gegenargument. Der Blick auf den Verlauf des Dialogs zeigt ohnehin eine Loslösung von der anfänglichen Fokussierung auf die Klage gegen besagten Amtsträger. Bereits im Laufe des Streitgesprächs selbst ist also eine Ausweitung der Thematik zu erkennen, die schließlich das Verhältnis zwischen Kaiser und Parteien als solches behandelt. Wenn dieses auch im Nikaaufstand zu Problemen führt, dann ist eine Datierung der Akklamationen in ebendiesen durchaus denkbar.⁷⁶²

IV.3.2. DIE ORGANISATION DER KOMMUNIKATION MIT DEN PARTEIEN

Wenn wir davon ausgehen, daß die Akklamationen wegen Kalopodios in dieser oder einer vergleichbaren Form tatsächlich stattgefunden haben, dann müssen wir fragen, wie ein solcher Dialog in der Praxis möglich war. Denn die Durchführung einer Unterredung dieser Länge im Rahmen der Spiele macht eine gewisse Strukturierung und Organisation der Kommunikation zwischen Kaiser und Parteien notwendig. Die hiesige Arbeit nimmt an, daß unter Justinian die Fraktionen zunehmend Struktur gewannen und ins kaiserliche Zeremoniell eingebunden wurden. Vermutlich lag eine solche Strukturierung bereits zur Zeit der *ἄκτα* in gewissem Umfang vor.

IV.3.2.1. Das praktische Funktionieren des Dialogs – der Kaiser

Der Kaiser bringt seine Meinung während des Gesprächs über einen Mandator zum Ausdruck. Den Mandator wird man am ehesten als kaiserlichen Herold begreifen müssen.⁷⁶³ Während im Lateinischen der Mandator unter anderem einen Auftraggeber aus dem Bereich der Kreditgeschäfte oder des Gerichts darstellt,⁷⁶⁴ wissen wir über das Amt eines Mandators im Rahmen kaiserlicher Gesprächsführung beinahe nichts. Spätere Quellen, etwa Philotheos' *Kletorologion*, nutzen den Begriff zur Bezeichnung von Funktions- und Würdenträgern verschiedener Art. Unter anderem finden wir den Mandator als Geleitschutz wichtiger Persönlichkeiten.⁷⁶⁵ Dabei taucht mitunter der Begriff des *μανδάτωρ βασιλικός* auf, also eines kaiserlichen im Gegensatz zum einfachen Mandator, weshalb die Forschung beide Ämter voneinander trennt.⁷⁶⁶

⁷⁶² Whitby / Whitby 1989, S. 113–114, haben darauf hingewiesen, daß auch die offenkundigen Konflikte der Zirkusparteien untereinander im Dialog nicht gegen eine Datierung in den Kontext des Nikaaufstandes sprechen: Die Stoßrichtung des Aufstandes habe im Laufe der Tage schnell gewechselt, wie die Kaiserproklamation verschiedener Personen (erst Probos, dann Hypatios) zeige. Ebenso habe sich auch das Verhältnis der Parteien im Laufe der Tage gewandelt, so daß schon gegen Ende der Unruhen erneute Konflikte zwischen Grünen und Blauen sichtbar geworden seien.

⁷⁶³ Zum Begriff vgl. Lampe, S. 825, s. v. *μανδάτωρ*; Sophocles II, S. 731, s. v. *μανδάτωρ*.

⁷⁶⁴ Vgl. Georges 2 (1951), Sp. 791, s. v. *mandator*, mit entsprechenden Quellenbelegen. Vgl. darüber hinaus die Stellen in den Gesetzestexten, beispielsweise: CTh II 12,7 (424); CJ IV 18,3 (531); CJ IV 65,30 (439).

⁷⁶⁵ Philoth., *Cletorologium* etwa 29,14; 115,20; 117,18. Geleitschutz: Anast. Ap., A. Max. 1.1 (109c Migne); Liutprand., Legat. 58.

⁷⁶⁶ So neben anderen Bury 1958b II, S. 113; Oikonomidès 1972, S. 298; S. 310; S. 328; ODB 2 (1991), s. v. *Mandator* (A. Kazhdan), S. 1281. Vgl. auch Stein 1925, S. 42–43; Guiland 1967b I, S. 605, Anm. 35, die die *μανδατόρες βασιλικοί* als Vorgänger der byzantinischen *τζαούσιοι* betrachten. An Quellen vgl. Const. Porph., *De caer.* I App. (507,16–17 Reiske); II 45 (667,15 Reiske); II 49

IV.3. Justinians Verhältnis zu den Parteien

Doch wie verhält es sich in der Spätantike? Neben der hiesigen Passage des Theophanes findet der Mandator Erwähnung im pseudomaurikianischen *Strategikon*, einem dem Herrscher Maurikios (582–602) zugeschriebenen Kriegshandbuch. Hier erscheint er zum einen als eine Art Kurier.⁷⁶⁷ Zum anderen gibt er Anweisungen der Kommandanten im Gefecht weiter⁷⁶⁸ und ist für das Ausrufen einer Reihe offenbar vorgefertigter und in lateinischer Sprache auszubringender Befehle zuständig.⁷⁶⁹ Diese letzte Funktion, das Weiterleiten von Befehlen, teils spontan, teils in standardisierter Form, bringt den Mandator in die Nähe unseres bei Theophanes erwähnten Funktionärs.

Nun könnte man, in Analogie zur byzantinischen Zeit, davon ausgehen, daß auch in der Spätantike eine Unterscheidung zwischen kaiserlichem und militärischem Mandator vorgelegen habe. Wäre dies der Fall, müßte man wohl aber annehmen, daß es bei Theophanes der *μανδάτωρ βασιλικός* ist, der mit den Zirkusparteiern kommuniziert.⁷⁷⁰ Theophanes jedoch spricht lediglich von ‚ὁ μανδάτωρ‘. Denkbar ist, daß es im sechsten Jahrhundert eine differenzierte Ausgestaltung der Funktion des Mandators noch nicht gab.⁷⁷¹ Ohnehin wissen wir nicht, seit wann das Amt des Mandators existierte. Wurde das Amt vielleicht erst unter Justinian eingeführt? In Anbetracht fehlender Quellenzeugnisse kann man hier nur Vermutungen anstellen. Sofern es jedoch Justinian war, der das Amt des Mandators schuf, müssen wir fragen: Wie kommunizierte der Souverän vorher mit der Plebs? Daß der Kaiser seit dem Prinzipat allenthalben die Spiele zur Kommunikation mit dem Volk nutzte, wissen wir.⁷⁷² Blicken wir auf die spätantiken Quellen etwas genauer und fragen, wie solche Kommunikation in der Spätantike überhaupt vonstatten ging.

Einige Quellen berichten für das fünfte und sechste Jahrhundert von einem *protocursor*, mittels welchem der Kaiser mit den Parteien kommuniziert habe. So heißt es beim Chronisten Theophanes: „πέμψας δὲ τὸν πρωτοκούρσορα αὐτοῦ ἠρώτα αὐτοῦς, τίος ἐπιτρέψαντος τοῦτο πεποιήκαν“ – „er schickte ihnen seinen *protocursor*, um sie zu fragen, auf wessen Befehl sie dies [gemeint ist die Aufstellung von Standbildern im Hippo-

(692,7 Reiske); II 52 (708,15–16; 718,18 Reiske); außerdem Taktikon Uspenskij 63,7 (die Quelle stammt aus der Mitte des neunten Jahrhunderts); Philoth., Cletorologium etwa 91,3; 117,24 (die Quelle stammt aus dem späten neunten Jahrhundert); C. Nic. (787) act. 2 (12,1051 Mansi).

767 So auch durchgängig übersetzt von Gamillscheg (Dennis / Gamillscheg 1981). Als Quelle vgl. etwa Maur., Strat. XII D 30–33: Die *μανδατόρες* bringen bei der Jagd erlegtes Wild zum Kommandanten.

768 Maur., Strat. XII B 11,15–16; XII B 22,29–32; XII B 22,4–7; XII D 36–42.

769 Maur., Strat. XII B 14,2–10.

770 So auch Bury 1958b, S. 113.

771 Vgl. aber auch die Argumentation zur Aufbewahrung des Dokuments auf S. 131.

772 Für die Kaiserzeit vgl., um nur ein Beispiel zu nennen, Suet., Claud. 21,5: „Nec ullo spectaculi genere communior aut remissior erat, adeo ut oblatos victoribus aureos prolata sinistra pariter cum vulgo voce digitisque numeraret ac saepe hortando rogandoque ad hilaritatem homines provocaret, dominos identidem appellans, immixtis interdum frigidis et arcessitis iocis“ – „Bei dieser Art von Schauspiel zeigte er sich so leutselig und locker wie sonst nie; genauso wie das Volk zählte er laut an den Fingern der vorgestreckten linken Hand die den Siegern auszuzahlenden Goldstücke ab und animierte die Zuschauer, heiter zu sein, indem er sie dazu aufforderte und sie bat, sie immer wieder ‚meine Herren‘ nannte und manchmal auch frostige und weithergeholte Witze einfließen ließ.“ (Übers.: Martinet).

IV. Die Akta dia Kalopodion

drom] getan haben“.⁷⁷³ Wer aber ist der *protocursor*, und was sind seine Aufgaben? Erwähnt wird er, abgesehen von der hiesigen Stelle, an drei weiteren Stellen: bei Johannes Malalas, wo er ebenfalls die Kommunikation zwischen Herrscher und Zirkusparteien führt, diesmal allerdings zur Zeit Theodosios' II.,⁷⁷⁴ in der Vita des Bischofs Nikolaus von Myra (verfaßt zwischen 460 und 580),⁷⁷⁵ wo ein *protocursor* als Bote zwischen Kaiser Konstantin dem Großen und dem Stadtpräfekten fungiert;⁷⁷⁶ schließlich in der Vita des Bischofs Leo von Catania (wohl aus dem neunten Jahrhundert),⁷⁷⁷ wo er eingesetzt wird, um den der Magie bezichtigten und später von Bischof Leon besiegten Heliodor nach Konstantinopel zu überführen.⁷⁷⁸

Faßt man die Quellenzeugnisse zusammen, scheint der *protocursor* die Rolle eines Boten, mitunter auch eines Begleitdienstes zu haben.⁷⁷⁹ Damit decken sich seine Aufgaben mit dem, was wir über den Mandator wissen.⁷⁸⁰ Daß der Mandator den *protocursor* ablöst, wäre eine mögliche Vermutung; doch widerspricht ihr, daß noch eine Quelle des neunten Jahrhunderts den *protocursor* kennt. Alternativ wäre denkbar, daß es sich hierbei ohnehin um dasselbe Amt handelt, das lediglich mit verschiedenen Begriffen wiedergegeben wird.

Noch eine weitere Form der Kommunikation lassen die Quellen erkennen: das Verlesen eines vorgefertigten Protokolls durch einen kaiserlichen Amtsträger. Das *Zeremonienbuch* berichtet von der Kaiserin-Witwe Ariadne, die anlässlich der Krönung des neuen Kaisers Anastasios durch einen *libellesius* eine Ansprache an das Volk habe machen lassen, wobei der *libellesius* auf den Stufen – gemeint sind wohl die Stufen am Kathisma – gestanden habe.⁷⁸¹ Auch Justin I. hat laut selbiger Quelle bei seiner Krönung von einem solchen *libellesius* Gebrauch gemacht.⁷⁸²

773 Theoph., Chron. a. m. 6099 = s. a. 606/07.

774 Malal. 14,2.

775 Datierung nach Anrich 1917, S. 370.

776 Vita et Miracula Nicolai Myrensis, Praxis de stratelatis, Recensio I 22 (vgl. auch Recensio II 22).

777 So die Datierung nach Alexakis 2011, S. 9–37.

778 Vita Leonis Cataniae 18,4–5.

779 Daneben existiert das Amt des *cursor*, der bei der Krönung Justins II. am Zeremoniell beteiligt war (bei Coripp., Iust. II 293–294 gibt er das Zeichen, als der neue Herrscher Justin II. sich erstmals dem im Hippodrom versammelten Volk zeigt). Zum Amt in mittelbyzantinischer Zeit vgl. Const. Porph., De caer. I 69 (312,22 Reiske); I 72 (363,7 Reiske). Zum Amt im Heer vgl. Maur., Strat. II 3,1; II 5,5. Der *protocursor* scheint nach den obigen Überlegungen nicht mit dem *cursor* identisch zu sein.

780 Den Mandator als Begleitdienst bezeugen auch die *Acta Maximi Confessoris* (Anast. Ap., A. Max. [109c Migne]).

781 Const. Porph., De caer. I 92 (418,21 Reiske); vgl. Kapitel II.4.1.

782 Const. Porph., De caer. I 93 (429,13–14 Reiske). Vgl. für weitere Belege des *libellesius*: Acta Monasterii Iviron I 128,33; I 129,11; I 129,14; Scylitzes Cont. 129,7 [λιβελλίστιος]; Acta Monasterii Lavrae, Diploma de venditione 91,8 [λιβελλήσιος]; Mich. Psell., Theol. opusc. 62,101 [λιβελλίστιος]; Mich. Psell., Phil. min. 36,4–5 [λιβελλίστιος]. Der *libellesius* taucht ferner in einer Novelle Justinians aus dem Jahr 536 auf: Just., Nov. 20,9 (144,15; wiederaufgenommen in den Basiliken Leos VI. aus dem neunten Jahrhundert: Bas. IX 2,10); handelt es sich hier möglicherweise um die Übersetzung des lateinischen *libellensis*, wie er beispielsweise in CJ III 24,3,praef. (485 oder 486) auftaucht? Cameron, Al. 1976, S. 168, Anm. 4, hat zu Recht darauf hingewiesen, daß die Worte bei Const. Porph., De caer. 411,22: „διὰ τοῦ λιβελλάριου“ nicht bedeuten, daß Leon I., um dessen Krönung es hier geht, durch einen Amtsträger mit den Titel *libellarius* mit den Anwe-

IV.3. Justinians Verhältnis zu den Parteien

Mit dem *libellesius* gab es folglich einen Amtsträger, der die Aufgabe hatte, vorgefertigte Stellungnahmen des Kaisers an die im Hippodrom Versammelten weiterzugeben. Anders als beim namensähnlichen Amt des *a libellis*, zuständig für die Publikation kaiserlicher Gerichtsurteile,⁷⁸³ handelte es sich hier jedoch nicht um Urteile, sondern um Ansprachen. Diese wurden als vollständig niedergeschriebener Wortlaut verlesen, worin der Unterschied zum Mandator liegt: Dieser trug keine komplett vorgefertigten Niederschriften vor, und es ist nicht klar, ob er nach jedem Ausruf der Parteien eine schriftliche Stellungnahme des Souveräns erhielt. Denkbar wäre auch eine mündliche Absprache, handelte es sich doch um eine Situation, in welcher der Kaiser persönlich anwesend war und in welcher vielleicht sogar die Zeit drängte – mußte es doch darum gehen, aufkommende Unruhen möglichst im Keim zu ersticken.

Man sollte nicht vernachlässigen, daß bei der enormen Größe des Hippodroms der Kaiser in seiner Loge doch für die Menschen sichtbar war. Das heißt, ein Kopfnicken oder -schütteln oder ein Handzeichen von ihm konnte von den Zuschauern, zumindest von denen, die ihm gegenüber saßen, gesehen werden. Daß eine solche Geste in vielen Situationen die einzige Antwort des anwesenden Souveräns war, erscheint naheliegend, obschon wir dafür aus der Spätantike keine Zeugnisse haben.⁷⁸⁴

Neben dieser Kommunikation mittels Boten verschiedener Art erwähnen die Quellen eine Kommunikation über *mandata*. So berichtet Theophanes, als einmal während der Wagenrennen ein Streit unter den Zirkusparteien ausgebrochen sei, habe Justin II. *mandata* an jede der beiden Parteien (εἰς ἑκάτερα τὰ μέρη) gesandt. Den Grünen habe er mitgeteilt, Justinian lebe noch, den Blauen hingegen, Justinian sei tot.⁷⁸⁵ Wenn Justin mit jeder Partei einzeln kommunizierte, so scheint hier keine offene Gesprächssituation vorgelegen zu haben. Eher dürfte Justin jeder der Parteien eine Nachricht, nämlich die genannten *mandata* gesandt haben.⁷⁸⁶ Dabei könnte es sich um schriftliche Nachrichten handeln oder um mündliche Mitteilungen. Die Kommunikation über beschriebene Tafeln ist bereits im Prinzipat belegt. Claudius soll, nachdem er einem Wagenlenker auf das Flehen von dessen Söhnen hin das Leben geschenkt hatte, eine Tafel (*tabula*) im Zirkus verbreitet haben, mit der er auf die Wichtigkeit und Nützlichkeit vieler Kinder hinwies.⁷⁸⁷

Nun ist der Begriff der *mandata* offensichtlich verwandt mit dem des Mandators. Man könnte vermuten, daß beide Begriffe schlichtweg allgemein dem Bereich der

senden kommuniziert habe, sondern daß es sich bei dem *libelliarion* um ein zu diesem Zweck angefertigtes Schriftstück handelt; so wird auch andernorts im *Zeremonienbuch* das *libelliarion* als Schriftstück erwähnt (etwa Const. Porph., De caer. I 17 [105,16 Reiske]; I 23 [131,24 Reiske]).

783 Zum Amt vgl. DNP 7 (1999), s. v. Libellis, a, Sp. 134 (C. Gizewski); RE XIII,1 (1926), s. v. a libellis, Sp. 15–26, hier Sp. 25–26 (A. v. Premerstein).

784 Für die Kaiserzeit vgl. jedoch Anm. 772.

785 Theoph., Chron. a. m. 6061 = s. a. 568/69.

786 Als weitere Quelle, welche die *mandata* erwähnt, sei Theoph., Chron. a. m. 6071 = s. a. 578/79 genannt. Auch Coripp erwähnt, Justin II. habe im Rahmen seiner Krönung dem Volk *mandata* gegeben (Coripp., Iust. II 333a: „haec plebi mandata dedit“). Hier scheint es sich grundsätzlich um eine normale Ansprache gehandelt zu haben; doch könnte die Formulierung auf eine zusätzliche schriftliche Kommunikation hindeuten.

787 Suet., Claud. 21,5.

IV. Die Akta dia Kalopodion

Gesprächsführung zugehören. Doch vielleicht ist die Verwandtschaft enger: Wäre nicht die Annahme möglich, daß der Mandator, wie er uns im Rahmen der *ἄκτα* entgegentritt, nicht immer der Führer einer offenen Kommunikation ist, sondern vielmehr einen Überbringer von Botschaften darstellt? Daß er nicht im Hippodrom stand und mit einer Art Megaphon – ob es vergleichbare Geräte in der Antike bereits gab, wissen wir nicht – nach stetiger Rücksprache mit dem Herrscher seine Ansagen an die Menge richtete? Anders gewendet: Sind die *ἄκτα διὰ Καλοπόδιον* kein Beleg eines offenen und laut geführten Gesprächs in der Spielstätte, sondern die Niederschrift einer Interaktion, die zumindest teilweise zwischen einzelnen und keineswegs für jedermann vernehmlich stattfand? Das würde bedeuten, daß die Zirkusparteien sich zwar möglicherweise lautstark äußerten, daß aber der Kaiser teilweise in leiserer Form Antworten gab, nämlich indem er sie – mündlich oder schriftlich – seinem Mandator übergab, der sie den jeweiligen Parteien überbrachte, beziehungsweise daß der Mandator als Bevollmächtigter des Kaisers ohne stetige Rücksprache den Parteien seine Antworten kundtat. Wo aber könnte sich ein solcher Amtsträger befunden haben? Möglicherweise auf der dem Kathisma gegenüberliegenden Seite des Hippodroms, also auf der Seite, auf welcher die Parteien saßen.⁷⁸⁸ Das wiederum hätte dem Mandator ermöglicht, schnell auf die Ausrufe der Parteien zu reagieren, hätte ihm aber die Möglichkeit genommen, sich vor jeder Aussage aufs neue mit dem Monarchen abzusprechen. Es wäre denkbar, daß der Mandator nicht jede seiner Äußerungen mit dem Kaiser absprach, sondern mit kaiserlicher Vollmacht selbst den Dialog führte. Eine Aufzeichnung des Gesprächs würde es dem Kaiser dennoch ermöglichen, den Mandator zu kontrollieren und im Zweifelsfalle durch einen neuen Amtsträger zu ersetzen. Bei Bedarf wäre es ihm möglich, sich von den Aussagen des Mandators zu distanzieren.

Soweit die Hypothese. Doch läßt sie sich an den *ἄκτα* belegen? Tatsächlich gibt es weder einen schlagenden Beweis dafür noch einen dagegen. Manche Aussagen klingen recht spontan, andere hingegen sind allgemeiner gehalten. Stimmt man der Hypothese zu, hat dies zur Folge, daß der Dialog die stattfindenden Spiele weniger beeinflußt haben dürfte als direkte Antworten vom Kathisma aus, bei denen jedes Mal für Ruhe gesorgt werden mußte, bevor ein Sprecher seine Antwort verkündete. Denn zwischen den einzelnen Aussagen der Grünen mußte man stets etwas Zeit einkalkulieren, während der der Mandator die Antwort des Souveräns überbringt. Allerdings ist zu bedenken, daß während der Spiele ohnehin häufig Pausen stattgefunden haben müssen, während denen Zeit für Akklamationen war.⁷⁸⁹

Letztlich kann man folglich nur vermuten, wie genau die *ἄκτα* kommuniziert wurden. Zumindest aber gibt es für beide Interaktionsarten Belege, wie wir anhand des *libellesius* und der *mandata* gesehen haben. Ein Zeugnis aus dem mittelalterlichen Spanien belegt darüber hinaus den Mandator in der genannten Funktion – was selbstverständlich kein Beweis der obigen Hypothese ist, aber doch zumindest dazu anregen kann, über ihre Richtigkeit nachzudenken. So heißt es nämlich in einem Gesetz

⁷⁸⁸ Hierfür spricht auch, daß im zehnten Jahrhundert Mandatores unter den Amtsträgern der Blauen und der Grünen geführt und somit der jeweiligen Partei zugeordnet wurden: Const. Porph., De caer. II 55.

⁷⁸⁹ Vgl. zum Zeitpunkt der Akklamationen S. 154.

IV.3. Justinians Verhältnis zu den Parteien

aus dem dreizehnten Jahrhundert:

Mandatores nennt man diejenigen, die der König zu den Männern schickt, denen er seinen Willen nicht mit Worten kundtun kann, oder ihnen keine schriftliche Mitteilung machen kann oder will: Und diese [i. e. die Mandatores] haben ein sehr hohes und hoch angesehenes Amt inne, so wie diejenigen, die den königlichen Willen durch sein Wort kundtun müssen.⁷⁹⁰

Trotz allem wäre denkbar, daß der Mandator vom Kathisma aus mit den Parteien kommunizierte. Dies würde ihm bei Bedarf die schnelle Rücksprache mit dem Souverän ermöglichen, und es würde auch den Blauen möglich machen, sich unkompliziert in den Dialog einzuschalten. Fraglich ist in diesem Fall, wie der Mandator sich bei der Größe des Hippodroms Gehör verschaffen konnte. Letztlich sollten beide Vorgehensweisen zumindest in Betracht gezogen werden. Nicht jede Kommunikation in der Spielstätte muß offen und vor den Augen aller geschehen sein; nicht immer müssen alle Anwesenden in die Gespräche involviert gewesen sein. Unser Eindruck, Kommunikation im Zirkus sei stets Massenkommunikation, sollte überdacht werden. Zumindest unter Justinian – und möglicherweise erst seit dieser Zeit – existierte mit dem Mandator ein Amtsträger, der die Kommunikation zu strukturieren half. Die Rufe wegen Kalopodios waren damit weniger unstrukturiert, als es den Anschein hat.

IV.3.2.2. Das praktische Funktionieren des Dialogs – die Parteien

Wie die Parteien ihren Willen in Akklamationen zum Ausdruck brachten, ist bislang wenig klar. Eine verbreitete Meinung ist, daß die Mitglieder der Parteien, die an einem bestimmten Ort in der Spielstätte auf recht nahem Raum beieinander saßen,⁷⁹¹ gemeinsam die Dinge riefen, die sie zum Ausdruck bringen wollten.⁷⁹² Diese Annahme erscheint aus praktischen Gründen fragwürdig. Wie soll eine große Zahl von Menschen in der Lage sein, solcherart gemeinsam Sätze zum Ausdruck zu bringen, daß diese auch verstanden werden können?

Mehrere Annahmen führt die Forschung ins Feld: Zum einen wird argumentiert, die Ausrufe seien in rhythmischer Form erfolgt. Maas hat hierzu den Versuch unternommen, die metrische beziehungsweise rhythmische Gestaltung des vorliegenden Dialoges nachzuzeichnen.⁷⁹³ Ohne seine Ergebnisse in Zweifel ziehen zu wollen, scheint diese Erklärung doch keineswegs ausreichend. Bei kürzeren Ausrufen ist durchaus denkbar, daß eine große Menge von Menschen sie ausbringt. So überliefert das *Zeremonienbuch* Akklamationen, welche die im Hippodrom Versammelten anlässlich

790 Alfonsus Sapiens, Partid. 2,9,21: „Mandatores son llamados aquellos que el Rey embia a algunos omes, que non puede dezir su voluntad por palabra, o non puede, o non quiere embiargelo por carta: et estos tienen oficio muy grande et mucho honrado, como aquellos que han de mostrar la voluntad de rey por su palabra [...]“.

791 Vgl. zur Sitzordnung im Hippodrom S. 49.

792 So schreibt Karlin-Hayter 1974, S. 95, im Hinblick auf eine miaphysitische Deutung der Aussagen der Grünen: „D'autre part, on peut croire que la majorité de ceux qui le scandaient trouvaient acceptable le texte qui leur avait été communiqué d'avance“, und geht somit davon aus, daß mehrere Personen gemeinsam die Akklamationen ausbrachten.

793 Maas 1912. Vgl. dazu auch die überzeugenden Ausführungen von Cameron, Al. 1976, S. 329–333.

IV. Die Akta dia Kalopodion

der Krönung des Anastasios ausbrachten. Als die Kaiserin-Witwe Ariadne vor die Menge getreten war, riefen sie ihr Sätze zu wie: „Viele Jahre der Augusta! Einen rechtgläubigen Kaiser für den Erdkreis!“⁷⁹⁴ oder: „Augusta Ariadne, du siegst! Ein frommes Leben für sie, Herr!“⁷⁹⁵ Solche Sätze erscheinen geeignet, von einer großen Gruppe gerufen zu werden, sind sie doch kurz und einprägsam und durch ihren Wortlaut in hohem Maße standardisiert.⁷⁹⁶ Bei langen Sätzen gilt dies jedoch nicht. Selbst wenn ein langer Satz in mehrere rhythmische Einheiten untergliedert wird, bleibt doch das Problem, daß eine große Anzahl von Menschen diese zeitgleich und deutlich artikulieren muß.

Hier kommt die zweite Annahme der Forschung hinzu, nämlich die, große Teile von Dialogen im Hippodrom seien zuvor bereits einstudiert worden.⁷⁹⁷ So schreibt Karlin-Hayter in einem Aufsatz aus dem Jahr 1974:⁷⁹⁸

La manifestation préliminaire contre Kalapodios fut organisée par l'appareil du parti Vert. Les manifestants ont récité ou chanté les strophes composées par le poète et le méliste officiels du μέρος.

Ein *melistes* ist erstmals für das Jahr 562 erwähnt.⁷⁹⁹ Ob er zur Zeit des Dialogs bereits existierte, ist also unklar. Doch selbst in diesem Fall bleibt zu fragen: Wie soll das in der Praxis funktioniert haben? Woher sollten die Grünen wissen, wie der kaiserliche Mandator auf ihre Klagen antwortet? Soll man annehmen, für jede denkbare Aussage des Mandators hätten die Grünen eine mögliche Erwiderung vorab einstudiert? Das erscheint bei der Länge der Aussprache nicht praktikabel.⁸⁰⁰

Die Kommunikation muß also anders funktioniert haben. Es ist denkbar, daß der Vorgang des Akklamierens unter Justinian strukturiert und in geordnetere Bahnen gelenkt wurde. Möglicherweise müssen wir daher die Zahl der tatsächlich Sprechenden reduzieren. Wieso nicht annehmen, es habe unter den Grünen – ebenso wie den anderen Parteien – einen Wortführer gegeben, der die Meinung der Partei nach außen, also zum Herrscher und seinem Mandator, trug?⁸⁰¹ Denn viele Sätze scheinen keine typischen Akklamationen, also gemeinsame Ausrufe einer großen Anzahl von Menschen,

794 Const. Porph., De caer. I 92 (418,19–20 Reiske): „πολλά τὰ ἔτη τῆς ἀυγούστης ὀρθόδοξον βασιλεία τῇ οἰκουμένῃ.“ (Übers.: Chronz).

795 Const. Porph., De caer. I 92 (418,17–18 Reiske): „Ἀριάδνη ἀυγούστα, σὺ νικᾷς· εὐσεβῆ Κύριε, ζῶν ἀντὶ“ (Übers.: Chronz).

796 Das beste Beispiel bieten hier die immer wieder auftauchenden νικᾷ-Akklamationen, vgl. die Literatur in Anm. 622.

797 Dagegen bereits Cameron, Al. 1976, S. 330–331.

798 Karlin-Hayter 1974, S. 101. Vgl. auch Irmischer 1970, der ebenfalls davon ausgeht, daß die Akklamationen nicht spontan komponiert wurden.

799 Zur Entstehung der verschiedenen Parteiämter vgl. S. 209.

800 Auch Wiemer 2004, S. 47, argumentiert: „Ein Dialog wie dieser kann unmöglich in allen Einzelheiten vorausgeplant gewesen sein.“ Er geht allerdings davon aus, daß zumindest Teile des Dialogs, darunter die Klagen gegen Kalopodios, vorab einstudiert wurden.

801 Dies scheint auch Irmischer 1970, S. 78, anzunehmen, wenn er den Dialog als „Wiedergabe einer Akklamation des byzantinischen Zirkus, in der sich die Sprecher der beiden Parteien der Grünen und Blauen, die κράκται, mit dem Herold des Kaisers, dem Mandator, auseinandersetzen“ bezeichnet. Seine Worte bleiben allerdings ohne Konsequenz für seine weitere Untersuchung.

IV.3. Justinians Verhältnis zu den Parteien

darzustellen, sondern vielmehr Sätze eines Dialogs zwischen zwei einzelnen Gesprächspartnern. Sätze wie „Du tötest und stiftest Unruhe. Denn die Mörder im Stadium sind nur unter euch“, oder auch: „Nicht einmal, wo der Palast ist, wissen wir, dreifach Erhabener, noch, wo die Einrichtungen des Staates sind“, dürften nicht dem Formelschatz von Akklamationen großer Gruppen entsprechen. Sie scheinen eher ein Zwiegespräch zwischen dem kaiserlichen Mandator und einer Einzelperson darzustellen. Ein solcher Wortführer ergriff vielleicht die Initiative, formulierte also Worte, die dann vorgegeben und von den Mitgliedern der Zirkuspartei nachgerufen wurden. Im folgenden seien einige Argumente für und gegen diese These angeführt.

Der kaiserliche Mandator spricht die Grünen stets im Plural an (etwa: „οὐδείς ὑμᾶς ἀδικεῖ“ [182,5]; „ὑμεῖς οὐκ ἀσέβησθε εἰς τὸ θεωρῆσαι, εἰ μὴ εἰς τὸ ὑβρίζειν τοὺς ἀρχοντάς“ [182,13–14]) und wendet sich mit seinen Worten somit an die gesamte Partei. Die Grünen demgegenüber sprechen von sich zu Anfang des Dialogs im Singular (etwa: „ἀδικοῦμαι“ [182,1]; „εἰς ἓνα βαπτίζομαι“ [182,22]). Erst als der Dialog in der zweiten Phase allgemeinere Themen aufgreift – die Grünen klagen, nicht zu wissen, wo die Einrichtungen des Staates sind, und ermordet zu werden –, wechseln sie in den Plural (etwa: „ἡμεῖς λόγον ἔχοντες, αὐτοκράτωρ, ὀνομάζομεν ἄρτι πάντα· ποῦ ἐστίν, ἡμεῖς οὐκ οἶδαμεν, οὐδὲ τὸ παλάτιον, τρισαύγουστε, οὐδὲ πολιτείας κατάστασις“ [182,26–28]). Dies deutet darauf hin, daß ein Sprecher der Grünen die Klagen über Kalopodios zum Ausdruck bringt und dabei ganz selbstverständlich von sich im Singular spricht – ohne damit freilich den Anspruch aufzugeben, für die gesamte Partei zu sprechen. Erst als er allgemein vom Zustand der Grünen spricht, wechselt er in den Plural, um seinen Aussagen stärkeres Gewicht zu verleihen.⁸⁰²

Als sich die Blauen in den Dialog einschalten, sprechen sie die Grünen im Plural an („τοὺς φονεῖς ὄλου τοῦ σταδίου ὑμεῖς μόνοι ἔχετε“ [183,11–12]). In ihrer Antwort verwenden die Grünen die Singularform („πότε σφάζεις, καὶ ἀποδημεῖς“ [183,13]), woraufhin die Blauen in der Folge sowohl Singular als auch Plural verwenden („σὺ δὲ σφάζεις, καὶ διακινεῖς. τοὺς φονεῖς γὰρ τοῦ σταδίου ὑμεῖς μόνοι ἔχετε“ [183,13–14]). Auch hier scheint die Annahme gerechtfertigt, daß es sich bei beiden Gesprächspartnern um Wortführer handelt, die miteinander kommunizieren, sich vermutlich sogar gekannt haben, so daß eine Anrede der Einzelperson naheliegt.⁸⁰³

802 Maas 1912, S. 51, wendet sich gegen die Annahme, der Dialog geschehe mittels eines Wortführers und führt zur Bestätigung mehrere ‚Massenakklamationen‘ an, in welchem ebenfalls die 1. Person Singular verwendet würde: Die Rufe der Parteien, als sie von Tiberios den Namen der Augusta verlangen (Theoph., Chron. a. m. 6071 = s. a. 578/79; Cedr. I 688,8–689,3; Sym. Mag., Chron. 106,2 [148–149 Wahlgrn]; Leo Gramm., Chron. 137,6–11), die Akklamationen, die das *Zeremonienbuch* während der Spiele im Hippodrom verzeichnet (Const. Porph., De caer. I 69 [324,21–327,11 Reiske]), die Akklamationen des Jahres 518 (vgl. Kapitel III.3.2.1), die Akklamationen gegen Maurikios (Joh. Ant. fr. 218c Müller = fr. 317 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 107 [148 de Boor]; Theoph., Chron. a. m. 6093 = s. a. 600/1; Cedr. I 703,10–20). Aus den angeführten Beispielen geht jedoch nicht hervor, ob es sich hier um die Rufe einer Gruppe von Menschen oder einer einzelnen Person handelt.

803 So verwenden etwa im Senatsprotokoll des Jahres 438 (als *Gesta Senatus* dem Codex Theodosianus vorangestellt), in welchem über die Annahme des Codex Theodosianus entschieden wird, die Akklamierenden durchgängig die 2. Person Plural. Vgl. auch Charit., Call. III 4,17 („πάντες πλεύσωμεν“); die Verwendung der 2. Person Plural in einer literarischen Darstellung legt nahe,

IV. Die Akta dia Kalopodion

Die Verwendung der Singularform läßt sich freilich auch anders erklären. Vielleicht gab es eine ganze Reihe von Rufen, die von verschiedenen Einzelpersonen unkoordiniert gerufen und teilweise von kleineren und größeren Gruppen aufgenommen wurden. Wenn viele Personen in einen Ruf einstimmten, konnte er vom Mandator gehört und aufgezeichnet werden. Andernfalls wurde er vom Mandator nicht zur Kenntnis genommen. Man muß also nicht zwangsläufig von einem einzigen Wortführer ausgehen, der den Dialog leitete. Es könnte ebenso mehrere solcher Wortführer gegeben haben, die dauerhaft oder kurzzeitig offiziell oder inoffiziell den Dialog leiteten.

Für die These eines Wortführers spricht hingegen ein weiteres Argument: Als der kaiserliche Mandator in der zweiten Phase des Dialogs die Grünen auffordert, sich taufen zu lassen, heißt es: „Οἱ δὲ Πράσινοι ἀνεβόησαν ἐπάνω ἀλλήλων καὶ ἔκραζον ὡς ἐκέλευσεν Ἄντλας εἰς ἓνα βαπτίζομαι“ (182,21–22) – „Die Grünen riefen durcheinander und riefen, wie Antlas befahl: Ich werde im Namen des einen getauft.“ Während die erste Hälfte des Satzes eindeutig ist: „Die Grünen riefen durcheinander“, ist die zweite Hälfte weniger klar. Denn der Nebensatz „wie Antlas befahl“ kann sich – je nach der gewählten Interpunktion – sowohl auf die erste Hälfte beziehen als auch auf das folgende „wir werden im Namen des einen getauft“. Welche Möglichkeit ist wahrscheinlicher?

Nehmen wir an, die Grünen sagten: „Wie Antlas befahl, werden wir im Namen des einen getauft.“ Dann wäre Antlas so etwas wie das Oberhaupt der Grünen, ein Mann, der zumindest in religiösen Fragen Autorität besitzt. Zwar hat die Forschung mittlerweile erwiesen, daß die Zirkusparteien keine geschlossenen Glaubensgemeinschaften waren,⁸⁰⁴ doch wäre eine Einflußnahme der Parteiführer auf die Religion der Mitglieder nichtsdestotrotz zumindest denkbar. Ausgeschlossen ist also nicht, daß die Grünen tatsächlich auf Befehl des Antlas getauft wurden.

Dennoch erscheint die zweite Variante wahrscheinlicher. Demnach riefen die Grünen, wie Antlas befahl: „Wir werden im Namen des einen getauft.“⁸⁰⁵ Antlas wäre in diesem Fall der Wortführer der Grünen, der möglicherweise mit dem Anführer der Partei identisch ist.⁸⁰⁶ Daß er zuvor nicht erwähnt wurde, dürfte daran liegen, daß den Zeitgenossen ohnehin klar war, wie ein solcher Zirkusdialog funktionierte. Es war unnötig, die Person namentlich zu erwähnen, die die Ausrufe lenkte. Vielleicht gab es obendrein Listen der Anführer und / oder Redner in den Unterlagen der Parteien, so daß im Zweifelsfall recht schnell überprüft werden konnte, wer die entsprechenden Rufe geleitet hatte. Daß Antlas an hiesiger Stelle namentlich auftaucht, ergibt sich aus der konkreten Situation: „Die Grünen riefen durcheinander“, heißt es in der ersten Satzhälfte. Es war offenbar zu einer Situation gekommen, in welcher nicht mehr nur ein oder mehrere Wortführer mit dem kaiserlichen Mandator kommunizierten. Statt dessen hatten sich – aus lauter Empörung über die Beleidigungen des Mandators – mehrere

daß diese als Normalfall betrachtet wurde. Für einen Beleg, indem ebenfalls die 1. Person Singular verwendet wird, vgl. ACO III, S. 72,21–25 (Akklamationen des Jahres 518).

804 Vgl. dazu Kapitel II.3.1.

805 So lesen auch Mango / Scott 1997, S. 277; Wiemer 2004, S. 45; S. 47, die Passage.

806 Auch Cameron, Al. 1976, S. 319, Anm. 5, hält Antlas für den Anführer der Partei und spricht sich gegen eine Deutung als religiöser Führer aus.

IV.3. Justinians Verhältnis zu den Parteien

Parteimitglieder eingeschaltet, die nun ihrerseits protestierten. Weil man in dieser tumultuarischen Situation kein Wort mehr verstehen konnte, sorgte Antlas für Ruhe, indem er klarstellte, was zu sagen war.

Wenn es sich so verhält, dann stellt sich die Frage, ob Antlas üblicherweise der einzige war, der mit dem kaiserlichen Mandator im Zirkus kommunizierte, oder ob er lediglich Phrasen vorgab, die von einer großen Zahl von Parteimitgliedern wiederholt wurden.⁸⁰⁷ In der Praxis dürften beide Varianten vorgekommen sein. Bei kurzen Sätzen ist es durchaus denkbar, daß ein Wortführer die Worte vorgab, die anschließend von mehreren Parteimitgliedern gerufen wurden. Letztgenannte mußten dazu nicht speziell ausgewählt werden. Ähnlich der Situation im heutigen Fußballstadion kann man davon ausgehen, daß sich von selbst Personen fanden, die die angestimmten Rufe wiederholten. Bei komplexeren Aussagen jedoch erscheint es unpraktikabel, daß große Gruppen sie wiederholt haben sollen. Man hätte wohl kaum etwas verstanden, und bei allem rhythmischen Geschick der Konstantinopolitaner erscheint es doch schwierig, lange Sätze in einer großen Gruppe zu koordinieren. Darüber hinaus muß man fragen, wie lange ein solcher Dialog denn gedauert haben müßte, wenn jeder Satz mehrfach ausgerufen worden wäre.

Gegen die Annahme, die Kommunikation erfolge über einen Wortführer, spricht die Tatsache, daß Akklamationen durch die Anzahl der Rufenden an Gewicht erhielten. Es machte einen Unterschied, ob im Hippodrom nur wenige die Absetzung eines Beamten forderten, oder ob Hunderte in die Rufe einstimmten. Zugleich dürfte die Masse den Rufenden Schutz gegeben haben. Beleidigungen wie die, der Kaiser sei ein Mörder, waren schwerer zu ahnden, wenn es sich bei den Rufenden um eine große Anzahl von Menschen handelte. Rief man gemeinsam, konnte man sich größere Freiheiten herausnehmen, als sie einem einzelnen zustanden.

Letztlich bleiben Einwände gegen die These, daß die Kommunikation im Zirkus überwiegend über einen Wortführer erfolgte, der eventuell zugleich der Anführer der Partei war. Dennoch hat sie den Vorteil, daß ein solches Vorgehen – was in der bisherigen Forschung eher am Rande in Betracht gezogen wurde – in der Praxis umsetzbar war.

Nichtsdestotrotz lassen sich eine Reihe von Rufen als formelhafte Akklamationen begreifen:

1. „Viele Jahre dir, Justinian Augustus.“
2. „Die Muttergottes ist mit allen.“
3. „Kalopodios, der *spatharius*, tut mir Unrecht, Herrscher über alles.“ Es ist denkbar, daß hier lediglich ein individueller Name in eine vermutlich recht häufige Klage eingebaut wurde. Selbiges dürfte für den Ausruf gelten: „Wenn mir denn einer Unrecht tut, wird er das Schicksal des Judas teilen.“
4. „Wenn einer verneint, der Herrscher habe den rechten Glauben – Anathema ihm, wie dem Judas.“ Glaubensfragen waren häufig Thema der Interaktion zwischen Kaiser und Plebs in der Hauptstadt, so daß sie oft in Akklamationen

807 Letztere Vermutung führt bereits Cameron, Al. 1976, S. 331, an.

IV. Die Akta dia Kalopodion

besprochen worden sein dürften.⁸⁰⁸

5. „Mögen die Gebeine derer, die zuschauen, ausgegraben werden.“ Bereits Cameron hat darauf hingewiesen, daß es sich hierbei um einen üblichen Fluch handelte, und Quellenbelege angeführt.⁸⁰⁹ Wenn man bedenkt, daß der Auszug einer Partei – oder beider Parteien – häufig den Auftakt zu Ausschreitungen bildete, so könnte der Ausruf auch in solchen Situationen nicht selten Verwendung gefunden haben.

Der Wortführer der Grünen führte den Dialog mit dem Kaiser also keineswegs allein. Möglicherweise waren zwischen den Aussagen des Sprechers Rufe der ganzen Partei durchaus geplant. Denkbar wäre aber ebenso, daß der Wortführer sich nicht immer durchsetzen konnte und auch dann, wenn er eigentlich allein rufen wollte, von den Mitgliedern der Partei unterbrochen wurde. Hierfür spricht die in den *ἄκτα* überlieferte chaotische Situation, in der Antlas sich Gehör verschaffen mußte.

IV.3.2.3. Die Einbettung des Dialogs in das Spielewesen

Liest man die *ἄκτα*, beeindruckt sie durch ihre Länge. Man muß sich fragen, wie es möglich war, einen Dialog solchen Umfangs im Hippodrom zu führen, wo doch eigentlich Pferderennen oder andere Unterhaltungen dargeboten werden sollten.

Wenn wir auch für die Spätantike keine Zeugnisse über den Ablauf der Spiele und das sie umgebende Zeremoniell besitzen, überliefert doch das *Zeremonienbuch* aus dem zehnten Jahrhundert interessante Details, über deren Gültigkeit in der Spätantike man zumindest nachdenken kann.⁸¹⁰ Demnach wartet der Souverän vor Beginn der Spiele innerhalb des Kathismapalastes darauf, daß in der Spielstätte alles zu seiner Ankunft bereit wird: Die Menschen müssen sich versammeln, die Demarchen, das heißt Führer der Parteien, Platz nehmen, die Pferde und Reiter an ihre Stelle treten. Erst wenn all dies geschehen ist, begibt sich der Kaiser in einer zeremoniell reglementierten Abfolge von Handlungen in das eigentliche Kathisma, also die kaiserliche Loge. Sodann heißt es:

Er [i.e. der Kaiser] steigt hinauf ins Kathisma, und vor dem Thron stehend segnet er die Menge dreimal durch das Kreuzeszeichen. Zuerst segnet er die Mitte, als zweites die Partei der Blauen, als drittes die der Grünen, und dann setzt er sich auf den Thron. Nach der Vollendung der Akklamationen des Volkes und der Soldaten nickt der Kaiser dem *praepositus sacri cubiculi* zu. Der *praepositus* verläßt das Kathisma, stellt sich auf die Stufen und ruft die Patrizier und Strategen, die gemäß dem Brauch die Proskynese vollziehen.⁸¹¹

808 Für Unruhen wegen Glaubensfragen vgl. beispielsweise die Unruhen um Johannes Chrysostomos am Beginn des fünften Jahrhunderts (vgl. S. 41) oder die beiden Staurotheisaufstände unter Kaiser Anastasios (S. 65 und S. 192).

809 Cameron, Al. 1976, S. 322, Anm. 2.

810 Const. Porph., De caer. I 68.

811 Const. Porph., De caer. I 68 (307,3–11 Reiske): „ἀνέρχεται ἐν τῷ Καθίσματι, καὶ στὰς ἔμπροσθεν τοῦ σένζου, σφραγίζει τὸν λαὸν ἐκ γ', πρῶτον μὲν μέσον, δεύτερον τὸν τοῦ Βενέτου δῆμον, τρίτον <τὸν> τοῦ Πρασίνου, καὶ καθέζεται ἐπὶ τοῦ σένζου. Μετὰ δὲ τὴν συμπλήρωσιν τῆς εὐφημίας τοῦ δήμου καὶ τῶν στρατευμάτων νεύει ὁ βασιλεὺς τῷ πραιποσίτῳ· ὁ δὲ πραιπόσιτος ἐξελθὼν ἔξω τοῦ Καθίσματος, ἵσταται ἐπάνω τῶν βάθρων, καὶ προσκαλεῖται τοὺς πατρικίους τοὺς τε <στρατηγούς>

IV.3. Justinians Verhältnis zu den Parteien

Nach der Huldigung nehmen die Patrizier und Strategen ihre Plätze ein, bevor schließlich die Spiele beginnen. Nach vier Rennen verläßt der Herrscher das Kathisma, ißt zu Mittag und wohnt anschließend den Nachmittagsdarbietungen bei.

Nach diesem Zeugnis stellen Akklamationen ein Ritual dar, das zu Beginn eines Spektakels, noch vor Beginn der eigentlichen Spiele, seinen Raum hat. Sie erscheinen dabei als Kommunikationsmedium, das den Zweck hat, den Kaiser zu loben und ihn als Ankommenden und Zusehenden willkommen zu heißen. Kein Platz ist in dieser Beschreibung für Kritik am Souverän. Doch sollten wir eines nicht vergessen: Auch die ἄκτα beginnen mit einem Lob auf Kaiser Justinian. Es ist also vorstellbar, daß schon zu Justinians Zeit der Monarch bei seinem Erscheinen in der kaiserlichen Loge üblicherweise mit Lobrufen begrüßt wurde. Im hiesigen Fall gaben sich die Rufenden nicht damit zufrieden, den Kaiser zu preisen, sondern nutzten die Gelegenheit zusätzlich zur Besprechung eines aktuellen Problems. Das Zeremoniell war also zwar vorhanden, wurde aber von den Parteien vorsätzlich durchbrochen.

Ebenso wäre es freilich möglich, daß der Dialog während der Spiele erfolgte. Es ist nicht abwegig, daß etwa nach einzelnen Rennabfolgen – ein Spieltag bestand ja aus einer ganzen Reihe an Darbietungen⁸¹² – Pausen gemacht und währenddessen Lobrufe auf den Kaiser ausgebracht wurden. Damit unterschied sich der Rahmen nicht grundlegend vom Beginn der Spiele, denn wenn man die Aussagen des *Zeremonienbuches* auf die Spätantike übertragen kann, dann entfernte sich der Herrscher während der Pausen aus dem Kathisma, so daß sein erneutes Auftreten zum Beginn einer neuen Rennabfolge demjenigen zu Beginn des Tages grundsätzlich gleichkam.⁸¹³

Die ἄκτα enden mit einem Fluch der Grünen auf die Blauen. Unabhängig von der Frage, ob der Dialog in den Kontext des Nikaaufstandes gehört oder nicht,⁸¹⁴ kann man sich fragen, ob nach einem solchen Dialog überhaupt an einen Beginn oder eine Wiederaufnahme der Spiele zu denken war. Wie sollte das funktionieren? Die Grünen waren beleidigt und gekränkt, sahen aber dennoch weiterhin den Spielen zu, spendeten Applaus und lobten den Kaiser? Nach einem Dialog, der so unerfreulich endete wie die ἄκτα, ist dies kaum vorstellbar. Tatsächlich berichten sowohl das *Chronikon Paschale* als auch der Chronist Theophanes, daß die Grünen anschließend den Hippodrom verließen und die Blauen gemeinsam mit dem Souverän als Zuschauer zurückließen.⁸¹⁵ Für die Grünen war es nicht länger zu ertragen, gemeinsam mit den Blauen und mit dem Kaiser den Spielen zuzuschauen. Die Blauen hingegen sahen keine Schwierigkeit darin, weiterhin gemeinsam mit dem Herrscher die Unterhaltungen zu genießen.

τοὺς κατὰ συνήθειαν ἐκτελοῦντας προσκύνησιν.“

812 Während zur Zeit der Abfassung des *Zeremonienbuches* wie in der hiesigen Passage (Const. Porph., De caer. I 68) nur vier Rennen stattfanden, waren es in der Spätantike deutlich mehr: Vgl. Roueché 2010, S. 54, die von 24 Rennen pro Tag ausgeht.

813 Const. Porph., De caer. I 68 (308,8–310,8 Reiske) beschreibt für die Spiele am Nachmittag dasselbe Vorgehen, das auch für die Spiele am Vormittag gilt: Der Kaiser betritt das Kathisma, grüßt die Anwesenden und nimmt Akklamationen und Huldigungen entgegen.

814 Vgl. dazu S. 143.

815 Chron. Pasch. s. a. 531 (620,12–13); Theoph., Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32 (184,1–2).

IV.4. ZWISCHENERGEBNIS

Der Dialog der *ἄκτα διὰ Καλοπόδιον* spiegelt Aspekte der justinianischen Herrschaft wider, die nach 520 eine Rolle spielten und im Nikaaufstand zur offenen Erhebung der Parteien führten: Justinian begünstigte die Blauen gegenüber den Grünen und begann bereits, Erstgenannten Zugang zum höfischen Leben zu ermöglichen. So fühlten sich die Grünen ungerecht behandelt, und das mitunter ungute Handeln verschiedener Amtsträger verstärkte diese Probleme noch. Zumindest die Grünen hatten so allen Grund, in den 520er und frühen 530er Jahren mit der kaiserlichen Herrschaft unzufrieden zu sein. Diese grundsätzliche Unzufriedenheit schlägt sich in ihren Worten während des Dialogs nieder, den sie nicht nur zur Klage über akute Mißstände nutzten, sondern auch mit Vorwürfen gegen die kaiserliche Herrschaft als solche spickten: Indem sie die Verbindung Justinians mit Gott in Frage stellten, zweifelten sie die Legitimität der kaiserlichen Herrschaft grundsätzlich an.

Was im Dialog weniger deutlich wird, ist die Unzufriedenheit der zweiten großen Partei, nämlich der Blauen. Diese wurden seit etwa 520 zwar vom Kaiser bevorzugt, doch wurden ihre Aktivitäten, sofern sie als Unruhe gelten konnten, wie auch die der Grünen eingeschränkt. Ihre Anbindung an den Kaiser verhinderte nicht, daß Justinian auch gegen die Blauen drastische Maßnahmen ergriff. Das Fehlen dieses Aspekts kann als Hinweis gegen eine Verbindung des Dialogs mit dem Nikaaufstand gesehen werden, in dem ja offenkundig beide Parteien gegen den Kaiser rebellierten. Dennoch machen die grundsätzlich gereizte Stimmung, die im Verlauf des Dialogs deutlich wird, ebenso wie das Verhalten der beiden Fraktionen und die angesprochenen Klagen über Amtsträger eine Datierung des Dialogs in das Jahr 532 wahrscheinlich.

Justinians Verhalten gegenüber den Parteien zeichnete sich, das wurde in den Akklamationen deutlich, durch das Ineinanderspiel zwei verschiedener Herangehensweisen aus: hartem Durchgreifen und Einflußnahme auf die Blauen. Dieses Vorgehen, das auf den ersten Blick widersprüchlich erscheint, bestimmte das Verhalten der Zirkusparteien vor und beim Ausbruch des Nikaaufstandes entscheidend mit. Während die Akklamationen gegen Kalopodios besonders eine Reaktion auf den ersten Aspekt des kaiserlichen Vorgehens darstellten, nämlich auf die Bevorzugung der Blauen, verweist die Verbündung der Parteien nach der gescheiterten Hinrichtung, die selbst wiederum Reaktion auf vorige Unruhen gewesen sein dürfte, auf Justinians hartes Vorgehen gegen beide Parteien.

Der Dialog erlaubt Einblick in das praktische Funktionieren des Dialogs. Er verdeutlicht, daß der Kaiser über einen Mandator kommunizierte, ein Amt, das möglicherweise unter Justinian neu geschaffen wurde. Auch die Parteien verständigten sich wahrscheinlich über einen Wortführer. Die Debatte fand vermutlich zu Beginn der Spiele statt und stellte dort Teil des Zeremoniells dar. Insgesamt bezeugen die Akklamationen, daß die Handlungen der Zirkusparteien in den frühen Jahren Justinians noch keinem starren Zeremoniell folgten, Ansätze zu einer Zeremonialisierung des Spielwesens und Organisation der Parteien jedoch durchaus vorhanden waren. Wir werden im Kapitel zu den Folgen des Aufstandes auf diesen Aspekt zurückkommen. Im folgenden

IV.4. Zwischenergebnis

Kapitel gilt es zuerst einmal, den Verlauf des Aufstandes zu untersuchen.

V. VERLAUF UND ESKALATION

V.I. ÜBERBLICK: DER ABLAUF DER UNRUHEN

Der Nikaaufstand war ein äußerst komplexer Aufstand, an dem verschiedene Akteure beteiligt waren (neben dem Kaiser und den Zirkusparteien auch Senatoren) und der sich an verschiedenen Orten innerhalb der Hauptstadt zutrug. Die Diversität der Quellen macht dabei eine Rekonstruktion der Ereignisse schwierig, besonders allerdings bei der bereits ausführlich besprochenen Anfangsphase des Konflikts. Da im folgenden Kapitel jedoch immer wieder auf einzelne Ereignisse Bezug genommen wird, erscheint eine grobe Übersicht über die Abläufe hilfreich. Für die mittleren Tage ist das *Chronikon Paschale* der hauptsächliche Informant für Informationen, für das Ende der Unruhen tritt Prokop hinzu. Die übrigen Quellen ergänzen teilweise wertvolle Informationen. Die nachfolgende Übersicht unterteilt sich nach verschiedenen Orten innerhalb der Hauptstadt, da wir später sehen werden, daß die Orte in ihrer jeweiligen Gestalt für die Geschehnisse eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hatten.

	Palast	Hippodrom	Weiteres Stadtgebiet
Anfang Januar 532 ⁸¹⁶		Spiele; Dialog der ἄκτα διὰ Καλοπόδιον	
Samstag, 10. Januar ⁸¹⁷			gescheiterte Hinrichtung von Mitgliedern der Zirkusparteien → Mönche bringen sie in Kirche des Heiligen Laurentios
Dienstag, 13. Januar		erfolglose Akklamationen der Zirkusparteien (Freilassung Gefangener)	erste Brandstiftungen
Mittwoch, 14. Januar	Aufenthaltort Justinians; Auseinandersetzungen der Menge mit kaiserlichen Truppen (Belisar und Goten)	Ankündigung von Pferderennen durch Kaiser; Brandstiftungen	erfolgreiche Akklamationen der Zirkusparteien (Absetzung von Amtsträgern); Brandstiftungen

⁸¹⁶ Meier 2003b, S. 286, hat auf die Feier der *vota publica* hingewiesen, die am 3. Januar jedes Jahres stattfand. Die hier stattfindenden Spottgesänge auf den Kaiser nennt er überzeugend als möglichen Ausgangspunkt des Dialogs. Folgt man dieser These nicht, bleibt eine ungenaue Datierung in die erste Januarwoche erhalten, sofern man die Akklamationen als Auslöser des Aufstandes annimmt. Zu den *vota publica* vgl. Chastagniol 1984; Bernstein 1998; speziell zur Spätantike Meslin 1970, S. 61–66.

⁸¹⁷ Die Datierung folgt den Überlegungen von Stein 1949, S. 450 mit Anm. 1, der sich gegen die von Bury 1897 vorgenommene Datierung auf Sonntag, 11. Januar, mit der Begründung ausspricht, daß an einem Sonntag keine Hinrichtungen hätten stattfinden dürfen.

V.I. Überblick: Der Ablauf der Unruhen

	Palast	Hippodrom	Weiteres Stadtgebiet
Donnerstag, 15. Januar ⁸¹⁸			gescheiterte Ausrufung des Probos zum Kaiser
Freitag, 16. Januar			Brandstiftungen
Samstag, 17. Januar	Justinian schickt Senatoren in ihre Häuser (darunter Hypatios und Pompeios); Ankunft neuer Truppen		Zusammenstöße der Menge mit ankommenden Soldaten; Brandstiftungen
Sonntag, 18. Januar	Justinian schließt den Palast ab und versammelt die Garden später: Hypatios und Pompeios vor Justinian; Inhaftierung	1) Ansprache Justinians 2) später: Hypatios im Kathisma, dann Ankunft von 250 Grünen 3) scheiternder Versuch des Narses, die Versammelten durch Bestechung für den Kaiser zu gewinnen 4) Niederschlagung der Unruhen; Festnahme des Hypatios	Erhebung Hypatios' zum Kaiser (Konstantinsforum)
Montag, 19. Januar			Hinrichtung Hypatios' und Pompeios'; Enteignung und Verbannung von 18 Senatoren; Flucht von Patriziern in Kirchen und Klöster
Dienstag, 20. Januar			Ruhe im Stadtgebiet; lediglich ‚Tafeln‘ sind geöffnet;
später	Wiederaufbau; Errichtung von Bäckereien und Zisternen		Wiederaufbau; Bestrafung von Parteimitgliedern

Die Übersicht allein vermag nicht zu klären, inwiefern die jeweiligen Handlungen den Fortgang der Ereignisse beeinflussten. Ebenso wenig macht sie deutlich, warum der Aufstand schließlich im Tod vieler Tausend Menschen endete. So wurde denn der Aufstand in der Forschung nicht nur gänzlich unterschiedlich gedeutet, sondern auch in der Frage, welche Ereignisse für die Eskalation heranzuziehen sind, verschieden gesehen.

⁸¹⁸ Greatrex 1997, S. 82, sowie Pfeilschifter 2013, S. 184–185, datieren die gescheiterte Kaisererhebung des Probos auf Donnerstag. Chron. Pasch. s. a. 531 erwähnt das Datum nicht explizit.

V. Verlauf und Eskalation

Gizewski⁸¹⁹ sowie Greatrex unterteilen den Aufstand in Phasen. Greatrex⁸²⁰ macht dabei zehn Phasen aus, wobei er jeweils mögliche Parallelen zu vormaligen Ereignissen sucht. Dabei kommt er zu dem Schluß, daß der Nikaaufstand in seiner Anfangsphase keineswegs ungewöhnlich war: Er verweist auf vorige Zusammenschlüsse der Parteien – wir haben über sie bereits gesprochen⁸²¹ – und hält diesen daher im Nikaaufstand für nicht besorgniserregend. Die Rolle des Hypatios sieht er ebenfalls anfänglich als nicht kritisch an, hält er doch eine Absprache mit Justinian für wahrscheinlich. Den Grund für die Eskalation der Unruhen sieht er dagegen in erster Linie im Verhalten des Kaisers: Justinian habe im Verlaufe der Ausschreitungen eine zögerliche und uneindeutige Haltung an den Tag gelegt, die zwischen hartem Durchgreifen und Abwarten geschwankt habe. Dieses Zaudern sei es gewesen, daß letztlich kein anderes als das blutige Ende erlaubt habe.

Greatrex' Interpretation hat den Vorteil, die chronologische Entwicklung der Unruhen nachzuzeichnen und dabei auf die verschiedenen Facetten des kaiserlichen Handelns hinzuweisen. Der Autor verzichtet dagegen auf eine genaue Untersuchung der einzelnen Akteure, insbesondere der Soldaten und der *plebs urbana*. Diese hat Pfeilschifter vorgenommen, wobei er besonderes Augenmerk auf die Rolle der verschiedenen Truppenkontingente in der Hauptstadt legt.⁸²² Diese haben für ihn indes kaum Anteil an den Unruhen, die er als Auseinandersetzung zwischen dem Kaiser einerseits und dem Volk und den Zirkusparteiern andererseits deutet. Die besondere Schwere des Nikaaufstands begründet Pfeilschifter mit der Kommunikationsverweigerung, die Justinian im Rahmen der gescheiterten Gefangenenhinrichtung vollzogen habe. Es ist dieses Versäumnis, das nach Pfeilschifters Meinung auch die späteren Versuche des Kaisers, mit dem Volk in Kontakt zu treten, scheitern lassen mußte, und das Pfeilschifter mit Justinians Herrschaftsauffassung begründet. Anders als Greatrex sieht Pfeilschifter die bestimmenden Ereignisse also vorrangig in den Anfangstagen.

Über die gescheiterte Gefangenenhinrichtung haben wir bereits ausführlich gesprochen, und der von Pfeilschifter angesprochene Ansatz, Justinians Herrschaftsauffassung als Grundlage von dessen Handeln anzunehmen, hat sich als sinnvoll gezeigt.⁸²³ Aus Pfeilschifters Deutung ergibt sich jedoch der Verzicht auf eine genauere Analyse der einzelnen kaiserlichen Handlungen. Dies hat dagegen Meier geleistet, der jedoch zu der Schlußfolgerung gelangt, Justinian habe die Unruhen insgesamt geplant und inszeniert.⁸²⁴ Die übrigen Akteure bleiben bei ihm demgegenüber stark im Hintergrund.

Was die Forschung insgesamt bislang nur am Rande berücksichtigt hat, ist die unterschiedliche Deutung der Ereignisse durch die an ihr beteiligten Akteure. Greatrex hat angesprochen, daß Justinian mißverständliche Signale an die Aufständischen sandte. Hinzu kommt aber wohl noch ein Weiteres: Kaiser, Volk und Senatoren hatten, wie im folgenden argumentiert wird, ganz unterschiedliche Sichtweisen auf die jeweiligen

819 Gizewski 1988, S. 163–164.

820 Greatrex 1997, S. 67–80.

821 Vgl. Kapitel III.2.3.

822 Pfeilschifter 2013, besonders S. 201–208.

823 Vgl. zu Justinians Sicht auf seine Regierung Kapitel III.

824 Meier 2003b.

V.1. Überblick: Der Ablauf der Unruhen

Geschehnisse. Es waren unterschiedliche Momente, die für ihre Interpretation der Vorgänge bedeutsam waren und die ihre Aktionen und Reaktionen prägten. Daß sich diese Akteure an verschiedenen Orten in der Hauptstadt befanden, erschwerte den Austausch einer gemeinsamen Deutung und trug zu Mißverständnissen bei. Die obige Übersicht über den Verlauf der Unruhen muß daher ergänzt werden um die Sichtweise der einzelnen Akteure: Welches waren für sie markante Punkte und Entwicklungen im Aufstand, und wie beeinflusste ihre Haltung ihr Handeln? Erst wenn diese Sichtweisen gegenübergestellt sind, können wir im weiteren Verlauf die daraus resultierenden Ereignisse untersuchen und ihre Bedeutung für die Eskalation der Unruhen ermessen.

V.2. DIE AKTEURE UND IHRE ZIELE

V.2.1. JUSTINIAN

Justinians Verhalten wurde in der Forschung teilweise als zögerlich,⁸²⁵ von Greatrex gar als widersprüchlich interpretiert. So kommt letzterer zu dem Schluß, daß „Justinian constantly gave off different signals to the populace, at one moment seeming lenient, at another uncompromising.“⁸²⁶ Doch das kaiserliche Verhalten läßt sich auch anders deuten. Voraussetzung ist, daß man Justinian zwei Ziele unterstellt: Zum einen, das ist sicher unstrittig, war dem Monarchen daran gelegen, seine Herrschaft zu retten und weiterhin Kaiser zu bleiben. Zum zweiten aber, so die hier vertretene Grundannahme, suchte Justinian nach einem Verhaltenskonzept, das auch als Basis für ein späteres Auskommen mit den Aufständischen dienen konnte. Das bedeutet, der bedrängte Herrscher sorgte sich nicht bloß um die aktuelle Situation, sondern bedachte auch mögliche Konsequenzen und Folgen für sein weiteres Verhältnis zu den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Dabei waren es insbesondere die Zirkusparteien, deren Aktionen die kaiserlichen Überlegungen bestimmten.

Legt man diese These zugrunde, so erscheint das Verhalten des Souveräns keineswegs zögerlich, sondern in sich logisch und geradezu zwingend, wie im folgenden gezeigt werden wird. Justinians Verhältnis zu den Zirkusparteien haben wir bereits ausführlich besprochen. Wir haben gesehen, daß dem Kaiser daran gelegen war, die Blauen stärker an sich zu binden, zugleich aber Unruhen jeder Art im Keim zu ersticken. Der Kaiser war nicht gewillt, die unter Anastasios so häufigen und katastrophalen Ausschreitungen der Parteien hinzunehmen. Aus diesem Grund war die naheliegende Möglichkeit, den Bitten der Zirkusparteien um Freilassung der Gefangenen nachzugeben, für Justinian keine akzeptable Handlungsoption. Bei den Missetätern handelte es sich um Männer, die offenbar – die Quellen widersprechen dem mit keinem Wort – rechtmäßig des Mordes angeklagt und verurteilt worden waren. Ein Eingehen auf die Bittgesuche der Parteien hätte bedeutet, massive Untaten ihrerseits ungeahndet zu lassen. Das aber hätte ein falsches Zeichen für die Zukunft gesetzt: Die Zirkusparteien hätten unter dem Eindruck, der Kaiser lasse im Zweifelsfalle Gnade vor Recht ergehen,

825 Vgl. Cameron, Al. 1976, S. 280.

826 Greatrex 1997, S. 80.

V. Verlauf und Eskalation

zu neuen Gewalttaten und Morden greifen können. Justinian hätte so zwar die aktuelle Krise gemeistert, für seine weitere Herrschaft aber erneute Unruhen befürchten müssen.

Darüber hinaus waren zu Beginn der Unruhen nicht alle Mitglieder der Zirkusparteien gegen Justinian und beteiligten sich an den aufkommenden Ausschreitungen. Prokop berichtet, nach der Brandstiftung am Prätorium des Stadtpräfekten (am Dienstag) sei „der anständige Teil der Bürgerschaft“ (τῶν δὲ πολιτῶν εἶ τι καθαρὸν; I 24,8) aus der Stadt geflohen. Aufgrund seiner negativen Darstellung der Zirkusparteien ist man geneigt, die Anständigen bei Prokop eben nicht als Mitglieder der Parteien zu deuten. Das ist jedoch nicht zwingend, und ein Beleg im *Chronikon Paschale* zeigt, daß gerade auch Mitglieder der Parteien, nämlich der Blauen, den Unruhen fern blieben: Dort heißt es, Justinian habe nach Beendigung des Aufstandes „diejenigen der Blauen, die sich mit den Grünen und den anderen Parteien gegen ihn verbündet hatten“ (τοὺς ἐκ τοῦ Βενέτου μέρους τοὺς συναίνεσαντας τοῖς Πρασίνοις καὶ τοῖς λοιποῖς μέρεσι κατ’ αὐτοῦ; 629,5–6), bestraft. Die Stelle ist nicht nur das einzige Zeugnis für eine Teilnahme auch der zwei kleineren Parteien, der Weißen und der Roten, sondern macht auch deutlich, daß nicht alle Mitglieder der Blauen sich gegen Justinian gestellt hatten. Es ist denkbar, daß diese unbeteiligten Blauen sich an der bei Prokop erwähnten Flucht von Bürgern beteiligt hatten, um dem Drängen ihrer Parteigenossen zu entgehen und nicht an den Unruhen teilnehmen zu müssen. In jedem Fall aber hatten sie den Aufstand nicht unterstützt, so daß sie den nachfolgenden kaiserlichen Strafaktionen entgingen.

Es erstaunt nicht, daß es gerade die Blauen waren, die nicht geschlossen gegen Justinian rebellierten, handelte es sich doch um die Partei, die durch den Kaiser eine gewisse Privilegierung erfahren hatte. Wer unter Justinian wider Erwarten als einfaches Parteimitglied zu Ämtern und Würden gekommen war, hätte diese gerade erst errungenen Vorteile durch eine Teilnahme am Nikaufstand aufs Spiel gesetzt. Wenn Justinian vom Verhalten dieser Parteimitglieder gewußt hat – was allerdings nicht klar ist –, dann konnte er um so weniger den aufständischen Blauen nachgeben. Er hätte damit nicht nur ein grundsätzlich falsches Zeichen gesetzt, sondern möglicherweise auch diejenigen der Blauen brüskiert, die sich aus Dankbarkeit, Berechnung oder einem anderen Grund von den Unruhen ferngehalten hatten.

Justinian mußte sich also hüten, dem Gnadengesuch der Parteien nachzukommen. Das bedeutet aber nicht, er sei nicht an einer Kommunikation mit dem Volk interessiert gewesen, wie es Pfeilschifter annimmt.⁸²⁷ Das war er sehr wohl, wie der Blick auf sein weiteres Handeln zeigt: Als nämlich die Zirkusparteien um die Absetzung von Amtsträgern baten, war der Kaiser geneigt, nachzugeben – und zwar sofort, wie die Quellen betonen.⁸²⁸ Justinian handelte hier keineswegs widerwillig, sondern muß im

827 Pfeilschifter 2013 kommt auf S. 209 zu folgendem Schluß: „Justinian war der Hauptschuldige am Nika-Aufstand, nicht in dem Sinne, daß er ihn plante und provozierte. Aber durch sein fast dogmatisches Selbstverständnis verbaute er sich ein flexibles Reagieren auf die Krise. In seiner ideologischen Befangenheit mißachtete er eine zentrale soziopolitische Gruppe [das Volk] und verletzte so die Regeln des Akzeptanzsystems. Seine Unnachgiebigkeit verschärfte die Krise, und als er dann, nach einer Reihe von Fehlschlägen, doch zum kommunikativen Einlenken bereit war, mochte das Volk ihn nicht mehr akzeptieren.“

828 Malal. 18,71 (396/66) sowie Chron. Pasch. s. a. 531 (621,7): „ἐὐθέως“. Procop., Pers. I 24,17: „ἐν τῷ

V.2. Die Akteure und ihre Ziele

Gegenteil froh über die Forderungen gewesen sein. Sie ermöglichten ihm, den Zirkusparteien einen Wunsch zu gewähren, ohne deren Umtriebe, wie sie sich ja in den Morden gezeigt hatten, dulden zu müssen. Die Forderung nach der Absetzung von Amtsträgern hatte nichts mit dem Handeln der Zirkusparteien zu tun, und ein Nachgeben stellte keinen Präzedenzfall für mögliche spätere Ausschreitungen der Parteimitglieder dar. Statt dessen handelte es sich hier um einen Aspekt, der dem Kaiser gelegen kam: Die Absetzung konnte das Verhalten zwischen dem Herrscher und den Grünen und Blauen nur positiv beeinflussen, denn weder die Zirkusparteien noch Justinian selbst waren an den Vergehen der Amtsträger beteiligt. Letztgenannten Aspekt betont auch Prokop, wenn er schreibt, die Zirkusparteien hätten aufgrund ihrer eigenen Missetaten nichts von den Handlungen der Amtsträger gemerkt und seien erst nach ihrem Zusammenschluß im Rahmen des Nikaaufstandes auf die Probleme aufmerksam geworden.⁸²⁹ Daß dagegen der Kaiser nichts vom Handeln seiner Amtsträger wußte, ist übliche kaiserliche Propaganda und wird im hiesigen Fall durch Johannes Lydos niedergeschrieben.⁸³⁰ Wie froh der Kaiser über die Forderungen gewesen sein muß, bezeugt indirekt auch Prokop, der Justinians Ziel mit den Worten beschreibt, der Monarch habe das Volk zum Freund zu gewinnen versucht (*ἐταιρίζεσθαι τὸν δῆμον ἐθέλων*; I 24,17).

Wie sehr Justinian mit dem Volk und den Zirkusparteien in Kontakt zu kommen versuchte, zeigt auch seine Ankündigung von Spielen am Mittwoch. Greatrex sieht gerade diesen Schritt des Kaisers als erstes Zeichen seiner zögerlichen und inkonsistenten Herangehensweise,⁸³¹ Pfeilschifter deutet ihn gar als „ungerührte Kompromißlosigkeit“.⁸³² Das Gegenteil trifft aber zu: Justinian wollte das Volk zurückgewinnen, und das konnte er schlichtweg nur im Hippodrom, denn in den Straßen der Hauptstadt hatte er kaum Möglichkeiten zur Kommunikation – wir werden darauf noch ausführlicher zu sprechen kommen.⁸³³ Um aber das Volk im Hippodrom zu versammeln, brauchte er einen Grund, und der naheliegende Grund war das Abhalten neuer Spiele.

Meier nimmt an, der Souverän habe die Klagen gegen die Amtsträger bewußt inszeniert, um die noch verborgene Opposition zu offenerem Vorgehen zu bewegen.⁸³⁴ Dabei geht auch er davon aus, Justinians Handeln habe von den Zeitgenossen wie der Forschung als „Zeichen der Schwäche und Furcht“ angesehen werden müssen.⁸³⁵ Meiers Annahme der kaiserlichen Zielsetzung braucht man nicht zu teilen, doch stieß das Verhalten Justinians im Volk tatsächlich nicht auf die gewünschte Reaktion. Die Menge randalierte weiter. Sie nahm das Versöhnungsangebot des Kaisers nicht an, wobei die

παπαντίκα“.

829 Procop., Pers. I 24,17.

830 Joh. Lyd., De mag. III 69 schreibt, da Justinian von all den Vergehen der Amtsträger nichts gewußt habe (*μηδὲν τούτων ἐπισταμένου*), sei es Theodora gewesen, die ihn schließlich informiert habe.

831 Greatrex 1997, S. 71.

832 Pfeilschifter 2013, S. 199.

833 Vgl. Kapitel V.3.1.2.

834 Meier 2003b, S. 292–293; vgl. auch Meier 2004, S. 50–51.

835 Meier 2003b, S. 293.

V. Verlauf und Eskalation

Gründe nicht beim Kaiser, sondern in der Haltung der Parteien selbst lagen.⁸³⁶

Nun stand Justinian vor einem gewaltigen Problem: Sein Ziel, die Unruhestifter zu befrieden, war fehlgeschlagen. Es ist zu diesem Zeitpunkt, daß Justinian seine Strategie änderte – nicht jedoch aufgrund eines zögerlichen und schwankenden Benehmens, sondern aus der Not heraus: Eine Beendigung der Unruhen auf friedlichem Weg hatte sich als unmöglich erwiesen, so daß der Souverän nun zu anderen Mitteln greifen mußte. Dieses Mittel war der Einsatz von Truppen, und bei genauerem Hinsehen zeigt sich, daß Justinian diesen in den kommenden Tagen dann auch konsequent verfolgte. Dabei konnte er während des gesamten Aufstandes auf die Unterstützung zumindest einiger Truppenteile zählen: Mehrere Feldherren waren mit Kontingenten anwesend, und am Samstag erreichten weitere Soldaten die Hauptstadt. Wenngleich Teile der Palastgarden im Laufe der Zeit von Justinian abfielen oder sich doch zumindest neutral verhielten,⁸³⁷ gab es stets eine Gruppe von Soldaten, die dem Kaiser loyal waren. Da diese nicht eigenmächtig handelten, sondern nach Ausweis der Quellen lediglich die Befehle des Herrschers ausführten, stellen sie keinen eigenen Akteur dar, sondern können als ausführendes Organ im Dienste Justinians betrachtet werden.

Zuerst schickte Justinian, noch am Mittwoch, Belisar mit einer Truppe Goten in die Straßen der Stadt, um die rebellierende Menge, die sich noch in unmittelbarer Nähe des Palastes befand, zum Schweigen zu bringen. Der Feldherr Belisar war vor einiger Zeit von seinem Einsatz gegen die Perser zurückgekehrt,⁸³⁸ und er führte eine große Truppe von *bucellarii* an.⁸³⁹ Pfeilschifter hat überzeugend nachgewiesen, daß auch die mit ihm im Nikaufstand ausgesandten Goten Teil des Bukellarierverbandes und somit Belisar persönlich unterstellt waren.⁸⁴⁰ Diese Truppen – einige hundert Mann nach Pfeilschifter – hatten jedoch keinen Erfolg: Zwar töteten sie einige der Aufständischen, doch blieb es bei Unruhen. Die Truppenstärke war offenbar nicht ausreichend, und so muß es auch Justinian erschienen sein, denn er sorgte bald für Nachschub. Am Samstag nämlich kamen zusätzliche Truppen aus dem Umland in die Hauptstadt. Berücksichtigt man, daß es einige Tage gedauert haben muß, die Truppen nach Konstantinopel zu verlegen, kann Justinian durchaus schon am Mittwoch Verstärkung angefordert haben.⁸⁴¹

836 Vgl. Kapitel V.2.2.

837 Vgl. zum Abfall der Palastgarden Chron. Pasch. s. a. 531 (626,11–13) sowie Procop., Pers. I 24,39–45, der berichtet, die Garden hätten sich abwartend verhalten, statt Belisar bei seinem Eingreifen im Hippodrom zu unterstützen.

838 Zu Belisar vgl. einführend PLRE IIIA (1992), s. v. Fl. Belisarius I, S. 181–224; ausführlicher Chassin 1957; Hughes 2009; weitgehend romanhaft Graves 1939.

839 Als *bucellarii* wurden die privaten Gefolgschaften von Einzelpersonen bezeichnet. Vgl. Pfeilschifter 2013, S. 232–235, mit weiteren Quellen und Literaturhinweisen.

840 Pfeilschifter 2013, S. 203–204; vgl. auch PLRE IIIA (1992), s. v. Fl. Belisarius I, S. 186.

841 Pfeilschifter 2013, S. 185, vermutet, Justinian habe die Truppen am Donnerstag angefordert. Möglicherweise bezieht sich auf die Anforderung von Soldaten auch folgende Stelle bei Prokop (Pers. I 24,10): „βασιλεὺς δὲ καὶ ἡ συνοικοῦσα καὶ τῶν ἀπὸ βουλῆς ἔνιοι καθεῖρξαντες σφᾶς αὐτοὺς ἐν παλατίῳ ἡσύχαζον“ – „Der Kaiser, seine Gemahlin und einige Senatoren schlossen sich daraufhin in den Palast ein und verhielten sich abwartend.“ (Übers.: Veh). Zuvor schildert Prokop Brandstiftungen innerhalb der Stadt, so daß der Rückzug in den Palast als Reaktion hierauf erscheint. Die beschriebenen Brände umfassen jedoch die Tage von Mittwoch (Bäder des Zeuxippos und Hagia Sophia) bis Samstag (Konstantinsforum), wie die Übersicht über die

V.2. Die Akteure und ihre Ziele

Erneut aber ging Justinians Planung nicht auf: Auch die am Samstag ankommenden Soldaten erreichten kein Ende der Unruhen. Zum zweiten Mal mußte daher der Monarch seinen Kurs ändern, und ab diesem Zeitpunkt kann sein Verhalten wirklich recht konfus erscheinen, obgleich er aus seiner eigenen Sicht nur logisch handelte: Er hatte erkannt, daß weder die Ankündigung von Spielen noch die Aussendung von Soldaten in den Straßen der Hauptstadt erfolgreich gewesen war. Andere Maßnahmen waren also nötig. Leider benötigte Justinian drei Anläufe, bevor die Unruhen unter Kontrolle waren, und der dritte Anlauf brachte die Katastrophe. Justinian nämlich versuchte nun als erstes, doch noch einmal mit dem Volk in Kontakt zu kommen, indem er demonstrativ reumütig im Hippodrom erschien und eine allgemeine Amnestie versprach. Aus seiner Sicht mußte dies das größtmögliche Entgegenkommen gewesen sein, gab er doch damit genau in dem Punkt nach, gegen den er sich anfänglich so vehement gewehrt hatte. Welch ein Schock muß es gewesen sein, daß nicht einmal dieses Nachgeben die Plebs noch zu befrieden vermochte, statt dessen sogar zur Erhebung eines Gegenkaisers führte.

Als zweites versuchte es der Kaiser mit Geld: Er sandte den *spatharius* und *cubicularius* Narses⁸⁴² in den Hippodrom, um die Aufständischen durch Bestechung auf seine Seite zu bringen oder zumindest so weit zu spalten, daß an eine Lösung des Konflikts zu denken war. Doch wieder scheiterte er. Nach all den Versuchen blieb jetzt nur noch ein Ausweg: die vollständige Niederschlagung der Unruhen, die im Hippodrom – anders als in den Straßen der Metropole – mit den verfügbaren Truppen zu bewältigen war. Hier konnte Justinian neben Belisar und Narses auch auf den Feldherrn Mundos zurückgreifen, der sich mit einer Gruppe von Herulern in der Hauptstadt aufhielt.⁸⁴³ Der *magister militum per Illyricum* hatte den Souverän schon zuvor unterstützt, als er die Forderungen nach Absetzung der Amtsträger in Erfahrung gebracht hatte, und war dem Kaiser bis zum Schluß loyal geblieben. Gemeinsam besorgten nun die anwesenden Truppenführer die Niederschlagung der Unruhen.

Justinian kann vom Ausgang der Ereignisse nicht erfreut gewesen sein. Er hatte bis zuletzt versucht, das Volk doch noch zur Ruhe zu bringen, und hatte die grausame Niederschlagung und den Verlust vieler Tausende von Menschenleben möglichst lange hinausgeschoben. Folgt man dieser Sichtweise, ist auch die bei mehreren Autoren überlieferte Behauptung, der Herrscher habe im Verlauf des Aufstandes an Flucht gedacht, nicht als Schwäche zu deuten. Vielmehr handelte es sich um sorgsames Abwägen von

Zerstörungen bei Greatrex 1997, S. 86, zeigt. Nähme man Prokop wörtlich, hätte sich der Kaiser erst am Samstag in den Palast zurückgezogen. Da jedoch im folgenden die Absetzung der Amtsträger beschrieben wird, die am Mittwoch erfolgte, kann das nicht stimmen. Die Erklärung dürfte darin liegen, daß der Autor hier summarisch alle Zerstörungen nennt, bevor er im Geschehen weitergeht. Der Rückzug in den Palast und das Abwarten müssen sich also auf einen anderen Zeitraum beziehen. Wahrscheinlich ist ein Zeitpunkt im Verlauf der Zerstörungen. Hier ist die Zeit nach dem Zusammenstoß von Belisar und seinen Goten mit dem Aufständischen am Mittwoch denkbar. Dafür spricht auch, daß Ps.-Zach. Rhet., H. e. IX 14, den Rückzug nach dem Beginn der Brandschatzungen und noch vor der Zerstörung der Hagia Sophia (Mittwochnacht) stattfinden läßt.

842 Zu Narses vgl. PLRE IIIB (1992), s. v. Narses I, S. 912–928.

843 Zu Mundos vgl. PLRE IIIB, s. v. Mundus, S. 903–905.

V. Verlauf und Eskalation

Möglichkeiten. Die letzte große Maßnahme des Kaisers, nämlich sein Erscheinen im Hippodrom, war gerade gescheitert. Justinian berief nun eine Ratsversammlung im Palast ein. So heißt es bei Prokop, diejenigen, die den Kaiser umgeben hätten, seien zur Beratung versammelt gewesen (οἱ δὲ ἀμφὶ τὸν βασιλέα ἐν βουλῇ ἦσαν; I 24,32). Der Monarch selbst wußte offenbar nicht weiter. Gemeinsam mit den ihn verbliebenen Getreuen, darunter wohl auch den anwesenden Feldherrn, beratschlagte er das weitere Vorgehen. In dieser Versammlung wurden offenbar mehrere Handlungen erwogen: die Bestechung der Menge – die als erste Aktion auch direkt, noch während der Beratung ausgeführt wurde –, die Flucht des Kaisers und die Niederschlagung der Revolte.

Diese Chronologie ist in den Quellen nicht ganz einheitlich überliefert. Prokop überliefert die Fluchtpläne nach der Erhebung des Hypatios und nach dessen Zug zum Hippodrom.⁸⁴⁴ Demzufolge hatte Justinian bereits von der Usurpation des Hypatios erfahren, als er ein Verlassen der Stadt ins Auge faßte. Bei Malalas und im *Chronikon Paschale* wird dagegen Hypatios' Usurpation vollständig besprochen (inklusive des Gerüchtes, der Kaiser sei geflohen), bevor das Treffen im Palast sowie Narses' Bestechungsversuch geschildert werden.⁸⁴⁵ Hieraus ergibt sich allerdings nicht zwangsläufig, daß das Gerücht einer Flucht bereits vor der Beratung im Palast vorhanden war. Die Quellen scheinen vielmehr nacheinander verschiedene Aktionsorte zu beschreiben, ohne strikt der Chronologie zu folgen. Das *Chronikon Paschale* bezeugt, daß noch nach der versuchten Bestechung Überlegungen angestellt wurden. Innerhalb des Palastes scheint also weiterhin beratschlagt worden zu sein, und man entschied sich nunmehr für die Niederschlagung und endgültig gegen die Flucht.⁸⁴⁶ Explizit weicht dagegen Theophanes von der Darstellung bei Prokop ab:⁸⁴⁷ Er schreibt, Hypatios sei erst zum Kaiser erhoben worden, als bereits Gerüchte von Justinians Flucht laut geworden seien. Theophanes' Darstellung ist an dieser Stelle indes besonders konfus: Auf die Erwähnung der geplanten Flucht mit Beschreibung tatsächlicher Fluchtvorbereitungen (Justinian will bereits sein Geld aufladen), folgt ein Einschub über die Ausschreitungen der Zirkusparteien. Anschließend wird, ohne Bezug auf die vorige Stelle, ein Gerücht von einer kaiserlichen Flucht angesprochen (φήμης δὲ γενομένης; 185,2). Theophanes' Darstellung folgt hier offensichtlich keiner strikten Chronologie, so daß seine frühe Datierung der Fluchtpläne nicht der tatsächlichen Chronologie der Ereignisse entsprechen dürfte. Es spricht also einiges dafür, die kaiserlichen Fluchtpläne im Rahmen der Zusammenkunft im Palast zu verorten, die nach Hypatios' Erhebung über weitere Maßnahmen beratschlagte.

Wenn Justinian tatsächlich über das Aufgeben nachdachte, zeigt das um so mehr, wie ungern er Tausende von Toten in Kauf nahm. Letztlich überwog jedoch sein

⁸⁴⁴ Procop., Pers. I 24,31–38.

⁸⁴⁵ Malal. 18,71 (398/75–399/87); Chron. Pasch. s. a. 531 (624,19–626,3).

⁸⁴⁶ In Malalas' Darstellung klingt es, als sei die Anwesenheit der Feldherren im Palast nicht Teil einer Beratung, sondern die direkte Vorbereitung der Niederschlagung. Wäre dies der Fall, wäre Narses' Bestechungsversuch keine separate Aktion des Kaisers, sondern in die geplante Niederschlagung integriert. Daß dies nicht der Fall war, hat Pfeilschifter 2013, S. 195–196, mit Hinweis auf die angesprochene Stelle des *Chronikon Paschale* gezeigt.

⁸⁴⁷ Theoph., Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32 (184,27–185,13).

V.2. Die Akteure und ihre Ziele

Ziel, die Herrschaft zu behalten, so daß er das Massaker der Flucht vorzog. Um nun seine Herrschaft erneut auf ein sicheres Fundament stellen zu können, war es nötig, neben dem aufständischen Volk auch die senatorische Opposition in ihre Schranken zu weisen: Die Hinrichtung von Hypatios und Pompeios sowie die Bestrafung ihrer Anhänger war die Folge.

Alles in allem läßt sich Justinians Verhalten als durchaus planvoll bezeichnen, wobei er von Anfang an um Ausgleich bemüht war. Er war zu Zugeständnissen bereit, solange es sich nicht um die Begnadigung von Mördern aus den Zirkusparteien handelte. Diese war nicht mit seinen Plänen vereinbar, die eine grundsätzliche Bekämpfung der Parteiunruhen vorsah, und wurde von ihm daher erst akzeptiert, als keine Aussicht auf ein anderweitiges Ende der Unruhen mehr bestand. Justinian versuchte immer wieder, mit dem Volk und den Zirkusparteien zu kommunizieren. Keineswegs verfolgte er, wie Pfeilschifter argumentiert, von Anfang an durchgehend eine „Linie der Unnachgiebigkeit“⁸⁴⁸ – das tat er lediglich in Hinblick auf die Begnadigung der Mörder. Justinians Aktionen und seine Sichtweise auf die Unruhen können insgesamt in vier Etappen unterteilt werden:

1. Vom Ausbruch der Unruhen bis zur Neubesetzung der Ämter: Justinian versuchte zu dieser Zeit, auf friedlichem Wege für Ruhe zu sorgen. Dazu berief er Spiele ein und akzeptierte die Forderungen nach der Absetzung von Amtsträgern.
2. Vom Einsatz der Soldaten am Mittwoch bis zum erfolglosen Eingreifen neuer Truppen am Samstag: Der Kaiser bemühte sich um eine gewaltsame Eindämmung der Unruhen.
3. Sonntag: Nachdem die Truppen keinen Erfolg hatten, bemühte sich der Herrscher um eine erneute Geste der Versöhnung.
4. Nach dem Scheitern dieser Geste wog Justinian letzte Handlungsmöglichkeiten ab (Bestechung, Flucht, Massaker) und führte zwei davon durch: Er versuchte die Rebellen durch Bestechung zu gewinnen und wählte erst in letzter Instanz die Möglichkeit zur gewaltsamen Niederschlagung der im Hippodrom Versammelten.

Vor diesem Hintergrund bleibt eine Handlung des Kaisers erklärungsbedürftig: die Entlassung der Senatoren aus dem Palast. Sie fällt ans Ende der zweiten Phase, in der Justinian hoffte, mit Hilfe der Truppen Herr der Lage werden zu können. Während Prokop Schicksal oder die Angst vor einem Anschlag erwähnt, nennt das *Chronikon Paschale* die Bewachung der eigenen Häuser als Grund für das kaiserliche Handeln.⁸⁴⁹ Pfeilschifter hat indes argumentiert, durch die neu ankommenden Soldaten, die im Palast hätten untergebracht werden müssen, sei dort nicht ausreichend Nahrung und Raum vorhanden gewesen, um auch noch Senatoren zu beherbergen, weshalb Justinian diese nach Hause geschickt habe.⁸⁵⁰ Diese Vermutung findet ihre Bestätigung in den Quellen, wenn vom späteren Aufbau von Zisternen und Wasserspeichern im Palast gesprochen wird,⁸⁵¹ doch erscheint Prokops Argumentation einer Sorge vor einem Anschlag ebenfalls überzeugend. Die von Greatrex und in stärkerem Maße von Meier

848 Pfeilschifter 2013, S. 199.

849 Procop., Pers. I 24,19; Chron. Pasch. s. a. 531 (624,2–4).

850 Pfeilschifter 2013, S. 194.

851 Vgl. Malal. 18,71 (400/8–401/9); Chron. Pasch. s. a. 531 (629,2–4).

V. Verlauf und Eskalation

vorgebrachte These, der Kaiser habe Hypatios absichtlich zum Usurpator werden lassen, um so den Aufstand erfolgreich beenden zu können,⁸⁵² überzeugt dagegen nicht, auch wenn Hypatios einigen Quellen zufolge selbst darauf hinweist, er habe für Justinian die Menschen im Hippodrom versammelt.⁸⁵³

V.2.2. DIE ZIRKUSPARTEIEN UND DAS VOLK

Die Handlungen des hauptstädtischen Volkes im Nikaaufstand unterteilen sich in Aktionen der Zirkusparteien und solche, die von einer breiten und nicht genau bestimmbar Menschenmenge getragen wurden. Die Quellen mischen beide Begriffe, und wir können grundsätzlich davon ausgehen, daß beide Gruppen seit der gescheiterten Gefangenenhinrichtung an den Ausschreitungen beteiligt waren. Nichtsdestotrotz legen die Quellen unterschiedliche Schwerpunkte hinsichtlich der Zuschreibung einzelner Handlungen zu den verschiedenen Akteuren. Am deutlichsten ist eine Unterscheidung im *Chronikon Paschale* zu erkennen: In der Chronik erscheinen die Zirkusparteien als die eigentlichen Handlungsträger, während das übrige Volk in einer Position des Nachahmens und Mitmachens auftaucht. So werden konkrete Handlungen im Rahmen der Ausschreitungen den Zirkusparteien zugeschrieben, während nur für allgemeinere Beschreibungen von Unruhen die gesamte Plebs genannt wird: Die Partei der Grünen beginnt die Akklamationen gegen Kalopodios, beide Parteien beschimpfen sich (καὶ πολλῶν ὑβρεῶν γενομένων μετὰ τῶν μερῶν Βενέτων καὶ Πρασίνων; 620,10–11). Das Volk (ὁ δὲ δῆμος; 621,14) zieht nach und randaliert außerhalb des Palastes. Die Zerstörung des Prätoriums am Freitag geschieht aber wieder durch die Zirkusparteien (οἱ δῆμοι; 622,7), und sie sind es auch, die Menschen töten und ins Meer werfen, darunter gar Frauen und Kinder (622,19). Im Hippodrom versammelt sich am Sonntag zwar das ganze Volk (πᾶς ὁ δῆμος; 623,15), um Justinian zu sehen, doch sind es sodann wieder die Parteien (οἱ δῆμοι; 624,6), die Hypatios auf das Konstantinsforum bringen und kaiserlich bekleiden. Erst im Hippodrom ist es dann erneut das ganze Volk (ὁ πᾶς δῆμος; 624,18), das dem neuen Herrscher akklamiert, während bei Narses' Bestechungsversuch besonders die Parteien die Entscheidung für oder gegen Justinian herbeiführen: Narses überzeugt einige der Blauen (τινας τῶν τοῦ Βενέτου μέρους; 626,6), die Grünen wehren sich dagegen (τινὲς δὲ τῶν ἐκ τοῦ Πρασίνου μέρους; 626,9–10). Diese Unterscheidung zwischen Volk und Parteien ist ebenfalls bei Theophanes zu bemerken⁸⁵⁴ und dürfte auf die ursprüngliche Malalas-Version zurückgehen. Die erhaltene Malalas-Version unterscheidet ebenfalls zwischen den Zirkusparteien und dem gesamten Volk, nutzt für letzteres aber häufig den Begriff τὸ πλῆθος, der hier einen negativen

852 Greatrex 1997, S. 76; Meier 2003b, S. 295.

853 So überliefert bei Malal. 18,71 (399/92–400/3); Chron. Pasch. s. a. 531 (627,3–10). Procop., Pers. I 24,31 erwähnt ebenfalls die Behauptung, Hypatios sei loyal gegenüber Justinian gewesen, und legt ihm in den Mund, zu Unrecht getötet zu werden (I 24,55).

854 Theoph., Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32: Die Zirkusparteien zünden das Prätorium an (184,12), morden und werfen die Toten ins Meer (185,1) und lassen sich teilweise von Narses bestechen (185,14). Das Volk dagegen fordert, man solle die verurteilten Parteimitglieder in die Kirche bringen (ὁ ἐστὼς ὄχλος; 184,7), und randaliert in den Straßen der Hauptstadt (ὁ δῆμος; 184,21).

V.2. Die Akteure und ihre Ziele

Beigeschmack erhält.⁸⁵⁵

In Prokops Version des Nikaufstandes taucht das Volk weniger häufig auf. Es sind drei Stellen, an denen Volk und Zirkusparteien ins Zentrum der Überlegungen rücken: zu Beginn der Unruhen, bei der Krönung des Hypatios und schließlich bei der Niederschlagung der Revolte im Hippodrom durch Belisar und andere Feldherren. Schon am Anfang erscheinen dabei die Parteien als Verantwortliche des Aufstandes, deren Verhalten Prokop ausführlich beschreibt. Verantwortlich bleiben sie auch im weiteren Verlauf: Sie geben sich das Losungswort ‚Nika‘ (I 24,10) und sie erhalten von Maria, Hypatios’ Frau, den Vorwurf, ihren Mann in den Tod zu führen (I 24,23).⁸⁵⁶ Anders als in der Malalas-Tradition ist es jedoch das Volk, das Hypatios zum Kaiser krönt. Prokop wählt hier den Begriff *ὁ λεώς* (I 24,22), womit er seiner Darstellung eine religiöse Konnotation verleiht und die Usurpation vielleicht als schicksalhafte Fügung charakterisiert. Am letzten Tag des Aufstandes taucht dann auffällig häufig der Begriff des Volkes auf. Dabei erscheint es jedoch nicht als eigener Akteur, sondern lediglich als Gruppe, gegen die sich Belisar zur Wehr setzen muß. Diesem ist das keineswegs recht, und er entscheidet erst nach reiflicher Überlegung, daß er gegen das Volk vorgehen müsse, um dessen Vordringen zum Kaiser zu verhindern (I 24,49–50). Möglicherweise wird hier dem Volk eine Opferrolle zugeschrieben, die es durch die Handlungen der Zirkusparteien als der eigentlich Schuldigen erhält. Folgt man dieser Lesart, ist das Volk bei Prokop in geringerem Maße als in den auf die Malalas-Chronik zurückgehenden Schriften ein selbständiger Akteur. Prokop sieht die Unruhen klar als Unruhen der Parteien.

Insgesamt können wir also zwischen Handlungen des Volkes und der Parteien unterscheiden, doch werden in den Quellen einheitlich die Zirkusparteien als die eigentlichen Akteure beschrieben. Die Frage nach den Gründen der Eskalation muß daher vorrangig die Parteien in den Blick nehmen, da sie es sind, die den Aufstand lenkten und durch gezielte Handlungen vorantrieben.⁸⁵⁷

Die Frage nach den Motiven der Zirkusparteien ist nicht einfach zu beantworten. Liest man die Quellen, scheinen die Handlungen der Aufständischen kein einheitliches Ziel verfolgt zu haben: Die Absetzung von Amtsträgern führte zu keiner Beruhigung. Zerstörungen geschahen scheinbar willkürlich und wurden über mehrere Tage an verschiedenen Orten vorgenommen. Die Ausrufung von Gegenkaisern erfolgte nicht planvoll; statt dessen wurde Probos geradezu spontan ausgerufen, wohingegen anschließend für mehrere Tage kein neuer Kaiser proklamiert wurde, bevor schließlich Hypatios erkoren wurde.⁸⁵⁸ Die Erklärung dürfte darin liegen, daß es sich bei den Zir-

855 Malal. 18,71: Die Zirkusparteien krönen Hypatios (397/74) und lassen sich zum Teil von Narses kaufen (399/86). Das Volk randaliert ungeordnet (*ὁ δῆμος*; 396/56), akklamiert gegen Amtsträger (*τὸ πλῆθος*; 396/63), unterstützt Hypatios bei der Beschaffung des kaiserlichen Ornats (*τὸ πλῆθος*; 398/78) und ist gespalten bei der Bestechung Narses’ (*τὸ πλῆθος*; 399/87).

856 Vgl. jedoch Astachova 1995 mit anderer Deutung.

857 Diese Tendenz ist auch in einigen der knapperen Berichte zum Aufstand zu greifen, nämlich in den *Anekdota Cramer* und bei Georgios Kedrenos. Das Volk als eigenständigen und alleinigen Akteur finden wir lediglich bei Johannes Lydos und Marcellinus Comes. Für genaue Stellenbelege vgl. die Angaben in Kapitel I.3.

858 Diese scheinbare Ungeplantheit bringt bereits Cameron, Al. 1976, S. 279, zu dem Schluß: „Now it is not easy to detect much rhyme or reason to all this, much less a concerted and coherent plot

V. Verlauf und Eskalation

kusparteien nicht um eine geschlossene Gruppe handelte, die allezeit gemeinsame Ziele vertrat. Statt dessen müssen wir, was die Forschung bislang kaum unternommen hat,⁸⁵⁹ zwischen den Grünen und den Blauen unterscheiden, die zwar beide an der Revolte beteiligt waren, jedoch nur zeitweise dieselben Ziele verfolgten.

Die unterschiedlichen Zielsetzungen der Parteien lassen sich bei Ausbruch der Unruhen nachzeichnen: Einig waren sich die Parteien im Zuge der gescheiterten Gefangenenhinrichtung; beide erhofften sich Gnade für ihre Mitglieder. Zusätzlich jedoch verfolgten die Grünen eine grundsätzliche Opposition zum Kaiser. Diese war bereits in den Akklamationen wegen Kalopodios deutlich geworden: Die Grünen hatten die kaiserliche Herrschaft in ihren Rufen in Frage gestellt und zum Ausdruck gebracht, daß sie mit der Behandlung durch Kaiser Justinian generell nicht zufrieden waren. Das galt für die Blauen keineswegs, die vom Herrscher gefördert wurden und sich daher auch im Verlauf der *ἄκτα διὰ Καλοπόδιον* auf dessen Seite stellten. Daß die Quellen zwei unterschiedliche Begebenheiten als Auslöser der Unruhen schildern, könnte folglich mehr als Zufall sein, spiegeln doch die beiden Ereignisse zwei verschiedene Motivationsstränge innerhalb der Zirkusparteien wider.

Unter dieser Prämisse können wir davon ausgehen, daß die Blauen anfangs lediglich die Freilassung der inhaftierten Parteimitglieder erreichen wollten. Die Grünen dürften demgegenüber schon in den Anfangstagen weitergehende Ziele verfolgt haben, die auf eine Verbesserung ihrer Lage zielten.⁸⁶⁰ So läßt sich auch die andernfalls unplausible Forderung nach Absetzung der Amtsträger erklären, die mit der Tötung von Parteimitgliedern nichts zu tun hatte.⁸⁶¹ Ebenso leuchtet ein, daß die Absetzung keinen Erfolg brachte: Wenn diese Forderung vor allem von den Grünen ausging, die auf eine zukünftige Besserstellung hofften, dann hatten die Blauen keinerlei Vorteil von der Entwicklung. Zum einen kamen sie der Freilassung ihrer Parteigenossen durch die kaiserliche Reaktion keinen Schritt näher. Zum anderen war eine mögliche Verbesserung der Situation der Grünen zugleich potentiell mit einer Verschlechterung ihrer eigenen Lage verbunden. Ämter für jene bedeuteten weniger Ämter für die Blauen, und

by the Blues and Greens.“

859 Die Forschung betont den ungewöhnlichen Zusammenschluß der Parteien und übersieht dabei bislang die Trennung von Grünen und Blauen im weiteren Verlauf der Ereignisse: Vgl. Cameron, *Al.* 1976, S. 279–280; Greatrex 1997; Meier 2003b, besonders S. 289. Auch Pfeilschifter 2013, besonders S. 190–196, unterscheidet nicht zwischen den beiden Parteien, wenngleich er ihre Uneinigkeit beim Bestechungsversuch des Narses zur Kenntnis nimmt. Evans 1996, S. 122–125, setzt ebenfalls gleiche Ziele der Parteien voraus, obschon er ihre unterschiedliche Motivation und Ausgangslage erkennt.

860 Dagegen schreibt Čekalova 1991, S. 13, für die Zeit nach der gescheiterten Erhebung des Probos zum Kaiser habe der Aufstand seine „soziale und politische Zielsetzung“ eingebüßt und sei „in einen chaotischen Kampf zwischen den Demen“ aufgeartet. Erst mit der Entlassung Hypatios' aus dem Palast habe der Aufstand wieder eine „politische Richtung“ gewonnen. Die Autorin läßt damit ebenfalls unterschiedliche Motive der beiden großen Parteien außer acht.

861 Bei genauem Hinsehen zeigt sich, daß keine Quelle explizit erwähnt, das Volk oder die Parteien hätten die Entlassung Johannes des Kappadokers und anderer gefordert. Genannt werden lediglich Schmährufe sowie die Reaktion des Kaisers. Es ist sicher nicht falsch, anzunehmen, daß die Beleidigungen auf eine Absetzung der Männer zielten, doch können in diesen Rufen noch andere Dinge thematisiert worden sein.

V.2. Die Akteure und ihre Ziele

durch die Opposition Justinians zu den Grünen rückte die zweite große Partei um so näher an den Souverän heran.

Während für die ersten Tage der Rebellion lediglich Plausibilitätserwägungen die Motive der Parteien erklären können, ist für die Endphase eine Spaltung der Aufständischen auch in den Quellen nachweisbar. Als Justinian am Sonntag im Hippodrom erschien, brachen einige der Anwesenden in lobende Akklamationen aus, andere beleidigten ihn. Ebenso waren die im Hippodrom Anwesenden uneinig, als Narses Gelder verteilte. Während im erstgenannten Fall bloß die Uneinigkeit deutlich wird, bezeugt das zweite Ereignis auch die beiden Gruppen, die sich gegenüberstanden: Narses erreichte mit seiner Bestechung die Blauen oder zumindest Teile von ihnen. Die Grünen hingegen wehrten sich und gingen auf die Blauen los.⁸⁶²

Pfeilschifter argumentiert, Justinian hätte zu dieser Zeit bereits „so viel Vertrauen verspielt, daß mit einer großen Zahl seiner Gegner keine integrierende Kommunikation mehr gelingen konnte.“⁸⁶³ Obschon diese Überlegung sicher ihre Berechtigung hat, übersieht sie doch, daß der Monarch in der gegenwärtigen Situation gar nicht allen gerecht werden konnte. Er hatte schlichtweg nicht die Möglichkeit, eine Entscheidung zu treffen, mit der alle Anwesenden einverstanden gewesen wären, denn diese waren mit unterschiedlichen Erwartungen und Zielen in die Spielstätte gekommen. Die Blauen hatten sich vor allem mit dem Ziel gegen den Monarchen erhoben, die Freilassung Verurteilter zu erreichen. Genau das versprach Justinian nun endlich am Sonntag, nachdem er sich lange Zeit dagegen gewehrt hatte. Damit aber hatten die Blauen erreicht, was sie wollten, und zudem noch die Zusage einer allgemeinen Amnestie erhalten, die auch ihre Vergehen der letzten Tage umfaßte. Justinians Ansprache im Hippodrom bedeutete für die Partei, daß in Zukunft ihr Verhältnis zum Herrscher wieder in den gewohnten Bahnen verlaufen würde. Die Blauen konnten sicher sein, vom Monarchen vollkommen rehabilitiert und fürderhin weiter von ihm begünstigt zu werden. Anders die Grünen: Die versprochene Amnestie versprach zwar auch ihnen Straffreiheit für die vergangenen Tage und für die gefangenen Parteimitglieder, doch würde sich an ihrer prinzipiellen Situation nichts ändern. Die gesellschaftliche und politische Benachteiligung, die sie in den Akklamationen wegen Kalopodios wortreich beklagt hatten, würde auch in den kommenden Jahren ihren Alltag prägen.

Es ist anzunehmen, daß die beiden Erhebungen von Gegenkaisern maßgeblich auf die Grünen zurückgingen, während die Blauen im gesamten Aufstand kein Interesse an einem solchen Umsturz gehabt haben dürften. Bei der Erhebung des Probos berichten die Quellen lediglich unspezifisch vom Volk. Allerdings hätte Probos als neuer Herrscher für die Grünen möglicherweise eine Verbesserung ihrer gesellschaftlichen Stellung bedeutet, während die Blauen das Gegenteil befürchten mußten. Wann genau sich die Grünen entschlossen, einen Gegenkaiser zu erheben, ist nicht klar. Gizewski hat als mögliche Antwort eine „Eigendynamik des konfliktuösen Aufstandsge-

862 Das *Chronikon Paschale* (s. a. 531 [626,9–11]) bezeugt die Grünen als Steinewerfer. Zonar. epit. XIV 6,14 erwähnt, daß Narses bei den Blauen Erfolg hatte. Malalas (18,71 [396/62]) und Theophanes (Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32 [185,17]) erwähnen dagegen die jeweiligen Parteien nicht explizit, sondern sprechen lediglich davon, daß die Anwesenden aufeinander losgingen.

863 Pfeilschifter 2013, S. 200.

V. Verlauf und Eskalation

schehens“ angesprochen, durch die die ursprünglichen Forderungen nach Reformen dem Streben nach Umsturz gewichen seien.⁸⁶⁴ Diese „Umsturzphase“ begann nach seiner Auffassung mit der Erhebung des Probos, und auch Bury sieht in diesen Ereignissen eine neue Phase des Aufstandes, der nun auf die Beseitigung des herrschenden Kaisers gezielt habe.⁸⁶⁵ Daß die Wahl auf Probos fiel, überzeugt: Der *patricius* war nicht nur, wie Hypatios und Pompeios auch, Verwandter des vormaligen Kaisers Anastasios, sondern außerdem bereits einige Jahre zuvor, wohl 528, mit Justinian in Konflikt geraten. Ihm wurde vorgeworfen, den Kaiser beleidigt zu haben; der Herrscher ließ die Anklage im Laufe der Untersuchung jedoch fallen.⁸⁶⁶ Die Aufständischen konnten daher hoffen, Probos würde sich auch im Zuge des Nikaaufstandes wieder gegen den herrschenden Monarchen stellen.⁸⁶⁷

Die Initiative der Grünen läßt sich für Probos nicht beweisen, doch kann hier der Vergleich mit Hypatios' Erhebung hilfreich sein: Bei dieser wird erwähnt, daß 250 Grüne aus Konstantiniana zum Hippodrom kamen, um dem Usurpator Zugang zum Palast zu verschaffen.⁸⁶⁸ Grüne allein und nicht Mitglieder beider Parteien tauchten hier auf, um Hypatios zum Erfolg zu verhelfen. Die Blauen scheinen sich also nicht darum bemüht zu haben, den Neffen des Anastasios als neuen Souverän zu sehen. Justinian hatte ihnen ja bereits all das gewährt, was sie forderten, nämlich eine Begnadigung aller Missetaten. Für sie war der Aufstand zu diesem Zeitpunkt bereits erfolgreich verlaufen, und eine weitere Eskalation hätte für sie nur Nachteile gehabt. Daß die Erhebung des Hypatios vorrangig auf die Grünen zurückging, hat auch in den Quellen Niederschlag gefunden: Michael Glykas, allerdings dieser allein, schreibt die Erhebung explizit der Partei der Grünen zu.⁸⁶⁹

Insgesamt bestimmten also zwei Momente das Verhalten der Parteien: Einerseits herrschte Einigkeit hinsichtlich der konkreten Forderung, Parteimitglieder sollten freigelassen werden. Andererseits existierten von Beginn an unterschiedliche Erwartungen an die Ereignisse, da die Grünen sich vom Aufstand auch ein verändertes Verhältnis zum noch herrschenden Souverän erhofften. Während im Zuge der gescheiterten Gefangenenhinrichtung vor allem die Einigkeit der Parteien hervortrat, bestimmte deren Uneinigkeit die Entwicklungen der folgenden Tage, während denen die Grünen in ihrer oppositionellen Haltung nicht zum Nachgeben bereit waren, die Blauen hingegen dem Ausgleich mit dem Kaiser nicht abgeneigt waren.

864 Gizewski 1988, S. 164.

865 Bury 1987, S. 119.

866 Malal. 18,22. Zur Datierung vgl. PLRE II (1980), s. v. Fl. Probus 8, S. 912.

867 Daß sich die meisten hochrangigen Senatoren noch im Palast befanden, dürfte die Auswahl des Kandidaten ebenfalls beeinflußt haben, wie Greatrex 1997, S. 75, angemerkt hat.

868 Chron. Pasch. s. a. 531 (625,12–15). Mit ‚Konstantiniana‘ dürfte die Gegend um die Konstantinischen Bäder gemeint sein: Vgl. Whitby / Whitby 1989, S. 123, Anm. 362. Theoph., Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32 (185,5–7) erwähnt Grüne aus Flacillianai (Konjektur des überlieferten ‚Flakiana‘ von Mango / Scott 1997, S. 284–285, Anm. 46), womit der Palast in Flacillianae gemeint sein könnte (zum Palast vgl. Janin 1964, S. 135).

869 Mich. Glyc. 495,20–21.

V.2.3. DIE ELITEN

Die Teilnahme von Senatoren am Nikaaufstand erscheint in den Quellen in ganz unterschiedlichem Ausmaß: Marcellinus Comes beschreibt die Rebellion von Beginn an als Erhebung von Hypatios und seinen Brüdern, laut Prokop unterstützten einige Senatoren Hypatios' Usurpation, in den übrigen Quellen spielen diese nur am Rande eine Rolle, sofern sie überhaupt Erwähnung finden. Übereinstimmend bezeugt ist lediglich die Teilnahme von Hypatios und Pompeios, denen allerdings in unterschiedlichem Umfang eigenes Handeln zugeschrieben wird.

Hypatios und Pompeios waren, wie auch der am Donnerstag erfolglos zum Kaiser akklamierte Probos, die Söhne der Schwester des ehemaligen Kaisers Anastasios. Nach dem Tod ihres Onkels hatte keiner der drei Männer die Herrschaft im Reich übernommen. Statt dessen verblieben die Männer auf anderen Posten: Pompeios war 519 am Empfang päpstlicher Gesandter in der Hauptstadt beteiligt und hatte 528 das Amt eines *magister militum* inne, Hypatios war von 520 bis 529 mit Unterbrechung *magister militum per Orientem*. Probos scheint dagegen nie ein höheres Amt innegehabt zu haben.⁸⁷⁰ Alle drei Männer waren durch ihre Herkunft und teilweise auch ihre Ämter Mitglieder der Aristokratie, und Meier hat überzeugend dargelegt, daß in den Augen der hauptstädtischen Bevölkerung besonders Hypatios ein aussichtsreicher Kandidat für die Nachfolge des Anastasios gewesen wäre.⁸⁷¹ Es verwundert daher nicht, daß zwei der drei Brüder im Verlaufe der Unruhen zum Kaiser ausgerufen werden sollen. Während sich jedoch Probos der Akklamation entzog, nahm Hypatios sie an.

Die Quellen sind uneinig in der Frage, inwiefern Hypatios freiwillig und aus eigenem Antrieb nach der Kaiserwürde griff. Sowohl Malalas als auch Prokop lassen Hypatios zu Wort kommen, der seine Unschuld und reine Gesinnung äußert.⁸⁷² Besonders ausführlich ist darüber hinaus das *Chronikon Paschale*, das von Hypatios' Versuch berichtet, Justinian noch vor Entgegennahme der Akklamationen im Hippodrom zu informieren und zum Handeln zu bewegen.⁸⁷³ Der Quelle zufolge akzeptierte der Aristokrat seine Kaisererhebung erst, als er von einer angeblichen Flucht des Kaisers erfahren hatte. Mit einiger Wahrscheinlichkeit können wir also davon ausgehen, daß Hypatios nicht von Beginn an zur Usurpation geneigt war, sondern sich erst im Laufe der Zeit mit seiner neuen Rolle anfreundete.⁸⁷⁴ Möglicherweise sind daher auch seine bei Prokop geschilderten Bedenken, den Palast zu verlassen, nicht völlig erfunden.⁸⁷⁵ Der in der Forschung geäußerten These, er sei von Justinian bewußt als Spielball eingesetzt worden,⁸⁷⁶ scheint dagegen seine spätere Hinrichtung zu widersprechen.

870 Zu den drei Brüdern vgl. PLRE II (1980), s. v. Fl. Hypatius 6, S. 577–581; s. v. Pompeius 2, S. 898–899; s. v. Fl. Probus 8, S. 912–913; Meier 2014, besonders S. 77–83.

871 Meier 2014.

872 Procop., Pers. I 24,55–56; Malal. 18,71 (399/93–94).

873 Chron. Pasch. s. a. 531 (624,19–625,12).

874 So argumentiert auch Meier 2001, S. 411 (vgl. allerdings die gegenläufige Meinung in Meier 2003b). Dagegen nimmt Pfeilschifter 2013, S. 194, im Widerspruch zu den Quellenzeugnissen, an, Hypatios hätte „sehr zielstrebig“ gehandelt, sobald das Volk ihm den Kaiserornat angeboten hätte.

875 Procop., Pers. I 24,20.

876 So Greatrex 1997, S. 77, sowie Meier 2003b, S. 294–295.

V. Verlauf und Eskalation

Ist schon Hypatios' Einstellung schwer auszumachen, gilt dies um so mehr für die übrigen Senatoren, die kaum namentlich auftauchen. Es ist offenkundig, daß sich zu Beginn der Unruhen Senatoren in unbekannter Anzahl gemeinsam mit Justinian im Palast befanden (oder sich dorthin begaben). Prokop schreibt, sie hätten sich nach Ausbruch der Rebellion gemeinsam mit dem Monarchen im Palast eingeschlossen.⁸⁷⁷ Eine ganze Reihe von Senatoren verblieb also wohl bis zum Ende der Woche im Palast, bevor Justinian mehrere von ihnen am Samstag nach Hause schickte. Seit dieser Zeit befanden sich einige Senatoren außerhalb des Palastes, andere verweilten bei Justinian. Daß die Verbliebenen dem Herrscher gegenüber weiterhin loyal waren, zeigt ihre Teilnahme an der Niederschlagung der Revolte am Sonntag: Gemeinsam mit Justinian warteten vor der Niederschlagung einige Senatoren (ἄλλοι τινὲς συγκλητικοί) im Palast ab,⁸⁷⁸ und neben Belisar, Mundos und Narses werden nicht näher bezeichnete ‚andere‘ – bei Malalas explizit andere Senatoren – genannt, die im Hippodrom Gewalt anwendeten.⁸⁷⁹

Dagegen hatte sich ein Teil der Senatoren inzwischen auf die Seite des Usurpators geschlagen, und Prokop bezeugt, daß es sich hier um Männer handelte, die sich zuvor mit Justinian im Palast befunden hatten.⁸⁸⁰ Bei Prokop werden selbstverständlich Senatoren im Gefolge des Usurpators genannt. Dabei herrschte jedoch Uneinigkeit hinsichtlich des weiteren Vorgehens: Prokops legt einem Origenes⁸⁸¹ eine Rede in den Mund, in der er zum Abwarten aufruft und vom direkten Sturm auf den Palast abrät.⁸⁸² Dabei macht Origenes' Rede deutlich, daß es den anwesenden Senatoren nicht um die Frage ging, ob Justinian oder Hypatios der Vorzug zu geben sei – diese Entscheidung hatten sie bereits durch ihr Erscheinen auf dem Konstantinsforum getroffen. Statt dessen herrschten unterschiedliche Ansichten über die beste Strategie, Hypatios zum Erfolg zu verhelfen.

Die Senatoren bildeten also am Ende der Unruhen keine geschlossene Gruppe mehr, sondern unterstützten teilweise Justinian, teilweise den Anastasiosneffen. Da zu Beginn der Ausschreitungen zumindest die im Palast anwesenden Senatoren Justinian gegenüber loyal gewesen sein dürften – andernfalls wäre ihr Verbleiben nicht zu erklären –, muß im Laufe der Tage ein Umschwung geschehen sein, der die Treue einiger Männer schwinden ließ. Einen Hinweis hierauf bietet Prokop, der als eine mögliche Erklärung für die Entlassung der Senatoren am Samstag auf die kaiserliche Angst vor einem möglichen Anschlag hinweist.⁸⁸³ Wenngleich oben bereits Pfeilschifters Argument der mangelnden Versorgungsmöglichkeiten angeführt wurde,⁸⁸⁴ stellt hier doch

877 Vgl. Anm. 841.

878 Chron. Pasch. s. a. 531 (626,1–2).

879 Malal. 18,71 (398/83: „ἄλλων συγκλητικῶν“); Chron. Pasch. s. a. 531 (626,16: „ἄλλοι“); Theoph., Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32 (185,20: „ἄλλοι“).

880 Procop., Pers. I 24,25: „ἤδη δὲ καὶ τῶν ἐκ βουλῆς ζυγιόντων, ὅσοι οὐκ ἀπολειφθέντες ἐτύγγανον ἐν τῇ βασιλείῳ ἀύλῃ, πολλοὶ μὲν ἐλέγοντο γινῶμαι ὡς αὐτοῖς ἰτέον ἀγωνιουμένοις ἐς παλάτιον“ – „Und schon wurden auch bei den Senatoren, soweit sie sich eingefunden hatten und nicht am kaiserlichen Hof zurückgeblieben waren, viele Stimmen laut, man müsse den Palast stürmen.“ (Übers.: Veh).

881 Nur aus der hiesigen Stelle bekannt: PLRE IIIB (1992), s. v. Origenes, S. 957.

882 Procop., Pers. I 24,26–30.

883 Procop., Pers. I 24,19.

884 Vgl. Anm. 850.

V.2. Die Akteure und ihre Ziele

Prokop als Zeitgenosse eine offenbar vorhandene Problematik in den Vordergrund. Wann einige Senatoren anfangen, an Justinian zu zweifeln, ist nicht klar. Vielleicht bietet hier Marcellinus Comes einen Hinweis, der den Beginn der Usurpation Hypatios' auf den 13. Januar datiert.⁸⁸⁵ Dieser Tag stellt für ihn den Beginn der Unruhen dar, die er ohne Erwähnung der vorangegangenen Ereignisse (Akklamationen wegen Kalopodios, gescheiterte Gefangenenhinrichtung) als Usurpation der drei Neffen des Anastasios schildert.⁸⁸⁶ Gizewski hat vermutet, daß oppositionelle Senatoren sich am 13. oder 14. Januar mit den Zirkusparteien verständigten.⁸⁸⁷ Seine Datierung der beginnenden Opposition erscheint mit Blick auf die Schilderung des Marcellinus Comes sinnvoll, wengleich eine Kommunikation der Zirkusparteien zumindest mit den im Palast befindlichen Senatoren schwer möglich und angesichts der Uneinigkeit der Aufständischen auch nicht erstrebenswert war.

Wie auch die Zirkusparteien, bildeten die Senatoren keine geschlossene Gruppe mit einheitlicher Zielsetzung. Statt dessen verblieb ein Teil der Eliten während der ganzen Woche loyal gegenüber Justinian, während sich andere dem Usurpator anschlossen, der ebenfalls im Laufe der Zeit seine Haltung geändert zu haben scheint.

V.3. DIE ORTE UND IHRE BEDEUTUNG

V.3.1. DAS STADTGEBIET

Das Stadtgebiet sticht im Laufe des Nikaaufstandes durch drei Geschehnisse ins Auge:

1. Im Stadtgebiet, wengleich in unmittelbarer Nähe des Palastes, forderten die Menschen die Absetzung von Amtsträgern. Justinian schickte Senatoren, um den Grund der Unruhe zu erfahren.
2. Es fanden über mehrere Tage hinweg Ausschreitungen statt. Die Menschen randalierten und brandschatzten, und es kam zu Zusammenstößen mit den Soldaten.⁸⁸⁸ Verschiedene Gebäude fielen den Unruhen zum Opfer.
3. Hypatios wurde zum neuen Kaiser erhoben: Nachdem dieser den Palast verlassen hatte, wurde er von den Menschen zum Konstantinsforum gebracht und dort mit einem provisorischen Kaiserornat bekleidet.⁸⁸⁹

Im folgenden wird zu zeigen sein, daß das Stadtgebiet Konstantinopels die Handlungsmöglichkeiten des Kaisers und des Volkes im Zuge des Aufstandes entscheidend beeinflusste und daher besonders für das Verhalten Justinians mitbestimmend war. Dafür ist zuerst zu fragen, um welches Gebiet es sich während der Unruhen überhaupt

885 Marc. Com. s. a. 532: „idibus Ianuariis“.

886 Denkbar ist selbstverständlich auch, daß Marcellinus Comes die Unruhen am Dienstag beginnen läßt, weil hier erstmals Zerstörungen und Brandstiftungen innerhalb der Stadt stattfanden.

887 Gizewski 1988, S. 177.

888 Vgl. ausführlich Chron. Pasch. s. a. 531 (621,14–623,11). Die Zerstörungen im Stadtgebiet finden auch sonst vielfach Erwähnung in den Quellen, vgl. Procop., Pers. I 24,9; Procop., Aed. I 1,21–22; I 2,13–17; Mag. Chron. fr. 7; Malal. 18,71 (396/53–60); Ps.-Zach. Rhet., H. e. IX 14; Theoph., Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32 (184,14–27); Sym. Mag., Chron. 104,5 (140 Wahlgren); Cedr. I 647,13–648,4; Leo Gramm., Chron. 126,6–13; Mich. Glyc. 495,14–19.

889 Chron. Pasch. s. a. 531 (624,4–12).

handelte.

V.3.1.1. Das Stadtgebiet im fünften und sechsten Jahrhundert

Im siebten vorchristlichen Jahrhundert als Byzantion gegründet,⁸⁹⁰ war die Stadt Mitte des vierten Jahrhunderts von Konstantin dem Großen unter neuem Namen wiedergegründet worden.⁸⁹¹ Konstantin vergrößerte das Gebiet der alten Stadt auf sechs Quadratkilometer⁸⁹² und umgab es mit einer zweiten Stadtmauer. Unter Theodosios II. schließlich erfuhr das Stadtgebiet eine nochmalige Vergrößerung und Ummauerung, so daß Konstantinopel schließlich ein Gebiet von 14 Quadratkilometern umfaßte.

Das Zentrum der in 15 Regionen gegliederten Stadt lag im Osten, im Bereich des alten Byzantion.⁸⁹³ Hier befanden sich der Große Palast als Residenz der Herrscher, die Hagia Sophia und der Hippodrom. Doch auch im übrigen Konstantinopel traf der Bewohner auf eine Reihe von Gotteshäusern und Klöstern, auf Theater und Bäder,⁸⁹⁴ auf größere und kleinere Palastanlagen und nicht zuletzt auf reich verzierte Straßen und öffentliche Plätze. Es ist lediglich ein Ausschnitt aus diesem gesamten Raum, der für den Nikaufstand als ‚Stadtgebiet‘ eine Rolle spielt: nämlich die Straßen und Plätze rund um den Palast-Hippodrom-Komplex und entlang der ‚Mese‘ genannten Hauptstraße.

Obschon es, wie Berger gezeigt hat, innerhalb Konstantinopels verschiedene Phasen des Ausbaus gab, die letztlich zum System eines regelmäßig angeordneten Straßennetzes führten,⁸⁹⁵ war die Mese, die als Verlängerung der alten Via Egnatia die Stadt durchzog,⁸⁹⁶ die für die Repräsentation des Kaisers und seine Kommunikation mit dem Volk wichtigste Straße. Sie verlief vom Stadtzentrum im Osten in westlicher Richtung zum ‚Philadelphieion‘ genannten Platz, wo sie sich in einen nördlichen und zur Apostelkirche führenden Strang und einen südlichen, zum Goldenen Tor führenden Zweig teilte. Es war die Mese, die im fünften und sechsten Jahrhundert immer wieder Schauplatz von Prozessionen sowie von Aufständen und Brandstiftungen wurde. Es war ebenso die Mese, die mehr als alle anderen Straßen der Hauptstadt mit Monumenten

890 Zur Geschichte von Byzantion vgl. einführend RE III,1 (1897) s. v. Byzantion 1, Sp. 1116–1158, hier Sp. 1127–1141 (W. Kubitschek); Gerland 1932/33; Janin 1964, S. 9–20; Müller-Wiener 1977, S. 16–19; Berger 2011, S. 1–3.

891 Zur Stadtgründung durch Konstantin vgl. Dagrón 1974, passim, besonders S. 29–42; Krautheimer 1983, S. 41–68; Berger 2003, S. 63–66; Brandt 2006, S. 136–145; Bauer 2007, S. 165–166; Bauer 2008, S. 193–195; Kuhoff 2009; Barnes 2011, S. 111–113; Piepenbrink 2011, S. 82–83.

892 Zahl hier und im folgenden nach Müller-Wiener 1977, S. 19–20.

893 Zur Gliederung der Stadt in Regionen vgl. Janin 1964, S. 43–58; Mango 1986; Berger 1997b.

894 Not. Urb. Const. erwähnt insgesamt acht beziehungsweise neun öffentliche und weit über 100 private Bäder; vgl. auch Janin 1964, S. 216–224; Berger 1997b, S. 379. Archäologisch faßbar sind nur wenige Bäder, darunter die Zeuxippos-Thermen und die Konstantinianai-Thermen; vgl. Müller-Wiener 1997, S. 48–52. An Spielstätten besaß Konstantinopel neben dem Hippodrom, Not. Urb. Const. zufolge, vier weitere Theater, darunter ein Amphitheater; vgl. dazu Janin 1964, S. 183–197, der noch auf weitere Hippodrome und den Xylocircus hinweist (der Xylocircus befand sich außerhalb der späteren Theodosianischen Stadtmauer, nördlich des Goldenen Tores und südlich der Kirche der Muttergottes in Pege; vgl. Janin 1950, S. 403), sowie Berger 1997b, S. 381.

895 Berger 1997b.

896 Zur Mese vgl. Müller-Wiener 1977, S. 269–270.

V.3. Die Orte und ihre Bedeutung

und Plätzen versehen wurde.⁸⁹⁷ Als Konstantin die Stadt neu gründete, errichtete er an der Mese ein rundes Forum, das er pflastern und mit Torbauten und Statuen ausstatten ließ;⁸⁹⁸ die Reste der in der Mitte des Forums angebrachten monumentalen Siegesäule, auf der sich ursprünglich eine Kaiserstatue befand, sind noch heute in Istanbul zu sehen. Nicht wenige der Kaiser des fünften und sechsten Jahrhunderts sollten dem Stadtgründer nacheifern: Theodosios I.,⁸⁹⁹ Arkadios, vielleicht Theodosios II., Markian und Leon, später außerdem Justinian ließen die Stadt mit eigenen Fora oder – wie im Falle Justinians beim Augusteion – mit forumartigen Anlagen versehen. Letztlich reiheten sich die Monumente auf der Mese „wie eine Perlenkette“ aneinander, wie es Bauer treffend formuliert hat.⁹⁰⁰ An anderer Stelle kommt er daher zu dem Schluß, der Betrachter werde „unausweichlich mit Kaisermonumenten konfrontiert“, weil

jeder Gang ins Stadtzentrum über die prächtigen Fora führte, die nicht als abgeschlossene Sackgassenbezirke, sondern als Passageräume mit zentralen Ehrensäulen konzipiert waren. Der alltägliche Weg durch Konstantinopel geriet zu einem erhabenen quasizeremoniellen Vorgang, der den Passanten sein eigenes Wohnquartier vergessen und ihn an der kaiserlichen Stadt teilhaben ließ.⁹⁰¹

Ausgehend vom Hippodrom als Ausgangspunkt des Nikaufstandes war das Konstantinsforum das nächstgelegene Kaiserforum, dem durch die Bedeutung seines Stifters ohnehin eine besondere Relevanz im städtischen Leben zukam.⁹⁰² Die weiteren Fora

897 Über die Ausstattung der übrigen Straßen wissen wir wenig; vgl. Müller-Wiener 1977, S. 268. Hinsichtlich der Porticus erwähnt Not. Urb. Const. Mitte des fünften Jahrhunderts die Zahl von über 50, doch hat bereits Müller-Wiener 1977, S. 268, angemerkt, daß diese Zahl nicht zwangsläufig der Zahl der Säulenstraßen entspricht. Vgl. auch Berger 1997b, S. 384.

898 Zu den Toren vgl. Zos. 2,30 sowie Bauer 1996, S. 207. Zum Forum allgemein vgl. Anm. 150.

899 Zur Theodosiossäule vgl. Becatti 1960, S. 83–150; Janin 1964, S. 81–82; Florescu 1969, S. 148–150; Sande 1981; Kiilerich 1993, S. 51–55; Mayer 2002, S. 130–143; allgemeiner zum Forum Janin 1964, S. 64–68; Müller-Wiener 1977, S. 258–265; Speidel 1995; Bauer 1996, S. 187–203; Berger 1996.

900 Bauer 1996, S. 262.

901 Bauer 2008, S. 202.

902 Unter den Fora war in der Spätantike das Konstantinsforum prominenter als die übrigen Anlagen, und unsere Quellen sind hierfür weitaus zahlreicher. Das Konstantinsforum war Haltepunkt bei Krönungen und Ziel von Prozessionen (vgl. etwa die auf S. 180 erwähnte Prozession anlässlich des Erdbebens des Jahres 533). Schandparaden konnten dort ihren Ausgangspunkt nehmen. So wurde der Kopf des Phokas nach der erfolgreichen Usurpation des Herakleios von dort aus über die Mese paradiert (Chron. Pasch. s. a. 610). Auch Bauten wurden immer wieder auf dem Konstantinsforum errichtet: Arkadios ließ beim Konstantinsforum eine Zisterne errichten (Marc. Com. s. a. 407). Justinian errichtete dort einen Schrein für den Märtyrer Platon (Procop., Aed. I 4,27). Herakleios ließ eine Statue des Patriziers Niketas, seines Veters, aufstellen (Niceph. Patr., Brev. 5). Hier befand sich außerdem ein Senatsgebäude (Cedr. I 610,9–22; vgl. Janin 1964, S. 154–155). Vgl. für die Ausstattung mit Monumenten auch Bauer 1996, S. 173–179. Die Bevölkerung zerstörte solche Bauten immer wieder: Im Steinwurfstand nahm das Forum Schaden (Chron. Pasch. s. a. 498; Malal. 16,4); auch im zweiten Staurotheisaufstand 512 (vgl. etwa Vict. Tonn., Chron. s. a. 513) wurde es ein Raub der Flammen. Unter Phokas wurde das Forum bei einem Aufstand möglicherweise beschädigt (Chron. Pasch. s. a. 603 berichtet von einem Brand, der sich auf der Mese vom Palast des Lausus und dem Prätorium bis zum gegenüber dem Konstantinsforum gelegenen Schatzhaus erstreckt habe). Man könnte argumentieren, selbiges gölte gleichermaßen für die übrigen Kaiserfora. Jedoch sind, sieht man einmal von den zeremoniellen Beschreibungen im *Zeremonienbuch* aus

V. Verlauf und Eskalation

spielten im Verlauf der Unruhen keine Rolle. Das bedeutet: Der Nikaaufstand beschränkte sich auf den östlichen Teil der Stadt, das Konstantinsforum bildete den westlichsten Rand des Handlungsfeldes von Kaiser und Volk. Die übrigen Gebäude, die von Bedeutung waren, lagen entweder an der Mese zwischen Konstantinsforum und Palastkomplex (so das Prätorium des Stadtpräfekten) oder nordöstlich des Palastes auf der Serailspitze (darunter die Hagia Sophia und die Hagia Eirene, das Augusteion und die Zeuxipposbäder).⁹⁰³

V.3.1.2. Justinians Handlungsmöglichkeiten

Justinian trat im Stadtgebiet im Zuge der Unruhen in keinen direkten Kontakt mit den Aufständischen, er reagierte lediglich durch den Einsatz von Truppen. Oben haben wir jedoch gesehen, daß der Kaiser durchaus zur Kommunikation geneigt war. Warum verblieb er dann im Palast, anstatt in irgendeiner Weise mit den Unruhestiftern in Kontakt zu treten?

Aufstände zeigen uns, daß die Präsenz im Stadtgebiet für den Souverän immer mit einer gewissen physischen Gefahr verbunden war. Anders als im Hippodrom, wo sich ein Kaiser im Notfall in den Palast zurückziehen konnte, war er in den Straßen der Hauptstadt der Masse direkt ausgesetzt. Lediglich seine Leibgarde trennte den Herrscher von der Menge. Das konnte schlimme Folgen haben: Als Maurikios einmal anlässlich der Feier der Hypapante eine Prozession durch die Straßen der Hauptstadt unternahm, wurde er von der wegen Brotknappheit unzufriedenen Menge mit Steinen beworfen.⁹⁰⁴ Dem Kaiser Phokas blieb im Rahmen der Usurpation des Herakleios im Jahr 610 nichts anderes übrig, als sich in den Palast zurückzuziehen.⁹⁰⁵ Denn nur dort war er sicher. Auf die Zirkusparteien konnte er zu dieser Zeit nicht mehr zählen. Die Grünen akklamierten Herakleios als Kaiser, bevor dieser überhaupt die Stadt erreicht hatte;⁹⁰⁶ die Blauen scheinen sich recht passiv verhalten zu haben.⁹⁰⁷ Sogar der Senat

dem zehnten Jahrhundert (etwa Const. Porph., *De caer.* I 17) ab, unsere Quellen für die Nutzung der anderen Fora weit weniger zahlreich als für die des Konstantinsforums (erwähnt seien beispielsweise der Empfang von Kaisern auf dem Forum Leons [Parast. Synt. Chron. 67] oder der Empfang Theodosios' II. auf dem Forum seines Großvaters [Chron. Pasch. s. a. 416]).

903 Vgl. die Abbildung bei Greatrex 1997, S. 84.

904 Theoph. Sim. 8,4,11–8,5,4; Joh. Ant. fr. 218c Müller = fr. 317 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 107 (148 de Boor); Theoph., Chron. a. m. 6093 = s. a. 600/1; vgl. auch Cedr. I 703,6–20.

905 Zur Usurpation des Herakleios vgl. Niceph. Patr., Brev. 1–2; Joh. Ant. fr. 219 Müller = fr. 321 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 110 (149–150 de Boor); Joh. Nic., Chron. 109,25–110,1; Chron. Pasch. s. a. 610; Paul. Diac., Hist. Lang. 4,36; Theoph., Chron. a. m. 6100 = s. a. 607/8; a. m. 6101 = s. a. 608/9; a. m. 6102 = s. a. 609/10; Georg. Mon., Chron. II 664,16; Cedr. I 712,16–713,19; Sym. Mag., Chron. 108,7–8 (156 Wahlgren); Bar-Hebraeus, Chron. Syr. 98,26–99,3; Leo Gramm., Chron. 146,5–147,8; Mich. Syr., Chron. X 25 (378 Chabot); Chron. 1234 Nr. 90 (177,3–25 Chabot); Mich. Glyc. 511,4–17.

906 So Niceph. Patr., Brev. 1.

907 Laut Joh. Nic., Chron. 110,3 flohen die Blauen vor den Grünen und der Plebs in die Hagia Sophia, weil sie von diesen verfolgt wurden. Vermutlich handelte es sich hier um Ausschreitungen gegen die Partei, die als Phokas besonders nahestehend wahrgenommen wurde. Dem entspricht auch die spätere Verbrennung einer Flagge der Blauen durch Herakleios (Chron. Pasch. s. a. 610).

V.3. Die Orte und ihre Bedeutung

hatte sich vom regierenden Kaiser abgewandt.⁹⁰⁸ Lediglich die Garden blieben ihm; doch über deren Handeln schweigen die Quellen. Vielleicht waren auch sie der Sache des Kaisers schon nicht mehr gewogen. Alle Seiten hatten sich also gegen den Herrscher gewandt; wo sollte er noch hin? Im Palast angekommen, konnte Phokas es dann allerdings nicht wagen, diesen wieder zu verlassen. Letztlich wurde er gewaltsam von Soldaten herausgeholt und vor den mittlerweile in der Hauptstadt angelangten Herakleios geführt. Wenig später wurde er in den Straßen der Stadt getötet und zerteilt; sein Kopf und seine Gliedmaßen wurden abgetrennt und in einer Schandprozession umhergeführt, der Rest des Körpers wurde auf dem Forum Bovis verbrannt.

Phokas befand sich in derselben Situation, der sich Justinian im Nikaaufstand gegenüber sah: Er saß im Palast fest, die Menschen randalierten in den Straßen. Verließ der Kaiser den Palast, drohte ihm unter Umständen ernste Gefahr. Justinian konnte daher nicht einfach den Kaiserpalast verlassen, um sich dem Volk zu zeigen. Er mußte anders handeln. Die Quellen überliefern verschiedene Möglichkeiten, die den Herrschern bei Konflikten im Stadtgebiet zur Verfügung standen:

1. Aussenden von Truppen, die Unruhestifter bekämpfen sollten. Diese Methode konnte allein⁹⁰⁹ oder gemeinsam mit weiteren Vorgehensweisen, wie dem Erscheinen im Hippodrom, gewählt werden.⁹¹⁰
2. Kommunikation über Stellvertreter, beispielsweise über Senatoren (so Anastasios im Rahmen des zweiten Staurotheisaufstandes 512). Dadurch konnten die Kaiser, wenn ein Gespräch gelang, ihre Ansichten darlegen, auf die Haltung der Menge einwirken und auf ihre Forderungen reagieren.⁹¹¹
3. Kommunikation über die Zirkusparteien: Zumindest am Ende des sechsten und Anfang des siebten Jahrhunderts waren die Parteien derart organisierte

908 Chron. 1234 Nr. 90 (177,20–27 Chabot) berichtet, daß Senat und Volk Herakleios entgegenzogen, um ihn vor der Stadt zu empfangen. Auch Joh. Nic., Chron. 109,26–27 überliefert, daß einige Senatoren sich von Phokas abwandten; als Volk und Soldaten dies gesehen hätten, seien sie ebenfalls zu Herakleios übergelaufen.

909 Vgl. den Truppeneinsatz bei den Unruhen um Johannes Chrysostomos (Soz., H. e. VIII 21,1–4), bei Ausschreitungen aus religiösen Gründen unter Justinian (Mich. Syr., Chron. IX 22 [204 Chabot]), beim Versuch im Jahr 565, einen Mann namens Kaisarios festzunehmen (Malal. 18,151 = Const. Porph., Exc. de insid. 51 [175–176 de Boor]) und bei der Usurpation des Herakleios (Joh. Nic., Chron. 110,4–7; Niceph. Patr., Brev. 1; Zonar. epit. XIV 14,44–45).

910 Als die Menschen zur Zeit des Tiberios in Akklamationen ihren Unmut wegen der Anwesenheit von Heiden in der Hauptstadt kundtaten, ließ der Kaiser ihnen verkünden, sie sollten in die Stadt zurückkehren. Dort hielt er im Hippodrom eine Ansprache und brachte die Menge zur Ruhe. Zusätzlich jedoch hatte der Kaiser sich durch Truppen abgesichert, die er im Fall der Fälle gegen die Menschen hätte einsetzen können. Vgl. Joh. Eph., H. e. III 3,27–30; zu den Ereignissen auch Stein 1919, S. 87–88; Rochow 1976; Heucke 1994, S. 258–259. Auch Justinian sorgte, als in der Hauptstadt einmal Unruhen wegen der Anwesenheit von miaphysitischen Mönchen ausgebrochen waren, dafür, daß die Menschen sich in der Spielstätte versammelten, und hielt dort eine Ansprache. Kurz zuvor, so erfahren wir, waren Soldaten in den Straßen aufgetaucht. Daß es der Herrscher selbst war, der sie ausgesandt hatte, ist wahrscheinlich. Vgl. Mich. Syr., Chron. IX 22 (204 Chabot); Jarry 1960, S. 358–359; Heucke 1994, S. 299–301.

911 Über einen Stellvertreter kommunizierte auch Germanos (Schwiegevater von Maurikios' Sohn Theodosios; vgl. PLRE IIIA [1992], s. v. Germanus II, S. 531–532; Pfeilschifter 2013, S. 277–282) während der Usurpation des Phokas mit der Zirkuspartei der Blauen, um von ihr die Verleihung des kaiserlichen Diadems zu erbitten (Theoph. Sim. 8,9,14–16).

V. Verlauf und Eskalation

Verbände, daß der Souverän mit ihren Vertretern in Kontakt treten konnte. Als die Soldaten im Feld im Jahr 602 mit der Herrschaft des Maurikios unzufrieden waren, erhoben sie Phokas auf einen Schild und riefen ihn zum Kaiser aus. In der Folge marschierte der Usurpator nach Konstantinopel, um Maurikios zu stürzen.⁹¹² Maurikios reagierte auf die Situation, indem er den Zirkusparteien befahl, die Mauern zu kontrollieren. Er nutzte die Parteien, um der Bevölkerung den Eindruck zu vermitteln, noch Herr der Lage zu sein. Das funktionierte, aber nur bis zu dem Moment, als die Parteien von der Bewachung der Mauern abließen. Sie ließen Maurikios schlichtweg im Stich.⁹¹³ Und von dem Moment an hatte Maurikios keine Möglichkeit mehr, die Menge unter Kontrolle zu bringen. Dabei dürfte es nicht so sehr um die Tatsache gegangen sein, daß die Mauern nun nicht mehr bewacht wurden. Zwar waren die Mauern und Stadttore sicher ein Hindernis für einen von außen kommenden Usurpator, doch lag das eigentliche Problem innerhalb der Stadt. Die Menschen waren es, die einem Kaiser zustimmen oder ihn ablehnen konnten. Und eben hierin liegt die Bedeutung der Zirkusparteien: Indem sie von der Bewachung der Mauern abließen, brachten sie ihre Ablehnung des regierenden Herrschers zum Ausdruck. Sie zeigten offen, daß sie nicht mehr auf der Seite des Kaisers waren, daß sie ihn nicht mehr unterstützen wollten. Wenn Maurikios aber nicht mehr über die Zirkusparteien als Kontaktmedium zu den Massen verfügte, wie sollte er dann mit den Menschen kommunizieren? So entschloß er sich zum Äußersten: Er floh aus der Stadt und überließ sie damit dem nahenden Usurpator.⁹¹⁴

4. Symbolische Handlungen, wie das Anzünden von Kerzen, das dem besorgten Volk Sicherheit vermitteln sollte.⁹¹⁵
5. Nachträgliche politische Handlungen: Im Jahr 533 kam es zu einem schweren Erdbeben.⁹¹⁶ Die Menschen versammelten sich auf der Suche nach übernatürlicher Abhilfe auf dem Konstantinsforum, um dort Gott um Hilfe anzuflehen. Nachdem sie die ganze Nacht dort verweilt hatten, wurden am nächsten Morgen Rufe laut, die von Justinian forderten, das Konzil von Chalkedon und dessen Beschlüsse für ungültig zu erklären. Die Reaktion des Kaisers war laut dem *Chronikon Paschale* folgende: Er erließ noch im selben Monat ein Edikt, in dem er sich mit Fragen des Glaubens auseinandersetzte. Daß es die Akklamationen der Menschen auf dem Konstantinsforum waren, die den Souverän zur Abfassung des sogenannten ‚theopaschitischen Ediktes‘ veranlaßten, wird man nicht annehmen müssen. Die Schilderung der Chronik legt einen solchen

912 Für Quellen zur Usurpation vgl. Anm. 677.

913 Zur Rolle der Parteien bei Phokas' Usurpation vgl. auch Pfeilschifter 2013, S. 282–288. Pfeilschifter hat darauf hingewiesen, daß Phokas erst durch den Konflikt der Parteien Kaiser wurde: Die Grünen hatten Germanos (vgl. Anm. 911) abgelehnt, weil er ihnen als Fürsprecher der Blauen erschien. Erst dadurch wurde Pfeilschifters Meinung nach der Platz für Phokas frei.

914 So schon angemerkt von Pfeilschifter 2013, S. 58–59; S. 265.

915 Vgl. Anm. 727.

916 Zum folgenden vgl. Chron. Pasch. s. a. 533.

V.3. Die Orte und ihre Bedeutung

Ablauf jedoch nahe, und das sicher nicht zufällig.⁹¹⁷ Auch der zeitgenössische Leser wird freilich gewußt haben, daß der Herrscher nicht auf jede Forderung der Plebs mit einem Gesetz reagierte, doch erschien dies offenbar im Einzelfall nicht vollkommen abwegig.⁹¹⁸ Nachträgliche politische Handlungen waren allerdings kein Ersatz für eine direkte Reaktion auf Unruhen, sondern konnten lediglich für die Zukunft neue Ausschreitungen verhindern.

Justinian verließ sich im Nikaaufstand scheinbar auf die erstgenannte Möglichkeit, den Einsatz von Truppen. Am Mittwoch sandte er Belisar und seine Goten aus, doch verweilte er die nächsten Tage scheinbar tatenlos, während er auf die Ankunft neuer Soldaten gewartet haben dürfte. Der genaue Blick auf die Situation macht jedoch deutlich, daß der Herrscher einige der Vorgehensweisen durchaus versuchte, während andere ihm von vornherein nicht erfolversprechend erscheinen konnten.

Eine Kommunikation über Stellvertreter versuchte Justinian am Mittwoch, als er Basilides und andere Senatoren aussandte, um den Grund der außerhalb des Palastes ausgebrachten Akklamationen zu erfahren und die Menge zu beruhigen.⁹¹⁹ Die Männer hörten Schmähungen gegen Amtsträger, und der Kaiser reagierte mit deren Absetzung. Trotzdem hielten die Unruhen in der Folge an. Die Kommunikation hatte also keinen Erfolg gehabt. Den Grund hierfür haben wir bereits gesehen: Die Aufständischen verfolgten zu unterschiedliche Ziele, als daß die Neubesetzung von Ämtern alle ihre Anliegen hätte befriedigen können.⁹²⁰ Auch Justinian muß erkannt haben, daß die gewählte Vorgehensweise keinen Erfolg bringen konnte – selbst wenn er, was unklar bleibt, die genauen Hintergründe nicht kannte. Hinzu kommt, daß in den folgenden Tagen das Verhältnis des Souveräns zu den Senatoren zunehmend prekär wurde, Justinian schließlich sogar einen Anschlag von ihrer Seite fürchtete. Die Senatoren standen im Verlaufe der Unruhen also immer weniger zur Verfügung, denn der Souverän konnte sich nicht mehr uneingeschränkt auf sie verlassen. Sie nochmals zur Kommunikation mit Volk und Zirkusparteien zu bewegen, war daher nicht geraten, und der nächste Kontakt mündete folgerichtig in die Kaisererhebung Hypatios'. Freilich wären Belisar und Narses, die bis zuletzt loyal gegenüber dem Herrscher blieben, mögliche Kontaktpersonen gewesen. Belisar jedoch war bereits am Mittwoch mit der Menge in

917 Nicht nur verzichtet der Verfasser darauf, die direkte Reaktion des Kaisers auf die Akklamationen zu schildern, sondern er schließt auch den Bericht über das kaiserliche Edikt unmittelbar durch die Konjunktion *καί* an das vorige an; dadurch entsteht beim Leser der Eindruck, die Akklamationen seien direkt zeitlich und inhaltlich der Abfassung des kaiserlichen Ediktes vorgegangen.

918 Zum religionspolitischen Hintergrund dieser Zeit (Auseinandersetzungen um das Konzil von Chalkedon und um die theopaschitische Formel) vgl. Haacke 1953, S. 156–158; Frend 1972, S. 255–295; Speigl 1984; Grillmeier 1989, S. 333–359; Uthemann 1999, S. 27–36; Meier 2003a, S. 215–223; Uthemann 2005, S. 279–284. Meier 2003a, S. 220, hat gegen Frend 1972, S. 245, darauf hingewiesen, daß es wohl nicht Justinians „sure feel for public opinion“ (Zitat Frend) war, das seine religionspolitischen Handlungen bestimmte.

919 Laut Chron. Pasch. s. a. 531 (610,15–16) befahl der Kaiser den Männern, den Grund für die Rufe in Erfahrung zu bringen: „καὶ εἶπεν αὐτοῖς ὁ βασιλεὺς, Ἐξέλθατε οὖν καὶ μάθετε τίνος χάριν στασιάζουσιν“. Malal. 18,71 (396/62) schreibt, sie hätten die aufständische Menge beruhigen wollen: „βουλόμενοι κατασιγήσαι τὰ στασιάζοντα πλήθη“.

920 Vgl. Kapitel V.2.2.

V. Verlauf und Eskalation

gewaltsame Auseinandersetzungen geraten, so daß er nicht mehr darauf setzen konnte, in Ruhe mit dem Volk verhandeln zu können. Narses tritt in den Quellen erst spät in Erscheinung, obgleich er von Beginn an in der Hauptstadt gewesen sein dürfte.⁹²¹ Er war in den Augen des Kaisers offenbar durchaus geeignet, mit dem Volk zu kommunizieren, wie sein Bestechungsversuch am Sonntag zeigt. Warum Justinian ihn vorher nicht als Mittelsmann verwendet hat, ist unklar. Möglicherweise erlangte er erst spät Justinians volles Vertrauen.⁹²²

Die dritte Möglichkeit, die Kommunikation über Zirkusparteien, stand Justinian nicht zur Verfügung, denn es waren gerade die Parteien, die in Konflikt mit ihm standen. Das gilt für die mittleren Tage der Unruhen für beide Parteien; erst der Sonntag brachte die Blauen dem Kaiser wieder näher. Daß dieses Mittel nicht zur Verfügung stand, war für Justinian besonders problematisch: Seine Strategie hatte seit den 520er Jahren ja darin bestanden, die Blauen an sich zu binden, um sie kontrollieren zu können.⁹²³ Diese Anbindung war über Ämter und Würden geschehen, und dabei dürfte Justinian auch persönlich mit einigen Parteimitgliedern bekannt geworden sein. Diese Männer standen nun aber nicht mehr zur Verfügung – sei es, daß sie die Stadt verlassen, sei es, daß sie sich vom Kaiser abgewandt hatten.

Es bleibt – neben den nachträglichen politischen Handlungen, über die wir im folgenden Kapitel sprechen werden – die symbolische Kommunikation. Auch diese war im Nikaufstand kein sinnvolles Mittel, und zwar aus zwei Gründen: Zum einen war Justinian, wie wir gesehen haben, nicht bereit, in der zentralen Forderung nach Begnadigung der Parteimitglieder nachzugeben. Hier ließ er sich auf keine Zugeständnisse ein, so daß auch keinerlei Andeutungen in diese Richtung – und was sollte das überhaupt sein? – möglich war. Zum zweiten war unklar, welche Ziele der Aufstand – neben der genannten und für den Kaiser indiskutablen Forderung – verfolgte. Anders als im Jahr 533 gab es keine konkret greifbaren Probleme, waren doch die Grünen insgesamt mit der kaiserlichen Herrschaft unzufrieden. Justinian hatte somit keinerlei Anhaltspunkt, in welche Richtung eine symbolische Geste seinerseits hätte zielen können. So blieb sie aus, zumindest bis zum Sonntag.

Insgesamt nutzte der Monarch die ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten weitgehend aus; lediglich im Falle des Narses bleiben Zweifel, ob der Kaiser nicht früher hätte handeln können. Daß der Herrscher keine Beendigung der Unruhen erreichte, resultierte also nicht aus falschem Handeln.⁹²⁴ Statt dessen war es die Folge einer Verbin-

921 Diese Annahme ergibt sich daraus, daß Narses als *spatharius* und *cubicularius* (möglicherweise als Kommandeur der Garde der *spatharocubicularii*, vgl. PLRE IIIB [1992], s. v. Narses 1, S. 913) am Hof tätig war und keine Quelle etwas von einer zwischenzeitlichen Abwesenheit berichtet. Vgl. auch Pfeilschifter 2013, S. 205.

922 Justinians Verhältnis zu Narses war jedoch bereits vor dem Ausbruch des Nikaufstandes gut: Schon 530 oder 531 war er am Hof tätig, darüber hinaus hatte er in kaiserlichem Auftrag Beutestücke in Persarmenien entgegengenommen (Malal. 18,66).

923 Vgl. dazu ausführlich Kapitel IV.3.1.2.

924 Dies legt dagegen Greatrex' Deutung nahe, der Justinians angeblich schwankenden Kurs als Grund der Eskalation der Unruhen annimmt (vgl. das Zitat auf S. 161). Pfeilschifter 2013, S. 192, sieht zumindest in Justinians Entscheidung, Senatoren aus dem Palast zu schicken, „einen schweren und offensichtlichen Fehler“.

V.3. Die Orte und ihre Bedeutung

dung aus einer prinzipiell schwierigen lokalen Gegebenheit mit den konkreten Umständen des Aufstandes. Denn grundsätzlich waren Aufstände im Stadtgebiet gefährlich und für den Kaiser nur schwer zu kontrollieren. Darüber hinaus jedoch befand sich Justinian in einer besonders schwierigen Situation, da ihm mit den Senatoren und den Zirkusparteien zwei wichtige Kommunikationsmittel fehlten. Anders gewendet: Die Personen, die überhaupt in der Lage gewesen wären, das Volk zu beruhigen, standen nun gegen den Kaiser. Bedenkt man darüber hinaus die unklare Stoßrichtung des Aufstandes überhaupt, dann wird deutlich, daß Justinian nichts anderes tun konnte, als die Truppen einzusetzen.

Stimmen diese Überlegungen, dann war Justinian während der mittleren Tage der Unruhen nicht mehr Herr über das Stadtgebiet. Er war zu dieser Zeit lediglich noch Herr über seinen Palast; sein Herrschaftsradius war äußerst eingeschränkt. So erklärt sich auch das letzte der Ereignisse im Stadtgebiet, die Krönung des Hypatios. Hypatios konnte zum Kaiser gemacht werden, weil der eigentliche Kaiser nicht mehr anwesend war. Natürlich wußten die Menschen, daß sich im Palast noch Justinian aufhielt. Aber sie akzeptierten ihn nicht mehr, und solange der Souverän keinen Kontakt zu den Massen aufnahm, hatte er keine Möglichkeit, dies zu ändern. Gerade das aber war Justinian nicht im Stadtgebiet, sondern nur im Hippodrom möglich. Denn nur dort existierten institutionelle Vorrichtungen, durch die der Herrscher die aufgebrachten Massen mit einer Botschaft erreichen konnte. Das tat Justinian auch, doch hatte sein Handeln keinen Erfolg. Als die Menschen die Spielstätte wieder verlassen hatten, war dem Kaiser erneut jede Kommunikation mit ihnen unmöglich. Und in diesem Moment kam es zur Ausrufung eines Gegenkaisers. Nicht bereits im Hippodrom, wo durchaus Rufe hätten laut werden können, wo viele Menschen versammelt waren und sich Gehör hätten verschaffen können.⁹²⁵ Erst, als das Band zwischen Kaiser und Volk, das der Hippodrom als Kommunikationsort bot, gerissen war, kam es zur Krönung eines Usurpators. Dasselbe gilt für die gescheiterte Erhebung des Probos am Donnerstag. Auch dieser sollte zu einem Zeitpunkt zum Kaiser gemacht werden, als die Menschen in der Stadt randalierten, Justinian sich aber nach außen hin tatenlos und, ohne mit den Aufständischen zu kommunizieren, im Palast aufhielt.

V.3.1.3. Die Handlungsmöglichkeiten der Aufständischen

Justinian hatte im Nikaufstand nur wenig Möglichkeiten, mit dem Volk und den Zirkusparteien in Kontakt zu treten. Das war nicht nur für den Souverän von Nachteil, sondern ebenso für die Aufständischen. Obgleich diese in ihren Handlungen nicht einig waren, verfolgten doch die einzelnen Unruhestifter Ziele. Etwas erreichen konnten sie aber nur, wenn der Kaiser von ihren Forderungen erfuhr und die Möglichkeit hatte, auf diese zu reagieren.

Die Quellen zeigen, daß das Volk bei Unruhen üblicherweise zwei Herangehensweisen nutzte, um seinen Willen durchzusetzen. Das erste Mittel stellten Akklamationen dar. Akklamationen an den anwesenden Kaiser (genutzt beispielsweise im Staurotheisaufstand 512) boten den Vorteil, ein konkretes Anliegen direkt dem Herr-

⁹²⁵ Vgl. dagegen aber Anm. 966.

V. Verlauf und Eskalation

schers bekannt zu machen. Einen Sonderfall solcher Akklamationen stellte die Ansprache durch eine Einzelperson dar. Die Forschung ist nicht einig hinsichtlich der Frage, inwiefern ein einzelner Bürger das Recht hatte, den Kaiser beispielsweise bei einer Prozession anzusprechen.⁹²⁶ Unabhängig davon sind solche Handlungen belegt und verliefen mitunter erfolgreich.⁹²⁷ Daneben gab es Akklamationen an den Souverän, obwohl dieser selbst nicht anwesend war: So handelten beispielsweise die Menschen im Jahr 533, als sie von Justinian eine Aussprache gegen das Konzil von Chalkedon forderten.⁹²⁸ Justinians Reaktion zeigt, daß auch solche Akklamationen Erfolg haben konnten.⁹²⁹ Selbstverständlich war die Voraussetzung dafür, daß der Kaiser von ihnen erfuhr. Abgesehen von den rhythmischen Rufen findet sich nur eine weitere Option für die *plebs urbana*: Gewalt. Sie konnte nicht zu einer sofortigen positiven Reaktion des Herrschers führen, denn dieser mußte zuerst einmal seine Haut retten. Dennoch findet Gewalt gegen Gebäude, Statuen und ähnliches häufigen Niederschlag in den Quellen.⁹³⁰ Sie bot der *plebs urbana* die Möglichkeit, ihrer Unzufriedenheit Ausdruck zu verleihen. Zu konkreten Ergebnissen führten auch solche Verhaltensweisen nicht; statt dessen mußten die Gewalttäter mit Bestrafung rechnen.⁹³¹

Alle Mechanismen der Kommunikation erforderten, sollten sie Erfolg haben, eine Beachtung der Aufständischen durch den Kaiser. Im Nikaaufstand zeigt sich, daß die Verlagerung des Aufstandes vom Hippodrom ins Stadtgebiet (am Dienstag) zugleich dazu führte, daß Akklamationen als mögliche Handlungsoption weitgehend wegfielen. Hatten nämlich im Hippodrom am Dienstag Bitten um Freilassung Gefangener stattgefunden, hören wir ab demselben Tag von Brandstiftungen außerhalb der

926 Einerseits gilt der Kaiser als zugänglicher Herrscher. Eine solche Sichtweise auf das kaiserliche Handeln hat in jüngerer Zeit Diefenbach 1996 geprägt. Demnach konnten die Menschen im Rahmen von Prozessionen ungehindert an den Souverän herantreten, der Herrscher zeigte sich offen und in weit größerem Maße zugänglich als im Hippodrom, wo jeder Kontakt über einen kaiserlichen Mandator erfolgte. Eine andere Meinung vertritt Pfeilschifter 2013, S. 341–346. Er ist der Ansicht, nur im Hippodrom habe das Volk das Recht gehabt, nicht nur mit dem Kaiser in Kontakt zu treten, sondern überdies von ihm beachtet zu werden. Außerhalb der Spielstätte, und hier nennt er besonders religiöse Prozessionen, sei es nicht erwünscht gewesen, daß die Menge unerwartet an den Herrscher herantrat, ihn mit Bitten und Forderungen konfrontierte. Den Grund für diesen Unterschied sieht er darin, daß die Spiele im Hippodrom sehr viel leichter zu unterbrechen waren als die religiösen Prozessionen mit ihrem starren Zeremoniell. Auf einer Prozession habe der Kaiser nicht einfach sein Handeln unterbrechen und auf die Forderungen des Volkes reagieren können; er habe auch nicht einfach Gewalt anwenden können.

927 Genannt sei Porphyrios, der den jungen Theodosios II. bei dessen Taufe ansprach (Marc. Diac., Vita Porph. 48–49; vgl. S. 128), und die Witwe, die Herakleios bei einer Prozession mit einer Bitte konfrontierte (Niceph. Patr., Brev. 4; vgl. auch S. 135). Im ersten der genannten Fälle war das Anliegen erfolgreich (allerdings wohl auch durch die Kaiserin Eudoxia inszeniert), im zweiten nicht sofort.

928 Vgl. dazu S. 180.

929 Auch im Falle der Wirren um Johannes Chrysostomos führten Akklamationen zur Reaktion des Herrschers, denn dieser ließ den exilierten Bischof im folgenden zurückholen (vgl. etwa Theod. Lect. epit. 293 sowie S. 41). An Beispielen aus der Zeit Justinians seien die Empörung der Blauen gegen die Bestrafung des Basianos (vgl. Anm. 460) und die Unruhen der Blauen aufgrund der Missetaten des Malthanes (vgl. S. 208) genannt.

930 Vgl. die Belege in Anm. 474.

931 So beim Steinwurfaufrüst unter Anastasios (vgl. S. 88).

V.3. Die Orte und ihre Bedeutung

Spielstätte. Zusammen mit der Verlagerung vom Hippodrom auf die Gebiete der Stadt trat der Aufstand in eine neue Phase, die geprägt war von gewaltsamen Ausschreitungen. In dieser Phase ging es nicht mehr nur noch darum, Bitten durchzusetzen. Statt dessen wurden nun die unterschiedlichen Ziele der Aufständischen offenkundig. Neben der Forderung nach Beseitigung der aktuellen Problematik zeigte sich bei einigen Unruhestiftern das Ziel, grundsätzliche Änderungen des gesellschaftlichen Systems zu erwirken.

In dieser Phase konnten Akklamationen ihren Zweck, Bitten dem Souverän zukommen zu lassen, nur noch bedingt erfüllen. Das liegt zum einen an der erwähnten Uneinigkeit der Aufständischen hinsichtlich ihrer Zielsetzung, zum anderen aber auch daran, daß in den Straßen der Hauptstadt Akklamationen nur dann Erfolg hatten, wenn sie in irgendeiner Weise dem Monarchen bekannt wurden. Die Rufe um Absetzung von Amtsträgern hatten noch in unmittelbarer Nähe des Palastes stattgefunden und konnten so vom Kaiser beantwortet werden. Nachdem aber der Radius der Aktionen sich ausgeweitet hatte, konnten gar nicht mehr alle Bitten zum Herrscher durchdringen, sofern es denn solche gab. Denn Justinian konnte sich, wie wir gesehen haben, nicht selbst in der Stadt zeigen, und andere Personen sandte er ebenfalls nicht aus. Das Volk konnte den Kaiser also im Stadtgebiet nicht erreichen, denn alle Mechanismen, die es kannte, erforderten letztlich ein Erscheinen des Souveräns oder seiner Mittelsmänner. Gerade das aber war Justinians aufgrund der besonderen Umstände des Nikaaufstands nicht möglich.

V.3.2. DER PALAST

V.3.2.1. Palastbauten und ihre Architektur

Die Ereignisse des Nikaaufstandes, die im Palast stattfanden, werden kaum mit Angaben von Orten versehen.⁹³² Eine ausführliche Beschreibung der Räumlichkeiten kann hier aus diesem Grund ausbleiben.⁹³³ Nur knapp sei angeführt, daß man sich den Palast nicht als ein einzelnes Gebilde vorzustellen hat, sondern als ein Nebeneinander von Räumen, Häusern, Höfen und Gängen, die im Laufe der Jahrhunderte erbaut und erweitert wurden.⁹³⁴ Zur Zeit Konstantins des Großen erstreckte sich der Palast am östli-

932 Eine Ausnahme stellt der Aufenthalt Justinians am Sonntag im Kathismapalast dar. Hier überliefern die Quellen (Chron. Pasch. s. a. 531 [625,15–20]; Theoph., Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32 [185,8–11]), Justinian habe sich ins Triclinium begeben. Dieses Triclinium dürfte der Raum gewesen sein, in dem der Kaiser üblicherweise frühstückte und die Mitglieder des Senats empfing. Von dort aus führten einige Stufen zur eigentlichen Kaiserloge. Für Literatur vgl. Anm. 287.

933 Allgemein zum Palast vgl. Ebersolt 1910; Bury 1912; Mamboury / Wiegand 1934; Miranda 1966; Müller-Wiener 1977, S. 229–237; Kostenec 1998; Noethlichs 1998, S. 22–27; Bardill 1999; Bolognesi Recchi-Franceschini 1999a; Bolognesi Recchi-Franceschini / Featherstone 2002; Bolognesi Recchi-Franceschini 2003a; Kostenec 2004; Bardill 2006; Featherstone 2006 sowie die zahlreichen Berichte von Bolognesi Recchi-Franceschini über die neueren Ausgrabungen (Bolognesi 1993; Bolognesi Recchi-Franceschini 1995a; 1995b; 1996; 1998; 1999b; 2001; 2002; 2003b). Karten zur Lage einzelner Räume finden sich bei Bardill 2006, S. 9 (schematisch, ohne Beachtung von Größenverhältnissen und Abständen).

934 Zu den verschiedenen Räumen im Palast vgl. Vogt 1967; Hunger 1986, S. 1–6; spezieller

V. Verlauf und Eskalation

chen Rand der Serailspitze, zwischen Hippodrom und Marmarameer. Der wohl älteste Teilpalast, der sogenannte ‚Daphnepalast‘, befand sich nahe dem Hippodrom, südlich der Bäder des Zeuxippos. Weiter nordöstlich, nahe dem Augusteion, lag der Haupteingang zum Palast, die Chalke; nahe dieser hatten die Truppen des Palastes (*scholae* und *excubitores*) ihre Räume. Unter den nachjustinianischen Kaisern wurde das Palastareal immer weiter nach Süden verschoben.⁹³⁵

Der Große Palast behielt seine Bedeutung bis in spätbyzantinische Zeit hinein; weniger wichtig wurde er, als die Kaiser ab dem elften und zwölften Jahrhundert vorrangig in der Vorstadt Blachernai residierten. In der Folge zerfiel der Palast und wurde seit osmanischer Zeit immer wieder überbaut, so daß heute kaum noch etwas von ihm vorhanden ist. Ein einziger Raum wurde bei Ausgrabungen gefunden: Ein mit Mosaiken reich verzierter Boden eines Peristylhofes sowie eine angrenzende Apsidenhalle verweisen auf einen Empfangsbereich. Unglücklicherweise ist vollkommen unklar, um welches Gebäude es sich dabei handelt.⁹³⁶ Zu viele Räume umfaßte der Palast im Laufe der Jahrhunderte, und zu wenig wissen wir von ihrer jeweiligen Gestalt. Der Palast war in solchem Maße komplex strukturiert, daß sein Aufbau bis heute nicht vollkommen geklärt ist. Zwar besitzen wir mit dem *Zeremonienbuch* ein Werk, das die häufig stattfindenden Prozessionen von einem in den anderen Teil des Palastes beschreibt und dadurch zumindest einen Einblick in die Anordnung der einzelnen Räumlichkeiten bietet, doch ermangeln diese Informationen des Abgleichs mit archäologischen Funden.⁹³⁷ Da solche angesichts der Überbauung der antiken Stätten in nächster Zeit nicht zu erwarten sind, wird es wohl erst einmal bei unserem recht bruchstückhaften Wissen vom Aufbau des Großen Palastes bleiben. Für die hiesige Fragestellung ist dies unterdessen eher unproblematisch, da, wie angesprochen, auch die Quellen selbst sich darauf beschränken, vom ‚Palast‘ allgemein sprechen.

Wenngleich der Große Palast im Herzen der Hauptstadt die wichtigste kaiserliche Residenz Konstantinopels darstellte, gab es doch im Stadtgebiet noch weitere

Vogt 1938 (zum sogenannten ‚Bedeckten Hippodrom‘); Krautheimer 1966 (zum ‚Triklinos der 19 Liegen‘); zur Chalke vgl. ausführlich Mango 1959; knapper auch Janin 1950, S. 111–112; S. 307; Miranda 1966, S. 43–48. Jüngere Ausgrabungen dokumentiert Girgin 2008.

935 Schon Justin II. schuf mit dem Chrysotriklinos, wohl zwischen Sphendone des Hippodroms und späterem Bukoleonpalast gelegen, einen Audienzraum, der deutlich südlicher lag als die vorigen Bauten (zum Chrysotriklinos vgl. Janin 1950, S. 115–117; Featherstone 2005; Featherstone 2006, S. 50–53; Cormack 2007, S. 304–307). Auch die Kaiser der mittelbyzantinischen Zeit verlagerten ihren Aufenthalt innerhalb des Palastes immer weiter nach Süden. Unter Nikephoros II. Phokas (993–969) wurde der südliche Teil des Palastes mit einer Mauer umgeben: Cedr. II 370,6–12; vgl. Miranda 1960, S. 37–38. Daß eine Mauer schon unter Justinian II. existierte, berichten Theoph., Chron. a. m. 6186 = s. a. 693/94; Cedr. I 773,14–16; Patr. Const. III 130 (257 Preger).

936 Vgl. zu den Funden Brett / Martiny / Stevenson 1949; Rice 1958, zur Identifikation besonders S. 161–167; Nordhagen 1963; Miranda 1966, S. 89–94; Miranda 1983; Hellenkemper Salies 1987; Jobst / Vettters 1992; Nordhagen 1993; Jobst 1999; Kostenec 2004, S. 15–18; Bardill 2006, S. 12–20. Bardill vermutet, daß es sich bei dem Raum um einen Empfangsraum, möglicherweise den ‚Augusteus‘, handelt. Vgl. auch Kostenec 2004, S. 17–18, der den Raum mit dem bei Theoph. Cont. III 42; III 43 erwähnten ‚Karianos‘ identifiziert.

937 Zur Problematik der Beschreibungen des *Zeremonienbuches* vgl. Bardill 2006, S. 7–12.

V.3. Die Orte und ihre Bedeutung

Anlagen:⁹³⁸ Für das Jahr 557/58 etwa überliefert Theophanes, bei einem Erdbeben sei unter anderem der Iukundianai-Palast eingestürzt.⁹³⁹ Cedrenus berichtet von der Errichtung eines Sophienpalastes durch Kaiser Justin II., in welchen Justins Gattin nach dem Tod ihres Mannes gebracht wurde.⁹⁴⁰ Sein Nachfolger Tiberios hielt sich, wie wir andernorts erfahren, im Palast auf dem Hebdomon auf, als er seinen Tod fand.⁹⁴¹

V.3.2.2. Der Palast im Nikaaufstand

Der Palast spielte während des Nikaufstandes mehrfach eine Rolle: Nach der Niederbrennung des Prätoriaums am Mittwoch randalierte die Menge vor dem Palast und zündete sogar die Chalke an; Justinian befand sich drinnen. Es kam Zusammenstößen der Aufständischen mit den Truppen in der Nähe des Palastes.⁹⁴² Anschließend hören wir einige Tage nichts mehr vom Palast, bis der Kaiser am Samstag einige Senatoren in ihre Häuser schickte. Auf dem Weg dorthin wurde Hypatios von der Menge als Augustus akklamiert.⁹⁴³ Als Justinian von der Usurpation erfuhr, schloß er den Palast ab.⁹⁴⁴ Einige Senatoren planten nun den Sturm auf den Palast, ließen aber davon ab; die

938 Vgl. zu den verschiedenen Palästen die Übersicht bei Miranda 1966, S. 129–145.

939 Theoph., Chron. a. m. 6050 = s. a. 557/58. Errichtet wurde der Palast unter Justinian: Procop., Aed. I 11,16. Bei Malalas taucht er unter dem Namen ‚Sekundianai‘ auf (Malal. 18,124).

940 Errichtung: Cedr. I 684,3–4; Aufenthalt: Cedr. I 688,8–689,6. Zum Hintergrund: Nach dem Tod Justins II. hatte Sophia gehofft, dessen Nachfolger Tiberios heiraten zu können. Tiberios jedoch, der bereits verheiratet war, behielt seine erste Frau, und Sophia wurde aus dem Großen Palast fortgeschafft. Laut Johannes von Ephesos (H. e. III 3,7) war es im Gegensatz dazu Tiberios’ Frau, die nicht im Palast wohnen durfte; nach seinem Zeugnis wurde sie im ‚Haus des Hormisdas‘ untergebracht. Vgl. auch Bar-Hebraeus, Chron. Syr. 91,16–92,6. Gregor von Tours (Franc. V 30) spricht von einer Hofintrige, an der Sophia beteiligt war.

941 Joh. Eph., H. e. III 5,13. Grundsätzlich hielten sich die Kaiser immer wieder in den Vororten Konstantinopels auf. Vgl. etwa verschiedene Adventus: Für Theodosios II. vgl. Chron. Pasch. s. a. 416. Für Herakleios vgl. Analekta Avarica 16,39–17,4; Georg. Pis., Heracl. 1,212–218; Niceph. Patr., Brev. 19; Theoph., Chron. a. m. 6119 = s. a. 626/27; Georg. Mon., Chron. II 672,19–673,8; Cedr. I 735,8–13; Sym. Mag., Chron. 109,15 (162 Wahlgren); Zonar. epit. XIV 16,22; Chron. 1234 Nr. 90 (177,3–27 Chabot). Spontane Prozessionen bei Erdbeben hatten ihr Ziel häufig auf dem Hebdomon, das Schutz vor den Gefahren innerhalb der Stadtmauern bot: Vgl., um nur einige Beispiele zu nennen, die Erdbeben im Jahr 437 (Theoph., Chron. a. m. 6930 = s. a. 437/38; Cedr. I 599,19–600,8; Leo Gramm., Chron. 109,24–110,3), im Jahr 450 (Chron. Pasch. s. a. 450), im Jahr 553 (Theoph., Chron. a. m. 6046 = s. a. 553/54; Bar-Hebraeus, Chron. Syr. 84,19–23; Mich. Syr., Chron. IX 29 [245 Chabot]) und im Jahr 611 (Chron. Pasch. s. a. 611). Dort wurden bis Mitte des fünften Jahrhunderts Kaiser gekrönt; vgl. etwa für die Krönung Leons S. 31. Der Vorort Sykai wurde genutzt, um dort Köpfe Getöteter auszustellen: Vgl. für die Köpfe getöteter Isaurier unter Anastasios Marc. Com. s. a. 498; Priscian., Pan. 171–173; Evagr., H. e. III 35; Theoph., Chron. a. m. 5988 = s. a. 495/96.

942 Chron. Pasch. s. a. 531 (620,15–621,20). Zu den Zerstörungen vgl. auch Procop., Pers. I 24; Cedr. I 647,11–648,4; Leo Gramm., Chron. 126,6–12; Mag. Chron. fr. 7; Theoph., Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32 (184,15–20).

943 Procop., Pers. I 24,21–23; vgl. auch Chron. Pasch. s. a. 531 (624,4–12).

944 Chron. Pasch. s. a. 531 (624,13). Dem widersprechen Procop., Pers. I 24,10 sowie Ps.-Zach. Rhet., H. e. IX 14. Beide sprechen davon, daß sich Justinian bereits vor der Usurpation des Hypatios im Palast eingeschlossen habe. Zumindest für den Bericht des Pseudo-Zacharias Rhetor gilt, daß er allgemein der andernorts überlieferten Chronologie nicht strikt folgt, schreibt er doch unter anderem, das Volk habe sich im Hippodrom versammelt und Hypatios als Kaiser gefordert, der erst daraufhin den Palast verlassen habe.

V. Verlauf und Eskalation

Menge zog statt dessen zum Hippodrom.⁹⁴⁵ Im Rahmen der Diskussion berieten die Senatoren auch über einen Rückzug in einen der anderen hauptstädtischen Paläste. Hypatios wiederum zögerte, den Palast einzunehmen, und tat dies erst, als er der Meinung war, Justinian sei geflohen.⁹⁴⁶ 250 Grüne kamen sodann aus Konstantiniana, um ihm den Zugang zum Palast zu ermöglichen.⁹⁴⁷ Nach der Niederschlagung schließlich wurden Hypatios und Pompeios in den Palast geführt, um sich vor Justinian zu verantworten.⁹⁴⁸ Und Justinian unternahm nach dem Ende der Rebellion die Reparatur zerstörter Gebäude, darunter auch des Palastes.⁹⁴⁹

Diese Übersicht über die Ereignisse im und beim Palast zeigt zweierlei: Zum einen war der Palast der Ort, an den sich Justinian zurückzog und in dem er die Zeit des Aufstandes verbrachte. Zum anderen wird deutlich, daß das Volk in seinem Handeln auf die Gegend außerhalb des Kaiserpalastes beschränkt war. Dabei befand es sich lediglich am Mittwoch in unmittelbarer Nähe des Palastes; in den folgenden Tagen entfernte es sich immer weiter in die Straßen der Stadt. Der Aufenthalt in der Nähe der kaiserlichen Residenz ging mit dem Versuch der Aufständischen einher, den Kaiser durch Akklamationen zur Absetzung der Amtsträger zu bewegen. Dieser Zusammenhang ist keineswegs ein zufälliger, denn die Unruhestifter konnten nur im direkten Kontakt mit dem Kaiser ihre Ziele umsetzen. Da sich aber Justinian seit Dienstag im Palast aufhielt und diesen nicht mehr verließ, bedeutet das: Die Aufständischen konnten den Souverän nur erreichen, wenn sie sich zum Palast begaben. Ihr Fernbleiben, das ab Donnerstag zu bemerken ist, ist daher ein Hinweis darauf, daß es nun nicht mehr darum ging, mit dem Kaiser zu kommunizieren. Dies dürfte in den unterschiedlichen Zielsetzungen der Aufständischen begründet liegen, von denen ein Teil den Herrscher ersetzen, ein anderer lediglich eine Verbesserung der Situation der Zirkusparteien erreichen wollte. Mit dem Verlassen des Palastes findet diese Trennung auch ihren räumlichen Niederschlag, indem die Rebellen neben dem Hippodrom, den sie bereits am Dienstag verlassen hatten, nun auch den Palast hinter sich ließen und sich damit jeder Möglichkeit begaben, durch Gespräche mit dem Monarchen zu einem Ausgleich zu kommen.

Damit bot der Palast ab diesem Zeitpunkt den einzigen geschützten Raum für Kaiser Justinian. Da es einigen Aufständischen nun direkt darum ging, seiner Herrschaft ein Ende zu setzen, mußte er in den Straßen der Stadt mit gewaltsamen Angriffen rechnen.⁹⁵⁰ Im Palast war das nicht möglich, denn hier konnten die Unruhestifter nur in begrenztem Maße Gewalt anwenden. Zwar zündete das Volk am Mittwoch das Areal um den Palast und sogar dessen Toranlage an, doch war in der Gegend des Palastes das Militär anwesend, das auf die Aktionen der Menge reagierte.

Zugang zum Palast hatte das Volk im sechsten Jahrhundert ohnehin nicht ohne weiteres: Der Zugang zum Kaiser war zeremoniell streng reglementiert, wie Treitinger

945 Vom geplanten Sturm auf den Palast weiß nur Prokop (Pers. I 24,25–31).

946 Chron. Pasch. s. a. 531 (624,18–625,12).

947 Chron. Pasch. s. a. 531 (625,12–15); vgl. Theoph., Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32 (185,6–8).

948 Procop., Pers. I 24,55–56; Chron. Pasch. s. a. 531 (626,21–627,12); Ps.-Zach. Rhet., H. e. IX 14.

949 Chron. Pasch. s. a. 531 (628,16–629,6).

950 Vgl. als Beispiel Maurikios' Hypapanteprozession (S. 178).

V.3. Die Orte und ihre Bedeutung

in den 1930er Jahren in einer grundlegenden Arbeit gezeigt hat.⁹⁵¹ Unruhen zogen zwar zu Beginn des fünften Jahrhunderts das Palastareal mitunter noch ein, doch gibt es Hinweise auf eine gesetzliche Regelung der Zugänglichkeit des Palastes in den folgenden Jahrzehnten.⁹⁵² Wenn das Volk den Palast betrat, handelte es sich um eine Ausnahme.⁹⁵³ Die Zirkusparteien dagegen waren im Nikaaufstand gespalten: Die einzigen, die möglicherweise als Inhaber von Ämtern bedingten Zugang zum Palast gehabt hätten, waren die Mitglieder der Blauen. Diese aber waren nicht daran interessiert, Justinians Herrschaft zu beseitigen. Für sie gab es daher keinen Grund, den Palast zu stürmen. Die Grünen hingegen und die übrige *plebs urbana* hatten keine Chance, sich Zutritt zum Palast zu verschaffen. Dieser wurde noch immer von den Gardetruppen geschützt. Zwar entschieden sich die Garden im Aufstand für ein neutrales Verhalten, doch geschah dies

951 Treitinger 1938. Treitinger untersuchte zum einen die Zeremonien im einzelnen, zum anderen zog er Rückschlüsse aus diesen performativen Akten auf die allgemeine Idee und Gestalt des Kaisertums in byzantinischer Zeit. Er konnte zeigen, daß der byzantinische Kaiser in besonderem Maße durch das Zeremoniell erhöht wurde. Im Palast saß der Herrscher, umgeben von stetem Schweigen, fern von seinen Untertanen, durch Segel (*vela*) von den Bediensteten getrennt, in seinem reich geschmückten Thronsaal. Jede Art von Kommunikation war reglementiert: Wollte etwa ein Gesandter sich dem Herrscher zu einer Audienz nähern, wartete er auf die Einladung des Souveräns; er trat ihm schließlich mit mehrfacher Niederwerfung an festgelegten Stellen innerhalb des Thronsaales entgegen; auch die Form der Begrüßung war genau vorgegeben (zum Schweigen in der Nähe des Kaisers vgl. Treitinger 1938, S. 53–55; zu den Vela S. 55–56; zum Thron S. 56–57; zu Proskynese und Kuß als Formen der Begrüßung S. 84–94). Treitinger spricht in diesem Zusammenhang von einer „Überentwicklung des Zeremoniells“ (S. 93), deren Zweck es gewesen sei, den Kaiser als Stellvertreter Christi auf Erden, als Retter der Menschheit und Bringer des Friedens, als Lenker eines weltumfassenden und allen anderen Staaten überlegenen Reiches darzustellen. Treitinger befaßt sich vor allem mit dem zehnten Jahrhundert. Für den Zeitraum des Prinzipats vgl. auch Alföldi 1970; für die Zeit seit Konstantin dem Großen Kolb 2001; für Spätantike und Byzanz knapp auch Martin, J. 1997; Herrin 1991; Herrmann-Otto 1998 mit Fokus auf der Hofgesellschaft.

952 Für Unruhen vgl. den Konflikt um Johannes Chrysostomos im Anschluß an die sogenannte ‚Eichensynode‘ im Jahr 404 (Unruhen beim Palast bezeugt Soz., H. e. VIII 18,4). Zur Gesetzgebung: Theodosios II. hielt es für angemessen, darauf hinzuweisen, daß der kaiserliche Palast nicht für privaten Gebrauch (*privatorum usu*) oder zum allgemeinen Wohnen (*communi habitazione*) genutzt werden dürfe: CJ XI 77,1 (ohne Jahresangabe). Für die nächsten Jahrzehnte ist sodann kein Ereignis mehr überliefert, bei welchem sich das Volk zum Palast begab. Möglicherweise durchlebte Konstantinopel somit eine Entwicklung, die wir aufgrund fehlender Quellen kaum nachvollziehen können, nämlich eine noch stärkere Sakralisierung des Palastes, die mit dem vollständigen Ausschluß der Bevölkerung einherging.

953 Eine solche geschah im Jahr 574: Der bereits schwer erkrankte Kaiser Justin II. erhob damals den *comes excubitorum* Tiberios zum Cäsar und damit Mitregenten. Wie die Quellen berichten, ließ er zu diesem Zweck die Türen des Palastes öffnen, so daß alle hereinströmen und der Zeremonie beiwohnen konnten. Die Quellen unterscheiden sich in der Angabe, welche Personen anwesend waren. Neben der Augusta, dem Patriarchen, dem Klerus und den am Hof beschäftigten Soldaten, welche in den Quellen verzeichnet werden, nennt Cedrenus eine Gruppe von ‚allen‘ (*πάντας*; Cedr. I 685,19–686,22 [besonders I 685,20]). Für die Erwähnung anderer Personen vgl. Evagr., H. e. V 13 (Patriarch mit Gefolge, Würdenträger, am Hof tätige Soldaten); Theoph. Sim. 3,11–12 (Senat, Klerus, Patriarch); Joh. Eph., H. e. III 3,5 (Senat, Augusta); Theoph., Chron. a. m. 6070 = s. a. 577/78 (Patriarch, Senat, Priester, Amtsträger); Sym. Mag., Chron. 105,7 (147 Wahlgren; Patriarch, Senat); Leo Gramm., Chron. 135,8–136,10 (Patriarch, Senat); Zonar. epit. XIV 10,31 (Patriarch, Senat, Klerus); Mich. Syr., Chron. X 15 (334–336 Chabot); Chron. 1234 Nr. 71 (163,13–164,11 Chabot; Volk [„populus“, 164,5 Chabot]).

V. Verlauf und Eskalation

erst am Wochenende⁹⁵⁴ und beinhaltete darüber hinaus den Verzicht auf Unterstützung jeglicher aktiver Handlungen: Am Sonntag weigerten sich die Garden, Belisar die Tür zu öffnen.⁹⁵⁵ Eine vergleichbare Weigerung wäre auch für den Versuch des Volkes oder der Grünen, den Kaiserpalast zu betreten, zu erwarten gewesen.

Eine Änderung dieser Situation trat am Samstag ein: Nachdem Hypatios den Palast verlassen hatte, wurde es den Aufständischen möglich, ihn zum Augustus auszurufen und dadurch die Rebellion auf eine neue Stufe zu heben. Nun handelte es sich nicht mehr um eine Revolte des Volkes, sondern um eine Usurpation, die zumindest von einem Teil der Eliten mitgetragen wurde. Und erst jetzt wurde es für Justinian – so beschreibt es zumindest das *Chronikon Paschale*⁹⁵⁶ – nötig, den Palast abzuschließen. In den Augen des Souveräns bestand also erst jetzt die Gefahr, er werde innerhalb des Kaiserpalastes bedrängt. Zuvor hatte sich Justinian dort sicher gefühlt; doch der zu befürchtende Abfall einiger Senatoren hatte diese Sicherheit schon ins Wanken gebracht. Wenn sich nun diese Senatoren mit den Aufständischen verbanden, wie es bei Hypatios' Usurpation geschah, dann verlor Justinian vollkommen das Gefühl der Sicherheit. Während ein Aufstand des Volkes keine ernsthafte Gefahr für den Palast und damit den dorthin zurückgezogenen Kaiser darstellte, war eine Usurpation von Mitgliedern der Elite, denen der Zugang zum Palast nicht per se versperrt war, durchaus besorgniserregend. Daß ein Palaststurm möglich war, hatten Mitglieder der Eliten in den vergangenen hundert Jahren mehrfach gezeigt.⁹⁵⁷

954 Prokops Bericht der ablehnenden Haltung der Garden (Pers. I 24,39–40) folgt inhaltlich auf die Rede Theodoras gegen eine Flucht aus der Stadt (zu dieser vgl. Barker 1966, S. 87–88). Liest man Prokop chronologisch, was zugegebenermaßen nur bedingt möglich ist, bezieht sich die Aussage über die Garden vor allem auf den Sonntag. Die Aussage des *Chronikon Paschale*, die *excubitores* und die *scholarii* hätten sich den Aufständischen angeschlossen (Chron. Pasch. s. a. 531 [626,11–14]), erscheint gleichermaßen im Kontext der Usurpation am Sonntag. Pfeilschifter 2013, S. 187; S. 205, geht ebenfalls von einem Abfall der Garden erst am Wochenende aus; vgl. auch Whitby / Whitby 1989, S. 123–124 mit Anm. 363. Dagegen nimmt Gizewski 1988, S. 155, einen Aufbruch der Treue bereits am Donnerstag an.

955 Procop., Pers. I 24,45.

956 Vgl. jedoch Anm. 944.

957 So stürmte nach der Ermordung des Alanen Aspar und seiner Söhne dessen Anhänger, der *comes* Ostrys (vgl. PLRE II [1980], s. v. Ostrys, S. 814–815), wutentbrannt den Palast – freilich erfolglos, da ihm die Garde der *excubitores* kraftvoll entgegentrat. Wenngleich Ostrys nicht allein gewesen sein durfte, war es doch sicher nicht das einfache Volk, das an seinem Sturm auf den Palast beteiligt gewesen sein dürfte (zum Ereignis vgl. Malal. 14,40 = Const. Porph., Exc. de insid. 31 [160–161 de Boor]; Chron. Pasch. s. a. 467; Theoph., Chron. a. m. 5964 = s. a. 471/72; vgl. auch Feld 2005, S. 249–250). Ebenso waren es bei der Usurpation des Basiliskos gegen Zenon im Jahr 474 elitäre Kreise, die sich des Palastes bemächtigten (zur Usurpation des Basiliskos vgl. Anm. 293). 479 schließlich erhob sich Markian, Enkel des gleichnamigen Kaisers und Gemahl von Kaiser Leons Tochter Leontia, gegen den regierenden Kaiser Zenon und erreichte es in diesem Rahmen, in den Palast zu gelangen (zu Markian vgl. PLRE II [1980], s. v. Fl. Marcianus 17, S. 717–718; zum Ereignis vgl. Evagr., H. e. III 26; Joh. Ant. fr. 211 Müller = fr. 234 Mariev = fr. 303 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 95 [132–136 de Boor]; Theod. Lect. epit. 419–420; Theoph., Chron. a. m. 5971 = s. a. 478/79). Auch wenn das Volk hier nachweislich an den Unruhen beteiligt war (Joh. Ant. fr. 211 Müller = fr. 234 Mariev = fr. 303 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 95 [134–135 de Boor]) schreibt, Markian und sein Bruder Prokop hätten gemeinsam mit einer Horde Barbaren sowie vielen Bürgern der Stadt beim Haus des Kaisarios Stellung bezogen; die städtischen Massen hätten in der Folge die Anhänger des Kaisers

V.3. Die Orte und ihre Bedeutung

Wie gefährlich die Situation war, bezeugt Prokop, in dessen Bericht die Senatoren über Vor- und Nachteile eines Palaststurmes nachdenken.⁹⁵⁸ Hier wird deutlich, daß für die Eliten der Zugang zur kaiserlichen Residenz auch gegen den Willen des Herrschers keine Schwierigkeit darstellte, oder eine solche zumindest nicht zu erwarten war. Zudem war Justinians Herrschaft zu diesem Zeitpunkt ohnehin nur noch eine Frage der Zeit, wie der Senator Origenes in seiner Rede aufzeigt: „Eine Regierung, die man nicht weiter beachtet, muß ja zusammenbrechen, da sie Tag für Tag an Stärke verliert“, argumentiert er.⁹⁵⁹ Das bedeutet, Justinian konnte im Palast – selbst wenn dieser nicht gestürmt wurde – lediglich ausharren, ohne weiterhin aktiv Regierungsgeschäfte auszuführen und ausführen zu lassen.⁹⁶⁰

Der Kaiserpalast stellte somit in den mittleren Tagen des Aufstandes eine Zufluchtsstätte für den Kaiser dar, doch verlor er diese Funktion durch den Anschluß der Senatoren an die Unruhen. Dies muß auch dem Volk bewußt gewesen sein, denn nun kamen bewaffnete Grüne in das Stadtzentrum, um Hypatios notfalls mit Gewalt den Zugang zum Palast zu ermöglichen. Damit wird deutlich: Erst durch die Einbindung der Eliten – vor allem Hypatios', aber auch anderer Senatoren – wurde der Palast wirklich in die Ausschreitungen der *plebs urbana* einbezogen. Erst jetzt wandte sich die zuvor eher diffuse Unruhe direkt gegen den Kaiser, auch wenn einige Mitglieder der Parteien schon vorher auf den Sturz des Monarchen gezielt hatten. Daß Justinian nun ernsthaft über eine Flucht nachdachte, ist damit nicht nur ein Beleg für sein umsichtiges Handeln, wie wir oben gesehen haben,⁹⁶¹ sondern zeigt auch, in welcher brenzliger Situation er sich tatsächlich befand.

Justinian entschied sich schließlich für die Niederschlagung der Unruhen und rettete so seine Herrschaft, die er andernfalls wahrscheinlich verloren hätte. Wenn Hypatios und Pompeios im Anschluß vor den Kaiser gebracht wurden, erscheint dies wie eine Umkehrung des Vortages: Am Samstag hatte der Souverän die Senatoren aus dem Palast fortgeschickt, nun ließ er sie dorthin kommen. Hatte er sich am Samstag vor den Senatoren gefürchtet und sich in einer Position der Schwäche befunden, demonstrierte er nun Stärke. Erreichen konnte er diese nur mit Hilfe der loyalen Feldherren, die ihm durch ihre Niederschlagung der im Hippodrom Versammelten, aber auch durch die Festnahme des Usurpators die Hoheit über den Palast-Hippodrom-Komplex zurückbrachten. Daß Justinian aus den Gefahren des Aufstandes lernte, zeigt sein weiteres Verhalten: Im Palast ließ er Zisternen, Bäckereien und Speicher errichten, um dort im Falle einer zukünftigen Unruhe besser versorgt zu sein.⁹⁶²

bekämpft, indem sie diese mit Steinen beworfen hätten), ist die Einnahme des Palastes doch einem Mitglied der Eliten gelungen und nicht der Plebs.

958 Procop., Pers. I 24,26–31.

959 Procop., Pers. I 24,30: „ἀρχὴ γὰρ περιορωμένη καταρρεῖν εἴωθεν, ἀποληγούσης αὐτῆ τῆς ἰσχύος ἐς ἡμέραν ἐκάστην.“ (Übers.: Veh).

960 Auf Justinians beschränkte Herrschaftsmacht weist auch Gizewski 1988, S. 180–181, hin.

961 Vgl. Kapitel V.2.1.

962 Vgl. die Begründung der Bauten in den Quellen: „διὰ τὰς δημοτικὰς περιστάσεις“ (Chron. Pasch. s. a. 531 [629,3–4]); „ἐν περιστάσειν“ (Malal. 18,71 [401/9]).

V.3.3. DER HIPPODROM

Die größte Spielstätte der Hauptstadt hatte zu Beginn des Nikaaufstands im Rahmen der Akklamationen wegen Kalopodios und bei der gescheiterten Gefangenenhinrichtung eine Rolle gespielt, als das Volk am Dienstag vergeblich die Freilassung der Inhaftierten erbeten hatte. In den folgenden Tagen hören wir kaum etwas vom Hippodrom, sieht man einmal von Brandstiftungen an dessen Eingang am Mittwoch ab.⁹⁶³ Erst am Sonntag wurde er erneut zum Zentrum der Aktionen: Am Morgen hielt Justinian dort eine Ansprache, und im weiteren Verlauf des Tages erschien Hypatios als Usurpator, bevor der Aufstand schließlich in der Spielstätte sein blutiges Ende fand.

V.3.3.1. Die Ansprache im Hippodrom

Justinian erschien im Hippodrom am Sonntagmorgen mit dem Evangelium in der Hand.⁹⁶⁴ Ob er daraus vorlas, es den Aufständischen zeigte oder gar seine Argumente mit der Bibel begründete, überliefern die Quellen nicht. Zumindest aber zeigt die Erwähnung des Gegenstandes, das ihm ein hoher Symbolwert beigemessen worden sein muß. Der Kaiser hielt nun laut dem *Chronikon Paschale* eine Rede, in der er eine Amnestie für die Verbrechen der vergangenen Tage versprach⁹⁶⁵ und auf seine bisherigen Fehler (αἱ γὰρ ἐμαὶ ἁμαρτίαι; 623,19) hinwies: Er habe versäumt, dem nachzugeben, was im Hippodrom von ihm gefordert worden sei (μὴ παρασχέιν ὑμῖν περι ὧν ἠτήσατέ με ἐν τῷ Ἱπποδρόμῳ; 623,19–20).

Justinian wich hier in deutlicher Weise von seinem vorherigen Kurs ab: Oben haben wir gesehen, daß es gerade der Straferlaß für einige Mitglieder der Zirkusparteien gewesen war, gegen den er sich gewehrt hatte. Während er sich in anderen Fragen durchaus verhandlungsbereit gezeigt und Bitten der Aufständischen schnellstmöglich erfüllt hatte, war er in der Frage der Parteien unnachgiebig geblieben. Am Sonntag nun war es dieses Thema, das er in seiner Rede im Hippodrom ansprach. Er unternahm damit eine Kehrtwende und erwartete, mit seinem Nachgeben die Unruhestifter zum Einlenken bewegen zu können. Das gelang ihm jedoch nicht: Während sich ein Teil der im Hippodrom Versammelten überzeugen ließ, warfen andere dem Kaiser Meineid vor. Vielleicht wurden schon jetzt Rufe auf Hypatios als neuen Souverän laut,⁹⁶⁶ zumindest aber wurde dieser in der Folge zum Gegenkaiser erhoben. Justinians Auftritt war damit nicht nur gescheitert, sondern hatte die Situation sogar noch verschlimmert.

Die Erklärung für Justinians Scheitern liegt in den konkreten Umständen begründet. Es ist nämlich keineswegs so, daß ein Kommunikationsangebot im kritischen Moment scheitern mußte. Beleg hierfür ist eine ähnliche Situation im Jahre 512, unter Kaiser Anastasios: In jenem Jahr kam es in Konstantinopel zum zweiten ‚Σταυρωθεις-δι’-ἡμᾶς-Aufstand‘ (kurz ‚Staurotheisaufstand‘). Hintergrund war die Änderung des Trisagionhymnus durch Kaiser Anastasios beziehungsweise den Stadt-

963 Überliefert lediglich bei Malal. 18,71 (396/57–59).

964 Malal. 18,71 (397/68–71); Chron. Pasch. s. a. 531 (623,12–14). Die Ansprache, nicht aber das Mitführen des Evangeliums, überliefert auch Zonar. epit. XIV 6,20–21.

965 Chron. Pasch. s. a. 531 (623,15–18).

966 Als einzige berichten Malal. 18,71 (397/72–73) und Ps.-Zach. Rhet., H. e. IX 14, bereits im Hippodrom hätten die Rufenden Hypatios als neuen Kaiser gefordert.

V.3. Die Orte und ihre Bedeutung

präfekten Platon⁹⁶⁷ und den Finanzbeamten Marinos.⁹⁶⁸ Ein Jahr zuvor hatte schon einmal die Änderung des Hymnus für Unruhen gesorgt.⁹⁶⁹ Mehrere Tage lang kam es nun zu Auseinandersetzungen, da während des Gottesdienstes unterschiedliche Versionen des Hymnus gesungen wurden.⁹⁷⁰ Am laut Marcellinus Comes dritten Tag versammelten sich Menschen auf dem Konstantinsforum, um den Herrscher zu erwarten, der dort in einer Prozession vorbeikommen würde.⁹⁷¹ Die Stimmung war aufgeheizt, und als der Herrscher schließlich vorbeikam, forderten die Menschen Areobindos, den Gatten der Anikia Juliana, der Tochter des früheren weströmischen Kaisers Olybrios, als neuen Kaiser.⁹⁷² Der Souverän reagierte jedoch nicht auf die Forderung, so daß die Ausschreitungen weiter anhielten; die Quellen berichten von Morden und Statuenzerstörungen. Anastasios schickte anschließend die Senatoren Patrikios und Keler,⁹⁷³ um mit den Massen zu kommunizieren, die allerdings von einem Steinhagel vertrieben wurden.⁹⁷⁴ Der Aufstand beruhigte sich schließlich, nachdem die Menschen zur Spielstätte gezogen waren und Anastasios ihnen dort ohne Diadem entgegengetreten war und Besserung versprochen hatte – „mit seinen üblichen Lügen und leeren Worten“, wie Marcellinus

967 Stadtpräfekt seit dem Steinwurfaufstand; vgl. Anm. 482.

968 Marinos war seit 512 *praefectus praetorio Orientis*, doch, wie Meier 2007b, S. 185–188, zeigen konnte, wohl erst nach dem Aufstand. Zuvor arbeitete er im *scrinium Orientis*, gewissermaßen dem Finanzamt. Er war maßgeblich an der Finanzpolitik des Kaisers Anastasios, darunter an der Einführung von *vindices* als Steueraufsehern, beteiligt, hatte aber wohl auch Einfluß auf dessen Religionspolitik; vgl. PLRE II (1980), s. v. Marinos 7, S. 726–728; Meier 2007b, S. 182–184. Als eigentlichen religiösen Führer der Bewegung beschreiben einige Quellen Severos, den späteren Bischof von Antiocheia (zu ihm vgl. TRE XXXI [2000], s. v. Severus von Antiochien, S. 184–186 [I. R. Torrance]); Joh. Nic., Chron. 89–54–58; Cedr. I 631,9–12; Leo Gramm., Chron. 119,4–9.

969 Vgl. S. 65. Zum Trisagion vgl. einführend Klum-Böhmer 1979 mit Fokus auf den Kontroversen des fünften und sechsten Jahrhunderts sowie TRE XXXIV (2002), s. v. Trisagion, S. 121–124 (A. Louth).

970 Die Quellen sind sich bezüglich der andauernden Ausschreitungen einig, wenngleich sie unterschiedlich detaillierte Schilderungen der Unruhen liefern: Vgl. Marc. Com. s. a. 512; Evagr., H. e. III 44; Theod. Lect. epit. 508; Malal. 16,19 mit Const. Porph., Exc. de insid. 42 (170 de Boor); Chron. Pasch. s. a. 517; Vict. Tonn., Chron. s. a. 513; Joh. Nic., Chron. 89,54–68; Theoph., Chron. a. m. 6005 = s. a. 512/13; Georg. Mon., Chron. II 620,3–621,8; Leo Gramm., Chron. 119,4–19; Cedr. I 631,6–22; Sym. Mag., Chron. 102,3 (134 Wahlgren); Zonar. epit. XIV 3,31–37; Mich. Syr., Chron. IX 7 (155–157 Chabot); IX 9 (162 Chabot). Lediglich Ps.-Zach. Rhet., H. e. VII 9 erwähnt keine Ausschreitungen in den Straßen der Hauptstadt. An Literatur vgl. einführend Charanis 1974, S. 78–79; Haarer 2006, S. 156–157; ausführlicher Meier 2007b; Meier 2009a, S. 269–288.

971 Der Chronist Marcellinus Comes (s. a. 512) erwähnt dies nicht explizit, doch wird es aus dem Zusammenhang deutlich, wenn er schreibt, daß es sich um den Tag handelte, an dem des Ascheregens gedacht wurde. Vgl. auch Croke 1995, S. 115; Typicon H. Soph., 6. November (I 90–92 Mateos). Die Versammlung auf dem Konstantinsforum erwähnen auch Theod. Lect. epit. 509 und Vict. Tonn., Chron. s. a. 513; Theoph., Chron. a. m. 6005 = s. a. 512/13 erwähnt ebenfalls eine Prozession.

972 Zu Areobindos vgl. PLRE II (1980), s. v. Fl. Areobindus Dagalaiphus Areobindus 1, S. 143–144.

973 Zum *magister officiorum* Keler vgl. PLRE II (1980), s. v. Celer 2, S. 275–277; zum *magister militum praesentalis* Patrikios PLRE II (1980), s. v. Fl. Patricius 14, S. 840–842.

974 Diesen Versuch der Aussprache bezeugt nur Marc. Com. s. a. 512; Malal. 16,19 erwähnt dagegen einen Kontaktversuch des Stadtpräfekten Platon (vgl. auch Joh. Nic., Chron. 89,59–60).

V. Verlauf und Eskalation

Comes betont.⁹⁷⁵

Trotz offenkundiger Unterschiede zum Nikaaufstand, vor allem in den Gründen der Unruhen, weisen beide Revolten doch eine Reihe von Ähnlichkeiten auf. Wie auch Justinian, war Anastasios mehrere Tage lang keine Kommunikation mit dem randalierenden Volk möglich. Innerhalb der Straßen der Hauptstadt kam es jeweils zu gewaltsamen Ausschreitungen, und beide Erhebungen fanden ihren sichtbarsten Ausdruck in der Erhebung eines Gegenkaisers. Sowohl Justinian als auch Anastasios versuchten in der Endphase der Unruhen, die Kommunikation mit den Aufständischen wiederherzustellen, indem sie eine mit Demutsgesten verbundene Ansprache hielten. Dabei hatte nun Anastasios Erfolg, während Justinian scheiterte. Warum?

Ogleich beide Monarchen im Hippodrom erschienen, wiesen ihre Auftritte einen signifikanten Unterschied auf: Während Anastasios demonstrativ ohne Diadem erschienen war,⁹⁷⁶ behielt Justinian sein Diadem auf und führte ein Evangelium mit sich. Ohne Diadem zeigten sich die spätantiken Kaiser nicht selten im Rahmen von Prozessionen, wenn sie öffentlich Buße tun wollten.⁹⁷⁷ So konnte das Ablegen des Diadems durch Anastasios vom Volk als Geste der Entschuldigung und der Reue verstanden werden. Diese Sichtweise findet bei Euagrius Scholastikos ihren Niederschlag, der berichtet, Anastasios habe mit dem Ablegen des Diadems Herolde ausgesandt, die sein Angebot verkündet hätten, auf die Kaiserherrschaft zu verzichten,⁹⁷⁸ und in der Forschung wird sie ebenfalls vertreten.⁹⁷⁹ Daß Anastasios in diesem Moment tatsächlich bereit war, auf die Kaiserherrschaft zu verzichten, muß nicht angenommen werden. Er dürfte vielmehr darauf spekuliert haben, wie sein Erscheinen im Hippodrom auf die Bevölkerung wirken würde. Wir können davon ausgehen, daß er es bewußt darauf anlegte, von den Anwesenden um das Wiederaufsetzen der Krone angefleht zu werden. Das ändert jedoch nichts an der Interpretation seiner Handlung durch die Anwesenden: Wenn diese seine Geste als Entschuldigung akzeptierten, spielte es keine Rolle, daß er später dennoch zu seinem gewohnten Mittel griff und den Aufstand durch Truppen niederschlagen ließ.⁹⁸⁰

975 Marc. Com. s. a. 512: „solitis periuriis simulatisque vocibus“.

976 Das Ablegen des Diadems überliefern Malal. 16,19; Evagr., H. e. III 44; Chron. Pasch. s. a. 517; Mich. Syr., Chron. IX 9 (162 Chabot).

977 Als unter Justin I. einmal Kunde von einem schweren Erdbeben in Antiocheia nach Konstantinopel kam, suchte der Monarch ohne Purpur und Diadem die Kirchen auf und trug statt dessen sogar, sofern man Theophanes Glauben schenken will, viele Tage lang nur Sackleinen (Theoph., Chron. a. m. 6019 = s. a. 526–27; vgl. auch Malal. 17,16; Joh. Nic., Chron. 90,24–25; Cedr. I 640,23–641,19). Ein Erdbeben im Jahr 557/58 veranlaßte Justinian, tagelang seinen Kronreif nicht zu tragen und auch an Weihnachten der Prozession ohne Diadem beizuwohnen (Malal. 18,124; Theoph., Chron. a. m. 6050 = s. a. 557/58; Cedr. I 675,12–676,9; Leo Gramm., Chron. 127,17–128,16; Sym. Mag., Chron. 104,8 [141 Wahlgren]). Darüber hinaus legten die Kaiser des fünften Jahrhunderts im Rahmen ihrer Krönung beim Eintreten in den Narthex der Hagia Sophia das Diadem ab (vgl. Const. Porph., De caer. I 91).

978 Evagr., H. e. III 44.

979 So etwa Croke 1995, S. 116; Drosihn / Enderle / Meier u. a. 2009, S. 421 mit Anm. 126.

980 Das berichtet Malal. 16,19. Joh. Nic., Chron. 89,66 spricht dagegen von neu ausgebrochenen Unruhen, die der Kaiser habe niederschlagen lassen, und trennt so den Auftritt im Hippodrom vom gewaltsamen Ende des Aufstandes.

V.3. Die Orte und ihre Bedeutung

Für Justinians Scheitern führt die Forschung verschiedene Gründe ins Feld: Heucke meint, Justinian habe zu lange gewartet, bevor er im Hippodrom erschienen sei.⁹⁸¹ Dagegen spricht jedoch, daß der Staurotheisaufstand ebenfalls bereits einige Tage andauert hatte, bevor Anastasios in der Spielstätte erschienen war.⁹⁸² Pfeilschifter nimmt an, Justinian habe zu diesem Zeitpunkt bereits das Vertrauen vieler Untertanen verloren.⁹⁸³ Dem scheint wiederum Justinians voriges Nachgeben in der Frage der Ämterbesetzung entgegenzustehen. Im folgenden soll daher ein anderer Erklärungsansatz gewählt werden.

War Justinians Verhältnis zu den Zirkusparteien bestimmend für den Beginn und den Verlauf der Unruhen gewesen, so spielte er auch bei seiner Ansprache im Hippodrom eine Rolle. Justinian versprach hier Amnestie, woraufhin einige der Anwesenden ihm Meineid vorwarfen. Das klingt nach dem Vorwurf, der Kaiser werde sein jetzt gegebenes Versprechen nicht halten, da er es in der Vergangenheit ebenfalls nicht getan hatte. Von solchen Ereignissen berichten die Quellen nichts, doch haben wir gesehen, daß das Verhältnis zwischen dem Kaiser und den Grünen angespannt war. In den *ἄκτα διὰ Καλοπόδιον* hatten sich die Grünen über die häufige Bestrafung und die vielen Schandparaden beklagt, die sie unter Justinian zu erdulden hatten.⁹⁸⁴ Vor einem solchen Hintergrund können Verhandlungen über Straferlasse nicht erstaunen und ebensowenig sollte man sich über die Enttäuschung der Grünen wundern, wenn sie einmal nicht den erwünschten und möglicherweise sogar seitens des Kaisers angedeuteten Erlaß erhielten.

Vielleicht bezog sich der Vorwurf des Meineids zugleich auf Justinians Verhalten, das Evangelium mitzuführen; er würde dann bedeuten, daß der Kaiser zu Unrecht auf die Bibel schwört. Daß der Bezug auf die Bibel gerade im Nikaaufstand problematisch war, haben wiederum bereits die Akklamationen wegen Kalopodios gezeigt. In dem Zirkusdialog hatten die Grünen ihr Mißfallen am stärksten in der dritten Phase durch die Aussage zum Ausdruck gebracht: „Ich würde gerne denen widersprechen, die sagen, diese Dinge würden durch Gott gelenkt.“⁹⁸⁵ Damit hatten sie die Legitimation Justinians, die sich in besonderem Maße auf Gott gründete, in Frage gestellt. Wenn nun Justinian bei seinem Erscheinen im Hippodrom auf das Evangelium verwies, dann reagierte er auf genau diese Vorwürfe. Er brachte symbolisch zum Ausdruck, daß seine Regierung eben doch in enger Verbindung zu Gott stand und seine Herrschaft religiös

981 Heucke 1994, S. 294–295.

982 Laut Marc. Com. s. a. 512 brach der Aufstand gegen das Trisagion am Sonntag, dem 4. November aus; wie viele Tage bis zum Erscheinen des Anastasios im Hippodrom vergingen, ist nicht vollkommen klar, doch geschah letzteres möglicherweise am 8. November; vgl. Meier 2007b, S. 182. Der Nikaaufstand war am 13. Januar ausgebrochen; Justinian erschien fünf Tage später im Kathisma.

983 Vgl. das Zitat auf S. 171.

984 Vgl. Kapitel IV.1.2. Gizewski 1988, S. 158, hat auf einen weiteren Wortbruch hingewiesen, der die Aufständischen zu ihren Rufen bewogen haben könnte: die Tötung Vitalians im Jahr 520 (vgl. Procop., Arc. 6,27–28, demzufolge Justinian Vitalian erst in Sicherheit wiegte, ihn anschließend töten ließ. Vgl. außerdem zum Tod Vitalians Evagr., H. e. IV 3; Ps.-Zach. Rhet., H. e. VIII 2; Vict. Tonn., Chron. s. a. 523; Theoph. a. m. 6012 = s. a. 519/20; Zonar. epit. XIV 5,14–15).

985 Vgl. Kapitel IV.1.3.

V. Verlauf und Eskalation

begründet war. Da der Kaiser sein Verhalten gegenüber den Grünen im Verlaufe des Aufstandes jedoch keineswegs geändert hatte, hielten die Grünen an ihrer Kritik fest, die sie nun im Vorwurf des Meineides formulierten.

Die vorigen Überlegungen beziehen sich auf die Grünen, doch muß einschränkend gesagt werden, daß die Quellen nicht genau überliefern, wer im Hippodrom für und wer gegen Justinian akklamierte. Natürlich können sich einige der Blauen im Eifer des Gefechts den Grünen angeschlossen haben, waren doch auch sie in der konkreten Situation unzufrieden mit dem kaiserlichen Handeln. Darüber hinaus bestand jedoch noch ein weiteres Problem, und das betraf alle in der Spielstätte Anwesenden: Dem heutigen Forscher sticht die Parallele zwischen Anastasios' und Justinians Auftreten auf Anhub ins Auge.⁹⁸⁶ Nur zwanzig Jahre lagen zwischen beiden Ereignissen, und Justinian scheint ganz bewußt an Anastasios' Beispiel angeknüpft zu haben. Sollte man da nicht annehmen, daß auch das Volk selbst Anastasios' Auftritt noch gut in Erinnerung hatte? Sollte es nicht beim Anblick Justinians an den spektakulären und sicher noch lange in aller Munde gewesenen Akt von dessen Vorgänger gedacht haben? Es könnte gerade diese Erinnerung gewesen sein, die Justinian bei einem Großteil der Versammelten scheitern ließ. Das Volk scheint ein ehrliches Handeln gewünscht zu haben. Und wenngleich man auch bei Anastasios anzweifeln kann, daß sein Vorgehen wirklich von Herzen kam, war doch bei Justinian offenkundig, daß sein Agieren keine eigene Idee war. Möglicherweise erschien des Kaisers Auftritt dem Volk zu geplant, zu berechnend, als daß er eine Beruhigung der Aufständischen und ein Ende der Unruhen hätte erreichen können.

V.3.3.2. Die Ausrufung eines Gegenkaisers

Wie im Nikaaufstand, so forderten die Menschen im Staurotheisaufstand einen neuen Kaiser. Wie Probos im Jahr 532, war auch Areobindos bereits geflohen und hatte sich so den Geschehnissen entzogen.⁹⁸⁷ Als Areobindos jedoch nicht zu finden war, wußten die Menschen offenbar niemand anderen, den sie zum Kaiser machen konnten.⁹⁸⁸ Die Zahl der möglichen Kandidaten war offenbar klein, und im Staurotheisaufstand scheint niemand außer Areobindos in Frage gekommen zu sein. Vielleicht hätte sich das geändert, wenn der Aufstand länger gedauert hätte, doch erreichte Anastasios im Hippodrom den Umschwung. Auch im Nikaaufstand dauerte es nach der gescheiterten Erhebung

986 Vgl. etwa Stein 1949, S. 453; Whitby / Whitby 1989, S. 121 mit Anm. 358; Greatrex 1997, S. 76; Meier 2007b, S. 235.

987 Vgl. Malal. 16,19; Joh. Nic., Chron. 89,65.

988 Dagegen überliefern einige Quellen, Vitalian sei zum Kaiser ausgerufen worden (Theod. Lect. epit. 508; Theoph., Chron. a. m. 6005 = s. a. 512/13; Georg. Mon., Chron. II 620,16–20). Meier 2007b, S. 167–182, hat versucht, die Ereignisse miteinander in Einklang zu bringen, und datiert beide Erhebungen auf den gleichen Tag. Dagegen halten andere Forscher die Episode für unhistorisch und sehen hierin lediglich eine Vertauschung des Areobindos durch Vitalian; so Mango / Scott 1997, S. 242, Anm. 17; PLRE II (1980), s. v. Fl. Areobindus Dagalaiphus Areobindus I, S. 144. Für eine Verwechslung Vitalians mit Areobindos spricht, daß keine Quelle vorliegt, die sowohl die Erhebung des Areobindos als auch die des Vitalian schildert. Jedoch erwähnen einige Quellen durchaus zweimal die Forderung nach einem neuen Kaiser, nennen aber nur einmal einen Namen: Malal. 16,19; Joh. Nic., Chron. 89,60–65; Georg. Mon., Chron. II 620,11–20.

V.3. Die Orte und ihre Bedeutung

des Probos einige Tage, bis mit Hypatios ein neuer Kandidat gefunden war. Es wurde also nicht irgend jemand Kaiser, sondern, das legen beide Revolten nahe, jemand aus bedeutsamer Familie, ein Würdenträger und Palastnaher. Daß solche Leute den Aufständischen nicht leicht zugänglich waren, weil sie flohen oder sich, wie Hypatios, ohnehin innerhalb des Palastes aufhielten, machte es für die Menschen in der Praxis schwer, einen neuen Kaiser zu erheben.

Justinians Ansprache sowie Hypatios' Heimkehr bedingten also am Sonntag eine erneute Ausrufung eines Gegenkaisers. Die Erhebung geschah auf dem Konstantinsforum, auf dem sich nun Mitglieder der Zirkusparteien, Teile des Volkes und der Senatoren eingefunden hatten.⁹⁸⁹ Hier wurde Hypatios provisorisch eingekleidet. Anschließend aber begab er sich in Richtung des Palast-Hippodrom-Komplexes. Den Palast einzunehmen hätte bedeutet, sich Zugang zur Zentrale der Macht zu verschaffen, über Gärten zu verfügen und mit dem eigentlichen Regieren beginnen zu können. Zuvor jedoch plante der Usurpator den Zugang zum Hippodrom, der den eigentlichen Akt der Kaisererhebung vervollständigen sollte. Das Platznehmen im Kathisma, wie es Hypatios dann auch gelang, war in den Augen aller Beteiligten ein maßgeblicher Bestandteil der Kaisererhebung. Das Sitzen im Kathisma scheint für die Zeitgenossen den letzten Akt der Proklamation bedeutet zu haben. Denn grundsätzlich ließen sich die Kaiser der Spätantike im Rahmen ihres Regierungsantrittes vom Volk im Hippodrom akklamieren.⁹⁹⁰ Im Falle des Hypatios tritt freilich das besondere Verhalten Justinians als Gegensatz hinzu: Als erster Kaiser hatte Justinian sich komplett innerhalb des Palastes krönen lassen, und vermutlich war er nicht einmal anschließend in das Kathisma getreten, um Akklamationen entgegenzunehmen.⁹⁹¹ Er hatte damit das Volk aus der Zeremonie ausgeschlossen. Wenn nun Hypatios gegen Widerstände Wert darauf legte, im Kathisma Platz zu nehmen, dann beinhaltete sein Vorgehen auch eine symbolische Aussage. Hypatios war, ganz anders als Justinian, in der Öffentlichkeit des Konstantinsforums und in Anwesenheit verschiedener gesellschaftlicher Gruppen zum Kaiser gekrönt worden. Das Volk war damit ohnehin bereits an der Krönung beteiligt gewesen. Eine nochmalige Akklamation im Hippodrom erscheint vor diesem Hintergrund als bewußte Stellungnahme: Der *plebs urbana* sollte größtmöglicher Anteil an der Zeremonie gewährt werden. So trat Hypatios in deutlichen Gegensatz zu Justinian. Daß dieser Gegensatz auch dem noch herrschenden Kaiser nur allzu bewußt war, hat Meier überzeugend dargelegt: Er konnte zeigen, daß Justinians Handlungen nach dem Ende der Revolte darauf zielten, in negativem Sinne Hypatios als Kaiser des Volkes zu verunglimpfen.⁹⁹²

989 Die Zirkusparteien erwähnt Chron. Pasch. s. a. 531 (624,6); vom Volk spricht Prokop (Pers. I 24,22), der auch Senatoren erwähnt (I 24,25–31). Vgl. zu den unterschiedlichen Darstellungen in den Quellen Kapitel V.2.2.

990 Für Akklamationen des Volkes vgl. die Belege in Anm. 674.

991 Vgl. jedoch die Erwähnung von Akklamationen bei Justinians Krönung durch Zonar. epit. XIV 5,40.

992 Meier 2001. Laut dem *Chronikon Paschale* (s. a. 531 [627,20–22]) ließ der Kaiser dem Leichnam des Usurpators eine Tafel mit der Aufschrift „Ἐνθάδε κατάκειται ὁ βασιλεὺς τῆς Λούππας“ (627,22) – „Hier liegt der Kaiser der Luppā“ umhängen. Meier konnte zeigen, daß der Begriff ‚Luppā‘ als Lehnwort zum lateinischen ‚lupa‘ mit ‚Hure‘ übersetzt werden muß. Mit dieser

V. Verlauf und Eskalation

Wenn dem Platznehmen im Kathisma solch große Bedeutung zukam, dann stellte dieser Akt für alle Beteiligten den kritischsten Zeitpunkt der Usurpation dar. Justinian sah sich nun direkt mit einem Gegenkaiser konfrontiert. Er wußte, daß sich ihm die letzte Gelegenheit bot, die Kontrolle zurückzugewinnen. Er mußte handeln. Umgekehrt war die Situation aber auch für Hypatios kritisch: Er befand sich in unmittelbarer Nähe des noch herrschenden Kaisers und seiner Truppen. In diesem für alle Beteiligten entscheidenden Moment entschied sich Justinian für eine Niederschlagung des Aufstandes. Und diese Niederschlagung geschah nun ebenfalls im Hippodrom. Der Hippodrom bot dafür architektonisch günstige Voraussetzungen, denn die dort Versammelten konnten durch die geringe Anzahl der Ausgänge nur schwer hinaus gelangen. Mit einer ausreichenden Zahl an Truppen, über die der Kaiser nun verfügte, konnte er die Menschen im Hippodrom festsetzen und den Aufruhr beenden. Hypatios scheint hierbei keinen nennenswerten Widerstand geleistet zu haben, sondern versuchte anschließend, sich vor dem Souverän zu verantworten. Er dürfte erkannt haben, daß Justinian letztlich mit dem ihm loyal gebliebenen Teil der Truppen über die wirksamere Waffe verfügte und daß ihm selbst der Zugang zum Palast versperrt bleiben würde. Die Akklamationen im Hippodrom hatten somit zwar Hypatios' Kaisererhebung als solche vollendet, doch war der Zugang zum Palast für eine dauerhaft erfolgreiche Usurpation doch wichtiger, und diesen konnte der Usurpator nicht erreichen.

V.4. ZWISCHENERGEBNIS

Justinian handelte im Rahmen des Nikaaufstandes zielstrebig und zeigte sich den Forderungen der Aufständischen gegenüber verhandlungsbereit. Unnachgiebig blieb er lediglich in der Frage der Freilassung inhaftierter Parteimitglieder. Gerade diese Frage war jedoch von hoher und aktueller Bedeutung für beide Zirkusparteien und wurde so zu einem Prüfstein für Justinians Herrschaft. Daß die Grünen und die Blauen im Verlaufe der Unruhen keineswegs dieselben Ziele verfolgten, erschwerte die Situation zusätzlich: Justinians Entgegenkommen wurde von ihnen nicht akzeptiert, denn die Grünen waren inzwischen zu Gegnern der justinianischen Herrschaft als solcher geworden. So konnte der Monarch mit keinem seiner Versöhnungsversuche Erfolge verbuchen. Das galt für das ohnehin nur schwer kontrollierbare Stadtgebiet, wo das Nachgeben in der Frage der Ämterneubesetzung, die in den Straßen vor dem Palast gefordert worden war, zu keiner Beruhigung führte. Es galt aber ebenso für den Hippodrom, der zwar architektonisch überschaubar war, aber dennoch keine Einigkeit der Aufständischen hervorbrachte. Justinians Ansprache am Sonntag scheiterte so denn auch erneut an der Uneinigkeit der Aufständischen.

Zwischen diesen Fronten wurde der Usurpator Hypatios gleichsam zerrieben. Er ließ sich, wenn auch zögerlich, auf das Ansinnen des Volkes ein, doch litt er ebenfalls unter der Uneinigkeit der Zirkusparteien. Ein Teil der Unruhestifter hatte schon am

Hure war laut Meier das hauptstädtische Volk gemeint, daß sich im Rahmen der Unruhen wie eine Prostituierte dem erstbesten Kandidaten zugewandt habe.

V.4. Zwischenergebnis

Sonntagmorgen Justinian verziehen und ließ sich im Hippodrom bereitwillig von Narses bestechen. Die Senatoren waren ebenfalls nicht einig in der Frage des weiteren Vorgehens. Das bedeutet, Hypatios hatte nicht nur Justinian und dessen Truppen gegen sich, sondern verfügte auch innerhalb der Aufständischen über ganz unterschiedlich ausgeprägten Rückhalt.

Letztlich erreichte Justinian die Niederschlagung des Aufstands, doch fielen dem Tausende von Bürgern zum Opfer. Hypatios und sein Bruder Pompeios fanden ebenfalls den Tod. Mit dem Gewaltakt endete zwar der unmittelbare Aufstand, doch waren die Folgen des Aufstandes noch Jahre lang spürbar. Wie Justinian nach der Erhebung mit den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, vor allem mit der *plebs urbana* umging, wird im folgenden Kapitel untersucht, wobei der Fokus auf den unmittelbaren Folgen des Nikaufstandes liegt und weitere Entwicklungen lediglich kurz angerissen werden.

VI. DIE FOLGEN

Der Nikaaufstand und seine Niederschlagung gaben Kaiser Justinian Gelegenheit, sein Verhältnis zu den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen neu zu ordnen. Zuerst einmal sandte er den Städten des Reiches die Botschaft, er habe einen Sieg errungen und Usurpatoren überwunden.⁹⁹³ Damit gab er außerhalb der Hauptstadt die Interpretation der Ereignisse vor, indem er sich selbst als Sieger über einen Usurpator inszenierte.⁹⁹⁴ In Konstantinopel selbst wurden die Senatoren, die sich mit den Aufständischen zusammengetan hatten, bestraft, doch erhielten sie nach einer Weile Ämter und Würden zurück.⁹⁹⁵ Volk und Zirkusparteien mußten für die folgende Zeit auf Spiele im Hippodrom verzichten.⁹⁹⁶ Durch die Schließung der Spielstätte nahm der Herrscher dem Volk die gewünschte Unterhaltung und entzog der Gesellschaft, besonders aber den Zirkusparteien einen ihrer wichtigsten integrativen Faktoren. Zugleich bedeutete die Schließung des Hippodroms eine ungleich geringere Einflußmöglichkeit auf die kaiserlichen Handlungen, denn die üblicherweise dort ausgebrachten lobenden, aber auch kritisierenden Akklamationen konnten nun nicht mehr stattfinden. Damit verloren Souverän und Plebs den Hauptort ihres gemeinsamen Aufeinandertreffens. All diese Facetten des Hippodromgeschehens dürften Justinian bewogen haben, die Spielstätte nicht allzu lange geschlossen zu halten. Wenn der Kaiser aber ein erneutes Scheitern der dortigen Kommunikation, wie sie in den Akklamationen wegen Kalopodios deutlich geworden war, verhindern wollte, dann mußte er sein Verhältnis besonders zu den Zirkusparteien, aber auch zum gesamten Volk überdenken und auf eine neue Grundlage stellen. Beides tat er, wenn auch in ganz unterschiedlicher Weise.

VI.1. DIE WIEDERERÖFFNUNG DES HIPPODROMS

Nach dem Nikaaufstand war der Hippodrom geschlossen worden. Wann er wieder eröffnet wurde, wissen wir nicht mit Sicherheit. Theophanes nennt eine Schließung für beträchtliche Zeit (*ἐπὶ ἱκανόν χρόνον*; 186,2), Konstantinos Porphyrogenetos berichtet

993 Malal. 18,71 (400/6–7); Chron. Pasch. s. a. 531 (628,17–18).

994 Greatrex 1997, S. 80, hat darauf hingewiesen, daß Justinian durch die Mitteilung wohl auch sein hartes Vorgehen während der Unruhen rechtfertigen wollte.

995 Chron. Pasch. s. a. 531 (627,16–628,8) berichtet von der Hinrichtung Hypatios' und Pompeios', deren Güter konfisziert worden seien. Patrizier seien geflohen und ihre Häuser unter Aufsicht gestellt, andere verbannt worden. Die Bestrafung von Senatoren erwähnen auch Procop., Pers. I 24,57; Marc. Com. s. I. 531; Zonar. epit. XIV 6,29. Theoph., Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32 und Const. Porph., Exc. de insid. 46 (172 de Boor) nennen die Zahl von achtzehn Anhängern des Hypatios. Procop., Pers. I 24,58 überliefert, später seien konfiszierte Vermögen und Ämter zurückerstattet worden. Zum Verhältnis zwischen Justinian und den Senatoren in den Jahren nach dem Nikaaufstand vgl. Meier 2001; Meier 2003b, S. 298. Meier geht davon aus, daß Widerstände in senatorischen Kreisen im Anschluß an den Nikaaufstand „zunächst gelähmt und zur politischen Einflußlosigkeit verurteilt [gewesen seien], wenngleich sie im Verborgenen weiterhin virulent blieben.“ Als Belege für er unter anderem Prokops *Anekdotia* an.

996 Das Aussetzen der Spiele überliefern Theoph., Chron. a. m. 6024 = s. a. 531/32 (186,1–2) und Const. Porph., Exc. de insid. 46 (172 de Boor). Chron. Pasch. s. a. 531 (627,14–15) schreibt, kein Mitglied der Parteien sei dann (*ποτε*) mehr sichtbar gewesen, doch wird kein Zeitraum genannt, so daß sich die Nachricht auch auf den Tag der Niederschlagung beziehen könnte.

VI.1. Die Wiedereröffnung des Hippodroms

von langer Zeit (*ἐπὶ πολλὸν χρόνον*; 172,30). Doch scheint die Schließung für etwa zwei Jahre angehalten zu haben. Denn obwohl Justinian für die Jahre 533 und 534 persönlich den Konsulat übernahm, hören wir nichts von Feiern zu diesem Anlaß. Das erstaunt um so mehr, als der Chronist Marcellinus Comes für die übrigen Konsulate des Monarchen die Feierlichkeiten oder zumindest Handlungen des Kaisers beschreibt.⁹⁹⁷ In den Jahren 533 und 534 verzichtet er hierauf und wendet sich anderen Ereignissen, dem Perser- und dem Vandalenkrieg, zu.⁹⁹⁸ Sein Schweigen ist daher ein Hinweis darauf, daß keine Feiern (oder keine in besonderem Ausmaß) stattfanden. Der Hippodrom als Ort der Spiele war also vermutlich noch immer geschlossen.⁹⁹⁹ Die erste Erwähnung findet er wieder im Jahr 534, als der Feldherr Belisar, der siegreich aus dem Vandalenkrieg heimgekehrt war, einen Triumphzug erhielt. Dieses Ereignis, das womöglich die erste Veranstaltung in der Spielstätte nach dem Nikaufstand überhaupt darstellte, läßt sich als Versuch des Souveräns lesen, erneut zu einem guten Einvernehmen mit der Plebs zu gelangen.

Die Quellen sind einig darin, daß Belisar der Triumph anlässlich der Eroberung des Vandalenreiches gewährt wurde.¹⁰⁰⁰ Sie unterscheiden sich dabei in der Schwerpunktsetzung und der Nennung von Ereignissen. Die ausführlichsten Beschreibungen liefern der mittelbyzantinische Chronist Zonaras sowie der Zeitgenosse Prokop in seinen *Bella*. Zonaras beschreibt mehrtägige Veranstaltungen, wobei zuerst Spiele und ein Triumphzug im Hippodrom stattgefunden hätten, bei dem Belisar und Gelimer vor Justinian erschienen seien und sich dem Kaiser zu Füßen geworfen hätten. An einem späteren Tag hätten noch einmal Spiele stattgefunden, und die Beutestücke seien in der Stadt gezeigt worden.¹⁰⁰¹

Die Schilderung des Historiographen Prokop dagegen steht im Zeichen des Vergleichs mit republikanischen Triumphzügen.¹⁰⁰² Prokop beginnt seine Beschreibung mit

997 Vgl. zu Marcellinus' Darstellung S. 83.

998 Marc. Com. s. a. 533; s. a. 534.

999 Von einer Schließung für einige Jahre geht auch Stein 1949, S. 455, aus. Pfeilschifter 2013, S. 189, spricht weniger konkret vom Verbot der Spiele „für einige Zeit“.

1000 Procop., Vand. II 9; Procop., Pers. II 21,28; Marc. Com. s. a. 534; Coripp., Ioh. III 18–20; Evagr., H. e. IV 17; Malal. 18,81; Jord., Rom. 366; Jord., Get. 171; Joh. Lyd., De mag. II 2; Vict. Tonn., Chron. s. a. 534; Mar. Avent., Chron. s. a. 534; Cedr. I 649,19–24; Leo Gramm., Chron. 129,10–17; Ps.-Zach. Rhet., H. e. IX 17; Beda, Chron. Nr. 516; Zonar. epit. XIV 7,33–45; Mich. Glyc. 494,19–495,4; Niceph. Call. Xanth., H. e. XVII 12 (147,252a Migne); Jac. Ed., Chron. 241 Brooks; abweichend lediglich Isid. Sev., Chron. 398 („mirabiliter de Persis triumphavit“). Vgl. zu den Ereignissen und ihrer Deutung Kollwitz 1941, S. 65–66; Schmidt 1942, S. 141–142; Stein 1949, S. 320; Chassin 1957, S. 81–85; McCormack 1981, S. 75–76; McCormick 1986, S. 125–129; Heucke 1994, S. 151–158; Moorhead 1994, S. 71–72; Evans 1996, S. 132–133; Cameron, Av. 2000, S. 73–74; Meier 2003a, S. 150–165; Beard 2007, S. 318–320; Leppin 2007, S. 176–180. Allgemein zum Vandalenkrieg vgl. Schmidt 1942; Petrikovits 1977; Shahîd 1995, besonders S. 180–182; Mazal 2001, S. 129–135; Hughes 2009, S. 81–106.

1001 Zonar. epit. XIV 7,33–45.

1002 Es gab eine Reihe von Unterschieden zwischen Belisars Triumph und dem Triumph in republikanischer Zeit: Ort war in Belisars Fall nicht mehr Rom, sondern Konstantinopel, der Triumphator fuhr nicht auf dem Wagen, sondern ging zu Fuß, Ziel des Festzuges war kein Jupitertempel, sondern der Hippodrom mit dem dort wartenden Kaiser, und der Gefangene fand am Ende des Zuges nicht den Tod, sondern wurde in Ehren entlassen. Zum Triumph in der Republik und zu seinem Wandel in Kaiserzeit und Spätantike vgl. Kollwitz 1941, S. 63–68; Vers-

VI. Die Folgen

der Betonung der Einmaligkeit des Geschehens. Seit 600 Jahren habe außer Titus, Trajan und anderen im Feld gegen Barbaren erfolgreichen Kaisern niemand mehr einen solchen Triumph erhalten. Sodann folgt die Wiedergabe der Ereignisse: Belisar sei nicht nach dem alten Brauch (οὐ τῷ παλαιῷ μέντοι τρόπῳ; II 9,3) durch die Stadt gezogen, sondern lediglich von seinem Haus bis zum Zirkus. Dort habe er sich vor den kaiserlichen Thron begeben. Es folgt die Beschreibung der Beutestücke. Darunter seien Schätze, die Kaiser Titus im Jahre 70 n. Chr. aus Jerusalem hatte fortbringen lassen. Einer der anwesenden Juden habe Justinian gebeten, die Schätze zurück nach Jerusalem bringen zu lassen, woraufhin dieser die Schätze an dortige christliche Kirchen gesandt habe. Als Gefangene seien Gelimer und weitere Vandalen mitgeführt worden. Der Vandalenherrscher sei nun des Purpurs entkleidet worden und habe sich vor Justinian niedergeworfen. Anschließend habe sich gleichermaßen Belisar niedergeworfen. Verschiedene Personen seien nun beschenkt worden, und auch Gelimer habe Ländereien erhalten. Den Titel eines Patriziers habe der Monarch ihm aufgrund seines arianischen Glaubens versagt. Die Beschreibung endet mit der Information, Belisar habe wenig später doch noch einen Triumph nach alter Sitte (κατὰ δὴ τὸν παλαιὸν νόμον; II 9,15) feiern können, indem er sich von Kriegsgefangenen tragen ließ und Geschenke an die Menge verteilte.¹⁰⁰³

Auffällig an Prokops Darstellung ist der – wohl auf Wunsch des Herrschers durchgeführte¹⁰⁰⁴ – Versuch, das Geschehen mit republikanischen Vorläufern in Verbindung zu bringen. Daß dabei in seiner Beschreibung eine gehörige Portion Spott mitschwingt und es in seinen Augen tatsächlich gar nicht gelang, einen traditionellen Triumph zu feiern, hat Meier betont.¹⁰⁰⁵ So dürfte die Aussage, der Feldherr habe das feiern wollen, was die Römer einen Triumph nennen (ὅν δὴ θρίαμβον καλοῦσι Ῥωμαῖοι; II 9,3), auf Propaganda Justinians zurückgehen, während Prokops eigene Beigabe zu dieser Aussage darin besteht, zu zeigen, warum Belisar eben doch keinen klassischen Triumph feiern konnte – nämlich, weil er zu Fuß gehen mußte, statt in einem Wagen zu fahren, und weil seine Parade lediglich an seinem privaten Haus begann und nicht außerhalb der Stadt. Veh hat darüber hinaus darauf hingewiesen, daß auch der zweite Triumphzug Belisars nicht ganz nach alter Sitte geschah, denn wiederum durfte der Feldherr nicht im Triumphwagen fahren.¹⁰⁰⁶ Meier erklärt Justinians demonstrative Anknüpfung an alte Sitten mit dem Ziel, ein neues Zeitalter beginnen zu lassen, das sich an den guten alten – und das heißt hier: republikanischen – Zeiten orientieren sollte.¹⁰⁰⁷

Hier soll jedoch eine andere Erklärung gegeben werden, die den Nikaaufstand berücksichtigt. Wir haben bereits gesehen, daß es sich bei dem Triumphzug wahrschein-

nel 1970; McCormick 1986; Künzl 1988; Dufraigne 1994; Beard 2007.

1003 Procop., Vand. II 9. Bei Jord., Rom. 366 verschimmen der Triumph und die Feier des Konsulats zu einem Ereignis; in einem Atemzug nennen beide Ereignisse auch Leo Gramm., Chron. 129,12–13; Cedr. I 639,19–21.

1004 McCormick 1986, S. 129, geht davon aus, daß Justinian selbst das Ziel verfolgte, an die „good old days“ anzuknüpfen. Prokops Darstellung wertet er als Ausformulierung dessen, was der Kaiser selbst der Öffentlichkeit nahezubringen versuchte.

1005 Meier 2003a, S. 156.

1006 Veh 1971, S. 419.

1007 Meier 2003a, S. 150–165.

VI.1. Die Wiedereröffnung des Hippodroms

lich um die erste Feierlichkeit im Hippodrom handelte. Als die versammelte *plebs urbana* ihren Souverän in der Spielstätte das letzte Mal gesehen hatte, hatte dieser die Unruhen durch den Einsatz von Waffen niederschlagen lassen. Diese Erinnerung muß der Bevölkerung präsent gewesen sein, als sie sich nun erstmals wieder im Hippodrom versammelte und dort auf den Kaiser traf. Für Justinian war daher eine neue Selbstdarstellung vonnöten, die inszeniert werden mußte. Dabei ging es zum einen darum, das Verhältnis von Kaiser und Volk grundsätzlich (neu) zu bestimmen, zum anderen mußte ein bewußter Gegensatz zum Nikaufstand hergestellt werden, der die damaligen Ereignisse überwinden half.

Wenngleich es sich bei den Ereignissen um einen Triumphzug des Feldherrn Belisar handelte, gipfelten die Ereignisse doch in der Rennbahn und zu Füßen Justinians. Ihren Höhepunkt fand die Zeremonie folglich in Anwesenheit des Kaisers, und dieser selbst stellte den zentralen Bezugspunkt der Ereignisse dar. In Prokops ausführlicher Darstellung wird dies von Beginn an deutlich. Schon bevor der Autor in seinem Abschnitt über das Spektakel erstmals den Souverän erwähnt, ist dieser bereits präsent. Zum einen wird der kaiserliche Thron als Endpunkt des Festzuges genannt,¹⁰⁰⁸ zum anderen betont der Historiograph, daß die Beutestücke, die Belisar mit sich führt, „im allgemeinen einem königlichen Hofstaat dienen“;¹⁰⁰⁹ Geiserich habe sie einst dem Kaiserpalast in Rom entwendet.

Im folgenden trat Justinian als aktiv Handelnder auf, und hier bot ihm der Triumph Belisars dreierlei Vorteile: Erstens konnte er sich als milder Herrscher erweisen, indem er demonstrativ Milde gegenüber dem gefangenen Gelimer walten ließ. Die Feier wurde so zu einem Ausdruck kaiserlicher *clementia*. Zweitens inszenierte Justinian seine Frömmigkeit, indem er für die ‚Rückgabe‘ der jüdischen Tempelschätze an christliche (!) Kirchen in Jerusalem sorgte. Nicht nur als frommer, sondern überdies als rechtgläubiger Monarch erwies er sich dadurch, daß er, wie Prokop schildert, Gelimer die Erhebung zum Patrizier verwehrte, weil dieser nicht bereit war, dem Arianismus abzuschwören und den orthodoxen Glauben anzunehmen. Drittens schließlich wurde der Triumph des Feldherrn letztlich als Triumph des Souveräns inszeniert: Indem sich Belisar vor Justinian niederwarf, verdeutlichte er ihm und allen Anwesenden, daß es der Herrscher war, dem er den Sieg zu verdanken hatte und dem die Ehre gebührte. Daß es nicht Justinian war, der im Feld gestanden hatte, war dabei nicht wichtig.¹⁰¹⁰

Die zentrale Rolle des Kaisers bei Belisars Triumph wurde von der Forschung bereits gesehen, beispielsweise von Meier, der sagt:

Justinian propagierte zwar einen Triumph in alter Tradition, achtete zugleich aber streng darauf, daß die eigentliche Hauptperson nicht Belisar war, sondern er selbst.¹⁰¹¹

Welche Teile der Zeremonie aber machten deutlich, daß Justinian und nicht Belisar der

1008 Procop., Vand. II 9,3.

1009 Procop., Vand. II 9,4: „ὑπουργία τῆ βασιλέως ἀνεῖσθαι εἰώθει“ (Übers.: Veh).

1010 In diesem Sinne ist auch der Siegesbeiname „Vandalicus“ zu verstehen, den sich der Kaiser in einem Erlaß des Jahres 534 gibt (CJ I 27,1 [534]); vgl. dazu Bringmann 1997, S. 437.

1011 Meier 2003a, S. 157. Vgl. etwa auch Beard 2007, S. 319.

VI. Die Folgen

Sieger war? Genannt wurde bereits die Rückgabe von Tempelschätzen, und natürlich ist hier die demütigende Niederwerfung Belisars zu erwähnen.¹⁰¹² Prokop berichtet uns nicht, ob der Heerführer auf Anweisung des Kaisers oder aus eigenem Antrieb niederkniete.¹⁰¹³ Sicher aber handelte er im Interesse des Kaisers. Das heißt, selbst wenn Justinian dem Feldherrn nicht ausdrücklich befohlen hatte, sich vor ihm niederzuwerfen, wußte Belisar doch, wie er sich dem Souverän gefällig erweisen konnte. Indem er sich vor ihm niederwarf, zeigte er der Öffentlichkeit, daß er als Diener des Kaisers siegreich war, und übergab gewissermaßen den Sieg an diesen.

Zum zweiten hat Meier auf eine Passage bei Johannes Lydos hingewiesen, nach welcher der Fürst den Loros, ein seit Cäsar übliches Triumphgewand, getragen habe. Er erscheint bei dem Autor somit selbst als Sieger, wohingegen Belisar nicht einmal genannt wird.¹⁰¹⁴ Meier lehnt daher die Bezeichnung ‚Triumph Belisars‘ ab;¹⁰¹⁵ wir halten hier indes an ihr fest, da es trotz aller Einschränkungen Belisar war, der durch die Stadt zog – und eben nicht Justinian.

Ein Drittes scheint bedeutsam. Man stelle sich die Situation bildlich vor: Gelimer und Belisar warfen sich vor Justinian nieder. Beim Zuschauer konnte so der Eindruck einer Bipolarität entstehen, an deren einem Ende der Kaiser stand, am anderen Belisar und Gelimer. Beide waren laut Prokop gekommen, um dem Herrscher zu huldigen. Dabei erschien Gelimer im Hippodrom als die eigentlich wichtigere Person. Er war es, dem der Purpurmantel abgenommen wurde, er warf sich zuerst vor dem Kaiser nieder, und er wurde im folgenden beschenkt. Belisar steht zu diesem Zeitpunkt nicht mehr im Zentrum von Prokops Betrachtungen, und genauso dürfte es dem Zuschauer erschienen sein. Gelimer wurde des Purpurs entkleidet und erlitt damit einen groben Machtverlust. Der Purpur bedeutete herrscherliche Macht, sein Verlust beinhaltete symbolisch den Verlust dieser Machtposition.¹⁰¹⁶ Verlor also Gelimer Macht, wurde er doch im folgenden gewissermaßen entschädigt, indem er Geschenke erhielt. Für Belisar scheint das nicht der Fall gewesen zu sein. Zwar durfte er bei der Übernahme des Konsulats im folgenden Jahr noch einen Triumphzug feiern, doch hören wir nichts von einer Ansprache Justinians an Belisar oder von Geschenken an den siegreichen Feldherrn.

Die Forschung hat folglich denn auch danach gefragt, warum Justinian Belisar einen Triumph zugestand. McCormick hat auf die Nähe Belisars zum Kaiser und zum Hof hingewiesen.¹⁰¹⁷ Er hat betont, daß der Souverän sich durch Belisars Proskynese der

1012 Als demütigend betrachten die Geschehnisse auch Veh 1971, S. 419; Mazal 2001, S. 134.

1013 Rubin 1995, S. 33, nimmt an, daß Belisar sich „freiwillig als Fürsprecher für den hohen Gefangenen“ demütigte.

1014 Joh. Lyd., *De mag.* II 2; die Passage erwähnt auch bereits McCormick 1986, S. 125. Zum Loros vgl. ODB 2 (1991), s. v. Loros, S. 1251–1252 (N. Patterson Ševčenko) mit weiterer Literatur; für die mittel- und spätbyzantinische Zeit auch Parani 2003, S. 18–27.

1015 Meier 2003a, S. 158–159; vgl. auch McCormick 1986, S. 125; Meier 2002, S. 287.

1016 Zum Purpur vgl. DNP 10 (2001), s. v. Purpur, Sp. 604–605 (H. Schneider) mit weiterer Literatur. McCormick 1986, S. 128–129, hat darauf hingewiesen, daß Gelimer durch die Geste, die an militärische Rituale der Armee anknüpfte, als überwundener Usurpator erschien.

1017 McCormick 1986, S. 126.

VI.1. Die Wiedereröffnung des Hippodroms

Loyalität des der Verschwörung bezichtigten Feldherrn versicherte.¹⁰¹⁸ Meiers These von der Propagierung eines neuen Zeitalters wurde bereits angesprochen. Berücksichtigt man allerdings die Situation des Souveräns, der ein zwei Jahre zuvor erfolgtes Massaker ungeschehen machen wollte, dann erklärt sich sein Verhalten. Denn der genaue Blick auf den Triumph Belisars zeigt, wie geschickt Justinian vorging, um einerseits den Hippodrom wieder zum Ort gesellschaftlicher Identifikation zu machen – denn auf dieses Zentrum städtischer Kommunikation konnte kein Kaiser lange verzichten¹⁰¹⁹ – und andererseits seinen Untertanen die eigene Sieghaftigkeit vor Augen zu führen. Daß durch die Niederwerfung des Feldherrn der Monarch als Sieger erschien, wurde bereits ausgeführt. Darüber hinaus erreichte es Justinian durch die Inszenierung des Triumphs, die Einheit des gesamten Volkes zu zelebrieren. Dieser Aspekt bedarf der Erläuterung: Wenn mit Belisar gerade ein Feldherr den Triumph feierte, der führend an der Niederschlagung des Nikaaufstandes beteiligt gewesen war, so konnte beim Volk leicht der Eindruck einer Gesellschaft entstehen, in welcher der Kaiser und seine Feldherren auf der einen Seite der Plebs auf der anderen Seite gegenüberstanden. Indem Justinian nun Belisar die Proskynese vollziehen ließ, zeigte er dem Volk, daß Belisar auch nur ein Bürger war. Nicht ein Bürger wie jeder andere, aber doch jemand, mit dem sich der Zuschauer identifizieren konnte. Die Ablehnung Belisars, die zumindest Teile der hauptstädtischen Bevölkerung nach dem Verlust von Freunden und Verwandten im Nikaaufstand empfunden haben müssen, konnte so gemildert werden, denn jener erschien im Zuge des Triumphzuges nicht mehr als Gegner des Volkes, sondern als Teil von ihm.

Der Gegensatz zum Nikaaufstand wird um so augenfälliger, wenn man die Örtlichkeiten der beiden Ereignisse vergleicht: Beide umfaßten einen Teil der Hauptstadt, kulminierten jedoch im Hippodrom. Prokop überliefert, Belisars Triumphzug sei mitten durch die Stadt (*ἐν μέσῃ πόλει*; II 9,3) erfolgt. ‚Mitten durch die Stadt‘ – das bedeutet wohl durch die Mese, die Hauptstraße, die auch sonst Teil einer feierlichen Prozession war.¹⁰²⁰ Der Zug endete im Hippodrom. Während sich Belisar mit Gelimer dort in der Arena befunden haben dürfte, saß der Herrscher im Kathisma.¹⁰²¹ Leider kennen wir

1018 McCormick 1986, S. 127–128. Die Verleumdungen gegen Belisar beschreibt Procop., Goth. II 30.

1019 Diese Erfahrung hatte schon Anastasios einige Jahrzehnte zuvor machen müssen: Malalas berichtet, daß der Herrscher nach einem Aufstand weitere Spiele im Hippodrom hatte verbieten lassen (Malal. 16,2 = Const. Porph., Exc. de insid. 36 [167 de Boor]). Schon zwei Abschnitte weiter (Malal. 16,4) ist erneut von Wagenrennen die Rede (es handelt sich um die Erwähnung des Steinwurfauftands, vgl. zu diesem S. 88), so daß das Verbot offenbar nicht lange anhielt. Zu weiteren Gesetzen gegen Ausschreitungen im Hippodrom vgl. das Zitat auf S. 96.

1020 Vgl. etwa den Adventus Justinians (Anm. 1045) sowie Kapitel II.2.

1021 Prokop (Vand. II 9,3) spricht davon, daß Belisars Zug „bis zur Rennbahn [ging] und dort von den Schranken aus bis zu der Stelle, wo sich der kaiserliche Thron erhebt“ („ἄχρι ἐς τὸν ἵππόδρομον κἀνταῦθα ἐκ βαλβίδων αὐθις ἕως εἰς τὸν χάρον ἀφίκετο, οὗ δὴ ὁ θρόνος ὁ βασιλείος ἐστίν.“ [Übers.: Veh]). Die Verwendung des Präsens ‚ἐστίν‘ für den Ort des kaiserlichen Throns legt nahe, daß nicht speziell für diesen Anlaß ein Thron errichtet wurde. Vielmehr scheint der Kaiser am üblichen Ort gesessen haben, und dieser war das Kathisma; vgl. mit selber Annahme Kollwitz 1941, S. 65; Evans 1996, S. 132; Hughes 2009, S. 110. Mit den ‚Schranken‘ dürften die Carceres gemeint sein.

VI. Die Folgen

Belisars Route nicht genau,¹⁰²² doch kam er – je nachdem, wo sich sein Haus als Startpunkt befand – wahrscheinlich am Konstantinsforum vorbei.¹⁰²³ Mese – Konstantinsforum – Hippodrom: Das waren drei Orte, die im Nikaaufstand besondere Bedeutung erhalten hatten. Auf der Hauptstraße hatten die Menschen mehrere Tage lang randaliert, auf dem Konstantinsforum hatten sie am Sonntag Hypatios zum Kaiser ausgerufen, im Hippodrom schließlich hatte der Kaiser am selben Tag den Aufstand niederschlagen lassen. Im Zuge des belisarischen Triumphs wurden nun ebendiese Orte in derselben Reihenfolge durchschritten. Der Unterschied bestand jedoch darin, daß sie mit einer ganz anderen Deutung versehen wurden. Die Hauptstraße war jetzt nicht mehr der Ort, an dem die Aufständischen wahllos randalierten. Statt dessen beschränkte sich ihr Handeln auf die weitgehend passive Rezeption des vorbeimarschierenden Zuges. Die Straße war dem Zug vorbehalten, die Plebs dagegen mußte – vermutlich dicht gedrängt und äußerst beengt – an den Seiten stehen. Ihr Aktionsradius war drastisch eingeschränkt. Ob der Zug auf dem Konstantinsforum hielt, ist nicht überliefert; die übliche Nutzung des Forums im Rahmen von Prozessionen¹⁰²⁴ legt einen dortigen Halt jedoch nahe. War dort im Jahr 532 ein Gegenkaiser erhoben worden, standen die Ereignisse nun in einem ganz anderen Lichte: Zwar war Justinian selbst nicht anwesend, doch vertrat ihn der Feldherr, der letztlich ein Instrument des Kaisers war. Waren 532 Akklamationen auf Hypatios ausgebracht worden, war es nun neben Belisar sicher auch Kaiser Justinian, der in Rufen gelobt wurde. Anstatt Beleidigungen erschollen nun Huldigungen Justinians – eine Umkehrung der Situation im Nikaaufstand. Besonders deutlich wird diese Umkehrung endlich im Zirkus: Hatte im Nikaaufstand der Usurpator im Kathisma Platz genommen, thronte dort jetzt Justinian. Er war es, der nun die einem Kaiser zustehende Örtlichkeit innerhalb der Spielstätte einnahm. Wenn mit Gelimer und Belisar ein ausländischer Fürst und ein hochrangiger Feldherr dem Kaiser zu Füßen fielen, so akzeptierten gleich mehrere Gruppen Justinians Stellung. Sowohl Feinde als auch Freunde, Ausländer und Römer erkannten seinen Anspruch auf den Platz im Kathisma an.

Vor diesem Hintergrund erhielt der Fußfall Belisars eine besondere Bedeutung, die über die Akzeptanz der kaiserlichen Herrschaft durch eine Einzelperson weit hinausging. Die Umdeutung der Verhältnisse im Hippodrom wurde jedoch nicht von allen Zeitgenossen akzeptiert. Denn obgleich eine Fülle von Quellen den Triumphzug überliefert, sind Prokop und Zonaras die einzigen Autoren, die Belisars Fußfall erwähnen.¹⁰²⁵

¹⁰²² Über den Ort von Belisars Haus ist nichts bekannt. Vgl. zu seinen verschiedenen Besitzungen PLRE IIIA (1992), s. v. Fl. Belisarius 1, S. 221–222. Theoph., Chron. a. m. 6057 = s. a. 564/65 berichtet, Belisars Besitz sei nach dessen Tod dem Palast der Marina hinzugefügt worden (vgl. auch Zonar. epit. XIV 9,21). Kann man daraus schließen, daß Belisars Haus sich nahe diesem Palast befand? Nicht mit Sicherheit, doch möglich wäre es. Die *Notitia Urbis Constantinopolitanae* verortet eine „domus nobilissimae Marinae“ (230 Seeck) in der 1. Region. Laut Janin 1964, S. 136; S. 385, befand sich der Palast nahe der alten Akropolis, östlich der Hagia Eirene. Wenn Belisars Haus sich in der Nähe dieses Palastes befand, wäre dennoch denkbar, daß er auf seinem Triumphzug einen Umweg zurücklegte, um größere Teile der Mese passieren zu können.

¹⁰²³ Davon geht auch Leppin 2007, S. 178, aus.

¹⁰²⁴ Vgl. Kapitel II.2, besonders S. 31.

¹⁰²⁵ Jord., Get. 171 überliefert eventuell ebenfalls den Fußfall Gelimers: Bei ihm heißt es über Geli-

VI.1. Die Wiedereröffnung des Hippodroms

Wenn die Quellen gerade diese Passage unberücksichtigt lassen, so liegt kein Zufall vor. Evident ist das im Falle des Kirchenhistorikers Euagrios Scholastikos, denn dieser beruft sich explizit auf Prokop, erwähnt aber lediglich Gelimers Fußfall und verschweigt den des Feldherrn.¹⁰²⁶ Der Zeitgenosse Euagrios stand Justinian ohnehin nicht wohlwollend gegenüber, und seine Auslassung der Geste Belisars dürfte eine stille Kritik ebendieser Handlung beinhalten. Euagrios war mit der Selbstdarstellung Justinians nicht einverstanden. Er akzeptierte dessen Deutung nicht, nun sei eine Zeit angebrochen, die das genaue Gegenteil zum Nikaaufstand darstellte. Diese Sichtweise findet auch in späteren Quellen ihren Niederschlag: Beim Chronisten Zonaras heißt es, Belisar habe sich nach Gelimer ebenfalls niedergeworfen, da ersterer ihm gezeigt habe, wie dies nicht nach Art eines Gefangenen, sondern eines Königs der Römer geschehen könne.¹⁰²⁷ Der spätbyzantinische Geschichtsschreiber Nikephoros Kallistos Xanthopoulos schließlich beruft sich, wie Euagrios auch, explizit auf Prokop, doch läßt er sowohl den Fußfall Belisars als auch den Gelimers außer acht.¹⁰²⁸

VI.2. DIE ZEREMONIELLE EINBINDUNG DER ZIRKUSPARTEIEN

Zu Beginn seiner Herrschaft hatte Justinian versucht, die Blauen stärker an sich zu binden und so deren Umtriebe einzudämmen. Im Nikaaufstand hatte sich das Scheitern dieser Politik gezeigt, denn zum einen waren die Grünen nun in eine fundamentale Opposition zum Kaiser getreten und zum anderen waren auch die Blauen mit den Handlungen ihres Souveräns nicht einverstanden gewesen. Letztlich hatten sich beide Parteien gegen den Monarchen verbündet, und die Folgen waren schlimmer, als sie bei vorigen Aufständen gewesen waren. Allerdings hatte Justinians Strategie den Vorteil mit sich gebracht, daß die Blauen im Zuge der Ausschreitungen durchaus noch bereit waren, sich mit ihm zu versöhnen, und seine Angebote akzeptierten. Die logische Folge aus diesen Ereignissen war – neben einer generellen Verstärkung der Maßnahmen gegen die Parteien, wie sie in der Schließung des Hippodroms zum Ausdruck kommt – eine noch stärkere zeremonielle Einbindung der Parteien. Denn grundsätzlich hatte der Nikaaufstand gezeigt, daß die Anbindung an den Souverän bei den Parteimitgliedern auch in kritischen Situationen nicht vollkommen in Vergessenheit geriet. Während dies bislang nur für eine der beiden großen Parteien gegolten hatte, bemühte sich Justinian in den folgenden Jahren seiner Herrschaft, beide Fraktionen enger an sich zu binden. Dadurch sollten sie gewissermaßen domestiziert werden, wobei das Ziel vorrangig die Vermeidung neuer Unruhen, in zweiter Linie aber auch eine bessere Handhabe bei eintretenden Konflikten war.

Eine der Maßnahmen, die Justinian zur Domestizierung der Parteien ergriff,

mer: „redactus occubuit“. „occumbere“ kann sowohl das tatsächliche Niederknien als auch im übertragenen Sinne das Sterben bedeuten. Belisars Fußfall findet bei dem Autor keine Erwähnung.

1026 Evagr., H. e. IV 17.

1027 Zonar. epit. XIV 7,40: „οὐχ ὡς αἰχμάλωτος [...] ἀλλ' ὅτι οὕτω νενόμισται προσκυνεῖσθαι τῶν Ῥωμαίων τοὺς βασιλεῖς“.

1028 Niceph. Call. Xanth., H. e. XVII 12 (147,252a Migne).

VI. Die Folgen

war, daß er ihnen in gewissem Maße Zugang zum Palast gewährte. 550 oder etwas früher lauerten die Blauen laut Prokops *Anekdotai* im Inneren des Palastes (ἐν Παλατίῳ; 29,36) dem *dux* Malthanes, der die Blauen in Kilikien schlecht behandelt haben sollte, beim Verlassen eines Raumes im Palast (ἐξίόντα ... ἐκ βασιλέως; 29,36) auf.¹⁰²⁹ Die Ereignisse bringen Prokop zu der empörten Feststellung:

Wer möchte indessen nicht von einem ganz erbärmlichen Staate reden, in dem sich der Kaiser bestechen und dazu bringen läßt, Klagen nicht weiter zu verfolgen, Empörer aber sich im kaiserlichen Palaste und vor den Augen des Herrschers unbedenklich erkühnen dürfen, gegen einen seiner Statthalter aufzutreten und ruchlos Hand an ihn zu legen.¹⁰³⁰

Die Historizität des Hinterhaltes sei dahingestellt, und vermutlich übertreibt Prokop mit der Zugänglichkeit des Palastes. Dennoch gibt es keinen Grund, seine grundsätzliche Aussage in Zweifel zu ziehen, daß die Blauen in den 550er Jahren in der Lage waren, sich Zugang zum Palast zu verschaffen. In welchem Umfang dies möglich war und welche Funktionen die Blauen dort erfüllten, wissen wir nicht. Vielleicht waren sie an zeremoniellen Vorgängen beteiligt.

Doch auch die Grünen nahmen nun stärker am kaiserlichen Leben teil.¹⁰³¹ So ist für das Jahr 542 belegt, daß sie bei der Beseitigung der Leichen, die die Pest mit sich brachte, halfen.¹⁰³² Belege für eine genuin zeremonielle Beteiligung fehlen aus der Zeit Justinians, sind aber um die Jahrhundertwende vorhanden: Bereits unter Phokas konnten Streitigkeiten über die Zuordnung der Plätze der Parteien auftreten. Als nämlich der Usurpator Phokas nach der erfolgreichen Erhebung gegen Maurikios im Jahr 602 seine Frau Leontia zur Augusta krönen wollte, gerieten die Grünen und Blauen miteinander in Streit. Die Erstgenannten wollten sich im Ampelion, einem Vorhof des Palastes (προ-αύλιον δὲ [...] τῆς βασιλέως οικίας) aufstellen; die Blauen waren jedoch dagegen, weil es ihnen unüblich erschien (ἔδοξε γὰρ αὐτοῖς ἄηθες τοῦτο).¹⁰³³ Wo genau die Grünen sich aufstellen wollten, entzieht sich aufgrund unserer geringen Kenntnis der Topographie des Großen Palastes unserem Wissen.¹⁰³⁴ Fakt ist indes, daß die Parteien sich irgendwo

1029 Procop., Arc. 29,26–38. Zu Malthanes vgl. PLRE IIIB (1992), s. v. Marthanes 1, S. 835–837 (dort auch Datierung der Ereignisse). Zu den Geschehnissen vgl. auch Cameron, Al. 1976, S. 286–287.

1030 Procop., Arc. 29,37: „καίτοι τίς οὐκ ἂν ταύτην τὴν πολιτείαν ἐλεινοτάτην καλοίη, ἐν ἣ βασιλεὺς μὲν δωροδοκίας ἀνεξέταστα κατέλειψε τὰ ἐγκλήματα, στασιῶται δὲ βασιλέως ἐν Παλατίῳ ὄντος ἐπαναστῆναι τῶν τινι ἀρχόντων οὐδεμιᾶ ὀκνήσει ἐτόλμησαν, ἀδίκων τε χειρῶν ἐπ’ αὐτὸν ἄρξαι“ (Übers.: Veh).

1031 Auf eine verstärkte zeremonielle Einbindung der Parteien am Ende des sechsten Jahrhunderts hat die Forschung bereits hingewiesen: Vgl. Cameron, Al. 1976, S. 249–261; Roueché 1984, S. 199.

1032 Procop., Pers. II 23,13–16.

1033 Theoph. Sim. 8,10. Vgl. auch Theoph., Chron. a. m. 6094 = s. a. 601/2.

1034 Das *Zeremonienbuch* sieht als Platz für den Empfang der Kaiserin nach der Krönung den ‚Augusteus‘ vor (Const. Porph., De caer. I 40). Ob die Grünen sich auch schon bei Leontias Krönung dort aufstellen sollten und statt dessen das Ampelion wählten, ist unklar, zumal wir das Ampelion nicht lokalisieren können. Garland vermutet, das Ampelion sei mit dem Augusteus identisch (DIR online [1999], s. v. Leontia, Anm. 2; online verfügbar unter: <http://www.roman-emperors.org/leontia.htm> [letzter Zugriff: 5. Juli 2015]); vgl. auch Garland 1969a I, S. 428–429, für Ereignis und Ort.

VI.2. Die zeremonielle Einbindung der Zirkusparteien

im Palast aufhielten und dort offenbar auch nach dem Willen des Kaisers stehen sollten. Daß sie über die Plätze stritten, legt jedoch überdies nahe, daß diese zu Beginn des siebten Jahrhunderts noch nicht vollkommen festgelegt und unveränderbar waren.

Nahmen die Zirkusparteien am kaiserlichen Zeremoniell teil, war es nötig, daß ihre innerparteiliche Struktur verstärkt wurde. Auch dies geschah in der Zeit nach dem Nikaaufstand. Im Jahr 602 verfügten die Parteien über Mitgliederlisten,¹⁰³⁵ und verschiedene Ämter finden erstmals ab der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts Erwähnung in den Quellen. Im Jahr 562 hören wir von einem *melistes*.¹⁰³⁶ Seine Aufgabe lag möglicherweise im Bereich der rituellen Akklamationen der Parteien.¹⁰³⁷ Die *demarchoi* als Anführer der Parteien werden erstmals bei der Krönung Maurikios' im Jahr 582 genannt; Cameron hat darauf hingewiesen, daß ihr Titel den Zeitgenossen offenbar noch nicht geläufig war, so daß der Historiker Theophylaktos Simokates in seinem Geschichtswerk erklärend die Bezeichnung *dioketes* hinzufügte. Eventuell, so nimmt Cameron an, wurden die Demarchen vom Kaiser ernannt. Damit hätte hier eine mögliche Kontrolle der Parteien vorgelegen.¹⁰³⁸ Neben den Demarchen taucht eine Reihe weiterer Parteifunktionäre auf.¹⁰³⁹ 602 hören wir von einer Gruppe von Führungspersonen (*οἱ κορυφαῖότεροι*);¹⁰⁴⁰ 607 begegnen uns *grammistai*, die mit der Aufstellung von Bildnissen der kaiserlichen Familie beschäftigt waren;¹⁰⁴¹ auch ein *poietes* wird erstmals im siebten Jahrhundert erwähnt.¹⁰⁴² Cameron geht davon aus, daß all diese Ämter zeitgleich von offizieller Seite eingerichtet wurden, um eine stärkere zeremonielle Einbindung der Parteien zu ermöglichen. Als Datum dieser Ämterschaffung nimmt er einen Zeitpunkt „not long before its individual members are attested“ an.¹⁰⁴³ Will man Camerons Argumentation folgen, muß man also – unter Berücksichtigung der Erwähnung des *melistes* 562 – einen Zeitpunkt in der Mitte des sechsten Jahrhunderts, unter Justinian, annehmen.

Durch die verschiedenen Ämter innerhalb der Parteien wurde es möglich, zu regulieren, wer an welchen Veranstaltungen teilnahm und in welcher Weise ins kaiserliche Zeremoniell involviert war. Eine solche Zeremonialisierung ist in der späteren Zeit Justinians auch generell zu bemerken, wie im kaiserlichen Adventus des Jahres 559 sicht-

1035 Maurikios rief bei der Usurpation des Phokas im Jahr 602 die Demarchen der Parteien in den Palast, um die Anzahl der jeweiligen Parteimitglieder zu erfahren: Theoph. Sim. 8,7,10–11.

1036 Malal. 18,141 mit Const. Porph., Exc. de insid. 49 (173–175 de Boor); Theoph., Chron. a. m. 6055 = s. a. 562/63.

1037 Vgl. Cameron, Al. 1976, S. 260.

1038 Cameron, Al. 1976, S. 259, geht jedoch davon aus, daß die Demarchen nicht zu dem Zweck eingeführt wurden, eine kaiserliche Kontrolle der Parteien zu ermöglichen, sondern um Akklamationen leichter organisieren und führen zu können.

1039 Für das folgende vgl. Cameron, Al. 1976, S. 258–261; Roueché 1993, S. 145.

1040 Theoph. Sim. 8,9,15. Cameron, Al. 1976, S. 260, Anm. 5, vermutet, daß diese vielleicht mit den 582 bei der Krönung des Maurikios erwähnten *ἐπισημότεροι τοῦ δήμου* identisch sind (Theoph. Sim. 1,1,2; Theoph., Chron. a. m. 6094 = s. a. 601/2).

1041 Joh. Ant. fr. 218e Müller = fr. 319 Roberto = Const. Porph., Exc. de insid. 109 (149 de Boor); Theoph., Chron. a. m. 6099 = s. a. 606/7.

1042 Mir. Art. 21; Philoth., Cletorologium 123,31. Vgl. zum Amt Roueché 1993, S. 145; Oikonomidès 1972, S. 326.

1043 Cameron, Al. 1976, S. 260.

VI. Die Folgen

bar wird.¹⁰⁴⁴ Als der Kaiser hier von der Reparatur der Langen Mauern zurückkehrte, machte er an verschiedenen Stationen halt und wurde von unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen empfangen.¹⁰⁴⁵ Das *Zeremonienbuch*, das allein das Ereignis überliefert, nennt die Anwesenheit aller Arten von Vereinigungen (πᾶν σύστημα; 498,4–5). Darunter könnten durchaus auch die Zirkusparteien fallen, wenngleich sie nicht eigens erwähnt werden.¹⁰⁴⁶

Von der Möglichkeit, die Zirkusparteien durch zeremonielle Einbindung stärker zu kontrollieren, machten auch Justinians Nachfolger Gebrauch. Das wird besonders an deren Krönungen deutlich. Oben haben wir gesehen, daß Justinian erstmals das Volk von den Feierlichkeiten ausschloß und die Zeremonie vom Hippodrom in den Palast verlegte.¹⁰⁴⁷ Justinians Nachfolger Justin II. wurde ebenfalls im Palast gekrönt, suchte jedoch anschließend das Kathisma des Hippodroms auf, um sich dort akklamieren zu lassen und freigebig zu zeigen.¹⁰⁴⁸ Was die Elemente der Krönung anbelangt, so fanden bei Justin II. sowohl Schilderhebung und Torqueskrönung als auch die Krönung durch den Patriarchen innerhalb des Palastes statt. Als der Neugekrönte vor die im Zirkus versammelte Menge trat, war er somit – wie sein Vorgänger Justinian – bereits ein vollständig eingekleideter Kaiser. Schilderhebung und Torqueskrönung fanden nicht mehr, wie noch bei Justin I. und Anastasios, direkt vor den Augen der Plebs statt. Justin II. folgte also seinem Vorgänger darin, einen großen Teil des Krönungszeremoniells innerhalb des Palastes stattfinden zu lassen und sich dem Volk erst als Gekrönter zu prä-

1044 Const. Porph., De caer. App. I (497,13–498,13 Reiske). Vgl. zum Ereignis an älterer Literatur Seruys 1907; Martroye 1909; jünger Croke 2005b; Bauer 2008, S. 203. Allgemein zum Adventus in der Spätantike vgl. MacCormack 1972; Mattheis 2014, S. 204–232.

1045 Die überlieferten Haltepunkte waren: Charisiostor (vgl. Janin 1964, S. 281–282) – Apostelkirche – Beginn der Mese – Kapitoll – Chalke. Die Forschung interpretiert Justinians Weg als Ausnahme von der Regel: McCormick 1986, S. 209, bezeichnet ihn als „largely atypical“; ebenso Meier 2003a, S. 304 („untypisch“). Diese Ausnahme sei vor allem darin begründet, daß der Kaiser an für ihn besonders bedeutsamen Stellen habe halten wollen, argumentiert Bauer (2001, S. 48; 2008, S. 203). Dagegen begründet McCormick 1986, S. 209, die Route mit Zerstörungen an der Mese, die durch das Erdbeben des Jahres 557 entstanden seien, sowie dem Einsturz der Kuppel der Hagia Sophia im Jahr 558. Bauer 2001, S. 48, hat indes darauf hingewiesen, daß für Zerstörungen der Straße zwischen Goldenem Tor und Kapitoll keine Belege vorliegen. Daß die Haltepunkte vom Kaiser selbst ausgewählt wurden, ist überzeugend. Die Apostelkirche war der Ort, an dem Justinians verstorbene Gattin Theodora ruhte und die der Kaiser selbst hatte erneuern lassen (vgl. Anm. 412 für Quellen). Die Chalke war eines der kaiserlichen Bauvorhaben, das Prokop in seinem Werk über die *Bauten* besonders hervorhebt (Procop., Aed. I 10,10–20).

1046 Dem widerspricht Cameron, Al. 1976, S. 251, der zwar die Anwesenheit der Zirkusparteien für möglich hält, aber davon ausgeht, daß „their role cannot yet have been recognized as an official element in the protocol“.

1047 Vgl. Kapitel II.1.

1048 Coripp, Iust. II. Zur Krönung Justins II. vgl. außerdem die knappen Erwähnungen bei Mar. Avent., Chron. s. a. 566; Joh. Bicl. Nr. 2 = s. a. 567; Exc. Sang. 707 = s. a. 565; Evagr., H. e. V 1; Vict. Tonn., Chron. s. a. 567; Vita Sym. Styl. Iun. 206; Chron. Pasch. s. a. 566; Theoph., Chron. a. m. 6058 = s. a. 565/66; Sym. Mag., Chron. 105,1 (145 Wahlgren). Zur Deutung und Interpretation der Vorgänge vgl. Cameron, Av. 1976a, S. 118–179; MacCormack 1981, S. 249–256; Heucke 1994, S. 236–240; Lilie 1994, S. 16–19; Whitby, Mi. 2000, S. 86–87. Allgemeiner zur Herrschaft vgl. auch Groh 1889; Cameron, Av. 1976b (zur Religionspolitik); Whitby, Mi. 2000, S. 86–94.

VI.2. Die zeremonielle Einbindung der Zirkusparteien

sentieren. Damit war das Volk vom eigentlichen Krönungsgeschehen ausgeschlossen.¹⁰⁴⁹ Seine Rolle beschränkte sich nun auf die nachträgliche Huldigung. Jedoch gibt es Hinweise darauf, daß unter Justin II. erstmals die Zirkusparteien innerhalb des Palastes an den Feierlichkeiten teilnahmen, die so in gewissem Maße das Volk repräsentiert haben könnten: Der Panegyriker Coripp berichtet von einem Tanz, der mit einem später im *Zeremonienbuch* geschilderten Parteitanz identisch sein könnte.¹⁰⁵⁰

Für diese Annahme sprechen auch die Krönungen der Kaiser Tiberios und Maurikios. Für die Erhebung des Tiberios zum Caesar oder Augustus¹⁰⁵¹ durch Justin II. wird berichtet, letzterer habe viele Tausend Menschen im Palast versammelt, die seine Rede mit anhörten.¹⁰⁵² Wenn die Zahl auch übertrieben sein mag, legt die Darstellung doch nahe, daß hier dem Volk Zugang zum Palast gewährt wurde. Damit änderte Justin nach seinem Onkel erneut das Zeremoniell: Zwar blieb der Palast nun Ort der Krönung,¹⁰⁵³ doch geschah diese nicht mehr unter Ausschluß des Volkes. Auch Tiberios erhob Maurikios acht Jahre später unter Anwesenheit vieler Menschen im Palast;¹⁰⁵⁴ in

1049 Cameron, Av. 1976a, S. 171, argumentiert für die Krönung Justins II.: „But here the people are demoted to a purely passive role, and their acclamations are formal and decorative, led by the two factions in a ceremonial role.“

1050 Coripp., Iust. III 68–70; zur Interpretation vgl. Cameron, Av. 1976a, S. 183. Zu den Tänzen der Zirkusparteien vgl. Const. Porph., De caer. I 62; I 63; I 65; I 71. Noch eine weitere Stelle verweist auf eine mögliche zeremonielle Einbindung der Parteien: Coripp., Iust. II 317–320 erwähnt Gesänge der Anwesenden, die möglicherweise von den Zirkusparteien anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten organisiert wurden; vgl. dazu Cameron, Av. 1976a, S. 174.

1051 Laut Evagr., H. e. V 13, handelte es sich um die Erhebung zum Cäsar. Sollte dies stimmen, dann hätten bei der Erhebung zum Augustus möglicherweise die Begebenheiten stattgefunden, die unter anderem Gregor von Tours (Franc. V 30) überliefert. Demnach sollte ein Anschlag auf Tiberios verübt werden. Der Kaiser floh daraufhin in die Kirche und erschien erst später im Hippodrom, wo er akklamiert wurde. Vgl. Joh. Eph., H. e. III 3,6; III 3,13; Paul. Diac., Hist. Lang. 3. Vgl. auch Whitby, Mi. 2000, S. 4–95. Abweichend ordnet Theoph., Chron. a. m. 6070 = s. a. 578/88 die Ansprache im Palast der Krönung zum Augustus zu, während er von der Erhebung zum Cäsar andernorts spricht (a. m. 6067 = s. a. 573/74); ebenso Cedrenus (I 685,19–686,22).

1052 Joh. Eph., H. e. III 3,5. Auch Mich. Syr., Chron. X 15 (334–336 Chabot) berichtet, Justin habe anlässlich der Erhebung die Türen des Palastes öffnen lassen, so daß die Menge hereinströmen konnte. Allgemein zu Justins Ansprache an Tiberios und seiner Erhebung im Palast vgl. auch Evagr., H. e. V 13; Theoph. Sim. 3,11–12; Theoph., Chron. a. m. 6070 = s. a. 577/78; Cedr. I 685,17–686,22; Sym. Mag., Chron. 105,7 (147 Wahlgren); Leo Gramm., Chron. 135,12–136,10; Bar-Hebraeus, Chron. Syr. 90,8–22; Zonar. epit. XIV 10,32; Chron. 1234 Nr. 71 (163,13–164,11 Chabot).

1053 Bei Maurikios stellen die Quellen die dortige Ansprache in den Mittelpunkt ihrer Beschreibungen (vgl. Theoph. Sim. 1,1; Paul. Diac., Hist. Lang. 3,15; Greg. Tur., Franc. VI 30; Theoph., Chron. a. m. 6073 = s. a. 581/82; Cedr. I 691,3–8). Auch Herakleios' Kinder Epiphania und Konstantin III. wurden im Palast gekrönt. Zu Epiphania vgl. Theoph., Chron. a. m. 6104 = s. a. 611/12. Zu Konstantin III. vgl. Chron. Pasch. s. a. 613; Nach einer Krönung im Palast ließ sich der Gekrönte im Hippodrom akklamieren; danach besuchte er die Hagia Sophia. Vgl. auch Niceph. Patr., Brev. 5; Dagron 2003, S. 74–75.

1054 Theoph. Sim. 1,1; Chron. Pasch. s. a. 582; Joh. Eph., H. e. III 5,13; Paul. Diac., Hist. Lang. 3,15; Greg. Tur., Franc. VI 30; Theoph., Chron. a. m. 6073 = s. a. 581/82; Cedr. I 691,3–15; Sym. Mag., Chron. 106,5 (149 Wahlgren); Bar-Hebraeus, Chron. Syr. 94,14–16; Zonar. epit. XIV 11,25–26. Theophanes und Kedrenos geben als Ort der Krönung das Hebdomon an; Johannes von Ephesos implizit ebenfalls. Diese Annahme könnte vielleicht daraus resultieren, daß, wie

VI. Die Folgen

diesem Fall handelte es sich um eine Krönung zum Augustus.¹⁰⁵⁵

Doch wer waren diese Menschen, denen nun plötzlich der Zugang zum Palast ermöglicht wurde? Theophylaktos Simokates berichtet in seinem Geschichtswerk, Tiberios habe verschiedene Personen zu sich holen lassen, um seinen Nachfolger (Maurikios) zu bestimmen.¹⁰⁵⁶ Neben dem Patriarchen Johannes und den Palastangestellten werden hier die *ἐπισημότεροι τοῦ δήμου* genannt.¹⁰⁵⁷ Cameron konnte zeigen, daß es sich dabei um führende Vertreter der Zirkusparteien handelte.¹⁰⁵⁸ In Anbetracht dessen ist zu fragen, ob es sich nicht auch bei den Menschen, die bei Tiberios' Erhebung durch Justin II. anwesend waren, bereits um Mitglieder der Zirkusparteien handelte.

Spätestens seit Maurikios waren somit die Parteien am Krönungszeremoniell beteiligt.¹⁰⁵⁹ In gewissem Maße kann man daher von einer erneuten Einbindung des Volkes sprechen. Nichtsdestotrotz blieb auch bei den Kaisern, unter denen die Zirkusparteien bereits am Zeremoniell beteiligt waren, die nachträgliche Akklamation durch die Versammelten im Hippodrom die Regel. Das heißt: Die Zirkusparteien ersetzen das Volk nicht vollständig.¹⁰⁶⁰

verschiedene Quellen berichten (Joh. Eph., H. e. III 5,13; Chron. Pasch. s. a. 582), Tiberios im Palast auf dem Hebdomon verstarb. Theophanes und Kedrenos könnten den Ort des Todes mit dem der Krönung des Nachfolgers verwechselt haben.

1055 Laut Chron. Pasch. s. a. 582 erhob Tiberios Maurikios am 5. August zum Cäsar (*καῖσαρ*). Am 13. August wurde er zum Augustus (*βασιλεύς*) erhoben. Daß die Ansprache des Tiberios nicht bei der Erhebung zum Cäsar, sondern erst bei der zum Augustus erfolgte, bezeugen Theoph. Sim. 1,1,22 (Maurikios ist bereits *καῖσαρ*); Chron. Pasch. s. a. 582; Theoph., Chron. a. m. 6074 = s. a. 581/82; Cedr. I 690,20–691,5; Zonar. epit. XIV 11,25–26.

1056 Theoph. Sim. 1,1,1–2.

1057 Theoph. Sim. 1,1,2.

1058 Cameron, Al. 1976, S. 260, Anm. 5.

1059 Auch für Herakleios II. (Heraklonas) ist eine Beteiligung der Zirkusparteien am Krönungszeremoniell bezeugt: Const. Porph., De caer. II 27; vgl. auch Niceph. Patr. Brev. 25; Dagron 2003, S. 75–76; Kaegi 2003, S. 265–266.

1060 So schreibt Gregor von Tours, die Thronbesteigung des Tiberios sollte durch einen Anschlag vereitelt werden (Greg. Tur., Franc. V 30; vgl. auch Paul. Diac., Hist. Lang. 3,12). Als die Verschwörer jedoch die Akklamationen des Volkes im Hippodrom erlebt hätten, hätten sie von ihrem Vorhaben abgelassen. Offenbar stellte in den Augen der Verschwörer die Akklamation den Moment dar, ab welchem der Herrscher allgemein anerkannt und ein Komplott gegen ihn nicht mehr ohne weiteres möglich war. Auch seine Frau Ino erhob Tiberios in einer Zeremonie im Hippodrom (Joh. Eph., H. e. III 3,7; Theoph., Chron. a. m. 6071 = s. a. 578/79; Cedr. I 688,8–689,3; Sym. Mag., Chron. 106,2 [148–149 Wahlgren]; Leo Gramm., Chron. 137,7–19; Mich. Syr., Chron. X 17 [324–325 Chabot]; Bar-Hebraeus, Chron. Syr. 91,16–92,6). In diesem Fall dürfte der öffentlichen Bestätigung durch das Volk – zumindest die Zirkusparteien werden explizit erwähnt – besondere Bedeutung zugekommen sein, sahen sich Tiberios und seine Gattin doch mit Sophia, der Witwe des verstorbenen Kaisers Justin II., konfrontiert, die selbst gerne den Herrscher geehlicht hätte (so Joh. Eph., H. e. III 3,7; Theoph., Chron. a. m. 6071 = s. a. 578/79). Auch Phokas, dessen Kaisererhebung auf dem Hebdomon beziehungsweise in der dortigen Kirche Johannes' des Täufers und damit weit vom Stadtinneren entfernt stattfand, legte Wert darauf, im Zirkus die Akklamationen der Untertanen entgegenzunehmen (vgl. Anm. 677 zur Usurpation). Treitingers Aussage, die Akklamation sei „rechtlich notwendig“ (Treitinger 1938, S. 18), muß zwar nicht akzeptiert werden, denn ein ‚Krönungsrecht‘ im eigentlichen Sinne gab es nicht, doch kann immerhin festgehalten werden, daß die Herrscher selbst – und vermutlich auch das Volk – ihr großen Wert beimaßen und sie als wichtigen Teil einer Erhebung betrachteten.

VI.2. Die zeremonielle Einbindung der Zirkusparteien

Tiberios und Maurikios wählten durch ihr Handeln eine geschickte Möglichkeit, ihre Legitimation seitens der Plebs zu erhöhen. Zwar sorgte bereits die nachträgliche Akklamation allein, so wie bei Justinian und Justin II., für eine Zustimmung des Volkes, doch genügte diese Legitimation den späteren Kaisern offenbar nicht mehr. Ihr *consensus omnium* sollte nicht nur die nachträgliche Zustimmung des Volkes beinhalten, sondern dessen tatsächliche Teilnahme am Zeremoniell. Dazu wählte man jetzt jedoch nicht mehr, wie es Leon I. getan hatte, den Hippodrom als Krönungsort. Man verblieb – wie Justinian es begonnen hatte – im Palast. Um dennoch die Plebs integrieren zu können, gewährte man einem kleinen Teil von ihr Zugang zum Palast. Und bei diesem Teil handelte es sich mit den Zirkusparteien um eine Gruppe, die man seit der Amterschaffung unter Justinian leichter kontrollieren konnte. Nun waren die Parteien nicht mehr, wie noch einhundert Jahre zuvor, unkontrollierbare Gruppen von Menschen, deren Ausschreitungen man nicht unterbinden konnte. Statt dessen waren sie organisierte Gruppen, deren Vertreter namentlich bekannt waren und die man im Zweifelsfalle für ihr Vorgehen haftbar machen konnte. Indem man die Verbände in das kaiserliche Zeremoniell eingebunden hatte, hatte man sie eng an den Souverän gebunden. Ließ man sie bei der Krönung nun in den Palast kommen, drohte kaum noch Gefahr.

Justinian selbst hatte dennoch auch weiterhin Probleme mit dem Volk und insbesondere den Parteien. Ab den späten 540er Jahren sind wieder Unruhen der Zirkusparteien belegt, und dies in großer Häufigkeit: Im Jahr 547 randalierten die Zirkusparteien während der Feiern zum Geburtstag der Stadt.¹⁰⁶¹ Justinian griff hart durch und ließ die Truppen den Aufstand niederschlagen; viele Tote waren die Folge. Dennoch kam es in der Folge wiederholt zu weiteren Zusammenstößen der Parteien im Hippodrom: 549 und 550 folgten Kämpfe, die im letzteren Fall auch auf das Gebiet außerhalb der Spielstätte ausgriffen.¹⁰⁶² 556 beschwerten sich die Parteien aufgrund von Brotknappheit; der Kaiser ließ die Unruhestifter gefangensetzen und bestrafen.¹⁰⁶³ Fünf Jahre später kam es nochmals zu Zusammenstößen der Fraktionen, die auch auf das Stadtgebiet übergriffen.¹⁰⁶⁴ Die Parteimitglieder suchten hier Zuflucht in den Kirchen und versöhnten sich erst nach einer Weile wieder mit dem Kaiser.¹⁰⁶⁵ In den Folgejahren kam es erneut zu zahlreichen Aufständen,¹⁰⁶⁶ und in Justinians letztem Jahr gab es nochmals Tote bei Zusammenstößen zwischen den kaiserlichen Gruppen und den Zirkusparteien.¹⁰⁶⁷ Das Ausmaß des Nikaaufstandes sollten die Ausschreitungen zwar

¹⁰⁶¹ Malal. 18,99; Theoph., Chron. a. m. 6039 = s. a. 546/47.

¹⁰⁶² 549: Malal. 19,105; Theoph., Chron. a. m. 6041 = s. a. 548/49. 550: Malal. 18,108; Theoph. a. m. 6042 = s. a. 549/50.

¹⁰⁶³ Theoph., Chron. a. m. 6048 = s. a. 555/56. Vgl. S. 87.

¹⁰⁶⁴ Theoph., Chron. a. m. 6054 = s. a. 561/62.

¹⁰⁶⁵ Theophanes berichtet, die Grünen seien von November bis Weihnachten nicht mit dem Kaiser versöhnt gewesen. Für die Blauen macht er keine Angaben; möglicherweise erfolgte die Versöhnung schon früher.

¹⁰⁶⁶ Malal. 18,123 und Theoph., Chron. a. m. 6055 = s. a. 562/63 berichten von Aufständen im Oktober. Theophanes erwähnt außerdem einen Streit beim Empfang des Stadtpräfekten. Malal. 18,135 sowie 18,150 erwähnt weitere nicht sicher datierbare Unruhen.

¹⁰⁶⁷ Malal. 18,151; Vict. Tonn., Chron. s. a. 566.

VI. Die Folgen

nicht mehr erreichen, und eine Verbündung der Parteien gegen den Kaiser fand ebenfalls nicht noch einmal statt, doch hatte Justinian zeitlebens mit Parteiunruhen zu kämpfen. Die von ihm begonnene Strategie der zeremoniellen Einbindung steckte noch in den Anfängen, und der Kaiser mußte noch verstärkt gegen Unruhen vorgehen, um die Zirkusparteien zur Akzeptanz ihrer neuen Rolle zu bringen. Auch Justinians Nachfolger sollten noch eine Weile mit Revolten zu kämpfen haben, bis unter Herakleios noch einmal eine neue Stufe der Zeremonialisierung eintrat.¹⁰⁶⁸

VI.3. ZWISCHENERGEBNIS

Nach dem Nikaufstand hatte Justinian harte Sanktionen gegen die Senatoren, aber auch gegen Volk und Zirkusparteien erlassen. Einen solchen Kurs konnte er jedoch nicht aufrechterhalten, denn er mußte eine erneute Ablehnung seiner Herrschaft seitens der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen vermeiden. Die Maßnahmen der folgenden Jahre zeugen von seinem Bemühen, einen Ausgleich mit der hauptstädtischen Bevölkerung zu erreichen. Während die Senatoren ihre Güter zurückerhielten, bekam das Volk erneuten Zugang zu Spielen. Die Wiedereröffnung des Hippodroms nutzte der Monarch dazu, die Abkehr von den Grauen des Nikaufstandes zu feiern und die anwesende *plebs urbana* durch die Handlungen des Feldherrn Belisar auf die gemeinsame Anerkennung der kaiserlichen Macht einzuschwören. Der Nikaufstand sollte nicht in Vergessenheit geraten, die Orte des damaligen Geschehens aber mit neuer Bedeutung symbolisch aufgeladen werden.

Bezüglich der Zirkusparteien änderte der Monarch seine Strategie noch einmal. Hatte er zu Beginn seiner Herrschaft lediglich versucht, die Blauen stärker an sich zu binden, dehnte er diese Bestrebungen nun auf die beiden großen Parteien aus. Die Ablehnung der Grünen hatte sich im Nikaufstand als gefährliche Klippe erwiesen, die der Souverän in den Folgejahren zu umschiffen versuchte. Sein Mittel der Wahl war die partielle Integration der Zirkusparteien in das höfische Zeremoniell. Zu diesem Zweck wurden Ämter innerhalb der Zirkusparteien geschaffen, und den Parteien wurde in Maßen Zugang zum Palast ermöglicht. Justinian leitete damit eine Entwicklung ein, die unter seinen Nachfolgern in verstärktem Maße fortgeführt wurde.

¹⁰⁶⁸ Unter Justin II. ist ein Aufstand der Parteien belegt (Theoph. a. m. 6061 = s. a. 568/69; Sym. Mag., Chron. 105,2 [145 Wahlgren]). Unter Tiberios tauchten die Zirkusparteien nicht in Unruhen auf, unter Maurikios spielten sie bei der Hypapanteprozeession (vgl. S. 178) und im Rahmen der Usurpation des Phokas eine Rolle (vgl. S. 180). Phokas geriet beinahe jedes Jahr mit den Zirkusparteien aneinander: 603 (Chron. Pasch. s. a. 503), 606 (Theoph., Chron. a. m. 6098 = s. a. 605/6), 607 (Theoph., Chron. a. m. 6099 = s. a. 606/7), 608 (Theoph., Chron. a. m. 6101 = s. a. 608/9; Sym. Mag., Chron. 108,5 [155 Wahlgren]) und 610 bei der Usurpation des Herakleios (vgl. S. 178). Erst während Herakleios' langer Regierungszeit fand eine gewisse Konsolidierung statt, doch beschwerten sich auch hier die Parteien noch einmal im Hippodrom (Niceph. Patr., Brev. II). Die zunehmende Zeremonialisierung unter Herakleios hat Cameron, Al. 1976, S. 256–258, nachgezeichnet.

VII. ERGEBNISSE

Seit der Etablierung eines Residenzkaisertums am Ende des vierten Jahrhunderts hatte sich für das hauptstädtische Volk eine besondere Stellung im Rahmen der kaiserlichen Herrschaft entwickelt. Es hatte begonnen, in verstärkter Weise durch Akklamationen oder in schlimmeren Situationen durch Aufstände die Entscheidungen der Monarchen zu beeinflussen. Der jeweilige Regent hatte in den folgenden Jahren die Interessen der Plebs bei seinen Handlungen stets berücksichtigen müssen, wenn er deren Akzeptanz nicht verlieren wollte. Dabei waren es vor allem zwei Gruppen gewesen, die zu Kristallisationsfiguren der öffentlichen Meinung wurden: die Mönche, die ihre Hochphase in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts erlebten, und anschließend die Zirkusparteien. Als ursprünglich sportliche Zusammenschlüsse vertraten die Parteien Interessen im Bereich des Spielewesens, doch war der Radius ihres Engagements deutlich weiter. So wurden sie eine Gruppe, die neben der übrigen Plebs Aufstände unterstützte und durch ihre Struktur in besonderem Maße zum organisierten Protest in der Lage war. So konnten die Fraktionen ihre Handlungsspielräume im Laufe der Jahre immer weiter ausdehnen, bis sie schließlich nach dem Tod des Kaisers Anastasios im Jahr 518 der Meinung waren, auch auf die Kaiserwahl direkten Einfluß nehmen zu können.

In einer solchen Situation trat mit Justinian ein Mann in die Politik, der eine ganz andere Auffassung vom Funktionieren der kaiserlichen Herrschaft hatte. Justinians Selbstbild unterschied sich von dem seiner Vorgänger: Stärker als diese sah jener seine Regierung durch einen engen Bezug auf himmlische Mächte gekennzeichnet. Schon die vorigen Kaiser hatten ihre eigene Person in enger Verbindung zu Gott gesehen und ihre Herrschaft als göttlich legitimiert betrachtet. Bei Justinian dagegen erreichte diese Nahbeziehung eine neue Stufe, die sich durch eine ausschließlichere Ausrichtung aller kaiserlichen Handlungen auf den Willen Gottes auszeichnete. Die Verwirklichung des göttlichen Willens wurde zum zentralen Aspekt kaiserlichen Wirkens. Eine solche Ausrichtung auf das Jenseits hatte Folgen für das Diesseits: Sie schuf eine veränderte Entscheidungsgrundlage und sorgte für eine Neuausrichtung des Verhältnisses aller gesellschaftlichen Gruppen zueinander. Vor dem Hintergrund der Situation im hauptstädtischen Konstantinopel mußten diese Veränderungen vor allem das Verhältnis des Kaisers zur *plebs urbana* und den verschiedenen in ihr enthaltenen Gruppen betreffen. Daß der neue Souverän nicht gewillt war, den Zirkusparteien und allgemeiner dem Volk weiterhin den Einfluß zuzugestehen, den es unter seinem Onkel Justin I. genossen hatte, machte er bereits bei seinem Regierungsantritt demonstrativ klar: Durch die räumliche Verlegung der Zeremonie vom öffentlich zugänglichen Hippodrom hin zum abgeschotterten Palastinneren wurden die verschiedenen Gruppen des Volkes von den Ereignissen ausgeschlossen. Daß der Neugekrönte nach Ausweis der meisten Quellen nicht einmal die übliche anschließende Akklamation durch die in der Spielstätte Versammelten entgegennahm, verstärkte die Aussage noch einmal.

Schon unter seinem Onkel hatte Justinian in gewissem Maße Anteil an politischen Entscheidungen und Gelegenheit gehabt, den Status von Volk und Zirkusparteien neu zu bestimmen. Sein Ziel war es, den Einfluß, den vor allem die Fraktionen auf politisches Handeln gewonnen hatten, einzudämmen. Zu diesem Zweck

VII. Ergebnisse

entwickelte er eine Strategie, die auf mehreren Säulen beruhte: Zum einen sollten die Unruhen der Parteien eingeschränkt werden. Um dies zu erreichen, gingen Justinian und sein Onkel hart gegen Ausschreitungen vor und verhängten zum Teil drakonische Strafen. Zum anderen aber versuchte Justinian, seinen eigenen Einfluß auf die Parteien auszudehnen und trat zu diesem Zweck in enge Verbindung mit einer der beiden großen Zirkusparteien, den Blauen. Diese erhielten durch Justinian eine Bevorzugung, die ihnen zu Ämtern und Würden verhalf und so die harte Eindämmung der Unruhen in gewisser Weise zu kompensieren half. In den Quellen hat dieses Vorgehen mit der Beschreibung von Ausschreitungen, zügellosen Morden und Justinians Ziel, den Staat zu ruinieren, Niederschlag gefunden. Tatsächlich jedoch versuchte dieser, den Blauen neben den Nachteilen, die sie in Kauf zu nehmen hatten, auch Vorteile zu verschaffen und sie so zu einer Akzeptanz der kaiserlichen Herrschaft und einem Verzicht auf Revolten zu bewegen. Demgegenüber mußte die zweite große Partei, die der Grünen, sich mit den Nachteilen der neuen Strategie begnügen, ohne in den Genuß der Privilegien zu kommen, die den Blauen gewährt wurden.

Daß die Grünen mit der kaiserlichen Behandlung unzufrieden waren, liegt auf der Hand. Auch die Blauen waren allerdings keineswegs glücklich über ihre neue Rolle. Die Vorteile, die sie seitens des Fürsten erhielten, wogen offenbar die Nachteile nicht auf, so daß sie sich weiterhin an Ausschreitungen beteiligten. Diese Unzufriedenheit der beiden großen Zirkusparteien war maßgeblich für den Ausbruch des Nikaaufstands. Schon vorher hatte es unter den Parteien gebrodelt, doch begannen nun Ereignisse, die zu einem Aufbrechen der schwelenden Konflikte führen sollten. Die Quellen überliefern zwei verschiedene Ereignisse, die unterschiedliche Problembereiche beleuchten und vermutlich beide nacheinander erfolgten und so zum Ausbruch der Unruhen führten. Wohl in der ersten Januarwoche des Jahres 532 kam es zu den *ἄκτα διὰ Καλοπόδιον*. In den Akklamationen, in denen sich die Grünen gegen den Amtsträger Kalopodios beschwerten und im Laufe des Dialogs nicht nur mit dem kaiserlichen Sprecher (Mandator), sondern auch mit den Blauen in Konflikt gerieten, wurden die grundlegenden Konflikte der frühen justinianischen Herrschaft deutlich: Mangelnder Einfluß auf politische Entscheidungen und übermäßig harte Bestrafung waren die zentralen Punkte, die die Grünen beklagten. Für die Partei der Blauen galt das keineswegs, so daß sie sich denn auch im Verlaufe der Debatte auf die Seite des kaiserlichen Mandators stellte und ihre Nähe zum Souverän auch in der aktuellen Situation zum Ausdruck brachte.

Waren die Blauen im Verlaufe der Akklamationen noch auf seiten des Monarchen, änderte sich dies wenige Tage später im Zuge einer gescheiterten Gefangenenhinrichtung. In Einklang mit seinem Ziel der Eindämmung von Parteiunruhen hatte der Kaiser Unruhestifter aus beiden Parteien zum Tode verurteilen lassen. Als die Hinrichtung nun scheiterte, das Volk den Kaiser um Gnade ersuchte, dieser aber ablehnte, verbündeten sich die beiden Parteien. Dieser ungewöhnliche und in der Geschichte des spätantiken Konstantinopel nur selten bezeugte Fall war nur deshalb möglich, weil sich – anders als noch während der Rufe wegen Kalopodios – beide Parteien durch den Kaiser schlecht behandelt fühlten. Übertrieben harte Bestrafungen, die

VII. Ergebnisse

sogar das Todesurteil für eine Reihe von Männern bedeuteten, ließen bei beiden Parteien Verdruß entstehen, der sie zur Verbündung trieb. Zudem holten die Geschehnisse noch eine weitere Gruppe herbei, die in konflikthafter Beziehung zum Souverän stand: die Mönche. Sie nutzten das von den Anwesenden als göttlichen Wink interpretierte Scheitern des Vollzugs der Hinrichtung, um den überlebenden Verurteilten Asyl zu gewähren. Die Frage des Asyls war unter Justinian von besonderer Relevanz und führte bei den Mönchen, die ohnehin mit verstärkten Einschränkungen zu kämpfen hatten, zu einer ablehnenden Haltung gegenüber den kaiserlichen Entscheidungen. Sie wurde so zum Symbol eines Machtkampfes, in dem es um die Frage ging, inwiefern der Monarch die Rechte der Mönche berücksichtigen oder verletzen würde. In diesem Machtkampf trug keine der beiden Seiten einen Sieg davon, denn der Kaiser respektierte zwar den Anspruch der Mönche auf die Gewährung von Asyl, ließ jedoch die Kirche umstellen und schränkte ihren Aktionsradius dadurch ein.

Es waren somit mehrere Gruppen des hauptstädtischen Volkes, die zu Beginn des Nikaaufstandes mit der Herrschaftsvorstellung Justinians und den daraus resultierenden kaiserlichen Entscheidungen unzufrieden waren. Die genannten Konflikte prägten so denn auch die ersten Tage des Aufstandes. Für die Zirkusparteien galt, daß schon nach kurzer Zeit ihr unterschiedlicher Status, den sie im Zuge der gescheiterten Gefangenenhinrichtung kurzzeitig ignoriert hatten, erneut zu einer Spaltung der Bewegung führte. Sie verfolgten daher im Verlaufe der Unruhen ganz unterschiedliche Interessen: Während die Grünen an einer grundsätzlichen Beseitigung Justinians interessiert waren, suchten die Blauen lediglich einen Ausgleich in der konkret anstehenden Frage der Behandlung der verurteilten Parteimitglieder. Diese unterschiedlichen Zielsetzungen bedingten unterschiedliche Handlungen und Reaktionen auf das Verhalten des Kaisers. Dieser blieb in der Frage der Begnadigung der Missetäter unnachgiebig, zeigte sich in anderen Fragen indes versöhnungsbereit. Sein entgegenkommendes Verhalten stieß jedoch auf die unterschiedlichen Interessenlagen unter den Aufständischen und konnte dadurch nicht zu einer Beruhigung der Lage führen. Die Absetzung von Amtsträgern, die der Souverän auf Bitten des revoltierenden Volkes durchführte, brachte keine Verbesserung der Situation, und auch der Versuch des Kaisers, durch Truppen Herr der Lage zu werden, scheiterte.

Problematisch war zu dieser Zeit nicht nur die Ablehnung, die weite Teile der hauptstädtischen Plebs dem Monarchen gegenüber an den Tag legten: Auch die räumliche Struktur des Aufstandes erschwerte eine Eindämmung der Unruhen durch den Herrscher. Hatte der Nikaaufstand mit Akklamationen im Hippodrom begonnen, hatte er danach schnell auf Gebiete außerhalb der Spielstätte übergegriffen. Nun hielten sich die Aufständischen in den Straßen der Hauptstadt auf, ohne daß konkrete Zentren ihres Handelns sichtbar geworden wären. Für den Kaiser war es in dieser Situation kaum möglich, Kontakt mit der fordernden Menge zu halten. Denn die Straßen der Hauptstadt waren architektonisch weniger zur organisierten Kommunikation geeignet als der Zirkus mit seiner klaren Gliederung durch Sitzplätze für Zuschauer und das Kathisma für den Kaiser, der so den Anwesenden sichtbar wurde und sich Gehör verschaffen konnte. Im Stadtgebiet war der Herrscher dagegen weniger sichtbar, und

VII. Ergebnisse

darüber hinaus bestand dort für ihn Gefahr, Opfer eines Anschlags zu werden. Kaiser wurden in den Straßen der Hauptstadt nicht nur beleidigt, sondern mitunter gar angegriffen, und anders als im Kathisma konnte sich ein Herrscher etwa einem Steinwurf schlecht durch Rückzug entziehen. Im Nikaaufstand konnte Justinian daher nicht einfach den Palast verlassen, um mit den Aufständischen zu kommunizieren.

Im Palast befand sich noch eine weitere Gruppe, die für den Verlauf der Geschehnisse entscheidend werden sollte: die Senatoren. Neben dem offenen Aufstand innerhalb der Straßen der Hauptstadt hatte sich innerhalb des Palastes im Laufe der ersten Tage eine Entwicklung vollzogen, die zum Abfall eines Teils der bislang loyalen Senatoren geführt hatte. Als diese nun am Samstag auf Befehl Justinians den Palast verließen, trat der Aufstand in eine neue Phase ein: Mit der Erhebung des Hypatios zum Kaiser wurde er von einer Revolte des Volkes zu einer von den hauptstädtischen Eliten mitgetragenen Usurpation. Ab diesem Moment befand sich Justinian auch im Palast in Gefahr. Hatte die Kaiserresidenz bisher als Zufluchtsort fungiert, wurde nun der Sturm auf den Palast möglich. Das Eingreifen der Senatoren führte zu einer kritischen Situation, in der Justinian jederzeit seine Herrscherwürde und vielleicht gar sein Leben verlieren konnte.

In dieser kritischen Phase, in der nunmehr neben den Mönchen, den Zirkusparteien und Teilen des übrigen Volkes auch eine Gruppe der Senatoren gegen Justinian stand, besann dieser sich und suchte den Ausgleich mit den Aufständischen. Zu dem Zweck versuchte er einen Bestechungsversuch und erschien, nachdem dieser gescheitert war, persönlich im Hippodrom und bat um Verzeihung. Beide Handlungen brachten jedoch nur bei einem Teil der Aufständischen Erfolge, nämlich bei den Blauen. Deren Mitglieder waren ohnehin nicht grundsätzlich gegen den Kaiser eingestellt, und als dieser ihnen auch noch eine Amnestie der vormaligen Strafen in Aussicht stellte, bestand für sie kein Grund mehr, den Nikaaufstand weiter zu unterstützen. Dagegen waren die Grünen an einer grundsätzlichen Veränderung der Verhältnisse interessiert, so daß die Versprechen Justinians ihnen nicht halfen. Das eigentliche Problem war ihre generell schlechte Behandlung durch den Monarchen, und in dieser Hinsicht hatte Justinian keine Zugeständnisse gemacht. So blieben sie bei ihrer fundamentalen Ablehnung der kaiserlichen Herrschaft und machten deutlich, daß sie nicht gewillt waren, Justinians Bild vom richtigen Funktionieren der Monarchie zu teilen.

Daß Justinian den Aufstand letztlich niederschlagen und 30.000 Tote in Kauf nehmen mußte, zeigt das Scheitern seiner Vorgehensweise. Das erkannte auch der Herrscher selbst und änderte im folgenden seine Strategie noch einmal. Die Blauen hatten sich im Laufe der Unruhen grundsätzlich kooperativ gezeigt, da sie die Vorteile der kaiserlichen Protektion im Blick gehabt hatten. In eine vergleichbare Lage sollten nun auch die Grünen gebracht werden. Um dieses Ziel zu erreichen, sorgte der Herrscher in den folgenden Jahren für eine verstärkte Einbindung der Fraktionen in das höfische Zeremoniell. Sie erhielten in Teilen Zugang zum Palast, und die Schaffung verschiedener Ämter innerhalb der Parteien sorgte für eine stärkere Strukturierung und Hierarchisierung der Gruppen. Unter den Nachfolgern Justinians wurden die Zirkusparteien darüber hinaus Bestandteil des Krönungsrituals, womit das Volk in veränderter Weise

VII. Ergebnisse

aufs neue an Kaisererhebungen beteiligt wurde. Es blieb jedoch ein zweiter Faktor, den Justinian berücksichtigen mußte: Sein hartes Vorgehen gegen Unruhen der Zirkusparteien hatte zu Beginn seiner Herrschaft nicht zum Erfolg geführt, und für die kommenden Jahre waren erneute Ausschreitungen zu befürchten. Wenngleich der Monarch seine Strategie der harten Hand weiterhin aufrechterhielt, dauerte es noch eine Weile, bis die Unruhen der Parteien tatsächlich nachließen. Ihre neue Rolle zu akzeptieren waren die Zirkusparteien nicht sofort bereit, und so zeichneten sich die späten Jahre Justinians durch eine besonders hohe Anzahl an Aufständen aus.

Justinians Herrschaft stellte eine Phase des Umbruchs im Verhältnis zwischen Kaiser und Volk dar, und der Nikaaufstand markierte den entscheidenden Moment, in welchem dieses Verhältnis neu definiert wurde. Hatte im fünften Jahrhundert das Volk zunehmende Einflußnahme auf politische Entscheidungen gewonnen, suchte Justinian die Beendigung dieser Entwicklung. Die daraus resultierende Unzufriedenheit großer Teile der *plebs urbana*, besonders aber der Zirkusparteien, brach sich im Nikaaufstand Bahn. Dieses Ereignis brachte den Souverän dazu, seine Strategie zu überdenken. Die neue Vorgehensweise initiierte nun eine Entwicklung, die unter den nachfolgenden Kaisern andauern sollte und deren Höhepunkt Quellen wie das *Zeremonienbuch* aus dem zehnten Jahrhundert widerspiegeln: Die Parteien wurden von unorganisierten Gruppen, die sich nach eigenem Ermessen in politische Entscheidungen einbrachten und die Monarchen durch Rebellion zum Handeln zwangen, zu strukturierten Verbänden, deren vorrangige Aufgabe es war, dem Souverän in zeremoniellen Vorgängen zu huldigen.¹⁰⁶⁹ Die aus der sportlichen Sphäre resultierende Gegnerschaft der Parteien, die oftmals auch auf andere Bereich übergegriffen und zu massiven Krawallen innerhalb der Hauptstadt geführt hatte, wurde auf den sportlichen Bereich eingeschränkt. Hatten ihre Ausschreitungen auch politische Belange umfaßt und so den Monarchen in Bedrängnis zu führen vermocht, wurden die Parteien in den folgenden Jahrhunderten eine Stütze für die kaiserliche Herrschaft.

Der Nikaaufstand und die aus ihm folgenden Veränderungen im gesellschaftlichen System beleuchten Schwierigkeiten, die der oströmischen Monarchie inhärent waren. Als Akzeptanzsystem bedurfte die Monarchie zum Funktionieren des Konsenses der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Wenn Justinians Selbstbild und seine Auffassung von Herrschaft einem solchen System grundsätzlich widersprachen, dann waren neue Strategien vonnöten, die Herrschaft überhaupt erst möglich machten. Ein Ausschluß der gesellschaftlichen Gruppen aus der Praxis der Regierung war nicht vollkommen möglich, so daß veränderte Mechanismen die Anforderungen und Ansprüche aller Beteiligten berücksichtigen mußten. Solche Mechanismen suchte Justinian zu Beginn seiner politischen Aktivität umzusetzen, doch machte das Volk im Nikaaufstand deutlich, daß es nicht allein der Kaiser war, der die Rolle der gesellschaftlichen Gruppen bestimmte. Vielmehr ging es darum, gemeinsam zu einem Ausgleich zu kommen und einen Status quo zu etablieren, der für die folgenden Jahrhunderte die Anforderungen eines Akzeptanzsystems mit einer gewandelten kaiserlichen Sichtweise auf Herrschaft in

¹⁰⁶⁹ Zu den Zirkusparteien im zehnten Jahrhundert vgl. Guiland 1965; Vogt 1967; Guiland 1969b; spezieller zu deren Akklamationen vgl. Tillyard 1911/1912; Dihle 1954.

VII. Ergebnisse

Einklang miteinander bringen konnte. Daß der Nikaaufstand die schwerste Erhebung der Spätantike war und in den Quellen außergewöhnlich breiten Niederschlag gefunden hat, entspricht damit durchaus der Bedeutung, die ihm im Kontext der oströmischen Monarchie zukommt. Die Folgen, die er brachte, konnten in der hiesigen Arbeit lediglich angedeutet werden. Weitere Forschung ist nötig, um ihn in der Entwicklung vom spätantiken oströmischen hin zum mittelalterlichen byzantinischen Kaisertum verorten und seine Rolle auch vor dem Hintergrund der weiteren gesellschaftlichen Umbrüche und Konstanten vertieft verstehen und beurteilen zu können.

VIII. BIBLIOGRAPHIE

VIII.1. NACHSCHLAGEWERKE

- DHGE: Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques, publié sous la direction de Alfred Baudrillart, Albert Vogt et Urbain Rouziès avec le concours d'un grand nombre de collaborateurs, bislang 31 Bände, Paris, seit 1912.
- DNP: Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, herausgegeben von H. Cancik und H. Schneider, 23 Bände (Altertum: 12 Bände; Rezeptions- und Wirtschaftsgeschichte: 3 Bände; Register; 7 Supplemente), Stuttgart u. a. 1996–2012.
- Georges: Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Ausgearbeitet von K. E. Georges, 2 Bände, 9. Auflage, Hannover u. a. 1951.
- Lampe: A patristic Greek lexicon edited by G. W. H. Lampe, Oxford 1961.
- LexMA: Lexikon des Mittelalters, herausgegeben von R.-H. Bautier u. a., 10 Bände (9 Bände; Register), Stuttgart 1980–1999.
- LSJ: A Greek-English lexicon, compiled by H. G. Liddell and R. Scott. A new edition revised and augmented throughout by H. Stuart Jones with the assistance of R. McKenzie, 2 volumes, ninth edition, reprinted, Oxford 1966.
- ODB: The Oxford dictionary of Byzantium, prepared at Dumbarton Oaks, edited by A. P. Kazhdan (editor in chief), A.-M. Talbot (executive editor), A. Cutler (editor for Art History), and others, 3 volumes, New York u. a. 1991.
- PLRE: The prosopography of the Later Roman Empire by A. H. M. Jones, J. R. Martindale and J. Morris, 3 volumes, Cambridge 1971–1992.
- RAC: Reallexikon für Antike und Christentum, herausgegeben von T. Klauser u. a., bislang 26 Bände (25 Bände; 1 Supplement), Stuttgart, seit 1950.
- RE: Pauly's Real-Enzyklopädie der classischen Altertumswissenschaften, neue Bearbeitung, begonnen von G. Wissowa, unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen, herausgegeben von W. Kroll, 41 Bände (Erste Serie: 15 Bände; Zweite Serie: 10 Bände; 15 Supplemente; Register), Stuttgart u. a. 1893–1978.
- Sophocles: Greek lexicon of the Roman and Byzantine periods (from B. C. 146 to A. D. 1100), by E. A. Sophocles, 2 volumes, reprint, New York 1957.
- TRE: Theologische Realenzyklopädie, herausgegeben von G. Müller, G. Krause u. a., 36 Bände, Berlin u. a. 1977–2004.

VIII.2. QUELLEN

Im Quellenverzeichnis finden sich die verwendeten Textausgaben und, soweit sie verfügbar war, eine moderne Übersetzung des jeweiligen Quellentextes. Bei syrischen, armenischen und äthiopischen Texten mußte auf die Verwendung des Originaltextes verzichtet werden. Übersetzungen der Quellen im Text stammen, wenn nicht anders angegeben, von mir selbst.

- A., Th.: Aeschylus, Septem contra Thebas
Griechischer Text: D. L. Page, Aeschyli septem quae supersunt tragoediae, Oxford 1972.
Griechischer Text mit deutscher Übersetzung: Aischylos: Tragödien. Übersetzt von

VIII.2. Quellen

- Oskar Werner. Herausgegeben von Bernhard Zimmermann, 6. Auflage, Düsseldorf u. a. 2005.
- ACO: Acta conciliorum oecumenicorum
Griechischer beziehungsweise lateinischer Text: Acta conciliorum oecumenicorum iussu atque mandato Societatis Scientiarum Argentoratensis edidit Eduardus Schwartz, bislang 6 Bände, Berlin u. a. seit 1927.
- Act. Ap.: Acta Apostolorum
Griechischer Text des neuen Testaments mit deutscher Übersetzung: Das neue Testament. Griechisch und deutsch. Herausgegeben im Institut für Neutestamentliche Textforschung Münster / Westfalen von Barbara Aland und Kurt Aland, 5., korrigierte Auflage, Stuttgart 2007.
- Acta Monasterii Ivron
Griechischer Text: Actes d'Ivion. Édition diplomatique par Jacques Lefort, Nicolas Oikonomidès, Denise Papachryssanthou, 4 tomes, Paris 1985–1990.
- Acta Monasterii Lavrae, Diploma de venditione
Griechischer Text: Actes de Lavra. Première partie: Dès origines à 1204, édition diplomatique par André Guillou / Paul Lemerle / Nicolas Svoronos. Texte, Paris 1970, S. 89–91.
- Agap., Ekth.: Agapetus, Ekthesis
Griechischer Text: Agapetos Diakonos. Der Fürstenspiegel für Kaiser Iustinianos. Erstmals kritisch herausgegeben von Rudolf Riedinger, Athen 1995.
Deutsche Übersetzung: Byzantinische Fürstenspiegel. Agapetos, Theophylakt von Ochrid, Thomas Magister, übersetzt und erläutert von Wilhelm Blum, Stuttgart 1981, S. 59–80.
- Agath., Hist.: Agathias, Historiae
Griechischer Text: Agathiae Myrinaei historiarum libri quinque recensuit Rudolfus Keydell, Berlin 1967.
Englische Übersetzung: Agathias: The histories. Translated with an introduction and short explanatory notes by Joseph D. Frendo, Berlin u. a. 1975.
- Agnell., Lib. pontif.: Andreas Agnellus, Liber pontificalis Ecclesiae Ravennatis
Lateinischer Text mit deutscher Übersetzung: Agnellus von Ravenna: Liber pontificalis – Bischofsbuch. Übersetzt und eingeleitet von Claudia Nauerth, 2 Bände, Freiburg u. a. 1996.
- Alfonsus Sapiens, Partid.: Alfonsus Sapiens, Siete Partidas
Altspanischer Text: Las siete partidas del rey Don Alfonso el Sabio, cotejadas con varios codices antiguos por la Real Academia de la Historia, Tomo II: Partida segunda y tercera, Madrid 1807.
- Ambr., In Luc.: Ambrosius Mediolanensis, Commentarius in Lucam
Lateinischer Text: Sancti Ambrosii opera. Pars quarta: Expositio evangelii secundum Lucan, recensuit Carolus Schenkl, opus auctoris morte interruptum absolvit Henricus Schenkl, Prag u. a. 1902 (Nachdruck New York u. a. 1962).
Deutsche Übersetzung: Des heiligen Kirchenlehrers Ambrosius von Mailand Lukaskommentar mit Ausschluß der Leidensgeschichte erstmals übersetzt von Joh. Ev. Niederhuber, Kempten u. a. 1915.
- Ambr., Obit. Theod.: Ambrosius Mediolanensis, De obitu Theodosii
Griechischer Text: Sancti Ambrosii Opera, Pars septima: Explanatio symboli; De sacramentis; De mysteriis; De paenitentia; De excessu fratris; De obitu Valentiniani;

VIII.2. Quellen

- De obitu Theodosii, recensuit Otto Faller, Wien 1955.
Englische Übersetzung: Ambrose of Milan: Political letters and speeches. Letters, book 1, including the oration on the death of Theodosius I, letters outside the collection (*Epistulae extra collectionem*), letter 30 to Magnus Maximus, the oration on the death of Valentinian II, translated with an introduction and notes by J. H. W. G. Liebeschuetz with the assistance of Carole Hill, Liverpool 2005, S. 177–203.
- Amm. Marc.: Ammianus Marcellinus, *Res Gestae*
Lateinischer Text mit deutscher Übersetzung: Ammianus Marcellinus: Römische Geschichte. Lateinisch und deutsch und mit einem Kommentar versehen von Wolfgang Seyfarth, 4 Bände, 3., berichtigte Auflage, Berlin 1975–1986.
- Analecta Avarica
Griechischer Text: *Analecta Avarica* edidit Leo Sternbach, in: Makk, Ferenc: Traduction et commentaire de l'homélie écrite probablement par Théodore le Syncelle sur le siège de Constantinople en 626 avec une préface de S. Szádeczky-Kardoss. Appendice: *Analecta Avarica* de L. Sternbach, Szeged 1975, S. 73–118.
- Anast. Ap., A. Max.: Anastasius Apocrisarius, *Acta Maximi Confessoris*
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: *Patrologiae cursus completus. Series Graeca*, tomus 90, edidit J.-P. Migne, Paris 1865.
- Anecd. Cramer II
Griechischer Text: *Anecdota Graeca e codd. manuscriptis bibliothecae regiae Parisiensis*, edidit J. A. Cramer, Oxford 1839.
- Anon. Guidi: Anonymus Guidi
Deutsche Übersetzung des syrischen Textes: Nöldeke, Theodor: Die von Guidi herausgegebene syrische Chronik. Uebersetzt und commentiert, in: *Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, philosophisch-historische Klasse* 128,9 (1893).
- Anon. Vales. Post.: Anonymus Valesianus Posterior
Lateinischer Text: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Auctores antiquissimi*, volumen IX: *Chronica minora saec. IV. V. VI. VII (I)*, edidit Theodorus Mommsen, Berlin 1892, S. 249–339.
- Anth. Gr.: *Anthologia Graeca*
Griechischer Text mit englischer Übersetzung: *The Greek Anthology*, with an English translation by W. R. Paton, 5 volumes, Cambridge u. a. 1916–1918.
- Anth. Plan.: *Anthologia Planudea*
Griechischer Text mit englischer Übersetzung: *The Greek Anthology. Books XIII–XVI*, with an English translation by W. R. Paton, Cambridge 1918, S. 157–389.
- Ast. Amas., Hom.: Asterius Amasenus, *Homiliae*
Griechischer Text: Asterius of Amasea: *Homilies I–XIV*. Text, introduction and notes by Cornelis Datema, Leiden 1970.
Deutsche Übersetzung: *Die Homilien des Asterius von Amasea*. Übersetzung, Anmerkungen, Abhandlungen von Johann Georg Veit Engelhardt, 4 Bände, Erlangen 1830–1836.
- Avell.: *Collectio Avellana*
Lateinischer beziehungsweise griechischer Text: *Epistulae imperatorum pontificum aliorum inde ab a. CCCLXVII usque ad a. DLIII datae Avellana quae dicitur Collectio* recensuit, commentario critico instruxit, indices adiecit Otto Guenther,

VIII. Bibliographie

- 2 Bände, Prag u. a. 1895.
- Barhadbeschabba, Hist. S. Patr.: Barhadbeschabba Arbaia, *Historia Sanctorum Patrum Syrischer Text mit französischer Übersetzung: La seconde partie de l'histoire de Barhadbeschabba 'Arbaia et Controverse de Théodore de Mopsueste avec les Macédoniens*, Texte syriaque édité et traduit par F. Nau, in: *Patrologia Orientalis* 9 (1913), S. 489–631.
- Bar-Hebraeus, Chron. Syr.: Gregorius Bar-Hebraeus, *Chronicon Syriacum*
Lateinische Übersetzung des syrischen Textes: *Gregorii Abulpharagii sive Bar-Hebraei Chronicon Syriacum e codicibus Bodleianis descripsit, maximam partem vertit notisque illustravit Paulus Jacobus Bruns*. Ed. ex parte vertit notasque adiecit Georgius Guilielmus Kirsch, Leipzig 1789.
- Bas.: Basilica
Griechischer Text: *Basilicorum Libri LX. Series A: Textus; Series B: Scholia*. Ediderunt H. J. Scheltema, D. Holwerda, N. Van der Wal, 17 Bände, Groningen 1953–1988.
- Beda, Chron.: Beda Venerabilis, *Chronica*
Lateinischer Text: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Auctores antiquissimi, volumen XIII: Chronica minora saec. IV. V. VI. VII. (III)* edidit Theodorus Mommsen, Berlin 1898, S. 223–354.
- Caes., Gall.: Caesar, *Bellum Gallicum*
Lateinischer Text mit französischer Übersetzung: *César: Guerre des Gaules. Texte établi et traduit par L. A. Constans, septième édition, 4 tomes*, Paris 1961–1962.
- Cand. fr.: Candidus, *Fragmenta*
Griechischer Text mit englischer Übersetzung: *The fragmentary classicising historians of the Later Roman Empire* by R. C. Blockley, Volume 2: Text, translation and historiographical notes, Liverpool 1983, S. 464–473.
- Cass., Chron.: Cassiodor, *Chronica*
Lateinischer Text: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Auctores antiquissimi, volumen XI: Chronica minora saec. IV. V. VI. VII. (II)* edidit Theodorus Mommsen, Berlin 1894, S. 109–161.
- Cass., Var.: Cassiodorus, *Variae*
Lateinischer Text: *Magni Aurelii Cassiodori Variarum libri XII*, cura et studio Å. J. Fridh, Turnhout 1973, S. 3–499.
Englische Übersetzung: *The Variae of Magnus Aurelius Cassiodorus Senator, the right honourable and illustrious ex-quaestor of the palace, ex-ordinary consul, ex-master of the offices, praetorian prefect and patrician, being documents of the kingdom of the Ostrogoths in Italy, chosen to illustrate the life of the author and the history of his family and translated with notes and introduction by S. J. B. Barnish*, Liverpool 1992.
- Cass. Dio: Cassius Dio, *Historia Romana*
Griechischer Text mit englischer Übersetzung: *Dio Cassius: Roman History, with an English translation by Earnest Cary, on the basis of the version of Herbert Baldwin Foster, 9 volumes*, Cambridge u. a. 1914–1927 (reprinted 2006).
- Cedr.: Georgius Cedrenus, *Compendium Historiarum*
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: *Georgius Cedrenus. Ioannis Scylitzae ope ab Immanuele Bekkero suppletus et emendatus*, 2 Bände, Bonn 1838–1839.

VIII.2. Quellen

Charit., Call.: Charito, Callirhoe

Griechischer Text: Charitonis Aphrodisiensis de Callirhoe narrationes amatoriae, editionem curavit B. P. Beardon, München u. a. 2004.

Deutsche Übersetzung: Chariton von Aphrodisias: Kallirhoe. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von Karl Plepelits, Stuttgart 1976.

Chron. Gall. 452: Chronica Gallica an annum 452

Lateinischer Text: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Auctores antiquissimi, volumen IX: Chronica minora saec. IV. V. VI. VII. (I) edidit Theodorus Mommsen, Berlin 1892, S. 615–666.

Chron. Gall 511: Chronica Gallica ad annum 511

Lateinischer Text: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Auctores antiquissimi, volumen IX: Chronica minora saec. IV. V. VI. VII. (I) edidit Theodorus Mommsen, Berlin 1892, S. 615–666.

Chron. Pasch.: Chronicon Paschale

Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: Chronicon Paschale ad exemplar Vaticanum recensuit Ludovicus Dindorfius, Volumen I, Bonn 1832.

Englische Übersetzung des Textes ab dem Jahr 284: Chronicon Paschale 284–628 AD. Translated with notes and introduction by Michael Whitby and Mary Whitby, Liverpool 1989.

Chron. 846: Chronicon ad annum 846 pertinens

Lateinische Übersetzung des syrischen Textes: Chronicon ad annum domini 846 pertinens edidit E.-W. Brooks, interpretatus est I.-B. Chabot, Paris 1903, S. 121–180.

Chron. 1234: Chronicon ad annum 1234 pertinens

Lateinische Übersetzung des syrischen Textes: Anonymi auctoris Chronicon ad A. C. 1234 pertinens, traduit par Albert Abouna, Louvain 1974.

Cic., Inv.: Marcus Tullius Cicero, De inventione

Lateinischer Text mit deutscher Übersetzung: M. Tullius Cicero: De inventione – Über die Auffindung des Stoffes. De optimo genere oratorum – Über die beste Gattung von Rednern. Lateinisch-deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Theodor Nüßlein. Darmstadt 1998.

CIG: Corpus inscriptionum Graecarum

Griechischer Text: Corpus inscriptionum Graecarum auctoritate et impensis Academiae Litterarum Regiae Borussicae edidit August Boeckh, 4 Bände, Berlin 1828–1877.

CIL: Corpus inscriptionum Latinarum

Lateinischer Text: Corpus inscriptionum Latinarum consilio et auctoritate Academiae Litterarum Regiae Borussicae editum, bislang 17 Bände, Berlin, seit 1863.

CJ: Codex Justinianus

Lateinischer beziehungsweise griechischer Text: Corpus Iuris Civilis. Editio stereotypa octava, volumen II: Codex Iustinianus recognovit Paulus Krueger, Berlin 1906.

Claud., In Ruf.: Claudius Claudianus, In Rufinum

Lateinischer Text mit englischer Übersetzung: Claudian, with an English translation by Maurice Platnauer, volume 1, Cambridge u. a. 1922.

C. Nic. (787) act.: Concilium Nicaeanum anno 787, actio

Griechischer beziehungsweise lateinischer Text: Sacrorum Conciliorum nova et

VIII. Bibliographie

amplissima collectio quae Joannes Dominicus Mansi evulgavit, editio novissima, tomus duodecimus: Ab an. DCLXXXVII usque ad an. DCCLXXXVII incl., Florenz 1766.

- Cons. Const.: Consularia Constantinopolitana
lateinischer Text: The Chronicle of Hydatius and the Consularia Constantinopolitana. Two contemporary accounts of the final years of the Roman Empire, edited with an English translation by R. W. Burgess, Oxford 1993.
- Const. Man., Chron.: Constantinus Manasses, Chronicon
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: Constantini Manassis Breviarium Historiae metricum, recognovit Immanuel Bekkerus, Bonn 1837, S. 3–308.
- Const. Porph., De caer.: Constantinus Porphyrogenitus, De caeremoniis aulae byzantinae
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: Constantini Porphyrogeniti imperatoris De caeremoniis aulae byzantinae libri duo graece et latine e recensione Io. Iac. Reiskii cum eiusdem commentariis integris, volumen I, Bonn 1829.
Griechischer Text mit französischer Übersetzung bis einschließlich Kapitel I 83: Constantin VII Porphyrogénète: Le livre des cérémonies, texte établi et traduit par Albert Vogt, 2 tomes, Paris 1967.
Unveröffentlichte deutsche Übersetzung der Kapitel I 38–43; II 27–29; II 59–65; II 84–97 (Zählung nach der Edition von Reiske): Michael Chronz (Bonn).
- Const. Porph., Exc. de insid.: Constantinus Porphyrogenitus, Excerpta de insidiis
Griechischer Text: Excerpta historica iussu imp. Constantini Porphyrogeniti confecta ediderunt U. Ph. Boissevain, C. de Boor, Th. Büttner-Wobst. Volumen III: Excerpta de insidiis edidit Carolus de Boor, Berlin 1905.
- Const. Porph., Exc. de legat.: Constantinus Porphyrogenitus, Excerpta de legationibus
Griechischer Text: Excerpta historica iussu imp. Constantini Porphyrogeniti confecta ediderunt U. Ph. Boissevain, C. de Boor, Th. Büttner-Wobst. Volumen I: Excerpta de legationibus edidit Carolus de Boor, 2 Bände, Berlin 1903.
- Const. Porph., Exc. de sent.: Constantinus Porphyrogenitus, Excerpta de sententiis
Griechischer Text: Excerpta historica iussu imp. Constantini Porphyrogeniti confecta ediderunt U. Ph. Boissevain, C. de Boor, Th. Büttner-Wobst. Volumen IV: Excerpta de sententiis edidit Ursulus Philippus Boissevain, adiecta est tabula phototypica, Berlin 1906.
- Const. Porph., Exc. de virt.: Constantinus Porphyrogenitus, Excerpta de virtutibus et vitiis
Griechischer Text: Excerpta historica iussu imp. Constantini Porphyrogeniti confecta ediderunt U. Ph. Boissevain, C. de Boor, Th. Büttner-Wobst. Volumen II: Excerpta de virtutibus et vitiis, Pars I recensuit et praefatus est Theodorus Büttner-Wobst, editionem curavit Antonius Gerardus Roos, Berlin 1906.
- Coripp., Ioh.: Corippus, Iohannis
Lateinischer Text: Flavii Cresconii Corippi Iohannidos seu de Bellis Libycis libri VIII ediderunt Iacobus Diggle et F. R. D. Goodyear, Cambridge 1970.
Englische Übersetzung: The Iohannis or De Bellis Lybicus of Flavius Cresconius Corippus. Introduction and translation by George W. Shea, Lewiston u. a. 1998.
- Coripp., Iust.: Corippus, In laudem Iustini Augusti minoris
Lateinischer Text mit englischer Übersetzung: Flavius Cresconius Corippus: In laudem Iustini Augusti minoris libri IV. Edited with translation and commentary

VIII.2. *Quellen*

- by Averil Cameron, London 1976.
- CTh: Codex Theodosianus
Lateinischer Text: Codex Theodosianus. Volumen I: Theodosiani libri XVI. Cum constitutionibus Sirmondianis edidit adsumpto apparatu P. Kruegeri, Th. Mommsen. Pars posterior: Textus cum apparatu, Berlin 1904 (Nachdruck Hildesheim 2000).
Englische Übersetzung: The Theodosian Code and Novels and the Sirmondian Constitutions. A translation with commentary, glossary, and bibliography by Clyde Pharr, in collaboration with Theresa Sherrer Davidson and Mary Brown Pharr, with an introduction by C. Dickerman Williams, Princeton 1952.
- Cyr. Scyth., Vita Sabae: Cyrillus Scythopolitanus, Vita Sabae
Griechischer Text: Kyrillos von Skythopolis, herausgegeben von Eduard Schwartz, Leipzig 1939, S. 85–200.
Französische Übersetzung: Les moines d'orient. III,2: Les moines de Palestine: Cyrille de Scythopolis: Vie de Saint Sabas. Traduite par A.-J. Festugière, Paris 1962.
- De obsidione Constantinopolitana: De obsidione Constantinopolitana sub Heraclio imperatore
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: Novae Patrum bibliothecae tomus sextus continens in parte I Sancti Athanasii epistolas festivales syriace et latine cum chronico et fragmentis aliis, in parte II Leonis Allatii tres grandes dissertationes de Nicetis de Philonibus et de Theodoris cum ipius Allatii vita et plurimis aliorum opusculis ac tabulis XI. Edidit Angelo Mai, Rom 1853, S. 423–437.
- De scientia politica: Dialogus De scientia politica (Περὶ πολιτικῆς ἐπιστήμης)
Griechischer Text mit italienischer Übersetzung: Menae patricii cum Thoma referendario De scientia politica dialogus, quae exstant in codice Vaticano palimpsesto ed. Carolus Maria Mazzucchi, Mailand 1982.
Englische Übersetzung: Three Political Voices from the Age of Justinian. Agapetus, Advice to the Emperor; Dialogue on Political Science; Paul the Silentiary, Description of Hagia Sophia, translated with an introduction and notes by Peter N. Bell, Liverpool 2009, S. 123–188.
- Ephraem. Mon., Chron.: Ephraemius Monachus, Chronographia
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: Ephraemius ex recognitione Immanuelis Bekkeri, Bonn 1840.
- Ep. Jac.: Epistula Jacobi
Griechischer Text des neuen Testaments mit deutscher Übersetzung: Das neue Testament. Griechisch und deutsch. Herausgegeben im Institut für Neutestamentliche Textforschung Münster / Westfalen von Barbara Aland und Kurt Aland, 5., korrigierte Auflage, Stuttgart 2007.
- Eunap. fr.: Eunapius, Fragmenta
Griechischer Text mit englischer Übersetzung: The fragmentary classicising historians of the Later Roman Empire by R. C. Blockley, volume 2: Text, translation and historiographical notes, Liverpool 1983, S. 2–150.
- Evagr., H. e.: Evagrius Scholasticus, Historia ecclesiastica
Griechischer Text mit deutscher Übersetzung: Evagrius Scholasticus: Historia Ecclesiastica. Übersetzt und eingeleitet von Adelheid Hübner, 2 Bände, Turnhout 2007.
- Exc. Sang.: Excerpta Sangallensia

VIII. Bibliographie

- Lateinischer Text: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Auctores antiquissimi, volumen IX: Chronica minora saec. IV. V. VI. VII (I)*, edidit Theodorus Mommsen, Berlin 1892, S. 249–339.
- Fasti Vind. Post.: *Fasti Vindobonensis Posteriores*
Lateinischer Text: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Auctores antiquissimi, volumen IX: Chronica minora saec. IV. V. VI. VII (I)*, edidit Theodorus Mommsen, Berlin 1892, S. 249–339.
- Georg. Mon., Chron.: *Georgii Monachus, Chronicon*
Griechischer Text: *Georgii Monachi Chronicon* edidit Carolus de Boor, editionem anni MCMIV correctionem curavit Peter Wirth, 2 Bände, Stuttgart 1978.
- Georg. Pis., Heracl.: *Georgius Pisida, Heraclias*
Griechischer Text mit italienischer Übersetzung: *Giorgio di Pisidia. Poemi. 1: Panegirici epici*, edizione critica, traduzione e commento a cura di A. Pertusi, Ettal 1959, S. 240–261.
- Georg. Syc., Vita Thdr. Syc.: *Georgius Syceota, Vita Theodori Syceotis*
Griechischer Text mit französischer Übersetzung: *Vie de Théodore de Sykéon*, établi par André-Jean Festugière, 2 tomes, Brüssel 1970.
- Greg. Naz., Or. 37: *Gregorius Nazianzenus, Oratio 37 (In Matth. XIX 1–12)*
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: *Patrologiae cursus completus. Series Graeca, tomus 36*, edidit J.-P. Migne, Paris 1886, Sp. 281–308.
- Greg. Tur., Franc.: *Gregorius Turonensis, Historia Francorum*
Lateinischer Text mit deutscher Übersetzung: *Gregor von Tours: Zehn Bücher Geschichten, Band 1: Buch 1–5. Auf Grund der Übersetzung W. Giesebrechts neu bearbeitet von Rudolf Buchner*, Darmstadt 1959.
- Hieron. ep.: *Hieronymus Stridonensis, Epistulae*
Griechischer Text mit französischer Übersetzung: *Saint Jérôme: Lettres. Texte établi et traduit par Jérôme Labourt*, 8 tomes, Paris 1949–1963.
- Hieron., Contra Vigilant.: *Hieronymus, Contra Vigilantium*
Lateinischer Text: *Patrologiae cursus completus. Series Latina, tomus 23*, edidit J.-P. Migne, Paris 1845, S. 337–352.
Deutsche Übersetzung: *Des heiligen Kirchenvaters Eusebius Hieronymus ausgewählte historische, homiletische u. dogmatische Schriften. Aus dem Lateinischen übersetzt von Ludwig Schade*, Kempten u. a. 1914, S. 303–323.
- Historia de ortu atque iuventute Constantini Magni eiusque matre
Lateinischer Text mit deutscher Übersetzung: *Historie über Herkunft und Jugend Constantins des Großen und seine Mutter Helena. Von einem unbekanntem Verfasser, herausgegeben, zum ersten Mal ins Deutsche übersetzt und kommentiert von Paul Dräger*, 2., erweiterte Auflage, Trier.
- Hyd., Chron.: *Hydatius Lemicus, Chronicon*
Lateinischer Text mit englischer Übersetzung: *The Chronicle of Hydatius and the Consularia Constantinopolitana. Two contemporary accounts of the final years of the Roman Empire*, edited with an English translation by R. W. Burgess, Oxford 1993, S. 70–123.
- Jac. Ed., Chron.: *Jacobus Edessenus, Chronicon*
Lateinische Übersetzung des syrischen Textes: *Chronica minora, pars tertia, interpretati sunt E.-W. Brooks, Ign. Guidi, I.-B. Chabot*, Paris 1903, S. 197–258.
- Joh. Ant. fr.: *Johannes Antiochenus, Fragmenta*

VIII.2. Quellen

- Griechischer Text: *Fragmenta Historicorum Graecorum* collegit, disposuit, notis et prolegomenis illustravit Carolus Müller, volumen IV, Paris 1885, S. 535–622; volumen V, Paris 1883, S. 27–38.
- Griechischer Text mit italienischer Übersetzung: *Ioannis Antiocheni Fragmenta ex Historia chronica*. Introduzione, edizione critica e traduzione a cura di Umberto Roberto, Berlin u. a. 2005.
- Griechischer Text mit englischer Übersetzung: *Ioannis Antiocheni fragmenta quae supersunt omnia*. Recensuit anglice vertit indicibus instruxit Sergei Mariev, Berlin u. a. 2008.
- Joh. Bicl.: *Johannes Biclarenensis, Chronica*
Lateinischer Text: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Auctores antiquissimi*, volumen XI: *Chronica minora saec. IV. V. VI. VII. (II)* edidit Theodorus Mommsen, Berlin 1894, S. 211–220.
Englische Übersetzung: *Conquerors and Chroniclers of Early Medieval Spain*. Translated with notes and introduction by Kenneth Baxter Wolf, 2. Auflage, Liverpool 1999, S. 61–80.
- Joh. Chrys., A. exil.: *Johannes Chrysostomus, Sermo antequam iret in exilium*
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: *Patrologiae cursus completus. Series Graeca*, tomus 52, edidit J.-P. Migne, Paris 1862, Sp. 427–432.
Deutsche Übersetzung: *Ausgewählte Schriften des heiligen Chrysostomus, Erzbischof von Constantinopel und Kirchenlehrer*. Übersetzt von Matthias Schmitz, Kempten 1879, S. 416–421.
- Joh. Chrys., De S. Hieromartyre Phoca: *Johannes Chrysostomus, De Sancto Hieromartyre Phoca*
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: *Patrologiae cursus completus. Series Graeca*, tomus 50, edidit J.-P. Migne, Paris 1862, Sp. 699–706.
- Joh. Chrys. Hom. 2 (Postquam reliquiae martyrum): *Johannes Chrysostomus: Homilia 2, dicta Postquam reliquiae martyrum*
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: *Patrologiae cursus completus. Series Graeca*, tomus 63, edidit J.-P. Migne, Paris 1862, S. 467–472.
- Joh. Chrys., Hom. 3 (Praesente imperatore): *Johannes Chrysostomus: Homilia 3, dicta Praesente imperatore*
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: *Patrologiae cursus completus. Series Graeca*, tomus 63, edidit J.-P. Migne, Paris 1862, S. 473–478.
- Joh. Chrys., In martyres aegyptos: *Johannes Chrysostomus, Laudatio martyrum aegyptiorum*
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: *Patrologiae cursus completus. Series Graeca*, tomus 50, edidit J.-P. Migne, Paris 1862, S. 693–698.
- Joh. Eph., H. e.: *Johannes Ephesius, Historia ecclesiastica*
Englische Übersetzung des syrischen Textes: *The third part of the Ecclesiastical History of John Bishop of Ephesus, now first translated from the original Syriac* by R. Payne Smith, Sub-librarian of the Bodleian Library, Oxford 1860.
- Joh. Lyd., De mag.: *Johannes Lydus, De magistratibus populi Romani*
Griechischer Text mit englischer Übersetzung: *Ioannes Lydus: On Powers or The Magistracies of the Roman State*. Introduction, critical text, translation, commentary, and indices by Anastasius C. Bandy, Philadelphia 1983.
- Joh. Lyd., De mens.: *Johannes Lydus, De mensibus*

VIII. Bibliographie

- Griechischer Text: Ioannis Laurentii Lydi Liber de Mensibus edidit Ricardus Wuensch, Leipzig 1898.
- Joh. Nic., Chron.: Johannes Niciensis, Chronicon
Englische Übersetzung des äthiopischen Textes: The Chronicle of John (c. 690 A. D.), coptic bishop of Nikiu, being a history of Egypt before and during the arab conquest. Translated from Hermann Zotenberg's edition of the ethiopic version with an introduction, critical and linguistic notes, and an index of names, by Robert Henry Charles, Amsterdam 1916 (Nachdruck 1982).
- Jord., Get.: Jordanes, Getica
Lateinischer Text: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Auctores antiquissimi, volumen V,1: Iordanis Romana et Getica recensuit Theodorus Mommsen, Berlin 1882, S. 53–138.
Deutsche Übersetzung: Jordanis: Gotengeschichte nebst Auszügen aus seiner Römischen Geschichte. Übersetzt von Wilhelm Martens, dritte, neubearbeitete Auflage, Leipzig 1913.
- Jord., Rom.: Jordanes, Romana
Lateinischer Text: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Auctores antiquissimi, volumen V,1: Iordanis Romana et Getica recensuit Theodorus Mommsen, Berlin 1882, S. 1–52.
- Jos. Styl.: Josua Stylites, Chronicon
Deutsche Übersetzung des syrischen Textes: Die syrische Chronik des Josua Stylites von Andreas Luther, Berlin u. a. 1997.
- Just., Edictum VII: Justinianus, Edictum VII
Griechischer beziehungsweise lateinischer Text der ‚XIII Edicta‘: Corpus Iuris Civilis editio stereotypa, volumen tertium: Novellae recognovit Rudolfus Schoell, opus Schoelli morte interceptum absolvit Guilelmus Kroll, Berlin 1895, S. 757–795.
- Just., Dig.: Justinianus, Digesta
Lateinischer Text mit deutscher Übersetzung: Corpus Iuris Civilis. Text und Übersetzung. Gemeinschaftlich übersetzt und herausgegeben von Okko Behrends, Rolf Knütel, Berthold Kupisch, Hans Hermann Seiler, Band 2–5: Digesten, Heidelberg 1995–2012.
Griechischer beziehungsweise lateinischer Text der Constitutiones: Digesta Iustiniani Augusti recognovit adsumpto in operi societatem Paulo Kruegero Th. Mommsen, Vol. I, Berlin 1962, S. XXIII–LI.
- Just., Nov.: Justinianus, Leges Novellae
Griechischer beziehungsweise lateinischer Text: Corpus Iuris Civilis. Editio stereotypa. Volumen III: Novellae recognovit Rudolfus Schoell, opus Schoelli morte interceptum absolvit Guilelmus Kroll, Berlin 1895.
- Leo Gramm., Chron.: Leo Grammaticus, Chronographia
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: Leonis Grammatici Chronographia ex recognitione Immanuelis Bekkeri, Bonn 1842.
- Lib., Or. 41: Libanius, Oratio 41
Griechischer Text: Libanii opera recensuit Richardus Foerster. Volumen III: Orationes XXVI–L, Leipzig 1906.
- Liberat., Brev.: Liberatus, Breviarium
Lateinischer Text: ACO II,5 (Collectio Sangermanensis), edidit Eduardus Schwartz, Berlin u. a. 1936, S. 98–141.

VIII.2. Quellen

- Luitprand., Legat.: Luitprandus Cremonensis: Relatio de legatione Constantinopolitana
Lateinischer Text: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi, volumen XLI: Liudprandi opera, dritte Auflage, herausgegeben von Joseph Becker, Hannover u. a. 1915, S. 175–212.
- Malal.: Johannes Malalas, Chronographia
Griechischer Text: Ioannis Malalae Chronographia, recensuit Ioannes Thurn, Berlin 2000.
Deutsche Übersetzung: Johannes Malalas: Weltchronik. Übersetzt von Johannes Thurn (†) und Mischa Meier (Bearb.). Mit einer Einleitung von Claudia Drosihn, Mischa Meier und Stefan Priwitzer und Erläuterungen von Claudia Drosihn, Katharina Enderle, Mischa Meier und Stefan Priwitzer, Stuttgart 2009.
- Malch. fr.: Malchus Philadelphius, Fragmenta
Griechischer Text mit englischer Übersetzung: The fragmentary classicising historians of the Later Roman Empire by R. C. Blockley, volume 2: Text, translation and historiographical notes, Liverpool 1983, S. 402–462.
- Mar. Avent., Chron.: Marius Aventicensis, Chronicon
Lateinischer Text mit französischer Übersetzung: Favrod, Justin: La Chronique de Marius d'Avenches (455–581). Text, traduction et commentaire, Lausanne 1991.
- Marc. Com., Chron.: Marcellinus Comes, Chronicon
Lateinischer Text: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Auctores antiquissimi, volumen XI: Chronica minora saec. IV. V. VI. VII. (II), edidit Theodorus Mommsen, Berlin 1894, S. 37–108.
Lateinischer Text mit englischer Übersetzung: The Chronicle of Marcellinus. A translation and commentary (with a reproduction of Mommsen's edition of the text) by Brian Croke, Sydney 1995.
- Marc. Diac., Vita Porph.: Marcus Diaconus, Vita Porphyrii Gazensis
Griechischer Text mit deutscher Übersetzung: Marcus Diaconus: Vita Sancti Porphyrii. Leben des Heiligen Porphyrius, eingeleitet und übersetzt von Adelheid Hübner, Freiburg u. a. 2013.
- Mag. Chron. fr.: Magnus Chronographus, Fragmenta
Griechischer Text: Whitby, Michael: The Great Chronographer and Theophanes, in: Byzantine and Modern Greek Studies 8 (1982), S. 1–20 (Quellentext S. 17–20).
Englische Übersetzung: Chronicon Paschale 284–628 AD. Translated with notes and introduction by Michael Whitby and Mary Whitby, Liverpool 1989, S. 194–200.
- Maur., Strat.: Maurikios, Strategicum
Griechischer Text mit deutscher Übersetzung: Das Strategikon des Maurikios. Einführung, Edition und Indices von George T. Dennis, Übersetzung von Ernst Gamillscheg, Wien 1981.
- Mich. Glyc.: Michael Glycas, Annales
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: Michael Glycae Annales recognovit Immanuel Bekkerus, Bonn 1836.
- Mich. Psell., Phil. min.: Michael Psellus, Philosophica minora
Griechischer Text: Michaeli Pselli Philosophica minora ediderunt J. M. Duffy et D. J. O'Meara, volumen I: Opuscula logica, physica, allegorica, alia, edidit J. M.

VIII. Bibliographie

- Duffy, Stuttgart u. a. 1992.
- Mich. Psell., Theol. opusc.: Michael Psellus, Theologica opuscula
Griechischer Text: Michaelis Pselli Theologica. Volumen I, edidit Paul Gautier, Leipzig 1989.
- Mich. Syr., Chron: Michael Syrus, Chronicon
Französische Übersetzung des syrischen Textes: Chronique de Michel le Syrien, patriarche jacobite d'Antioche (1166–1199). Éditée pour la première fois et traduit en français par J.-B. Chabot, tome II, Paris 1901 (Nachdruck Brüssel 1963).
- Mir. Artem.: Miracula Sancti Artemii
Griechischer Text: Διήγησις τῶν θαυμάτων τοῦ ἁγίου καὶ ἐνδόξου μεγαλομάρτυρος καὶ θαυματουργοῦ Ἀρτεμίου, in: Zapiski istoriko-filologičeskago Fakul'teta umperatorskago S.-Peterburgskago Universiteta 95 (1909) (= Papadopoulos-Kerameus, A. [Hrsg.]: Varia graeca sacra, Petersburg), S. 1–75.
- Mosch., Prat. Spir.: Johannes Moschus, Pratum Spirituale
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: Patrologiae cursus completus. Series Graeca, tomus 87,3, edidit J.-P. Migne, Paris 1860, Sp. 2843–3112.
Ergänzungen: Mioni, Elidio (1951): Il Pratum Spirituale di Giovanni Mosco. Gli episodi inediti del Cod. Marciano greco II.21, in: Orientalia Christiana Periodica 17, S. 61–94.
Englische Übersetzung: Johannes Moschus: The spiritual meadow. Introduction, translation and notes by John Wortley, Collegeville 2008.
- Nic. Chon., Hist.: Nicetas Choniates, Historia
Griechischer Text: Nicetae Choniatae Historia recensuit Ioannes Aloysius van Dieten. Pars prior praefationem et textum continens, Berlin u. a. 1975.
- Niceph. Call. Xanth., H. e.: Nicephorus Callistus Xanthopoulos, Historia ecclesiastica
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: Patrologiae cursus completus. Series Graeca, tomus 145–147, edidit J.-P. Migne, Paris 1865.
- Niceph. Patr., Brev.: Nicephorus Patriarcha, Breviarium
Griechischer Text mit englischer Übersetzung: Nikephoros, Patriarch of Constantinople: Short history, edited by Cyril Mango, Washington 1990.
- Not. Urb. Const.: Notitia Urbis Constantinopolitanae
Lateinischer Text: Notitia Dignitatum accedunt Notitia Urbis Constantinopolitanae et Laterculi Prouinciarum edidit Otto Seeck, Berlin 1876, S. 229–243.
- Pall., Dial.: Palladius Helenopolitanus, Dialogus de vita Johannis Chrysostomi
Griechischer Text mit französischer Übersetzung: Palladios: Dialogue sur la vie de Jean Chrysostome. Introduction, texte critique, traduction et notes par Ann-Marie Malingrey avec la collaboration de Philippe Leclercq, 2 tomes, Paris 1988.
- Parast. Synt. Chron.: Parastaseis Syntomoi Chronicae
Griechischer Text mit englischer Übersetzung: Constantinople in the early eighth century. The Parastaseis Syntomoi Chronikai. Introduction, translation and commentary, edited by Averil Cameron and Judith Herrin, in conjunction with Alan Cameron, Robin Comack and Charlotte Roueché, Leiden 1984.
- Pasch. Camp.: Paschale Campanum
Lateinischer Text: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Auctores antiquissimi, volumen IX: Chronica minora saec. IV. V. VI. VII (I), edidit Theodorus Mommsen, Berlin 1892, S. 249–339.

VIII.2. *Quellen*

- Patr. Const.: Patria Constantinopoleos
Griechischer Text: *Scriptores originum Constantinopolitanarum recensuit Theodorus Preger*, Leipzig 1901 / 1907 (Nachdruck 1989).
- Paul Diac., Hist. Lang.: Paulus Diaconus, *Historia Langobardorum*
Lateinischer Text mit deutscher Übersetzung: Paulus Diaconus: *Geschichte der Langobarden. Historia Langobardorum*. Herausgegeben und übersetzt von Wolfgang W. Schwarz, Darmstadt 2009.
- Paul. Sil., Soph.: Paulus Silentarius, *Descriptio Sanctae Sophiae*
Griechischer Text mit deutscher Übersetzung: Prokop: *Bauten. Paulos Silentarios: Beschreibung der Hagia Sophia*. Griechisch-deutsch ed. Otto Veh. Archäologischer Kommentar von W. Pülhorn, Darmstadt 1977, S. 307–359.
- Petrus Gyllius: *Topographia: Petrus Gyllius, De Topographia Constantinopoleos et de illius antiquitatibus*
Lateinischer Text: Petri Gyllii *De topographia Constantinopoleos et de illius antiquitatibus libri quattuor*, Lyon 1561.
- Philost., H. e.: Philostorgius, *Historia ecclesiastica*
Griechischer Text: Philostorgius: *Kirchengeschichte. Mit dem Leben des Lucian von Antiochien und den Fragmenten eines arianischen Historiographen*, herausgegeben von Joseph Bidez, zweite, überarbeitete Auflage besorgt von Friedhelm Winkelmann, Berlin 1972.
Englische Übersetzung: Philostorgius: *Church History. Translated with an introduction and notes by Philip R. Amidon*, Leiden u. a. 2007.
- Philot., *Cletorologium*: Philotheus, *Cletorologium*
Griechischer Text mit französischer Übersetzung: *Les listes de préséance byzantines des IX^e et X^e siècles. Introduction, texte, traduction et commentaire par Nicolas Oikonomidès*, Paris 1972, S. 65–235.
- Phot., *Bibl. Cod*: Photius Constantinopolitanus, *Bibliotheca, Codices*
Griechischer Text mit französischer Übersetzung: Photius: *Bibliothèque, texte établi et traduit par René Henry*, 8 tomes, Paris 1959–1977.
- Plat., *Prot.*: Plato, *Protagoras*
Griechischer Text mit deutscher Übersetzung: Platon: *Protagoras. Anfänge politischer Bildung*. Griechisch-deutsch. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Karl und Gertrud Bayer, Düsseldorf 2008.
- Plat., *Rep.*: Plato, *De re publica (πολιτεία)*
Griechischer Text mit deutscher Übersetzung: Platon: *Der Staat – Politeia*. Griechisch-deutsch. Übersetzt von Rüdiger Rufener, Einführung, Erläuterungen, Inhaltübersicht und Literaturhinweise von Thomas Alexander Szlezák, Düsseldorf u. a. 2000.
- Prisc.: Priscus Panita, *Historia Byzantina*
Griechischer Text mit englischer Übersetzung: *The fragmentary classicising historians of the Later Roman Empire by R. C. Blockley, volume 2: Text, translation and historiographical notes*, Liverpool 1983, S. 222–400.
- Priscian., *Pan.*: Priscianus Caesarensis, *Panegyricus in Anastasium imperatorem*
Lateinischer Text mit französischer Übersetzung: Procopé de Gaza, *Priscien de Césarée: Panegyriques de l'empereur Anastase I^{er}*. Textes traduits et commentés par Alain Chauvot, Bonn, 1986, S. 56–83.
- Proc. G., *Anast.*: Procopius Gazeus, *Panegyricus in imperatorem Anastasium*

VIII. Bibliographie

- Griechischer Text mit französischer Übersetzung: Procope de Gaza, Priscien de Césarée: Panegyriques de l'empereur Anastase I^{er}. Textes traduits et commentés par Alain Chauvot, Bonn, 1986, S. 4–51.
- Procop., Aed.: Procopius Caesarensis, De aedificiis
Griechischer Text mit deutscher Übersetzung: Prokop: Bauten. Paulos Silentarios: Beschreibung der Hagia Sophia. Griechisch-deutsch ed. Otto Veh. Archäologischer Kommentar von W. Pülhorn, Darmstadt 1977.
- Procop., Arc.: Procopius Caesarensis, Historia arcana
Griechischer Text mit deutscher Übersetzung: Prokop: Anekdoten. Geheimgeschichte des Kaiserhofs von Byzanz. Griechisch-deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Otto Veh. Mit Erläuterungen, einer Einführung und Literaturhinweisen von Mischa Meier und Hartmut Leppin, Düsseldorf u. a. 2005.
- Procop., Goth.: Procopius Caesarensis, Bellum Gothicum
Griechischer Text mit deutscher Übersetzung: Prokop: Gotenkriege. Griechisch-deutsch ed. Otto Veh, München 1966.
- Procop., Pers.: Procopius Caesarensis, Bellum Persicum
Griechischer Text mit deutscher Übersetzung: Prokop: Perserkriege. Griechisch-deutsch ed. Otto Veh, München 1970.
- Procop., Vand.: Procopius Caesarensis, Bellum Vandalicum
Griechischer Text mit deutscher Übersetzung: Prokop: Vandalenkriege. Griechisch-deutsch ed. Otto Veh, München 1971.
- Prosp., Chron.: Prosper Tiro Aquitanus, Chronicon
Lateinischer Text: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Auctores antiquissimi, volumen IX: Chronica minora saec. IV. V. VI. VII (I), edidit Theodorus Mommsen, Berlin 1892, S. 341–499.
- Ps.-Seb., Hist. Heracl.: (Pseudo-)Sebeus, Historia Heraclii
Englische Übersetzung des armenischen Textes: Sebeos' History, translated by Robert Bedrosian, New York 1985.
- Ps.-Zach. Rhet., H. e.: (Pseudo)-Zacharias Mitylenensis Rhetor, Historia ecclesiastica
Englische Übersetzung des syrischen Textes: The Chronicle of Pseudo-Zachariah Rhetor. Church and war in Late Antiquity, by Geoffrey Greatrex, translated from Syriac and Arabic sources by Robert R. Phenix and Cornelia B. Horn with introductory material by Sebastian Brock and Witold Witakowski, Liverpool 2011.
- R. Gest. div. Aug.: Res Gestae divi Augusti
Lateinischer Text mit (antiken) griechischen und (moderner) französischer Übersetzung: Res Gestae divi Augusti. Hauts faits du divine Auguste, texte établi et traduit par John Scheid, Paris 2007.
- Rom. Mel., Hymn.: Romanus Melodus, Hymni
Griechischer Text: Romanos le Mélode: Hymnes. Introduction, texte critique, traduction et notes par José Grosdidier de Matons, 5 tomes, Paris, 1964–1981.
Griechischer Text: Sancti Romani Melodi Cantica. Volumen I: Cantica genuina, edited by Paul Maas and C. A. Trypanis, Oxford 1963.
Deutsche Übersetzung: Romanos Melodos: Die Hymnen. Übersetzt und erläutert von Johannes Koder, 2 Bände, Stuttgart 2005–2006.
- Scylitzes Cont.: Scylitzes Continuatus
Griechischer Text: Ἡ συνέχεια τῆς χρονολογίας τοῦ Ἰωάννου Σκυλίτση, ed. E. T. Tsolakes, Thessaloniki 1968.

VIII.2. Quellen

- Socr., H. e.: Socrates Scholasticus, *Historia ecclesiastica*
Griechischer Text mit französischer Übersetzung: *Socrate de Constantinople: Histoire ecclésiastique. Texte grec de l'édition G. C. Hansen (GCS), traduction par † Pierre Périceon et Pierre Maraval, introduction et notes par Pierre Maraval, 4 tomes, Paris 2004–2007.*
- Soz., H. e.: Sozomenus Salaminus, *Historia ecclesiastica*
Griechischer Text mit deutscher Übersetzung: *Sozomenos: Historia ecclesiastica – Kirchengeschichte. Übersetzt und eingeleitet von Günther Christian Hansen, 4 Bände, Turnhout 2004.*
- Suda
Griechischer Text: *Suidae lexicon* edidit Ada Adler, 5 Bände, Leipzig u. a. 1928–1938.
- Suet., Aug.: Gaius Suetonius Tranquillus: *Divus Augustus*
Lateinischer Text mit deutscher Übersetzung: *C. Suetonius Tranquillus: Die Kaiserviten – De vita Caesarum. Berühmte Männer – De viris illustribus. Lateinisch-deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Hans Martinet, Düsseldorf u. a. 1997, S. 142–319.*
- Suet., Claud.: Gaius Suetonius Tranquillus, *Divus Claudius*
Lateinischer Text mit deutscher Übersetzung: *C. Suetonius Tranquillus: Die Kaiserviten – De vita Caesarum. Berühmte Männer – De viris illustribus. Lateinisch-deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Hans Martinet, Düsseldorf u. a. 1997, S. 540–625.*
- Sym. Mag., Chron.: Symeon Magister, *Chronicon*
Griechischer Text: *Symeonis magistri et logothetae chronicon recensuit Stephanus Wahlgren, Berlin u. a. 2006.*
- Synes., Regn.: Synesius Cyrenensis, *Oratio de regno*
Griechischer Text mit französischer Übersetzung: *Synésios de Cyrène: Tome V – Opuscules II, texte établi par Jacques Lamoureux, traduit et commenté par Noël Aujoulat, Paris 2008.*
Griechischer Text mit deutscher Übersetzung: *Synesios des Kyrenäers Rede an den Selbstherrscher Arkadios oder über das Königtum. Griechisch und deutsch. Nach Handschriften verbessert und erläutert von Johann Georg Krabinger, München 1825.*
- Tac., Ann.: Publius Cornelius Tacitus, *Annales*
Lateinischer Text mit deutscher Übersetzung: *P. Cornelius Tacitus: Annalen. Lateinisch-deutsch. Herausgegeben von Erich Heller. Mit einer Einführung von Manfred Fuhrmann, 6. Auflage, Mannheim 2010.*
- Taktikon Uspenskij
Griechischer Text mit französischer Übersetzung: *Les listes de préséance byzantines des IX^e et X^e siècles. Introduction, texte, traduction et commentaire par Nicolas Oikonomidès, Paris 1972, S. 46–63.*
- Thdt., H. e.: Theodoretus Cyrrenensis, *Historia ecclesiastica*
Griechischer Text mit französischer Übersetzung: *Théodoret de Cyr: Histoire ecclésiastique. Texte grec de L. Parmentier et G. C. Hansen avec annotation par J. Bouffartigue, introduction: Annick Martin, traduction: Pierre Canivet, revue et annotée par Jean Bouffartigue, Annick Martin, Luce Pietri et Françoise Thelamon, 2 tomes, Paris 2006/2009.*

VIII. Bibliographie

- Theod., Nov.: Theodosius II., *Leges Novellae*
Lateinischer Text: *Leges novellae ad Theodosianum pertinentes* edidit adiutore Th. Mommseno Paulus M. Meyer, Berlin 1905, S. 3–68.
- Theod. Bals., Can. XXIV syn. in Trullo: Theodorus Balsamo, *Commentarium in canonem XXIV synodi in Trullo*
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: *Patrologiae cursus completus. Series Graeca*, tomus 137, edidit J.-P. Migne, Paris 1865, Sp. 591–598.
- Theod. Lect. epit.: Theodorus Lector, *Épitome ex historia tripartita et historia ecclesiastica*
Griechischer Text: Theodoros Anagnostes: *Kirchengeschichte*. Herausgegeben von Günther Christian Hansen, Berlin 1971.
Ergänzungen nach: *Excerpta ex historica ecclesiastica Theodori lecoris*, griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: *Patrologiae cursus completus. Series Graeca*, tomus 86, edidit J.-P. Migne, Paris 1865, S. 165–216.
- Theoph., Chron.: Theophanes Confessor, *Chronographia*
Griechischer Text: *Theophanis Chronographia recensuit Carolus de Boor*, volumen I textum graecum continens, Leipzig 1883.
Englische Übersetzung: *The Chronicle of Theophanes Confessor. Byzantine and Near Eastern history AD 284–813*. Translated with introduction and commentary by Cyril Mango and Roger Scott, with the assistance of Geoffrey Greatrex, Oxford 1997.
- Theoph. Cont.: Theophanes Continuatus
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: *Theophanes Continuatus, Ioannes Cameniata, Symeon Magister, Georgius Monachus, ex recognitione Immanuelis Bekkeri*, Bonn 1838, S. 1–481.
- Theoph. Sim.: Theophylactus Simocatta, *Historiae*
Griechischer Text: *Theophylacti Simocattae Historiae* edidit Carolus de Boor, Leipzig 1887.
Deutsche Übersetzung: *Theophylaktos Simokates: Geschichte*, übersetzt und erläutert von Peter Schreiner, Stuttgart 1985.
- Typicon H. Soph.: *Typicon Hagiae Sophiae*
Griechischer Text mit französischer Übersetzung: *Le Typicon de la Grande Église. Ms. Sainte-Croix n° 40, X^e siècle*. Introduction, texte critique, traduction et notes par Juan Mateos, 2 tomes, Rom 1963.
- Τῶν ἑγκαίνιων ὁ ὕμνος (Hymnus zur Einweihung der Hagia Sophia)
Griechischer Text: *Fourteen Early Byzantine Cantica*, edited by Constantine Athanasius Trypanis, Wien 1968, S. 141–147.
Englische Übersetzung: Palmer, Andrew: *The inauguration anthem of Hagia Sophia in Edessa. A new edition and translation with historical and architectural notes and a comparison with a contemporary Constantinopolitan kontakion*, with an appendix by Lyn Rodley, in: *Byzantine and Modern Greek studies* 12 (1988), S. 137–144.
- Vict. Tonn., Chron.: Victor Tonnennensis, *Chronicon*
Lateinischer Text: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Auctores antiquissimi*, volumen XI: *Chronica minora saec. IV. V. VI. VII. (II)* edidit Theodorus Mommsen, Berlin 1894, S. 184–206.
Lateinischer Text mit italienischer Übersetzung: *Vittore da Tunnuna: Chronica*.

VIII.2. Quellen

- Chiesa e impero nell'età di Giustiniano, a cura di Antonio Placanica, Florenz 1997.
- Vita Anat.: Vita Anatolii
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: Acta Sanctorum Julii, ex Latinis et Graecis, aliorumque gentium Monumentis, servata primigenia veterum Scriptorum phrasi, Collecta, Digesta, Commentariisque et Observationibus Illustrata a Conrado Janningo, Joanne Bapt. Sollerio, Joanne Pinio, e Societate Jesu Presbyteris Theologis. Tomus I Sanctos primorum trium dierum complexus; cum Tractatu Praeliminari, qui continet Dissertationem de XII Sanctis ex Syria in Umbriam advenis, Antwerpen 1719, S. 659–666.
- Vita Dan. Scet.: Vita Danielis Scetiotis
Griechischer Text mit englischer Übersetzung: Saint Daniel of Sketis. A Group of Hagiographic Texts. Edited with Introduction, Translation, and Commentary by B. Dahlman, Uppsala 2007, S. 114–187.
- Vita Dan. Styl.: Vita Danielis Stylitae
Griechischer Text: Delehaye, Hippolyte: Les Saints Stylites, Brüssel u. a. 1923 (Nachdruck 1989), S. 1–94.
Deutsche Übersetzung: Lietzmann, Hans: Byzantinische Legenden, Jena 1911, S. 1–54.
- Vita Diosc.: Theopistus, Vita Dioscuri
Syrischer Text mit französischer Übersetzung: Histoire de Dioscore, patriarche d'Alexandrie, écrite par son disciple Théopiste, publiée par M. F. Nau, in: Journal Asiatique, dixième série, 1 (1903), S. 5–108; S. 241–310.
- Vita et Miracula Nicolai Myrensis, Praxis de stratelatis
Griechischer Text: Hagios Nikolaos. Der Heilige Nikolaos in der griechischen Kirche. Texte und Untersuchungen, von Gustav Anrich. Band 1: Die Texte. Mit Unterstützung der Cunitz-Stiftung in Straßburg, Leipzig u. a. 1913, S. 67–96.
- Vita Leonis Cataniae
Griechischer Text mit englischer Übersetzung: The Greek Life of St. Leo bishop of Catania (BHG 981b). Text and notes by A. G. Alexakis. Translation by S. Wessel, Brüssel 2011.
- Vita Marc. Acoem.: Vita Marcelli Acoemetae
Griechischer Text: Dagrón, Gilbert: La vie ancienne de Saint Marcel l'acémète, in: Analecta Bollandiana 86 (1968), S. 271–321.
- Vita Petr. Iber.: Johannes Rufus, Vita Petri Iberi
Syrischer Text mit englischer Übersetzung: Johannes Rufus: The Lives of Peter the Iberian, Theodosius of Jerusalem, and the monk Romanus. Edited and translated with an introduction and notes by Cornelia B. Horn and Robert R. Phenix Jr., Atlanta 2008, S. 1–281.
- Vita Sym. Styl. Iun.: Vita Symeonis Stylitae Iunioris
Griechischer Text mit französischer Übersetzung: La vie ancienne de S. Syméon Stylite le Jeune (521–592), publiée par Paul van den Ven, 2 tomes, Brüssel 1962/1970.
- Zonar.: Johannes Zonaras, Epitomae Historiarum
Griechischer Text mit lateinischer Übersetzung: Ioannis Zonarae Epitomae Historiarum libri XVIII ex recensione Mauricii Pinderi edidit Theodorus Büttner-Wobst, 3 Bände, Bonn 1897.
- Zos.: Zosimus, Historia nea
Griechischer Text mit französischer Übersetzung: Zosime: Histoire nouvelle. Texte

VIII. Bibliographie

établi et traduit par François Paschoud, 5 tomes, Paris 1971–1979.
Deutsche Übersetzung: Zosimos: Neue Geschichte. Übersetzt und eingeleitet von Otto Veh, durchgesehen und erläutert von Stefan Rebenich, Stuttgart 1990.

VIII.3. LITERATUR

- Alexakis, A. G. (2011): The Greek life of St. Leo bishop of Catania (BHG 981b). Text and notes by A. G. Alexakis. Translation by S. Wessel, Brüssel.
- Alföldi, A. (1970): Die monarchische Repräsentation im römischen Kaiserreiche. Mit Register von Elisabeth Alföldi-Rosenbaum, Darmstadt.
- Alivisatos, H. S. (1913): Die kirchliche Gesetzgebung des Kaisers Justinian I., Berlin.
- Anastos M. V. (1985): The emperor Justin I's role in the restoration of the Chalcedonian doctrine, 518–519, in: *Byzantina* 13, S. 125–139.
- Andréadès, A. M. (1949): The economic life of the Byzantine Empire. Population, agriculture, industry, commerce, in: Baynes, N. H. / Moss, H. (Hrsg.): *Byzantium. An introduction to East Roman civilization*, reprinted with corrections, Oxford, S. 51–70.
- Annas, J. (1995): Prudence and morality in ancient and modern ethics, in: *Ethics* 105, S. 241–257.
- Anrich, G. (1917): Hagios Nikolaos. Der Heilige Nikolaos in der griechischen Kirche. Texte und Untersuchungen. Band 2: Prolegomena – Untersuchungen – Indices. Mit Unterstützung der Cunitz-Stiftung in Straßburg, Leipzig u. a.
- Armstrong, G. T. (1967): Constantine's churches, in: *Gesta* 6, S. 1–9.
- Astachova, N. V. (1995): The circus parties and term *δημος/οι* according to Procopius (*De Bello Persico* I.24), in: *Byzantinoslavica* 56, S. 19–22.
- Bachrach, B. S. (1973): A history of the Alans in the West. From their first appearance in the sources of classical antiquity through the Early Middle Ages, Minneapolis.
- Bacht, H. (1953): Die Rolle des orientalischen Mönchtums in den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen um Chalkedon (431–519), in: Ders. / Grillmeier, A. (Hrsg.): *Das Konzil von Chalkedon. Geschichte und Gegenwart*, Band 2: Entscheidung um Chalkedon, Würzburg, S. 193–314.
- Bagnall, R. S. (1992): The periodicity and collection of the Chrysargyron, in: *Tyche* 7, S. 15–17.
- Baldovin, J. F. (1987): The urban character of christian worship. The origins, development, and meaning of stational liturgy, Rom.
- Baldwin, B. (1981): The date of a circus dialogue, in: *Revue des études byzantines* 39, S. 301–306.
- Baldwin, B. (1984): The sports fans of Rome and Byzantium, in: *Liverpool Classical Monthly* 9, S. 28–30.
- Banchich, T. M. (2009): Introduction, in: *The History of Zonaras. From Alexander Severus to the death of Theodosius the Great*. Translation by Thomas M. Banchich and Eugene N. Lane, introduction and commentary by Thomas M. Banchich, London u. a., S. 1–19.
- Bandy, A. C. (1983): Introduction, in: *Ioannes Lydus: On powers or The magistracies of the Roman state*. Introduction, critical text, translation, commentary, and indices by Anastasius C. Bandy, Philadelphia, S. IX–LXXIV.

VIII.3. Literatur

- Barceló, P. (1999): Caesar Gallus und Constantius II. Ein gescheitertes Experiment?, in: *Acta Classica* 42, S. 23–34.
- Bardill, J. (1999): The Great Palace of the Byzantine emperors and the Walker Trust excavations, in: *Journal of Roman Archaeology* 12, S. 217–230.
- Bardill, J. (2000): The church of Sts. Sergius and Bacchus in Constantinople and the Monophysite refugees, in: *Dumbarton Oaks Papers* 54, S. 1–11.
- Bardill, J. (2006): Visualizing the Great Palace of the Byzantine emperors at Constantinople. Archaeology, text, and topography, in: Bauer, F. A. (Hrsg.): *Visualisierungen von Herrschaft. Frühmittelalterliche Residenzen. Gestalt und Zeremoniell. Internationales Kolloquium, 3./4. Juni 2004 in Istanbul, Istanbul, S. 5–45.*
- Bardill, J. (2010a): The architecture and archaeology of the Hippodrome in Constantinople, with plans and architectural graphics by A. Tayfun Öner / Konstantinopolis Hippodromu'nun Mimarisi ve Arkeolojisi, planlar ve mimari grafikler A. Tayfun Öner, in: *Hippodrom / Atmeydanı. A stage for Istanbul's history [Hippodrom / Atmeydanı. Istanbul'un Tarih Sahnesi]*, volume 1, 2. Auflage, Istanbul, S. 91–148.
- Bardill, J. (2010b): The monuments and decoration of the Hippodrome in Constantinople / Konstantinopolis Hippodromu'nun Anitlari ve Süslemeleri, in: *Hippodrom / Atmeydanı. A stage for Istanbul's history [Hippodrom / Atmeydanı. Istanbul'un Tarih Sahnesi]*, volume 1, 2. Auflage, Istanbul, S. 149–184.
- Barker, J. W. (1966): *Justinian and the later Roman empire*, Madison u. a.
- Barnes, T. (2011): *Constantine. Dynasty, religion and power in the Later Roman Empire*, Chichester u. a.
- Barnish, S. / Lee, A. D. / Whitby, Mi. (2000): Government and administration, in: Cameron, Av. / Ward-Perkins, B. / Whitby, Mi. (Hrsg.): *The Cambridge ancient history. Volume 14: Late Antiquity. Empire and successors, A. D. 425–600*, Cambridge, S. 164–206.
- Bassett, S. (1991): The antiquities in the Hippodrome of Constantinople, in: *Dumbarton Oaks Papers* 45, S. 87–96.
- Bassett, S. (2004): *The urban image of Late Antique Constantinople*, Cambridge.
- Bastien, P. (1988): *Monnaie et Donativa au bas-empire*, Wetteren.
- Bauer, F. A. (1996): *Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos*, Mainz.
- Bauer, F. A. (2001): Urban space and ritual. Constantinople in Late Antiquity, in: *Acta ad archaeologiam et artium historiam pertinentia* 15, S. 27–61.
- Bauer, F. A. (2007): Konstantinopel – Kaiserresidenz und künftige Hauptstadt, in: Demandt, A. / Engemann, J. (Hrsg.): *Imperator Caesar Flavius Constantinus. Konstantin der Große, Ausstellungskatalog*, Mainz, S. 165–172.
- Bauer, F. A. (2008): Stadtverkehr in Konstantinopel. Die Zeremonialisierung des Alltags, in: Mertens, D. (Hrsg.): *Stadtverkehr in der antiken Welt. Internationales Kolloquium zur 175-Jahrfeier des Deutschen Archäologischen Instituts Rom, 21. bis 23. April 2004, Wiesbaden*, S. 193–211.
- Baur, C. (1930): *Johannes Chrysostomus und seine Zeit. Band 2: Konstantinopel*, München.
- Beard, M. (2007): *The Roman triumph*, Cambridge u. a.

VIII. Bibliographie

- Becatti, G. (1957): Colonna di Marco Aurelio, Mailand.
- Becatti, G. (1960): La colonna coclide istoriata. Problemi storici iconografici stilistici, Rom.
- Beck, H.-G. (1966): Senat und Volk von Konstantinopel. Probleme der byzantinischen Verfassungsgeschichte, in: Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse 6.
- Beck, H.-G. (1986): Kaiserin Theodora und Prokop. Der Historiker und sein Opfer, München u. a.
- Beckmann, M. (2011): The column of Marcus Aurelius. The genesis and meaning of a Roman imperial monument, Chapel Hill.
- Bell, P. N. (2009): Three Political Voices from the Age of Justinian. Agapetus, Advice to the Emperor; Dialogue on Political Science; Paul the Silentary, Description of Hagia Sophia, translated with an introduction and notes by Peter N. Bell, Liverpool.
- Bell, P. N. (2013): Social conflict in the age of Justinian. Its nature, management, and mediation, Oxford.
- Bellinger, A. R. (1966): Catalogue of the Byzantine coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection. Volume 1: Anastasius I to Maurice, 491–602, Washington, D. C.
- Berger, A. (1988): Untersuchungen zu den Patria Konstantinopoleos, Bonn.
- Berger, A. (1995): Die Senate von Konstantinopel, in: Boreas 18, S. 131–142.
- Berger, A. (1996): Tauros e Sigma. Due piazze di Constantinopoli, in: Bisanzio e l'Occidente. Arte, archeologia, storia. Studi in onore di Fernanda de' Maffei, Rom, S. 17–31.
- Berger, A. (1997a): Bemerkungen zum Hippodrom von Konstantinopel, in: Boreas 20, S. 5–15.
- Berger, A. (1997b): Regionen und Straßen im frühen Konstantinopel, in: Istanbuler Mitteilungen 47, S. 349–414.
- Berger, A. (2001): Imperial and ecclesiastical processions in Constantinople, in: Necipoğlu, N. (Hrsg.): Byzantine Constantinople. Monuments, topography and everyday life, Leiden 2001, S. 73–87.
- Berger, A. (2003): Konstantinopel, die erste christliche Metropole?, in: Brands, G. / Severin, H.-G. (Hrsg.): Die spätantike Stadt und ihre Christianisierung. Symposium vom 14. bis 16. Februar 2000 in Halle/Saale, Wiesbaden, S. 63–71.
- Berger, A. (2011): Konstantinopel. Geschichte, Topographie, Religion, Stuttgart.
- Bernstein, F. (1998): Ludi Publici. Untersuchungen zur Entstehung und Entwicklung der öffentlichen Spiele im republikanischen Rom, Stuttgart.
- Blänsdorf, J. (1990): Der spätantike Staat und die Schauspiele im Codex Theodosianus, in: Ders. (Hrsg.): Theater und Gesellschaft im Imperium Romanum. Théâtre et société dans l'empire romain, in Verbindung mit Jean-Marie André und Nicole Fick, Tübingen, S. 261–274.
- Boak, A. E. R. (1919): Imperial coronation ceremonies in the fifth and sixth centuries, in: Harvard Studies in Classical Philology 30, S. 37–47.
- Bollinger, T. (1969): Theatralis licentia. Die Publikumsdemonstration an den öffentlichen Spielen im Rom der früheren Kaiserzeit und ihre Bedeutung im politischen Leben, Winterthur.
- Bolognesi, E. (1993): The Great Palace survey. The first season, in: Araştırma Sonuçları

VIII.3. Literatur

- Toplantisi 11, S. 18–34.
- Bolognesi Recchi-Franceschini, E. (1995a): The Great Palace survey. Second season, in: *Araştırma Sonuçları Toplantısı 13*, S. 127–131.
- Bolognesi Recchi-Franceschini, E. (1995b): The third season of the Great Palace survey (1994), in: *Araştırma Sonuçları Toplantısı 13*, S. 133–142.
- Bolognesi Recchi-Franceschini, E. (1996): The Great Palace survey. The fourth season, in: *Araştırma Sonuçları Toplantısı 14*, S. 15–30.
- Bolognesi Recchi-Franceschini, E. (1998): The first year of the Bukoleon restoration project and the fifth year of the Great Palace survey in Istanbul. The seventh year of the survey of the Great Palace. The second year of the preparatory study for the Bukoleon restoration project, in: *Araştırma Sonuçları Toplantısı 16*, S. 267–286.
- Bolognesi Recchi-Franceschini, E. (1999a): The Great Palace of Constantinople. An introduction to the main areas of activity, ground levels and phases of development, in: Jobst, W. / Kastler, R. / Scheibelreiter, V. (Hrsg.): *Neue Forschungen und Restaurierungen im byzantinischen Kaiserpalast von Istanbul. Akten der Internationalen Fachtagung vom 6.–8. November 1991 in Istanbul*, Wien, S. 9–16.
- Bolognesi Recchi-Franceschini, E. (1999b): The seventh survey of the Great Palace area and the third study mission for the Bukoleon restoration project (1998), in: *Araştırma Sonuçları Toplantısı 17*, S. 137–146.
- Bolognesi Recchi-Franceschini, E. (2001): The Great Palace 1999. The end of the survey of the Bukoleon Harbour and the beginning of the survey of the Külliye Kapi Agasi Mahmut Aga, in: *Araştırma Sonuçları Toplantısı 19*, S. 155–168.
- Bolognesi Recchi-Franceschini, E. (2002): The eleventh survey of the Great Palace. The crossing of the itineraries, in: *Araştırma Sonuçları Toplantısı 20*, S. 113–126.
- Bolognesi Recchi-Franceschini, E. (2003a): Das Palastareal in byzantinischer und osmanischer Zeit, in: König, M. (Hrsg.): *Palatia. Kaiserpaläste in Konstantinopel, Ravenna und Trier*, Trier, S. 60–69.
- Bolognesi Recchi-Franceschini, E. (2003b): The western boundaries of the Great Palace area. Some observations about Küçük Aya Sofya Camii and Cardakli Hamam, in: *Araştırma Sonuçları Toplantısı 21*, S. 225–234.
- Bolognesi Recchi-Franceschini, E. / Featherstone, M. (2002): The boundaries of the Palace: De Cerimoniis II,12, in: *Travaux et Mémoires 14*, S. 37–46.
- Boor, C. de (1883): *Theophanis Chronographia*, volumen I, Leipzig.
- Brandes, W. (2002): *Finanzverwaltung in Krisenzeiten. Untersuchungen zur byzantinischen Administration im 6.–9. Jahrhundert*, Frankfurt am Main.
- Brandes, W. (2007): Herakleios und das Ende der Antike im Osten. Triumphe und Niederlagen, in: Meier, M. (Hrsg.): *Sie schufen Europa. Historische Portraits von Konstantin bis Karl dem Großen*, München, S. 248–258.
- Brandt, H. (2006): *Konstantin der Große. Der erste christliche Kaiser. Eine Biographie*, München.
- Bratianu, G. I. (1937): Empire et ‚Démocratie‘ à Byzance, in: *Byzantinische Zeitschrift 37*, S. 86–III.
- Brennecke, H. C. (1998): Chalkedonense und Henotikon. Bemerkungen zum Prozeß der östlichen Rezeption der christologischen Formel von Chalkedon, in: Oort, J. von / Roldanus, J. (Hrsg.): *Chalkedon. Geschichte und Aktualität. Studien zur Rezeption der christologischen Formel von Chalkedon*, Leuven, S. 24–53.

VIII. Bibliographie

- Brennecke, H. C. (2002): Die Styliten als Römer, in: Dummer, J. / Vielberg, M. (Hrsg.): Leitbilder aus Kunst und Literatur, Stuttgart, S. 9–30.
- Brennecke, H. C. (2007): Heiligkeit als Herrschaftslegitimation, in: Hamm, B. / Herbers, K. / Stein-Kecks, H. (Hrsg.): Sakralität zwischen Antike und Neuzeit, Stuttgart, S. 115–122.
- Bretone, M. (1992): Geschichte des römischen Rechts. Von den Anfängen bis zu Justinian, München (Original: Storia del Diritto Romano, Rom u. a. 1987).
- Brett, G. / Martiny, G. / Stevenson, R. B. K. (1949): The Great Palace of the Byzantine emperors. Being a first report on the excavations carried out in Istanbul on behalf of the Walker Trust (The University of St. Andrews) 1935–1939, reprint, London.
- Brightman, F. E. (1901): Byzantine imperial coronations, in: The Journal of Theological Studies 2, S. 359–392.
- Bringmann, K. (1997): Iustinian I. 527–565, in: Clauss, M. (Hrsg.): Die römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Iustinian, München, S. 431–350.
- Brooks, E. W. (1893): The emperor Zenon and the Isaurians, in: The English Historical Review 30, S. 209–238.
- Bruns, G. (1935): Der Obelisk und seine Basis auf dem Hippodrom zu Konstantinopel. Mit einem Beitrag von Friedrich Krauss, Istanbul.
- Burgess, R. W. (1992): Isaurian factions in the reign of Zeno the Isaurian, in: Latomus 51, S. 874–880.
- Burgess, R. W. (1994): The accession of Marcian in the light of Chalcedonian apologetic and Monophysite polemic, in: Byzantinische Zeitschrift 86/87, S. 47–68.
- Bury, J. B. (1897): The Nika riot, in: The Journal of Hellenic Studies 17, S. 92–119.
- Bury, J. B. (1907): The ceremonial book of Constantine Porphyrogenetos, in: The English Historical Review 22, S. 209–227; S. 417–439.
- Bury, J. B. (1910): The constitution of the Later Roman Empire, Cambridge.
- Bury, J. B. (1912): The Great Palace, in: Byzantinische Zeitschrift 21, S. 210–225.
- Bury, J. B. (1958a): History of the Later Roman Empire from the death of Theodosius I. to the death of Justinian, 2 volumes, New Dover edition, New York 1958.
- Bury, J. B. (1958b): The imperial administrative system in the ninth century. With a revised text of the Kletorologion of Philotheos, originally published as The British Academy Supplemental Papers I, 1911, New York.
- Bury, J. B. (1966): A history of the Later Roman Empire from Arcadius to Irene (395 A. D. to 800 A. D.), 2 volumes, reprint, Amsterdam.
- Cameron, Al. (1973): Porphyrius the charioteer, Oxford.
- Cameron, Al. (1974a): Demes and factions, in: Byzantinische Zeitschrift 67, S. 74–91.
- Cameron, Al. (1974b): Heresies and factions, in: Byzantion 44, S. 92–120.
- Cameron, Al. (1976): Circus factions. Blues and Greens at Rome and Byzantium, Oxford.
- Cameron, Al. (1984): ‚Sports fans‘ of Rome and Byzantium, in: Liverpool Classical Monthly 9, S. 50–51.
- Cameron, Av. (1976a): Introduction; Commentary, in: Flavius Cresconius Corippus: In laudem Iustini Augusti minoris libri IV, edited with translation and commentary by Averil Cameron, London, S. 1–25 (Introduction); S. 118–211 (Commentary).
- Cameron, Av. (1976b): The early religious policies of Justin II, in: Baker, D. (Hrsg.): The Orthodox churches and the West. Papers read at the fourteenth summer meeting and the fifteenth winter meeting of the Ecclesiastical History Society,

VIII.3. *Literatur*

- Oxford, S. 51–67.
- Cameron, Av. (1978): The Theotokos in sixth-century Constantinople. A city finds its symbol, in: *The Journal of Theological Studies* 29, S. 79–108.
- Cameron, Av. (1979): Images of authority. Elites and icons in late sixth-century Byzantium, in: *Past and Present* 84, S. 3–35.
- Cameron, Av. (1985): *Procopius and the sixth century*, London.
- Cameron, Av. (2000): Justin I and Justinian, in: Dies. / Ward-Perkins, B. / Whitby, Mi. (Hrsg.): *The Cambridge ancient history. Volume 14: Late Antiquity. Empire and successors, A. D. 425–600*, Cambridge, S. 63–85.
- Cameron, Av. / Herrin, J. (1984): Constantinople in the early eighth century. The *Parastaseis Syntomoi Chronikai*. Introduction, translation and commentary, edited by Averil Cameron and Judith Herrin, in conjunction with Alan Cameron, Robin Cormack and Charlotte Roueché, Leiden.
- Caramessini-Oeconomides, M. (1966): An Unpublished Consular Solidus of Justinian I, in: *Museum Notes* 12, S. 75–77.
- Casson, S. (1928): Preliminary report upon the excavations carried out in the Hippodrome of Constantinople in 1927, on behalf of the British Academy, London.
- Casson, S. (1929): Second report upon the excavations carried out in and near the Hippodrome of Constantinople in 1928, on behalf of the British Academy, London.
- Casson, S. (1930): Les fouilles de l'Hippodrome de Constantinople, in: *Gazette des Beaux-Arts*, 6. Période, 3, S. 213–242.
- Castro Hernández, P. (2010): El hipódromo de Constantinopla. Encuentros y desencuentros. El imaginario en torno al circo y su poder (ss. VI–VII), in: *Revista Electrónica Historias del Orbis Terrarum* 4, S. 32–85.
- Catafygiotu Topping, E. (1978): On earthquakes and fires. Romanos' encomium to Justinian, in: *Byzantinische Zeitschrift* 71, S. 22–35.
- Čekalova, A. A. (1991): Der Nika-Aufstand, in: Winkelmann, F. (Hrsg.): *Volk und Herrschaft im frühen Byzanz. Methodische und quellenkritische Probleme*, Berlin, S. 11–17.
- Charanis, P. (1940/1941): Coronation and its constitutional significance in the Later Roman Empire, in: *Byzantion* 15, S. 49–66.
- Charanis, P. (1974): Church and state in the Later Roman Empire. The Religious policy of Anastasius the First, 491–518, 2nd edition, Thessalonike.
- Charanis, P. (1976): Imperial coronation in Byzantium. Some new evidence, in: *Byzantina* 8, S. 37–46.
- Charlesworth, M. P. (1936): Providentia and aeternitas, in: *Harvard Theological Review* 29, S. 107–132.
- Charlesworth, M. P. (1937): The virtues of a Roman emperor. Propaganda and the creation of belief, in: *Proceedings of the British Academy* 23, S. 105–133.
- Chassin, L. M. (1957): *Bélisaire. Généralissime byzantin (504–565)*, Paris.
- Chastagniol, A. (1984): Les jubilés décennaux et vicennaux des empereurs sous les Antonins et les Sévères, in: *Revue Numismatique* 26, S. 104–124.
- Chauvot, A. (1986): *Procopé de Gaza, Priscien de Césarée: Panegyriques de l'empereur Anastase I^{er}, textes traduits et commentés par Alain Chauvot*, Bonn.
- Chew, K. (2006): Virgins and eunuchs. Pulcheria, politics and the death of the emperor

VIII. Bibliographie

- Theodosius II, in: *Historia* 55, S. 207–227.
- Chrysos, E. (1989): Vier Bemerkungen zum Chrysargyron, in: Ders. (Hrsg.): *Studien zur Geschichte der Römischen Spätantike*. Festgabe für Professor Johannes Straub, Athen, S. 74–87.
- Classen, C. J. (1979): Der platonisch-stoische Kanon der Kardinaltugenden bei Philon, Clemens Alexandrinus und Origenes, in: Ritter, A. M. (Hrsg.): *Kerygma und Logos*. Beiträge zu den geistesgeschichtlichen Beziehungen zwischen Antike und Christentum. Festschrift für Carl Andresen zum 70. Geburtstag, Göttingen, S. 68–88.
- Classen, C. J. (1991): *Virtutes imperatoriae*, in: *Arctos* 25, S. 17–39.
- Clauss, M. (1980): *Der magister officiorum in der Spätantike (4.–6. Jahrhundert)*, München.
- Coarelli, F. (2008): *La colonna di Marco Aurelio*. The column of Marcus Aurelius. Translated from the Italian by Helen Patterson, Rom.
- Cormack, R. (1994): The emperor at St. Sophia. Viewer and viewed, in: Guillou, A. / Durand, J. (Hrsg.): *Byzance et les images*. Cycle de conférences organisé au musée du Louvre par le Service culturel du 5 octobre au 7 décembre 1992, S. 225–253.
- Cormack, R. (2007): But is it art?, in: Hoffman, E. R. (Hrsg.): *Late Antique and medieval art of the Mediterranean world*, Malden, S. 301–314.
- Croke, B. (1980): Justinian's Bulgar victory celebration, in: *Byzantinoslavica* 41, S. 188–195.
- Croke, B. (1981): Two Early Byzantine earthquakes and their liturgical commemoration, in: *Byzantion* 51, S. 122–147.
- Croke, B. (1983): The Origins of the Christian World Chronicle, in: Ders. / Emmett, A. M. (Hrsg.): *History and Historians in Late Antiquity*, Sydney u. a., S. 116–131.
- Croke, B. (1990a): City Chronicles in Late Antiquity, in: Ders. / Clarke, G. / Nobbs, A. E. u. a. (Hrsg.): *Reading the past in Late Antiquity*, Rushcutters Bay, S. 165–203.
- Croke, B. (1990b): Malalas, the man and his work, in: Ders. / Jeffreys, E. / Scott, R. (Hrsg.): *Studies in John Malalas*, Sydney, S. 1–25.
- Croke, B. (1995): *The Chronicle of Marcellinus*. A translation and commentary, with a reproduction of Mommsen's edition of the text, Sydney.
- Croke, B. (2001): *Count Marcellinus and his Chronicle*, Oxford.
- Croke, B. (2005a): Dynasty and ethnicity. Emperor Leo I and the eclipse of Aspar, in: *Chiron* 35, S. 145–203.
- Croke, B. (2005b): Justinian's Constantinople, in: Maas, M. (Hrsg.): *The Cambridge companion to the age of Justinian*, Cambridge, S. 60–86.
- Croke, B. (2006): Justinian, Theodora, and the church of Saints Sergius and Bacchus, in: *Dumbarton Oaks Papers* 60, S. 25–63.
- Croke, B. (2007): Justinian under Justin. Reconfiguring a reign, in: *Byzantinische Zeitschrift* 100, S. 13–56.
- Cutler, A. (1984): The Making of the Justinian Diptychs, in: *Byzantion* 54, S. 75–115; wiederabgedruckt in: Ders. (1998): *Late Antique and Byzantine Ivory Carving*, Aldershot u. a. 1998, S. 75–115.
- Dagron, G. (1970): Les moines de la ville. Le monachisme à Constantinople jusqu'au concile de Chalcédoine (451), in: *Travaux et mémoires* 4, S. 229–276.
- Dagron, G. (1974): *Naissance d'une capitale*. Constantinople et ses institutions de 330 à 451, Paris.

VIII.3. Literatur

- Dagron, G. (1989): Constantinople. Les sanctuaires et l'organisation de la vie religieuse, in: Actes du XI^e congrès international d'archéologie chrétienne. Lyon, Vienne, Grenoble, Genève et Aoste (21–28 Septembre 1986), Tome II, Paris, S. 1069–1085.
- Dagron, G. (2000): L'organisation et le déroulement des courses d'après le Livre des cérémonies, Paris.
- Dagron, G. (2003): Emperor and priest. The imperial office in Byzantium, translated by Jean Birrel, Cambridge u. a.
- Dagron, G. / Paramelle, J. (1979): Un texte patriographique. Le ‚récit merveilleux, très beau et profitable sur la colonne du Xérolophos‘, in: Travaux et Mémoires 7, S. 491–509.
- Dahlman, B. (2007): Saint Daniel of Sketis. A Group of Hagiographic Texts. Edited with Introduction, Translation, and Commentary, Uppsala.
- Delehaye, H. (1933): Les origines du culte des martyres, 2. Auflage, Brüssel.
- Delmaire, R. (1985): Remarques sur le Chrysargyre et sa périodicité, in: Revue Numismatique (6^e série) 27, S. 120–129.
- Delmaire, R. (1989): Largesses sacrées et res privata. L'aerarium impérial et son administration du IV^e au VI^e siècle, Paris.
- Demandt, A. (2007): Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284–565 n. Chr., 2., vollständig bearbeitete und erweiterte Auflage, München.
- Demougeot, E. (1951): De l'unité à la division de l'empire romain 395–410. Essai sur le gouvernement impérial, Paris.
- Dennis, G. T. / Gamillscheg, E. (1981): Das Strategikon des Maurikios. Einführung, Edition und Indices von George T. Dennis, Übersetzung von Ernst Gamillscheg, Wien.
- Depeyrot, G. (2007): Optimo principi. Iconographie, monnaie et propagande sous Trajan, 3 tomes, Wetteren.
- Diefenbach, S. (1996): Frömmigkeit und Kaiserakzeptanz im frühen Byzanz, in: Saeculum 47, S. 35–66.
- Diefenbach, S. (2002): Zwischen Liturgie und civilitas. Konstantinopel im 5. Jahrhundert und die Etablierung eines städtischen Kaisertums, in: Warland, R. (Hrsg.): Bildlichkeit und Bildorte von Liturgie. Schauplätze in Spätantike, Byzanz und Mittelalter, Wiesbaden, S. 21–49.
- Dihle, A. (1954): Zu den Akklamationen des Konstantinischen Zeremonienbuchs, in: Seehase, H. (Hrsg.): Rastloses Schaffen. Festschrift für Dr. Friedrich Lammert, Stuttgart, S. 60–67.
- Dindorf, L. (1832): Chronicon Paschale ad exemplar Vaticanum recensuit Ludovicus Dindorfius, Volumen I, Bonn.
- Doig, A. (2009): Liturgy and architecture. From the early church to the Middle Ages, reprint, Farnham u. a.
- Dostálová, R. (1991): Soziale Spannungen des 5./6. Jh. in Byzanz im Spiegel des anonymen Dialogs Περὶ πολιτικῆς ἐπιστήμης. Eine Quellenanalyse, in: Winkelmann, F. (Hrsg.): Volk und Herrschaft im frühen Byzanz. Methodische und quellenkritische Probleme, Berlin, S. 33–48.
- Dovere, E. (1985): L'ἐγκύκλιον Βασιλίσκου. Un caso di normativa imperiale in oriente su temi di dogmatica teologica, in: Studia et Documenta Historiae et Iuris 51, S. 153–188.
- Dowling, M. B. (2006): Clemency and cruelty in the Roman world, Ann Arbor.

VIII. Bibliographie

- Downey, G. (1961): A history of Antioch in Syria from Seleucus to the Arab conquest, Princeton.
- Drosihn, C. / Enderle, K. / Meier, M. u. a. (2009): Johannes Malalas: Weltchronik. Übersetzt von Johannes Thurn (†) und Mischa Meier (Bearb.). Mit einer Einleitung von Claudia Drosihn, Mischa Meier und Stefan Priwitzer und Erläuterungen von Claudia Drosihn, Katharina Enderle, Mischa Meier und Stefan Priwitzer, Stuttgart.
- Dufraigne, P. (1994): *Adventus Augusti, Adventus Christi. Recherche sur l'exploitation idéologique et littéraire d'un cérémonial dans l'antiquité tardive*, Paris.
- Dugast, F. (2007): Spectacles et édifices de spectacles dans l'Antiquité tardive. La mémoire prise en défaut, in: *Antiquité Tardive* 15, S. 11–20.
- Dvornik, F. (1966): *Early christinian and Byzantine political philosophy. Origins and background*, volume 2, Washington, D. C.
- Ebersolt, J. (1910): *Le Grand Palais de Constantinople et le Livre de cérémonies. Avec un plan*, Paris.
- Ebersolt, J. / Thiers, A. (1979): *Les églises de Constantinople. Préface de Gilbert Dagron*, London.
- Effenberger, A. (1996): Überlegungen zur Aufstellung des Theodosios-Obelisken im Hippodrom von Konstantinopel. Mit einem Beitrag von Karl-Heinz Priese, in: Brenk, B. (Hrsg.): *Innovation in der Spätantike. Kolloquium Basel 6. und 7. Mai 1994*, Wiesbaden, S. 207–283.
- Effenberger, A. (2007): Nochmals zur Aufstellung des Theodosius-Obelisken im Hippodrom von Konstantinopel, in: *Gymnasium* 114, S. 587–598.
- Elton, H. (2000): Illus and the imperial aristocracy under Zeno, in: *Byzantion* 70, S. 393–407.
- Elton, H. (2009): Imperial politics at the court of Theodosius II, in: Cain, A. / Lenski, N. (Hrsg.): *The power of religion in Late Antiquity*, Farnham u. a., S. 133–142.
- Enßlin, W. (1942): Zur Torqueskrönung und Schilderhebung bei der Kaiserwahl, in: *Klio* 35, S. 268–298.
- Enßlin, W. (1947): Zur Frage nach der ersten Kaiserkrönung durch den Patriarchen und zur Bedeutung dieses Aktes im Wahlzeremoniell, in: *Byzantinische Zeitschrift* 42, S. 101–115.
- Enßlin, W. (1949): The emperor and the imperial administration, in: Baynes, N. H. / Moss, H. St. L. B. (Hrsg.): *Byzantium. An introduction to East Roman civilization*, reprinted with corrections, Oxford, S. 268–307.
- Ericsson, K. (1968): Revising a date in the *Chronicon Paschale*, in: *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft* 17, S. 17–28.
- Evans, J. A. S. (1996): *The age of Justinian. The circumstances of imperial power*, London u. a.
- Favrod, J. (1991): *La Chronique de Marius d'Avenches (455–581). Texte, traduction et commentaire*, Lausanne.
- Fears, J. R. (1981): The theology of victory at Rome. Approaches and problems, in: Haase, W. (Hrsg.): *Religion (Heidentum: Römische Götterkulte, orientalische Kulte in der römischen Welt [Forts.])*, Berlin u. a., S. 736–826.
- Featherstone, J. M. (2005): The Chrysotriklinos seen through *De Cerimoniis*, in: Hoffman, L. M., unter Mitarbeit von A. Monchizadeh (Hrsg.): *Zwischen Polis, Provinz und Peripherie. Beiträge zur byzantinischen Geschichte und Kultur*,

VIII.3. Literatur

- Wiesbaden, S. 845–852.
- Featherstone, J. M. (2006): The Great Palace as reflected in the De Cerimoniis, in: Bauer, F. A. (Hrsg.): Visualisierungen von Herrschaft. Frühmittelalterliche Residenzen, Gestalt und Zeremoniell, internationales Kolloquium, 3./4. Juni 2004 in Istanbul, Istanbul, S. 47–61.
- Feld, K. (2005): Barbarische Bürger. Die Isaurier und das Römische Reich, Berlin u. a.
- Fine, J. V. A. (1967): Two contributions on the demes and factions in Byzantium in the sixth and seventh century, in: Zbornik Radova 10, S. 29–37.
- Flaig, E. (1992): Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im Römischen Reich, Frankfurt u. a.
- Flaig, E. (1997): Für eine Konzeptionalisierung der Usurpation im spätrömischen Reich, in: Paschoud, F. / Szidat, J. (Hrsg.): Usurpationen in der Spätantike. Akten des Kolloquiums ‚Staatsstreich und Staatlichkeit‘, 6.–10. März, Solothurn / Bern, Stuttgart, S. 15–34.
- Florescu, F. B. (1969): Die Trajanssäule. Grundfragen und Tafeln, aus dem rumänischen übertragen von Arnold Pancratz, Bukarest u. a.
- Flusin, B. (1998): Das Aufblühen des östlichen Mönchtums, in: Pietri, L. (Hrsg.): Der lateinische Westen und der byzantinische Osten (431–642), Freiburg u. a., S. 584–646.
- Fotiou, A. S. (1978): Byzantine circus factions and their riots, in: Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik 27, S. 1–10.
- Fotiou, A. S. (1981): Dicaearchus and the mixed constitution in sixth century Byzantium. New evidence from a treatise on ‚political science‘, in: Byzantion 51, S. 533–547.
- Frank, R. I. (1969): Scholae palatinae. The palace guards of the Later Roman Empire, Rom.
- Frend, W. H. C. (1972): The rise of the Monophysite movement. Chapters in the history of the church in the fifth and sixth centuries, Cambridge.
- Futrell, A. (2007): The Roman games. Historical sources in translation, reprint, Oxford u. a.
- Gagé, J. (1933a): La théologie de la victoire impériale, in: Revue historique 171, S. 1–43.
- Gagé, J. (1933b): Σταυρός νικητοῦς. La victoire impériale dans l’empire chrétien, in: Revue d’Histoire et de Philosophie religieuses 13, S. 370–400.
- Galinier, M. (2007): La colonne Trajane et les forums impériaux, Rom.
- Gascou, J. (1976): Les institutions de l’hippodrome en Égypte byzantine, in: Bulletin de l’institut français d’archéologie orientale 76, S. 185–212.
- Gauer, W. (1968): Weihgeschenke aus den Perserkriegen, Tübingen.
- Gelzer, H. (1885): Sextus Julius Africanus und die Byzantinsche Chronographie, Band 2, Leipzig.
- Gerland, E. (1932/1933): Byzantion und die Gründung der Stadt Konstantinopel, in: Byzantinisch-neugriechische Jahrbücher 10, S. 93–105.
- Geyssen, J. (1998): Presentations of victory on the Theodosian obelisk base, in: Byzantion 68, S. 47–55.
- Gigliolo, G. Q. (1952): La colonna di Arcadio a Constantinopoli, Neapel.
- Girgin, Ç. (2008): La porte monumentale trouvée dans les fouilles près de l’ancienne prison de Sultanahmet, in: Anatolia antiqua 16, S. 259–290.
- Gizewski, C. (1988): Zur Normativität und Struktur der Verfassungsverhältnisse in der

VIII. Bibliographie

- späteren römischen Kaiserzeit, München.
- Golvin, J.-C. (2002): La spina de l'hippodrome de Constantinople, in: Bulletin de la Société Nationale des Antiquaires de France, Paris, S. 129–151.
- Golvin, J.-C. (2008): La restitution architecturale de l'hippodrome de Constantinople. Méthodologie, résultats, état d'avancement de la réflexion, in: Nelis-Clément, J./ Roddaz, J.-M. (Hrsg.): Le cirque romain et son image. Publié avec le concours du Conseil Régional d'Aquitaine, Bordeaux, S. 147–158.
- Golvin, J.-C. / Fauquet, F. (2001): Les carcères de l'hippodrome de Constantinople, in: Bulletin de la Société Nationale des Antiquaires de France, Paris, S. 129–148.
- Golvin, J.-C. / Fauquet, F. (2007): L'Hippodrome de Constantinople. Essai de restitution architecturale du dernier état du monument, in: Antiquité Tardive 15, S. 181–214.
- Grabar, A. (1936): L'empereur dans l'art byzantin. Recherches sur l'art officiel de l'empire d'orient, Paris.
- Graf, F. (2008): Feste und Fehden. Städtische Feste und der Konflikt der Religionen im spätantiken römischen Reich, in: Wallraff, M. / Brändle, R. (Hrsg.): Chrysostomosbilder in 1600 Jahren. Facetten der Wirkungsgeschichte eines Kirchenvaters, Berlin u. a., S. 3–22.
- Graves, R. von Ranke (1939): Belisar von Byzanz, Leipzig.
- Gray, P. T. R. (1979): The defense of Chalcedon in the East (451–553), Leiden.
- Greatrex, G. (1997): The Nika riot. A reappraisal, in: The Journal of Hellenic Studies 117, S. 60–86.
- Greatrex, G. (2007): The early years of Justin I's reign in the sources, in: Electrum 12 (= Dąbrowa, E. [Hrsg.]: Studies on the Late Roman history, Krakau), S. 99–113.
- Greatrex, G. / Lieu, S. N. C. (Hrsg.) (2002): The Roman eastern frontier and the Persian wars. Part 2: AD 363–630. A narrative sourcebook, London u. a.
- Grégoire, H. (1938): Maurice le Marcioniste, empereur arménien et ,vert', in: Byzantion 13, S. 395–396.
- Gregory, T. E. (1979): Vox populi. Popular opinion and violence in the religious controversies of the fifth century A. D., Columbus.
- Grillmeier, A. (1986): Jesus der Christus im Glauben der Kirche. Band 2,1: Das Konzil von Chalkedon (451). Rezeption und Widerspruch (451–518), Freiburg u. a.
- Grillmeier, A. (1989): Jesus der Christus im Glauben der Kirche, Band 2,2: Die Kirche von Konstantinopel im 6. Jahrhundert, unter Mitarbeit von Theresia Hainthaler, Freiburg u. a.
- Groh, K. (1889): Geschichte des oströmischen Kaisers Justin II. nebst den Quellen, Leipzig.
- Grosdidier de Matons, J. (1980/1981): Liturgie et hymnographie. Kontakion et Canon, in: Dumbarton Oaks Papers 34/35, S. 31–43.
- Grosdidier de Matons, J. (1981): Romanos le Mélode: Hymnes. Introduction, texte critique, traduction et notes par José Grosdidier de Matons, tome V, Paris.
- Güldenpenning, A. (1965): Geschichte des oströmischen Reiches unter den Kaisern Arcadius und Theodosius II., Amsterdam.
- Günther, L.-M. (1997): Anastasius 419–518, in: Clauss, M. (Hrsg.): Die römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Iustinian, München, S. 418–424.
- Guilland, R. (1948): The Hippodrome at Byzantium, in: Speculum 23 (1948), S. 676–682.

VIII.3. Literatur

- Guilland, R. (1961): Sur les itinéraires du Livre des cérémonies, in: *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft* 10, S. 39–52.
- Guilland, R. (1965): Études sur l'Hippodrome de Byzance III–IV (III: Rôle de l'empereur et des divers fonctionnaires avant et pendant les courses. Les spectateurs de l'Hippodrome; IV: Les courses de l'Hippodrome), in: *Byzantinoslavica* 26, S. 1–39.
- Guilland, R. (1966a): Études sur l'Hippodrome de Byzance. Les courses de l'Hippodrome, in: *Byzantinoslavica* 27, S. 26–40.
- Guilland, R. (1966b): Étude sur l'Hippodrome de Byzance. VI. Les spectacles de l'Hippodrome, in: *Byzantinoslavica* 27, S. 289–307.
- Guilland, R. (1967a): Études sur l'Hippodrome de Byzance. Les spectacles de l'Hippodrome. VII, in: *Byzantinoslavica* 28, S. 262–277.
- Guilland, R. (1967b): *Recherches sur les institutions byzantines*, 2 tomes, Berlin.
- Guilland, R. (1968): Études sur l'Hippodrome de Byzance. Les spectacles de l'Hippodrome. VIII, in: *Byzantinoslavica* 29, S. 24–33.
- Guilland, R. (1969a): Études de topographie de Constantinople byzantine. Avec deux index de Ingeborg Tschöerner et un plan de Salvador Miranda, 2 tomes, Amsterdam.
- Guilland, R. (1969b): Études sur l'Hippodrome de Byzance IX, in: *Byzantinoslavica* 30, S. 1–17.
- Guilland, R. (1969c): Études sur l'Hippodrome de Constantinople. Le déchéance et la ruine de l'Hippodrome. X, in: *Byzantinoslavica* 30, S. 209–219.
- Guilland, R. (1970a): Études sur l'Hippodrome de Byzance. XI. Les dimensions de l'Hippodrome, in: *Byzantinoslavica* 31, S. 1–11.
- Guilland, R. (1970b): Les Hippodromes de Byzance. L'Hippodrome de Sévère et l'Hippodrome de Constantin le Grand, in: *Byzantinoslavica* 31, S. 182–188.
- Guilland, R. (1971): Les Hippodromes de Byzance, in: *Byzantinoslavica* 32, S. 30–34.
- Gutsfeld, A. (1997): Marcian, 450–457, in: Clauss, M. (Hrsg.): *Die römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Justinian*, München, S. 402–405.
- Haacke, R. (1953): Die kaiserliche Politik in den Auseinandersetzungen um Chalkedon (451–553), in: Grillmeier, A. / Bacht, H. (Hrsg.): *Das Konzil von Chalkedon. Geschichte und Gegenwart*, Band 2: Entscheidung um Chalkedon, Würzburg, S. 95–177.
- Haarer, F. K. (2006): *Anastasius I. Politics and empire in the Late Roman world*, Cambridge.
- Hällström, Gunnar af (1993): The duties of an emperor according to Justinian I, in: Rydén, L. / Rosenqvist, J. O. (Hrsg.): *Aspects of Late Antiquity and Early Byzantium. Papers read at a colloquium held at the Swedish Research Institute in Istanbul 31 May–5 June 1992*, Stockholm, S. 157–162.
- Hagl, W. (1997): *Arcadius Imperator. Synesios von Kyrene und sein Beitrag zum Herrscherideal der Spätantike*, Stuttgart.
- Hahn, W. (1973): *Moneta imperii byzantini. Band 1: Von Anastasius I. bis Justinianus I. (491–565) einschließlich der ostgotischen und vandalischen Prägungen*, Wien.
- Haldon, J. F. (1997): *Byzantium in the seventh century. The transformation of a culture*, revised edition, Cambridge u. a.
- Hamilton, F. J. / Brooks, E. W. (1899): *The Syriac Chronicle known as that of Zachariah of Mitylene*, translated into English by F. J. Hamilton and E. W. Brooks, London.

VIII. Bibliographie

- Harries, J. (1994): ‚Pius princeps‘. Theodosius II and fifth-century Constantinople, in: Magdalino, P. (Hrsg.): *New Constantines. The rhythm of imperial renewal in Byzantium, 4th–13th centuries*, Aldershot u. a., S. 35–44.
- Hatlie, P. (2006): Monks and circus factions in Early Byzantine political life, in: Kaplan, M. (Hrsg.): *Monastères, images, pouvoirs et société à Byzance. Nouvelles approches du monachisme byzantin. XX^e Congrès international des Études byzantines*, Paris, 2001: *Le second iconoclasme et ses suites*, Paris, S. 13–25.
- Heayn, D.A. (2009): Urban Violence in Fifth Century Antioch. Riot Culture and Dynamics in Late Antique Mediterranean Cities, in: *Concept* 32, S. 1–29, online abrufbar unter: <http://concept.journals.villanova.edu/article/view/303/266> (letzter Zugriff: 14. Juni 2015).
- Heil, W. (1966): *Der konstantinische Patriziat*, Basel u. a.
- Hellenkemper Salies, G. (1987): Die Datierung der Mosaiken im Großen Palast zu Konstantinopel, in: *Bonner Jahrbücher* 187, S. 273–308.
- Hendy, M. F. (1985): *Studies in the Byzantine monetary economy c. 300–1450*, Cambridge.
- Herrin, J. (1991): Byzance. Le palais et la ville, in: *Byzantion* 61, S. 213–230.
- Herrmann-Otto, E. (1998): Der Kaiser und die Gesellschaft des spätrömischen Reiches im Spiegel des Zeremoniells, in: Kneissl, P. / Losemann, V. (Hrsg.): *Imperium Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag*, Stuttgart, S. 346–369.
- Heucke, C. (1994): Circus und Hippodrom als politischer Raum. Untersuchungen zum großen Hippodrom von Konstantinopel und zu entsprechenden Anlagen in spätantiken Kaiserresidenzen, Hildesheim u. a.
- Heucke, C. (1995): Hippodrom und Politik, in: *Nikephoros* 8, S. 183–202.
- Heucke, C. (1997): Die Herrschaft des oströmischen Kaisers Zenon. Ein Beispiel für Integration?, in: Beer, M. / Kintzinger, M. / Krauss, M. (Hrsg.): *Migration und Integration. Aufnahme und Eingliederung im historischen Wandel*, Stuttgart, S. 45–54.
- Holum, K. G. (1982): *Theodosian empresses. Women and imperial dominion in Late Antiquity*, Berkeley u. a.
- Holum, K. G. / Vikan, G. (1979): The Trier Ivory, ‚adventus‘ ceremonial, and the relics of St. Stephen, in: *Dumbarton Oaks Papers* 33, S. 113–133.
- Honoré, A. M. (1974): The background to Justinian’s codification, in: *Tulane Law Review* 48, S. 859–893.
- Honoré, T. (1978): *Tribonian*, London.
- Howard-Johnston, J. (1999): Heraclius’ Persian campaigns and the revival of the East Roman Empire, 622–630, in: *War in History* 6, S. 1–44.
- Hübner, A. (2007): Einführung, in: *Evagrius Scholasticus: Historia Ecclesiastica – Kirchengeschichte. Erster Teilband, übersetzt und eingeleitet von Adelheid Hübner*, Turnhout, S. 9–105.
- Hübner, A. (2013): *Marcus Diaconus: Vita Sancti Porphyrii. Leben des Heiligen Porphyrius*. Eingeleitet und übersetzt von Adelheid Hübner, Freiburg u. a.
- Hughes, I. (2009): *Belisarius. The last Roman general*, Barnsley.
- Humphrey, J. H. (1986): *Roman Circuses. Arenas for Chariot Racing*, Rom.
- Hunger, H. (1964): *Prooimion. Elemente der byzantinischen Kaiseridee in den Arengen der Urkunden*, Wien.

VIII.3. Literatur

- Hunger, H. (1965): Kaiser Justinian I., in: Anzeiger der Österreichischen Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 102, S. 339–356.
- Hunger, H. (1978): Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner, 2 Bände, München.
- Hunger, H. (1979): Ideologie und Systemstabilisierung im byzantinischen Staat, in: *Acta antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 27, S. 264–272.
- Hunger, H. (1981): The classical tradition in Byzantine literature. The importance of rhetoric, in: Mullett, M. / Scott, R. (Hrsg.): *Byzantium and the classical tradition*. University of Birmingham. Thirteenth Spring Symposium of Byzantine Studies 1979, Birmingham, S. 35–47.
- Hunger, H. (1984): Romanos Melodos, Dichter, Prediger, Rhetor – und sein Publikum, in: *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 34, S. 15–42.
- Hunger, H. (1986): Der Kaiserpalast zu Konstantinopel, in: *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 36, S. 1–11.
- Hunger, H. (1999): Romanos Melodos. Überlegungen zum Ort und zur Art des Vortrages seiner Hymnen. Mit anschließender kurzer Strukturanalyse eines Kontakions (O 19. SC 35 = Maria unter dem Kreuz), in: *Byzantinische Zeitschrift* 92, S. 1–9.
- Irscher, J (1970): Ἄκτα διὰ Καλοπόδιον, in: Gericke, H. / Lemmer, M. / Zöllner, W. (Hrsg.): *Orbis mediaevalis*. Festgabe für Anton Blaschka zum 75. Geburtstag am 7. Oktober 1967, Weimar, S. 78–88.
- Irscher, J. (1976): Über die byzantinischen Zirkusparteien, in: *Das Altertum* 22, S. 30–35.
- Jacoby, D. (1961): La population de Constantinople à l'époque byzantine. Un problème de démographie urbaine, in: *Byzantion* 31, S. 81–109.
- Janin, R. (1950): *Constantinople byzantine. Développement urbain et répertoire topographique*, Paris.
- Janin, R. (1964): *Constantinople byzantine. Développement urbain et répertoire topographique, édition révisée et augmenté*, Paris.
- Janin, R. (1966): Les processions religieuses à Byzance, in: *Revue des études byzantines* 24, S. 69–88.
- Janin, R. (1969): *La géographie ecclésiastique de l'empire byzantine. Première partie: Le siège de Constantinople et le patriarcat œcuménique. Tome III: Les églises et monastères, deuxième édition*, Paris.
- Janssens, Y. (1936): Les Bleus et les Verts sous Maurice, Phocas et Héraclius, in: *Byzantion* 11, S. 499–536.
- Jarry, J. (1960): Hérésies et factions à Constantinople du V^e au VII^e siècle, in: *Syria* 37, S. 345–371.
- Jeffreys, E. (1979): The attitudes of the Byzantine chroniclers towards ancient history, in: *Byzantion* 49, S. 199–238.
- Jeffreys, E. (1990a): Malalas in Greek, in: Dies. / Croke, B. / Scott, R. (Hrsg.): *Studies in John Malalas*, Sydney, S. 245–268.
- Jeffreys, E. (1990b): Malalas' sources, in: Dies. / Croke, B. / Scott, R. (Hrsg.): *Studies in John Malalas*, Sydney, S. 167–216.
- Jeffreys, E. (1990c): Malalas' worlds view, in: Dies. / Croke, B. / Scott, R. (Hrsg.): *Studies in John Malalas*, Sydney, S. 55–66.
- Jeffreys, E. / Haldon, J. / Cormack, R. (Hrsg.) (2008): *The Oxford handbook of*

VIII. Bibliographie

- Byzantine studies, Oxford.
- Jeffreys, E. / Jeffreys, M. / Scott, R. (1986): *The Chronicle of John Malalas. A translation by Elisabeth Jeffreys, Michael Jeffreys and Roger Scott*, Melbourne.
- Jiménez Sánchez, J. A. (2004): *Símbolos del poder en el hipódromo de Constantinopla*, in: *Polis* 16, S. 109–132.
- Jobst, W. (1999): *Archäologie und Denkmalpflege im Bereich des ‚Großen Palastes‘ von Konstantinopel*, in: Ders. / Kastler, R. / Scheibelreiter, V. (Hrsg.): *Neue Forschungen und Restaurierungen im byzantinischen Kaiserpalast von Istanbul. Akten der Internationalen Fachtagung vom 6.–8. November 1991 in Istanbul*, Wien, S. 33–40.
- Jobst, W. / Vettors, H. (Hrsg.) (1992): *Mosaikenforschung im Kaiserpalast von Konstantinopel. Vorbericht über das Forschungs- und Restaurierungsprojekt am Palastmosaik in den Jahren 1983–1988*, Wien.
- Jones, A. H. M. (1964): *The Later Roman Empire 284–602. A social, economic and administrative survey*, 3 volumes, Oxford.
- Jordan-Ruwe, M. (1995): *Das Säulenmonument. Zur Geschichte der erhöhten Aufstellung antiker Porträtstatuen*, Bonn.
- Kaegi, W. E. (1981): *Byzantine military unrest 471–843. An interpretation*, Amsterdam.
- Kaegi, W. E. (2003): *Heraclius, emperor of Byzantium*, Cambridge u. a.
- Kähler, H. (1967): *Die Hagia Sophia. Mit einem Beitrag von Cyril Mango über die Mosaiken*, Berlin.
- Kähler, H. (1975): *Der Sockel des Theodosiusobelisken in Konstantinopel als Denkmal der Spätantike*, in: *Acta ad archaeologiam et artium historiam pertinentia* 6, S. 45–55.
- Kaldellis, A. (2004): *Procopius of Caesarea. Tyranny, History, and Philosophy at the End of Antiquity*, Philadelphia.
- Karayannopoulos, J. (1958): *Das Finanzwesen des frühbyzantinischen Staates*, München.
- Karlin-Hayter, P. (1974): *Les ἄκτα διὰ Καλοπόδιον*, in: *Byzantion* 43, S. 84–107.
- Kelly, J. N. D. (1995): *Golden Mouth. The Story of John Chrysostom – Ascetic, Preacher, Bishop, Ithaca* u. a.
- Kelly, J. (2006): *The column of Arcadius. Reflections of a Roman narrative tradition*, in: Burke, J. / Betka, U. / Buckley, P. u. a. (Hrsg.): *Byzantine narrative. Papers in honour of Roger Scott*, Melbourne, S. 258–265.
- Kent, J. P. C. (1994): *The Roman imperial coinage, Volume 10: The divided Empire and the fall of the western parts AD 395–491*, London.
- Kiel-Freytag, A. (2010): *Betrachtungen zur Usurpation des Illus und des Leontius (484–488 n. Chr.)*, in: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 174, S. 291–301.
- Kiilerich, B. (1993): *Late fourth century classicism in the plastic arts. Studies in the so-called Theodosian renaissance*, Odense.
- Kiilerich, B. (1998): *The Obelisk base in Constantinople. Court art and imperial ideology*, Rom.
- Kinross, J. P. (1976): *Hagia Sophia*, Wiesbaden.
- Klein, H. A. (2006): *Sacred Relics and Imperial Ceremonies at the Great Palace of Constantinople*, in: Bauer, F. A. (Hrsg.): *Visualisierungen von Herrschaft. Frühmittelalterliche Residenzen. Gestalt und Zeremoniell. Internationales Kolloquium, 3./4. Juni 2004 in Istanbul*, Istanbul, S. 79–99.
- Kleinbauer, W. E. / White, A. / Matthews, H. (2004): *Hagia Sophia. Photographs by*

VIII.3. Literatur

- Tahsin Aydoğmuş, London.
- Kloft, H. (1970): *Liberalitas Principis. Herkunft und Bedeutung. Studien zur Prinzipalsideologie*, Wien.
- Klum-Böhmer, E. (1979): *Das Trishagion als Versöhnungsformel der Christenheit. Kontroverstheologie im V. und VI. Jahrhundert*, München u. a.
- Koch, A. (2003): *Leibwertung und Leibpflege im Werk des Kirchenvaters Johannes Chrysostomos (349–407)*, in: *Begegnung* 4, S. 36–64.
- Koder, J. (1999): *Romanos Melodos und sein Publikum. Überlegungen zur Beeinflussung des kirchlichen Auditoriums durch das Kontakion*, in: *Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der österreichischen Akademie der Wissenschaften* 134, 1997–1999, Band 1, S. 63–95.
- Koder, J. (2005/2006): *Romanos Melodos: Die Hymnen. Übersetzt und erläutert von Johannes Koder*, 2 Bände, Stuttgart.
- Koder, J. (2008): *Imperial propaganda in the Kontakia of Romanos the Melode*, in: *Dumbarton Oaks Papers* 52, S. 275–291.
- Kötter, J.-M. (2013): *Zwischen Kaisern und Aposteln. Das Akakianische Schisma (484–519) als kirchlicher Ordnungskonflikt der Spätantike*, Stuttgart.
- Kolb, F. (1995): *Rom. Die Geschichte der Stadt in der Antike*, München.
- Kolb, F. (2001): *Herrscherideologie in der Spätantike*, Berlin.
- Kollwitz, J. (1941): *Oströmische Plastik der theodosianischen Zeit*, Berlin.
- Kostenec, J. (1998): *Studies in the Great Palace in Constantinople. 1: The Palace of Constantine the Great*, in: *Byzantinoslavica* 59, S. 279–296.
- Kostenec, J. (2004): *The heart of the Empire. The Great Palace of the Byzantine emperors reconsidered*, in: *Dark, K. (Hrsg.): Secular buildings and the archaeology of everyday life in the Byzantine Empire*, Oxford, S. 4–36.
- Krautheimer, R. (1966): *Die Decanacubita in Konstantinopel. Ein kleiner Beitrag zur Frage Rom und Byzanz*, in: *Schumacher, W. N. (Hrsg.): Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten*, Rom u. a., S. 195–199.
- Krautheimer, R. (1983): *Three christian capitals. Topography and politics*, Berkeley u. a.
- Krumbacher, K. (1897): *Geschichte der byzantinischen Literatur von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527–1453)*, zweite Auflage, bearbeitet unter Mitarbeit von A. Ehrhard, H. Gelzer, München.
- Künzl, E. (1988): *Der römische Triumph. Siegesfeiern im antiken Rom*, München.
- Kuhoff, W. (2009): *Constantinopolis, die Stadt Konstantins. Von der Gründung zur Hauptstadt des Oströmischen Reiches*, in: *Antike Welt* 40, S. 18–23.
- Kunzler, M. (2001): *Die byzantinische Liturgie*, in: *Byzanz. Das Licht aus dem Osten. Kult und Alltag im Byzantinischen Reich vom 4. bis 15. Jahrhundert. Katalog der Ausstellung im Erzbischöflichen Diözesanmuseum Paderborn*. Herausgegeben von Christoph Stiegemann im Auftrag des Erzbistums Paderborn, Mainz, S. 29–44.
- Lane Fox, R. (1997): *The Life of Daniel*, in: *Edwards, M. J. / Swain, S. (Hrsg.): Portraits. Biographical representation in the Greek and Latin literature of the Roman Empire*, Oxford, S. 175–225.
- Lee, A. D. (2000): *The Eastern Empire. Theodosius to Anastasius*, in: *Cameron, Av. / Ward-Perkins, B. / Whitby, Mi. (Hrsg.): The Cambridge ancient history. Volume 14: Late Antiquity. Empire and successors, A. D. 425–600*, Cambridge, S. 33–62.
- Lenski, N. (1999): *Assimilation and revolt in the territory of Isauria, from the 1st century*

VIII. Bibliographie

- BC to the 6th century AD, in: *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 42, S. 413–465.
- Leppin, H. (2007): Justinian I. und die Wiederherstellung des Römischen Reiches. Das Trugbild der Erneuerung, in: Meier, M. (Hrsg.): *Sie schufen Europa. Historische Portraits von Konstantin bis Karl dem Großen*, München, S. 176–194.
- Leppin, H. (2009): Power from Humility. Justinian and the Religious Authority of Monks, in: Cain, A. / Lenski, N. (Hrsg.): *The power of religion in Late Antiquity*, Farnham u. a., S. 155–164.
- Leppin, H. (2011): *Justinian. Das christliche Experiment*, Stuttgart.
- Lethaby, W. R. / Swainson, H. (1894): *The church of Sancta Sophia, Constantinople. A study of Byzantine building*, London u. a.
- Liebeschuetz, J. H. W. G. (1972): *Antioch. City and imperial administration in the Later Roman Empire*, Oxford.
- Liebeschuetz, J. H. W. G. (1978): Rezension zu: Cameron, Alan: *Circus Factions. Blues and Greens at Rome and Byzantium*, Oxford 1976, in: *The Journal of Roman Studies* 68, S. 198–199.
- Liebeschuetz, J. H. W. G. (1989): Cover up at Constantinople. The Gainas crisis and the column of Arcadius, in: French, D. H. / Lightfoot, C. S. (Hrsg.): *The eastern frontier of the Roman Empire. Proceedings of a colloquium held at Ankara in September 1988*, volume 1, Oxford, S. 277–283.
- Liebeschuetz, J. H. W. G. (1990): *Barbarians and Bishops. Army, church, and state in the age of Arcadius and Chrysostom*, Oxford.
- Liebeschuetz, J. H. W. G. (1996): Administration and politics in the cities of the 5th and 6th centuries with special reference to the circus factions, in: Lepelley, C. (Hrsg.): *La fin de la cité antique et le début de la cité médiévale de la fin du III^e siècle à l'avènement de Charlemagne. Actes du colloque tenu à l'université de Paris X-Nanterre les 1, 2 et 3 avril 1993*, Bari, S. 161–182.
- Liebeschuetz, J. H. W. G. (1998): The circus factions, in: Fraschetti, A. / Giardina, A. (Hrsg.): *Convegno per Santo Mazzarino*, Rom, 9–11 maggio 1991, Rom, S. 163–185.
- Liebeschuetz, J. H. W. G. (2000): Administration and politics in the cities of the fifth to the mid seventh century. 425–640, in: Cameron, Av. / Ward-Perkins, B. / Whitby, Mi. (Hrsg.): *The Cambridge ancient history. Volume 14: Late Antiquity. Empire and successors, A. D. 425–600*, Cambridge, S. 207–237.
- Lilie, R.-J. (1994): *Byzanz. Kaiser und Reich*, Köln u. a.
- Lilie, R.-J. (1995): Die Krönung des Kaisers Anastasios I. (491), in: *Byzantinoslavica* 56, S. 3–12.
- Lilie, R.-J. (1998): Die Krönungsprotokolle des Zeremonienbuchs und die Krönung Kaiser Leons I., in: Collatz, C.-F. / Dummer, J. / Kollesch, J. u. a. (Hrsg.): *Dissertatiunculæ criticae. Festschrift für Günther Christian Hansen*, Würzburg, S. 395–408.
- Lilie, R.-J. (2003): *Byzanz. Das zweite Rom*, Berlin.
- Lim, R. (2012): Inventing secular space in the Late Antique City. Reading the Circus Maximus, in: Behrwald, R. / Witschel, C. (Hrsg.): *Rom in der Spätantike. Historische Erinnerung im städtischen Raum*, Stuttgart, S. 61–81.
- Lyle, E. B. (1984): The circus as cosmos, in: *Latomus* 43, S. 827–841.
- Maas, P. (1910): Das Kontakion (Mit einem Exkurs über Romanos und Basileios von Seleukia), in: *Byzantinische Zeitschrift* 19, S. 285–306.

VIII.3. Literatur

- Maas, P. (1912): Metrische Akklamationen der Byzantiner, in: *Byzantinische Zeitschrift* 21, S. 28–51.
- Maas, M. (1992): *John Lydos and the Roman past. Antiquarianism and politics in the age of Justinian*, London u. a.
- Maas, M. (2005) (Hrsg.): *The Cambridge Companion to the Age of Justinian*, Cambridge.
- MacCormack, S. (1972): Change and continuity in Late Antiquity. The ceremony of ‚adventus‘, in: *Historia* 21, S. 721–752.
- MacCormack, S. (1976): Latin prose panegyrics. Tradition and discontinuity in the Later Roman Empire, in: *Revue des Études Augustiniennes* 22, S. 29–77.
- MacCormack, S. (1981): *Art and ceremony in Late Antiquity*, Berkeley u. a.
- MacCoull, L. S. B. (2006): Menas and Thomas. Notes on the *Dialogus de scientia politica*, in: *Greek, Roman, and Byzantine Studies* 46, S. 301–313.
- MacMullen, R. (1962): The emperor’s largesses, in: *Latomus* 21, S. 159–166.
- MacMullen, R. (1984): *Christianizing the Roman Empire (A. D. 100–400)*, New Haven u. a.
- Mainstone, R. J. (1988): *Hagia Sophia. Architecture, structure and liturgy of Justinian’s great church*, London.
- Majeska, G. P. (1987): Notes on the archeology of St. Sophia at Constantinople. The green marble bands on the floor, in: *Dumbarton Oaks Papers* 32, S. 299–308.
- Majeska, G. P. (1997): The emperor and his church. Imperial ritual in the church of St. Sophia, in: Maguire, H. (Hrsg.): *Byzantine court culture from 829 to 1204*, Washington, S. 1–12.
- Mamboury, E. / Wiegand, T. (1934): *Die Kaiserpaläste von Konstantinopel zwischen Hippodrom und Marmara-Meer, unter Mitwirkung von Uvo Hölscher und Karl Wulzinger, mit einem Beitrag von Eckhard Unger, mit 31 Abbildungen und 118 Tafeln*, Berlin u. a.
- Mango, C. (1959): *The Brazen House. A study of the vestibule of the imperial palace of Constantinople, with an Appendix by † Ernest Mamboury*, Kopenhagen.
- Mango, C. (1986): The fourteenth region of Constantinople, in: Feld, O. / Peschlow, U. (Hrsg.): *Studien zur spätantiken und byzantinischen Kunst. Friedrich Wilhelm Deichmann gewidmet, Band 1*, Bonn, S. 1–5.
- Mango, C. (1990): *Le développement urbain de Constantinople (IV^e-VII^e siècles). Réimpression conforme à l’édition de 1985 augmentée d’addenda de l’auteur*, Paris.
- Mango, C. (2000): The triumphal way of Constantinople and the Golden Gate, in: *Dumbarton Oaks Papers* 54, S. 173–188.
- Mango, C. / Scott, R. (1997): *The Chronicle of Theophanes Confessor. Byzantine and Near Eastern history AD 284–813, translated with introduction and commentary by Cyril Mango and Roger Scott, with the assistance of Geoffrey Greatrex*, Oxford.
- Manning, C. E. (1985): ‚*Liberalitas*‘. The decline and rehabilitation of a virtue, in: *Greece and Rome, Second Series*, 32, S. 73–83.
- Manojlović, G. (1936): Le peuple de Constantinople, traduit du serbo-croate par Henri Grégoire, in: *Byzantion* 11, S. 617–716.
- Maraval, P. (1998a): Das Konzil von Chalkedon, in: Pietri, L. (Hrsg.): *Der lateinische Westen und der byzantinische Osten (431–642)*, Freiburg u. a., S. 90–119.
- Maraval, P. (1998b): Die Rezeption des Chalcedonense im Osten des Reiches, in: Pietri, L. (Hrsg.): *Der lateinische Westen und der byzantinische Osten (431–642)*, Freiburg

VIII. Bibliographie

- u. a., S. 120–157.
- Maricq, A. (1950): *Factions du cirque et partis populaires*, in: Académie Royale de Belgique. Bulletin de la Classe des Lettres et des Science Morales et Politiques 36, S. 396–421.
- Markus, R. A. (1991): *Die spectacula als religiöses Konfliktfeld im städtischen Leben in der Spätantike*, in: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 38, S. 254–271.
- Martin, J. (1994): *Das alte Rom. Geschichte und Kultur des Imperium Romanum*, Stuttgart.
- Martin, J. (1997): *Das Kaisertum in der Spätantike*, in: Paschoud, F. / Szidat, J. (Hrsg.): *Usurpationen in der Spätantike. Akten des Kolloquiums ‚Staatsstreich und Staatlichkeit‘*, 6.–10. März, Solothurn / Bern, Stuttgart, S. 47–62.
- Martin, J.-P. (1997): *La mystique de la victoire au Bas-Empire*, in: Rouche, M. (Hrsg.): *Clovis. Histoire et mémoire. Tome I: Le baptême de Clovis, l'événement*, Paris, S. 383–393.
- Martroye, M. F. (1909): *De la date d'une entrée solennelle de Justinien*, in: Mémoires de la Société Nationale des antiquaires de France, septième série, 9, S. 17–41.
- Mateos, J. (1971): *La célébration de la parole dans la liturgie byzantine. Étude historique, Rom.*
- Mathews, T. F. (1971): *The early churches of Constantinople. Architecture and liturgy*, University Park u. a.
- Mattheis, M. (2014): *Der Kampf ums Ritual. Diskurs und Praxis traditioneller Rituale in der Spätantike*, Duisburg.
- Mause, M. (1994): *Die Darstellung des Kaisers in der lateinischen Panegyrik*, Stuttgart.
- Mayer, E. (2002): *Rom ist dort, wo der Kaiser ist. Untersuchungen zu den Staatsdenkmälern des dezentralisierten Reiches von Diocletian bis zu Theodosius II.*, Mainz.
- Mazal, O. (2001): *Justinian I. und seine Zeit. Geschichte und Kultur des Byzantinischen Reiches im 6. Jahrhundert*, Köln u. a.
- McCormick, M. (1986): *Eternal victory. Triumphal rulership in Late Antiquity, Byzantium, and the early medieval West*, Cambridge u. a.
- Meier, M. (2001): *Der ‚Kaiser der Luppä‘. Aspekte der politischen Kommunikation im 6. Jahrhundert n. Chr.*, in: Hermes 129, S. 410–430.
- Meier, M. (2002): *Das Ende des Konsulats 541/42 und seine Gründe. Kritische Anmerkungen zur Vorstellung eines ‚Zeitalters Justinians‘*, in: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 138, S. 277–299.
- Meier, M. (2003a): *Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n. Chr.*, Göttingen.
- Meier, M. (2003b): *Die Inszenierung einer Katastrophe. Justinian und der Nika-Aufstand*, in: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 142, S. 273–300.
- Meier, M. (2003c): *Göttlicher Kaiser und christlicher Herrscher? Die christlichen Kaiser der Spätantike und ihre Stellung zu Gott*, in: Das Altertum 48, S. 129–160.
- Meier, M. (2004): *Justinian. Herrschaft, Reich und Religion*, München.
- Meier, M. (2007a): *Die Demut des Kaisers. Aspekte der religiösen Selbstinszenierung bei Theodosius II. (408–450 n. Chr.)*, in: Pečar, A. / Trampedach, K. (Hrsg.): *Die Bibel als politisches Argument. Voraussetzungen und Folgen biblizistischer Herrschaftslegitimation in der Vormoderne*, München, S. 135–158.

VIII.3. Literatur

- Meier, M. (2007b): Σταυροθεΐς δι' ἡμᾶς. Der Aufstand gegen Anastasios im Jahr 512, in: Millennium 4, S. 157–237.
- Meier, M. (2009a): Anastasios I. Die Entstehung des Byzantinischen Reiches, Stuttgart.
- Meier, M. (2009b): Die Abschaffung der venationes durch Anastasios im Jahr 499 und die ‚kosmische‘ Bedeutung des Hippodroms, in: Beck, H. / Wiemer, H.-U. (Hrsg.): Feiern und Erinnern. Geschichtsbilder im Spiegel antiker Feste, Berlin, S. 203–232.
- Meier, M. (2014): Flavios Hypatios. Der Mann, der Kaiser sein wollte, in: Patzold, S. / Ubl, K. (Hrsg.): Verwandtschaft, Name und soziale Ordnung (300–1000), Berlin u.a., S. 73–96.
- Meier, M. / Leppin, H. (2005): Prokop: Anekdotia – Geheimgeschichte des Kaiserhofs von Byzanz. Griechisch-deutsch, übersetzt und herausgegeben von Otto Veh, mit Erläuterungen, einer Einführung und Literaturhinweisen von Mischa Meier und Hartmut Leppin, Düsseldorf u. a., S. 353–363.
- Menze, V. L. (2008): Justinian and the making of the Syrian Orthodox church, Oxford u. a.
- Mercati, S. G. (1925): Epigraphica, in: Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia, serie 3, Rendiconti 3 (1924–1925), Rom.
- Meslin, M. (1970): La fête des kalendes de janvier dans l'empire romain. Étude d'un rituel de Nouvel An, Brüssel.
- Metzler, D. (1982): Rezension zu Cameron, Alan: Circus Factions. Blues and Greens at Rome and Byzantium, Oxford 1976, in: Gnomon 54, S. 299–400.
- Millar, F. (1977): The emperor in the Roman world (31 BC – AD 337), London.
- Millet, G. (1946): Παραστάσεις Σύντομοι Χρονικαί. Essai sur la date, in: Bulletin de correspondance hellénique 70, S. 393–402.
- Millet, G. (1948): Le forum d'Arcadius. La dénomination, les statues, in: Mémorial Louis Petit. Mélanges d'histoire et d'archéologie byzantines. Institut français d'études byzantines, Bukarest, S. 361–365.
- Miranda, S. (1966): Les palais des empereurs byzantins, édition revue et corrigée, Mexiko.
- Miranda, S. (1983): Étude sur le Palais Sacré de Constantinople. Le Walker Trust et le Palais de Daphnè, in: Byzantinoslavica 44, S. 41–49; S. 196–204.
- Miranda, E. (2002): Acclamazioni a Giustiniano I da Hierapolis di Frigia, in: Bernardi Ferrero, D. de (Hrsg.): Saggi in onore di Paolo Verzone, Rom, S. 109–118.
- Mommsen, T. (1889): Das römische Militärwesen seit Diocletian, in: Hermes 24, S. 195–279.
- Mooney, R. N. (1958): Gallus Caesar's last journey, in: Classical Philology 53, S. 175–177.
- Moorhead, J. (1994): Justinian, London u. a.
- Müller-Wiener, W. (1977): Bildlexikon zur Topographie Istanbuls. Byzantion – Konstantinupolis – Istanbul bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, unter Mitarbeit von Renate und Wolf Schiele, mit einem Beitrag von Nezhir Firatlı, Tübingen.
- Nickau, K. (2002): Justinian und der Nika-Aufstand bei Romanos dem Meloden. Zum Kontakion 54 M.-Tr. (= 54 Gr.), in: Byzantinische Zeitschrift 95, S. 603–620.
- Noethlichs, K. L. (1998): Strukturen und Funktionen des spätantiken Kaiserhofes, in: Winterling, A. (Hrsg.): Comitatus. Beiträge zur Erforschung des spätantiken Kaiserhofes, Berlin, S. 13–49.
- Nordhagen, P. J. (1963): The mosaics of the Great Palace of the Byzantine emperors, in: Byzantinische Zeitschrift 56, S. 53–68.

VIII. Bibliographie

- Nordhagen, P. J. (1993): The mosaics of the Great Palace of Constantinople. A note on an archaeological puzzle, in: Rydén, L. / Rosenqvist, J. O. (Hrsg.): *Aspects of Late Antiquity and Early Byzantium. Papers read at a colloquium held at the Swedish Research Institute in Istanbul 31 May–5 June 1992*, Stockholm, S. 167–171.
- Noreña, C. F. (2001): The communication of the emperor's virtues, in: *The Journal of Roman Studies* 91, S. 146–168.
- Öner A. T. / Kostenec, J. (Hrsg.) (2007): *Walking thru Byzantium. Great Palace region (Based on Byzantium 1200 project), 3D modelling and illustrations by A. Tayfun Öner, text by Jan Kostenec, advisors: Albrecht Berger, Jonathan Bardill, Jan Kostenec*, Istanbul.
- Oikonomidès, N. (1972): *Les listes de préséance byzantines des IX^e et X^e siècles. Introduction, texte, traduction et commentaire par Nicolas Oikonomidès*, Paris 1972.
- Olariu, C. (2000): Legitimacy and usurpation in the age of Zeno, in: *Pomoerium* 4–5, 6 Seiten.
- Olovdotter, C. (2005): *The Consular Image. An Iconological Study of the Consular Diptychs*, Oxford.
- Ostrogorsky, G. (1963): *Geschichte des byzantinischen Staates, mit zwei Karten im Text und sechs Karten auf Beiblättern, dritte, durchgearbeitete Auflage*, München.
- Pabst, A. (1997): *Comitia imperii. Ideelle Grundlagen des römischen Kaisertums*, Darmstadt.
- Palanque, J.-R. (1965): L'empereur Maxime, in: Piganiol, A. (Hrsg.): *Les empereurs romains d'Espagne. Actes du Colloque International organisé à Madrid du 31 mars au 6 avril 1964 par MM. A. Piganiol et H. Terrasse*, Paris, S. 255–263.
- Palmer, A. (1988): The inauguration anthem of Hagia Sophia in Edessa. A new edition and translation with historical and architectural notes and a comparison with a contemporary Constantinopolitan kontakion, with an appendix by Lyn Rodley, in: *Byzantine and Modern Greek studies* 12, S. 117–167.
- Paluka, B. (1896): Die Säule Konstantins VII. Porphyrogenetos auf dem Hippodrom zu Konstantinopel, in: *Byzantinische Zeitschrift* 5, S. 158–159.
- Parani, M.-G. (2003): *Reconstructing the reality of images. Byzantine material culture and religious iconography (11th–15th centuries)*, Leiden u. a.
- Pazdernik, C. (2009): ‚The Trembling of Cain‘. Religious Power and Institutional Culture in Justinianic Oath-Making, in: Cain, A. / Lenski, N. (Hrsg.): *The power of religion in Late Antiquity*, Farnham u. a., S. 143–154.
- Peterson, E. (1926): *Εἰς θεός. Epigraphische, formgeschichtliche und religionsgeschichtliche Untersuchungen*, Göttingen.
- Petrikovits, H. von (1977): Die Eroberung und Sicherung des nordafrikanischen Vandalengebietes durch Ostrom, in: *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen für das Jahr 1976*, S. 53–77.
- Pfeilschifter, R. (2013): *Der Kaiser und Konstantinopel. Kommunikation und Konfliktaustrag in einer spätantiken Metropole*, Berlin.
- Pfeilschifter, R. (2014): *Die Spätantike. Der eine Gott und die vielen Herrscher*, München.
- Piepenbrink, K. (2011): Das ‚Neue Rom‘ am Bosphoros. Die Gründung Konstantinopels, in: Ehling, K. / Weber, G. (Hrsg.): *Konstantin der Große. Zwischen Sol und Christus*, Darmstadt u. a., S. 82–88.

VIII.3. Literatur

- Pieper, J. (1964): Das Viergespann. Klugheit – Gerechtigkeit – Tapferkeit – Maß, München.
- Pietri, L. / Brottier, L. (2005): Der Preis der Einheit. Johannes Chrysostomus und das ‚theodosianische‘ System, in: Pietri, C. / Pietri, L. (Hrsg.): Das Entstehen der einen Christenheit (250–430); Freiburg u. a., Sonderausgabe, S. 552–569.
- Piganiol, A. (1936): La loge impériale de l’hippodrome de Byzance et le problème de l’hippodrome couvert, in: *Byzantion* 11, S. 383–390.
- Portmann, W. (1997): Justin I. 518–527, in: Clauss, M. (Hrsg.): Die römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Iustinian, München, S. 424–430.
- Prinzing, G. (1973): Zu den Wohnvierteln der Grünen und Blauen in Konstantinopel, in: Beck, H.-G. (Hrsg.): Studien zur Frühgeschichte Konstantinopels, München, S. 27–48.
- Prostko-Prostynski, J. (2000): Basiliskos. Ein in Rom anerkannter Usurpator, in: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 133, S. 259–265.
- Puchner, W. (2002): Acting in the Byzantine theatre. Evidence and problems, in: Easterling, P. / Hall, E. (Hrsg.): Greek and Roman actors. Aspects of an ancient profession, Cambridge, S. 304–324.
- Puk, A. (2014): Das römische Spielewesen in der Spätantike, Berlin u. a.
- Rambaud, A. (1870): De byzantino hippodromo et circensibus factionibus, Paris.
- Rapp, C. (2005): Holy Bishops in Late Antiquity. The Nature of Christian Leadership in an Age of Transition, Berkeley u. a.
- Rebenich, S. (1991): Zum Theodosiosobelisken in Konstantinopel, in: *Istanbuler Mitteilungen* 41, S. 447–476.
- Redies, M. (1997): Die Usurpation des Basiliskos (475–476) im Kontext der aufsteigenden monophysitischen Kirche, in: *Antiquité tardive* 5, S. 211–221.
- Reinink, G. J. / Stolte, B. H. (Hrsg.) (2002): The reign of Heraclius (610–641). Crisis and confrontation, Leuven u. a.
- Rice, D. T. (Hrsg.) (1958): The Great Palace of the Byzantine emperors. Second report, Edinburgh.
- Ridgway, B. S. (1977): The Plataian Tripod and the Serpentine Column, in: *American Journal of Archaeology* 81, S. 374–379.
- Ritzerfeld, U. (2001): ‚Omnia Theodosio cedunt subolique perenni‘. Überlegungen zu Bildprogramm und Bedeutung des Theodosiosobelisken und seiner Basen in Konstantinopel, in: *Jahrbuch für Antike und Christentum* 44, S. 168–184.
- Rochow, I. (1976): Die Heidenprozesse unter den Kaisern Tiberios II., Konstantinos und Maurikios, in: Köpstein, H. / Winkelmann, F. (Hrsg.): Studien zum 7. Jahrhundert in Byzanz. Probleme der Herausbildung des Feudalismus, Berlin, S. 120–130.
- Rossi, L. (1971): Trajan’s column and the Dacian wars, English translation revised by J. M. C. Toynbee, London.
- Roueché, C. (1984): Acclamations in the Later Roman Empire. New evidence from Aphrodisias, in: *The Journal of Roman Studies* 74, S. 181–199.
- Roueché, C. (1993): Performers and partisans at Aphrodisias in the Roman and Late Roman periods. With appendix IV by Nathalie De Chaismartin. A study based on inscriptions from the current excavations at Aphrodisias in Caria, London.
- Roueché, C. (1999): Looking for Late Antique ceremonial. Ephesos and Aphrodisias, in: Friesinger, H. / Friesinger, F. (Hrsg.): 100 Jahre österreichische Forschungen in

VIII. Bibliographie

- Ephesos. Akten des Symposions Wien 1995, Textband, Wien, S. 161–168.
- Roueché, C. (2003 /2004): Performance and contest in Late Antiquity, in: *Kodai* 13/14, S. 37–43.
- Roueché, C. (2004): Aphrodisias in Late Antiquity. The Late Roman and Byzantine inscriptions including texts. From the excavations at Aphrodisias. Conducted by Kenan T. Erim, London, 2. ed., expanded and revised, online verfügbar: <http://insaph.kcl.ac.uk/alaz004/> (letzter Zugriff: 29. Juni 2015).
- Roueché, C. (2007): Spectacles in Late Antiquity. Some observations, in: *Antiquité Tardive* 15, S. 59–64.
- Roueché, C. (2008): Entertainments, Theatre, and Hippodrome, in: Jeffreys, E. / Haldon, J. / Cormack, R. (Hrsg.): *The Oxford handbook of Byzantine studies*, Oxford, S. 677–684.
- Roueché, C. (2010): Partiler ve eglenceler / The factions and entertainment, in: *Hippodrom / Atmeydanı. A stage for Istanbul's history [Hippodrom / Atmeydanı. Istanbul'un Tarih Sahnesi]*, volume 1, 2. Auflage, Istanbul, S. 50–64.
- Rubin, B. (1960): *Das Zeitalter Iustinians*. Band 1, Berlin.
- Rubin, B. (1995): *Das Zeitalter Iustinians*. Band 2. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Carmelo Capizzi, Berlin u. a.
- Safran, L. (1993): Points of view. The Theodosian obelisk base in context, in: *Greek, Roman, and Byzantine Studies* 34, S. 409–435.
- Sande, S. (1981): Some new fragments from the column of Theodosius, in: *Acta ad archaeologiam et artium historiam pertinentia, Series Altera* 1, S. 1–78.
- Scheid, J. / Huet, V. (Hrsg.) (2000): *La colonne Aurélienne. Autour de la colonne Aurélienne. Geste et image sur la colonne de Marc Aurèle à Rome, en collaboration avec le Deutsches Archäologisches Institut (Rome) et le Centre Louis Gernet (Paris)*, Turnhout.
- Schlinkert, D. (1996): *Ordo senatorius und nobilitas. Die Konstitution des Senatsadels in der Spätantike*, Stuttgart.
- Schmidt, W. A. (1854): *Der Aufstand in Constantinopel unter Kaiser Justinian*, Zürich.
- Schmidt, L. (1942): *Geschichte der Wandalen*, zweite, umgearbeitete Auflage, München.
- Schmidt, T.-M. (1981): Konstantinoupolis. Zum städtebaulichen Programm des ‚Zweiten Rom‘, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Jena, gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe* 30, S. 431–439.
- Schneider, A. M. (1938): *Die Hagia Sophia zu Konstantinopel*, Berlin.
- Schneider, A. M. (1941): Brände in Konstantinopel, in: *Byzantinische Zeitschrift* 41, S. 382–403.
- Schneider, W. C. (2001): Der Kaiser im Geleit Gottes. Der Große Einzug in der Hagia Sophia Justinians und die Stellung des christlichen Kaisers in der Spätantike, in: *Castrum Peregrini* 247/248/249, S. 5–39.
- Schneider, W. C. (2003): Der spätantike Kaiser zwischen Palast und Altarraum. Akte der Grenzsetzung und Grenzüberschreitung als Identitätserweis und Autorisierungsstrategie, in: Fischer-Lichte, E. / Horn, C. / Umathum, S. u. a. (Hrsg.): *Ritualität und Grenze*, Tübingen u. a., S. 351–379.
- Schneider, W. C. (2006): ‚Abtun der Sorge und Tanz‘. Der ‚Große Einzug‘ und die Kuppel der Hagia Sophia Justinians, in: Altripp, M. / Nauwerth, C. (Hrsg.): *Architektur und Liturgie. Akten des Kolloquiums vom 25. bis 27. Juli 2003 in Greifswald*, Wiesbaden, S. 143–161.

VIII.3. Literatur

- Schneider, W. C. (2007): Der ‚Cherubinische Einzug‘ im ‚Tempel des Lichts‘. Die Inszenierung der geistlichen Identität des christlichen Kaisers in der Spätantike, in: *Zeitschrift für antikes Christentum* 10, S. 336–357.
- Schneider, W. C. / Stichel, R. H. W. (2003): Der ‚Cherubinische Einzug‘ in der Hagia Sophia Justinians. ‚Aufführung‘ und ‚Ereignis‘, in: Fischer-Lichte, E. / Horn, C. / Umathum, S. u. a. (Hrsg.): *Performativität und Ereignis*, Tübingen u. a., S. 377–394.
- Scholten, H. (1998): Der oberste Hofeunuch. Die politische Effizienz eines gesellschaftlich Diskriminierten, in: Winterling, A. (Hrsg.): *Comitatus. Beiträge zur Erforschung des spätantiken Kaiserhofes*, Berlin, S. 53–73.
- Schulz, H.-J. (1964): *Die byzantinische Liturgie. Vom Werden ihrer Symbolgestalt*, Freiburg.
- Schulz, H.-J. (2000): *Die byzantinische Liturgie. Glaubenszeugnis und Symbolgehalt*, 3., völlig überarb. und aktualisierte Auflage, Trier.
- Scott, R. (1985): Malalas, The Secret History, and Justinian’s Propaganda, in: *Dumbarton Oaks Papers* 39, S. 99–109.
- Scott, R. (1990a): Malalas and his contemporaries, in: Ders. / Croke, B. / Jeffreys, E. (Hrsg.): *Studies in John Malalas*, Sydney, S. 67–85.
- Scott, R. (1990b): The Byzantine chronicle after Malalas, in: Ders. / Croke, B. / Jeffreys, E. (Hrsg.): *Studies in John Malalas*, Sydney, S. 38–54.
- Seager, R. (1984): Some imperial virtues in the Latin prose panegyrics. The demands of propaganda and the dynamics of literary composition, in: *Papers of the Liverpool Latin Seminar* 4/1983, Liverpool, S. 129–165.
- Serruys, D. (1907): A propos d’un triomphe de Justinien, in: *Revue des Études Grecques* 20, S. 240–244.
- Shahîd, I. (1995): *Byzantium and the Arabs in the sixth century. Volume 1, Part 1: Political and military history*, Washington.
- Shlosser, F. E. (1994): *The reign of the Emperor Maurikios (582–602). A reassessment*, Athen.
- Sickel, W. (1898): Das byzantinische Krönungsrecht bis zum 10. Jahrhundert, in: *Byzantinische Zeitschrift* 7, S. 511–557.
- Siebig, G. (2010): *Kaiser Leo I. Das oströmische Reich in den ersten drei Jahren seiner Regierung (457–460 n. Chr.)*, 2 Bände, Berlin u. a.
- Siewert, P. (1982): *Die Trittyen Attikas und die Heeresreform des Kleisthenes*, München.
- Simpson, C. J. (2000): Musicians and the arena. Dancers and the Hippodrome, in: *Latomus* 59, S. 633–639.
- Sode, C. (2004): *Die Krönungsprotokolle des Petros Patrikios im Zeremonienbuch Konstantins VII. Porphyrogennetos*, unveröff. Habil., Universität Jena.
- Sodini, J.-P. (1994): Images sculptées et propagande impériale du IV^e au VI^e siècle. Recherches récentes sur les colonnes honorifiques et les reliefs politiques à Byzance, in: Guillou, A. / Durand, J. (Hrsg.): *Byzance et les images. Cycle de conférences organisé au musée du Louvre par le Service culturel du 5 octobre au 7 décembre 1992*, Paris, S. 41–94.
- Speck, P. (1987): Ein Reiterrelief Justinians I. im Hippodrom (Appendix Planudea 62 und 63), mit einem Anhang: Das Barberini-Elfenbein, in: *Varia* 2, S. 339–353.
- Speck, P. (1997): Beobachtungen zur Unterbasis des Theodosios-Obelisken im

VIII. Bibliographie

- Hippodrom von Konstantinopel, in: *Boreas* 20, S. 17–22.
- Speidel, M. P. (1995): Die Garde des Maximus auf der Theodosiussäule, in: *Istanbuler Mitteilungen* 45, S. 131–136.
- Speigl, J. (1984): Das Religionsgespräch mit den severianischen Bischöfen in Konstantinopel im Jahre 532, in: *Annuario historiae conciliorum* 16, S. 264–285.
- Stein, E. (1919): Studien zur Geschichte des byzantinischen Reiches vornehmlich unter den Kaisern Justinus II. u. Tiberius Constantinus, Stuttgart.
- Stein, E. (1925): Untersuchungen zur spätbyzantinischen Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte, in: *Mitteilungen zur osmanischen Geschichte* 2 (1923–1925), S. 1–62.
- Stein, E. (1949): *Histoire du Bas-Empire. Tome II: De la disparition de l'empire d'occident à la mort du Justinien (476–565)*, Paris u. a.
- Stichel, R. H. W. (1997): Die ‚Schlangensäule‘ im Hippodrom von Istanbul. Zum spät- und nachantiken Schicksal des Delphischen Votivs der Schlacht von Plataiai, in: *Istanbuler Mitteilungen* 47, S. 315–348.
- Stichel, R. H. W. (2010): Die Hagia Sophia Justinians, ihre liturgische Einrichtung und der zeremonielle Auftritt des frühbyzantinischen Kaisers, in: Daim, F. / Drauschke, J. (Hrsg.): *Byzanz. Das Römerreich im Mittelalter / Byzantium – The Roman Empire in the Middle Ages / Byzance – L'empire romain au moyen âge*, Teil 2,1: Schauplätze / Part 2,1: The setting / Partie 2,1: Les lieux, Mainz, S. 25–57.
- Straub, J. A. (1939): *Vom Herrscherideal in der Spätantike*, Stuttgart.
- Stylow, A. U. (1972): *Libertas und Liberalitas. Untersuchungen zur innenpolitischen Propaganda der Römer*, Diss., München.
- Taddei, A. (2009): La colonna di Arcadio a Constantinopoli. Profilo storico di un monumento attraverso le fonti documentarie dalle origini all'età moderna, in: *Néα Πώμη* 6, S. 37–102.
- Taft, R. F. (1975): *A history of the liturgy of St. John Chrysostom. Volume 2: The great entrance. A history of the transfer of gifts and other preanaphoral rites of the liturgy of St. John Chrysostom*, Rom.
- Taft, R. F. (1991): *A history of the liturgy of St. John Chrysostom. Volume 4: The diptychs*, Rom.
- Taft, R. F. (2000): *A history of the liturgy of St. John Chrysostom. Volume 5: The precommunion rites*, Rom.
- Teall, J. L. (1959): The grain supply of the Byzantine Empire, 330–1025, in: *Dumbarton Oaks Papers* 13, S. 87–139.
- Teeter, T. (1988): A note on charioteer inscriptions, in: *The Classical World* 81, S. 219–221.
- Theis, L. (2001): Architektur und liturgische Ausstattung byzantinischer Kirchen, in: *Byzanz. Das Licht aus dem Osten. Kult und Alltag im Byzantinischen Reich vom 4. bis 15. Jahrhundert. Katalog der Ausstellung im Erzbischöflichen Diözesanmuseum Paderborn*. Herausgegeben von Christoph Stiegemann im Auftrag des Erzbistums Paderborn, Mainz, S. 19–28.
- Thurn, J. (2000): *Ioannis Malalae Chronographia recensuit Ioannes Thurn*, Berlin u. a.
- Tiersch, C. (2002): *Johannes Chrysostomus in Konstantinopel (398–404). Weltsicht und Wirken eines Bischofs in der Hauptstadt des Oströmischen Reiches*, Tübingen.
- Tiffixoglu, V. (1973): Die Helenianai nebst einigen anderen Besitzungen im Vorfeld des

VIII.3. Literatur

- frühen Konstantinopel, in: Beck, H.-G. (Hrsg.): Studien zur Frühgeschichte Konstantinopels, München, S. 49–120.
- Tillyard, H. J. W. (1911/1912): The acclamation of emperors in Byzantine ritual, in: The Annual of the British School at Athens 18, S. 239–260.
- Tinnefeld, F. H. (1977): Die frühbyzantinische Gesellschaft. Struktur – Gegensätze – Spannungen, München.
- Traill, J. S. (1975): The political organization of Attica. A study of the demes, trittyes, and phylai, and their representation in the Athenian council, Princeton.
- Trampedach, K. (2005): Kaiserwechsel und Krönungsritual im Konstantinopel des 5. und 6. Jahrhunderts, in: Steinicke, M. / Weinfurter, S. (Hrsg.): Investitur- und Krönungsrituale. Herrschaftseinsetzungen im kulturellen Vergleich, Köln u. a., S. 275–290.
- Traquair, R. / Wace, A. J. B. (1909): The base of the obelisk of Theodosius, in: The Journal of Hellenic Studies 29, S. 60–69.
- Treadgold, W. (2013): The Middle Byzantine Historians, Basingstoke u. a.
- Treitinger, O. (1938): Die oströmische Kaiser- und Reichsidee nach ihrer Gestaltung im höfischen Zeremoniell, Jena.
- Treu, M. (1948): Zur clementia Caesars, in: Museum Helveticum 5, S. 197–217.
- Trypanis, C. A. (1968): Fourteen Early Byzantine Cantica, Wien.
- Ueding, L. (1979): Die Kanones von Chalkedon in ihrer Bedeutung für Mönchtum und Klerus, in: Grillmeier, A. / Bacht, H. (Hrsg.): Das Konzil von Chalkedon. Geschichte und Gegenwart. Band 2: Entscheidung um Chalkedon, 5. Auflage, Würzburg, S. 569–676.
- Uthemann, K.-H. (1999): Kaiser Justinian als Kirchenpolitiker und Theologe, in: Augustianum 39, S. 5–83.
- Uthemann, K.-H. (2005): Christus, Kosmos, Diatribe, Berlin.
- Van de Paverd, F. (1970): Zur Geschichte der Messliturgie in Antiocheia und Konstantinopel gegen Ende des vierten Jahrhunderts. Analyse der Quellen bei Johannes Chrysostomos, Rom.
- Van Nuffelen, P. (2012): Playing the ritual game in Constantinople (379–457), in: Grig, L. / Kelly, G. (Hrsg.): Two Romes. Rome and Constantinople in Late Antiquity, S. 183–200.
- Varghese, A. (2006): Kaiserkritik in two Kontakia of Romanos, in: Burke, J. / Betka, U. / Buckley, P. u. a. (Hrsg.): Byzantine narrative. Papers in honour of Roger Scott, Melbourne, S. 393–403.
- Vasiliev, A. A. (1948): The monument of Porphyrius in the Hippodrome at Constantinople, in: Dumbarton Oaks Papers 4, S. 29–49.
- Vasiliev, A. A. (1950): Justin the First. An introduction to the epoch of Justinian the Great, Cambridge.
- Vasiliev, A. A. (1958): History of the Byzantine Empire 324–1453, 2 volumes, second English edition, reprint, Madison.
- Veh, O. (1966): Prokop: Gotenkriege. Griechisch-deutsch ed. Otto Veh, München.
- Veh, O. (1970): Prokop: Perserkriege. Griechisch-deutsch ed. Otto Veh, München.
- Veh, O. (1971): Prokop: Vandalenkriege. Griechisch-deutsch ed. Otto Veh, München.
- Versnel, H. S. (1970): Triumphus. An inquiry into the origin, development and meaning of the Roman triumph, Leiden.
- Vogt, A. (1935): L'Hippodrome de Constantinople, in: Byzantion 10, S. 471–488.

VIII. Bibliographie

- Vogt, A. (1938): L'Hippodrome ,couvert', in: *Échos d'Orient* 37, S. 23–35.
- Vogt, A. (1967): *Constantin VII Porphyrogénète: Le livre des cérémonies*. Commentaire par Albert Vogt, deuxième tirage, 2 tomes, Paris 1967.
- Wallace-Hadrill, A. (1981): The emperor and his virtues, in: *Historia* 30, S. 298–323.
- Wallace-Hadrill, A. (1982): *Civilis princeps*. Between citizen and king, in: *The Journal of Roman Studies* 72, S. 32–48.
- Webb, R. (2008): *Demons and dancers. Performance in Late Antiquity*, Cambridge u. a.
- Weismann, W. (1972): *Kirche und Schauspiele*. Die Schauspiele im Urteil der lateinischen Kirchenväter unter besonderer Berücksichtigung von Augustin, Würzburg.
- Wenger, L. (1953): *Die Quellen des Römischen Rechts*, Wien.
- Whitby, Ma. (1985): The occasion of Paul the Silentiary's ekphrasis of S. Sophia, in: *The Classical Quarterly, New Series*, 35, S. 215–228.
- Whitby, Ma. (1987): On the omission of a ceremony in mid-sixth century Constantinople. *Candidati, curopalatus, silentiarii, excubitores* and others, in: *Historia* 36, S. 462–488.
- Whitby, Ma. (1998): Defender of the cross. George of Pisidia on the emperor Heraclius and his deputies, in: Dies. (Hrsg.): *The propaganda of power. The role of panegyric in late antiquity*, Leiden u. a., S. 246–273.
- Whitby, Ma. (2002): George of Pisidia's presentation of the emperor Heraclius and his campaigns. Variety and development, in: Reinink, G. J. / Stolte, B. H. (Hrsg.): *The reign of Heraclius (610–641): Crisis and confrontation*, Leuven u. a., S. 157–173.
- Whitby, Mi. (1988): *The emperor Maurice and his Historian*. Theophylact Simocatta on Persian and Balkan warfare, Oxford.
- Whitby, Mi. (1998a): Evagrius on patriarchs and emperors, in: Whitby, Ma. (Hrsg.): *The propaganda of power. The role of panegyric in late antiquity*, Leiden u. a., S. 321–344.
- Whitby, Mi. (1998b): The violence of the circus factions, in: Hopwood, K. (Hrsg.): *Organised crime in antiquity*, London, S. 229–253.
- Whitby, Mi. (2000): The successors of Justinian, in: Ders. / Cameron, Av. / Ward-Perkins, B. (Hrsg.): *The Cambridge ancient history. Volume 14: Late Antiquity. Empire and successors, A. D. 425–600*, Cambridge, S. 86–111.
- Whitby, Mi. (2006): Factions, bishops, violence and urban decline, in: Krause, J.-U. / Witschel, C. (Hrsg.): *Die Stadt in der Spätantike*. Niedergang oder Wandel? Akten des internationalen Kolloquiums in München am 30. und 31. März 2003, Stuttgart, S. 441–461.
- Whitby, Ma. / Whitby, Mi. (1989): *Chronicon Paschale 284–628 A. D.*, translated with notes and introduction by Michael Whitby and Mary Whitby, Liverpool.
- Wiemer, H.-U. (2004): Akklamationen im spätrömischen Reich. Zur Typologie und Funktion eines Kommunikationsrituals, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 8, S. 27–73.
- Wiemer, H.-U. (2009): Kaiserkritik und Gotenbild bei Malchos von Philadelphiea, in: Goltz, A. / Leppin, H. / Schlange-Schöningen, H. (Hrsg.): *Jenseits der Grenzen*. Beiträge zur spätantiken und frühmittelalterlichen Geschichtsschreibung, Berlin, S. 25–60.
- Wiemer, H.-U. (2013): *Voces populi*. Akklamationen als Surrogat politischer Partizipation, in: Flaig, E. (Hrsg.): *Genesis und Dynamiken der*

VIII.3. Literatur

- Mehrheitsentscheidung, München, S. 173–202.
- Wienand, J. (2012): *Der Kaiser als Sieger. Metamorphosen triumphaler Herrschaft unter Constantin I.*, Berlin.
- Williams, S. / Friell, G. (1999): *The Rome that did not fall. The survival of the East in the fifth century*, London u. a.
- Wilson, L. J. (1984): *The Trier Procession Ivory. A new interpretation*, in: *Byzantion* 54, S. 602–614.
- Winkelman, F. (1978): *Zur Rolle des Patriarchen von Konstantinopel bei den Kaiserwechseln in frühbyzantinischer Zeit*, in: *Klio* 60, S. 467–481.
- Winkelman, F. (1991): *Der Laós und die kirchlichen Kontroversen im frühen Byzanz*, in: Ders. (Hrsg.): *Volk und Herrschaft im frühen Byzanz. Methodische und quellenkritische Probleme*, Berlin, S. 133–153.
- Winkler, S. (1961): *Byzantinische Deme und Faktionen*, in: Günther, R. / Schrot, G. (Hrsg.): *Sozialökonomische Verhältnisse im Alten Orient und im Klassischen Altertum*, Berlin, S. 317–328.
- Wirbelauer, E. (1997): *Leo I., 457–474*, in: Clauss, M. (Hrsg.): *Die römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Iustinian*, München, S. 406–411.
- Wrede, H. (1966): *Zur Errichtung des Theodosiusobelisken in Istanbul*, in: *Istanbuler Mitteilungen* 16, S. 178–198.
- Wuilleumier, P. (1927): *Cirque et astrologie*, in: *Mélanges d'archéologie et d'histoire* 44, S. 184–209.